
NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSENS URGESCHICHTE



BEIHEFT 23
Fundchronik Niedersachsen 2018



Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte
Beiheft 23 · 2020 | Fundchronik Niedersachsen 2018



Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

Herausgegeben von der
Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.
und dem
Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege

Henning Haßmann

Beiheft 23 · 2020

Fundchronik Niedersachsen 2018

Schriftleitung
Hildegard Nelson

Kommissionsverlag
wbgTHEISS
Darmstadt

Die Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte erscheinen von Band 38 (1969) an als Organ der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V. Seit 1995 werden sie gemeinsam mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (ehem. Institut für Denkmalpflege) herausgegeben. Sie wurden 1927 von K. H. Jacob-Friesen im Rahmen des „Niedersächsischen Jahrbuches für Landesgeschichte“ begründet.

Gedruckt mit Mitteln des Landes Niedersachsen

Das Redaktionsteam für diesen Band

Dr. Thomas Terberger: Altsteinzeit, Mittelsteinzeit
Dr. Hildegard Nelson: Jungsteinzeit, Unbestimmte Zeitstellung, Gesamtedaktion und Schriftleitung
Dr. Mario Pahlow: Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit
Anke Matthes, M. A.: Römische Kaiserzeit
Dr. des. Katharina Malek, Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter
Dr. Markus C. Blaich: Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter
Bernd Rasink, M. A.: Frühe Neuzeit, Neuzeit
Alexandra Philippi: Redaktionsassistentz, Textverwaltung, Listen
Vijay Diaz: Grafik, Bearbeitung der Abbildungsvorlagen
Melina Diaz/Agata Michalak/Sarah Wortmann: Grafikasistentz, Bearbeitung der Abbildungsvorlagen

Für den Inhalt der Beiträge und die urheberrechtlichen Angaben sind die Autor/innen verantwortlich.

Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte,
Beihefte / hrsg. von der Archäologischen Kommission
für Niedersachsen e. V. und dem Niedersächsischen
Landesamt für Denkmalpflege.
Von K. H. Jacob-Friesen begr. –
Darmstadt: wbg Theiss
Erscheint ca. jährlich. – Früher im Verl. Lax, Hildesheim. –
Aufnahme nach Bd. 60, 1991 (1992) –
Fundchronik Niedersachsen... –
Darmstadt: wbg Theiss
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; Beiheft 23)
2018. – (2020)

Umschlagentwurf: Matthias Hütter, Schwäbisch Gmünd

© Archäologische Kommission für Niedersachsen e. V.,
Georgswall 1-5, D-26603 Aurich

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung

Druckhaus Breyer GmbH, Diepholz
Printed in Germany

ISBN 978-3-8062-4140-2 ISSN 1437-2177

Titelbild

Entwurf und Bearbeitung: V. Diaz
St. Andreasberg FStNr. 34, Gde. Stadt Braunlage, Ldkr. Goslar
(Kat. Nr. 123). Die Radstube als Ansicht im gerenderten 3D-Modell
(Bild: W. Hannemann/TU Clausthal; Bearb. G. Drechsler/NLD).

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen und Sigel	7
Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur	8
Fundmeldungen	
Landkreis Aurich	11
Landkreis Celle	13
Landkreis Cloppenburg	16
Landkreis Cuxhaven	24
Landkreis Diepholz	55
Kreisfreie Stadt Emden	63
Landkreis Emsland	67
Landkreis Friesland	76
Landkreis Gifhorn	78
Landkreis Goslar	86
Landkreis Göttingen	93
Landkreis Grafschaft Bentheim	96
Landkreis Hameln-Pyrmont	103
Region Hannover	108
Landkreis Harburg	138
Landkreis Heidekreis	149
Landkreis Helmstedt	149
Landkreis Hildesheim	159
Landkreis Leer	167

Landkreis Lüchow-Dannenberg	174
Landkreis Lüneburg	175
Landkreis Nienburg (Weser)	177
Landkreis Northeim	222
Landkreis Oldenburg (Oldb)	226
Kreisfreie Stadt Osnabrück	226
Landkreis Osnabrück	229
Landkreis Peine	238
Landkreis Rotenburg (Wümme)	247
Landkreis Schaumburg	267
Landkreis Stade	277
Landkreis Uelzen	281
Landkreis Vechta	282
Landkreis Verden	284
Landkreis Wesermarsch	300
Kreisfreie Stadt Wilhelmshaven	301
Landkreis Wittmund	302
Landkreis Wolfenbüttel	305

Anhang

Verzeichnis der Fundorte nach Epochen	309
Verzeichnis der Katalognummern nach Autorinnen und Autoren	325
Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Fundchronik und ihre Anschriften	327
Fotonachweise	331
Grafik und Zeichnungen	333

Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel

AMH	=	Archäologisches Museum Hamburg/Stadtmuseum Harburg/ Helms-Museum
Arch.	=	Archäologie, Archäologisch
BLM	=	Braunschweigisches Landesmuseum – Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Wolfenbüttel
Br.	=	Breite
D.	=	Dicke
Dm.	=	Durchmesser
F	=	Finder
FM	=	Fundmelder
FStNr.	=	Fundstellen-Nummer
FV	=	Fundverbleib
Gde.	=	Gemeinde
Gew.	=	Gewicht
Gmkg.	=	Gemarkung
H.	=	Höhe
Kat.Nr.	=	Katalog-Nummer
KfSt.	=	Kreisfreie Stadt
Komm.	=	Kommunal
L.	=	Länge
Ldkr.	=	Landkreis
LMH	=	Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
M.	=	Maßstab
Mus.	=	Museum
NihK	=	Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven
NLD	=	Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege – Abteilung Archäologie –
o. M.	=	ohne Maßstab
oF	=	ohne Fundstelle
OL	=	Ostfriesische Landschaft – Archäologischer Dienst –, Aurich
OL-Nr.	=	Kenn-Nummer der Ostfriesischen Landschaft
RS	=	Rückseite (bei Münzen)
T.	=	Tiefe
UDSchB	=	Untere Denkmalschutzbehörde
VS	=	Vorderseite (bei Münzen)

Übrige Abkürzungen gemäß Duden.

Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur

AiN Archäologie in Niedersachsen
NNU Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte
RIC MATTINGLY, H., SYDENHAM; E. A.: The Roman Imperial Coinage. Vol. I–IX. London 1923–1981.

ALMGREN, Studien 1923

ALMGREN, O.: Studien über Nordeuropäische Fibelformen des ersten nachchristlichen Jahrhunderts mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Mannusbibliothek 32 (Leipzig 1923).

BRANDT, Studien 1967

BRANDT, K.-H.: Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. (Hildesheim 1967)

KÜHN, Spätneolithikum 1979

KÜHN, H.J.: das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Untersuchungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel. Offa-Bücher N.F. 40 (Neumünster 1979)

Fundmeldungen

Landkreis Aurich

1 Aurich FStNr. 54, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich Hohes und spätes Mittelalter:

Im Sommer 2018 wurde in Aurich das ehemalige Postgebäude, dessen Kern aus dem Jahr 1891 stammte, abgerissen, da die Fläche neu bebaut werden soll. Das Grundstück befindet sich nördlich des heutigen Schlossbezirks und unmittelbar vor den Toren der Auricher Altstadt. Schon in historischen Quellen wurde an diesem Standort die alte Häuptlingsburg der tom Brok vermutet. Um 1380 erbaute Ocko I. tom Brok (um 1345–1389) hier eine Burg, die man sich im Stil eines Steinhauses mit Wirtschaftsbereich und Befestigung vorstellen kann. Nach seiner Ermordung im Jahr 1389 blieb die Burg noch mehrere Jahrzehnte im Besitz der Familie tom Brok, bevor sie der Überlieferung nach im Jahr 1430 von der neuen Herrscherfamilie, den Ukena, geschleift wurde. Auch wenn der Standort der alten Häuptlingsburg schon lange in dem zu untersuchenden Bereich vermutet wurde, lieferten die historischen Stadtpläne keinerlei Hinweise auf eine Bebauung des Platzes bis in das frühe 19. Jh. hinein.

Nach dem Abriss des Postgebäudes wurde die Grabungsfläche schichtweise abgetragen. Nach einem stark rezent gestörten Oberboden ließ sich ab einer Tiefe von etwa 1 m unter der heutigen Oberfläche eine Schuttlage aus Backsteinbruch beobachten. Unter der knapp 20 cm starken Schuttschicht

fanden sich die Reste von zwei nebeneinander liegenden, aus klosterformatigen Backsteinen errichteten Hausgrundrissen (*Abb. 1*). Die Reste beider Gebäude waren im nördlichen Bereich bereits beim Bau des alten Postgebäudes zerstört worden. Das östlich gelegene Haus war bei der Auffindung zudem stark durch rezente Eingriffe gestört. Das noch knapp 8 × 8 m erhaltene westliche Gebäude wies dagegen bemerkenswert gut erhaltene Fußböden aus sorgfältig verlegtem Backsteinpflaster auf und ließ verschiedene Räume erkennen. In einem der Zimmer befand sich innerhalb des Fußbodenpflasters noch die aus Backsteinen gelegte Bodenplatte eines Kamins. Als erste Einschätzung handelt es sich zumindest bei dem westlichen Gebäude in seinem Ursprung um ein Wohngebäude der Burganlage der tom Brok. Das Gebäude scheint nach der historisch überlieferten Zerstörung der Burg im Jahr 1430 jedoch weiter bestanden zu haben und wurde mehrfach umgebaut. Das östliche Haus hingegen wurde wohl erst in einer der jüngsten Phasen des westlichen Hauses errichtet. Zwischen den beiden Gebäuden wurde eine aus Backsteinen gesetzte Abwassergrube freigelegt.

Die Ausgrabungen sollen bis ins Frühjahr 2019 fortgesetzt werden und versprechen noch weitere Aufschlüsse über die genauere zeitliche Einordnung und Nutzung der beiden Häuser sowie die geschichtliche Entwicklung des historisch bedeutenden Platzes. – OL-Nr. 2510/3:132.

F, FM, FV: OL

K. Hüser



Abb. 1 Aurich FStNr. 54, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 1). Übersichtsbild der Grabungsfläche von Süden mit den Überresten der beiden Hausgrundrisse. (Foto: M. Zirm)

**2 Aurich FStNr. 55,
Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Im Planbereich für den Bau eines Parkhauses wurde ein mit 12×2 m relativ kleiner Prospektionsschnitt angelegt, der insgesamt 20 Befunde unterschiedlicher Zeitstellung enthielt. Dabei handelte es sich um Pfosten, Gruben sowie zwei mit Schutt verfüllte Gräben ausgebrochener Fundamente. Neben neuzeitlichen Scherben konnten auch mittelalterliche Funde geborgen werden. Daneben fielen Befunde ins Auge, die aufgrund ihrer Farbe und Beschaffenheit wahrscheinlich als prähistorische Pfostengruben interpretiert werden können.

Die prospektierte Stadtparzelle liegt innerhalb der Auricher Stadterweiterung des 16. Jhs. und berührt im südlichen Bereich wahrscheinlich die alten Wallanlagen. Auf alten Plänen ist sie hauptsächlich als weitgehend unbebautes Garten- und Hinterhofareal erkennbar. Daher verwundert es nicht, dass sich im pleistozänen Sand neben den jüngeren Überprägungen des Mittelalters und der Neuzeit auch noch ältere Strukturen erhalten haben. – OL-Nr. 2510/ 3:133.

F, FM, FV: OL

W. Schwarze / I. Reese

**3 Baltrum FStNr. 7,
Gde. Baltrum, Ldkr. Aurich**

Jungsteinzeit:

2018 fand der Urlauber Christian Groger am Baltrumer Nordstrand einen menschlichen Unterkiefer (*Abb. 2*) und übergab diesen zur weiteren Untersuchung dem Forschungsinstitut der Ostfriesischen Landschaft. Die Robustizität der Mandibel wies auf ein hohes Alter des Unterkiefers hin, weshalb eine anthropologische Untersuchung durch Dr. S. Grefen-Peters, Braunschweig, veranlasst wurde. Der Unterkiefer weist demnach archaische Züge auf und stammt vermutlich von einem männlichen erwachsenen Individuum. Nach der Zahnabrasion ist ein Sterbealter zwischen 20 und 50 Jahren anzunehmen.

Die Gemeinde Baltrum entschloss sich in großzügiger Weise ¹⁴C-Datierungen zu finanzieren und diesen sowie einen vor zwei Jahren auf Spiekeroog (vgl. Kat.Nr. 414) entdeckten Unterkiefer datieren zu lassen. Beide Datierungen, vorgenommen im Poznań Radiocarbon Laboratory in Polen, fielen sehr alt aus. Der Baltrumer Unterkiefer datiert auf 4905 ± 30 BP (Poz-103000), was einem Sterbedatum

von 3795–3633 v. Chr. bei einer 94,3 %igen Wahrscheinlichkeit entspricht. Er stammt demnach aus der Zeit der Trichterbecherkultur.

Der Fund ermöglicht erstmalig tiefere Einblicke in die Lebens- und Ernährungsweise des frühholozänen Menschen an der heutigen südlichen Nordseeküste. Um diesem Aspekt nachzugehen, wurden weitere Analysen der Isotopen in den Knochen an der Universität Warschau in Auftrag gegeben. Die Befunde ergaben für den Baltrumer Fund ein Verhältnis von $\delta^{13}\text{C}$: -14,7 ‰ zu $\delta^{15}\text{N}$: 15,7 ‰. Mit den gegebenen ¹³C-Werten muss der Küstenbewohner eine gewisse Menge an mariner Nahrung zu sich genommen, aber auch andere Proteine konsumiert haben. Da diese Menge nur schwer einzuschätzen ist, geht man gut von der Hälfte aller genossenen Proteine aus. Anhand des Abrasionsgrades der Zähne könnten auch andere vegetabile Nahrungsbestandteile, wie z. B. Getreide, in der Ernährung der



Abb. 2 Baltrum FStNr. 7, Gde. Baltrum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 3). Neolithischer menschlicher Unterkiefer von der Insel Baltrum. (Foto: I. Reese)



Abb. 3 Middels-Westerloog FStNr. 87, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 4). In der Baugrube konnten insgesamt 21 Befunde dokumentiert werden. (Foto: W. Schwarze)

beiden Menschen eine Rolle gespielt haben. Auch auf die Datierung der Funde hat der Anteil mariner Nahrung eine Auswirkung. Aufgrund des sog. Reservoir-Effektes muss man die gegebenen kalibrierten ^{14}C -Alter um 200 Jahre jünger ansetzen und die Standardabweichung verdoppeln.

Im vorliegenden Fall agierte der Finder vorbildlich und generierte wissenschaftliche Fragestellungen, auf die nicht zuletzt durch die finanzielle Unterstützung der Inselgemeinde in nächster Zeit Antworten gefunden werden. – OL-Nr. 2210/5:2.

F, FM, FV: C. Groger, Remscheid J. F. Kegler

4 Middels-Westerloog FStNr. 87, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich Frühes Mittelalter:

In einer 140 m² großen Baugrube für ein Einfamilienhaus im nordöstlich von Aurich auf der Geest gelegenen Middels-Westerloog konnten insgesamt 21 Befunde dokumentiert werden (Abb. 3), die bis auf vier moderne Eingrabungen zu einer frühmittelalterlichen Siedlung unbekannter Ausdehnung gehört haben. Die acht Pfostengruben lagen unregelmäßig in der Baugrube verteilt und ließen sich daher keinem einzelnen Gebäude zuordnen. Daneben gab es noch vier Gräben, die unterschiedliche Ausrichtungen besaßen und im Bereich mittelalterlicher ländlicher Siedlungsfuren im ostfriesischen Raum zu den häufigsten Befundgattungen gehören. Ihre Funktion bleibt dabei weitgehend unklar, auch wenn sie häu-

fig mit Melioration bzw. insbesondere Entwässerungsmaßnahmen in Verbindung gebracht werden. Aus einem Grabenrest wurde Muschelgruskeramik geborgen und an der Oberfläche eines der Pfosten fand sich das Fragment eines Mahlsteines aus Basaltlava. Letztere werden mindestens seit dem frühen Mittelalter in Ostfriesland verwendet und zählen zu den häufigeren Funden aus frühmittelalterlichen Siedlungen. – OL-Nr. 2411/9:52.

F, FM, FV: OL

I. Reese

Landkreis Celle

5 Bockelskamp FStNr. 4, Gde. Wienhausen, Ldkr. Celle

Unbestimmte Zeitstellung:

Das Objekt wurde während einer Begehung mit einer Metallsonde gefunden (Abb. 4). Der Fund steckte laut Finder in einem „torfähnlichen Wurzelgeflecht“. Im Umfeld wurden weitere Metallobjekte gefunden (u. a. Münzen, Knöpfe, Kugeln etc.), die jedoch in keinem Zusammenhang mit dem Objekt stehen oder Hinweise auf eine zeitliche Einordnung liefern.

Das Fundobjekt besteht aus einem Metallstück und sieben Perlen. Die Perlen sind gleichmäßig rund und besitzen einen Durchmesser von ca. 2 mm. Sie sind blau und leicht luzide, das Fertigungsmaterial ist vermutlich Glas. Das Metallstück besteht aus ei-

nem dünnen Bronzeblech von 1,8×1,8 cm Größe mit einer kleinen Bronzeapplikation an der Rückseite. Die Vorderseite besteht aus drei Zierstreifen, die jeweils aus einer Reihe von fünf halbkugeligen Eindrücken in Größe der Perlen und einer rechteckigen Umrandung in Form von bandförmigen Verzierungselementen bestehen. Die Perlen scheinen in



Abb. 4 Bockelskamp FStNr. 4, Gde. Wienhausen, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 5). Vorder- und Rückseite des Objekts mit Perlen. (Foto: H. Assendorp)

die Vorderseite des Bleches eingesetzt gewesen zu sein. Das anfängliche Erscheinungsbild des Objektes mutet dem einer Rechteck(scheiben)fibel an, jedoch ist das Blech ungewöhnlich dünn und die Applikation auf der Rückseite des Bleches entspricht keiner typischen Halterungskonstruktion. Ein Nadelhalter oder ähnliches fehlt gänzlich und die Position der vorhandenen Applikation lässt auch nicht darauf schließen, dass es einen dazu passenden Nadelhalter gegeben hat. Zudem finden sich keine Hinweise auf abgebrochene Teile. Auch die Applikation selbst ist ungewöhnlich. In der Draufsicht bildet sie ein ca. 3 mm hohes „U“, welches komplett am Blech befestigt ist. An den oberen zwei Enden des „U's“ finden sich zwei gegenüberliegende intentionelle Eindellungen von außen nach innen, ohne das Metall jedoch zu durchbohren. In dem Raum zwischen den Eindellungen und dem „U-Bogen“ befinden sich Reste eines Metalldrahts, es scheint sich also tatsächlich um eine Art Halterung zu handeln, unklar ist jedoch, wie diese aussah und wofür das Zierblech verwendet wurde. Da nur eine Halterung vorhanden ist, wäre eine hängende Anbringung denkbar, wie bei Ohrringen oder sonstigen Schmuckanhängern.

F, FM, FV: W. Höhne, Wienhausen A. Wiebers

**6 Groß-Hehlen FStNr. 11,
Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle
Hohes und spätes Mittelalter,
frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Der Bau eines neuen Gemeindehauses durch die evangelische Kirchengemeinde St. Cyriacus machte die verursacherfinanzierte Ausgrabung notwendig.

Die unmittelbar südlich der Pfarrkirche, nahe dem alten Pfarrhof gelegene Baufläche ließ bereits nach dem Urkataster vermuten, dass Randbereiche des im frühen 20. Jhs. aufgelassenen Friedhofes betroffen sein würden. Vor Ort befanden sich hier noch vier Grabsteine aus dem Ende des 19. Jhs. Alter und Dichte der Bestattungen waren hingegen vorab nicht einschätzbar. Die St. Cyriacus Kirche selbst wird 1235 erstmals urkundlich erwähnt, erhaltene Teile des Kirchenschiffes stammen noch aus romanischer Zeit. Kirche und Friedhof könnten aber bis in das 10. Jh. zurückreichen, wie weitere Cyriacus-Kirchen im südlichen Niedersachsen und dem Nordharz vermuten lassen.

Der Name „Thiegarten“ oder „Thieplatz“ für den bei der Kirche gelegenen Anger lässt noch die ursprüngliche Bedeutung als Versamlungs- und Gerichtsplatz (Thing) erkennen. Bei dem Pfarrhof könnte es sich um einen ehemaligen Vollhof oder gar einen Herrenhof gehandelt haben. Auf jeden Fall waren Befunde aus der ältesten Geschichte des Dorfes nicht auszuschließen.

Da das geplante neue Gemeindehaus zwar nicht unterkellert werden sollte, zum Niveauausgleich und dem Erreichen stabilen Baugrundes jedoch tiefgründig fundamntiert werden musste, wurde die gesamte Baufläche archäologisch untersucht. Insgesamt wurden 119 Befundnummern vergeben, darunter befanden sich etwa 30 Bestattungen (Abb. 5).

Die Ausgrabungsfläche war von zwei tiefgreifenden Drainagegräben durchzogen, die überwiegend neuzeitliches Fundgut erbrachten. In der gesamten untersuchten Fläche wurden daneben unterschiedlichste Siedlungsgruben aufgedeckt, die nur selten näher ansprechbar waren und sich auch zeitlich nur in Ausnahmefällen zweifelsfrei bestimmen ließen.

Aus vier Befunden konnten einige urgeschichtliche Scherben geborgen werden, die sich zumeist offenbar in sekundärer Lage befanden, da sie mit jüngerer Keramik vergesellschaftet waren. Bei einem weit größeren Teil der Funde handelt es sich um hoch- und spätmittelalterliche Keramik. Besonders



Abb. 5 Groß-Hehlen FStNr. 11, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 6). Luftbild gegen Ende der Ausgrabung am 8. August. (Foto: T. Breuer)

hervorzuheben ist eine etwa 2,5 × 1,8 m große, flache Grube, die auch Bruchstücke von renaissancezeitlichen Reliefkacheln enthielt. Sie stand mit einem eingegrabenen Findlingsstein und vier vollständig erhaltenen Backsteinen in Zusammenhang, muss aber dennoch in ihrer Funktion unklar bleiben.

Am westlichen Rand der Ausgrabungsfläche wurde, wie erwartet, der Pfarrfriedhof angetroffen. Neben mehreren vollständig ausgegrabenen Bestattungen wurden einige nur angeschnitten und mussten zum Teil im Profil verborgen bleiben. Die Belegungsdichte erwies sich trotz der peripheren Lage als hoch, so dass bis zu sechs Gräber übereinander-

lagen. Die Bestattungen waren weitgehend beigabenlos, doch dürften die jüngsten – wie durch die Grabsteine bereits angezeigt – in die zweite Hälfte des 19. Jhs. datieren. Die Ältesten gehören vermutlich noch ins Mittelalter, wie u. a. aus der geschlossenen Armhaltung über Brust oder Bauch hervorgeht (*Abb. 6*). Alle erkannten Gräber besaßen schmucklose genagelte Säрге, so dass diese nicht als Datierungskriterium herangezogen werden konnten.

Im Vergleich zu weiteren neuzeitlichen Bestattungen muss die Beigabenlosigkeit überraschen. In Groß-Hehlen fanden sich weder persönliche Gegenstände, noch Bekleidungsreste, noch auf den Volks-



Abb. 6 Groß-Hehlen FStNr. 11, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 6). Grab 14 aus dem ältesten Bestattungshorizont mit über der Brust verschränkten Armen. (Foto: H. Kenzler)

glauben verweisende Dinge. Lediglich ein kleiner Wäscheknopf unter dem Kopf einer Bestattung und ein weiteres in schwarzes Textil gehülltes Skelett weisen wohl auf die Auskleidung der Särge im 19. Jh. Lit.: BÜHRING/MAIER 1970: J. Bühring/K. Maier, Die Kunstdenkmale des Landkreises Celle im Regierungsbezirk Lüneburg (Hannover 1970). – KENZLER 2011: H. Kenzler, Totenbrauch und Reformation. Wandel und Kontinuität. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 23, 2011, 9–34.

F, FM: H. Kenzler, Alsbach; FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg H. Kenzler

7 Wienhausen FStNr. 6, Gde. Wienhausen, Ldkr. Celle

Frühes und hohes Mittelalter:

Auf einer abgeernteten Ackerfläche östlich von Wienhausen wurde bei Begehungen mittels eines Metalldetektors eine Rechteckfibel (*Abb. 7*) geortet und aus einer Tiefe von ca. 20 cm geborgen. Die Fi-



Abb. 7 Wienhausen FStNr. 6, Gde. Wienhausen, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 7). Vorder- und Rückseite der Rechteckfibel. (Foto: H. Assendorp)

bel datiert in das 7. bis in die 1. Hälfte des 11. Jhs. und ist recht gut erhalten. Die Nadel der Scharnierkonstruktion fehlt, ebenso wie vermutliche Schmuckstein-/Glasapplikationen, auf welche fünf symmetrisch angeordnete Vertiefungen hinweisen. Der Rand der Fibel ist aufgrund von Korrosion nur schlecht erhalten, lässt aber dennoch auf eine annähernd quadratische Form mit einer Seitenlänge von ca. 2 cm schließen. Vergesellschaftete Funde sind nicht bekannt.

F, FM, FV: W. Höhne, Wienhausen A. Wiebers

Landkreis Cloppenburg

8 Barßel FStNr. 10, Gde.

Barßel, Ldkr. Cloppenburg

Frühes Mittelalter und Neuzeit:

Am östlichen Rand der Ortschaft Harkebrügge wird auf ca. 6 ha Grundfläche die Erschließung eines Wohngebietes geplant. Auf Basis der Ergebnisse einer vorangegangenen Prospektion wurden zwei Untersuchungsflächen auf dem Gelände von Seiten der Denkmalbehörden definiert und mit einer Auflage zur Ausgrabung versehen.

Es wurden insgesamt 166 Befunde aufgenommen. Überwiegend handelte es sich um Pfostenstellungen, nur vereinzelt konnte eine Grube angesprochen werden. Während sich die jüngeren Befunde auf Fläche 1 auf eine extreme Parzellierung des Geländes im 19. und beginnenden 20. Jh. zurückführen lassen (insgesamt ca. 270 Parzellen), zeichnete sich auf Fläche 2 ein frühmittelalterlicher Einzelhof ab, der sich v. a. aus dem reichlichen keramischen Fundmaterial des Grubenhauses heraus datieren lässt. Im Südosten der Fläche 2 konnten abermals zwei moderne Zaunstränge erkannt und dokumentiert werden.

F, FM: F. Näth (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg F. Näth

9 Cloppenburg FStNr. 82,

Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg

Römische Kaiserzeit:

Bei einer Begehung 2017 konnte von bekannter Fundstelle eine Henkelattasche (*Abb. 8, 1*) aufgefunden werden, die zeitlich zunächst nicht eindeutig zugeordnet werden konnte. Die Attasche ist in der Henkelaufnahme durch den Henkel selbst durchgerieben und daher nach oben offen. Eine genauere Bestimmung konnte durch Dr. Harnecker, Römerpark Xanten, erfolgen. Es handelt sich um die Eimerattasche eines Hemmoorer Eimers Typ Eggers 65 und lässt sich in die 2. Hälfte des 2. bis ins 3. Jh. n. Chr. einordnen.

Bei systematischen Begehungen mit einem Metalldetektor konnte zudem ein Denar des Hadrian (134–138 n. Chr., Münzstätte Rom, Dm. 18 mm, Gew. 2,56 g; VS: HADRIANVS AVG COS III P P, Kopf nach rechts; RS: ALEX-A-NDRIA, Alexandria mit Sistrum und Schlange im Korb; RIC 300, C.154; *Abb. 8, 2*) geborgen werden.



Abb. 8 Cloppenburg FStNr. 82, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 9). 1 Henkelattasche der römischen Kaiserzeit, 2 Denar des Hadrian. (Fotos: U. Kansy)

Weiter wurde auf der landwirtschaftlich genutzten Fläche Keramik der römischen Kaiserzeit aufgefunden.

Lit.: WILLERS 1901: H. Willers, Die römischen Bronzeimer von Hemmoor nebst einem Anhang über die römischen Silberbarren aus Dierstorf (Hannover 1901). – EGGERS 1951: H. J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte 1 (Hamburg 1951). – RIC.

F, FM, FV: U. Kansy, Dinklage U. Kansy

10 Cloppenburg FStNr. 97, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf dem Areal am Barschweg 5 in der nordöstlichen Peripherie der Stadt Cloppenburg wurde die Fläche von etwa 337 m² (entspricht dem Hausgrundriss, der Garage und der Zufahrt) von dem archäologischen Fachbüro denkmal3D GmbH & Co. KG baubegleitend archäologisch untersucht. Hierbei wurden fünf Befunde in Form von Pfostengruben im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Die Befunde lagen verstreut in der Fläche und bargen kein datierbares Material in sich.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg D. Behrens

11 Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Bereits bei zahlreichen früheren Grabungen (s. zuletzt Fundchronik 2017, 16 Kat.Nr. 10) waren im Gewerbegebiet ecopark Siedlungsreste der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit aufgedeckt worden. Im Vorfeld einer geplanten Bebauung westlich und östlich der Stein-Allee wurde daher Ende 2018 eine Prospektion mit anschließender Flächengrabung notwendig, die sich auf drei Flächen verteilte und dabei insgesamt ein Areal von 11.473 m² umfasste. Die Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG führte diese Arbeiten vom 29.10. bis zum 21.12.2018 durch. Dabei konnten insgesamt 144 Befunde dokumentiert werden. Häufig zeichneten sich diese eher undeutlich vom Umgebungsboden ab. Aus den zahlreichen Pfostengruben konnten mindestens vier Gebäude erschlossen werden, darunter zwei nur teilweise erfasste Pfostenhäuser, das eine wohl zweischiffig, das andere dreischiffig. Ein kleineres Gebäude konnte vollständig ausgegraben werden. Zusätzlich fand sich ein weiteres Haus, in dessen Innerem mehrere große Gruben lagen. Neben zwei einfachen Schöpfstellen konnten zwei tiefergehende Brunnen nachgewiesen werden. Mit diesen Befunden wurde der Südrand einer ausgedehnten Siedlung erfasst, deren tatsächliches Ausmaß erst in

einer Zusammenschau aller im ecopark durchgeführten Untersuchungen zu verstehen sein wird.

Unter dem ansonsten zeittypischen keramischen Fundmaterial sind v. a. zwei *terra sigillata*-Scherben erwähnenswert. Vereinzelt Schlackenfunde, auch *in situ* an der Wandung einer kleinen Grube, belegen die Ausübung metallhandwerklicher Tätigkeiten in der Siedlung.

F, FM: D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg D. Lammers

12 Emstek FStNr. 3,

Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund einer von denkmal3D GmbH & Co. KG 2017 durchgeführten Prospektion im Bereich der Fundstelle 3 im ecopark (s. zuletzt Fundchronik 2017, 16 Kat.Nr. 10) in Emstek wurden seitens des NLD, Regionalreferat Oldenburg, vier Flächen für eine weitere Untersuchung ausgewählt (Abb. 9–12,

Flächenbezeichnung von Ost nach West: 1, 2a, 2b, 3, 4).

Die vier ausgegrabenen Flächen zeigen Siedlungsplätze mit ihren typischen Befunden: Pfosten, die zu Gebäuden rekonstruiert werden können, Brunnen, Abfallgruben, aber auch solche, die Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten geben, wie z. B. Feldbrandgruben, die Töpferei und Meiler, die Schmieden anzeigen. Leider konnten keine Hauptgebäude identifiziert werden; die Pfostenreihen in Fläche 2a kommen dem zwar am nächsten, sind jedoch so unvollständig, dass deren Ansprache fraglich bleiben muss. Ansonsten wurden Vier- bzw. Sechs-Pfosten-Speicher und weitere potentielle Nebengebäude identifiziert.

Bezüglich der Flächen 1 und 2a und b ist davon auszugehen, dass der Hauptbereich der Siedlung südlich der ecopark-Allee zu finden ist. Während der Straßenbaumaßnahme sind allerdings genau dazwischen keine Befunde dokumentiert worden, was aber daran liegen kann, dass der Oberboden ohne



Abb. 9 Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 12). Fläche 1. (Grafik: D. Nordholz)

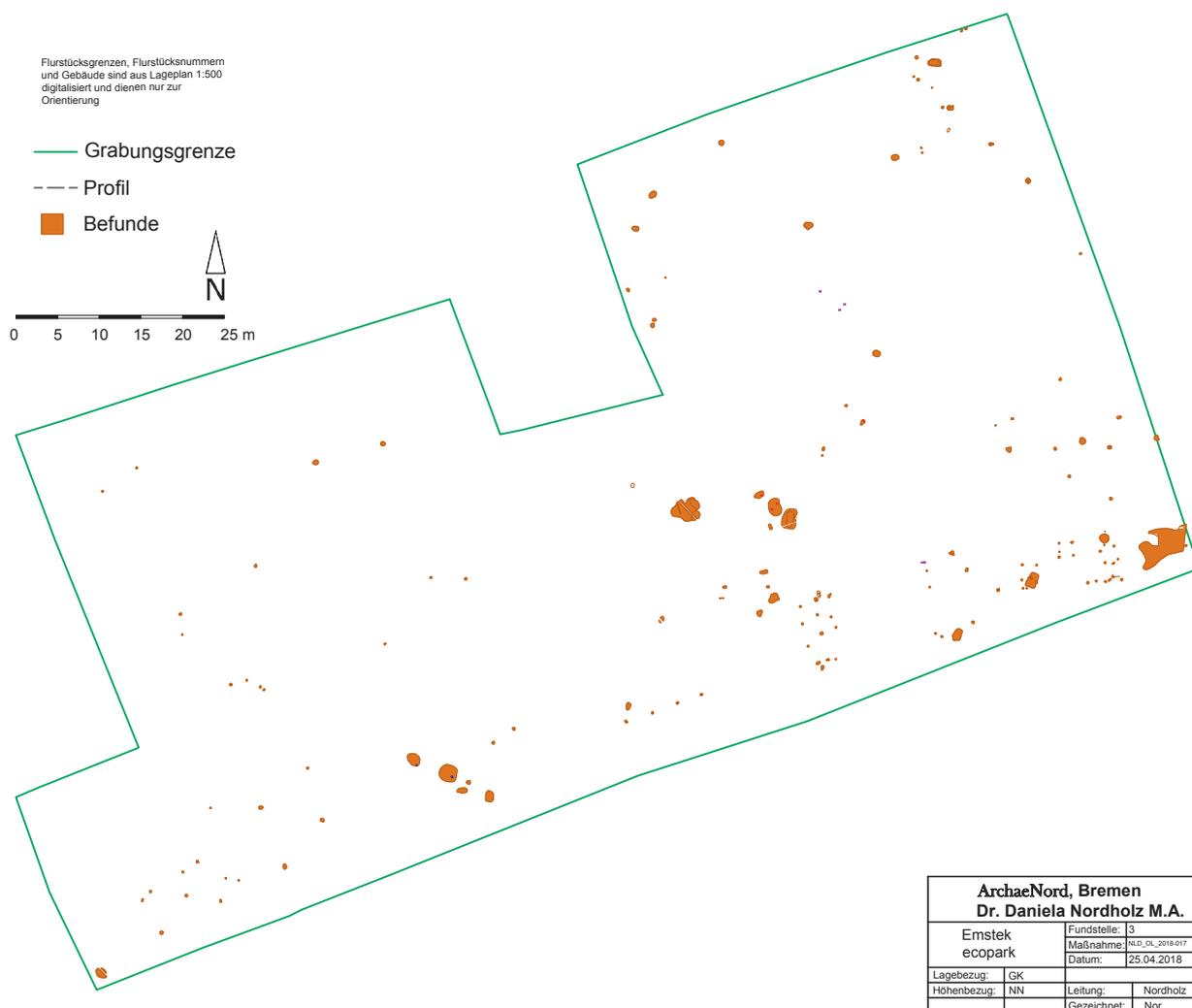


Abb. 10 Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 12). Fläche 2 (a+b). (Grafik: D. Nordholz)

archäologische Beaufsichtigung und daher zu tief abgetragen wurde.

Der Bereich um Fläche 4 schließt an Ausgrabungen und Prospektionen der Jahre 2013 und 2014 an. Hier ist mit einem weiteren Siedlungsschwerpunkt innerhalb der Fundstelle 3 zu rechnen.

Den Hauptanteil an Funden machen Keramikscherben aus. Nur insgesamt 40 Scherben weisen Verzierungen auf, darunter Randdellen, plastisches Dekor, Ritzungen, Besenstrich- und Dellenverzierungen. Die Bodenscherben zeigen flache Böden, entweder rundlich vom Bauch übergehend oder abgesetzt. Auch Spinnwirtel wurden gefunden.

An sonstigen Funden sind v.a. Silexfragmente und Steine zu nennen. Bei den Silexfragmenten handelt es sich v.a. um Abschläge, vollständige

Werkzeuge (z.B. Klingen oder Kratzer) wurden nicht identifiziert. Bei den Steinen sind zwei Mahlsteine dokumentiert; einer zeigt zudem Brandspuren.

Die identifizierten Verzierungen liefern leider keine genaue Eingrenzung der Datierung des untersuchten Areals, da sie von der Bronzezeit über die vorrömische Eisenzeit bis mindestens in das 4. Jh. reichen und somit fast die komplette römische Kaiserzeit abdecken, allerdings macht die Masse der Scherben den Eindruck, dass der Schwerpunkt der Siedlung/en eher in den ersten beiden Jahrhunderten liegt, wenn nicht sogar eine ältere Besiedlung zu vermuten ist.

F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
 D. Nordholz

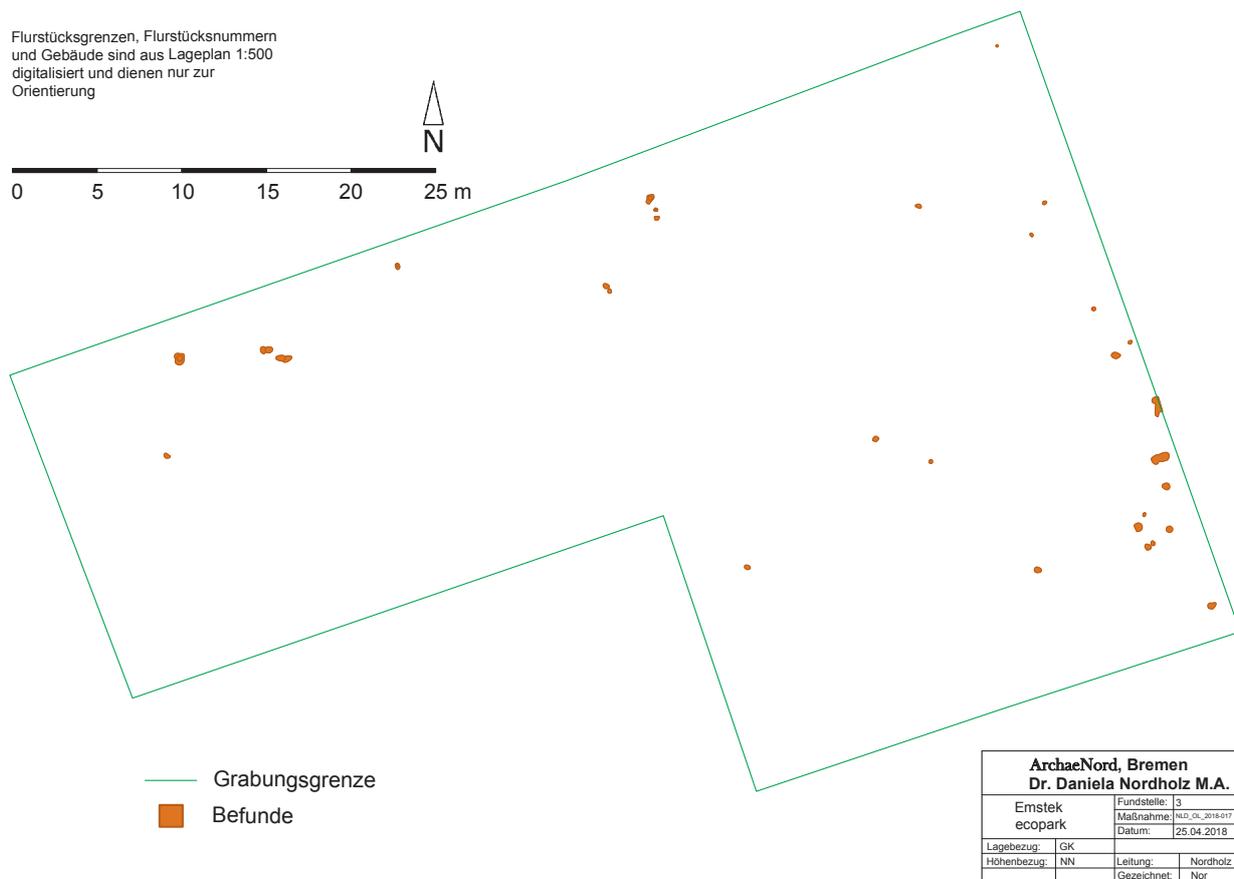


Abb. 11 Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 12). Fläche 3. (Grafik: D. Nordholz)

13 Emstek FStNr. 476, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund einer von ArchaeNord 2015 durchgeführten Prospektion im Bereich der Fundstelle 476 im ecopark in Emstek wurde seitens des NLD, Regionalreferat Oldenburg, die gesamte Fläche für weitere Untersuchungen definiert. Ende 2018 wurde im Westen der Fläche ein Teilbereich ausgegraben (Abb. 13).

Die ausgegrabene Fläche (ca. 3.700 m²) stellt nur einen kleinen Ausschnitt der Siedlungstätigkeit im Bereich der Fundstelle 476 dar. Insgesamt drei Befundhäufungen waren zu erkennen: Im NO, mittig und südlich. Die übrigen vereinzelt Befunde waren v. a. Feuerstellen, Meiler und Abfallgruben.

Im nordöstlichen Bereich war ein Nebengebäude mit sechs Pfosten (dabei könnte es sich auch um einen großen Sechs-Pfosten-Speicher handeln), ein weiteres direkt südlich mit vier Pfosten im rechten Winkel angeordnet und ein Nebengebäude südöst-

lich, dessen Pfostenanordnung grob ein „T“ bildeten.

Das Befund-Cluster wurde von einem Brunnen dominiert, bei dessen Anlage ein Pfosten des Sechs-Pfosten-Speichers beschädigt wurde.

In der südlichen Befundhäufung war östlich eine Pfostenreihe (markiert durch eine Linie) zu erkennen, die möglicherweise einem zweischiffigen Hauptgebäude zuzuordnen ist. Weitere Pfosten in unmittelbarer Nähe gehörten eventuell auch zum Hauptgebäude oder bildeten ein weiteres Nebengebäude. Die westliche Hälfte war durch einen Grubenkomplex geprägt, der höchstwahrscheinlich Feuergruben, Arbeitsgruben, Feldbrandgruben (alle durcheinander oder nacheinander) enthielt. Die letzte Feldbrandgrube oder Feuerstelle (markiert durch eine Steinsetzung) löste eine Brandkatastrophe aus, die das östlich anschließende Nebengebäude komplett niederbrennen ließ.

Insgesamt 392 Scherben wurden geborgen, davon waren lediglich 33 Scherben verziert. Den



Abb. 12 Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 12). Fläche 4. (Grafik: D. Nordholz)

Hauptanteil der Verzierungen machten Randtupfen, bzw. Fingernageleindrücke auf dem Rand aus. Des Weiteren sind waagrecht verlaufende Rillen und schräg verlaufende Einritzungen sowie Besenstrichverzierungen zu erwähnen. Auch Einstiche sind dokumentiert.

An sonstigen Funden sind Knochenfragmente, Silexabschläge, eine Pfeilspitze und bearbeitete Steine (z. B. Reibsteine) zu nennen.

Aufgrund der Machart der Keramik (Quarzmaigerung, grauschwarze Farbe im Bruch, rötlich-gelbes-ockerfarbenedes Äußeres, teilweise Rauung an der Wandung) sowie der Verzierung ist die Keramik ei-

senzeitlich. Eine genauere relativchronologische Einordnung erfolgt ausschließlich über die Verzierung und datiert die Siedlung in den Übergang vorrömische Eisenzeit / römische Kaiserzeit (1. Jh. v. Chr. bis 1./2. Jh. n. Chr.).

F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
D. Nordholz

**14 Lindern FStNr. 75,
Gde. Lindern (Oldenburg), Ldkr. Cloppenburg
Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:**

Auf einer rund 1,7 ha großen Gesamtfläche wird in

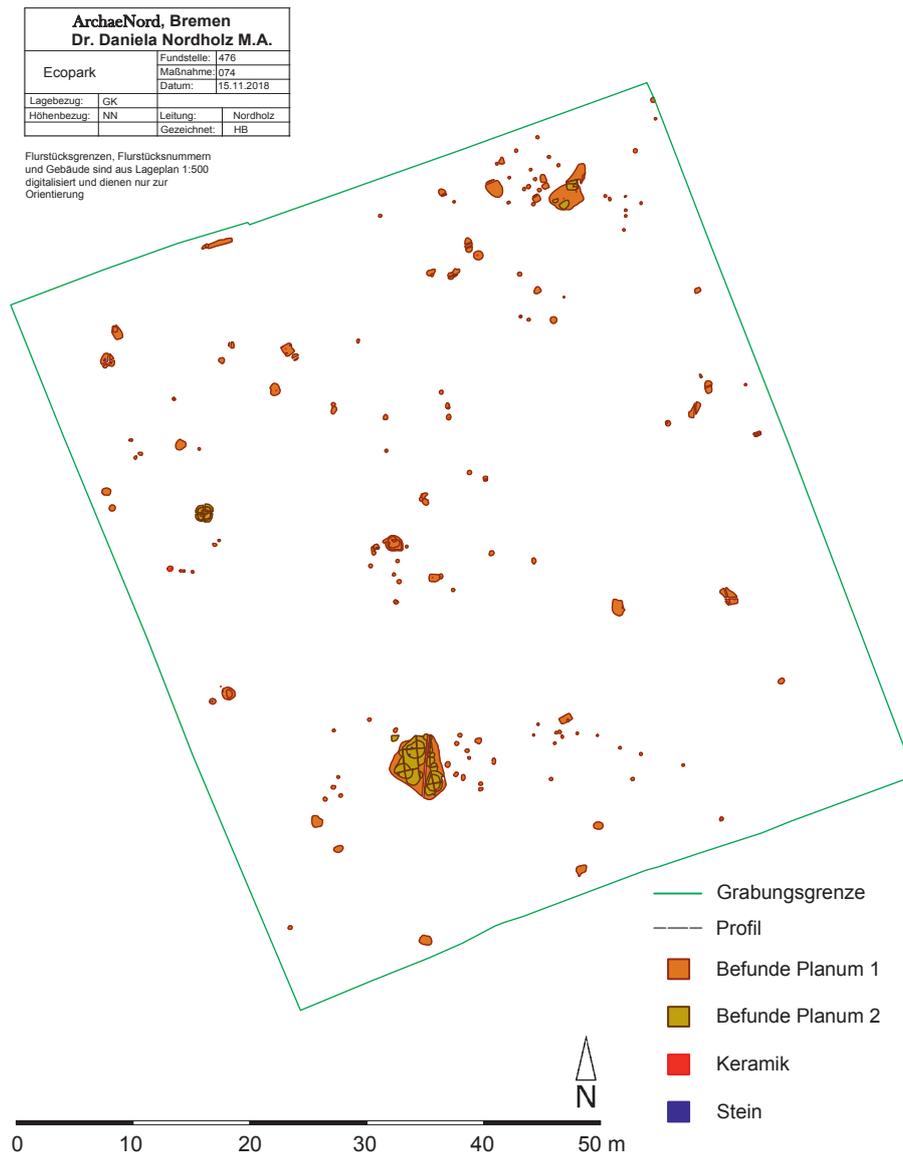


Abb. 13 Emstek FStNr. 476, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 13). Gesamtplan. (Grafik: D. Nordholz)

der Flur „Sandflag“ die Anlage eines Baugebietes geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Vorfeld jeglicher Bau- und Erschließungsarbeiten durch die UDSchB eine archäologische Prospektion beauftragt, die am 14.9.2018 mit positivem Befundergebnis endete.

Im Zeitraum vom 22.10.–12.11.2018 wurde anschließend eine archäologische Ausgrabung durchgeführt. Dabei wurden gemäß der Beauftragung durch das NLD, Regionalreferat Oldenburg, im Umkreis von 15 m um die erkannten Befunde herum Flächen eröffnet und fachgerecht abgearbeitet. Auf

diese Weise wurde eine Grabungsfläche von 8.652 m² bearbeitet.

Insgesamt wurden im Zuge der Prospektion und der darauffolgenden Ausgrabung 50 Befunde im ersten Planum dokumentiert. Von diesen ließen sich in der weiteren Bearbeitung 28 als Pfostengruben und 12 als Gruben ansprechen.

Die erfassten Befunde verteilten sich unregelmäßig und strukturlos über die Gesamtfläche. Auffällig waren nur eine Konzentration von Pfostengruben im Westen des Grabungsareals und eine lineare Anordnung von Gruben, die sich in SW–NO-Richtung über mehrere Teilflächen erstreckte.

Die gefundene Keramik wird aufgrund ihrer Machart in den Übergang vorrömische Eisenzeit bis Kaiserzeit datiert.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg D. Behrens

**15 Lönigen FStNr. 83,
Gde. Stadt Lönigen, Ldkr. Cloppenburg
Vorrömische Eisenzeit:**

Im Auftrag der Stadt Lönigen wurde aufgrund denkmalrechtlicher Auflagen nach vorangegangener positiver Prospektion auf dem Böener Esch, in der südöstlichen Peripherie der Stadt Lönigen, eine Ausgrabung von dem archäologischen Fachbüro denkmal3D GmbH & Co. KG durchgeführt.

Die Gesamtfläche wurde grundsätzlich in sechs Einzelflächen aufgeteilt, welche wiederum in Teilflächen geöffnet und abgearbeitet wurden. Nach Freigabe der Flächen wurden diese wieder verfüllt und die Restflächen plus die Erweiterungen aufgezogen.

Seitens des NLD, Regionalreferat Oldenburg, wurde der Abzug der Flächen zusätzlich mit der sog. „15-Meter-Regel“ beauftragt. Das bedeutet, dass eine Fläche von 15 m um den letzten Befund herum erweitert werden muss, bis keine weiteren archäologisch relevanten Befunde mehr erscheinen. Diese Regel wurde vollflächig durchgesetzt, bis keine Befunde mehr erkannt wurden.

Es wurden insgesamt 477 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Den Großteil aller dokumentierten Befunde machten Pfostengruben (und deren Verfüllungen) aus. Die restlichen erfassten Befunde wurden als Abfall- oder unspezifische Gruben (mit deren Verfüllungen) und Feuerstellen definiert. Die meisten Befunde lagen im südöstlichen Bereich der Untersuchungsfläche. Die meisten Befundkomplexe konnten allerdings im mittleren Bereich, nördlich der Gastrasse erkannt werden. Sie gliederten sich in Reihungen auf, deren Strukturen sich als Grundrisse von mindestens fünf Gebäuden und neun Neben- bzw. Speichergebäuden entschlüsseln ließen.

Die gefundene Keramik wird aufgrund ihrer Machart in die Eisenzeit datiert. Das allgemeine Erscheinungsbild der Befunde scheint diese zeitliche Einordnung zu bestätigen.

Der größte Grundriss mit der Komplexnummer 4 erschien als einschiffiges Gebäude, dessen Pfosten im Mittel etwa 1 m weit auseinander standen. Das Gebäude wurde auf einer Länge von knapp über

9,40 m im Norden und 5,80 m im Süden und einer Breite von etwa 3 m erfasst und war SW–NO orientiert. Der Grundriss wurde im NO und SW von den Flächengrenzen geschnitten, die Gesamtlänge bleibt also unbekannt.

Die neun als Speicher angesprochenen Strukturen bestanden aus jeweils vier Pfostengruben. Bei dem Komplex 13 fehlte der vierte Pfosten im Osten, aber die Anordnung der restlichen Pfostengruben legt nahe, dass es sich auch hier um einen sog. Vier-Pfosten-Speicher gehandelt haben dürfte.

F: M. Müller/D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: D. Behrens; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg D. Behrens

**16 Lönigen FStNr. 85,
Gde. Stadt Lönigen, Ldkr. Cloppenburg**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Ortsteil Altenbunnen östlich von Lönigen wurde im Vorfeld einer geplanten Wohnbebauung auf rund 2,1 ha eine Suchschnittprospektion durchgeführt. Im Süden der auf einem sanft nach Süden abfallenden Geesthang liegenden Untersuchungsfläche wurde ein Siedlungsareal bzw. ein gut 6.000 m² umfassender Randbereich einer größeren Siedlung der späten vorrömischen Eisenzeit bis älteren römischen Kaiserzeit aufgedeckt, in dem einige Meiler- und Holzkohlegruben, etliche Pfostengruben von größeren Wohnstallhäusern und Nebengebäuden sowie zwei vermutliche Grubenhäuser dokumentiert werden konnten.

Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit den Siedlungen FStNr. 80 und 81. Sie liegen rund 600 m weiter nordwestlich bzw. 500 m weiter westlich und datieren ebenso in die vorrömische Eisenzeit bzw. in die römische Kaiserzeit. Alle drei liegen auf einer mäßig zergliederten Geestkuppe, die im Osten und Westen durch vermoorte Bachniederungen und im Süden durch die Haseniederung begrenzt wird und nach Norden Zugang zum Rest der Ems-Hunte-Geest hat.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Wesemann

Landkreis Cuxhaven

17 Bad Bederkesa FStNr. 95, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Jahr 2018 musste an der Burg Bederkesa ein Einstellplatz für die Feuerwehr angelegt werden. Die Erdarbeiten wurden durch die in der Burg ansässige Archäologische Denkmalpflege begleitet. Dabei zeigte sich, dass der betroffene Bereich im Zuge der an der Burg erfolgten umfangreichen Sanierungsmaßnahmen in den Jahren 1976–1982 tiefgründig gestört und der Boden bereits vielfach bewegt worden war. Im Vorfeld dieser Arbeiten wurde diese westlich der Burg gelegene Wiese als Suchfläche für die durch das NLD durchgeführte praktische Ausbildung der Sondengänger zur Verfügung gestellt. Dabei kamen zahlreiche Metallfunde zutage, die aber meist keine historische Bedeutung haben und mit dem in den 1970er Jahren erfolgten Umbau der Anlage in den Boden gelangt sind. Wenige Funde zeugen jedoch aus der früheren wechselvollen Geschichte der Burg. Erwähnenswert sind zwei Fragmente einer gusseisernen Ofenplatte mit floralem Dekor sowie das Fragment eines möglichen Kerzenleuchters aus Eisen. Auch fand sich ein Geschossbolzen einer Armbrust (*Abb. 14, 1*). Dieses 6,4 cm lange Projektil ist aus Eisen gefertigt und weist eine rhombisch geformte Spitze auf. In der Schäftungstülle sind noch Holzreste erhalten. Hinzu kommen zwei Bleikugeln von Musketen oder Pistolen mit ei-

nem Durchmesser von 12 und 15 mm (*Abb. 14, 2–3*) sowie eine bleierne Schrotkugel (Dm. 5 mm). Von der Herstellung solcher Bleikugeln zeugt vermutlich ein halbkugelförmiger Bleigegegenstand mit Gusszapfen (*Abb. 14, 4*). Schließlich ist eine Münze (Dm. 1,5 cm) aus einer Buntmetalllegierung zu nennen, bei der es sich um einen Stadtpfennig von Hildesheim handelt, wie er zwischen 1730 und 1764 geprägt worden ist (*Abb. 14, 5*). Die Vorderseite zeigt das gewellte Hildesheimer Stadtwappen mit Reichsadler und die Umschrift: HILDES:MO:NO:CIV. Auf der Rückseite ist schlecht IIII / STADT / PFENN sowie eine kaum erkennbare Jahresangabe zu lesen. Zuletzt ist ein Bodenfragment eines Stangenglases aus grünem Glas mit hochgestochenen Boden und geperltem Standring zu nennen (*Abb. 14, 6*).

F: Sondengänger in Schulung; FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

18 Bad Bederkesa FStNr. 102, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Unbestimmte Zeitstellung:

Der langjährige ehemalige Ortsheimatpfleger von Bederkesa, E. Beplate, meldete im Jahr 2018 Funde, die er vor Jahren auf seinem Grundstück in der Feldstraße gemacht hatte. Es handelt sich um Streufunde aus dem Bereich einer alten Tongrube auf dem Grundstück. Neben neuzeitlicher Keramik, Glas und Porzellan befanden sich in dem Sammelgut eine

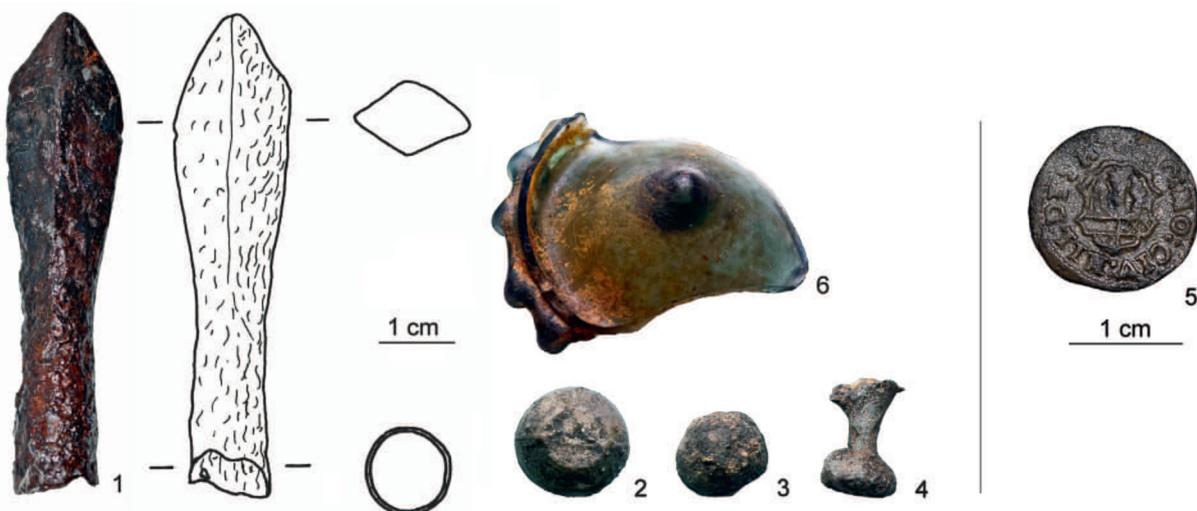


Abb. 14 Bad Bederkesa FStNr. 95, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 17). Funde aus dem Umfeld der Burg. **1** Geschosspitze aus Eisen, **2, 3** Bleikugeln von Feuerwaffen, **4** Gussrest einer Bleikugel (?), **5** Hildesheimer Stadtpfennig, **6** Fragment eines Trinkglases. M. 1:1. (Fotos: A. Hüser; Zeichnung: P. Weihe)

vorgeschichtliche Wandscherbe, ein Schaber und zwei Abschlüge, von denen einer etwas retuschiert ist. Von der Fundstelle sind seit langem möglicherweise kaiserzeitliche Urnen bekannt.

F, FM: E. Beplate, Bad Bederkesa; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

19 Bad Bederkesa FStNr. 237,

Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Unbestimmte Zeitstellung:

Ende Oktober 2018 wurde die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven über bearbeitete Hölzer in Kenntnis gesetzt, die unter der Holzrurberger Straße in Bad Bederkesa bei den Verlegungsarbeiten einer Kanalleitung beim Ausheben des Leitungsgrabens vom Bagger herausgezogen und auf einem Haufen abgelegt wurden.

Bei einer Begutachtung der Fundstelle wurde deutlich, dass hier eine ganze Reihe ungleich dicker Stämme bzw. dickere Äste, insgesamt 13 an der Zahl, aus dem Untergrund herausgerissen waren. Die Hölzer waren an den Enden nicht gesägt, sondern mit Hilfe von Beilen durchtrennt worden, wie die Spuren deutlich zeigten. Im Kanalgraben konnte noch ein Stamm in der Originallage erfasst werden. Dieser bestätigte die Beschreibung der Mitarbeiter der ausführenden Baufirma, dass die Hölzer nebeneinanderliegend, rechtwinklig zur heutigen Fahrbahn angeordnet lagen. Unter den Hölzern wurde der natürliche torfige Untergrund vorgefunden. Die Stämme selbst waren von einer bis zu 80 cm mächtigen Auffüllschicht überdeckt, die heute den Kern des Straßendamms durch die moorige Niederung bildet. Dieser Damm ragt heute gut 1,6m über die angrenzenden Wiesenflächen heraus. Die aktuelle Straße mit einer Asphaltdecke liegt über einem älteren Straßenbelag aus Pflastersteinen, der auf einem Sandunterbau ruht. Diese Sandschicht wiederum überlagert die zuvor genannte Aufschüttung über den Hölzern. Da die Hölzer nur an einer Stelle des Kanalgrabens dokumentiert und im Graben weiter keine entsprechenden Beobachtungen gemacht werden konnten, ist anzunehmen, dass es sich um eine kleinräumige Stabilisierung einer früheren Wegeführung und nicht um einen in dieser Form gebauten längeren Moorweg handelt. Bei dem Holz handelt es sich um Erle, wie eine Holzartbestimmung ergab. Der Versuch, das Alter mit Hilfe einer Jahrringdatierung durch das DAI in Berlin datieren zu lassen, schlug fehl: Das Holz weist schlicht zu wenig Jahr-

ringe auf, um ein verlässliches Alter ermitteln zu können. Erle ist, wie andere Weichhölzer, ohnehin für solche Datierungen derzeit eher ungeeignet. Leider bleibt die Frage damit unbeantwortet, aus welcher Zeit dieser frühe Nachweis der Wegeführung stammt.

F, FM: D. Tielking, Geestland; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

20 Berensch-Arensch FStNr. 29,

Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im September 2018 wurde im Rahmen einer Kooperation zwischen der Stadtarchäologie Cuxhaven und der Professur für Ur- und Frühgeschichte der Universität Leipzig ein kleinerer Grabhügel am Ortsrand von Berensch untersucht. Ziel war es, Struktur und Zeitstellung des Hügels einschließlich Teile seines Umfeldes zu klären.

Die Fundstelle „Op den Höpen“ liegt nur wenige Meter von einem größeren Grabhügel, dem „Höpenberg“, wie auch dem frühmittelalterlichen Gräberfeld „Bi de Höpen“ entfernt (*Abb. 15*). Der untersuchte Hügel hatte einen unregelmäßigen Durchmesser von 13 m (W–O) bzw. 14,75 m (N–S) und war noch knapp über einen Meter hoch erhalten (*Abb. 16*). Als Baumaterial hatte aufgeschütteter und entlang von Trampelhorizonten verdichteter Heidesand der näheren Umgebung gedient.

Hinweise auf den Hügel begrenzende Strukturen waren nicht nachzuweisen. Das Hügelzentrum war von Osten her massiv gestört. Streufunde von Bruchsteinen, Keramikscherben und Knochenbrand legen jedoch nahe, dass bei der Verfüllung dieser älteren Eingrabung mindestens eine Brandbestattung mit Steinschutz umgelagert worden ist. Eine weitere Eingrabung mit Nato-Übungsmunition beweist, dass das Hügelareal in jüngster Vergangenheit in den benachbarten Truppenübungsplatz Altenwalde eingebunden war und als militärisches Übungsgelände diente.

Nur knapp neben diesem sog. Kampfstand und nur wenige Zentimeter unter der heutigen Oberfläche konnte im nördlichen Hügelbereich eine ungestörte Urnenbestattung mit Deckschale und einfachem Steinschutz aus Bruch- und Lesesteinen dokumentiert werden (*Abb. 17*). Der Steinschutz war nach Osten hin offen. Innerhalb der Urne lagen oberhalb des Leichenbrands zwei bronzene Nadeln mit geradem Schaft sowie mehrere dünne Bronze-

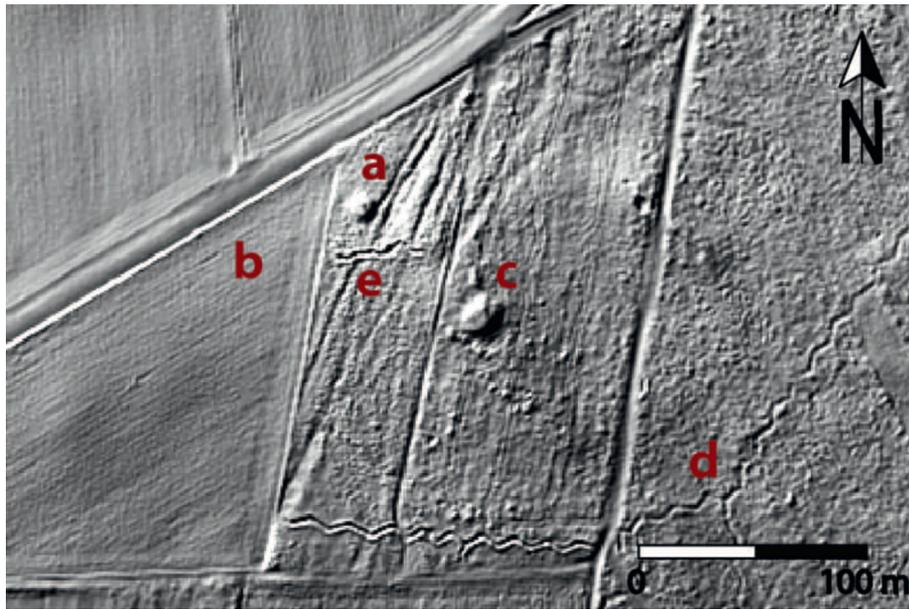


Abb. 15 Berensch-Arensch FStNr. 29, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 20). Digitales Geländemodell des Hügellareals. Westlich des untersuchten Grabhügels (a) liegt das frühmittelalterliche Gräberfeld „Bi de Höpen“ (b), ca. 50 m südöstlich befindet sich der „Höpenberg“ (c). Zudem durchziehen mehrere, während des Zweiten Weltkriegs angelegte Laufgräben (d) sowie tiefe Fahrspuren (e) das Gelände. (Quelle: Stadt Cuxhaven/ GIS-Service; DGM: K. Cappenberg)

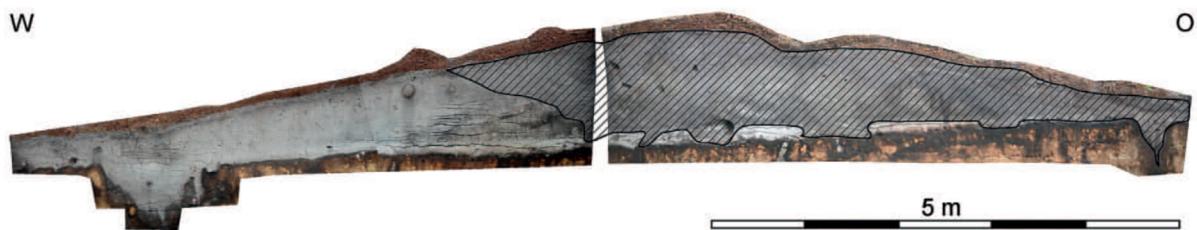


Abb. 16 Berensch-Arensch FStNr. 29, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 20). Referenziertes W-O Profil des Grabhügels. Das heterogene, lockere Sediment in der Osthälfte belegt eine massive Eingrabung, die bis in das Zentrum des Hügel hineintragte. Die grubenähnlichen Eintiefungen am Hügel Fuß sind auf Baumwurzeln zurückzuführen. (Grafik: U. Kraus/A. Schuchardt)

blechfragmente. Eine Nadel mit doppelkonischem Kopf ist vollständig erhalten und typologisch als „Variante Bevensen“ anzusprechen (LAUX 1979, 94). Sie weist, wie die Grabgefäße auch, eine relativ lan-



ge Laufzeit von der ausgehenden Bronze- bis frühen Eisenzeit (Per. IV–VI) auf.

Lit.: LAUX 1976: F. Laux, Die Nadeln in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde XIII, 4 (München 1976). – WALLER 1936: K. Waller, Friesische Grabfelder an der Nordseeküste. Prähistorische Zeitschrift 27, 1936, 227–251. – WENDOWSKI-SCHÜNEMANN 2002: A. Wendowski-Schünemann, Grabhügel und Grabhügelgruppen in Cuxhaven. Untersuchungen zum Bestand einer gefährdeten Denkmalgruppe. Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 81, 2002, 11–80. F, FM, FV: Stadtarch. Cuxhaven

U. Kraus / U. Veit / A. Wendowski-Schünemann

Abb. 17 Berensch-Arensch FStNr. 29, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 20). Urne mit Deckschale nach Abbau des Steinschutzes *in situ*. (Foto: U. Kraus)

**21 Debstedt FStNr. 62,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**

Unbestimmte Zeitstellung:

Repowering-Maßnahmen im Windpark Debstedt direkt an der A27 betrafen bei der Errichtung einer neuen, größeren Windenergieanlage eine knapp 6.000m² große Fläche am östlichen Rand einer durch Oberflächenfunde in der Archäologischen Landesaufnahme bekannten, jedoch nicht genauer zu datierenden, wohl mehrperiodigen Fundstelle. Vor Beginn der Baumaßnahmen wurde auf der gesamten Fläche der Humus bis auf den anstehenden Boden maschinell abgezogen, um – später mit Schotter ausgekoffert – einen tragfähigen Untergrund für die Baustelleneinrichtung und die erforderlichen Baumaschinen herzurichten. Die Erdarbeiten wurden von der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven begleitet. Der Untergrund besteht aus glazialen Geschiebelehm. Im B-Horizont war eine Menge von bis zu faustgroßen Granitsteinen vorhanden. Beim Abtrag des Oberbodens wurden wenige sehr kleine Keramikfragmente gesichtet. Auf der Fläche ließen sich schließlich noch fünf Befunde dokumentieren, wobei es sich um flache Grubenreste handelte. In der Verfüllung wurden jeweils mehr oder weniger Holzkohlestückchen gefunden. In einer Grube konnte eine Keramikscherbe, eventuell der römischen Kaiserzeit, geborgen werden. Drei weitere der flachen Gruben könnten in Verbindung mit Holzkohlemeilern stehen. Sieben andere kleine Gruben erwiesen sich schnell als Reste von Standspuren größerer Feldsteine und als Tiergänge. Die leicht hügelige Fläche ist landwirtschaftlich stark aufgearbeitet worden.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**22 Drangstedt FStNr. 47,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Im ausgedehnten Waldstück zwischen Drangstedt und Debstedt befindet sich ein größeres Grabhügelfeld mit über 30 Grabhügeln unterschiedlicher Größe am Rande eines Geestzuges unweit einer vermoorten Niederung. Die Denkmäler sind auf einer Länge von etwas über einem Kilometer verteilt. Mit etwas Distanz setzt sich diese Grabhügelkette darüber hinaus nach Westen und Osten fort, so dass eine gut 4 km lange Reihe an Bodendenkmälern fassbar

ist. Sie liegen allesamt unweit der heutigen Landesstraße L120 und deuten damit an, dass diese wichtige W–O verlaufende Verbindung vom Geestrand in Richtung Bad Bederkesa bereits schon in der Vorgeschichte eine Rolle gespielt hat. Dieses Denkmalensemble wurde vermutlich von der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur beginnend bis in die Metallzeiten hinein angelegt. Zu den ältesten Denkmälern dieses Fundplatzes gehören fünf annähernd W–O orientierte Langhügel. Im heutigen Zustand sind sie 23, 37, 48, 67 und 78 m lang und gut 7 m breit. Umlaufende Gräben entlang dieser markanten Strukturen deuten an, dass einstmals Steineinfassungen existiert haben. Diese Findlinge wurden im 19. Jh. entfernt und die Steine anderweitig verwendet. Innerhalb dieser Langbetten sind Unterbrechungen zu erkennen. An deren Stellen sind ehemalige, aus großen Findlingen errichtete Grabkammern zu erwarten, die das gleiche Schicksal wie die Steineinfassung der Hügel erfahren haben. Um diese These zu unterstützen und damit auch ein Schutzkonzept für die Hügel zu erarbeiten, wurde im Herbst 2018 begonnen, an der größten Anlage eine dieser gestörten Stellen zu überprüfen. Zumindest Spuren einer Grabkammer, aber auch Funde sollten zu erwarten sein. Die Arbeiten konnten 2018 nicht abgeschlossen werden, die Fortsetzung ist für das Frühjahr 2019 geplant.

Zunächst wurde der seitlich gelagerte Auswurf aus der Störung durchgesiebt. Dabei kamen eine Reihe Flintabschläge und gebrannter Flint zutage, aber auch Keramikscherben. Diese sind sehr kleinteilig und bisher noch nicht zeitlich näher einzuordnen. Lediglich eine Scherbe zeigt die für die Trichterbecherkultur typische Tiefstichverzierung und wäre damit ein erster Hinweis auf eine jungsteinzeitliche Errichtung der Anlage. Bei der übrigen, unverzierten Keramik ist ein spätbronzezeitliches Alter nicht auszuschließen. Sie könnten von einer späteren Nachbestattung stammen. Doch wurde überhaupt kein Leichenbrand geborgen, was einer Deutung als mögliche Urne widerspricht. Tatsächlich geben aber zwei Metallfunde Hinweise auf spätere Nachnutzungen des Langhügels, die bei einer grabungsbegleitenden Metallsondenbegehung am Denkmal zutage kamen: In einem Fall handelt es sich um ein nicht näher anzusprechendes flaches Buntmetallstück, deutlicher ist aber ein 4,6 cm langer, insgesamt vierkantig gearbeiteter Bronzefriem mit einem spitzen und einem flach ausgeprägten breiten Ende (vgl. Midlum FStNr. 305 Kat.Nr. 53).

Beide Funde wurden am östlichen Ende des Langbettes am Fuß der Aufschüttung gefunden.

Mit der Freilegung der ehemaligen Grabkammer wurde bereits begonnen. Es zeigten sich dort, wie auch im Auswurf, zahlreiche gebrannte Granitstücke, die als Hinweis auf einen entsprechend gestalteten Bodenbelag der Grabkammer oder auf die Methode des Steinzerlegens in der Neuzeit gewertet werden können. Der Boden der mit humosem Material verfüllten Störung wird erst bei der Grabung im Jahr 2019 erreicht, so dass eindeutige Aussagen über Standspuren von Tragsteinen oder andere Beobachtungen zur Größe der Grabanlage erst zu einem späteren Zeitpunkt möglich sind.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**23 Drangstedt FStNr. 183,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven
Vorrömische Eisenzeit:**

Im Drangstedter Wald ist eine Vielzahl von Grabhügeln unterschiedlicher Epochen bekannt. Zu den auffälligsten gehören die vermutlich trichterbecherzeitlichen Langbetten (vgl. Drangstedt FStNr. 47 Kat.Nr. 22). Während dort im Bereich der zerstörten Grabkammer die Ausgrabung stattfand, wurde durch einen Mitarbeiter das Umfeld begangen. Dabei fand er etwa 30m von dem Langbett entfernt eine Scherbe, die an einem verkippten Baumstumpf lag. Eine nähere Untersuchung der im Bereich einer als Rückegasse markierten Zone befindlichen Fundstelle lieferte den Nachweis eines völlig zerstörten Urnengrabes. Bei den zahlreichen geborgenen Scherben handelt es sich nach einer ersten Durchsicht um zwei Gefäße, vermutlich um eine Urne mit einer Deckschale (Abb. 18). Da beide Gefäße sehr

stark zerscherbt sind und ein Zusammensetzen kaum möglich war, ist über die Form nur wenig auszusagen. Das wohl größere und offenbar als Urne verwendete Gefäß weist einen Durchmesser von etwa 16cm auf. Der Rand ist nach außen verdickt gearbeitet. Der senkrecht geführte, vergleichsweise kurze Hals ist durch einen Absatz vom Gefäßbauch abgesetzt. Ansätze einer Henkelöse auf Höhe dieses Absatzes sind noch erkennbar. Eine plastische Leiste führt von diesem Henkelsansatz in einem Bogen auf die Gefäßschulter.

Das zweite Gefäß, vermutlich die Deckschale, ist schalenförmig mit steil aufgestelltem und nach innen abgeflachtem Rand. Da nur wenige kleine Randscherben erhalten sind, ist ein Durchmesser von 18–20cm als wahrscheinlich zu rekonstruieren.

Neben den der Randform nach in die Eisenzeit zu datierenden Scherben wurde etwa eine handvoll Leichenbrand geborgen, die den Charakter als Brandgrab unterstützt. Mehrere Steine im unmittelbaren Umfeld dürften wohl zu einer Auskleidung der Grabgrube gehört haben. Der Befund zeigt, dass das Gräberfeld in dem Wald noch größer ist, als es heute anhand der noch vorhandenen Grabhügel und Langbetten zu erahnen ist. Auch wird deutlich, dass im Wald bei forstwirtschaftlichen Tätigkeiten aus denkmalpflegerischen Gründen entsprechend sensibel agiert werden muss.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**24 Driftsethe FStNr. 5,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Die Fundstelle wird seit 1966 in der Archäologischen Landesaufnahme geführt, als damals ein Stück Ei-

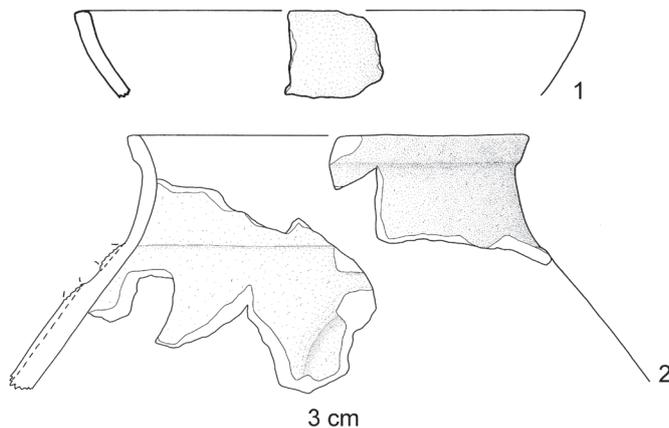


Abb. 18 Drangstedt FStNr. 183, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 23). Keramikfunde der eisenzeitlichen Brandbestattung. M. 1:3. (Zeichnung: P. Weihe)

senschlacke auf dem hochgelegenen Acker gefunden wurde. Der Sondengänger E. Winkler fand im Jahr 2018 auf dem Gebiet ein Zapfhahnküken des 15./16. Jhs., ähnlich wie ein solcher von der Fundstelle Midlum 300 beschrieben ist (Kat.Nr. 49). Kopf und Schwanzbereich in Hahnform sind beschädigt. Der am Fuß angebrachte Konus ist ebenfalls abgebrochen. Hinzu kommen eine Musketen- oder Pistolenkugel aus Blei mit einem Durchmesser von 13 mm, ein angespitzter Punzstift sowie zwei kegelförmige Bleigewichte mit vertikaler Durchbohrung.

F, FM: E. Winkler, Hagen i. Br.; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**25 Driftsethe FStNr. 6,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**
Frühe Neuzeit:

Der ehrenamtliche Sondengänger E. Winkler meldete 2018 von der seit den 1960er Jahren durch einen Eisenschlackenfund bekannten Fundstelle einen silbernen Spitzgroschen der Grafschaft Schwarzburg-Arnstadt in Thüringen (1552–1569). Die Vorderseite zeigt ein Spangenhelmwappen mit umlaufender Umschrift: UNDER.HAN.GUNCO.I, Rückseite: fünfgeteiltes Wappen und umlaufende Inschrift DO.IN.KANß.SUNTER.L. Außerdem barg er eine eiserne Axt unbestimmten Alters. Sie ist 20 cm lang, die nach unten ausgezogene Schneide ist 11,6 cm breit. Das Schaftloch ist symmetrisch angeordnet. Schließlich ist ein kleines kegelförmiges, 42 g schweres Bleigewicht mit einem max. Durchmesser von 22–25 mm und einer Höhe von 28 mm zu verzeichnen. Das Stück ist an der Spitze waagrecht durchbohrt. Hinzu kommt ein 7,2 cm langer und vergleichsweise schlanker Fuß eines Bronzegefäßes (Grapen?).

F, FM: E. Winkler, Hagen i. Br.; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**26 Driftsethe FStNr. 89,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**
Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einem Acker wurde von E. Winkler ein gering beschädigtes Bleigewicht in Form eines stumpfen Kegels geborgen. Es ist 192 g schwer, weist einen Durchmesser von max. 3,9 cm und eine Höhe von 2 cm auf.

F, FM: E. Winkler, Hagen i. Br.; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**27 Driftsethe FStNr. 90,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

E. Winkler lieferte nach einer Sondenprospektion auf einem Acker drei stark korrodierte Eisenbeile unbestimmten Alters im Museum Burg Bederkesa ab. Außerdem fand er dort ein 3,2 cm hohes kegelförmiges Bleigewicht mit vertikaler Durchbohrung, ein 4,6 × 2,4 cm großes und 0,4 cm dickes Bleiplättchen mit Schabespuren und einer schräg an einer der Schmalseiten angebrachten Durchbohrung zum Auffädeln. Hinzu kommen ein 199 g schweres sowie ein 120 g schweres zylindrisches Bleigewicht, eine Bleikugel (Dm. 12 mm) mit Auftreffmarke, eine annähernd viereckige Bleiplatte mit 2,9 cm Breite und einer Durchlochung sowie zahlreiche Bleischmelzreste und wenig spätmittelalterliche Harte Grauware. Abgerundet wird das Ensemble durch das Fragment einer kleinen Glocke mit einem Durchmesser von 6 cm. Das silbern wirkende und aus einer stark zinnhaltigen Legierung gefertigte Fundstück gleicht typologisch der nahezu vollständig erhaltenen Glocke aus Midlum FStNr. 306 (Kat. Nr. 54).

F, FM: E. Winkler, Hagen i. Br.; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**28 Driftsethe FStNr. 91,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**
Frühe Neuzeit:

E. Winkler meldete von dieser neu entdeckten Fundstelle neben wenigen anderen unbestimmten Metallobjekten ein kegelförmiges, 67 g schweres Bleigewicht mit vertikaler Durchbohrung sowie eine aus Blei gefertigte und im Durchmesser 3,3 cm messende Schwirrscheibe mit gezacktem Rand. Solche zweifach durchbohrten Scheiben waren auf einer Schnur aufgezogen und in Rotation versetzt als Spielzeug verwendet worden.

F, FM: E. Winkler, Hagen i. Br.; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**29 Duhnen FStNr. 76 und 98,
Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven**
Jungsteinzeit, Bronzezeit und
vorrömische Eisenzeit:

Im Sommer 2018 wurde im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes „Am Rande des Meeres – die urgeschicht-

lichen Wallanlagen von Duhnen (Stadt Cuxhaven)“ eine dreiwöchige Grabungskampagne im Gebiet um den Ringwall von Duhnen durchgeführt. Ziel der Ausgrabung und des Projektes war es, die Befundlage, welche sich durch geophysikalische Messungen und eine erste kleine Sondage andeutete, genauer zu betrachten. Durch die vorliegenden Daten war zu vermuten, dass es sich in diesem Gebiet um verschiedene Befunde und Komplexe der Bronze- und Eisenzeit handelt, die zu sakralen Zwecken angelegt wurden und eine rituelle Landschaft bilden.

Im Fokus der Untersuchungen standen dabei zum einen ein zweiter Wall, der nahe des Ringwalles liegt, und dessen Verlauf nun durch neue Daten besser nachvollzogen werden konnte, und zum anderen die große Menge an Anomalien in der Geomagnetik mit vermutlich anthropogenem Ursprung.

Der Wall zeigte sich als aufgeschütteter Sandwall, der kaum Funde enthielt. Darunter konnten allerdings ein Leichenbrandlager und zwei Gräbchen dokumentiert werden. Ersteres enthielt nach ersten Untersuchungen die Bestattung eines männlichen, adulten Individuums. Die Gräbchen laufen, so weit in dem schmalen Schnitt zu erkennen, in einer Richtung mit dem Wall und sind mit Resten der ehemaligen Oberfläche verfüllt. Die Radiokarbondatierungen sind in beiden Fällen bronzezeitlich, wobei das Leichenbrandlager älter ist als die Gräbchen.

Im umwallten Bereich konnten weitere Anomalien, die in der Magnetik als Feuerstellen angesprochen wurden, untersucht und die Interpretation bestätigt werden. Auch diese Befunde, Gargruben, lassen sich durch ¹⁴C-Daten in die Bronzezeit – in einigen Fällen an den Übergang zur Eisenzeit – datieren.

Zusätzlich konnten in diesem Bereich noch Bauungsstrukturen dokumentiert werden. Dazu gehören einige sehr gut abgrenzbare (Pfosten-) Gruben und ein Graben. Auch diese Befunde konnten der jüngeren Bronzezeit zugeordnet werden. Die einzigen eindeutig zu datierenden Funde entstammen ebenfalls dem Graben. Hier konnten eine bronzezeitliche Keramik-Randscherbe und ein Feuersteindolch aus Helgoländer Plattenflint geborgen werden.

Durch die Sondagen an mehreren Stellen des Fundplatzes und die Voruntersuchungen bzw. Altgrabungen konnte dargelegt werden, dass in Cuxhaven-Duhnen Befunde vorliegen, die Aktivitäten vom Neolithikum bis in die Eisenzeit umfassen. Der zeitliche Schwerpunkt liegt dabei in der Bronzezeit, v. a. in dem jüngeren und späten Abschnitt. Die Ausprä-

gung der unterschiedlichen Befunde und die Vergleiche mit bekannten Fundstellen zeigen, dass es sich hier vermutlich um eine rituelle Landschaft am Rande des Meeres handelt, die über fast 1000 Jahre immer wieder aufgesucht wurde.

Lit.: MENNENGA 2019: M. Mennenga, Die rituelle Landschaft von Cuxhaven-Duhnen, Ldkr. Cuxhaven – neue Ergebnisse aus dem Umfeld des Ringwalles. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 42, 2019, 23–41.

F, FM, FV: NIhK

M. Mennenga

30 Flögeln FStNr. 248, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Bronzezeit:

Bereits am 3.4.1971 wurden beim Freischieben eines Geländes in Flögeln mit einer Planierdrape durch den Maschinenführer 67 Scherben einer Urne mit konischem Hals, ohne erhaltenen Rand sowie 419 g Leichenbrand gefunden. Die Funde verblieben ohne Fundstellennummer in der Archäologischen Landesaufnahme im Magazin der Burg Bederkesa. Im Zuge der aktuellen Bestandsaufnahme im Magazin gelang es nun, diese Fundstelle der jüngeren Bronzezeit lokal einigermaßen klar zuzuweisen. Unweit der Fundstelle befinden sich ein Steinkistengrab der ausgehenden Jungsteinzeit und weitere Grabhügel.

F, FM: E. Polzin, Flögeln; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

31 Heerstedt FStNr. 70, Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven

Hohes und spätes Mittelalter:

Der von der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven mit einer Suchgenehmigung ausgestattete Sondengänger M. Kiesner meldete im Jahr 2018 mehrere Metallfunde, die er auf einem als Wiese genutzten Areal geborgen hatte. An der Fundstelle existierte eine hochmittelalterliche Burg in der Niederung des Dohrener Baches. Bis in die 1960er Jahre war noch ein runder Burgwall in Resten erhalten. Im Zuge einer ohne archäologische Begleitung durchgeführten Begräbnisgrabung des Dohrener Baches ist die Burgstelle weitgehend zerstört und eingeebnet worden. 1978 wurden noch kleinräumige Nachgrabungen durch das NIhK und die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises durchgeführt, um datierbares Holzmaterial für eine dendrochronologische Untersuchung zu gewinnen. Dabei bestätigte



Abb. 19 Heerstedt FStNr. 70, Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 31).
Funde von der Burgstelle: **1-3** Randfragmente eines Bronzegrapens, **4** Schlüssel, **5** Beschlag mit Vergoldungsresten, **6** schildförmiger Anhänger, **7** eiserne Lanzen spitze. M. 1:2. (Fotos: J. Schu)

sich der bereits zuvor entstandene Eindruck einer im späten 12. Jh. errichteten und im frühen 13. Jh. ausgebauten Burg mit Holzverbau in der Befestigung (ECKSTEIN/SCHWAB/ZIMMERMANN 1979, 115–116). Zu diesem Bild passt weitgehend auch das keramische Fundmaterial Harter Grauware. Die Burg war Sitz von Ministerialen wahrscheinlich der Grafen von Stotel, die hier den Weg nach Beverstedt an der Furt über den Dohrener Bach kontrollierten. Unter den Neufunden des Jahres 2018 ist ein gut 11 cm langer Schlüssel aus Eisen zu nennen (Abb. 19, 4). Er weist einen einfachen viereckigen Bart auf. Der durchlochte Schlüsselkopf ist rautenförmig ausgeformt. Schlüssel dieser Art datieren in die Mitte des 13. Jhs. Weiterhin fanden sich unter den Funden ein schildförmiger Anhänger mit fehlender Öse (Abb. 19, 6) und ein Beschlag mit Vergoldungsresten (Abb. 19, 5), der zusammen mit dem schildförmigen Objekt zum Pferdegeschirr gehört haben kann. Hinzu kommen eine im Durchmesser 4,5 cm große Eisenkugel mit 1,9 cm breitem Loch, zwei Bleigewichte, drei Randfragmente eines Bronzegrapens (Abb. 19, 1–3) sowie diverse Bronzeschmelz-

reste. Schließlich ist eine etwa 20 cm lange eiserne Lanzen spitze zu nennen, die wenig außerhalb der Burgstelle zutage kam (Abb. 19, 7). Die mit Hilfe der Metallsonde aufgefundenen Metallfunde ergänzen das Fundbild der Burgstelle um Materialien, die bisher von dort in dieser Form noch nicht bekannt waren.

Lit.: ECKSTEIN/SCHWAB/ZIMMERMANN 1979: D. Eckstein/F. Schwab/W. H. Zimmermann, Aufbau und Anwendung einer Jahrringchronologie im niedersächsischen Küstenraum. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 13, 1979, 99–122.

F, FM: M. Kiesner, Beverstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

32 Holßel FStNr. 320, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven Völkerwanderungszeit:

Östlich des Alten Postweges bei Holßel fand der ehrenamtlich tätige Sondengänger G. Koch auf einem als Acker genutzten Areal einen feinen halbmond-



Abb. 20 Holßel FStNr. 320, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 32). Halbmondförmiger Goldanhänger der Völkerwanderungszeit. M. 2:1. (Foto: J. Schu)

förmigen Goldanhänger (Abb. 20). Das Stück ist 1,8 cm lang und 1,5 cm hoch. Eine feine Öse zum Aufhängen ist abgebrochen. Die Schauseite zeigt ein aus Goldfolie gefertigtes Zellenwerk (Cloisonné) in Form einer kreuzförmigen Kammerung zur Aufnahme von nicht mehr erhaltenen Granateinlagen oder anderen farbigen Füllmaterialien. Seitlich sind tropfenförmige Fassungen angesetzt. Die Enden der Lunula wirken aufgerollt, was durch zwei kleine runde Fassungen betont wird. Eingefasst ist das ganze 1,53 g schwere Fundstück von einem filigranen, geperlt gearbeiteten Golddraht.

Vergleiche zu diesem in die zweite Hälfte des 6. Jhs. zu datierenden Stück sind entsprechend einer ersten Expertise durch O. Heinrich-Tamaska aus dem merowingischen Kontext, nicht aber aus dem Norden Deutschlands bekannt. Sie sind auch in Tschechien oder Ungarn verbreitet (vgl. auch Koch 2013, Abb. 21).

Die Fundstelle in Holßel hat bei einer ersten Nachbegehung zur Überprüfung durch Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven keine weiteren Funde geliefert. Da es sich um einen mit einer Metallsonde geborgenen Oberflächenfund handelt, die ohnehin mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten sind, ist über den historischen Hintergrund des Fundes keine Aussage möglich. Nordwestlich, in etwa 100 m Entfernung, liegt immerhin das Urnengräberfeld Holßel FStNr. 53 mit Gräbern des 4./5. Jhs. Wenige Kilometer südlich befindet sich die mit zahlreichen Goldfunden der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit über die Region hinaus bekannte Fundregion um die Heidenstadt und Heidenschanze mit dem Mulsumer Moor bei Sievern. Eine Verbindung zwischen dieser Region und unserem Neufund ist nicht gänzlich auszuschließen.

Lit.: Koch 2013: U. Koch, Die weibliche Elite im Merowingerreich – Königinnen, Hausherrinnen und Töchter. In: E. Wamers / P. Périn (Hrsg.), Königinnen der Merowinger (Regensburg 2013) 37–58.

F, FM: G. Koch, Geestland; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**33 Holßel FStNr. 321,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven
Unbestimmte Zeitstellung:**

Im Zuge der Nachbegehung der Fundstelle Holßel 320 (vgl. Kat.Nr. 32) wurden durch Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven in der Nähe wenige Keramikfragmente vorgeschichtlicher Machart, drei Flintabschläge, zwei Stücke gebrannter Flint sowie eine geschmolzene blaue Glasperle geborgen.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**34 Holßel FStNr. 322,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei einer Begehung eines abgeernteten Feldes am westlichen Rand einer rundlichen Senke mit einem Durchmesser von ca. 85 m (möglicherweise ein Pingo) am nördlichen Rande des Dorumer Moores, wurden von einem Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven neun Abschläge und fünf Stücke gebrannter Flint sowie eine Keramikscherbe vorgeschichtlicher Machart geborgen. Eine genauere zeitliche Zuordnung der Funde ist nicht möglich. Die neue Fundstelle reiht sich in eine größere Fundstreuung um die Senke ein.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**35 Kassebruch FStNr. 193,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Auf einem Feld fand der Sondengänger E. Winkler eine 5 Kopeken-Münze von Katharina II. (1762–1796). Die 4,9 cm im Durchmesser messende Münze ist sehr stark abgegriffen, erkennbar ist das Zarinensiegel im Ehrenkranz mit Jahreszahl (17??). Die Rückseite ziert ein doppelköpfiger Adler, darunter steht, kaum erkennbar, auf Kyrillisch: Piad Kopjeki. Außerdem fanden sich eine 2 Pfennig-Scheidemünze

ze Preussen, Prägeanstalt B: Hannover sowie ein Knopf mit doppelköpfigem Adler (Dm. 26mm).

F, FM: E. Winkler, Hagen i. Br.; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

36 Kassebruch FStNr. 194,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit:

E. Winkler meldete folgende Sondenfunde: Elf Bleigussreste, eine durch den Aufprall stark deformierte sowie drei weitere Musketenkugeln (Dm. 17 mm), eine einst auf einen Gürtel aufgeschobene Hängeöse, ein kegelförmiges Gewicht mit vertikaler Durchbohrung sowie das Fragment einer Glocke aus einer Zinnlegierung (vgl. Driftsethe FStNr. 90 Kat.Nr. 27 und Midlum FStNr. 306 Kat.Nr. 54).

F, FM: E. Winkler, Hagen i. Br.; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

37 Kassebruch FStNr. 195,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit:

E. Winkler fand auf einem Feld folgende Münze: 1 Duit aus den Niederlanden. VS: ZEE LAN DIA, 1794, RS: Wappen mit einem nach links laufenden Löwen im Wasser, Durchmesser: 20mm.

F, FM: E. Winkler, Hagen i. Br.; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

38 Kassebruch FStNr. 196,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

E. Winkler ortete mit seiner Sonde bei Kassebruch zwei Stücke Blei. In einem Fall könnte es sich um ein Gewicht handeln, das zwei vertikale Durchbohrungen aufweist. Das Stück wiegt im Fundzustand 169g, ist 3,4cm hoch und misst im Durchmesser 2,3cm. Ein Ende ist stärker deformiert. Bei dem zweiten Stück handelt es sich um eine mittig gefaltete runde Bleiplatte. Das Stück ist insgesamt 122g schwer. In den Gemarkungen Kassebruch und Driftsethe konnte E. Winkler bisher zahlreiche Bleiobjekte bergen.

F, FM: E. Winkler, Hagen i. Br.; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

39 Kassebruch FStNr. 197,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

E. Winkler barg im Jahr 2018 mehrere Funde auf dieser neuen Fundstelle: Eine aus Buntmetall gefertigte Kappe in Form einer ovalen Schale mit gegossenem Dekor auf der Außenseite könnte zu einem Sattelknauf gehören (Maße: 37 × 27 mm). Auf der Rückseite sind an den schmalen Enden Reste einer Befestigung erkennbar. Hinzu kommt ein Gewicht in Form einer 5 mm dicken und 3,4 × 3,2 cm großen Bleiplatte. An einer Seite ist ein Loch zum Aufhängen des Objektes angebracht. Es fanden sich überdies vier Bleikugeln (Dm. 14–17 mm) und zwei kleinere stark deformierte Bleikugeln, vermutlich von Pistolen. Die Oberfläche der Kugeln wirkt insgesamt sehr pockig. Als Uniformknöpfe sind drei verzierte Knöpfe zu werten. Eine Verbindung dieser Funde zu historischen Ereignissen ist noch zu überprüfen.

F, FM: E. Winkler, Hagen i. Br.; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

40 Kassebruch FStNr. 199,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit:

E. Winkler fand im Jahr 2018 eine Schwirrscheibe aus Blei mit gezahntem Rand und zwei Löchern nebeneinander im Zentrum (Abb. 21). Das Spielutensil hat einen Durchmesser von 3,6 cm.

F, FM: E. Winkler, Hagen i. Br.; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser



Abb. 21 Kassebruch FStNr. 199, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 40). Schwirrscheibe aus Blei. M. 1:1. (Foto: A. Hüser)

**41 Klint FStNr. 53,
Gde. Hechthausen, Ldkr. Cuxhaven
Altsteinzeit:**

Funde der Altsteinzeit sind aus dem Kreisgebiet sehr selten. Allein zwei Faustkeile aus Rahden-Hackemühlen und Appeln sind für die Zeit des Neandertalers anzuführen. Durch einen ehrenamtlichen Sammler wurde die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises im Berichtsjahr auf mögliche altsteinzeitliche Funde in einer Sandgrube bei Hechthausen-Klint aufmerksam. Bei einem gemeinsamen Ortstermin wies der Finder auf eine dunkle, stark organische Schicht unter einer mächtigen Sandauflage in der Abbauwand der ehemaligen Sandgrube hin. In Rücksprache mit dem Eigentümer, Freiherrn Marschalck von Bachtenbrock, wurde das Profil hergerichtet und dokumentiert (Abb. 22) sowie mit dem Geologen U. Lade diskutiert. Über einem glazialen Lehmuntergrund hat sich in einer Geländehohlform während einer früheren Warmzeit eine Baumvegetation herausgebildet. Hinweise auf Vernässung und Vermoorung zeigen Schilfrohr, Wasserfarne und Sphagnum-Moose. Die sehr gut erhaltenen pflanzlichen Großreste zeigen u. a. Kiefer, Hasel, Birke und Fichte. Stellenweise konnten beim Herrichten des Profils ganze Lagen von Birkenrinde nachgewiesen werden. Darüber hinaus wurden Fichten- und Kiefernzapfen sowie andere Samen identifiziert und für spätere Untersuchungen gebor-

gen. Auch einzelne Käferflügel konnten in dem plattige Lagen bildenden organischen Material beobachtet werden. Innerhalb des Schichtpaketes wurde eine dünne Holzkohleschicht dokumentiert, die auf ein Brandereignis hinweist. Konserviert wurde die komplette Lage aus einer Abdeckung aus feinem Ton bzw. Lehm und schließlich aus Schüttsanden, die die gesamte ehemalige Hohlform verfüllt hat. Für weiterführende Untersuchungen wurde aus dem bis zu 2m mächtigen Paket eine Profilsäule geborgen. Zum Zeitpunkt der Manuskriptabgabe war die Altersbestimmung mit Hilfe von Pollenuntersuchungen am NIhK im Rahmen einer an der Universität Bremen angenommenen Studienarbeit von P. Hansen noch nicht ganz abgeschlossen. Es festigt sich aber der Eindruck einer weitgehend ungestörten typischen Vegetationsentwicklung, wie sie charakteristisch für die letzte Warmzeit (Eem-Interglazial) ist. Diese Warmphase begann vor etwa 126.000 Jahren und endete vor 115.000 Jahren. Die oberste Ablagerung zeigt laut einer ersten Information durch Dr. F. Bittmann (NIhK) eine Heidevegetation, die sich am Ende der Warmphase gebildet hat.

Die Steinfunde des Sammlers erwiesen sich nach genauer Begutachtung als Pseudoartefakte, die auf natürliche Weise durch unterschiedliche Prozesse entstanden sind.

Unter den gut erhaltenen Hölzern in dem Profilaufbau sind eine Reihe angespitzt wirkender Äste



Abb. 22 Klint FStNr. 53, Gde. Hechthausen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 41). Profil der Eem-zeitlichen Ablagerung in einer Geländehohlform in der Sandgrube bei Hechthausen-Klint. (Foto: A. Hüser)



Abb. 23 Klint FStNr. 53, Gde. Hechthausen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 41). Vermeintlich anthropogen angespitztes Holz nach der Auffindung (links) und entsprechende rezente Beispiele in einem verwitterten Baumstumpf (rechts). (Fotos: A. Hüser/R. Wagner)

aus Nadelholz aufgesammelt worden. Bald zeigte sich, dass diese auf natürliche Weise entstanden sind: Die „Spitzen“ entstanden im Stammholz der Nadelbäume vom zentralen Markkanal ausgehend mit dem Wachstum der Bäume und der damit verbundenen Zunahme des Stamm- und Astumfangs (Abb. 23).

Der erhoffte Nachweis des Neandertalers in Klint ist somit im Zusammenhang mit der Fundschicht bisher nicht gelungen. Der Bodenaufschluss mit seiner weitgehend ungestörten Lagerung ist ein wichtiges Archiv zur Rekonstruktion der Vegetationsgeschichte in der Region. Wenn der an der ehemaligen Sandgrube angesiedelte Ferienpark Geesthof erweitert wird, wird sich für die Archäologische Denkmalpflege die Möglichkeit ergeben, diese Schicht in der Fläche und damit den potentiellen Uferbereich weiter zu verfolgen.

F, FM: W. Schomacker, Bremen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

42 Krempel FStNr. 29, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven Römische Kaiserzeit:

Bei der Anlage der Zuwegung zu einem etwas zurückgesetzten Baugrundstück an der Straße „Stühberg“ in Krempel (vgl. Krempel FStNr. 65 Kat.Nr. 43) wurde direkt neben der Straße beim Abtrag des Oberbodens eine stark durchwühlte Zone angetroffen, in der vereinzelt Holzkohle zutage kam. Größere Wühltiere (Dachse?) hatten an der Stelle kräftig den Untergrund durchmischt. Der Bereich wurde in mehreren Schichten vorsichtig tiefer gelegt, um mögliche Befunde zu klären. Dabei wurden jedoch lediglich Tiergänge und eben noch Reste eines oder

eventuell auch mehrerer archäologischer Befunde erfasst, ohne dass der Befundcharakter eindeutig geklärt werden konnte. Es fanden sich außer Holzkohlestückchen zudem wenig Leichenbrand und selten kleine Keramikfragmente, was für eine mögliche Brandbestattung oder einen Befund im Zusammenhang mit der Brandbestattung spricht. Damit würde sich der Befund in ein entlang der Straße „Stühberg“ nachgewiesenes und seit dem 19. Jh. bekanntes Urnengräberfeld der jüngeren römischen Kaiserzeit einfügen (SCHÖN 1988).

Lit: SCHÖN 1988: M. D. Schön, Kaiserzeitliche und völkerwanderungszeitliche Grabfunde von Krempel, Ldkr. Cuxhaven. NNU 57, 1988, 183–197.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

43 Krempel FStNr. 65, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven Römische Kaiserzeit und frühe Neuzeit:

Im Februar 2018 erfolgte eine Ausgrabung im Bereich eines Wohnhausneubaus in Krempel. Nachdem bereits 1998 bei Erdarbeiten für ein benachbartes Gebäude Siedlungsreste aus der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit mit Pfostenlöchern, Grubenhäusern und Siedlungsgruben nachgewiesen wurden, wurde auch dieses 2018 zur Bebauung anstehende Grundstück und der Bereich der Zuwegung archäologisch begleitet. Nach dem Abzug des Oberbodens wurden im anstehenden Sand einige mehr oder weniger flache Pfostengruben, vereinzelt Gruben sowie ein Gräbchen erfasst und dokumentiert. Ein Teil der Verfärbungen erwies sich als Baumwürfe. Zwar wirken einige der Befunde in Reihen liegend, es lässt sich jedoch kein ein-

deutiger Gebäudegrundriss erfassen. Die Keramik – teilweise sekundär gebrannt – spricht für eine Datierung in die römische Kaiserzeit / Völkerwanderungszeit (Abb. 24).

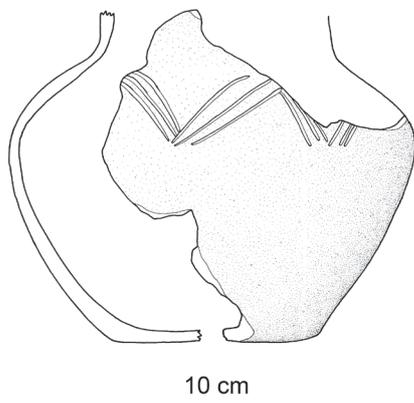


Abb. 24 Krempel FStNr. 65, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 43). Keramik aus Befund 41. M. 1:3. (Zeichnung: P. Weihe)

Der maschinelle Bodenabtrag wurde von einem ehrenamtlichen Sondengänger begleitet. Auf diese Weise wurde eine aus Buntmetall gefertigte Gürtelöse, ein Petschaft und der Fuß eines Bronzegefäßes gefunden – alles Funde der frühen Neuzeit.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**44 Kührstedt FStNr. oF 1,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven
Neuzeit:**

B. Baer aus Bremerhaven meldete im Jahr 2018 den Fund einer Blankwaffe (Abb. 25), der vor etwa 40 Jahren im Uferbereich der Geeste in der Gemarkung Kührstedt gemacht worden sein soll. Bei dem Fund, dessen Klinge durchgebrochen ist, handelt es sich entsprechend einer ersten Expertise durch Dr. W. Jahn vom Ostfriesischen Landesmuseum Emden um einen aptierten, aus zwei Waffen zusammengesetzten Fund: Die breite und einseitige Beilklinge gehört zu einem Füsilier-Faschinenmesser, während das Gefäß, bei dem offensichtlich Bügel fehlen, einem Säbel für Pioniere, Ende 18. Jh., zuzuweisen ist. Das erhaltene Stück ist 39 cm lang. Eine genaue Lokalisierung der Fundstelle gelang nicht.

F: unbekannt; FM, FV: B. Baer, Bremerhaven

A. Hüser

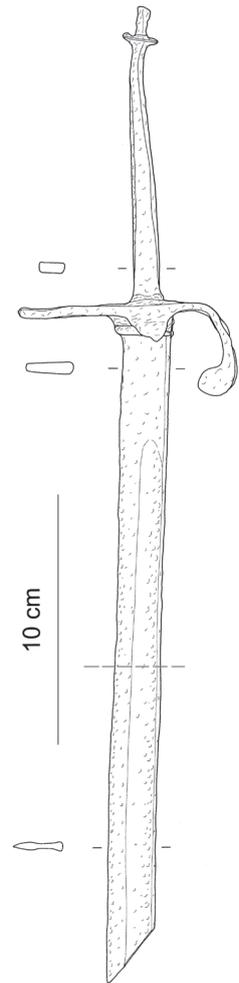


Abb. 25 Kührstedt FStNr. oF 1, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 44). Blankwaffe der Neuzeit. M. 1:3. (Zeichnung: P. Weihe)

**45 Lamstedt FStNr. 61,
Gde. Lamstedt, Ldkr. Cuxhaven**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zuge der Erschließung einer östlichen Ortserweiterung von Lamstedt waren im Baugebiet „Pfenningblöcke“ archäologische Untersuchungen im Bereich der seit Längerem in der Archäologischen Landesaufnahme bekannten Fundstelle Lamstedt 61 notwendig geworden. Von dem Gelände waren Oberflächenfunde wie etwa Keramik, Flint und brandmürbe Steine bekannt. Bei der archäologischen Prospektion zeigte sich sehr schnell, dass infolge des intensiven Maisanbaus der Boden strukturlos geworden ist und der B-Horizont im Humus stark aufgearbeitet war, weitgehend sogar fehlte. Vereinzelt ließen sich in den gewachsenen Boden reichende Pflugspuren bezeugen. Es verwundert daher nicht, dass Hinweise auf die erwartete Siedlung ausblieben. Lediglich zwei Gruben konnten erfasst werden, die dort tief in eine anstehende Lehmlinse

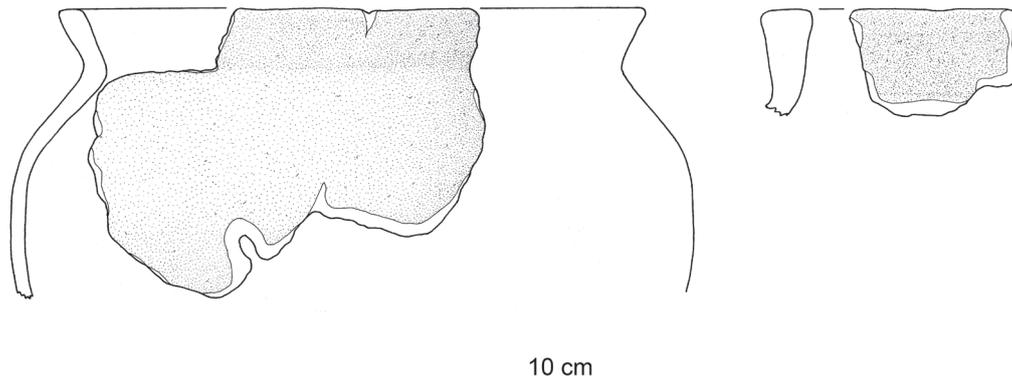


Abb. 26 Lamstedt FStNr. 61, Gde. Lamstedt, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 45). Keramik der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis älteren römischen Kaiserzeit. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

eingetieft waren. Die größere der beiden Gruben war im Planum etwa kreisrund mit einem Durchmesser von knapp 1,50 m. Im Profil zeigte die 0,60 m tiefe Grube eine wannenförmige Sohle. An der Sohle lagen eine Vielzahl von Keramikscherben, aber auch Herdsteine sowie ein Mahlsteinfragment. Zudem wurde ein Stück gebrannter Wandlehm geborgen. Die Keramik lässt sich, soweit es die Randformen zulassen, in die jüngere vorrömische Eisenzeit bzw. die ältere römische Kaiserzeit datieren (Abb. 26). Fragmente eines großen Vorratsgefäßes zeigen eine grobe Oberflächenrauung auf der Außenseite.
F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven
A. Hüser

**46 Loxstedt FStNr. 38,
Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven
Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Etwa im Jahr 2015 fand D. Neide aus Loxstedt auf einer Weide im Schönortsmoor eine unregelmäßig gearbeitete Felsgesteinhacke aus angewittertem, hellgrauem Gestein (Abb. 27). Die Bohrung ist doppelkonisch und zeigt Schäftungsglanz. Das Fundstück ist 15 cm lang, 7 cm breit und knapp 5 cm dick. Die Felsgesteinhacke wurde im Dezember 2018 durch den ehemaligen Grabungstechniker der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven, H. Nast, dem Museum Burg Bederkesa zur Archivierung übergeben. Von der Fundstelle sind zwei im Jahre 1949 geborgene eisenzeitliche Keramikgefäße bekannt.

F: D. Neide, Loxstedt; FM: H. Nast, Geestland; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

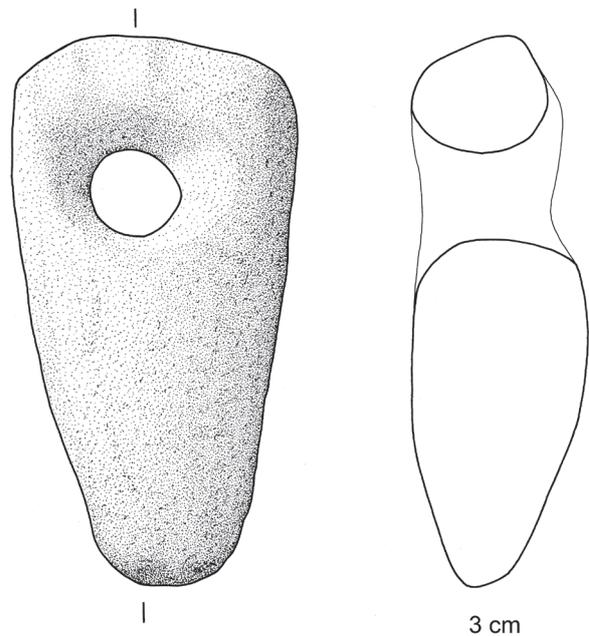


Abb. 27 Loxstedt FStNr. 38, Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 46). Felsgesteinhacke. M. 1:2. (Zeichnung: P. Weihe)

**47 Midlum FStNr. 155,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und
hohes und spätes Mittelalter:**

1951 entdeckte H. Aust am Westhang der Hohen Lieth im Übergang zur Marsch bei Midlum eine Siedlungsstelle mit zahlreicher Keramik der jüngeren vorrömischen Eisenzeit sowie der römischen Kaiserzeit. Während einer Feldbegehung aus dem Jahr 1961 im Rahmen der archäologischen Landes-

aufnahme wurden 1.700 weitere Keramikfragmente aufgesammelt. Zehn Jahre später, im Jahr 1971, führte W. H. Zimmermann vom NIhK als Grabungsleiter eine kleinere Ausgrabung am Rande einer Sandgrube durch. Beobachtet wurden damals unterschiedliche Siedlungsbefunde.

Im Jahr 2018 meldete der Sondengänger A. Timpe von dem unberührten Bereich der weitläufigen Fundstreuung neben einigen neuen Keramikfragmenten, die überwiegend der vorrömischen Eisenzeit/römischen Kaiserzeit zuzuweisen sind, zum Teil aber auch hoch- bis spätmittelalterlich sind, eine kleine Auswahl von Metallfunden. Neben dem normalen Fundschleier aus neuzeitlichen Metallstücken fallen eine wohl römische Münze aus einer Buntmetalllegierung sowie eine keltische Silbermünze (AR; Gew. 0,44 g; Dm. 10 mm) besonders auf. Zu erkennen ist die stark stilisierte Darstellung eines Pferdes auf der einen und eine männliche (?) Gesichtsdarstellung mit Blick nach links auf der gegenüberliegenden Münzseite (Abb. 28). Nach einer numismatischen Bestimmung durch Dr. M. Wahl



Abb. 28 Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 47). Keltische Silbermünze. M. 2:1. (Foto: M. Wahl)

(Würzburg) handelt es sich um eine Münze des Vindelicer Typs „Manching II“, der ca. 80–50 v. Chr. geprägt worden ist. Zusammen mit der keltischen Münze von der Fundstelle Midlum 305 (Kat.Nr. 53) ist sie die erste bekannte Prägung dieser Kultur aus dem Kreisgebiet. Nicht näher datierbar sind wenige Bronzegussreste sowie Fundstücke einer Eisenschlacke.

Abschließend ist das Fragment eines Dachziegels zu nennen, das mit einem eingeritzten Zirkeldecor in Form einer Rosette versehen ist (Abb. 29). Der Kreisdurchmesser der an der Oberfläche teils verriebenen Verzierung beträgt 2,1 cm.

F, FM: A. Timpe, Altenwalde; FV: A. Timpe/Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

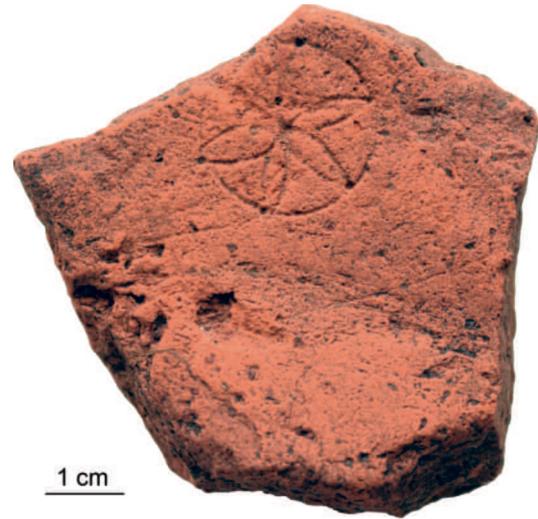


Abb. 29 Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 47). Dachziegelfragment mit Zirkel-Rosette. M. 1:1. (Foto: A. Hüser)

48 Midlum FStNr. 249, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven Jungsteinzeit:

Unweit der Autobahn A27 auf der Hohen Lieth gelegen, befindet sich eine ausgedehnte jungsteinzeitliche Oberflächenfundstelle mit Flintartefakten, aber auch wenig Keramik. Diese Fundstelle wurde vor einigen Jahren von dem aus Wanhöden stammenden Lehrer Lothar Fanslau intensiv begangen. Die Sammlung der Flintfunde – es sind mehr als 10.000 Objekte – füllt einige Fundkartons im Magazin des Museums Burg Bederkesa. Von diesen früheren Begehungen sind eine Vielzahl von Abschlügen, Klingen, querschneidigen Pfeilspitzen, Sichelfragmenten und vieles mehr überliefert. Eine genaue Begutachtung der enormen Fundmenge steht noch aus. Unter den Funden fallen über 100 Abschlüge, aber auch wenige Schaber und Klingen sowie eine querschneidige Pfeilspitze aus dem durch seine besondere rote Färbung charakteristischen Helgoländer Feuerstein auf. Sie zeigen, dass hier vor Ort das Rohmaterial bearbeitet wurde. Unter anderem lässt sich anhand der Art der Abschlüge die Beilproduktion nachweisen. Cortex-Reste bestätigen, dass hier Rohmaterial verarbeitet wurde. Mit dieser Menge zählt die Fundstelle zu den fundreichsten Plätzen mit diesem in der Stein- und Bronzezeit begehrten Flint an der Nordseeküste.

Dies wurde zum Anlass genommen, die Fundstelle im November 2018 erneut zu begehen: Einmal

sollte geprüft werden, wie hoch der Fundanteil nach der langjährigen Absammlung noch immer ist und natürlich war die Erwartung groß, weiteren Helgoländer Feuerstein zu finden. Die Sammelaktion fand gemeinsam mit Martin Segschneider vom NIhK und einer engagierten niederländischen Sammlergruppe um den Archäologen Jaap Beuker vom Drents Museum in Assen statt. Bei diesem Treffen wurde eine gut 1 ha große und in 10×10m große Quadranten unterteilte Fläche abgesucht. Helgoländer Feuerstein wurde nicht mehr gefunden. Aber es zeichnete sich ab, dass trotz der landwirtschaftlichen Nutzung als Ackerfläche innerhalb des Suchgebietes drei größere, räumlich voneinander getrennte Fundstreuungen vorhanden sind. Das bereits bekannte Fundmaterial wurde um etwa 400 Neufunde ergänzt, bestehend aus Abschlügen, Schabern, Kratzern, retuschierten Abschlügen, Kernsteinen und gebranntem Flint. Elf Scherben wurden aufgesammelt, eine davon weist Tiefstichverzierung auf.

Östlich des Suchgebietes wurden bei einer Nachbegehung zudem 30 z. T. große Abschlüge, die auf eine Flintbeilproduktion schließen lassen, aufgesammelt.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**49 Midlum FStNr. 300,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit:**

Auf einem Acker bei Midlum barg A. Timpe im Jahr 2018 das Fragment eines Zapfhahnkükens. Der Griff in Form eines stilisierten Hahns mit geschweiftem Schwanz (Teile davon sind abgebrochen) war ursprünglich auf einem konischen Verschluss einer Armatur befestigt. Dieser Konus fehlt. Derartige, in das 15./16. Jh. zu datierende Konushähne waren in dieser Form wohl an Zapfanlagen an Fässern angebracht.

F, FM: A. Timpe, Altenwalde; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**50 Midlum FStNr. 302,
Gde. Wurster Nordseeküste, Landkreis Cuxhaven
Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:**

A. Timpe meldete von einem Acker an der Kransburger Straße den Fund einer aus Bronze gegossenen Fibel mit umgeschlagenem Fuß (Abb. 30). Sehne und Nadel fehlen. Der Fibelbügel ist angebro-

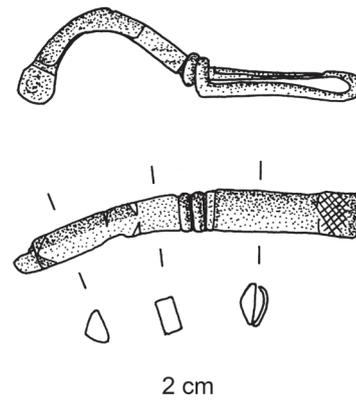


Abb. 30 Midlum FStNr. 302, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 50). Fibel mit umgeschlagenem Fuß. M. 1:1. (Zeichnung: P. Weihe)

chen. Ein zarter Ritzdekor ist am Fibelfuß zu erkennen. Fibeln dieser Art entsprechen dem Typ Almgren Gruppe VI (ALMGREN 1897), der in das 2.–5. Jh. n. Chr. datiert.

Lit.: ALMGREN 1897: O. Almgren, Studien über Nord-europäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provincialrömischen und südrussischen Formen (Stockholm 1897).

F, FM: A. Timpe, Altenwalde; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**51 Midlum FStNr. 303,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Der Sondengänger A. Timpe übergab dem Museum Burg Bederkesa eine Rollenkopfnadel, die er auf einem Acker gefunden hat (Abb. 31). Das Stück ist 10 cm lang und etwa 3 mm dick. Das flach gehämmerte Ende ist einmal gerollt. Aus dem näheren Umfeld sind bisher keine Funde bekannt geworden. In gut 300 m südöstlicher Richtung befindet sich eine Grabhügelgruppe (Midlum FStNr. 263). Rollenkopfnadeln datieren generell in die Bronzezeit und die ältere vorrömische Eisenzeit.

F, FM: A. Timpe, Altenwalde; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

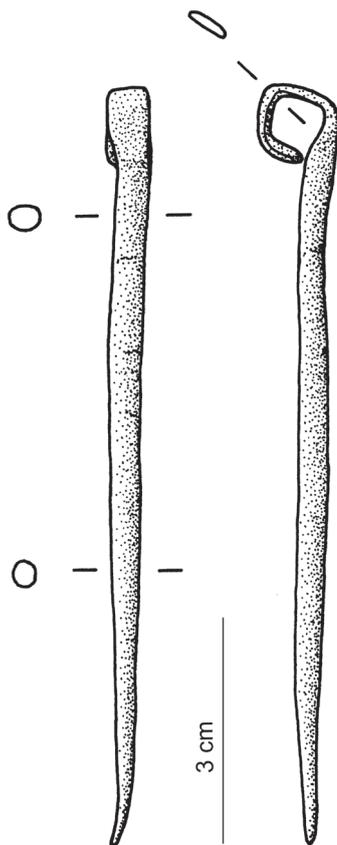


Abb. 31 Midlum FStNr. 303, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 51). Rollenkopfnadel aus Bronze. M. 1:1. (Zeichnung: P. Weihe)

**52 Midlum FStNr. 304,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven
Unbestimmte Zeitstellung:**

A. Timpe meldete einen Fund aus Blei unbekannter Funktion. Das Fundstück ist unregelmäßig halbmondförmig und weist einen hervorragenden Fortsatz auf. Eine vierkantige (oder runde?) Eintiefung mit einem Durchmesser von 3 mm sowie einer Tiefe von 2 mm ist vorhanden. Es ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob hier lediglich ein Gussabfall oder eine bewusste Form vorliegt.

F, FM: A. Timpe, Altenwalde; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**53 Midlum FStNr. 305,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische
Kaiserzeit, frühes und spätes Mittelalter und
frühe Neuzeit:**

Der Sondengänger A. Timpe meldete der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven

im Jahr 2018 eine ganze Reihe an Metallfunden von einer bis dato noch nicht in der Landesaufnahme erfassten Fundstelle. Der Fundort befindet sich bei Midlum am Westrand der Hohen Lieth unweit einer flachen Talmulde, die nach Westen in die angrenzende Marsch führt.

Wohl bronzezeitlich ist ein 4,3 cm langer, aus Bronze gefertigter Pfriem mit einem spitzen und einem abgeflachten Ende (*Abb. 32, 1*).

Der vorrömischen Eisenzeit sind gleich zwei Münzen zuzuordnen. In einem Fall handelt es sich um einen delfinförmigen, ca. 3 cm langen Fund, wie er als prämonetäres Zahlungsmittel aus dem 5./4. Jh. v. Chr. aus der Schwarzmeerregion um Olbia bekannt ist (BANARI 2003; *Abb. 32, 2*). Die zweite Münze datiert in das 1. Jh. v. Chr. Es handelt sich um eine aus einer Buntmetalllegierung gegossene Münze (AE; Gew. 1,76 g; Dm. 14–15 mm) mit Prägung aus dem keltischen Raum (*Abb. 32, 4*). Eine Seite zeigt ein in keltischer Manier etwas stilisiertes Pferd mit Reiter, ein darüber befindliches florales Motiv sowie die erhaltenen Buchstaben „ONO“. Die beiden „O“ weisen einen zentralen Punkt auf. Die Rückseite ist völlig korrodiert und nicht mehr erkennbar. Vergleiche finden sich zu dem eher seltenen „IMONO“-Münztyp, nach einer Expertise von Dr. M. Wahl (Würzburg), aus dem Raum Amiens in Frankreich. Beide Funde sind völlig fremd in der hiesigen Fundlandschaft und aufgrund ihres Charakters als Oberflächenfunde entsprechend mit Vorsicht zu betrachten. Sie könnten aber zusammen mit der keltischen Münze von der Fundstelle Midlum 155 (Kat.Nr. 47) und anderen Funden aus dem Elbe-Weser-Gebiet die Bedeutung der Region in der vorrömischen Eisenzeit bestätigen. Wie die Delfinmünze datiert auch eine kleine grazil gearbeitete Scharnierfibeln mit kugligen Ziergliedern auf dem bogenförmigen Fibelbügel in das 5./4. Jh. v. Chr. (L. 2,6 cm; Dm. des Bügels 2 mm; Gew. 2,23 g; *Abb. 32, 3*). Die Fibelnadel fehlt. Im Scharnier sind noch spärliche Reste erhalten. Der gegenüber liegende Nadelhalter ist ebenfalls sehr fein gearbeitet und weist auf einer Seite, wohl der Sichtseite, Kreisaußenverzierung auf. Ein größeres, aber ansonsten in der Form sehr gut entsprechendes vergleichbares Fundstück hat A. Friederichs von der Fundstelle Oldendorf 18, Ldkr. Osnabrück, vorgestellt (s. Fundchronik 2017, 212 Kat.Nr. 263). Fibeln dieser Art sind in Nordgriechenland beheimatet, sind aber auch in Albanien und auf dem Zentralbalkan gefunden worden. Wie die beiden Münzen verweist die

Fibel auf die Lage Midlums an vorgeschichtlichen Verkehrswegen in der vorrömischen Eisenzeit.

Ob eine weitere Münze (AE; Gew. 1,06g; Dm. 11 mm) dieses Fundbild ergänzen kann, ist unsicher: Aufgrund ihrer schlecht erhaltenen Prägung ist sie nur schwer zu identifizieren (Abb. 32, 5). Es könnte sich durchaus um eine hellenistische oder keltische Münze handeln. Sie zeigt einen weiblichen Kopf (nach rechts) und möglicherweise ein Pferd (nach links blickend).

In die römische Kaiserzeit datieren bisher neun Münzen unterschiedlicher Erhaltungszustände (Abb. 32, 6–8). Bis auf eine Münze sind sie aus einer Buntmetalllegierung gefertigt. In wenigen Fällen lassen sich Personen näher erkennen, einmal handelt

es sich evtl. um Kaiser Gallienus (253–268), ein anderes Mal möglicherweise um Flavius Gratianus (367–383). In einem Fall ist eine Frauenbüste wiedergegeben, evtl. handelt es sich um Faustina? Die übrigen Münzen sind insgesamt schlecht erhalten und damit ohne nähere Expertise derzeit noch nicht einzuordnen. In die römische Kaiserzeit datiert zudem eine 3,1 cm lange Kniefibel (Abb. 32, 9). Nadelhalter und Nadel sind abgebrochen.

In das Frühmittelalter datieren wenige Fibeln: Eine kleine Scheibenfibel (Dm. ca. 1,5 cm) besitzt zentral eine Fassung mit Resten eines blauen Glassteins (Abb. 32, 12). Weitere Scheibenfibeln, die aufgrund von guten Vergleichen in das Frühmittelalter (9./10. Jh.) datiert werden können, sind eine sog.



Abb. 32 Midlum FStNr. 305, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 53). Sondenfunde der Bronzezeit bis hohes Mittelalter. **1** Bronzefriem, **2** Delphin-Münze, **3** Scharnierfibel, **4** keltische Münze, **5–8** Münzen der römischen Kaiserzeit, **9** Fibel der römischen Kaiserzeit, **10–12** Scheibenfibeln des frühen Mittelalters, **13** Ringfibel aus Eisen, **14** Reiterfigur, **15** Bleigewicht mit Öse aus Eisen, **16** Scheibe mit Verzierung. M. 1:1. (Fotos: 1–3, 6–16: A. Hüser/J. Schu, 4, 5: M. Wahl)

Kreuzfibel (runde Fibel mit einem Durchmesser von 1,5 cm und vier halbkreisförmigen Stegen, die ein Kreuz bilden; *Abb. 32, 11*) sowie eine sternförmige Fibel mit Fassung für einen Stein. Diese ist, ebenso wie eine weitere annähernd blütenförmige Fibel, mit einer zentralen Erhöhung und sechs umgebenden Kreisäugen versehen (*Abb. 32, 10*); eine Variante der Scheibenfibel, die v. a. im friesischen Raum vertreten ist (MÜCKENBERGER 2013, 123 f. *Abb. 88*).

Vermutlich datiert eine aus Eisen gefertigte Ringfibel mit aufgerollten Enden ebenfalls in das Mittelalter (*Abb. 32, 13*).

Besonders hervorzuheben ist die Darstellung einer auf dem Pferd reitenden weiblichen Figur (*Abb. 32, 14*). Der Kopf der Person ist abgebrochen, ebenso wie das Vorderbein des Pferdes. Der Schweif des Tieres geht in eine ösenartige Konstruktion über. Die Person hält in ihrer rechten Hand offenbar ein Textil. Oberhalb des Beinansatzes ist ein (Niet?-) Loch vorhanden. Aufgrund der Darstellung ist eine Datierung in das 12./13. Jh. anzunehmen. Das 4,8 cm lange Objekt ist funktional schwer zu deuten. Möglicherweise sind Parallelen im Umkreis der spätgotischen Gürtelklemmen oder Schlüsselanhänger zu suchen, wenn diese auch in der Regel anders gestaltet sind.

Unter den derzeit noch nicht näher zu datierenden Objekten fällt ein mutmaßliches Henkelfragment mit einer Gesichtsdarstellung ins Auge. Der Finder meldete zudem eine runde Scheibe (evtl. mit Goldauflage) mit einem zentralen Loch, einer umlaufenden Rille sowie fünf kleinen Dellen innerhalb und acht Dellen außerhalb des Kreises (*Abb. 32, 16*). Hinzu kommt der Rand eines aus Bronze gegossenen Gefäßes. Ähnlich eines Teilrädchens ist eine Bronzescheibe mit einem Durchmesser von 28 mm

geformt, die etwas dezentral eine Durchbohrung hat und beidseitig ein strahlenförmiges Rillendekor aufweist. Diverse Schmelzreste der Buntmetallverarbeitung sowie ein 22 cm langer, vierkantig geschmiedeter Nagel komplettieren das Fundbild aus Metall.

Der Finder sammelte zudem eine Reihe Keramikfragmente auf, die vermutlich der römischen Kaiserzeit zuzuordnen sind.

Lit.: BANARI 2003: V. Banari, Die Beziehungen von Griechen und Barbaren im nordwestlichen Pontos-Gebiet. Untersuchungen zu Handel- und Warenaustausch vom 7. bis 3. Jh. v. Chr. auf Grundlage der archäologischen und schriftlichen Quellen im Nordwesten des schwarzen Meeres. Dissertation Uni Mannheim 2003. – MÜCKENBERGER 2013: K. Mückenberger, Elsfleth-Hogenkamp. Archäologische Funde aus dem 1. Jahrtausend n. Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 4 (Rahden/Westf. 2013). – VASIĆ 1999: R. Vasić, Die Fibeln im Zentralbalkan (Vojvodina, Serbien, Kosovo und Makedonien). Prähistorische Bronzefunde, Abt. VI, Bd. 12 (Stuttgart 1999) 103–108.

F, FM: A: Timpe, Altenwalde; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

54 Midlum FStNr. 306,

Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

A. Timpe barg im September 2018 bei Midlum unweit des Northumer Baches auf einem Acker ein 6,7 cm hohes, nahezu vollständig erhaltenes Glöckchen aus Buntmetall (*Abb. 33*). Der erhaltene Rand weist einen Durchmesser von 4,5 cm auf. Der profi-

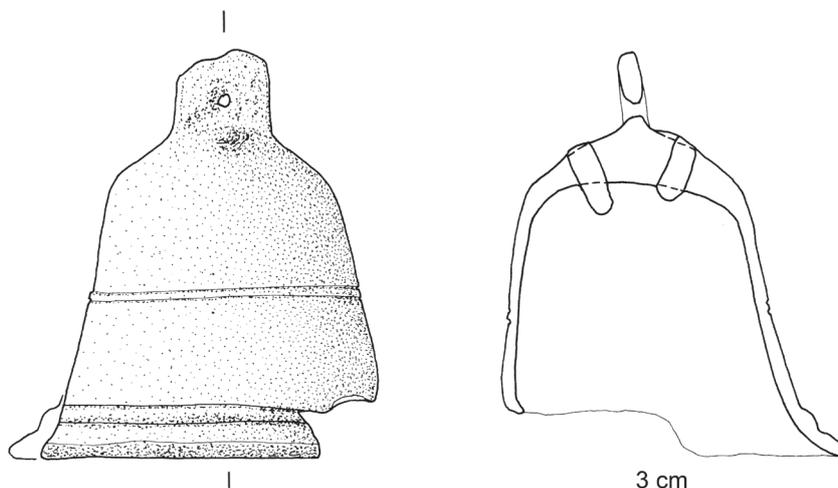


Abb. 33 Midlum FStNr. 306, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 54). Glöckchen aus Buntmetall. M. 1:1. (Zeichnung: P. Weihe)

lierte Rand ist nach außen ausgestellt. Seitlich der Aufhängeöse führen zwei Eisenstifte durch den Glockenkörper hindurch, die einst zur Aufhängung des nicht mehr vorhandenen Klöppels gedient haben. Auf der Wandung sind zwei parallele, umlaufende feine Rillen angebracht. Solche Glöckchen können generell an Schellengürteln oder Pferdegeschirr befestigt worden sein, können als Siechenglöckchen zur Warnung vor den Kranken oder als Klanginstrument in einem Glockenspiel oder im Zusammenhang mit Gottesdiensten gedient haben. Die Bandbreite der Nutzung ist also vielseitig.

Ebenfalls von der Fundstelle stammen 14 nicht näher datierbare Keramikfragmente.

F, FM: A. Timpe, Altenwalde; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

55 Odisheim FStNr. 8, Gde. Odisheim, Ldkr. Cuxhaven

Neuzeit:

Das Naturschutzamt des Landkreises Cuxhaven ließ im Jahr 2018 bei Odisheim im Hadelner Sietland im Zuge einer Kompensationsmaßnahme für einen Windpark ein Feuchtbiotop unweit der Gösche anlegen. Bei den Erdarbeiten stießen die Arbeiter auf dunkle Verfärbungen im Klei und meldeten diese der Archäologischen Denkmalpflege. Bei der Überprüfung konnte ein höheres Alter ausgeschlossen werden. Mit Hilfe eines Baggers wurde einer der Befunde geschnitten. Es zeigte sich, dass es sich dabei um Kuhlen handelt, also um Gruben, in denen kalkreicher Klei im Untergrund abgegraben wurde, um Ackerböden aufzubessern. Dieses Kuhlen von Hand ist seit dem 18. Jh. bekannt und wurde bis in das 20. Jh. hinein betrieben. Seit Beginn des letzten Jhs. wurden dafür zunehmend auch Maschinen eingesetzt. An der Fundstelle in Odisheim wurden in den vorhandenen Aufschlüssen insgesamt über 40 solcher Gruben mit einem Durchmesser von 2m erfasst. Sie liegen wie Perlen auf einer Schnur aufgefädelt in mehreren Reihen nebeneinander angeordnet. Die überprüfte Grube reichte bis ziemlich genau 2m Tiefe unter die heutige Oberfläche.

Von dem lange Jahre in Odisheim wohnenden und im Jahr 2018 verstorbenen Amandus Ahlf, der als der letzte Handkuhler in der Region gilt, gibt es ein Vortragsmanuskript, in dem er die Tätigkeit des Kuhlens genau beschreibt. Die darin geschilderten Vorgänge konnten bei der untersuchten Grube in Odisheim bestätigt werden. Die Beobachtungen an

diesem Fundort sind Zeugnis einer harten, schweren und teilweise gefährvollen Arbeit, die bis in die Mitte des 20. Jhs. vielfach noch von Hand stattgefunden hat. Der Kunstdünger hat diese Arbeitspraxis inzwischen gänzlich in Vergessenheit geraten lassen.

Lit.: HÜSER 2019: A. Hüser, Kuhlen ist: Gute Erde aus dem Grund der Marsch nach oben zu bringen! Nachrichten des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee 56, 2019, 20–24.

F, FM: Naturschutzamt Landkreis Cuxhaven / Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven
A. Hüser

56 Sandstedt FStNr. 45, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

U. Märtens und S. Jähnke meldeten im Jahr 2018 Funde von einem Acker auf einer leichten Geländekuppe südlich von Sandstedt. Unter den Funden befinden sich eine Musketenkugel aus Blei (Dm. 15–17 mm), ein kleiner Puppenkopf aus weißem Porzellan sowie 30 Keramikfragmente aus Harter Grauware, zwei Scherben der roten Irdenware und acht Steinzeugfragmente.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg/S. Jähnke, Berne; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

57 Schiffdorf FStNr. 32, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Nachdem im Jahr 2017 bereits bei einer archäologischen Begehung im Zuge von Erdarbeiten für eine Straße im Neubaugebiet „Osterfeld“ in Schiffdorf zwei tiefere Gruben mit Keramik der späten Bronze- und frühen Eisenzeit nachgewiesen werden konnten (s. Fundchronik 2017, 22–23 Kat.Nr. 18), wurden im Berichtsjahr erneut eine Reihe von Bodenverfärbungen dokumentiert. Bis Ende 2018 wurden auf insgesamt 17 der zahlreichen Baugrundstücke im Zuge der Erdarbeiten 29 in den anstehenden Geschiebelehm eingetiefte Gruben beobachtet und dokumentiert. In den im Durchmesser etwa 0,7–1,5m großen und bis zu 0,40m tiefen Gruben wurden Keramik, Holzkohle und auch gebrannte Steine nachgewiesen. Interessanterweise liegt die Keramik nicht immer in der Füllung verstreut, sondern ist gelegentlich in kleinen Anhäufungen an einer Stelle in der Grube deponiert wirkend gefunden worden. Die Befunde



Abb. 34 Schiffdorf FStNr. 32, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 57). Keramik der jüngeren Bronzezeit. **1** Gefäßoberteil mit Reparaturspuren, **2** Unterteil eines großen Vorratsgefäßes. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

sprechen für eine ausgedehnte Siedlungsstelle der jüngeren Bronze- und frühen vorrömischen Eisenzeit. Unter den nachgewiesenen Gefäßformen finden sich zahlreiche Großgefäße mit einer aufgerauten Oberfläche auf dem Gefäßunterteil (*Abb. 34, 2*), während der Bereich der Schulter und des Randes geglättet ist. Von der Aufrauung sind horizontal zum Gefäß verlaufende Wischspuren erkennbar. Ein Gefäß (*Abb. 34, 1*) mit einem Randdurchmesser von 33 cm und einer erhaltenen Henkelöse weist einen alten Bruch und unterhalb des Randes seitlich der Schadstelle zwei sekundär angebrachte Bohrungen auf. Offensichtlich wurde auf diese Weise ein defektes Vorratsgefäß repariert. Dafür spricht auch, dass im Bereich dieses Bruches nachträglich eine Tonschlickerschicht aufgebracht wurde, um den Riss zu verfüllen und so das Behältnis vor weiteren Schäden zu sichern. Bei diesem Fundstück fällt zudem auf, dass auch die Innenseite – entsprechend der Außenseite – im Schulterbereich geglättet und in der unteren Gefäßhälfte grob aufgeraut ist.

Während lediglich die tieferen großen Gruben als Bodenverfärbungen nachweisbar sind, fehlen bislang andere Siedlungsbefunde wie Pfostengruben oder Gräbchen.

Eine erste Durchsicht der Keramik deutet an, dass im Übergang zur Eisenzeit eine Verlagerungstendenz der Siedlung in östlicher Richtung zu verzeichnen ist. Andererseits unterscheidet sich der Befundcharakter zwischen den nachgewiesenen westlichen und östlichen Befunden: Im Osten des Baugebietes sind mehrere dicht beieinander liegende rundliche Gruben mit viel Holzkohle und durchglühten Feldsteinen beobachtet worden. Aus einer nahegelegenen Grube stammen mehrere Keramikfunde, die sekundär gebrannt und durch Hitze einwirkung verschlackt sind.

F, FM: H. Ricken, Bremerhaven / Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

58 Schiffdorf FStNr. 48, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Begehung einer abgeernteten Ackerfläche im Vorfeld einer geplanten Bebauung durch die Grabungstechniker des Landkreises Cuxhaven, R. Wagner und M. Woehlert, wurden vier Abschlüge, ein Stück Metallschlacke sowie eine mittelalterliche Keramikscherbe der Harten Grauware gefunden.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

59 Schiffdorf FStNr. 114, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge von Erdarbeiten für eine Kita an der Viehländerstraße fand der ehrenamtlich tätige H. Ricken zwei Bodenverfärbungen und meldete diese der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven. Bei der Untersuchung wurden in einer Grube insgesamt 18 Keramikscherben geborgen, die zu zwei Gefäßen gehören. Dabei handelt es sich um ein in die mittlere bis jüngere vorrömische Eisenzeit zu datierendes Gefäß mit leicht ausschweifendem

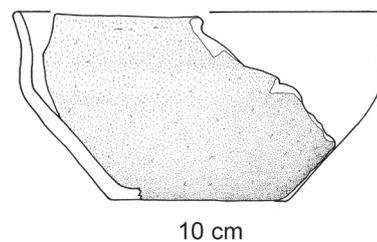


Abb. 35 Schiffdorf FStNr. 114, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 59). Gefäß der vorrömischen Eisenzeit. M. 1:3. (Zeichnung: P. Weihe)

Rand aus grauem Ton (*Abb. 35*) sowie um Fragmente eines zweiten, an der Oberfläche aufgerauten Gefäßes. Zudem wurde eine rundliche Mahlkugel aus Quarzit mit glatten Flächen und Pickspuren gefunden (Dm. 8 cm).

F, FM, FV: H. Ricken, Bremerhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

60 Stickenbüttel FStNr. 10, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Im Zuge einer Bauerschließung der Flur Schallhorn in Stickenbüttel erfolgten bauvorbereitende archäologische Untersuchungen (Arcontor Projekt GmbH). Die auf diesem Gelände zu erwartenden Befunde liegen in direkter Nachbarschaft einer Altmaßnahme von 1926 (FStNr. 1, Siedlungsplatz rund 160 m westlich), bei der u. a. ein kaiserzeitlicher, in Holz und Steinen gefasster Brunnen ausgraben werden



Abb. 36 Stickenbüttel FStNr. 10, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 60). 1926 ausgegrabener Brunnen in Holz und Stein gefasst, der zum Siedlungsplatz „Schallhörn“, Stickenbüttel FStNr. 10 zu rechnen ist. (Foto: Stadtarchäologie Cuxhaven)

konnte (Abb. 36) (WALLER 1929). Dabei bildet der Fundplatz von 1926 wohl den westlichen Siedlungsteil (FStNr. 1), während die aktuellen Grabungen in der Flur Schallhörn den östlichen Siedlungsbereich (FStNr. 10) erfassten. Das plateauartige und in östlicher Richtung leicht abfallende Gelände wurde im Vorwege geomagnetisch prospektiert (NIhK,

Wilhelmshaven). Hierbei ließen sich Anomalien erkennen, die als archäologische Verdachtsfläche ausgewiesen wurden. Die im Anschluss durchgeführten archäologischen Ausgrabungen konzentrierten sich bislang nur auf die bauseitig zu erstellenden Verkehrsflächen (ca. 730m²). Dort konnten rund 260 Befunde dokumentiert werden, die über die gesamte Untersuchungsfläche streuten. Das Gros bestand aus Pfostengruben mit mehr als einem Drittel aller Befunde, daneben ließen sich auch kleine Gräben und gräbchenartige Strukturen bestimmen. Vor allem die Pfostensetzungen, zum Teil in linearer Ausrichtung, lassen ebenerdige Pfostenbauten (Wohnstall-Häuser) vermuten. Aufgrund der begrenzt ausgerichteten Grabungsflächen (N-S), ließen sich vollständige Gebäudegrundrisse nicht rekonstruieren. Neben diesen möglichen Hausbefunden, konnten vier Grubenhäuser angeschnitten werden, von denen die Grubenhäuser Bef. 70 und Bef. 160 nahezu vollständig in der Fläche lagen, die anderen setzten sich außerhalb der Grabungsgrenzen fort und wurden nur partiell untersucht. Das Grubenhaus Bef. 70 hatte eine Größe von 3,50 × 2,50 m und war noch 0,56 m tief erhalten; Grubenhaus Bef. 160 maß 2,95 × 1,88 m mit einer Tiefe von nur 0,26 m. Beide Grubenhäuser waren annähernd W-O orientiert und ohne eindeutige Pfostenstandspuren erhalten. Neben diesen Grubenhäuserbefunden konnten drei Befunde aufgedeckt werden, die der Wasserentnahme dienten. Dabei zeichnete sich der Brunnen Bef. 238 durch eine Brunnenröhre aus, die durch größere



Abb. 37 Stickenbüttel FStNr. 10, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 60). Ein aus dem Frühmittelalter stammender Brunnenrest Bef. 238 in Feldsteinbauweise. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

Feldsteine gesetzt war (Abb. 37). Die Zeitgleichheit der Brunnen mit den Grubenhäusern und den zum Teil erfassten Pfostenbauten (Wohn-Stall-Häuser) ist undeutlich; zumindest Brunnen Bef. 238 enthielt frühmittelalterliche Keramik (Pingsdorfer Machart), auch trat gelbe Irdenware mit nachlässig gearbeitetem Wellenfuß als Lesefund auf. Der überwiegende Teil der Funde besteht aus Keramikscherben der römischen Kaiserzeit (u. a. verzierte Wandungsscherben), wobei der Schwerpunkt in der entwickelten bis späten römischen Kaiserzeit zu sehen ist. Darüber hinaus fand sich frühmittelalterliche Ware in einem Grubenbefund, aus dem auch Fragmente eines Mahlsteines aus Basalt zu Tage traten. Dass sich unter den Funden auch älteres Material befindet, zeigt ein Endstück eines Setzkeils, das zeitlich in die ausklingende Jungsteinzeit oder die beginnende Bronzezeit gestellt werden kann.

Lit.: WALLER 1929: K. Waller, Der Stickenbüttler Brunnen. *Prähistorische Zeitschrift* 20, 1929, 250–265.

F, FM, FV: Stadtarch. Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

61 Stotel FStNr. 53,

Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven

Hohes Mittelalter:

Nachdem in den Jahren 2013 bis 2015 durch die Archäologische Denkmalpflege eine bis zum Jahr 2006 unbekannte mittelalterliche Burg besonderer Bauweise ausgegraben wurde, war für das Berichtsjahr 2018 eine Sanierung und Sicherung des Baubefundes geplant worden. Mit Hilfe finanzieller Unterstützung durch die EU mit Mitteln aus dem LEADER-Fonds zur Unterstützung des ländlichen Raumes sowie der Gemeinde Loxstedt wurde das Mau-

erwerk der Ringmauer neu verfügt, in Teilen ausgebessert und mit einer schützenden Abdeckung versehen. Der stark durch Verwitterung in Mitleidenenschaft gezogene Backstein der Torturmverblendung wurde von einer Fachfirma abgetragen und durch neue – nach historischen Bemaßungen im Ziegelwerk Blomesche Wildnis bei Glücksstadt nachgefertigte – Backsteine ausgetauscht (Abb. 38). Es wurde zudem eine Zuwegung geschaffen, um die in das 13. Jh. datierte Burgruine besuchen zu können.

Im Zuge der Sanierungsarbeiten wurden zu diesem Zweck zwischengelagerte, bei der Grabung der Jahre 2013–2015 lose angetroffene Steine der Ringmauer ausgebreitet, um diese wieder zu verwenden. Dabei wurden zwei Mahlsteinfragmente festgestellt, die sekundär in der Mauer verbaut waren. Bereits bei den Grabungsarbeiten wurden ähnliche Mahlsteine in sekundärer Verwendung im Mauerwerk beobachtet.

Im Zusammenhang mit der Mauersanierung und der Auswertung der Grabungsergebnisse traten weitere Fragen auf, die aufgrund des hoch anstehenden Bodenwassers während der Ausgrabung nicht hinreichend geklärt werden konnten. Der extrem niederschlagsarme Sommer 2018 hat diese Arbeiten nun möglich gemacht. So sollte eine Baufuge zwischen Ringmauer und Turm sowie Versackungsschäden im Mauerwerk bzw. der Burgmauer geklärt werden. Auch ein neben dem Burgturm durch die Ringmauer gebauter Abwasserkanal wurde noch einmal genauer untersucht.

Parallel zu den Grabungsarbeiten der Jahre 2013–2015 war das Umfeld der Burgruine geophysikalisch untersucht worden, um Hinweise auf weitere Baustrukturen zu erfassen. Im Messbild sind zwei konzentrische kreisförmige Anomalien parallel um die Ringmauer zu erkennen, die als Burgräben in-



Abb. 38 Stotel FStNr. 54, Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 61). Ringmauer und Turm der Burg Stotel nach Abschluss der Sanierung im Jahr 2018. (Foto: A. Hüser)

terpretiert werden können. In einer mit Hilfe eines Baggers angelegten Grabungsfläche außerhalb der Burgruine sollten diese Burggräben Bestätigung finden. Doch zunächst war gar nichts zu sehen. Mächtige Kleiablagerungen, die auch über der Burgruine beobachtet werden konnten, haben das einstige Areal vollständig überlagert. Erst in größerer Tiefe, das heißt über 1 m unter der heutigen Oberfläche, wurden zwei unscheinbare Rinnenstrukturen im Profil sichtbar, die wohl als die beiden erwähnten Burggräben zu werten sind. Im frischen Klei war es schwierig, diese Gräben zu erkennen. Doch als das Profil begonnen hatte abzutrocknen, hob sich die Verfüllung leicht vom ungestörten Boden ab.

Der innere Graben wies eine Breite von etwa 9,50 m auf und war 1,50 m tief. Er ist damit der Hauptgraben, während der äußere Graben mit einer Breite von annähernd 2,50 m und einer Tiefe von 0,90 m weitaus kleiner ausfiel. In den Gräben fehlte eine Ablagerung, wie sie in Wassergräben zu erwarten ist. Vermutlich wurden die Gräben immer wieder aufgereinigt, um eine Verlandung durch Sediment und Vegetation zu verhindern. Da die Burg bald nach ihrer Aufgabe von Überflutungssedimenten durch die benachbarte Lune verdeckt worden ist, blieben auch die Gräben nicht mehr lange offen erhalten. Die Ergebnisse zeigen, dass das Ensemble von Burgmauer mit Turm und mindestens drei Gebäuden innerhalb der Burgfläche um zwei Gräben zu ergänzen ist.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

62 Uthlede FStNr. 6,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Bronzezeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

U. Märtens und S. Jähnke fanden auf einem Acker südlich des Klipp Berges, südwestlich der Ortschaft Uthlede, mehrere Metallobjekte. Von einer schwach erkennbaren Kuppe, die einmal ein Grabhügel gewesen sein könnte, stammt eine aus Bronze gefertigte Lanzenspitze, die in zwei Teilen gefunden wurde (*Abb. 39, 1*). Die Spitze fehlt. Das erhaltene Stück ist noch 15,4 cm lang. Die Tülle hat einen Innendurchmesser von 19 mm. Die max. Breite des Blattes beträgt 4,6 cm. Seitlich sind zwei Splintlöcher in der Tülle angebracht. Die Form der Lanzenspitze entspricht nicht den üblichen in der nordischen Bronzezeit bekannten Typen. Aus der Urnenfelderkultur

Süddeutschlands etwa sind solche Formen bekannt, so dass nicht auszuschließen ist, dass mit dem Fund aus Uthlede eine Fremdform aus dem Süden nachgewiesen ist.

Bei einem Fundstück handelt es sich um das Schneidenfragment eines Bronzebeils (evtl. Tüllenbeil) der Bronzezeit (*Abb. 39, 2*).

In die spätrömische Zeit datiert eine 5 cm lange Stützarmfibel aus Bronze (*Abb. 39, 3*). Die rechte Spirale und die Nadel fehlen. Stützarmfibeln, die im römischen Militär genutzt wurden, finden sich häufig im Elbe-Weser-Dreieck. Hinzu kommt eine halbe Silbermünze römischer Prägung, auf der der Rest eines Kaiserkopfes erkennbar ist. Auch fand sich eine römische Bronzemünze mit schwach erkennbarer Figur und aufgrund starker Korrosion nicht lesbarer Inschrift.

In das Frühmittelalter datieren fünf Fragmente von Scheibenfibern unterschiedlicher Gestaltungen. Eine davon hat zentral eine runde mit einem Kreissteg eingefasste Erhebung für eine Glasflusseinlage und sieben konzentrisch angebrachten halbkugelförmigen Eintiefungen (*Abb. 39, 4*). Zwei weitere weisen zentral einen Kreissteg zur Fassung einer Glasflusseinlage auf. Reste des Glases sind noch erhalten. Fünf spitzovale tannenzweigartig geformte Vertiefungen unterteilen die beiden Scheibenfibern in fünf Segmente, in denen jeweils eine kleine halbkugelförmige Grube angeordnet ist (*Abb. 39, 5–6*). Eine der sichtbaren Gruben ist viereckig durchlocht. Gleiches zeigt sich bei einer Fibel aus Hellwege (Ldkr. Rotenburg (Wümme); HESSE 2018, 302–303 Abb. 5.1). Solche Fibeln datieren in das 9./10. Jh. und sind in Nordwestdeutschland und Südengland verbreitet (vgl. dazu HESSE 2018, 301–303 Abb. 5). Die zwei anderen Scheibenfibern lassen keinen Dekor erkennen.

Lit.: HESSE 2018: S. Hesse, Die Wüstung „Altes Dorf“ bei Hellwege, Ldkr. Rotenburg (Wümme). Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 21, 2018, 283–323.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg/S. Jähnke, Berne; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

63 Uthlede FStNr. 21,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Römische Kaiserzeit:

U. Märtens und S. Jähnke bargen auf einer Fundstelle südwestlich des Hogen Wolt Berges, die seit 1966 durch eine mittelalterliche Scherbe und zwei Eisen-

schlacken bekannt ist, im Jahr 2018 eine gut erhaltene römische Silbermünze (Abb. 40) des Kaisers Marc Aurel (Regierungszeit 161–180 n. Chr.).

F, FM: U. Märtens, Oldenburg/S. Jähnke, Berne;
FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

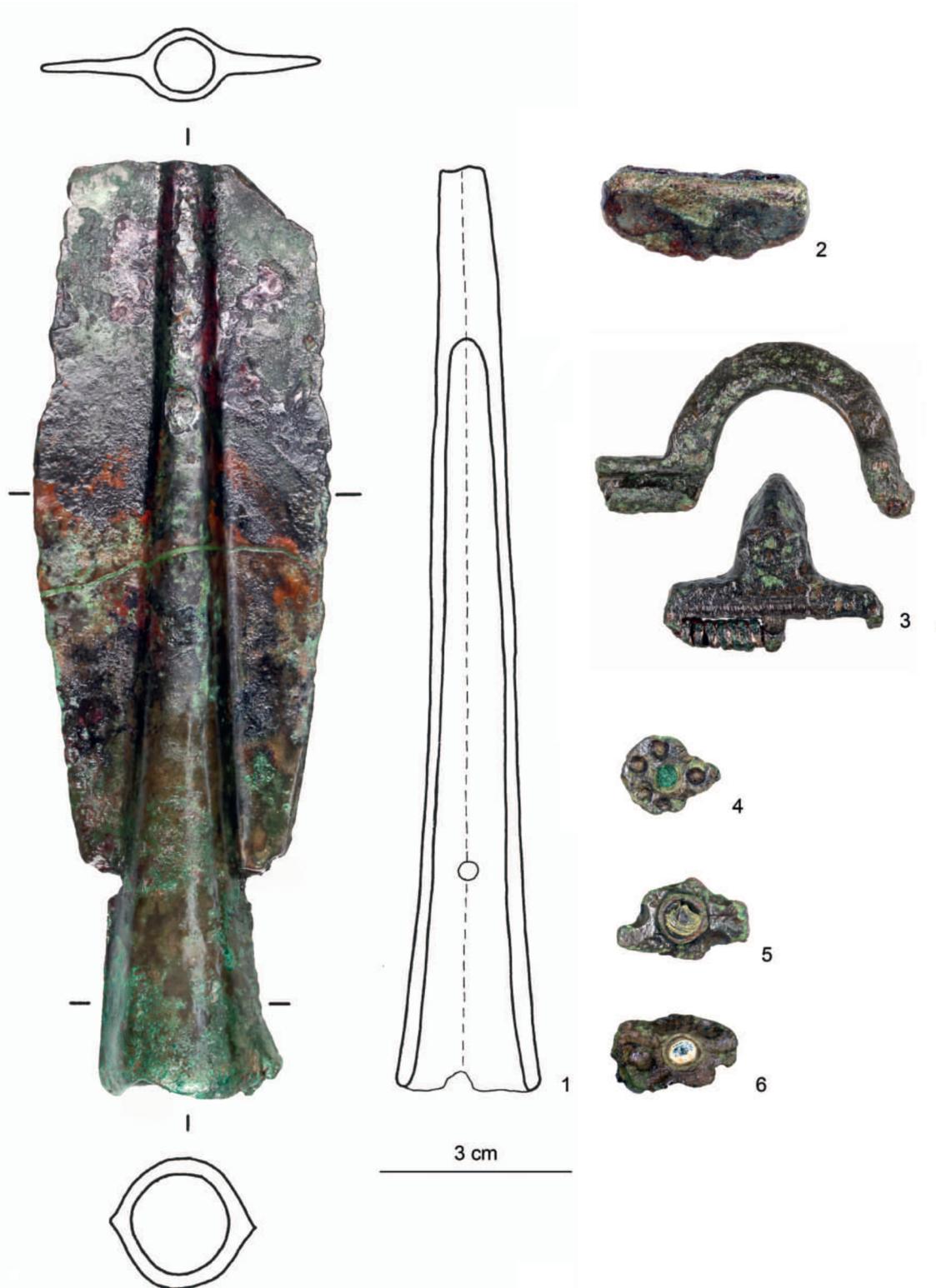


Abb. 39 Uthlede FStNr. 6, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 62). Sondenfunde. **1** Lanzen spitze, **2** Schneidenfragment eines (Tüllen)beils, **3** Stützarmfibel, **4-6** Scheibenfibeln. M. 1:1. (Fotos: J. Schu)



Abb. 40 Uthlede FStNr. 21, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 63). Silbermünze des Kaisers Marc Aurel. M. 1,5:1. (Foto: J. Schu)

**64 Uthlede FStNr. 40,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Römische Kaiserzeit:**

Von einer Fundstelle auf dem Hogen Wolt Berg bei Uthlede stammt eine im Jahr 2018 gefundene römische Bronzemünze (*Abb. 41*). Sie zeigt einen nach rechts gewandten Kaiserkopf, eine Inschrift ist nicht erkennbar. Möglicherweise handelt es sich um einen Follis von Kaiser Constantin. Auf der Rückseite sind zwei einander zugewandte Figuren mit Stäben oder Standarten dargestellt. Im Zentrum steht eine Palme.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg/S. Jähnke, Berne;
FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser



Abb. 41 Uthlede FStNr. 40, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 64). Münze der römischen Kaiserzeit. M. 1,5:1. (Foto: A. Hüser)

**65 Uthlede FStNr. 61,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Römische Kaiserzeit:**

U. Märtens und S. Jähnke fanden im August 2018 im Bereich dieser seit längerem bekannten Fundstelle eine Knickfibel (Almgren 19) der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis älteren römischen Kaiserzeit (*Abb. 42*). Nadel, Nadelhalter und eine Hälfte der Fibelspirale fehlen. Von der Fundstelle sind in den 1960er Jahren bereits Keramikscherben, wohl der römischen Kaiserzeit, geborgen worden. Im Zuge des Autobahnbaus der BAB A27 fanden auf dem



Abb. 42 Uthlede FStNr. 61, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 65). Knickfibel. M. 1:1. (Foto: J. Schu)

großflächigen Fundgebiet der Fundstelle 61 Ausgrabungen statt.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg/S. Jähnke, Berne;
FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**66 Uthlede FStNr. 103,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit:**

U. Märtens und S. Jähnke entdeckten bei einer Begehung eine Wandscherbe aus hellem Steinzeug mit einer plastischen Figurendarstellung (*Abb. 43*). Erkennbar ist die Büste von Henry VIII (Regierungszeit 1509–1547), König von England. Links von der Figur ist ein gekröntes „HR“ zu sehen, was als Henricus Rex zu lesen ist. Auf der anderen Seite steht ein „S“, das sich zunächst nicht deuten lässt. Gekleidet ist der bärtige Herr mit Gewand und einem Mantel; um den Hals trägt er eine Kette mit Anhänger. Wiedergegeben ist zudem ein nach oben gerichtetes Schwert. Da die Bruchkanten um die Büste herum laufen, ist es nicht ausgeschlossen, dass diese königliche Darstellung bewusst von dem übrigen Gefäß getrennt und aufbewahrt wurde.



Abb. 43 Uthlede FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 66). Steinzeugscherbe mit Darstellung Henry VIII. M. 1:1. (Foto: A. Hüser)

F, FM: U. Märtens, Oldenburg/S. Jähnke, Berne;
FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

67 Uthlede FStNr. 104,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, hohes und spätes
Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeit-
stellung:

S. Jähnke und U. Märtens bargen im Rahmen einer Begehung auf einem Acker westlich des Hogen Wolt Berges eine Vielzahl von Flint-, Keramik- und Metallobjekten, letztere zumeist aus Buntmetall. 32 hauptsächlich Wandscherben vorgeschichtlicher Machart, drei hoch- oder spätmittelalterliche Wandscherben sowie ein Stück der roten glasierten Irdenware umfassen das keramische Fundspektrum. Außerdem fanden sich vier Stücke gebrannter Flint sowie eine 8 cm lange und 3 cm breite Klinge mit schräger Endretusche (*Abb. 44, 1*), wie sie aus spätpaläolithischen, aber auch spät- bis endmesolithischen Inventaren häufiger bekannt sind (GERKEN 2001, 35). Unter den Metallfunden befinden sich Gürtel- und Schuhschnallen, drei Grapenfüße aus Bronze, das Fragment eines Zapfhahns, eine aus Buntmetall gefertigte Halbschale vermutlich eines Sattelknaufbeschlags, eine Bleikugel (Dm. 15 mm), ein kleines Bleigewicht und drei kleine und ein größeres kegelförmiges Bleigewicht. Hinzu kommen zwei fragmentarisch erhaltene rundliche, aus Buntmetall gegossene Schellen unterschiedlicher Größe sowie zwei Fragmente von aus Bronze- und einer Zinnlegierung gefertigten Glocken (*Abb. 44, 2-5*), ähnlich wie aus Midlum FStNr. 306 (Kat.Nr. 54). Zudem

fanden sich drei portugiesische Münzen je zu 10 Réis 1765 mit dem Schriftzug „DIE GRATIA JOSEPHUS I“ und bekröntem Wappen. Die Rückseite zeigt „REX PORTUGALIAE ET ALGARBORIUM“. Alle drei Münzen sind stark korrodiert und abgegriffen. Auch fand sich ein tropfenförmiges Uhrgewicht aus Blei mit einer Öse. Das 4,5 cm lange Stück wiegt 57,7 g.

Abschließend ist ein als Spielzeug gedachtes und aus Blei gefertigtes Kanonenrohr in Miniaturformat zu erwähnen. Das beschädigte Objekt ist 6,5 cm lang und lässt verschiedene Details des Rohres erkennen, wie etwa die seitlichen Schildzapfen oder der Knauf am Ende des Rohres.

Lit.: GERKEN 2001: K. Gerken, Studien zur jung- und spätpaläolithischen sowie mesolithischen Besiedlung im Gebiet zwischen Wümme und Oste. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 9 (Oldenburg 2001).

F, FM: U. Märtens, Oldenburg/S. Jähnke, Berne;
FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

68 Uthlede FStNr. 105,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter und
unbestimmte Zeitstellung:

Die beiden für die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven aktiven Sondengänger U. Märtens und S. Jähnke meldeten im Jahr 2018 von einem Acker westlich des Hogen Wolt Berges eine Reihe von Metallfunden. Einige der Funde stammen aus der römischen Kaiserzeit. Dazu gehört eine Bronzemünze des Antoninus Pius (Regierung

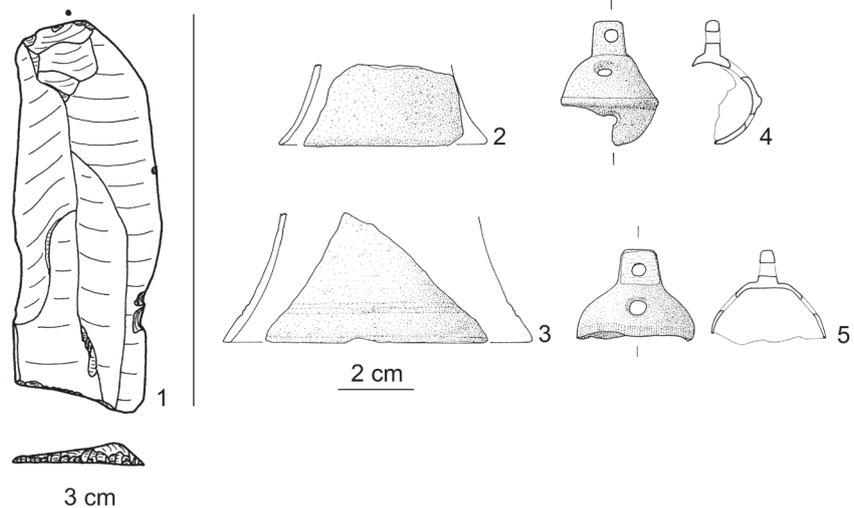


Abb. 44 Uthlede FStNr. 104,
Gde. Hagen im Bremischen,
Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 67). 1 Flintklinge
mit schräger Endretusche, 2-5 Schellen
und Glöckchen. 1 M. 2: 3; 2-5 M. 1: 2.
(Zeichnungen: P. Weihe)

138–161, *Abb. 45, 1*). Das gut erhaltene Münzbild nennt den Namen DIVUS ANTONINUS mit dem Kaiserbildnis, die Rückseite zieren ein Adler auf einem Altar und die Umschrift CONSECRATIO.

Weniger gut erhalten ist eine Bronzemünze mit nach rechts gewandtem Kaiserkopf (*Abb. 45, 2*). Die Buchstaben sind knapp erkennbar. Auf der Rückseite ist die Darstellung einer stehenden, nach rechts blickenden Frauenfigur wiedergegeben. Die Umschrift ist schlecht erkennbar, könnte aber IMPERA COS III bedeuten.

Zwei weitere, stark beschädigte Bronzemünzen sind vermutlich ebenfalls römische Prägungen.

Möglicherweise um den geknickten Bügel einer Fibel handelt es sich bei einem etwa 3 cm langen Bronzestab (Dm. 4 mm). Ebenfalls um ein Fibelfragment scheint es sich bei einem bogenförmigen Fundstück aus Bronze mit dreieckigem Querschnitt zu handeln. An einem der beiden gebrochenen Enden ist ein Loch vorhanden. Hinzu kommt ein Fibelfragment mit gebogenem Fibelbügel und hohem Nadel-

halter aus Bronze (*Abb. 45, 3*). Der Fibelkopf ist im Bereich eines Loches für die Befestigung der Spirale und Nadel abgebrochen, der Bügel ist dort flacher ausgeprägt. Der Fibeltyp datiert in die jüngere römische Kaiserzeit.

Wohl am ehesten in das Frühmittelalter, spätestens in das beginnende Hochmittelalter, ist hingegen ein 3,1 cm langes Nadelfragment aus Buntmetall zu datieren, das einen polyedrischen Kopf aufweist (*Abb. 45, 6*). Der durchbohrte Kopf ist durch einen dünnen umlaufenden Steg vom Nadelschaft abgegrenzt. In dem Loch steckt noch der Rest eines dünnen Drahtes.

In Analogie zu einem vergleichbaren Fund aus Mariensee (FStNr. 1, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.; s. Fundchronik 2016, 99 ff. Kat.Nr. 103 Abb. 104.11) ist ein gegossenes Bronzeobjekt als möglicher Steigbügelhalteraufsatz anzusprechen. Erkennbar ist die maskenartige Darstellung eines Gesichtes (fraglich, ob Tier oder Mensch; *Abb. 45, 5*). In den großen Augenhöhlen sind die Augen in unterschiedlicher Form



Abb. 45 Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 68). Sondenfunde. **1, 2** Münzen der römischen Kaiserzeit, **3** Fibelfragment, **4** phallusförmiger Anhänger, **5** evtl. Steigbügelhalteraufsatz, **6** Nadelfragment mit polyedrischem Kopf. M. 1,5:1. (Fotos: A. Hüser/J. Schu)

plastisch herausgearbeitet. Wiedergegeben ist zudem die Nase/Schnauze. Auf dem Kopf sind zwei hörner- oder ohrenartige Fortsätze vorhanden. Die der Rückseite ist annähernd V-förmig ausgespart.

Derzeit noch nicht näher gedeutet und somit auch datiert, ist ein runder stabförmiger Bronzegegenstand, der 2,8 cm lang und im Durchmesser 6 mm breit und mit Rillen verziert ist. Ein Ende ist halbkugelförmig ausgeprägt, das andere Ende weist eine Aussparung zum Befestigen auf. Möglicherweise könnte es sich um einen Phallusanhänger handeln (Abb. 45, 4).

Die Sammler fanden zudem zwei Spinnwirtel aus Bronze und Blei (Dm. 27 und 28 mm; H. 10 bzw. 11 mm) unbestimmter Datierung. Der Lochdurchmesser beträgt in beiden Fällen 8 mm. Hinzu kommen zwei kegelförmige Bleigewichte mit vertikaler Durchbohrung und ein weiteres Bleigewicht sowie Reste von Bronzezuguss.

Als nichtmetallische Funde sind eine etwa 7 cm große Kugel aus kristallinem Gestein mit Pickspuren, das Fragment einer aus Eifeler Basalt gefertigten Handdrehmühle sowie über 60 zeitlich bisher nicht näher datierte, aber mehreren Epochen zuzuordnende Rand- und Wandscherben aufzulisten. Eine Scherbe gehört zur Muschelgruskeramik des frühen Mittelalters, wie sie im friesischen Küstenraum bekannt ist.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg/S. Jähnke, Berne;
FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

69 Uthlede FStNr. 106,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

U. Märtens und S. Jähnke bargen 2018 bei einer Sondenbegehung eine Vielzahl von Metallfunden, darunter auch eine ganze Reihe von Uniformknöpfen aber auch Bestandteilen von Uhrwerken – Uthlede war von 1750 bis 1840 eine „Hochburg des ländlichen Uhrenbaus“. Mehrere Generationen Uthleder Uhrmacherfamilien machten den Ort weltbekannt. Unter den in der Burg Bederkesa archivierten Funden befinden sich ein Grapenfuß mit dreieckigem Querschnitt aus Bronze, zwei Bronzebeschläge evtl. von einer Truhe, mehrere Fingerhüte, eine Tuchplombe, ein ¼ Stüber (1794 von Friedrich Wilhelm II), ein Bremer Schwarn von 1768 und ein kegelförmiges Gewicht aus Blei. Abgerundet wird das metallische Fundspektrum durch das 4,9 cm lange Fragment eines aus einer Kupferlegierung gefertigten

Löffels mit einer Apostelfigur auf dem Stiel (Abb. 46). Die Figur ist stark korrodiert und daher kaum deutbar. Solche Löffel, die auch Tauflöffel genannt werden, gibt es seit dem 15. Jh. Sie waren v. a. in der Vorreformationszeit populär, wurden als Taufgeschenk verwendet, aber auch bei Tisch genutzt. Funde solcher Löffel aus archäologischen Kontexten gibt es aus Deutschland, den Niederlanden und England. Eine Reihe der Löffel sind entsprechend der Herstellermarken in England gefertigt. Löffel dieser Art können wie das Uthleder Fundstück aus einer Kupferlegierung, aber auch aus Messing oder Silber gefertigt sein. Vergleichbar ist ein Stück aus Apensen (FStNr. 150; s. Fundchronik 2014, 194 Kat. Nr. 284).



Abb. 46 Uthlede FStNr. 106, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 69). Stielende eines Apostellöffels aus Buntmetall. M. 1:1. (Foto: J. Schu)

Die keramischen Funde von der Fundstelle umfassen 31 unterschiedliche Fragmente. Darunter befinden sich wenige Scherben allgemein vorgeschichtlicher Machart, einige Belege der hoch- und spätmittelalterlichen Harten Grauware, ein Pfeifenstielfragment der frühen Neuzeit und zwei Steinzeugfunde. Außerdem fanden sich vier Stücke gebrannter Flint.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg/S. Jähnke, Berne;
FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

70 Uthlede FStNr. 107,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und hohes und spätes Mittelalter:

Beim Begehen eines Ackers fanden U. Märtens und S. Jähnke im Jahr 2018 insgesamt 64 Keramikfragmente unterschiedlicher Zeitstellung. Ein Teil der Funde kann der vorrömischen Eisenzeit oder der römischen Kaiserzeit zugeordnet werden, andere

Funde wiederum gehören zur hoch- und spätmittelalterlichen Harten Grauware. Lediglich eine Scherbe gehört zur unglasierten roten Irdenware. Wenige Steinzeugfunde runden das Spektrum ab.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg/S. Jähnke, Berne;
FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

71 Uthlede FStNr. 108,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

U. Märtens und S. Jähnke meldeten im Jahr 2018 von einer Fundstelle bei der Mühle nordwestlich des Ortschaft Uthlede eine Reihe von Funden der frühen Neuzeit.

Darunter finden sich eine Wandscherbe rheinischen Steinzeugs mit ornamentalem Fries sowie eine Steinzeugwandscherbe Westerwälder Machart mit plastischer figürlicher Darstellung unter einem Bogen. An Metallfunden sind das Fragment einer dünnen Bleischeibe, zwei Buntmetall-Blechbeschläge sowie das Fragment eines Zapfhahns (*Abb. 47, 2*) zu nennen. In stark zerdrücktem und beschädigtem Zustand liegt offenbar das Fragment einer Pilgerampulle aus einer Blei-Zinn-Legierung vor, die im Bauchbereich gerippt gearbeitet ist (*Abb. 47, 1*). Zwei Öffnungen sind zu verzeichnen: Eine ist nach oben zu ergänzen, eine zweite sitzt seitlich an dem Objekt an. Eine zwischen diesen Öffnungen angebrachte Öse diente zum Aufhängen oder Aufnähen des Behältnisses, das heilige Substanzen von kirchlichen Wallfahrtsorten enthielt.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg/S. Jähnke, Berne;
FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

72 Wehden FStNr. 100,
Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven
Jungsteinzeit und Bronzezeit:

In den 1920er Jahren wurde im Bereich einer späteren Sandgrube eine Steinaxt aus mittelgrauem Felsgestein mit doppelkonischer Bohrung gefunden und 2018 der Archäologischen Denkmalpflege gemeldet. Der Fund ist 12,5 cm lang, 5,5 cm breit und 4 cm hoch. Die Schneide weist geringe Beschädigungen auf.

F: Vater von H. Krooss, Geestland; FM, FV: H. Krooss A. Hüser

73 Wremen FStNr. 86,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der heutige Deichverlauf entlang der Elbe und Weser trennt bekanntlich das Festland vom Meer bzw. den Flüssen. Diese markante Grenze war nicht immer ortsstabil, sondern jeweils den Entwicklungen des Küstenraumes angepasst. Dass auch das heutige Deichvorland im Land Wursten mit dem Wattenmeer einmal Kulturland war, zeigen einmal mehr Funde in der Gemarkung Wremen nahe dem Schmarrener Nordweg. Hier wurden im Sommer bei Begehungen durch die Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege Keramikscherben des Mittel-



Abb. 47 Uthlede FStNr. 108, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 71). Pilgerampulle und Zapfhahnfragment. M. 1:1. (Fotos: A. Hüser)

alters und der frühen Neuzeit aufgesammelt. Angeregt wurde die Aktion durch eine Fundmeldung des Polizeikommissariats Geestland, nachdem Spaziergänger Knochen im Watt gefunden hatten, die aber schnell Tieren zugeordnet werden konnten. Die Fundstelle ist schon seit Jahren in der Archäologischen Landesaufnahme geführt: Im Jahr 2009 wurden bereits Funde des 14. Jhs. gemacht. Bei der im Berichtsjahr durchgeführten Begehung wurden erneut Keramik der sog. Harten Grauware des Spätmittelalters sowie frühneuzeitliche Keramik aus glasierter roter Irdenware aufgesammelt. Hinzu kommen weitere Knochen von Schlachttieren vergangener Zeiten. Zudem wurden bei der Aktion Hinweise auf einen früheren Weg entdeckt: Ein Fahrspurbündel (Radabstand von ca. 1,20m) wurde beobachtet. Hier, wo heute im Deichvorland das Watt von Ebbe und Flut geprägt wird, existierte vor Jahrhunderten eine Siedlung, die vermutlich im Zuge einer Sturmflut, evtl. der Weihnachtsflut von 1717, zerstört und aufgegeben wurde.

F: Touristen / Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven;
FM: Polizeikommissariat Geestland; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

delte es sich um Gruben. Die Befunde wurden über die gesamte ergrabene Fläche verstreut angetroffen. Zwar lassen sich einzelne Befundkonzentrationen erkennen, es ließen sich bislang jedoch keine größeren Strukturen, wie bspw. Gebäudegrundrisse herausarbeiten.

Einige der Befunde beinhalteten Fundmaterial. Neben verziegeltem Lehm und Silexabschlägen konnte auch ein eiserner Niet mit Metallresten einer Kupferlegierung geborgen werden. Der überwiegende Teil des Fundmaterials bestand aus Keramikscherben. Einige der Wandungsscherben weisen Verzierungen durch Fingernageleindrücke auf, bei einer der Scherben wurde diese plastisch hervorstehend herausgearbeitet. Eine weitere Wandungsscherbe hat eine leichte Kehlung am Halsumbruch. Weiterhin wurde eine Randscherbe mit schwach kreissegmentförmig verdicktem Profil geborgen.

Aufgrund der Verzierungen und Randformen der Keramikscherben können die Siedlungsstrukturen in die jüngere vorrömische Eisenzeit bzw. die römische Kaiserzeit datiert werden.

F: I. Aufderhaar / O. Knof / M. Müller (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: I. Aufderhaar / M. Müller; FV: NLD, Regionalreferat Hannover

M. Müller / I. Aufderhaar

Landkreis Diepholz

74 Aldorf FStNr. 83,

Gde. Flecken Barnstorf, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

In der Flur „Auf dem Barkel“ ist der Bau von zwei Ställen geplant. Da sich die Bauflächen in einem archäologisch sensiblen Gebiet befinden, wurde nach vorhergegangener positiver Prospektion im Vorfeld der Bau- und Erschließungsarbeiten durch die UDSchB eine archäologische Ausgrabung beauftragt.

Im Zeitraum vom 16.–18.4. und vom 23.–30.7.2018 wurde eine insgesamt 1.538m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Da der westliche Abschnitt des zukünftigen Baugeländes Teil des täglich genutzten Hofareals ist, wird die archäologische Untersuchung auf diesem Teil der Baufläche noch zu einem späteren Zeitpunkt vervollständigt werden.

Insgesamt wurden während der Prospektion und im Zuge der Flächenerweiterungen in den Profilen 147 Befunde als archäologisch relevant dokumentiert. Den größten Anteil der Befunde machen Pfostengruben aus, bei den weiteren Befunden han-

75 Bassum FStNr. 105,

Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit:

Östlich des Döhrener Weges auf der Flur „In der Nedderbrake“ wird ein Neubaugebiet geplant. Seitens der Denkmalbehörde wurde der Abzug der neuen Straßenverläufe mit der Auflage einer archäologischen Baubegleitung versehen, welche vom 17.–27.9.2018 durchgeführt wurde. Infolge des Befundergebnisses wurde die weitere Auflage erteilt, in einem Radius von 10m um den Befundbestand weitere Untersuchungen durchzuführen. Bei erneutem Befundauftritt waren entsprechend weitere Erweiterungen vorzunehmen, bis die Grenzen der Untersuchbarkeit erreicht wurden oder kein weiterer Befundbestand zu verzeichnen war. Diese erweiterte Untersuchung erfolgte vom 5. bis zum 9.11.2018. Die ersten Untersuchungsareale wurden abgesteckt und bei Bedarf mit Hilfe eines Rollmessrades erweitert. Insgesamt wurden zu den bereits erkannten 53 Befunden der Voruntersuchung weitere 17 Befunde aufgenommen. Von den 70 Befunden konnten neun Gruben, 13 Meiler bzw. Feuerstellen und 29 Pfos-

tenlöcher durch Profilschnitt bestätigt werden, auch wenn eine konkrete Struktur der Siedlung nicht interpretiert werden konnte. Die bereits in der Voruntersuchung erkannte Befundkonzentration im NO wurde bestätigt. Die Befunde im SW hingegen liefen zügig aus. Das Fundmaterial bestand überwiegend aus Keramik der vorrömischen Eisenzeit.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Hannover D. Behrens

**76 Bramstedt FStNr. 12,
Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Aufgrund von denkmalrechtlichen Auflagen wurde eine Prospektion auf einer etwa 29.500 m² großen Gesamtfläche durchgeführt, auf der ein Neubaugebiet entstehen soll. Dabei erwies sich der Suchgraben (SG 1), der auf dem Areal des geplanten Regenrückhaltebeckens angelegt wurde, als befundleer. Weiterhin wurden die geplanten Straßenverläufe ausgekoffert und in Planum 1 und den Profilen 1 bis 6 insgesamt 14 Befunde in Form von Pfostengruben, Gruben und Feuerstellen/Meiler als archäologisch relevant angesprochen. Die Bodenübersichtskarte weist laut NIBIS mittleren braunen Plaggenesch, unterlagert von Parabraunerde, als Bodentyp aus (<http://nibis.lbeg.de/cardomap3>). Dies ließ sich jedoch vor Ort nicht bestätigen, vielmehr handelte es sich um ein durch Tiefenumbruch geprägtes Bodenprofil.

Bei der Anlage des Planums konnten einige Keramikscherben aufgelesen werden. In den Befunden 4 und 8 wurden mehrere Stücke von vorgeschichtlicher Keramik entdeckt. Da nur ein kleiner Teil einer Randscherbe vorliegt, gestaltet sich die Datierung schwierig. Wahrscheinlich ist die Keramik in den Zeitraum Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit einzuordnen.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Hannover D. Behrens

**77 Diepholz FStNr. 155,
Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz**

Unbestimmte Zeitstellung:

In der Flur „Graftlage-Ost“ wird auf einer etwa 27.420 m² großen Gesamtfläche eine Bebauung geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Vorfeld jeglicher Bau- und Erschließungsarbeiten durch die

UDSchB eine archäologische Prospektion beauftragt, die vom 15.–18.10.2018 von der Fa. denkmal3D GmbH & Co. KG durchgeführt wurde. Eine Erweiterung der Untersuchungsflächen im Sinne der 10m-Regelung des NLD, Regionalreferat Hannover, um die dokumentierten Befunde herum, erfolgte am 26.11.2018.

Insgesamt wurde durch die vier Suchgräben und die Erweiterungen etwa eine Fläche von 4.475 m² erschlossen, untersucht und dokumentiert. Dabei konnten sieben archäologisch relevante Befunde – eine Grube und sechs Pfostengruben – festgestellt werden. Die Befunde traten im Nordwesten des untersuchten Geländes auf, zusammengehörige Strukturen ließen sich jedoch nicht erkennen. Auch datierendes Fundmaterial konnte in keinem der Befunde festgestellt werden.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite liegt im Westen eine Hofstelle, die einen vormodernen Ursprung haben dürfte. Eventuell stehen die Befunde damit in einem Zusammenhang.

F, FM: D. Lammers/M. Müller (denkmal3D GmbH & Co. KG) D. Lammers/M. Müller

**78 Eydelstedt FStNr. 81,
Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz**

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Aufgrund denkmalrechtlicher Auflagen nach vorangegangener positiver Prospektion, wurde auf der Flur „Im Felde“ eine Ausgrabung von dem archäologischen Fachbüro denkmal3D GmbH & Co. KG durchgeführt.

Dabei wurden insgesamt 355 archäologisch relevante Befunde dokumentiert, die sich im westlichen und südlichen Bereich der Gesamtfläche konzentrierten.

Nach Maßgabe des NLD, Regionalreferat Hannover, wurde zuerst der Abzug von vier Flächen beauftragt. Die Flächen 1–4 wurden um die in der Prospektion entdeckten Befunde definiert und vom 29.5.–8.6.2018 bearbeitet. Die räumliche Verteilung der Befunde zeigte jedoch, dass die archäologischen Strukturen im designierten Baubereich noch nicht vollständig durch die Grabungsflächen erfasst wurden. Daher wurde die Gesamtfläche mit der sog. „10-Meter-Regel“ beauftragt. Diese Erweiterungen wurden in einer zweiten Grabungskampagne vom 16.–24.7.2018 erstellt und abgearbeitet.

Die freigelegten Befunde bestanden zu 87 % aus Pfostengruben, welche sich stellenweise zu komple-

xeren Strukturen zusammenfassen lassen. Sie gliederten sich in Reihungen auf, deren Struktur sich als Grundriss eines Wohn-Stall-Gebäudes im Südosten und zweier Nebengebäude westlich davon entschlüsseln ließ.

Bei dem großen Grundriss scheint es sich um die Überreste eines dreischiffigen Gebäudes zu handeln, das auf einer Gesamtlänge von knapp 25 m und einer Breite von etwa 6,50 m erfasst wurde und WNW–OSO orientiert war.

Der vierte Komplex ist eine NW–SO orientierte Pfostenreihe aus insgesamt 14 Pfostengruben, welche als Einhegung oder Grenze gedient haben könnten.

Zu den Funden gehören Fragmente von Gebrauchskeramik sowie zwei Spinnwirtel, wovon einer innerhalb einer nordwestlich des Wohn-Stall-Gebäudes gelegenen Abfallgrube und einer innerhalb einer Pfostenverfüllung in der NW-Ecke des Gebäudes zu Tage kam.

Die wenigen Metallobjekte, die aus der Erde geborgen werden konnten, sind stark korrodiert und somit nicht sehr aussagekräftig. Bis auf einen Ring, welcher aus der Verfüllung einer Pfostengrube im Südwesten des Wohn-Stall-Komplexes stammt, handelt es sich um relativ formlose Fragmente, die keine nähere funktionale oder zeitliche Ansprache erlauben. Auch zu dem Ring können ohne Restaurierung keine weiterführenden Aussagen gemacht werden.

Die gefundenen Knochen bzw. Zähne stammen von Geflügel bzw. Rindern (wahrscheinlich eher Kälbern). Da die Geflügelknochen teilweise noch beringt sind, können diese nicht sehr alt sein.

F: D. Behrens / F. Näth / O. Knof (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: F. Näth; FV: NLD, Regionalreferat Hannover
D. Behrens

79 Hohenmoor FStNr. 2, Gde. Asendorf, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Luftbildprospektion wurden am 11. Juni zwei kleine Grabenanlagen entdeckt (Abb. 48). Der Fundort liegt rund 200 m südlich eines Gehöftes auf einer flachen Bodenkuppe vor dem Waldrand zum Siedbruch. Im Getreide zeichnet sich als dunkelgrüne Linie ein langovales Rechteck von circa 15 × 7 m ab, einige Meter nordwestlich davon ist eine farblich verwaschene, ähnliche Struktur zu erkennen. Eine Deutung als Grabanlage ist nicht gesichert, ein Gehege für Tierhaltung ist aufgrund der Form eher unwahrscheinlich.

F, FM: H.-D. Freese, Verden
H.-D. Freese

80 Homfeld FStNr. 8, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Im August und September 2018 konnten im Osten



Abb. 48 Hohenmoor FStNr. 2, Gde. Asendorf, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 79). In einem Abtrocknungsbereich zeigt sich im Getreide ein ovaler, dunkelgrüner Grabenring. (Foto: H.-D. Freese)

der Ringwallanlage auf dem Heiligenberg nach ersten Ausgrabungen 2011 und 2014 erneut archäologische Untersuchungen durchgeführt werden (s. Fundchronik 2011, 60f. Kat.Nr. 74; Fundchronik 2014, 32–35 Kat.Nr. 28). Die sechswöchige Kampagne fand im Rahmen des 800. Gründungsjubiläums des ehemaligen Chorherrenstifts auf dem Heiligenberg durch das Seminar für Orientalische Archäologie und Kunstgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Kooperation mit dem NLD, Regionalreferat Hannover statt. Finanziert wurde sie aus Mitteln des Hochschulpakts sowie durch Unterstützung des Verwaltungsausschusses des Fleckens Bruchhausen-Vilsen.

Der sog. Heiligenberg stellt eine Ringwallanlage auf einer Geestkante dar, die eine Innenfläche von 3,5 ha umfasst (HEINE 2000, 86–87). Durch die günstige Lage und unter Berücksichtigung der geomorphologischen Situation erscheinen insbesondere die

Wälle im Ostteil der Anlage mit bis zu 8 m Höhe gewaltig, während die westliche Hälfte sanft in das Umland übergeht. Hier ist die Umfassung nur partiell erhalten, so dass lediglich im Norden eine Tor-situation belegt werden kann, da die Befestigung auf einen dort verlaufenden Hohlweg Bezug nimmt.

Historische Quellen weisen den Heiligenberg als einen Adelsitz des 9.–11. Jhs. aus (HUCKER 1993, 18–19), dem im 13. Jh. die Errichtung eines Chorherrenstifts folgte (vgl. HUCKER 2018). Die Ausgrabung zielte auf die genaue Lokalisierung eines der Stiftsgebäude. Im Zuge geomagnetischer und -elektrischer Prospektion konnten Strukturen gemessen werden, die eine solche Ruine erwarten ließen. Mit der Öffnung eines 40 × 4 m langen Baggerschnittes (Abb. 49) zeigte sich jedoch zunächst im mittleren und südlichen Bereich der Sondage ein durchgängiges Stratum modernen Siedlungsschutts, das wenig der erhofften mittelalterlichen Bebauung preisgab.

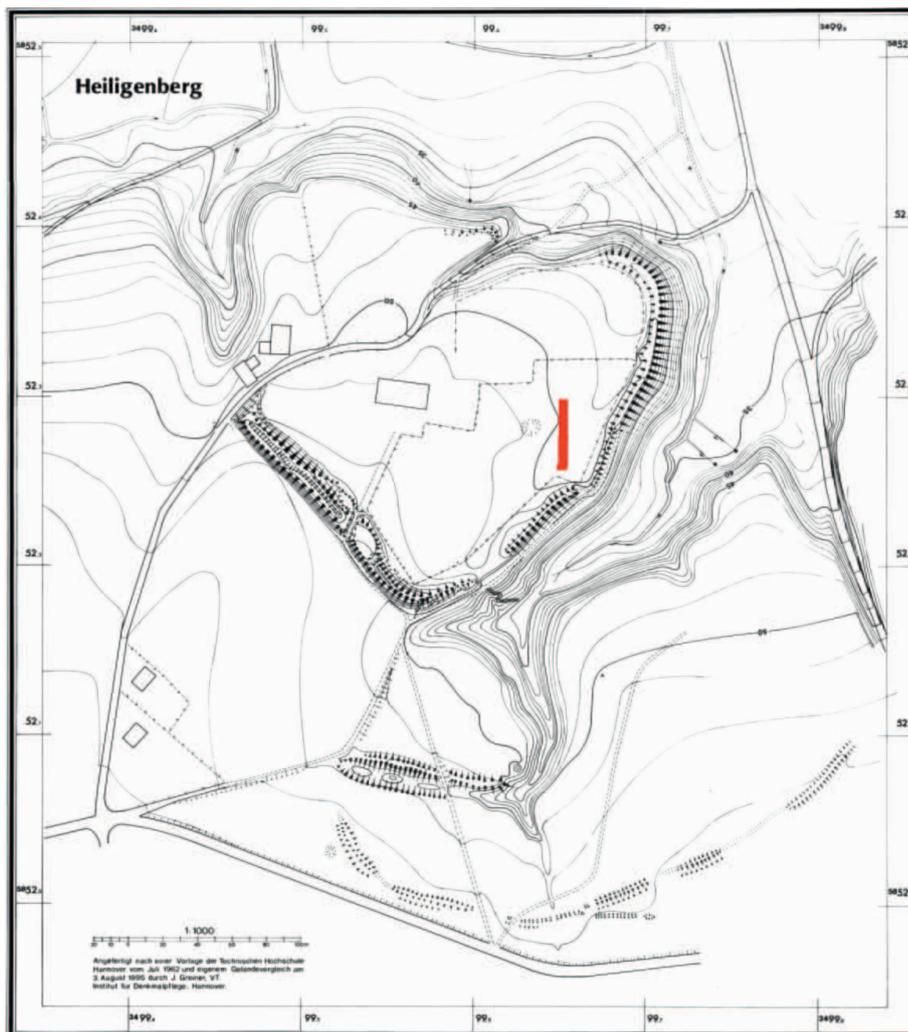


Abb. 49 Homfeld FStNr. 8, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 80). Höhenlinienplan des Heiligenbergs mit eingesetztem Sondageschnitt (rot). (Grafik: J. Greiner)

Abb. 50 Homfeld FStNr. 8, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 80). Verstürzte Mauerecke. Die Backsteine weisen das Klosterformat auf. (Foto: S. Arnhold)



Weitere Grabungen im Süden des langen Suchschnitts ergaben unter der 60–70 cm starken modernen Auflage im anstehenden Bodenhorizont aus Parabraunerde-Pseudogley Dachziegelbruch vom Typ „Mönch und Nonne“ sowie spätmittelalterliches Scherbenmaterial. Schwach zeichneten sich die Reste von zwei Pfostenlöchern ab, wovon eines noch deutlich in die darunter gelegenen Flugsande hineinragte. Die Befundlage verdeutlicht die ungünstigen Erhaltungsbedingungen für archäologisch relevante Spuren. Bislang konnten noch keine datierenden Funde freigelegt werden. Neben einer hoch- bis spätmittelalterlichen Datierung – das Kloster Heiligenberg bestand von 1218 bis 1535 – ist eine weitere Möglichkeit, eine chronologische Parallele zum benachbarten Ringwall und damit mutmaßlich in das Früh- bis Hochmittelalter zu sehen (vgl. Fundchronik 2014, 32–35 Kat.Nr. 28).

Deutlich substantieller fielen die Grabungsergebnisse im Norden des Suchschnittes aus: Nur wenige Dezimeter unter der Oberfläche fand sich eine verstürzte, noch im Verband befindliche Mauerecke (Abb. 50) aus großen Backsteinen im sog. Klosterformat. Weiter verstreut lagen Bruchstücke von Dachziegeln und Keramik sowie eine Vielzahl Holzkohlestücke und Waldglas von zerborstenen Fensterscheiben. Das Scherbenmaterial und das Ziegelformat weisen in das Spätmittelalter.

Nachdem der genaue Standort der Stiftsgebäude bislang als unklar galt, konnte nun ein erster klei-

ner Architekturrest freigelegt werden, dessen Baustoffe eine solche Anlage erwarten lassen. Die Grabungen werden 2019 fortgesetzt.

Lit.: HEINE 2000: H.-W. Heine, Die ur- und frühgeschichtlichen Burgwälle im Regierungsbezirk Hannover. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Reihe B = Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Reihe A 28 (Hannover 2000). – HUCKER 1993: B. U. Hucker, Die Grafen von Hoya – ihre Geschichte in Lebensbildern (Bielefeld 1993). – HUCKER 2018: B. U. Hucker, Von Wernigerode nach Heiligenberg. Kloster Heiligenberg/Mons Sanctae Mariae (Kiel 2018).

F, FM: S. Arnhold (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg); FV: zzt. NLD, Regionalreferat Hannover
S. Arnhold

81 Leeste FStNr. 16, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Ein geplantes Neubaugebiet in der Gemarkung Leeste befindet sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet. Bereits 2017 fand auf der unmittelbar benachbarten Fläche (FStNr. 15) eine Ausgrabung statt, die überwiegend neuzeitliche, aber auch einige mittelalterliche Befunde erbrachte. Im Vorfeld der Erdarbeiten wurde daher durch die UDSchB eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 9.8.–9.11.2018 wurde die

1.729m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG untersucht.

Im Zuge der Maßnahme konnten insgesamt 130 archäologisch relevante Befunde untersucht und dokumentiert werden. Den größten Anteil machen mit 82 Befunden die Pfostengruben aus, weiterhin konnten 45 Gruben, diverse Fundamente, eine Latrine und sechs Brunnen – darunter Holzkasten-, Baumstamm- und Fassbrunnen – nachgewiesen werden.

Als datierendes Material konnten während der Grabung folgende Fundarten geborgen werden: Keramik (Steinzeug, glasierte Irdenware, Harte Grauware, Fayence, Porzellan), Tierknochen und -zähne, kalzinierte Knochen, Metallfragmente, Schlacke, Backstein mit Kalkmörtelanhaftungen, verziegelter Lehm, Hölzer und Glas.

Die Ergebnisse der Untersuchungen lassen sich insgesamt als Überreste der Besiedlung des Geländes im späten Mittelalter, der Neuzeit und des 20. Jhs. interpretieren.

F: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: O. Knof (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover O. Knof

82 Leeste FStNr. 17, Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Auf einer 5.775m² großen Gesamtfläche an der Straße Westermoor wird die Erschließung eines Wohngebietes geplant. Da sich die Grundstücke in einem archäologisch sensiblen Gebiet befinden, wurde im Vorfeld jeglicher Bodeneingriffe durch die UDSchB eine archäologische Prospektion und im Anschluss eine Erweiterung der Flächen in einem Radius von 10m um die Befunde beauftragt. Diese wurde im Oktober 2018 durch Mitarbeiter des archäologischen Fachbüros denkmal3D GmbH & Co. KG in zwei Werktagen ausgeführt. Dabei wurden rund 1.429m² des Geländes untersucht.

Insgesamt konnten zwei Befunde in Form einer Feuerstelle und einer Abfallgrube untersucht und dokumentiert werden. Bei Abzug auf Planum 1 konnten einige Keramikscherben als Planierfunde aufgelesen werden. Der größte Teil der Gefäßfragmente entstammt jedoch dem oberen Bereich der Abfallgrube. In Hinsicht auf ihre Form und Machart entspricht die Ware dem typischen keramischen Fundgut der vorrömischen Eisenzeit bis römischen Kaiserzeit.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover D. Behrens

83 Marl FStNr. 36, 42, 43 und 45, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz

Frühes und hohes Mittelalter:

Bei systematischen Begehungen mit der Metallsonde, auf zum Teil auch bislang unbekanntem Fundstellen, konnte A. Borchmann auf Ackerflächen in der Umgebung von Marl erneut eine Reihe von früh- und hochmittelalterlichen Funden auflesen.

Von der bekannten Fundstelle 36 stammt eine Scheibenfibel in Grubenschmelztechnik mit Kreuzmotiv. Nadelrast und Nadelhalter der wohl ins 9. Jh. zu datierenden Fibel fehlen. Der Durchmesser der Fibel beträgt 2,03 cm (*Abb. 51, 1*).

Im Bereich der Fundstelle 42 fand A. Borchmann einen Silber-Pfennig aus Münster, geprägt unter Ludolf von Holte, auf der Vorderseite ist der Bischof mit Krummstab und Kirchenmodell, auf der Rückseite der heilige Paulus zu erkennen. Die nicht ganz runde Münze hat einen Durchmesser von 1,46–1,5 cm und ein Gewicht von 1,18 g (*Abb. 51, 2*). In unmittelbarer Nähe fand sich ein weiterer, allerdings annähernd halbiertes, mittelalterlicher Silber-Pfennig der Stadt Münster, ebenfalls geprägt unter Bischof Ludolf von Holte. Auf der Vorderseite befindet sich das Bild des Bischofs mit Krummstab und Kirchenmodell, auf der Rückseite der heilige Paulus. Der (ehemalige) Durchmesser der Münze beträgt 1,54 cm; das Gewicht 0,51 g (*Abb. 51, 3*). Beide Münzen entsprechen dem Typ Nr. 9/10 nach ILISCH (1994). Ein vollständig erhaltener Silber-Pfennig der Stadt Münster, eine anonyme Prägung aus der zweiten Hälfte des 12. Jhs., trägt auf der Vorderseite ein Kreuzmotiv, während auf der Rückseite ein Gebäude zu erkennen ist (*Abb. 51, 4*). Die Münze hat einen Durchmesser von 1,93 cm, das Gewicht beträgt 1,12 g. Sie entspricht der Nr. 5.9 nach ILISCH (1994). Schließlich liegt noch ein Silber-Pfennig aus der Münzstätte Wiedenbrück vor, geprägt unter Baldwin von Russel. Auf der Vorderseite befindet sich der Bischof mit dem Krummstab, auf der Rückseite das Osnabrücker Rad (*Abb. 51, 5*). Der Durchmesser beträgt 1,2 cm, das Gewicht 1,2 g. Das Motiv entspricht weitgehend KENNEPOHL (1967) Nr. 79. Im gleichen Fundareal entdeckte A. Borchmann eine Grubenschmelzfibelfibel aus einer Kupferlegierung mit erhöhten Zwickeln. Die Zwickel haben Mulden mit Resten von Emaille. Die Fibelplatte zeigt ein Kreuz-



Abb. 51 Marl FStNr. 36, 42, 43 und 45, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 83). **1** FStNr. 36: Scheibenfibel mit Kreuzmotiv, **2** FStNr. 42: Silber-Pfennig aus Münster, Bischof Ludolf von Holte, **3** FStNr. 42: halbierter Silber-Pfennig aus Münster, Bischof Ludolf von Holte, **4** FStNr. 42: Silber-Pfennig der Stadt Münster, anonyme Prägung, **5** FStNr. 42: Silber-Pfennig Münzstätte Wiedenbrück, Bischof Baldewin von Russel, **6** FStNr. 42: Grubenschmelzfibel, **7** FStNr. 43: silberner Hälbling, Nachprägung eines Colonia Pfennigs aus Soest, **8** FStNr. 45: Sternfibel. 1, 6, 8 M. 1:1; 2-5, 7 M. 1:1,5 (Fotos: A. Borchmann)

motiv im X-Stand. Nadelrast und Nadelhalter sind erhalten (*Abb. 51, 6*). In unmittelbarer Nähe fand A. Borchmann schließlich noch eine kleine Sternfibel von ca. 1,55 cm Durchmesser, deren Nadelrast und -Halter teilweise erhalten sind.

Auf dem Areal der neu entdeckten Fundstelle 43 fand A. Borchmann eine Scheibenfibel mit Kreuzmotiv. Ihr Durchmesser beträgt 1,8 cm. Dicht dabei konnte er einen silbernen Hälbling, und zwar eine Nachprägung eines Colonia Pfennigs aus der erzbischöflichen Münzstätte Soest, auflösen (*Abb. 51, 7*). Auf der Vorderseite befindet sich das Kölner Monogramm, auf der Rückseite ein Kreuz. Der Durchmesser der Münze beträgt 1,9 cm, das Gewicht 0,76 g. Die Münze dürfte ins 11. Jh. datieren, die Fibel ins 10./11. Jh.

Neu entdeckt wurde die Fundstelle 45. Von hier stammt eine Sternfibel, wohl des 11./12. Jhs. Nadelrast und -Halter sind fragmentiert erhalten, der Durchmesser der Fibel beträgt ca. 2 cm (*Abb. 51, 8*).

Lit.: ILISCH 1994: P. Ilisch, Die mittelalterlichen Münzprägungen der Bischöfe von Münster. Numismatische Schriften des Westfälischen Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte 3. (Münster 1994). – KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück. Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück, sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück. Nachdruck d. Ausgabe von 1938 (Münster 1967).

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann/H. Nelson

84 Natenstedt FStNr. 29,

Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Ortsteil Lerchenhausen wird die Anlage eines Stalls zuzüglich eines geschotterten Vorplatzes mit

Zufahrten geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Vorfeld jeglicher Bau- und Erschließungsarbeiten durch die UDSchB eine archäologische Prospektion beauftragt, die am 14. und 15.3.2018 von der Fa. denkmal3D GmbH & Co. KG durchgeführt wurde.

In dem 4 m breiten und rund 85 m langen Suchgraben konnte ein flacher Grubenmeiler untersucht und dokumentiert werden. Darüber hinaus zeichneten sich in der geöffneten Fläche mehrere Baumwürfe ab. In einem davon traten zwei Flitter kalzinierter Knochen sowie eine Anzahl Keramikscherben prähistorischer Machart zu Tage. Entweder wurde hier ein Befund durch die sich ausbreitenden Wurzeln zerstört, wahrscheinlicher aber ein offener Baumwurf als Abfallgrube genutzt.

Die Scherben (elf Randscherben, drei Bodenscherben und 76 Wandscherben sowie drei Wandscherben mit Henkel bzw. Ansätzen einer Handhabe) lassen anhand ihrer Wandungsstärken, Oberflächenbeschaffenheit und ihrer Randgestaltung auf Überreste von mindestens vier Gefäßeinheiten schließen: Ein relativ dickwandiges Gefäß mit randständigem Henkel und glattem Rand, ein relativ dickwandiges Gefäß mit fingertupfenverziertem Rand und ein relativ dickwandiges Gefäß mit fingernagelverziertem Rand sowie ein dünnwandiges Gefäß mit sorgfältig geglätteter bis polierter Oberfläche, aufgerichteter Halspartie und umlaufender Rille (vmtl. am Halsumbruch). In der beschriebenen Machart entspricht die Ware dem typischen keramischen Fundgut der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit.

F, FM: I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover

I. Aufderhaar

85 Rehden FStNr. 69, Gde. Rehden, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

In der Gemeinde Rehden wird auf einer etwa 2 ha großen Gesamtfläche die Erweiterung eines Wohngebietes geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet und während Prospektionsarbeiten 2016 im unmittelbar benachbarten Bereich vereinzelte archäologische Befunde dokumentiert worden waren, wurde im Vorfeld jeglicher Bau- und Erschließungsarbeiten durch die UDSchB eine archäologische Prospektion beauftragt. Die Prospektion sowie die notwendigen Flä-

chenenerweiterungen im Sinne der 10m-Regelung des NLD, Regionalreferat Hannover, wurden am 14. und 15.8.2018 von der Fa. denkmal3D GmbH & Co. KG durchgeführt. Dabei wurden insgesamt 1.929m² des Geländes untersucht.

Hierbei konnten im nordwestlichen Flächenbereich zwei Befunde aufgedeckt werden. Es handelt sich um zwei Abfallgruben, deren Verfüllungen nicht nur mit stark holzkohlehaltigen Schichten, sondern auch mit Keramik und Steinen durchsetzt waren. In einem der Befunde waren in der Verfüllung mehrere, teilweise großformatige Bruch- und Lesesteine eingelagert. Die Untersuchung der Steine im Feld erbrachte jedoch keine Hinweise auf eine anthropogene Nutzung bzw. Bearbeitung.

Aus beiden Befunden konnte jeweils eine größere Anzahl von Keramikscherben aufgelesen werden. Dabei handelt es sich vorwiegend um unverzierte Fragmente mit geglätteter bis rauher Oberfläche. Die Ware ist anorganisch mit Granitgrus (max. Dm. 3 mm) gemagert und überwiegend reduzierend gebrannt, der Scherben meist weich bis mittelhart.

Einige Randscherben weisen ein leicht ausschwingendes Profil auf, sind insgesamt aber zu klein, um gesicherte Aussagen zur Zeitstellung zu erlauben. Drei Randfragmente weisen eine Verzierung durch Fingertupfen auf. Zwei anpassende Randscherben besitzen einen scharf von der Schulter abgesetzten, kurzen zylindrischen Stehhals, zwei weitere Randscherben einen kurzen annähernd zylindrisch zulaufenden Hals. Weiterhin wurde das Randfragment einer Schale geborgen, deren Rand ein leicht nach innen verdicktes, annähernd kreissegmentförmiges Profil besitzt. Insgesamt legen die Funde eine vorläufige Datierung in die jüngere vorrömische Eisenzeit bis römische Kaiserzeit nahe. Darüber hinaus konnten zwei Fragmente von Geröllen mit deutlich geglätteter Fläche geborgen werden. F, FM: I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover

I. Aufderhaar

86 Scharrendorf FStNr. 6, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz Unbestimmte Zeitstellung:

Beim Neubau einer Lagerhalle wurde in Scharrendorf eine 2.200m² große Fläche zunächst sondiert und anschließend flächig untersucht. Dabei konnten 62 Befunde eines vorgeschichtlichen Siedlungsplatzes aufgedeckt werden. Neben zahlreichen Gru-

ben zeigte sich im Randbereich der Fläche eine rechtwinklige Pfostenstruktur. Von dem O–W ausgerichteten Gebäude waren vier Pfosten der südlichen Außenwand mit Jochweiten zwischen 1,6 und 1,9 m erhalten. Die massiven Stützen waren noch bis zu 60 cm tief erhalten. Weitere Pfosten standen im rechten Winkel dazu, ohne dass eine Gebäudeecke eindeutig zu definieren wäre. Der Befundkomplex lag am nördlichen Rand der Fläche. Auch nach Osten und Süden zogen die dokumentierten Befunde in die Grabungsgrenze, so dass in angrenzenden Bereichen mit weiteren Siedlungsstrukturen zu rechnen ist.

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
U. Buchert

**87 Twistringens FStNr. 20,
Gde. Stadt Twistringens, Ldkr. Diepholz
Unbestimmte Zeitstellung:**

In Twistringens sollte an der Bremer Straße eine Lagerhalle mit Werkstatt sowie ein Bürogebäude mit Ladengeschäft neu errichtet werden. Vor Beginn der Bauarbeiten auf dem 6.200 m² großen Grundstück wurden drei Sondageschnitte angelegt, um die archäologische Befundlage zu eruieren. Da im südöstlichen Teil des Grundstücks mehrere vorgeschichtliche Befunde freigelegt werden konnten, erfolgte anschließend auf einem ca. 780 m² großen Areal eine zusammenhängende Ausgrabung.

Mehrere grabenartige Strukturen zogen sich parallel zur Bremer Straße durch das Grundstück. Sie waren nur flach eingetieft und ihr Sediment kaum vom Mischhorizont zu trennen. Möglicherweise handelte es sich dabei um Wölbackergräben.

In dem zusammenhängend geöffneten Bereich im Südosten der Fläche wurden elf Gruben und eine Pfostenstellung dokumentiert. Bei dem spärlichen Fundmaterial handelt es sich um grobe Gebrauchsware, die nur allgemein vorgeschichtlich datiert werden kann.

F, FM: F. Jordan / A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
U. Buchert / F. Jordan

Kreisfreie Stadt Emden

**88 Borssum FStNr. 5,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden
Hohes und spätes Mittelalter:**

In Groß-Borssum, einem Stadtteil von Emden, wurde 2018 ein Haus abgerissen, um einem geplanten Neubau Platz zu machen. Borssum bestand ursprünglich aus den zwei Wurtendörfern Groß- und Klein-Borssum und wurde erstmals im 10. Jh. als „Borzhem“ urkundlich erwähnt. Aus späteren Zeiten sind die Bezeichnungen „Bruzem“ (10./11. Jh.), „Borzhem“ (1217) und „Borsum“ (1439) überliefert.

Die Baufläche liegt auf dem zentralen Teil der



Abb. 52 Borssum FStNr. 5, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 88). Ansicht auf ein Teilstück der Mauer mit Blick auf die hölzerne Substruktion. (Foto: I. Reese)

Dorfwurt Groß-Borssum, nur wenige Meter nordöstlich der Kirche, die auf das 13. Jh. zurückgeht. Da beim Abriss des Gebäudes auch ein Keller zurückgebaut werden sollte, wurde die Maßnahme durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft fachlich begleitet, um gegebenenfalls Einblicke in den Aufbau der Schichtenfolge der Wurt zu erhalten. Hierbei wurde eine Mauerecke aus Klosterformatsteinen freigelegt, die mit einem Muschelkalkmörtel errichtet worden ist (Abb. 52). Im Zuge der Erstellung des Bauplans konnte mit Unterstützung der Bauherrin eine kleine Untersuchung verabredet werden, die die Einbettung des Befundes in die

Schichtenfolge der Wurt Groß-Borssum klären sollte.

Die Mauerzüge waren auf einen Wurtenauftrag aufgesetzt, der nach Ausweis von Keramikscherben hochmittelalterlicher Kugeltöpfe im 13./14. Jh. bei ca. + 2,4m NN vorgenommen worden ist (Abb. 53). Sie liegt einer hölzernen Substruktion auf, für die lange Längshölzer durch Schwalbenschwanzverbindungen leiterförmig mit Querhölzern verbunden wurden. Die Breite der Holzkonstruktion betrug durchschnittlich etwa 130 cm. In Teilen wiesen die sehr gut erhaltenen Konstruktionshölzer große Durchmesser von bis zu 35 cm auf. Im östlichen Teil

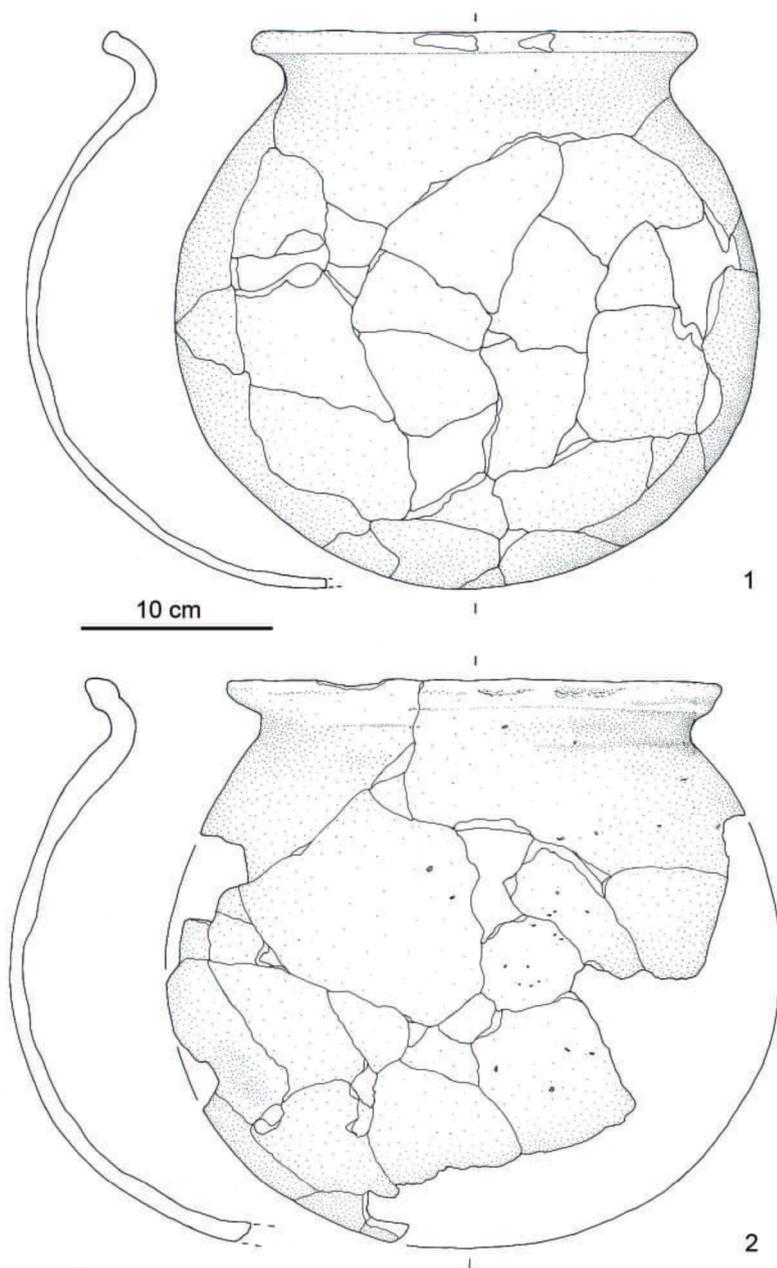


Abb. 53 Borssum FStNr. 5, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 88). Kugeltöpfe aus dem hochmittelalterlichen Wurtenauftrag. M. 1: 4. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

wurde die Holzsubstruktion durch 13 Baumstämme von 10–20 cm Dicke verstärkt. Diese ragten zum Teil weit heraus und dienten anscheinend als Unterlage, um ein Absacken der Holzsubstruktion in den weichen Untergrund zu verhindern. Der Holzsubstruktion lagen Backsteinlagen aus Klosterformaten auf, wobei die unterste Lage hochkant als Rolllage verlegt wurde. Ihr folgten bis zu acht Lagen eines massiven Mauerwerks, die zweischalig in einem „wildem“ Verband gelegt waren. Das sichtige äußere Mauerwerk war sorgfältiger gesetzt als der innenliegende Teil. Die verwendeten Backsteinformate variieren zwischen L.: 28–31 cm, Br.: 14–16 cm und D.: 8–10 cm. Die Mauerstärke der obersten Lage betrug bei einer erhaltenen Höhe von immerhin noch 80 cm mindestens 105 cm. In der N–S-Ausdehnung konnte der Mauerzug auf ca. 14 m, in der O–W-Richtung noch auf 2,7 m verfolgt werden. Der ostwestliche Mauerzug wurde durch den Keller des Gebäudes bereits in der Vergangenheit zerstört. Nach Informationen der Anwohner sollen aber in benachbarten Gebäuden noch Überreste der O–W-Mauer in den Kellern vorhanden sein. Die Mauern wurden offensichtlich absichtlich bereits im Spätmittelalter wieder abgerissen, denn innerhalb der N–S-Mauer waren die Backsteine bereits bis auf die hölzerne Substruktion abgebaut worden. Ein zusammenhängendes Mauerstück von 1,4 m Größe war um 20° in seiner Achse verkippt. Ein zweites, kleineres Mauerstück befand sich ebenfalls nicht mehr in Originallage. Eingeschlammtes Material am Rand lässt die Vermutung zu, dass bereits beim Abbau versucht wurde, größere Mauerteile zu bewegen. Fundamente spätmittelalterlicher ostfriesischer Steinhäuser werden selten gefunden, weil sie im steinarmen Ostfriesland in der Regel vollständig abgebaut worden sind, um die Backsteine als Baumaterial wieder zu verwenden. Im unteren Teil der Borssumer Anlage waren die Mauern so massiv in Muschelkalkmörtel gesetzt worden, dass es offensichtlich nicht möglich war, die Mauern vollständig zurückzubauen. Dem oben erwähnten hochmittelalterlichen Wurtenauftrag lagen mit einer Mächtigkeit von ca. 60–80 cm jüngere Schichten auf, die nach den geborgenen Funden wahrscheinlich in das 17. bzw. 18. Jh. datieren.

Der Historiker VAN LENGEN (1973, 248) beschreibt für die Ortschaften Klein und Groß-Borssum drei Burgen. In Klein-Borssum befand sich die sog. Fockenburg (vgl. Fundchronik 2017, 55 Kat. Nr. 54). Für Groß-Borssum werden zwei Burgen, die Oster- und die Westenburg erwähnt, wobei die auf

der westlichen Hälfte der Dorfwurt gelegene Westenburg die ältere von beiden sein soll. Die Besitzverhältnisse seit der zweiten Hälfte des 14. Jhs. lassen sich nur schwerlich rekonstruieren, jedoch scheinen die Besitzer öfter gewechselt zu haben. Van Lengen beschreibt anhand der Quellen die Borssumer Westenburg als eine wahrscheinlich „hufeisenförmige Dreiflügelanlage mit einem großen und einem kleinen Saal“. Diese Gestalt hat sie wohl erst im 15. Jh. herausgebildet. Inwieweit ein älterer Bau in die Anlage mit einbezogen wurde, ist anhand der Quellen nicht zu rekonstruieren.

Aufgrund der unmittelbaren Nähe zur Kirche scheint es sich bei den auf Groß-Borssum freigelegten Mauerzügen, um die Überreste der Borssumer Westenburg zu handeln. Allerdings lässt sich nicht eindeutig klären, welche Funktion innerhalb der Burganlage der freigelegte Mauerteil hatte. Da Siedlungsreste innerhalb der Anlage fehlen, kann es sich zumindest nicht um das zentrale Steinhaus handeln. Zudem sind für ein typisches Steinhaus in Ostfriesland die Mauern mit mehr als 12 erhaltenen Metern Kantenlänge zu lang. Da sich diese auch an der östlichen – also landseitig zugewandten – Seite der Wurt befanden, kann es sich auch um eine Art Vorburg oder Wehrmauer gehandelt haben, die die eigentliche Burg nochmals zusätzlich sicherte.

Aus der hölzernen Substruktion wurden Proben für eine dendrochronologische Untersuchung genommen, so dass sich zumindest das genaue Alter in näherer Zukunft feststellen lassen wird. – OL-Nr. 2609/5:34.

Lit.: VAN LENGEN 1973: H. van Lengen, Die Geschichte des Emsigerlandes vom frühen 13. bis zum späten 15. Jahrhundert. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 53 (Aurich 1973).

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

89 Emden OL-Nr. 2609/1:99, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge von Bauarbeiten und der Errichtung eines neuen Gebäudes am westlichen Rand der historischen Stadtwurt Emden im Bereich des ehemaligen Burggrabens und heutigen Burgplatzes (Eckgrundstück Große Straße/Am Burggraben) bestand die Möglichkeit, einen Einblick in die Geschichte der Stadt Emden und ihres Untergrundes zu erhalten (vgl. Fundchronik 2017, 64–66 Kat.Nr. 57). Der Baugrund machte es erforderlich, dass eine Grün-

dung auf Teilverdrängungspfählen erfolgt. Daher wurden an den Standorten der Pfähle zur Dokumentation der Genese der betroffenen Schichten zwölf Hohlbohrungen von 10 cm Durchmesser bis zu Tiefen von 10 m unter Geländeoberkante vorgenommen. Für das chronologische Gerüst und die botanischen Analysen der organischen (anthropogenen und natürlichen) Schichten wurden die beiden am tiefsten reichenden Bohrungen 01 und 09 herangezogen. Die Bohrung 01 (Abb. 54; vgl. Fundchronik 2017, 64–66 Kat.Nr. 57) zeigt die eingetragenen kalibrierten Radiokarbon-Datierungen. Dazu wurden jeweils 1 cm dicke Bohrsegmente entnommen, gesäubert, um Kontaminationen zu vermeiden, und anschließend für die botanische Analyse aufbereitet (dispergiert und fraktioniert gesiebt, ca. 50 ml). Ausgesuchte Reste terrestrischer Landpflanzen wurden

zur Datierung in das Radiokarbonlabor in Poznań gesendet. Darüber hinaus wurden vier großvolumigere Proben (ca. 500 ml) aus dem Wurtauftrag in gleicher Weise aufbereitet und analysiert.

Nach der bodenkundlichen Ansprache reicht neuzeitlicher Bauschutt mit Ziegelfragmenten bis in die Tiefe von 1,36 m, wobei die unteren 10 cm auch auf eine natürliche Sedimentation zurückgehen könnten. Der eigentliche Wurtenkörper mit wechselnden Schichten aus Klei und organischen „Mist“-Lagen sowie sandigen Einschaltungen reicht bis in eine Tiefe von 338 cm, wobei die oberen 38 cm des vierten Bohrmeters auch nachfallende Sedimente darstellen könnten. Vier mehr oder weniger gleichalte Altersbestimmungen datieren diesen Teil in das 14./15. Jh.; die oberste Datierung ergibt mit einem kalibrierten Alter von ca. AD 1000 ein deutlich hö-

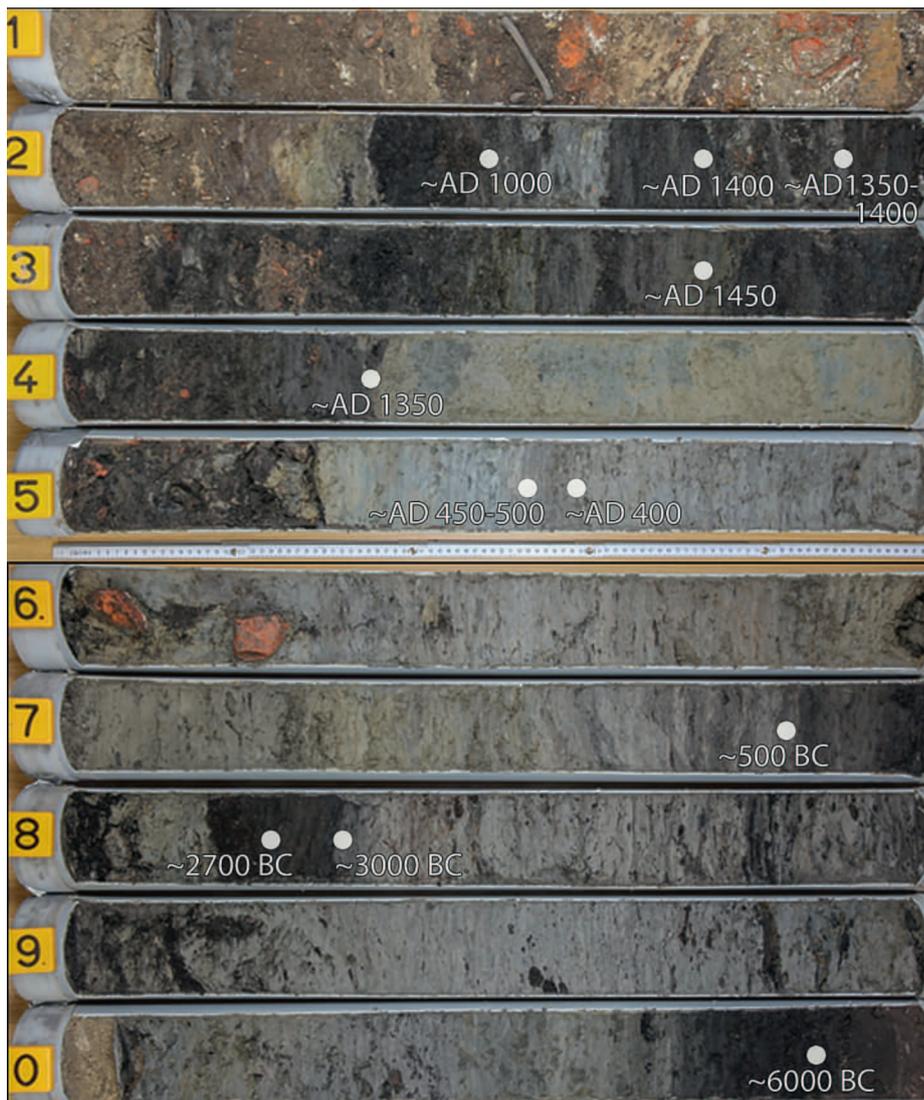


Abb. 54 Emden OL-Nr. 2609/1:99, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 89). Bohrung B01, 0–10 m unter Geländeoberkante mit kalibrierten Altersangaben; die angegebenen Nummern bezeichnen den Bohrmeter, die Unterkante befindet sich jeweils rechts. (Grafik: A. Siegmüller)

heres Alter und dürfte durch Aushub im Zuge der Anlage der Burg und des Burggrabens bedingt sein.

Zwischen 453 und 459 cm zeichnet sich ein Dwog ab mit einem kalibrierten Alter von ca. AD 400–500. Ein stark zersetzter Niedermoortorf zwischen 682 und 737 cm, dessen Basis auf ca. 3000 cal BC und die Obergrenze auf ca. 500 cal BC datiert, wird durch eine tonig-lehmige Lage unterbrochen, die einen kurzzeitigen Wassereinbruch oder ein Hochflutereignis darstellt. Die Torfschicht an der Basis der Bohrung, 971–988 cm, weist ein Alter von ca. 6000 cal BC auf.

Nach den botanischen Analysen zeigt sich, dass während der gesamten Zeitdauer Arten des Feuchtgrünlandes, der Auen und des Süßwasser-Röhrichts vertreten sind, wobei Reste von Gehölzen weitgehend fehlen (Reste von Erlen fanden sich lediglich im basalen Torf der Bohrung 09, ca. 4500 cal BC). Arten des Grünlandes (v.a. Gräser), Ruderalarten und Unkräuter von Gärten und Feldern (die aber auch an Ruderalstandorten im Siedlungsbereich wachsen können) treten dann erst in den Schichten des Wurtenkörpers (14./15. Jh.) auf. Auch Reste von Salzwiesenarten kommen in nennenswerter Stückzahl erst ab dieser Zeit vor. Dies ist sicher im Zusammenhang mit dem Einbruch des Dollart zu sehen (vereinzelte Reste treten aber schon ab etwa 600 cal BC auf). Arten von Mooren und Heiden sind sehr spärlich vertreten (darunter *Myrica gale*, Gagelstrauch) und ebenfalls nur in den Siedlungsschichten des Wurtenkörpers nachgewiesen.

Reste von Kulturpflanzen sind selten, lediglich einzelne Reste von Gerste und eines Spelzweizens (vermutlich Emmer) wurden nachgewiesen. Weitere Einzelfunde sind Hopfen (wie Gagel eventuell ein Hinweis auf Bierbrauerei) und ein Feigenkern (*Ficus carica*). Letzterer sicher als Import. – OL-Nr. 2609/1:99.

F, FM, FV: OL/NIhK

F. Bittmann/A. Siegmüller/J. F. Kegler

Landkreis Emsland

90 Ahlde FStNr. 41,
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland
Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer systematischen Prospektion eines Ackers auf bekannter Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2014, 42 Kat.Nr. 39) etwa 270 m westlich der Ems,



Abb. 55 Ahlde FStNr. 41, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 90). Bronzeobjekt unbekannter Funktion. (Foto: R. Kopprasch)

konnte durch R. Kopprasch mit der Metallsonde ein stark gebogenes, filigranes Bronzeobjekt geborgen werden (Abb. 55). Das Stück hat eine flache nadelartige Form, die in eine breitere Form endet. Nadelrast oder Halter sind nicht erkennbar, sodass die Funktion des Objektes zunächst ungeklärt bleiben muss.

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/A. Philippi

91 Gersten FStNr. 22,
Gde. Gersten, Ldkr. Emsland

Römische Kaiserzeit:

Auf der bekannten Fundstelle etwa 1 km nordwestlich von Drope konnte durch R. Kopprasch eine systematische Begehung der Fläche u. a. mit der Metallsonde erfolgen.

Neben Keramikscherben der römischen Kaiserzeit konnte das Fragment einer Gürtelöse geborgen werden (Abb. 56). Das längliche dünne Bronzeblech zeigt ein Nietloch und den leicht gebogenen Rest der Öse. Die Gegenseite ist abgebrochen.

Lit.: SOMMER 1984: M. Sommer, Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im Römischen Reich. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 22 (Bonn 1984), bes. Taf. 70.8.

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/A. Philippi



Abb. 56 Gersten FStNr. 22, Gde. Gersten, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 91). Bronzene Gürtelöse. M. 1:1. (Foto: R. Kopprasch)

**92 Gleesen FStNr. 18,
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und
Völkerwanderungszeit:

Auf einer Ackerfläche zwischen dem Dortmund-Ems-Kanal und der Großen Aa liegt die bekannte Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2010, 26–27 Kat.Nr. 41).

Im Herbst 2018 konnte bei einer Prospektion mit der Metallsonde eine Vielzahl von Metallobjekten durch R. Kopprasch geborgen werden. Unter den Funden befindet sich ein bronzener Anhänger in Dreiecksform, der auf seiner Vorderseite mit einem erhabenen Punktdekor ornamentiert ist (*Abb. 57, 1*; L. 2,8 cm). Weiter konnten eine kleine gebogene zweigliedrige Armbrustfibel aus Bronze mit einer zweizeiligen Punktornamentik (*Abb. 57, 2*; erh. L. 2,5 cm), eine bronzene facettierte Armbrustfibel mit gleichbreitem Fuß (*Abb. 57, 3*; erh. L. 4 cm) und ein Fibelfragment (*Abb. 57, 4*), ebenfalls aus Bronze, geborgen werden. Neben diversen Bronzeschmelzen konnte ein zylindrisches Röhrchen aus Silber aufgefunden werden (*Abb. 57, 5*; L. 1,9 cm; Dm. ca. 0,6 cm), dessen Verwendung jedoch unbekannt ist.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch / A. Philippi



Abb. 57 Gleesen FStNr. 18, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 92). **1** Bronzener Anhänger, **2** zweigliedrige Armbrustfibel aus Bronze mit zweizeiliger Punktornamentik, **3** facettierte Armbrustfibel mit gleichbreitem Fuß, **4** Fibelfragment, **5** silbernes Röhrchen. M. 1:1. (Fotos: R. Kopprasch)

**93 Groß Stavern FStNr. 44 und 45,
Gde. Stavern, Ldkr. Emsland**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und
unbestimmte Zeitstellung:

Die bekannten mehrperiodigen Fundstellen (s. zuletzt Fundchronik 2017, 71–73 Kat.Nr. 60) befinden sich etwa 500–700 m südwestlich vom Gut Spraklerwald. Abermals konnten sie durch R. Kopprasch im Frühjahr 2016 und Herbst 2017 systematisch mit der Metallsonde begangen werden. Während der Prospektionen konnten weitere Hinweise für eine Besiedlung des Areals in der römischen Kaiserzeit aufgefunden werden. Neben charakteristischer Siedlungskeramik fanden sich auch zahlreiche Denare dieser Zeitstellung. Es liegen vor:

Ein Denar des Caecilius Metellus Pius, geprägt 81 v. Chr., Heeresmünzstätte in Norditalien (*Abb. 58, 1*), VS: Kopf des Pietas nach rechts, davor Storch; RS: Elefant geht nach links, im Abschnitt: QCMPI; Dm. 18 mm; Gew. 2,68 g (CRAWFORD 1974, 374/1, aus Bronze); ein Denar des Commodus, geprägt 189 n. Chr., Rom (*Abb. 58, 2*), VS: M COM ANT P (FEL AVG) BRIT PP, belorbeerter Kopf des Commodus nach rechts; RS: FOR (FEL PM TRP XIII) COS V DES VI, Fortuna steht nach links, hält Caduceus und Füllhorn; Dm. 18 mm; Gew. 2,49 g (RIC 186); ein Denar des Hadrianus, geprägt 125–128 n. Chr., Rom (*Abb. 58, 3*), VS: (HADRIA)NVS AVG(VSTVS), belorbeerter Kopf des Hadrianus nach rechts; RS: COS III, Genius steht nach links, opfert mit Patera über Altar und hält Füllhorn; Dm. 18 mm; Gew. 2,11 g (RIC 173); ein Denar des Marcus Aurelius für Antoninus Pius, geprägt 161 n. Chr., Rom (*Abb. 58, 4*), VS: DIVVS ANT(ONINVS), Kopf des Antoninus Pius nach rechts; RS: CON-SECRA(TI)O, Adler steht nach rechts, Kopf nach links; Dm. 18 mm; Gew. 2,73 g (RIC MA429); ein Denar des Marcus Aurelius für Antoninus Pius, geprägt 161 n. Chr., Rom (*Abb. 58, 5*), VS: DIVVS ANTONINVS, Kopf des Antoninus Pius nach rechts; RS: DIVO PIO, Altar; Dm. 18 mm; Gew. 2,71 g (RIC MA441); ein Denar des Hadrianus, geprägt 119–122 n. Chr., Rom (*Abb. 58, 6*), VS: (IMP CAESAR TRAIAN HADRIANVS AVG), belorbeerter Kopf des Hadrianus nach rechts, linke Schulter drapiert; RS: (PM TRP) COS III, Clementia steht nach links, opfert mit Patera über Altar und hält Zepter, im Abschnitt: CLEM; Dm. 17 mm; Gew. 1,14 g (RIC 116b); ein Fragment Aes 2/3 Constantinus II, geprägt 323–324 in London (*Abb. 58, 7*), VS: CONSTAN[TI-NVS-IVN NC o. CONSTANT-INUS IVN NC],



Abb. 58 Groß Stavern FStNr. 44 und 45, Gde. Stavern, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 93). **1** Denar des Caecilius Metellus Pius, **2** Denar des Commodus, **3** Denar des Hadrianus, **4, 5** Denare des Marcus Aurelius für Antoninus Pius, **6** Denar des Hadrianus, **7** nicht näher bestimmbar Münze der römischen Kaiserzeit, **8** Münze des Magnentius, **9** nicht näher bestimmbar Münze der römischen Kaiserzeit; eventuell Marcus Aurelius (?), **10** nicht näher bestimmbar Denar der Faustina I, **11** goldenes Schmuckobjekt, **12** Profilerter Bronzekegel. **13, 14** pyramidenförmige Objekte aus Bronze. 1-10 M. 1,5:1; 11 M. 2:1; 12-14 M. 1:1. (Fotos: R. Koppasch)



Abb. 59 Groß Stavern FStNr. 44 und 45, Gde. Stavern, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 93). **1** trichterförmiges Objekt aus Bronze mit zentraler Lochung, **2** zylindrisches Bronzeobjekt, **3** Bronzeplättchen, **4** Ringförmiges Objekt, **5** dünne Bronzescheibe mit Lochung, **6** Bronzeobjekt mit zwei Zapfen, **7** nicht näher bestimmbares Objekt, eventuell Bronzeschmelz, **8** Bronzeanhänger mit Rillenzier, **9** rechteckiges Bronzeobjekt, **10** Nadelfragment mit Rillenzier und tordiertem Ende, **11** Bronzeobjekt in Tiergestalt, **12** bronzenener Beschlag mit untenliegenden Zapfen, **13** Bronzefragment mit Kreisaugenverzierung und plastischer Tierdarstellung, **14** Fragment einer Frühlatène Fibel, **15** zylindrisches Objekt mit kegelförmigen Enden (Doppelniet?), **16** Fragment einer Zwiebelknopffibel, **17** Bronzeblech, **18** bronzenes Fibelfragment, **19** dünnes Bronze- oder Kupferfragment, **20** rechteckiges Fragment aus Bronze, **21** Beschlag in Form eines Flügels, **22** stabförmiges Kupfer- oder Bronzeobjekt. M. 1:1. (Fotos: R. Koprassch)

gepanzerte Büste mit Strahlenkrone nach links; RS: BEAT TRA[NQLITAS], Globus auf Altar, Altar mit Umschrift VOT/IS/XX, darüber drei Sterne; Dm. 17 mm; Gew. 0,77 g (RIC 285); eine Münze des Magnentius, geprägt 350–353 n. Chr. (Abb. 58, 8), VS: Kopf des Magnentius nach rechts; RS: Magnentius steht nach links, hält Victoria und Labarum; Dm. 20 mm; Gew. 2,54 g; eine nicht näher bestimmbare Münze vermutlich des Marcus Aurelius (?) (Abb. 58, 9), VS: Kopf des Marcus Aurelius (?) mit Strahlenkrone nach rechts; Dm. 21 mm; Gew. 6,23 g; schließlich noch ein nicht näher bestimmbarer Denar für Faustina (Bestimmung: Dr. U. Werz, NLD; Abb. 58, 10).

Neben den zahlreichen Münzen liegen weitere Objekte vor:

Ein goldenes kugelartiges Stück, das mittig auf einem kleinen zylindrischen Röhrchen aufgesetzt ist, das ebenfalls aus Gold gefertigt wurde (Abb. 58, 11). Um das Röhrchen sind wiederum drei umlaufende Bänder mit Rillenzier angebracht. Möglicherweise handelt es sich bei dem Stück um einen Bestandteil eines Halsschmuckes. Ein anderes Objekt ist kegelförmig ausgearbeitet, wobei der sich verjüngende Teil mit Rillen ornamentiert ist (Abb. 58, 12). Auf der Stirnseite des erweiterten Bereiches befindet sich ein Eisenkern. Weiter fanden sich zwei pyramidenförmige Objekte aus Bronze (Abb. 58, 13.14); zwei trichterförmige Bronzeobjekte mit zentraler Lochung (Abb. 59, 1 und 60, 3), wie sie von mehreren Fundplätzen der römischen Kaiserzeit im Emsland bekannt sind; ein zylindrischer Bronzefund unbekannter Funktion (Abb. 59, 2); ein stark an den Kanten verrundetes, rechteckiges Bronzeplättchen (Abb. 59, 3); ein ringförmiges Objekt mit Teilausbruch aus Bronze (Abb. 59, 4); eine dünne kreisförmige Bronzescheibe mit annähernd zentraler Lochung (Abb. 59, 5); ein bronzener herzförmiger Anhänger mit Rillenzier und abgebrochener Öse (Abb. 59, 8); ein rundliches Objekt mit zwei Zapfen auf der Unterseite (Abb. 59, 6); ein nicht näher bestimmbares Objekt, eventuell Bronzeschmelz (Abb. 59, 7); ein bronzener Beschlag mit untenliegenden Zapfen (Abb. 59, 12); ein rechteckiges und etwa 2 mm dünnes Bronzeobjekt (Abb. 59, 9); das Fragment einer bronzenen Haar- oder Gewandnadel mit Rillenzier im Bereich des Nadelkopfes, der untere Teil der Nadel wirkt tordiert (Abb. 59, 10). Des Weiteren fanden sich ein bronzenes Objekt in Tiergestalt, möglicherweise handelt es sich um die Darstellung einer nach hinten gewandten Hirschkuh,

partiell ist das Objekt beschädigt und nur auf einer Seite plastisch ausgearbeitet, die Gegenseite ist flach (Abb. 59, 11); ein bogenförmiges, flaches Fragment mit Kreisaugenverzierung, an einem Ende befindet sich eine plastische Tierdarstellung (Abb. 59, 13), möglicherweise handelt es sich um einen Teil einer Ringfibel oder Schnalle; ein Fragment einer Frühlatène Fibel (Stufe LT B2) aus Bronze (Abb. 59, 14); ein zylindrisches Bronzeobjekt, das zu beiden Enden hin kegelförmig ausgeformt ist (Abb. 59, 15), in der Mitte des Objektes lassen sich deutlich Abnutzungsspuren erkennen; ein bronzenes Zwiebelknopffibelfragment (Abb. 59, 16); ein stark patiniertes Bronzeblech mit gebrochener Lochung (Abb. 59, 17); ein Fibelfragment aus Bronze (Abb. 59, 18); ein längliches, dünnes Kupfer- oder Bronzeobjekt (Abb. 59, 19); ein rechteckiges Fragment aus Bronze (Abb. 59, 20); ein bronzener Beschlag in Gestalt eines Flügels, auf dessen Unterseite zwei Zapfen zu erkennen sind, auf der Schauseite des Objektes sind die Federn mit Strichverzierungen herausgearbeitet (Abb. 59, 21); ein längliches, stabförmiges Objekt aus Kupfer oder Bronze, dessen Funktion unbekannt ist (Abb. 59, 22); ein Ring aus Bronze (Abb. 60, 6); ein



Abb. 60 Groß Stavern FStNr. 44 und 45, Gde. Stavern, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 93). 1 stabförmiges Kupfer- oder Bronzeobjekt, 2 trichterförmiges Objekt mit zentraler Lochung, 3 grünlich-blaue Glasperle, 4 bogenförmiges Silberobjekt mit Resten von Vergoldung, 5 Orakelstäbchen aus Silber, 6 bronzener Ring. M. 1:1. (Fotos: R. Kopprasch)

längliches, stabförmiges Kupfer- oder Bronze-fragment (*Abb. 60, 1*) und diverse Bronzeschmelze.

Aus anderen Materialien konnten eine ovale, grünlich-blaue Glasperle mit zentraler Durchbohrung (*Abb. 60, 3*) und ein bogenförmiges Fragment aus Silber mit drei aufgesetzten Dornen, um die ein Band mit Resten einer ehemaligen Vergoldung erkennbar ist (*Abb. 60, 4*), eventuell handelt es sich hierbei um das Fragment eines Ringes, geborgen werden; abschließend bleibt ein sog. Orakelstäbchen aus Silber zu nennen (*Abb. 60, 5*), an dessen Stirnseiten sich jeweils kreuzförmige Einkerbungen befinden.

Lit.: CRAWFORD 1974: M. H. Crawford, Roman Republican Coinage (Cambridge 1974). – RIC.

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/A. Philippi

**94 Leschede FStNr. 56,
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland
Römische Kaiserzeit:**

Auf einem erhöhten NW–SO geneigten Niederungsrand konnten durch R. Kopprasch diverse Keramikscherben eventuell der römischen Kaiserzeit aufgefunden werden. Eine anschließende Prospektion mit der Metallsonde erbrachte eine Fibel vom Typ Almgren 19 (*Abb. 61*).

Lit.: ALMGREN, Studien 1923

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/A. Philippi



Abb. 61 Leschede FStNr. 56, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 94). Bronzene Fibel der römischen Kaiserzeit. (Foto: R. Kopprasch)

**95 Meppen FStNr. 103,
Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland
Frühes und hohes Mittelalter:**

Im Stadtzentrum von Meppen baut das Ludmillenstift eine neue Caritas-Beratungsstelle. Das untersuchte Grundstück liegt in leichter Hanglage im Zwickel des Zusammenflusses von Ems und Hase, direkt gegenüber der St. Vitus-Kirche. Erste schriftliche Nachrichten zur St. Vitus-Kirche gibt es aus

dem 13. Jh., aber die Kirche dürfte im Ursprung älter sein. Meppen wird erstmals im Jahr 834 erwähnt. Kaiser Ludwig der Fromme beglaubigte in diesem Jahr in einer Urkunde die Übertragung der Missionszelle Meppen an das Kloster Corvey. 945 verlieh Otto der Große dem Ort Münz- und Zollrecht sowie 946 Marktrecht. Die gegenüber der St. Vitus-Kirche aufgedeckten Befunde führen in diese Zeit zurück. Obwohl es sich mit knapp 1.200m² Fläche um ein relativ überschaubares Grabungsareal handelte, dessen westliche Hälfte zudem durch Bau- und Abriss der Vorgängerbebauung vollständig durchmischt worden war, hat die Ausgrabung zentrale Erkenntnisse zur Geschichte von Meppen erbracht (*Abb. 62*).

Die frühmittelalterlichen Siedlungsbefunde bestanden aus drei Grubenhäusern, an denen sich zwei bzw. drei Bauphasen erkennen ließen. Zur Siedlungsphase mit den Grubenhäusern gehörte der Baumstammbrunnen Bef. 211 (*Abb. 63*). Eine Holzprobe von der Brunnenröhre wurde zur Radiokarbondatierung in das CEZ Mannheim ausgereicht und ergab eine Datierung von 884–982 calAD. Bei der in den Grubenhäusern gefundenen Keramik handelt es sich um uneinheitlich gebrannte Irdenwaren, die nur als allgemein zum frühmittelalterlichen Formenspektrum gehörend charakterisiert werden konnte. Bei den gefundenen Gefäßen handelte es sich überwiegend um kleinere Kugeltöpfe ohne Halszone mit rechtwinklig umgelegten Rändern. Diese Gefäße erweisen sich zwischen dem 7. und 9. Jh. als datierungsunempfindlich. Der Brunnen Bef. 211 ist später von einem Hallenhaus in Pfostenbauweise überdeckt worden. Spätestens zur Bauzeit des Hallenhauses war er außer Nutzung gekommen. Das Wasser wurde nun aus einem neuen Baumstammbrunnen geschöpft, dessen mächtige Röhre besser erhalten geblieben war und vollständig aus dem Boden geborgen werden konnte (*Abb. 64*). Das Holz der schief gewachsenen Eiche wurde sowohl dendrochronologisch als auch mittels Radiokarbondatierung untersucht. Die Radiokarbondatierung ergab eine Datierung von 1044–1208 calAD. Die dendrochronologische Untersuchung durch H. H. Leuschner an der Universität Göttingen ergab ein Fälldatum im Jahr 1203, wobei das Fälldatum wohl auch als Erbauungsdatum des Hallenhauses angesehen werden kann.

Wer auf diesem Grundstück gewohnt hat bleibt unklar, aber Fragmente von Basaltmühlen und Eisenschlacke sowie ein Hufeisen deuten darauf hin,

Abb. 62 Meppen FStNr. 103, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 95). Übersichtsplan der Grabungsstelle. (Grafik: S. Kehlenbrink)

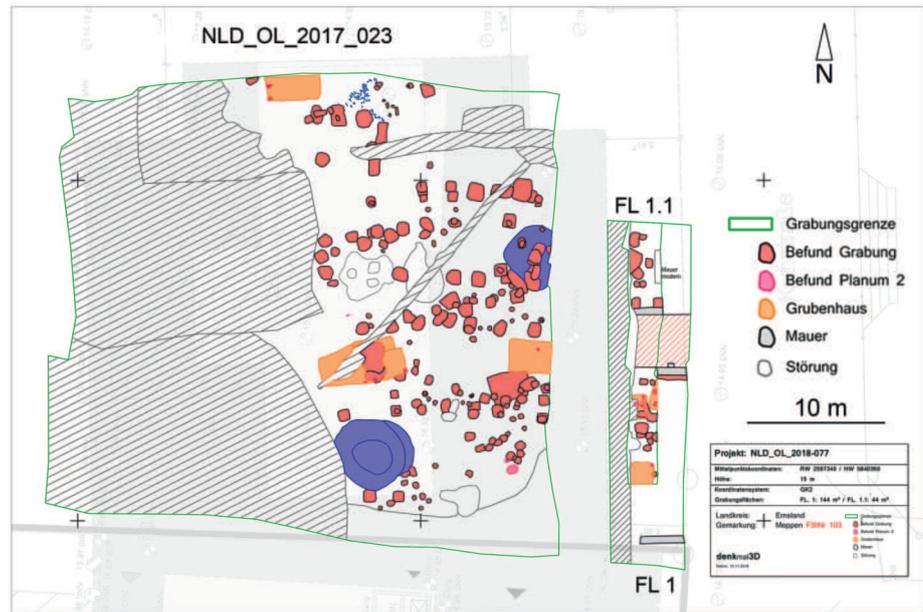


Abb. 63 Meppen FStNr. 103, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 95). Röhrenbrunnen aus Eichenholz mit Radiokarbon-datierung (9./10. Jh.). (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

dass hier zumindest in Teilen eine landwirtschaftliche Nutzung vermutet werden kann.

F, FM: C. M. Melisch (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Emsland Archäologie Meppen

C. M. Melisch



Abb. 64 Meppen FStNr. 103, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 95). Röhrenbrunnen aus Eichenholz mit Fälldatum 1203, gut erkennbar der zugebeilte Schneidring an der Unterkante des mächtigen Baumstammes. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

**96 Meppen FStNr. 105,
Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland**

**Frühes und hohes Mittelalter, Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Bereits 2017 hatte im Vorfeld einer Neubebauung (Gebäude mit Tiefgarage) auf dem Grundstück Kuhstraße 44 eine Ausgrabung durch die Fa. denkmal3D GmbH & Co. KG stattgefunden, bei der auf einer 1.177 m² großen Fläche frühmittelalterliche Siedlungsspuren aufgedeckt worden waren (vgl. Meppen FStNr. 103 Kat.Nr. 95). Dabei konnten sechs Grubenhäuser, zwei Röhrenbrunnen mit Holzerhaltung sowie zwei Langhäuser nachgewiesen werden.

Im Oktober 2018 sollte vor der Fertigstellung der Außenanlagen auf dem beschriebenen Grundstück, in einer relativ kleinen Fläche zwischen der inzwischen fertig gestellten Tiefgarage und der Kuhstraße, eine Rigole in den Boden eingebracht werden. Da dieser Bereich bei den Grabungen 2017 ausgespart geblieben war, wurde seitens der Denkmalfachbehörde eine archäologische Baubegleitung angeordnet, die im Zeitraum vom 22.–24.10.2018 stattfand.

Insgesamt wurden im Zuge dieser Untersuchungen 40 weitere Befunde archäologisch angesprochen und dokumentiert. Vier Befundgruppen ließen sich zu Befundkomplexen zusammenfassen: Unmittelbar unter dem Oberboden fanden sich die Reste eines Gebäudes, das traufenständig entlang der Kuhstraße, also N–S orientiert gestanden hatte. Im Norden besaß es einen Keller, der offenbar mit Kriegsschutt des 2. Weltkrieges aufgefüllt war. Der Keller hatte eine lichte Weite von 3,90 m in N–S-Richtung, das gesamte Gebäude war in N–S-Richtung etwas mehr als 17 m lang. Die Fundamente bestanden aus Feldsteinen (Findlinge, Raseneisenerzbrocken) und Backsteinen. Sowohl die westliche als auch die östliche Längsseite wurde nicht erfasst, das Gebäude war aber mehr als 4,5 m breit. Das Gebäude ist auf dem Urkataster der Stadt Meppen verzeichnet. Zudem konnten Teilbereiche weiterer Grubenhäuser erfasst werden.

Insgesamt konnten aus den Befunden 23 kleinteilige Keramikfragmente geborgen werden, andere Materialgruppen fanden sich nicht. Bei einem Teil der Keramik handelte es sich um uneinheitlich gebrannte Irdenware, die übrige war reduzierend gebrannt (Grauware). Aus einem der Grubenhäuser stammt die Randscherbe eines Kugeltopfes des 9./10. Jhs.; datierende Hinweise auf den Zeitpunkt

der Errichtung des mutmaßlich früh(?)-neuzeitlichen Gebäudes ließen sich nicht feststellen.

Bereits am 10.9.2018 wurde bei Bauarbeiten in der Kuhstraße 44 in Meppen ein Sandsteinbrunnen freigelegt, der am gleichen Tag von der Fa. denkmal3D GmbH & Co. KG archäologisch begutachtet und dokumentiert wurde.

Der Brunnen befand sich nah an der Hausmauer eines angrenzenden Gebäudes und konnte aufgrund von überlagerndem Material nicht vollständig im Planum freigelegt werden. Es handelte sich um einen Brunnen aus Obernkirchener Sandstein, der noch bis in eine Tiefe von 3,60 m unter der Geländeoberkante reichte. Der Innendurchmesser betrug 1,13 m, der Außendurchmesser 1,24 m. Im oberen Bereich wies der Brunnen Spuren rezenter Eingriffe auf. So war ein Metallrohr durch einen der Steine verlegt worden, welches nach unten in den Schacht führte. Weiterhin wurde eine breite Metallstange über den Brunnen gelegt, die offenbar als Stützkonstruktion für eine Abdeckung diente. Auch hier konnten keine Funde geborgen werden, die zu einer genaueren Datierung der Anlage beitragen könnten. F, FM: C. M. Melisch/D. Lammers/M. Müller (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

D. Lammers/C. M. Melisch/M. Müller/
I. Aufderhaar

**97 Rütenbrock FStNr. 3,
Gde. Stadt Haren (Ems), Ldkr. Emsland**
Mittelsteinzeit:

Auf einer Ackerfläche südlich des Moorgrabens im Rütenbrocker Moor wurde auf einer sehr flachen Geländekuppe bei einer engmaschigen Feldbegehung im November 2018 ein Kernfragment aus baltischem Feuerstein gefunden. Das Artefakt weist Spuren einer Kernkantenpräparation auf. Der Fund datiert aufgrund technischer Merkmale möglicherweise in das späte Mesolithikum. Der Platz stellte aufgrund seiner erhöhten Lage vermutlich einen der wenigen günstigen Aufenthaltsorte in der ansonsten nassen und ab dem Atlantikum zunehmend vermoorten Landschaft dar. Weitere Begehungen können unter Umständen die Datierung und die Natur des Fundplatzes klären. Die Feldbegehung im November des Berichtsjahres fand im Rahmen des Ems-Dollart-Region-Projektes „Ems-Paläomäander“ statt.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

A. Peschke

**98 Salzbergen FStNr. 14,
Gde. Salzbergen, Ldkr. Emsland**

Unbestimmte Zeitstellung:

In der Gemarkung Salzbergen wird auf einer etwa 3.600 m² großen Gesamtfläche die Anlage eines Strommastes geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, hatte die UDSchB 2017 eine archäologische Begehung beauftragt, bei der mehrere Flintartefakte – eine Klinge, ein Abschlag, ein Kern und ein Trümmer – sowie ein Stück Gagat aus dem Oberboden geborgen werden konnten.

Im Vorfeld jeglicher Erd- und Bauarbeiten wurde daraufhin durch die UDSchB des Landkreises Emsland im Benehmen mit dem NLD, Regionalreferat Oldenburg, beauftragt, einen Suchgraben am Standort des Strommastes anzulegen und den dabei anfallenden Aushub zu sieben. Diese Siebschürfe wurde zwischen dem 12. und 15.02.2018 durch die Fa. denkmal3D GmbH & Co. KG durchgeführt.

Der Sondagegraben verlief in Ausrichtung NNW–SSO mittig durch den geplanten Maststandort. Der Oberboden wurde auf einer Länge von 34 m per Bagger bis auf den anstehenden Sandboden abgetragen und gemäß den Vorgaben durch ein Sieb mit einer Maschenweite von 0,5 cm gegeben. Dabei wurde das Material nach Meterabschnitten getrennt bearbeitet und erfasst.

Das Siebgut setzte sich vorwiegend aus modernen Keramikfragmenten und vereinzelt modernen Eisenobjekten (Schrauben u.ä.) sowie kleineren, unbearbeiteten Steinen zusammen und wurde nach Durchsicht des Fundmaterials als archäologisch nicht relevant verworfen. Bei den insgesamt nur fünf archäologisch relevanten Funden handelt es sich neben einem kleinen, unverzierten Keramikfragment prähistorischer Machart um vier Flintartefakte. Aus dem Bereich des Sondagegrabens konnten eine Klinge und zwei Kernsteine bzw. Trümmer, ein weiterer Kernstein auf dem Acker rund 50 m nordöstlich des Suchgrabens aufgefunden werden.

Die Funde traten in lockerer Streuung über den untersuchten Bereich auf, Verdichtungen ließen sich nicht feststellen. Vielmehr ist eine sekundäre Verlagerung dieser Objekte in moderner Zeit nicht auszuschließen: In der geöffneten Fläche war der anstehende Sandboden durch moderne Bodeneingriffe

(Störungen) geprägt, archäologisch relevante Befunde konnten dagegen nicht dokumentiert werden.

F: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Landkreis Emsland D. Lammers

**99 Spahn FStNr. 129, Gde.
Spahnharrenstätte, Ldkr. Emsland**

Römische Kaiserzeit:

Schon seit geraumer Zeit ist ein Fundplatz bei Spahnharrenstätte bekannt, an dem mehrfach reiches Fundmaterial der römischen Kaiserzeit entdeckt wurde. Unter Einsatz von Metalldetektoren wurden hier seit 2011 immer wieder Münzen, Fibeln, andere Buntmetallfunde und Bronzeschmelzreste gefunden, aber auch Keramik- und Flintfunde sowie einzelne Silberobjekte. Die Datierung reicht von der späten Eisen- bis in die späte Kaiserzeit, mit einem Schwerpunkt in der jüngeren Kaiserzeit.

Im Rahmen eines Forschungsprojektes des NLD mit den Universitäten München und Osnabrück wurde im November 2017 ein Teil der Fläche geomagnetisch prospektiert. Dabei zeigten sich zahlreiche Anomalien, die zum einen auf lange Gräben und zum anderen auf Schmelzöfen hindeuten. Damit hat sich der Eindruck eines Handwerks- und vielleicht Handelsplatzes der Kaiserzeit verfestigt. Um über die Bodenverhältnisse Sicherheit zu gewinnen und auszuschließen, dass die Funde aus Auftragsboden stammten, wurde im Frühjahr 2018 zudem ein Bodenprofil angelegt. Dadurch konnte bestätigt werden, dass die Funde tatsächlich von der Fundstelle stammen und nicht umgelagert wurden.

F, FM: NLD, Regionalreferat Oldenburg J. E. Fries

**100 Westerloh FStNr. 18,
Gde. Stadt Haselünne, Ldkr. Emsland**

Römische Kaiserzeit:

Im Herbst 2016 konnte auf bekannter Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2015, 59–61 Kat.Nr. 71) ca. 550 m nördlich der Riehe durch R. Kopprasch ein Denar des Antoninus Pius (138–161 n. Chr.; VS: belorbeerter Kopf des Antoninus Pius nach rechts; RS: Person steht nach links; Dm. 16 mm; Gew. 1,60 g) aufgefunden werden (*Abb. 65, 1*).

Des Weiteren konnten ein Kupferblech, das mittig vernietet wurde (*Abb. 65, 2*), das Bruchstück einer bronzenen Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter (ALMGREN VII, Ser. 2) (*Abb. 65, 3*) und das



Abb. 65 Westerloh FStNr. 18, Gde. Stadt Haselünne, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 100). **1** Denar des Antoninus Pius, **2** Kupferblech, **3** bronzene Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter, **4** Bruchstück eines Spinnwirtels. 1 M. 1,5:1, 2–4 M. 1:1. (Fotos: R. Kopprasch)

Fragment eines tönernen Spinnwirtels (*Abb. 65, 4*) geborgen werden.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/A. Philippi

**101 Westrum FStNr. 27,
Gde. Herzlake, Ldkr. Emsland**

Altsteinzeit:

Bei der Begehung einer Fundstelle, die an einem flachen, zum südlich angrenzenden Tal der Hase abfallenden Hang liegt, konnte neben einer 5,7 cm langen retuschierten Klinge u. a. auch ein Kernstein aufgelesen werden, der Spuren bipolarer Abbautechnik erkennen lässt. Hier wurde bereits in den 1990er Jahren eine Konzentration mit einer größeren Anzahl an Feuersteinartefakten entdeckt, die einen deutlich spätpaläolithischen Charakter aufweisen (s. Fundchronik 2017, 73 Kat.Nr. 61). Die Nähe zu der weitläufigen Niederung der Hase mit ihren vielfältigen Ressourcen dürfte in dieser Zeit der Grund für die Wahl des Platzes für einen Aufenthalt gewesen sein.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schneider

**102 Westrum FStNr. 28,
Gde. Herzlake, Ldkr. Emsland**
Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:

Auf einer bereits in den 1990er Jahren entdeckten Fundstelle konnten im März des Berichtsjahres während einer Feldbegehung 86 Feuersteinartefakte spätpaläolithischer oder frühmesolithischer Zeitstellung aufgesammelt werden (s. Fundchronik 2017, 73 Kat.Nr. 62). Mindestens 35 Fundobjekte wiesen deutliche Spuren von Hitzeeinwirkung auf. Zu den bearbeiteten Artefakten zählen auch ein Fragment einer einfachen Spitze, zwei Kratzerfragmente und ein Fragment eines Stichelns an schräger Endretusche. Unter diesen genannten Geräten sind lediglich an dem Stichelnsfragment keine Hitzespuren erkennbar. Wie bei dem benachbart liegenden Fundplatz FStNr. 27 (vgl. Kat.Nr. 101) wird die Nähe zu der südlich angrenzenden Haseniederung eine entscheidende Rolle bei der Lagerplatzwahl gespielt haben.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schneider

Landkreis Friesland

**103 Jever FStNr. 50,
Gde. Stadt Jever, Ldkr. Friesland**

Neuzeit:

Im Zuge der Umgestaltung des Wohn- und Geschäftshauses Große Wasserportstr. 19, in dessen rückwärtigem Teil noch Reste der ehemaligen Synagoge der Stadt Jever erhalten sind, zu einer Gedenkstätte (GröschlerHaus, Zentrum für Jüdische Geschichte und Zeitgeschichte der Region Friesland/Wilhelmshaven), wurde eine Neupflasterung im Innenhof vorgenommen. Nach der Entfernung des alten Pflasters fanden sich Schuttreste aus der Programnacht, während der die Synagoge niedergebrannt wurde. Es stellte sich heraus, dass an dieser Stelle noch partiell eine zwar dünne, aber flächige Brandschicht erhalten geblieben war. Ein ca. 2 m² großer Ausschnitt dieser Schicht sollte Teil der Ausstellung im GröschlerHaus werden.

Bei einer ersten Inaugenscheinnahme im Herbst 2017 ist festgestellt worden, dass die Oberfläche trotz vieler Unebenheiten und starker Durchsetzung mit Backstein- und Dachpfannenschutt bedingt geeignet war. Es wurde daher entschieden, nicht die herkömmliche Lackfilm-Methode anzuwenden,



Abb. 66 Jever FStNr. 50,
Gde. Stadt Jever, Ldkr. Friesland
(Kat.Nr. 103). Planum.
(Foto: A. Peschke)

sondern einen Polyurethanschaum-Abzug herzustellen. Das im frischen Zustand extrem adhäsive aufgeschäumte Urethan dehnt sich bei der Polymerisation auf das fünf- bis fünfzehnfache seines anfänglichen Volumens aus und ist nach der Aushärtung formstabil und ungiftig. So sollte gewährleistet werden, dass auch größere und schwerere Stücke in den Abzug eingebettet werden, und, dass das Material trotz vieler Mulden und Löcher im Planum möglichst lückenlos aufgenommen wird. Trotz technischer Probleme gelang es schließlich, mithilfe von Ergänzungen aus dem anstehenden Material der Brandschicht ein nicht übermäßig verfälschtes Original des Planums herzustellen, das nun zusammen mit einigen Funden als Exponat der Ausstellung im GröschlerHaus zu sehen ist (*Abb. 66*).

F, FM: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Wesemann

dürfen. Da sich an der Stelle des geplanten Neubaus ehemals ein Haus befand, welches jetzt abgerissen wurde, durfte bis in diese Tiefe das neue Haus gegründet werden.

Nach Entfernung des Bauschutts wurden insgesamt vier Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Bei zweien davon handelt es sich um Auftragsschichten des Wurtkörpers, bei den beiden anderen um die Reste von Backsteinfundamenten.

Bei der Anlage des Planums konnten einige Keramikscherben und Backsteinreste aus dem Bauschutt geborgen werden. Die Keramikoberfläche ist glatt und mit einer Glasur versehen und entspricht neuzeitlichem Fundgut. Ein halbiertes Ziegelstein weist einen Abdruck von einer Tierpfote auf.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg D. Behrens

104 Tettens FStNr. 26,

Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund von denkmalrechtlichen Auflagen wurde der Oberbodenabzug eines Baugrundstückes auf das Gründungsniveau unter fachlicher Begleitung durchgeführt. Das Grundstück befindet sich auf der denkmalgeschützten Dorfwurt Wichtens, auf der keine Bodeneingriffe in den Wurtkörper geschehen

Landkreis Gifhorn

105 Allerbüttel FStNr. 6, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit:

Im Aushub einer Rohrleitungsbaustelle am westlichen Rand der Gemarkung Allerbüttel fand Frank Rauschenbach mehrere Keramikbruchstücke, vermutlich eisenzeitlicher Zeitstellung. Eine Nachuntersuchung durch die Kreisarchäologie erbrachte weitere Scherben sowie wenige Flintartefakte. Befunde waren nicht erkennbar, da das Gelände bereits stark durchwühlt war.

F, FM: F. Rauschenbach, Allerbüttel; FV: Histor. Mus. Schloss Gifhorn I. Eichfeld

106 Barwedel FStNr. 1, Gde. Barwedel, Ldkr. Gifhorn

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bereits vor einigen Jahren fand Bruno Domachowski, Mitglied der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V., einen länglichen verzierten Anhänger von etwa 5,6 cm Länge und 2,3 cm Breite (Abb. 67). Die Ränder des rund 3,6 mm dicken Schiefergerölls sind gerundet. Der Fund besitzt eine von beiden Seiten durchgeführte Durchbohrung, deren abgenutzte Ränder vermutlich durch eine Aufhängung an einer Schnur herrühren. Ob die Grundform des Artefakts künstlich oder natürlich entstanden ist, lässt sich nicht sagen. Erkennbar ist jedoch eine Glättung der Oberfläche, die zudem durch mehrere sich kreuzende Ritzlinien verziert ist.



Abb. 67 Barwedel FStNr. 1, Gde. Barwedel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 106). Anhänger aus Schiefergeröll mit Ritzlinienverzierung. M. 1:1. (Foto: I. Eichfeld)

Der Anhänger stammt von einer seit langem bekannten Fundstelle auf einem Hang am Westufer der Kleinen Aller. Verschiedene Flintartefakte und urgeschichtliche Keramikfragmente zeigen an, dass es sich um ein mehrperiodiges Fundareal handelt. Vergleichsfunde lassen sich unter anderem aus spätpaläolithisch-mesolithischen Fundkomplexen wie auch aus dem Neolithikum anführen.

F, FM, FV: B. Domachowski, Parsau I. Eichfeld

107 Benitz FStNr. 10, Gde. Flecken Brome, Ldkr. Gifhorn

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei der Auswertung von LiDAR-Geländedaten wurde auf einem Geländesporn, der nach Osten in die Niederung der Ohre hineinreicht, ein kreisrunder Wall von noch etwa 0,6 m Höhe und etwa 55 m Durchmesser entdeckt (Abb. 68). Der erste Teil des anhaftenden Flurnamens „Gortzberg“ soll BÖDEKER (1985, 246) zufolge slawischen Ursprungs und von „Gard“ bzw. „Grad“ für kleine Burg oder Schanze abzuleiten sein. Da in räumlicher Nähe eine Siedlung wahrscheinlich des 9.–11. Jhs. bekannt ist, wurden eine Begehung und Metalldetektorprospektion mit den Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft und des Museums- und Heimatvereins Brome durchgeführt. Außer einigen Scherben auf der bereits bekannten Siedlungsfundstelle fanden sich keine Besonderheiten. Möglicherweise handelt es sich bei der Wallanlage um eine alte Immenstelle, wie sie in den ehemaligen Heidegebieten des Landkreises Gifhorn häufig anzutreffen sind.

Lit.: BÖDEKER 1985: J. D. Bödeker, Das Land Brome und der obere Vorsfelder Werder. Geschichte des Raumes an Ohre, Drömling und Kleiner Aller (Braunschweig 1985).

F, FM: I. Eichfeld (Komm.Arch. Gifhorn); FV: Kreisarch. Gifhorn I. Eichfeld

108 Calberlah FStNr. 15, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit:

Da von der Fläche einer geplanten Kindertagesstätte Flintartefakte und urgeschichtliche Keramik bekannt waren, wurde im Vorfeld des Neubaus eine bauvorbereitende archäologische Untersuchung durch die Fa. Arcontor Projekt GmbH vorgenommen. Auf der Fläche wurden sechs Befunde freigelegt, von denen einer als geologische Erscheinung

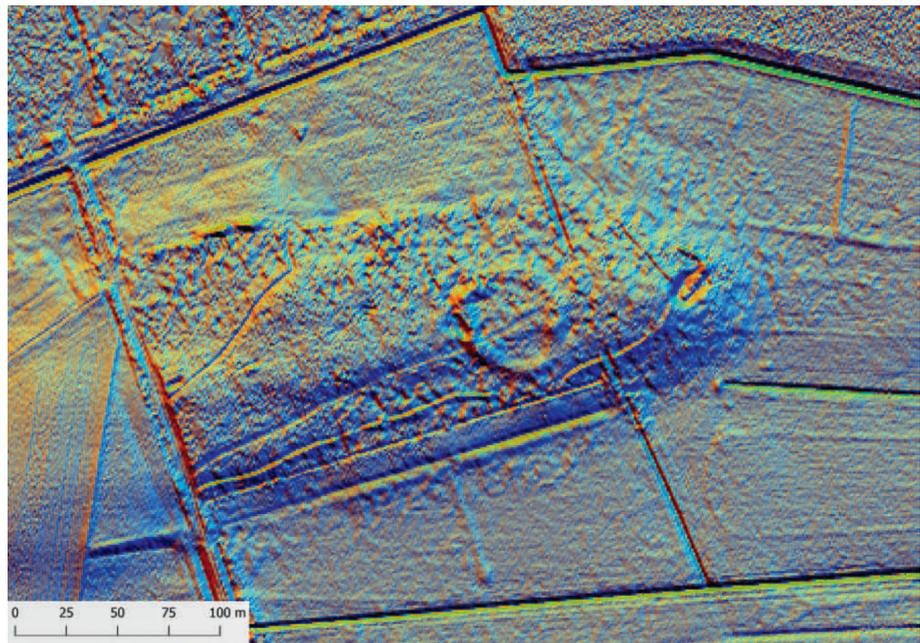


Abb. 68 Benitz FStNr. 10, Gde. Flecken Brome, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 107). Wallanlage im überhöhten Airborne Laserscan. (Grafik: I. Eichfeld; Datengrundlage: Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung. © LGLN 2014)

anzusprechen ist. Bei einem $4,55 \times 4,07$ m großen Befund, der nur noch 0,18 m tief erhalten war, könnte es sich um den Rest eines Grubenhauses handeln.



Abb. 69 Calberlah FStNr. 15, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 108). Eisenzeitliches Gefäß *in situ* (oben) und nach der Restaurierung mit Kochstein (unten). (Fotos: M. Banas/I. Eichfeld)

Unter den Funden ist neben allgemein eisenzeitlichen Keramikscherben auch ein fast vollständig erhaltenes Gefäß zu verzeichnen. Es handelt sich hierbei um ein dreigliedriges Gefäß mit linsenförmigem Kugelboden und hängender Schulter. Beim Ausnehmen des Gefäßinhalts fand sich ein feurrissiger Granit, der möglicherweise als Kochstein gedient hat (*Abb. 69*).

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch. Gifhorn
I. Eichfeld

**109 Darrigsdorf FStNr. 2,
Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der Auswertung von LiDAR-Geländedaten wurde in einem schmalen Waldstück am nördlichen Ufer der Fulau eine rund 450 m lange Kette von gut erhaltenen Flachsrotten entdeckt (*Abb. 70*). Eine westlich angrenzende Niederung trägt die Flurbezeichnung Rottekuhlen bzw. Rottewiesen.

F, FM: I. Eichfeld (Komm.Arch. Gifhorn)

I. Eichfeld

**110 Ehra-Lessien FStNr. 67,
Gde. Ehra-Lessien, Ldkr. Gifhorn**

Frühe Neuzeit:

Auf einem Acker nördlich von Ehra kamen bei einer Metalldetektor-Prospektion durch Mitglieder der

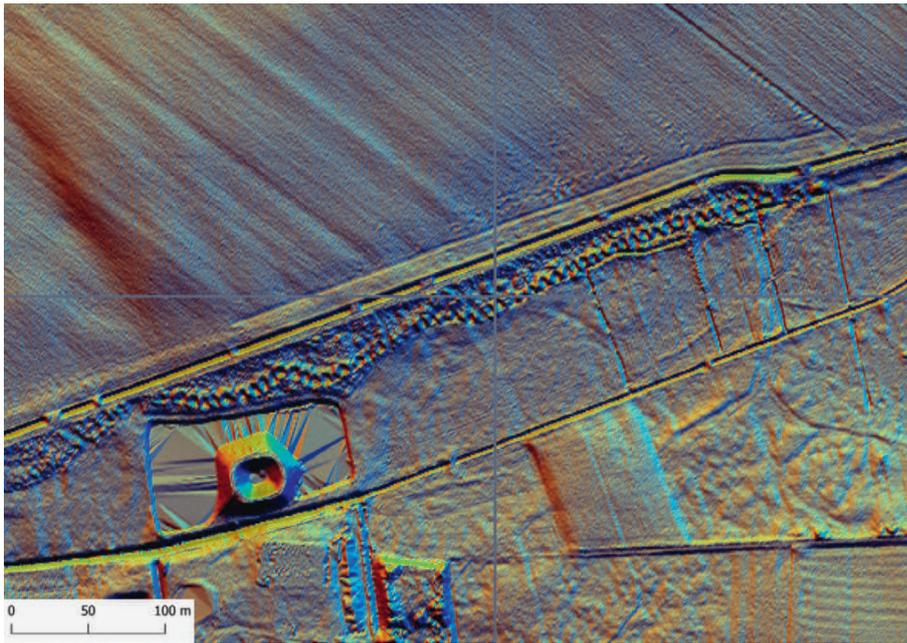


Abb. 70 Darrigsdorf FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 109). Flachsrotten im überhöhten Airborne Laserscan. (Grafik: I. Eichfeld; Datengrundlage: Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung. © LGLN 2014)

Archäologischen Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. verschiedene Kleinfunde aus Buntmetall zum Vorschein. Zu den besonderen Funden zählen ein Drehküken und ein kleiner Putto. Das noch rund 8,5 cm hohe Drehküken (*Abb. 71, 1*) besteht aus dem typischen hahnenförmigen Griff und einem konischen hohlen Zapfen. Ob das Stück zu einem Durchgangs- oder Winkelhahn gehörte, lässt sich nicht sicher entscheiden. Der Griff mit geschweiftem, sichelförmigem Schwanz entspricht der Variante 1 nach KRABATH (2001, 42–44), die vom 15. Jh. bis mindestens zur Mitte des 16. Jhs. gebräuchlich war. Der Körper des etwa 5,5 cm hohen Putto (*Abb. 71, 2*) ist pummelig und ausnahmsweise geschlechtsneutral. Kennzeichnend sind der Kontrapost mit Stand- und Spielbein, der leichte Hüftknick und der wie zum Gruß erhobene

bene rechte Arm. Vom linken Arm sind nur noch die Schulter und ein kleines Stück des Oberarms erhalten. Attribute, die etwas über die Symbolik aussagen, sind leider nicht vorhanden. Der Putto ist am Fußende mit einem Zapfen versehen, mit dem er an einem Möbelstück oder einem anderen Gegenstand befestigt gewesen sein dürfte. Eine Datierung ebenfalls in das 16. Jh. ist wahrscheinlich.

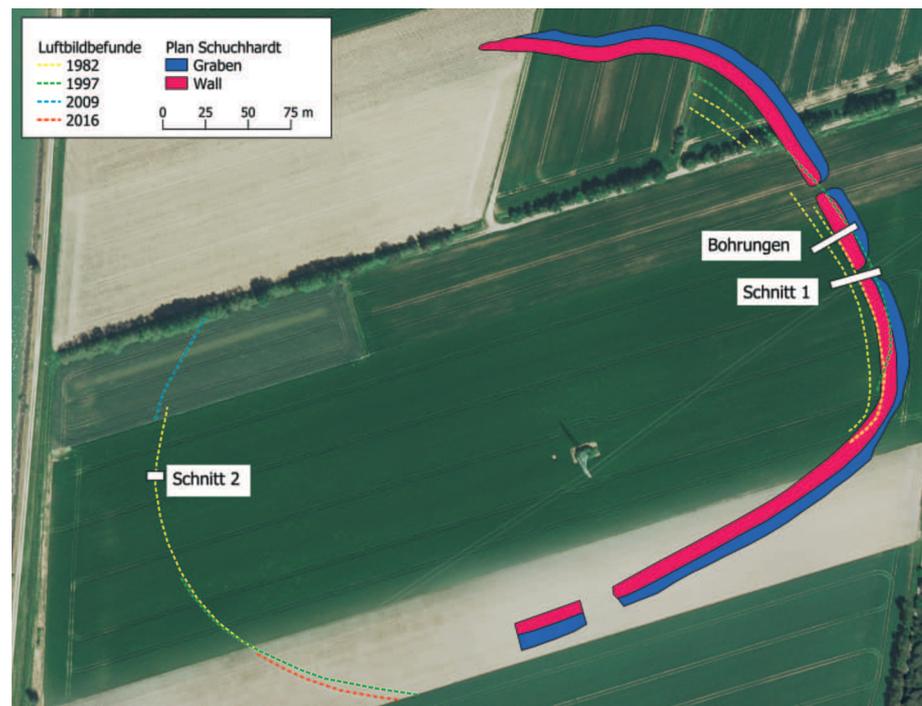
Lit.: KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. *Internationale Archäologie* 63 (Rahden/Westfalen 2001). – MATHIS 2018: M. Mathis, Ein Drehküken und ein Putto – archäologische Funde als Zeugen der Zeit. *Gifhorner Kreiskalender* 2019, 147–148.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel / K. Müller, Wahrenholz
I. Eichfeld



Abb. 71 Ehra-Lessien FStNr. 67, Gde. Ehra-Lessien, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 110). 1 Drehküken, 2 Putto. M. 1:2. (Fotos: I. Eichfeld)

Abb. 72 Glüsingen FStNr. 1, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 111). Umzeichnung von Luftbildbefunden mit Überlagerung des Plans von von Oppermann/Schuchhardt (1888–1916; Kartenblatt 63 A) und der schematisierten Lage der Untersuchungsflächen der Jahre 2017/2018. (Grafik: I. Eichfeld; Kartengrundlage: Niedersächsische Vermessungs- und Katasterverwaltung, © LGLN 2014)



**111 Glüsingen FStNr. 1,
Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn
Spätes Mittelalter:**

Dank einer Förderung durch die Lüneburgische Landschaft konnten die bereits im Vorjahr begonnenen Untersuchungen der Kreisarchäologie und der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft des Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. auf dem Hünenkamp fortgesetzt werden. Um weitere Erkenntnisse über die Zeitstellung und die Funktion der Wall-Graben-Anlage zu gewinnen, wurden im Berichtsjahr zwei Suchschnitte durch den auf Luftbildern ermittelten Grabenverlauf gelegt. Der größere Hauptschnitt wurde im Osten der Anlage geöffnet, da hier aufgrund einer bis in die 1970er Jahre andauernden Waldüberdeckung und der deutlichen Ausprägung der Bewuchsmerkmale mit vergleichsweise guten Erhaltungsbedingungen zu rechnen war (Abb. 72). In der rund 20m langen und 2m breiten Sondage wurden die Reste eines rund 4m breiten Grabens erfasst, der bis zu 1,70m unter die heutige Geländeoberfläche reichte (Abb. 73). Weitere Siedlungsspuren oder Funde, die Aufschluss über die ursprüngliche Nutzung der Anlage geben könnten, wurden nicht entdeckt. Aus der Verfüllung des Grabens wurden Bodenproben zur Gewinnung von datierbarem Material für ¹⁴C-Altersbestimmungen entnommen. Die ausgeschlammten Holzkohleproben

von der Sohle des Grabens erbrachten Alter von 996–842 v. Chr. (95,4 %) (KIA-53441) und 1281–1320 (43,8 %) bzw. 1350–1392 n. Chr. (51,6 %) (KIA-53439). Die bronzezeitliche Probe ist möglicherweise mit dem Eintrag älteren Materials in die Grabenverfüllung zu erklären. Die Verfüllung des Grabens und damit wohl auch der Bau der Anlage dürften damit am ehesten in das Spätmittelalter fallen. Ein Zusammenhang mit der rund 1,5 km entfernten Dammburg am Ise-Übergang bei Alt Isenhagen oder dem bislang noch nicht lokalisierten ersten Standort des Klosters Isenhagen erscheint denkbar. Lit.: MÜLLER 1874: J. H. Müller, Bericht über vorchristliche Alterthümer. Separatabdruck aus der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1873 (Hannover 1874). – VON OPPERMANNSCHUCHHARDT 1888–1916: A. von Oppermann/C. Schuchhardt, C., Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen (Hannover 1888–1916).

F, FM: I. Eichfeld

I. Eichfeld

**112 Groß Oesingen FStNr. 14,
Gde. Groß Oesingen, Ldkr. Gifhorn
Frühe Neuzeit:**

Bereits 2017 wurde im Vorfeld der Erschließung eines Wohngebietes nordöstlich von Groß Oesingen eine Metalldetektorprospektion durchgeführt. Da-

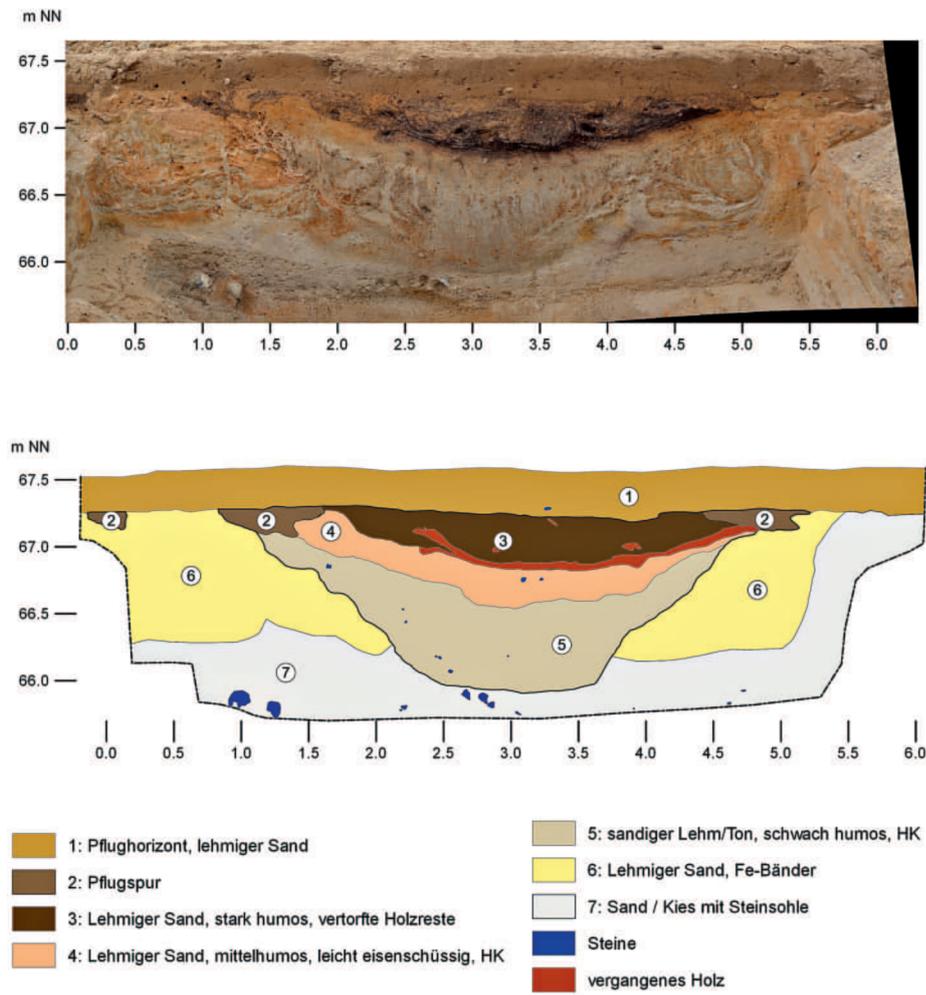


Abb. 73 Glüsingen FStNr. 1, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 111). Entzerrtes Profilfoto (oben) und Profil-Umzeichnung (unten). (Grafik: I. Eichfeld)

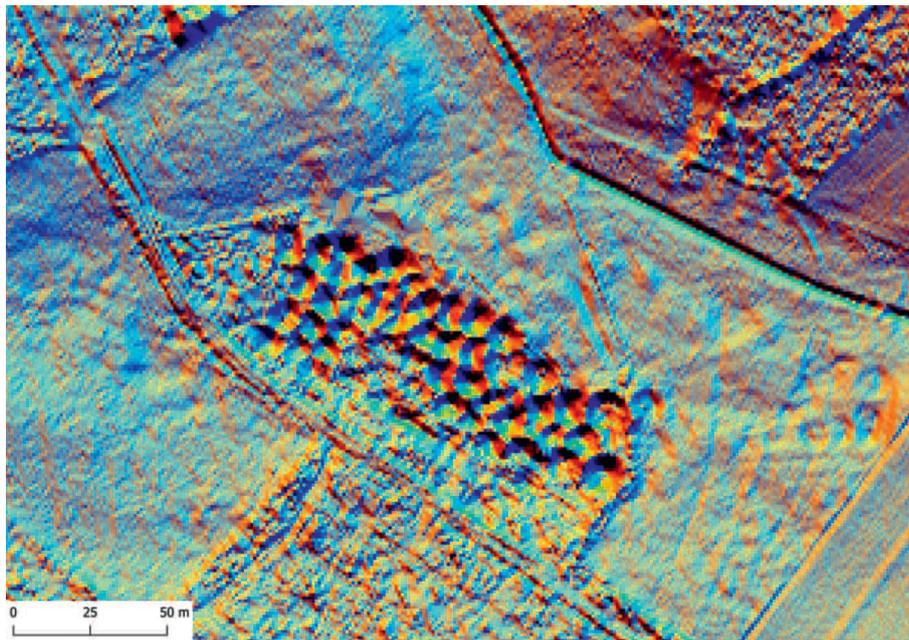


Abb. 74 Hagen bei Knesebeck FStNr. 7, Gde. Stadt Wittingen (Kat.Nr. 113) Flachsrotten im ALS-Geländemodell. (Grafik: LGLN)

bei kamen u. a. zwei Münzen sowie eine Schwertklammer zum Vorschein. Bei den Münzen handelt es sich um eine Silbermünze Friedrich Ulrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel (1613–1634) aus dem Jahr 1625 im Wert von einem Mariengroschen sowie um einen Kipper-Groschen Johan Georg I. aus dem Jahr 1622. Die Schwertklammer dürfte in die gleiche Zeit gehören.

F, FM, FV: A. Kusmin, Wahrenholz / B. Wegmeyer, Wahrenholt
I. Eichfeld

**113 Hagen bei Knesebeck FStNr. 7,
Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der Auswertung von LiDAR-Geländedaten wur-

den in einem bewaldeten Niederungsgebiet südöstlich der kleinen Ortschaft Mahnburg mehrere gut erhaltene Flachsrotten entdeckt (Abb. 74).

F, FM: I. Eichfeld (Komm.Arch. Gifhorn)

I. Eichfeld

**114 Müden (Aller) FStNr. 14,
Gde. Müden (Aller), Ldkr. Gifhorn**

Römische Kaiserzeit:

Über das Historische Museum Schloss Gifhorn gelangten der Kreisarchäologie drei römische Fundmünzen zur Kenntnis (Abb. 75). Die Fundmelderin hat die Münzen von ihrem Vater übernommen, der diese um das Jahr 1960 / 1961 im Zuge der Flurbereinigung in der Feldmark von Müden (Aller) entdeckt



Abb. 75 Müden (Aller) FStNr. 14, Gde. Müden (Aller), Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 114). Römische Fundmünzen. M. 1,5:1. (Foto: I. Eichfeld)

2 cm

hatte. Im Einzelnen wurden der Kreisarchäologie ein Sesterz des Hadrian (117–138 n. Chr.), geprägt in Rom 134–138 n. Chr., ein Sesterz des Antoninus Pius (138–161 n. Chr.) für Marc Aurel, geprägt in Rom 140–144 n. Chr., und ein weiterer nicht genau bestimmbarer Sesterz überlassen. Die beiden gut erhaltenen Funde wiegen 21 g, die schlecht erhaltene dritte Münze 17 g. Nach Einschätzung von F. Berger (Frankfurt) dürfte auch die dritte Münze aus der Regierungszeit des Hadrian bzw. Antoninus Pius stammen, so dass die Münzen zeitlich eng beieinander liegen. Auf dem betreffenden Flurstück sollen damals noch flache Wälle vorhanden gewesen sein, die jedoch eingeebnet worden sind. Tatsächlich wurden schon auf älteren Luftbildern positive Bewuchsmerkmale erkannt, die als Grenzgräben und Siedlungsgruben interpretiert worden sind. Der Platz wird mit Metallsonden nach möglichen weiteren Funden prospektiert.

F: F. Meyer, Müden (Aller); FM: E. Bromann, Diesdorf; FV: Kreisarch. Gifhorn I. Eichfeld

**115 Sprakensehl FStNr. 1,
Gde. Sprakensehl, Ldkr. Gifhorn**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Jahr 2018 wurde der Dorfteich nahe der Kirche ausgebaut. Bei einer Metalldetektorsuche im Aushub fand Tom Braun einen Bleiwirtel.

F, FM, FV: T. Braun, Sprakensehl I. Eichfeld

**116 Vordorf FStNr. 26,
Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Feldbegehungen 2014 fand Oliver Heumann vorgeschichtliche Keramikscherben, Feuersteingeräte und -abschläge sowie ein getriebenes Bronzeblech von 1 bis 2 mm Stärke. Die Fundstelle liegt in einem Bereich, aus dem seit den 1970er Jahren immer wieder Funde unterschiedlicher Zeitstellung zum Vorschein kommen. Positive Bewuchsmerkmale auf einem Luftbild aus dem Jahr 2018 lassen punkt- und linienhafte Strukturen erkennen.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld

**117 Wahrenholz FStNr. 39,
Gde. Wahrenholz, Ldkr. Gifhorn**

Neuzeit:

Die Gemeinde Wahrenholz realisiert den Bau eines

Senioren-Wohnzentrums als Teil eines Gesamtkonzepts durch Umbau des Gebäudeensembles „Alte Schmiede“ und ergänzende Neubauten. Aufgrund der Lage des Plangebiets im historischen Dorfkern und der Tatsache, dass bei Bauarbeiten im näheren Umfeld bereits archäologische Befunde bekannt geworden sind, wurde vor Beginn der Neubebauung eine Voruntersuchung durch die Kreisarchäologie des Landkreises Gifhorn durchgeführt. Die in dem rund 70 m langen und 4 m breiten Suchschnitt festgestellten Befunde sprechen für eine ehemalige landwirtschaftliche Nutzung des Geländes (Pflugspuren, Standspuren von Weidepfosten usw.). Funde traten nicht zutage.

F, FM, FV: Kreisarch. Gifhorn I. Eichfeld

**118 Wasbüttel FStNr. 47,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Jungsteinzeit:

Im Jahr 2015 entdeckte Heinrich Gaus beim Kartoffelroden in der Flur Helmhorst im Südwesten der Gemarkung Wasbüttel einen besonderen Fund: Eine sehr gut erhaltene Doppelaxt aus grünlichem Felsgestein (*Abb. 76*). Das Stück ist allseitig sehr glatt geschliffen und poliert. Nur die schwach konkaven Breitseiten weisen leichte Beschädigungen auf. Die Axt ist 15,8 cm lang und an der dicksten Stelle 6,5 cm breit; in der Höhe misst sie maximal 3,6 cm. Die leicht zum Nackenende verschobene zylindrische Bohrung hat einen Durchmesser von 3,2 cm. Der Nackengrundriss ist scharf. Aufgrund der beschriebenen Merkmale ist der Neufund den älteren Doppeläxten der Gruppe DI nach ZÁPOTOCKÝ (1992, 120–135) zuzuordnen, die als primäre Form der nordischen Trichterbecherkultur gelten, aber auch in der Altmark und im nördlichen Mitteldeutschland vorkommen.

Lit.: ZÁPOTOCKÝ 1992: M. Zápotocký, Streitäxte des mitteleuropäischen Äneolithikums. Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie 6 (Weinheim 1992).

F: H. Gaus, Wasbüttel; FM, FV: P. Lütje, Wasbüttel I. Eichfeld

**119 Wasbüttel FStNr. 48,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Jungsteinzeit:

Im Jahr 2015 entdeckte Paul Lütje beim Kartoffelroden das Bruchstück eines Rechteckbeils der Gruppe



Abb. 76 Wasbüttel FStNr. 47, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 118). Doppelaxt. (Foto: I. Eichfeld)

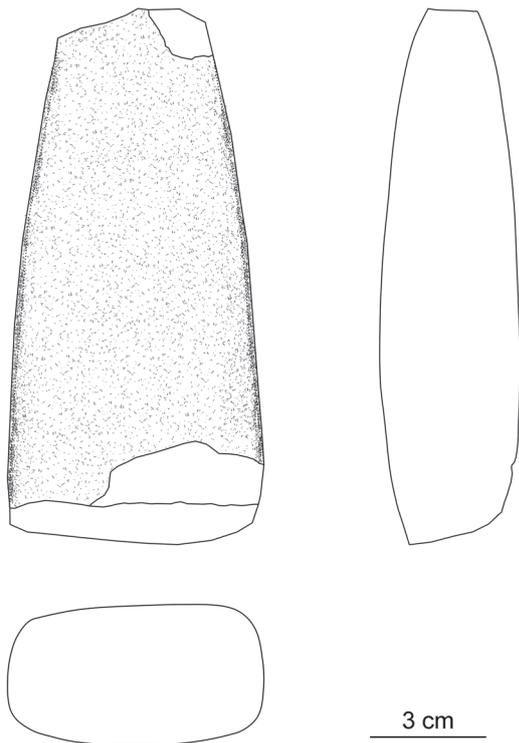


Abb. 77 Wasbüttel FStNr. 48, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 119). Felsgesteinbeil. M. 1:2. (Zeichnung: I. Eichfeld)

A (Form 2, Variante a) nach BRANDT (1967). Die Schneide ist abgebrochen, der Nacken beschädigt (Abb. 77). Die Länge des Beils aus graubraunem Felsgestein misst noch 13,8 cm. Die Höhe beträgt 3,8 cm, die größte Breite 6,8 cm. Der Fundort liegt

südlich des bekannten Urnengräberfeldes der vorrömischen Eisenzeit auf dem sog. „Pottberg“.

Lit.: BRANDT, Studien 1967.

F, FM, FV: P. Lütje, Wasbüttel

I. Eichfeld

120 Westerbeck FStNr. 17 und 18,

Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn

Jungsteinzeit:

Bereits 1979 fand Bernd Krüger aus Westerbeck mehrere Keramikbruchstücke urgeschichtlicher Machart sowie eine Flintpfeilspitze mit eingezoge-



Abb. 78 Westerbeck FStNr. 17 und 18, Gde. Sassenburg, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 120). Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Foto: I. Eichfeld)

ner Basis und geraden Schneiden (Abb. 78). Vergleichbare Pfeilspitzen sind in das Endneolithikum zu datieren (KÜHN 1979). Die jetzt gemeldeten Funde stammen von einer leicht nach Südosten geneigten Ackerfläche östlich der Ortschaft Westerbeck.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM, FV: B. Krüger, Westerbeck

I. Eichfeld

**121 Zahrenholz FStNr. 3,
Gde. Groß Oesingen, Ldkr. Gifhorn**

Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Im Zentrum der historischen Dorflage von Zahrenholz sollten ein Bungalow und ein größeres Nebengebäude errichtet werden. Das Baugrundstück liegt an einem ehemaligen Teich, um den herum sich die ältesten Höfe des Dorfes gruppieren (MEIBEYER 1999). Da hier bei einer Bebauung mit archäologischen Bodenfunden zu rechnen war, wurde das Areal zuvor durch die Kreisarchäologie mit Freiwilligen der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Gifhorn untersucht. Es zeigte sich, dass das gesamte Areal zahlreiche moderne Störungen aufweist. Acht Verfärbungen wurden als potentielle Befunde angesprochen und provisorisch eingemessen. Beim Schneiden der fraglichen Befunde stellten sich diese jedoch als Baumwürfe bzw. verfüllte Wurzelgruben heraus. Baustrukturen waren nicht mehr zu erkennen. Für eine frühe Besiedlung in dem fraglichen Bereich sprechen indes einige Scherben, die aufgrund ihrer Machart in die vorrömische Eisenzeit oder in das Frühmittelalter datiert werden können. Lit.: MEIBEYER 1999: W. Meibeyer, Dörfer und Höfe im Kirchspiel Oesingen: eine siedlungsgeographische Studie zur frühen Entwicklung der mittelalterlichen Kulturlandschaft in der südlichen Lüneburger Heide. Schriftenreihe des Kreisarchives Gifhorn 17 (Gifhorn 1999).

F, FM: I. Eichfeld; FV: Kreisarch.Gifhorn

I. Eichfeld

Landkreis Goslar

**122 Clausthal FStNr. 147,
Gde. Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar**

Frühe Neuzeit:

Der Untere Eschenbacher Teich ist ein Bestandteil des UNESCO-Weltkulturerbes Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft. Es handelt sich um einen spätestens seit der Mitte des 16. Jhs. bestehenden künstlichen Staueteich. Er gehörte früher zu einer vier Teiche umfassenden Kaskade und sorgte ursprünglich für die Speicherung von Wasser. Damit war ein unterbrechungsfreier Betrieb der Kunsträder und somit die Versorgung mit Energie in den unterhalb gelegenen Erzbergwerken gewährleistet. Um die Mitte des 18. Jhs. wurde der Damm des untersten Teiches erhöht

und erhielt seine jetzige, deutlich vergrößerte Form. Dabei überflutete er die drei kleineren oberhalb liegenden Teiche. Heute dient der Untere Eschenbacher Teich vorrangig dem Hochwasserschutz. Aufgrund von Undichtigkeiten am Damm mussten Reparaturmaßnahmen erfolgen, die archäologisch begleitet wurden. Dies war bereits die zweite Baumaßnahme, da 1998 Instandhaltungsarbeiten an der oberen Dammhälfte, allerdings ohne archäologische Begleitung, stattgefunden haben (vgl. dazu BALCK/LAMPE 2007).

Bei der jetzigen Sanierung wurde die untere wasserseitige Dammhälfte im nördlichen halben Abschnitt des Dammes ausgebessert. Dazu war es notwendig das Wasser bis auf den Teichgrund abzulassen, was die seltene Möglichkeit ergab, im Teichgrund die Reste der drei älteren Dammkörper zu sehen (Abb. 79). Die Darstellung der vier Teiche auf einem Riss von 1579 (vgl. SCHMIDT 2002, 46 Abb. 1/20) gilt als die älteste bekannte der Oberharzer Stauteiche. Zudem konnten die Reste des sich durch das Wasser gut erhaltenen hölzernen Striegelgerüsts (Abb. 80) beobachtet werden.

Während der archäologischen Baubegleitung wurden drei Profile angelegt, um den genauen Aufbau zu dokumentieren. Profil 1 wurde längs zum Damm, S-N orientiert, orthogonal dazu kam Profil 2. Die Überprüfung der angetroffenen Befunde erfolgte mit Profil 3. Demnach sieht der Schichtaufbau der unteren Hälfte des untersuchten Dammbauwerkes wie folgt aus (Abb. 81):

Die oberste Schicht bildet eine 1,2m starke, in oberen Bereichen modern nachgefüllte, Wellenschutzschicht aus Schieferbruchsteinen in eingeregelter Schichten (Pr. 2, Bef. 7). Darunter lag eine bis zu 30cm breite Schicht aus Ast- und Zweigwerk, welche mit Steinen durchsetzt und auf diese Art befestigt war (Pr. 2, Bef. 6). Darunter angrenzend befand sich eine homogene Schicht aus gräulichmittelbraunem Schluff (Bef. 5). Sie dient als Ausgleichsschicht auf den darunter befindlichen Grassoden-Schichten (Bef. 1). Die einzelnen Soden sind jeweils zweigeteilt. Sie bestehen zum einen aus einer 1cm dicken, schwarz bis dunkelbraunen, stark humosen Schicht mit sehr guter Erhaltung obertägiger Pflanzenteile, zum anderen aus einer 5–6cm dicken, von hellbraun-gräulich zu bräunlich übergehenden Schicht, die viele Wurzeln enthält. Zunächst war unklar, ob die Grassoden mit dem Bewuchs nach oben oder nach unten verbaut wurden. Jedoch ließen sich die Schichten immer gut unterhalb der



Abb. 79 Clausthal FStNr. 147, Gde. Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 122). Die drei oberen Dämme der Teichkaskade, Blick nach NO. (Foto: K. Malek)



Abb. 80 Clausthal FStNr. 147, Gde. Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 122). Das Striegelgerüst am unteren Teichdamm. (Foto: K. Malek)

dunklen Bereiche trennen, aber schlecht oberhalb. Dort reichten die Wurzelfasern jeweils in die aufliegende Schicht. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Grassoden verkehrt herum, d. h. mit dem Bewuchs nach unten verbaut worden sind. Ebenso ist der Farbverlauf von Grau zu Braun entgegengesetzt dem natürlichen Ausfärben des Erdbodens.

Mit den Befunden 2 und 3 konnten Stellen dokumentiert werden, welche die Grassodenschicht schneiden. Befund 3 reicht weiter in den Damm hinein nach Westen. Es ist jedoch unklar, ob er sich durch das ganze Dammbauwerk hindurch zieht.

Beide Befunde liegen dem ursprünglichen Striegelhäuschen (vgl. *Abb. 80*) genau gegenüber, was vermuten lässt, dass es sich zumindest bei Befund 3 um eine Ausbesserung am ehemaligen Grundablass handelt. Befund 4 schließt unter Befund 3 an, und lässt durch seine schluffige Beschaffenheit an Dichtungsmaterial denken.

Entlang des gesamten Dammes konnten in Lagen von 1 m Abstand Holzpfähle festgestellt werden, die auf annähernd derselben Höhe in regelmäßigen Abständen von etwa 2 m horizontal in die Dammwand getrieben waren. Durch den Baggerabzug wa-



Abb. 81 Clausthal FStNr. 147
Gde. Clausthal-Zellerfeld,
Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 122). Der
Schichtaufbau des Dammes.
(Foto: G. Drechsler)

ren sie leider zum großen Teil verzerrt oder verdrückt. Die Pfähle hatten einen Durchmesser von ca. 10 cm und waren an einem Ende spitz zugerichtet. Ihre Deutung ist nicht sicher. Möglicherweise handelt es sich dabei um die Reste einer älteren Wellenschutzschicht, die früher nicht aus Steinen, sondern aus Reisig bestand, die mit Hilfe von Holznägeln befestigt war.

Der Damm des Unteren Eschenbacher Teiches wurde dem archäologischen Befund nach, nach der „Alten Bauart“ errichtet, die bis 1714 Anwendung fand (SCHMIDT 2012, 169). Die Außendichtung bestand dabei aus Grassoden (Bef. 1) auf der wasserseitigen Dammseite und einem Striegelgerüst im Teich. Im 18. Jh. wurde der Damm auf die heutige Höhe von 9 m erhöht. Ein Absatz auf der Innenseite trennt diese beiden Bauphasen sichtbar. Dabei kam die „Neue Bauart“ zum Einsatz, die ab 1715 angewandt wurde, mit einem im Damminnenen verlaufenden Striegelschacht und einem neuen Striegelgerinne, einer Innendichtung, vermutlich ebenfalls aus Grassoden, sowie einer gut erkennbaren Außenwandung aus partiell lagenhaft gesetzten Hausteinen.

Lit.: BALCK/LAMPE 2007: F. Balck/W. Lampe, Vier Teiche auf der Streitkarte. Anlass für eine Zeitreise durch die Wasserwirtschaft des Unteren Burgstädter Reviers (Clausthal-Zellerfeld 2007). – SCHMIDT 2002: M. Schmidt, Die Wasserwirtschaft des Oberharzer Bergbaus. Schriftenreihe der Frontius-Gesellschaft e.V. H. 13 (Hildesheim 2002).

F, FM, FV: NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie
G. Drechsler/K. Malek

123 St. Andreasberg FStNr. 34, Gde. Stadt Braunlage, Ldkr. Goslar

Frühe Neuzeit:

Die Grube Samson – seit 1951 ein Besucherbergwerk – ist ein Bestandteil des Weltkulturerbes Bergwerk Rammelsberg, Altstadt von Goslar und Oberharzer Wasserwirtschaft. Sie gilt als das wirtschaftlich bedeutendste Bergwerk des St. Andreasberger Gangerzreviers. Die erste schriftliche Erwähnung datiert 1521, während ein dauerhafter Betrieb erst für das 17. Jh. belegt ist. Die Förderung endete 1910. Von besonderer historisch-technischer Bedeutung ist die 1837 eingebaute Fahrkunst mit zweifachem Gestänge aus Drahtseilen, die damals die Befahrung der bis 780 m tiefen Grube erleichterte. Dabei wurde die Fahrung auf jeweils 45 Minuten, statt 90 Minuten für die Einfahrt und 150 Minuten für die Ausfahrt über hölzerne Fahrten verkürzt (LIESSMANN 2010, 246f.) Das Kunstrad, das diese Fahrkunst antrieb, war bis 1922 in Nutzung. Der Antrieb wurde danach elektromechanisch umgesetzt. Die Demontage des hölzernen Rades erfolgte um 1924 (NIETZEL 1999, 17). Davon blieb bis heute nur die Welle als Ausstellungsobjekt vor Ort erhalten (Abb. 82). Im Jahr 1999 fand zu Demonstrationszwecken der Einbau eines neuen Kunstrades statt, wofür auch ein Besucherrundgang angelegt wurde.



Abb. 82 St. Andreasberg
FStNr. 34, Gde. Stadt Braunlage,
Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 123).
Die erhaltene Welle des 1924
ausgebauten Kunstrades.
(Foto: J. Meyer)

Anlass für die montanarchäologische Untersuchung der Radstube 2018 war ein Bruch des Wellenlagers vom Kunstrad, wodurch der Betrieb nicht mehr möglich war. Für den Bau des neuen Rades war eine detaillierte Aufnahme der Radstube notwendig, weil dadurch indirekt weitere hilfreiche Details für eine originalgetreuere Rekonstruktion erhofft wurden. Eine archäologische Befundaufnahme der Radstube ist bei den Arbeiten 1999 und auch davor nicht erfolgt.

Neben der systematischen Befundaufnahme des Grubenraumes erfolgte eine dreidimensionale Vermessung als Teil der montanarchäologischen Dokumentation (*Titelbild*) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Markscheidewesen und Geotechnik der Technischen Universität Clausthal (Dipl.-Ing. Wilhelm Hannemann und Jessica N. Meyer, M.A.).

Der Grubenraum zeigt im Grundriss eine annähernd rechteckige Form mit konvexen Längsseiten und einer NO–SW-Orientierung. Die Höhe lässt sich in drei Abschnitte einteilen, die durch ihren unterschiedlichen Umriss voneinander abgetrennt werden. Der obere Abschnitt reicht von der Geländeoberkante bis zur Hälfte der Kammer und besitzt die größte Ausdehnung in Breite und Länge. Die untere Kammerhälfte ist nochmals etwa zweigeteilt. Der mittlere Abschnitt ist durch das Einziehen des SO-Stoßes abgegrenzt. Dadurch entsteht auf halber Höhe der Kammer ein Absatz entlang des SO-Stoßes, auf dem mittig die Welle auflagerte. Der untere Abschnitt ist durch das starke Einziehen des gegen-

überliegenden NW-Stoßes abgrenzbar, wodurch sich ein breiter Sohlenabsatz auf einem Viertel der Kammerhöhe bildet (*Abb. 83*).

Der untere Abschnitt, der als Schleiftrog bezeichnet wird, ist kaum mehr breiter als das Kunstrad selbst. Im untersten der drei Abschnitte verläuft der NW-Stoß annähernd linear. Das Gebirge ist kompakt und weist nur wenige Risse auf. Hingegen ist der SO-Stoß größtenteils unregelmäßig geweitet und nur das nordöstliche Drittel verläuft regelmäßig. Im Bereich der Weitung ist das Gebirge stark zerklüftet und brüchig, und deshalb durch Anker und Maschendraht gesichert. NO- und SW-Stöße existieren in diesem Bereich nicht, da die Sohle halbrund bis zum nächsten Bereich ansteigt. Die Sohle verläuft in der Kammermitte auf etwa 6 m Länge horizontal und steigt dann halbrund um etwa 3 m an. Besonders im Bereich der Sohlenrundung des Schleiftroges, aber auch im linearen Verlauf der Stöße, finden sich immer wieder gut erkennbare Bohrmarken. Im Bereich der unregelmäßigen Weitung fehlen diese Spuren. In die südwestliche Sohlenrundung sind stufenartige Absätze entsprechend passender Kluftflächen ausgeschrämt. Mittig in der Kammer befindet sich am SO-Stoß die Öffnung zur Ablaufrinne. Sie ist jedoch mit einem Holzverschlag und PU-Schaum wasserdicht versiegelt. Unmittelbar davor setzt eine moderne Betonstütze für das Wellenlager an den SO-Stoß an.

Der mittlere Abschnitt wird durch die zurückgesetzten NW- und SO-Stöße markiert. Dadurch

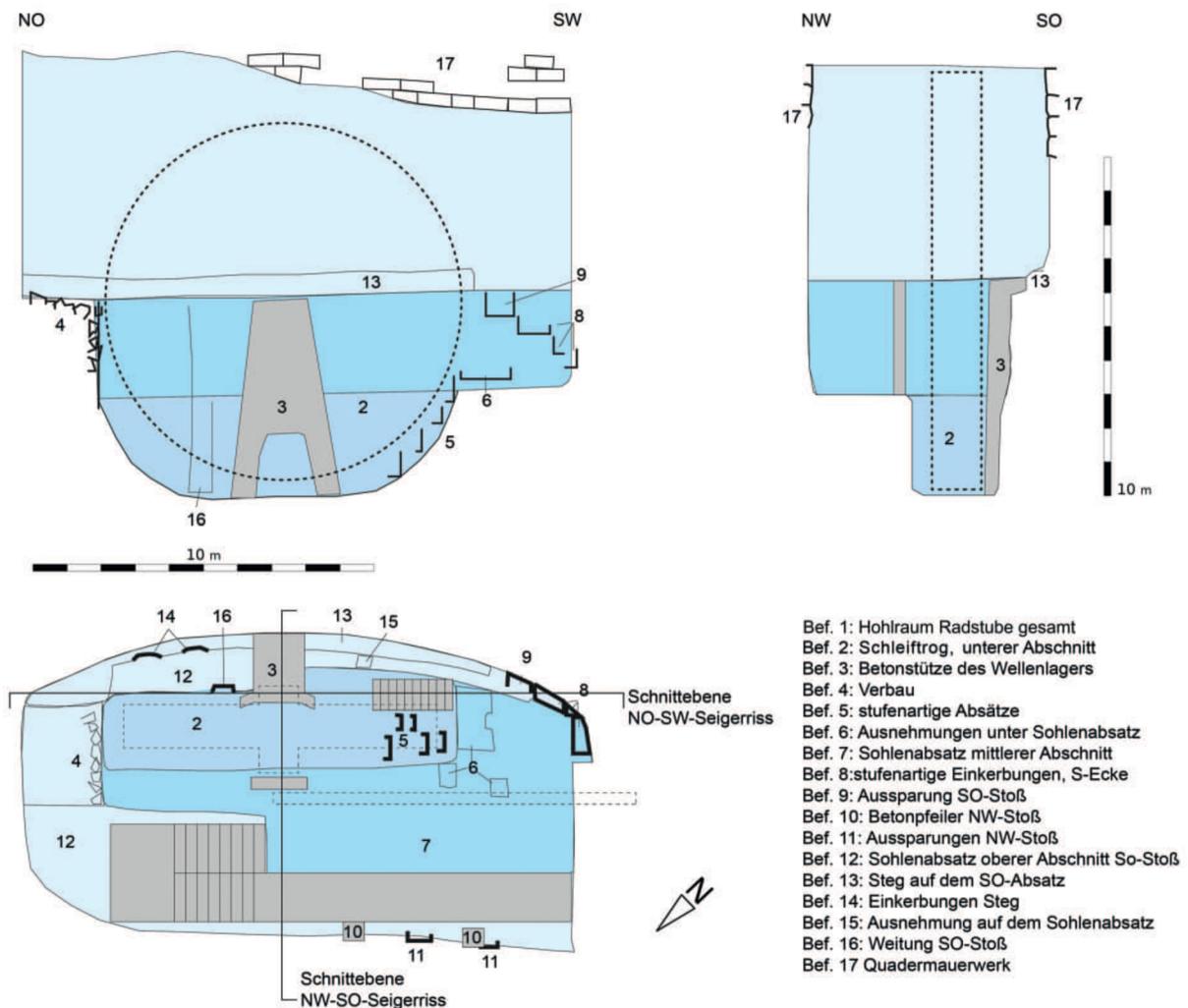


Abb. 83 St. Andreasberg FStNr. 34, Gde. Stadt Braunlage, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 123). Schematische Skizze der Radstube mit farblich hervorgehobenen Abschnitten und Befunden. (Grafik: G. Drechsler)

wird der Hohlraum vergrößert und ein L-förmiger Bodenabsatz an der Oberkante des unteren Abschnittes gebildet. Der NW-Stoß ist um 2,8 m nach hinten versetzt und verläuft annähernd linear. Er ist in festes, wenig klüftiges Gebirge gehauen. Zwei Betonpfeiler sind in den Stoß eingelassen, wofür etwa 60 cm breite Aussparungen angelegt wurden. Am selben Stoß existieren zwei weitere Aussparungen mit etwa derselben Breite, in denen sich jedoch keine Betonpfeiler befinden. Diese dienen als Stützen für den Besuchergang. Der Schluss liegt nahe, dass die Stützen ursprünglich an anderer Stelle geplant waren, dort jedoch wegen der schlechten Standsicherheit des Gebirges nicht realisiert werden konnten. Leider ist dadurch der Stoß zusätzlich überprägt worden. Der angrenzende SW-Stoß ist um ca. 1,2 m nach hinten versetzt und größtenteils mit Beton ver-

schalt. Nur in der Südecke der Kammer liegt er frei und lässt festes Gestein erkennen. Dort konnten stufenartige Absätze festgestellt werden, die eventuell zur Fahrung auf den nächsthöheren Absatz dienen. Zudem liegt hier eine größere Öffnung zum angrenzenden Hohlraum, in dem das Gestänge zur Kraftübertragung vom Rad auf die Fahrkunst verlief. Der SO-Stoß verläuft unverändert, analog zum unteren Abschnitt, nur in der Südecke befinden sich wieder stufenartige Absätze. Der NO-Stoß ist im Bereich des Überganges von der Sohlenrundung des Schleiftruges aus dem unteren Abschnitt durch einen Verbau verdeckt. Er besteht aus zwei Trägern, für die alte Eisenbahnschienen verwendet wurden, die horizontal zwischen die Stöße geklemmt wurden. Dahinter stehen zwei vertikale Träger, hinter denen grobe Bruchsteine aufgeschichtet und ver-

keilt sind. Dahinter wurde kleinteiliges Material aufgefüllt. Der Sohlenanstieg wird zusätzlich zu großen Teilen durch eine moderne Treppe des Besuchergrundganges überprägt. Neben der Treppe ist ein ca. 30 cm schmaler Grat verblieben, an dem der Anstieg nachvollziehbar ist. Die Fortsetzung des Sohlenabsatzes ist etwa 2,8 m breit, waagrecht und ebenmäßig angelegt, soweit es das plattige Gebirge zulässt. Er wird auf etwa 1,8 m Breite von dem betonierten Besuchergang überprägt. Am Übergang von der südwestlichen Rundung des Schleiftroges zum angrenzenden Sohlenabsatz befinden sich mehrere rechteckige Ausnehmungen in der Sohle (Abb. 84). Diese könnten z. B. ein früheres Ständerwerk, etwa der Gestängestrecke, anzeigen.

Der obere Abschnitt ist durch die maximale Ausdehnung der Kammer gekennzeichnet. Sie entsteht durch ein Zurücksetzen des NO-Stoßes sowie eine Weitung des SO-Stoßes, wodurch wiederum ein L-förmiger Absatz gebildet wird. Der NW-Stoß setzt sich analog zum mittleren Abschnitt fort. Der SW-Stoß ist weiterhin größtenteils mit Beton verschalt, nur ein kleiner freier Ausschnitt zeigt den senkrechten Verlauf nach oben und den linearen Verlauf in der Breite. Der SO-Stoß ist halbrund geweitet, wodurch ein Absatz entsteht, der an den Enden sehr schmal, aber in der Kammermitte 2 m breit ist. Etwas südwestlich der Kammermitte befindet sich eine Ausnehmung von etwa 40 cm Breite und 10 cm Tiefe. Möglicherweise handelt es sich hierbei um den

Standort eines ehemaligen Wellenauflegers. Etwa 60 cm über diesem Absatz setzt der Stoß nochmals um 50 cm zurück, wodurch ein begleitender Steg stehen bleibt. Der dahinterliegende Stoß ist unregelmäßig und weist viele kleine Ausbrüche auf. Die südöstliche Hälfte ist bis zur Geländeoberkante mit Spritzbeton verwahrt, während die andere Hälfte allein im oberen Bereich mit Ankern und Maschendraht gesichert ist. Der NO-Stoß ist um etwa 1 m zurückgesetzt. Der Absatz entsteht jedoch nicht dadurch, sondern durch den oben beschriebenen Verbau. Der NO-Stoß verläuft unregelmäßig in der Breite und senkrecht bis zur Oberkante. Auch er ist durch Anker und Maschendraht gesichert. Im tagenahen Bereich ist das Gebirge immer kleinteiliger und brüchiger erodiert, während die Geländeoberkante von NO nach SW einfällt. Um diesen schrägen Verlauf auszugleichen, wurden der SO- und der NW-Stoß mit Steinquadern lagenhaft aufgemauert.

Grundsätzlich bleibt vorab festzustellen, dass der gesamte Kammerhohlraum leider zahlreiche Spuren moderner Überprägungen trägt. Weite Teile der Kammer sind flächig mit einer Betonverschalung verwahrt. An allen freiliegenden Stößen in den unteren und mittleren Kammerabschnitten konnten zudem Bohrermarken dokumentiert werden. Dadurch sind aus archäologischer Sicht keine Rückschlüsse auf ältere Arbeiten möglich. Dennoch wurde durch die Untersuchung der Radstube eine Dokumentation des Ist-Zustandes geschaffen, der zu-

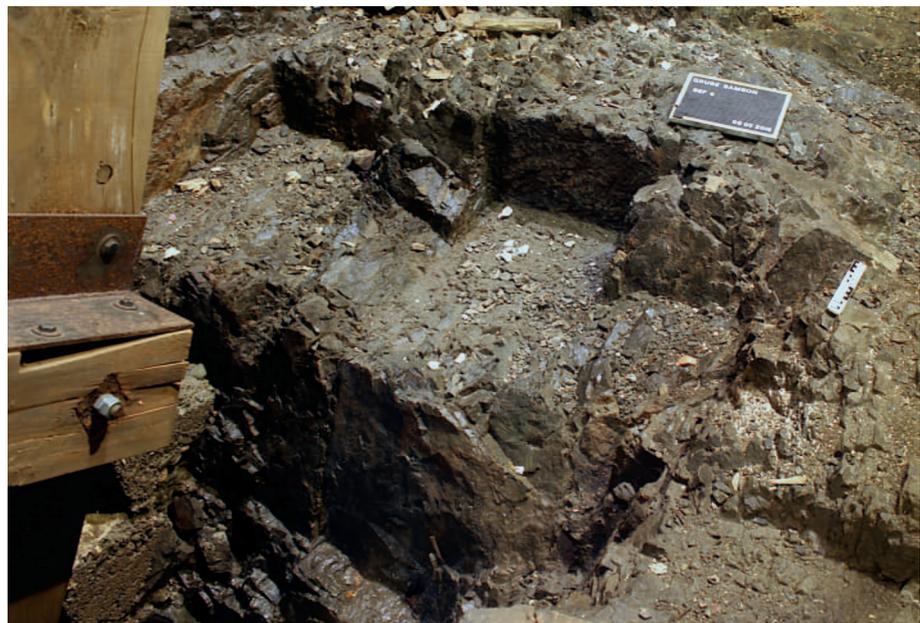


Abb. 84 St. Andreasberg
FStNr. 34, Gde. Stadt Braunlage,
Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 123). Zwei
rechteckig aus dem Sohlenabsatz
ausgeschrämte Widerlager für
ehemalige Holzeinbauten.
(Foto: G. Drechsler)

künftig Rückschlüsse auf Veränderungen ermöglicht. Einige hilfreiche Details konnten trotzdem beobachtet werden:

In der Südostecke deutet sich ein einfaches und unregelmäßiges Stufenwerk an, das es ermöglicht ohne Fahrten vom Wellenbereich im oberen Kamerabschnitt, über den mittleren Abschnitt in den unteren Abschnitt zu gelangen. Bei dem ausgehauenen Auflager, auf dem südöstlichen Sohlenabsatz könnte es sich um einen Hinweis auf die Position einer früheren Kunstradwelle handeln. Die Aussparungen im unteren Sohlenabsatz stellen möglicherweise die Standflächen von Einbauten dar, wahrscheinlich eine Art Ständerwerk. Die regelmäßigen Einkerbungen an den Stößen sind ein moderner Hinweis darauf, dass betonierte Einbauten ursprünglich an anderen Stellen vorgesehen waren. Diese Vermutung liegt aufgrund der ähnlichen Maße der bestehenden Betonelemente nahe. Möglicherweise war aufgrund des sehr klüftigen Gesteins auch ein Einbau der Betonelemente nicht an jeder Stelle möglich, weshalb an verschiedenen Positionen Aussparungen dafür angelegt wurden. Dies ist besonders am SO-Stoß südwestlich der Betonstütze des Kunstrades erkennbar, der dort sehr unregelmäßig geweitet ist.

Lit.: GEBHARD 1988: G. Gebhard, Harzer Bergbau und Minerale. St. Andreasberg (Haltern 1988). – NIETZEL 1999: H.-H. Nietzel, Rekonstruktion und Montage des Kehrrades für die Fahrkunst der Grube Samson in St. Andreasberg (Clausthal-Zellerfeld 1999). – LIESSMANN 2010: W. Liessmann, Historischer Bergbau im Harz (Heidelberg/Dordrecht/London/New York 2010).

F, FM, FV: NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie
G. Drechsler/K. Malek

124 St. Andreasberg FStNr. 89, Gde. Stadt Braunlage, Ldkr. Goslar Frühe Neuzeit:

Instabilitäten im Gebirge, die durch untertägige Hohlräume hervorgerufen werden, führen zu sogenannten Tagesbrüchen. Es handelt sich dabei um Bergschäden, die sich an die Oberfläche, den „Tag“, durchbrechen. Dabei entstehen charakteristische kraterähnliche Trichter oder Risse. Tagesbrüche treten ohne Vorwarnung häufig in Bergbauregionen auf und stellen, besonders in dicht besiedelten Gebieten, ein hohes Gefahrenpotenzial für Leib und Leben dar. Sie müssen daher unverzüglich bergmän-

nisch gesichert werden, um weitere Durchbrüche zu verhindern. Aus montanarchäologischer Sicht können Tagesbrüche kurze, aber wertvolle Einblicke in sonst nicht zugängliche untertägige Bereiche ermöglichen.

Ein solcher Tagesbruch nordöstlich des Lehrbergwerks Grube Roter Bär wurde der Arbeitsstelle Montanarchäologie gemeldet. Er hatte einen Durchmesser von etwa 3 m an der Oberfläche und etwa 1,5 m am unteren sichtbaren Ende (Abb. 85). Etwa 3 m unter der Geländeoberfläche trat im Nordwestprofil des Bruches eine Rösche zu Tage. Sie ist wie folgt aufgebaut:



Abb. 85 St. Andreasberg FStNr. 89, Gde. Stadt Braunlage, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 124). Blick auf den Tagesbruch. (Foto: G. Drechsler)

Aus dem anstehenden Fels wurde ein linear von NNO nach SSW verlaufender Graben 2 m tief aus dem Fels ausgeschrämt (Abb. 86). Dieser ist 0,65 m breit und weist senkrechte Stöße und eine ebene Sohle auf, sodass ein rechteckiges Profil entsteht. Entlang beider Seiten wurde auf der Sohle eine Trockenmauer an die Stöße gesetzt, die aus Bruchsteinen bis 20 cm Durchmesser besteht. Auf diesen seitlichen Wänden befinden sich zur Abdeckung große Bruchsteine bis 50 cm Durchmesser. Darüber wurde der Graben homogen mit dunkel graubraunem Erdmaterial verfüllt, durchsetzt mit feinem Gebirgsbruch bis 2 cm Größe. Zusammen mit der Sohle entsteht auf diese Weise ein steinerner Wasserkanal von 45 cm Höhe und 20 cm Breite. Diese Rösche ist – soweit messbar – noch mindestens 5 m nach NNO intakt.



Abb. 86 St. Andreasberg FStNr. 89, Gde. Stadt Braunlage, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 124). Detailaufnahme der Rösche. (Foto: G. Drechsler)

Auf der Sohle haben sich 20 cm hoch Schwemmsedimente abgelagert, deren untere Schichten schluffig bis feinsandig sind, während die obere 8 cm mächtige Schicht mit sehr vielen kleinen Steinen bis 1 cm Größe durchsetzt ist. Ein oben aufliegendes frisches Schwemmholz zeigt die aktive Wasserführung an.

In diesem Bereich sind in Zusammenarbeit mit dem St. Andreasberger Verein für Geschichte und

Altertumskunde e.V. weitere Untersuchungen geplant, um den aufgetretenen Befund in den Gesamtkontext des St. Andreasberger Reviers einzuordnen. F, FM, FV: NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie
G. Drechsler / K. Malek

Landkreis Göttingen

125 Göttingen FStNr. 146,

Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen

Hohes und spätes Mittelalter, und frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der Düsternen Straße 7 in Göttingen wurde bauvorbereitend eine komplette Parzelle von der Neuzeit bis zur Stadtgründung archäologisch untersucht. Dabei war bis in 1,4 m Tiefe der Vorderhausbereich von Streifen- und massiven Punktfundamenten aus Beton gestört. Zu den jüngsten erfassten Befunden gehört eine gemauerte Kloake des ausgehenden 19. Jhs. Wenige Mauern, eine Kloake, Auffüllungen und eine Grube mit Schweineskelett datieren in die späte Neuzeit. Unter den Funden sticht das Fragment einer knöchernen Sonnenuhr heraus. Für die frühe Neuzeit ist eine große Feuerstelle belegt, die im Durchgang eines gotischen Hallenhauses an der Nordseite der Parzelle lag (Abb. 87). Weitere Feuerstellen verteilten sich über die gesamte Fläche und sind für sämtliche hier zu fassende Zeiten nachgewiesen.



Abb. 87 Göttingen FStNr. 146, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 125). Mehrfach erweiterte Feuerstelle (16. Jh.) und darunterliegende planmäßige Auffüllung. (Foto: S. Stoffner)

Auf der ganzen Fläche wurden zwischen Laufhorizonten Auffüllungen dokumentiert, die eine Erhöhung des feuchten Geländes um ca. 0,6m in der Zeit um oder kurz vor 1500 belegen. Diese Erhöhung erfolgte planmäßig im Göttinger Nikolaiviertel und ist bereits an mehreren Stellen (u. a. an der Kirche selbst) belegt. Nach der Erhöhung wurden zwei kleine spätmittelalterliche Parzellen zu einer größeren frühneuzeitlichen zusammengelegt. In diese Phase fallen auch mehrere Häuser der benachbarten Parzellen, die durch große Renaissancebauten in prunkvollem Fachwerk gekennzeichnet sind. Hierzu passt auch die bereits erwähnte große Feuerstelle des 16. Jhs.

Das Spätmittelalter ist auf der Fläche v. a. durch Auffüllungen, Fußbodenlagen mit Feuerstellen und Laufhorizonten, aber nur wenigen Mauern vertreten. Ein Gewölbekeller aus Kalkbruchstein datiert in diese Phase. Die ältesten Befunde datieren in die Stadtgründungsphase Ende des 12. Jhs. Dazu gehören wohl auch Reste eines kleinen Halbkellers, mit einer Treppenkonstruktion aus gelegten und aufrecht gestellten Kalksteinplatten. Die Treppe wurde u. a. im SFM-Verfahren aufgenommen. Einige große, entlang der südlichen Parzellengrenze gelegene Gruben griffen noch in den „anstehenden“ schwarzbraunen Auenlehm ein. Diese konnten zwar nicht vollständig untersucht werden, doch Keramikfunde (ungeriefte Kugeltöpfe aus gelber Irdenware) datieren sie – und damit auch die Grundstücksgrenze – in das letzte Viertel des 12. Jhs.

F, FM: S. Stoffner / F. Wedekind (Streichardt & We-

dekind Archäologie GbR); FV: Stadtarch. Göttingen
S. Stoffner / F. Wedekind

126 Göttingen FStNr. 147, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen

Neuzeit:

Im August des Berichtsjahres wurden am Leinekanal 3 in Göttingen die Ausschachtungen von Streifenfundamenten begleitet. In den Schnitten ließen sich Fundamentmauern aus Kalkbruchsteinen der barocken Vorgängerbebauung nachweisen. Die Mauern waren in unregelmäßigen Lagen in rosafarbenen Kalksandmörtel gesetzt und verliefen rechtwinklig zueinander in O–W- und N–S-Richtung. Im Osten der Fläche lagen unter modernem Betonestrich mehrere plattige Kalksteine, die als Pflaster vermutlich auch in die barocke Phase gehören. Im Westen der Fläche, direkt an die heute noch bestehende barocke Hausfassade anschließend, wurde eine ringförmige Struktur teilerfasst (*Abb. 88*). Der ebenfalls aus Kalkbruchsteinen gesetzte Halbkreis wies einen Innendurchmesser von über 2,2m auf. Die Verfüllung bestand aus recht lockeren Kiesen, Sanden sowie etwas Ton und beinhaltete u. a. ein Tonpfeifenfragment des 17. Jhs. Den Abschluss bildete eine Ziegelpflasterung. Hier handelte es sich um einen Brunnen oder eine Kloake, welche / r in der frühen Neuzeit genutzt wurde.

F, FM: S. Stoffner / O. Oliefka (Streichardt & Wedekind Archäologie GbR); FV: Stadtarch. Göttingen
S. Stoffner



Abb. 88 Göttingen FStNr. 147, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 126). Teilerfasste ringförmige Struktur mit diversen jüngeren Verfüllungen. (Foto: S. Stoffner)



Abb. 89 Göttingen FStNr. 148, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 127). Rechteckig gemauerte Kalksteinkloake im Planum. (Foto: S. Stoffner)

**127 Göttingen FStNr. 148,
Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen**
Hohes und spätes Mittelalter:

In Göttingen in der Weender Straße 43–45 wurden Teile der Hinterhofbebauung und –nutzung ausgegraben. Aufgrund der baubegleitenden Vorgehensweise und bei Temperaturen unter 0°C konnten Befunde nur in eingeschränktem Maße freigelegt und dokumentiert werden. Neben einer Fundamentmauer aus Kalksteinen im Norden der Fläche, der Mühlenstraße zugewandt, wurden Gruben, Laufhorizonte, mehrere Kloaken und Pfosten sowie ein Brunnen nachgewiesen. Die aus Kalksteinen gemauerte rechteckige Kloake besaß ein Außenmaß von

2,25 × 1,75 m (O–W × N–S), die Unterkante wurde nicht erreicht (*Abb. 89*). In der Verfüllung zeichneten sich mehrere Schichten ab, darunter die typischen Mist- und Kalksäuberungsschichten. Das Fundmaterial stammt aus dem 15. Jh.

Die zweite teilerfasste Kloake erwies sich als Erdkloake mit senkrechten Holzversteifungen. Der sich im Planum abzeichnende rostbraune lockere Streifen an den Befundgrenzen deutet auf eine Auskleidung mit Flechtwerk oder senkrechten Bohlen hin. Aus ihr konnten u. a. zwei intakte Beutelbecher, davon einer mit Vierpassmündung, und ein Dornrandkrug aus rot engobierten grauem Steinzeug geborgen werden. Eine Einordnung in die Zeit um 1300 ist auch durch wenige Scherben gelber Irdenware im Vergleich zu vielen hellkeramischen grauen Irdenwaren wahrscheinlich.

Der mittelalterliche Brunnen mit einem max. Innendurchmesser von 1,1 m war aus Kalkbruchsteinen, die teilweise zur Innenseite hin abgerundet wurden, in Lehmörtel gesetzt (*Abb. 90*). Im Planum bestand der Ring aus größeren nach innen gesetzten Steinen sowie kleineren Füllsteinen im Mauerwerk und zur Baugrubenseite hin. In der heterogenen, modernen Verfüllung zeigten sich teils stark mit Eisenschlacke durchsetzte Bereiche.

F, FM: S. Stoffner / F. Wedekind (Streichardt & Wedekind Archäologie GbR); FV: Stadtarch. Göttingen
S. Stoffner



Abb. 90 Göttingen FStNr. 148, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 127). Brunnen. (Foto: S. Stoffner)

**128 Münden 200,
Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen
Frühe Neuzeit:**

In Hann. Münden wurde am Schlossplatz 3 ein behindertengerechter Eingang an der Südfassade zum Welfenschloss gebaut. Bei der archäologischen Begleitung der Schachtungen ist dabei ein durch eine moderne Leitung gestörtes Pflaster erfasst worden (*Abb. 91*). Dieses muss vor der Zumauerung des Eingangsbogens östlich des heutigen Eingangs angelegt worden sein. Die Steine sind, im Gegensatz zum Fundament der Schlossmauer, an der Unterkante des ehemaligen Eingangs auf Sicht gesetzt. Diese bauliche Veränderung wird nach dem Brand des Schlosses im Jahre 1560 und der Errichtung des Nachfolgebauwerks hauptsächlich ab 1571 bis 1577 geschehen sein. Im Osten setzte das Pflaster gegen zwei Punktfundamente, die zu einem mehrgeschossigen renaissancezeitlichen Arkadengang gehören, der an den Innenseiten des Nord- und Ostflügels verlief. Dieser wurde bei einem Brand zerstört.

F, FM: S. Stoffner / O. Oliefka / S. Busch-Hellwig



Abb. 91 Münden 200, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 128). Pflaster und Punktfundamente an der Südseite des Welfenschlosses. (Foto: S. Busch-Hellwig)

(Streichardt & Wedekind Archäologie GbR); FV: UDSchB Hann. Münden

S. Busch-Hellwig / S. Stoffner

Landkreis Grafschaft Bentheim

**129 Lemke FStNr. 3,
Gde. Uelsen, Ldkr. Grafschaft Bentheim
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische
Kaiserzeit, spätes Mittelalter und Neuzeit:**

In der Gemeinde Uelsen soll am Lemker Berg ein Neubaugebiet entstehen. Da in der Nachbarschaft mehrere urgeschichtliche Bodendenkmale bekannt sind, wurde seitens der UDSchB eine Voruntersuchung angeordnet und von der Fa. ArchaeNord durchgeführt. Auf der ca. 2,1 ha großen Fläche wurden in N-S-Ausrichtung 2 m breite Suchschnitte angelegt. Auf dem größeren Teil der Fläche konnten keine archäologisch relevanten Befunde festgestellt werden. Jedoch steigt das Gelände nach Westen hin an und gerade dort an der Hanglage befanden sich urgeschichtliche Befunde und Keramik. Daraufhin wurde eine Ausgrabung des Geländes am Hang durchgeführt. Die Befunddichte nahm von Norden nach Süden erheblich zu. In N-S-Richtung waren mehrere Gräben in unterschiedlicher Breite zu erkennen. Parallel dazu, jedoch in kompletter Länge, verlief eine Pfostenreihe. Beide Befundarten sind mittelalterlich oder frühneuzeitlich einzuordnen; auf jeden Fall sind sie stratigrafisch jünger als alle anderen Befunde. Der Hauptanteil der Befunde datiert urgeschichtlich (*Abb. 92*).

Auffällig waren zwei (fast) komplette Gebäudegrundrisse mittig und im Süden der Grabungsfläche (*Abb. 93*). Sie waren O-W ausgerichtet und durch Wandgräbchen und Pfostenreihen definiert. Pfosten befanden sich sowohl innerhalb der Gebäude als auch außerhalb, parallel verlaufend zu den Wandgräbchen. Diese Hausgrundrisse sind typisch für den Übergangstyp Hijken, datiert zwischen 800 bis 400 v. Chr., der unterschieden wird in Typen mit Wandgräbchen (Typ Wachstum) und ohne (Typ Een); wobei die fehlenden Wandgräbchen Konstruktions-elemente oder der Erosion zum Opfer gefallen sein können (Huijts 1992, 67ff.; Vries 2017, 173 ff.). Zu den beiden Höfen gehören Nebengebäude, z.B. Vier-Pfosten-Speicher.

Im südlichen Hausgrundriss befanden sich außer den bereits erwähnten Pfosten auch mehrere

Rennofenreste in Reihe, diese sind jünger zu datieren als die Hausgrundrisse. Fast 4 m nördlich des Hausgrundrisses befand sich ein Grubenhaus

(2,8×2,2m), in dem sich sehr viel Schlacke befand. Nach bisherigem Arbeitsstand wird davon ausgegangen, dass das Grubenhaus zeitlich zu den Renn-

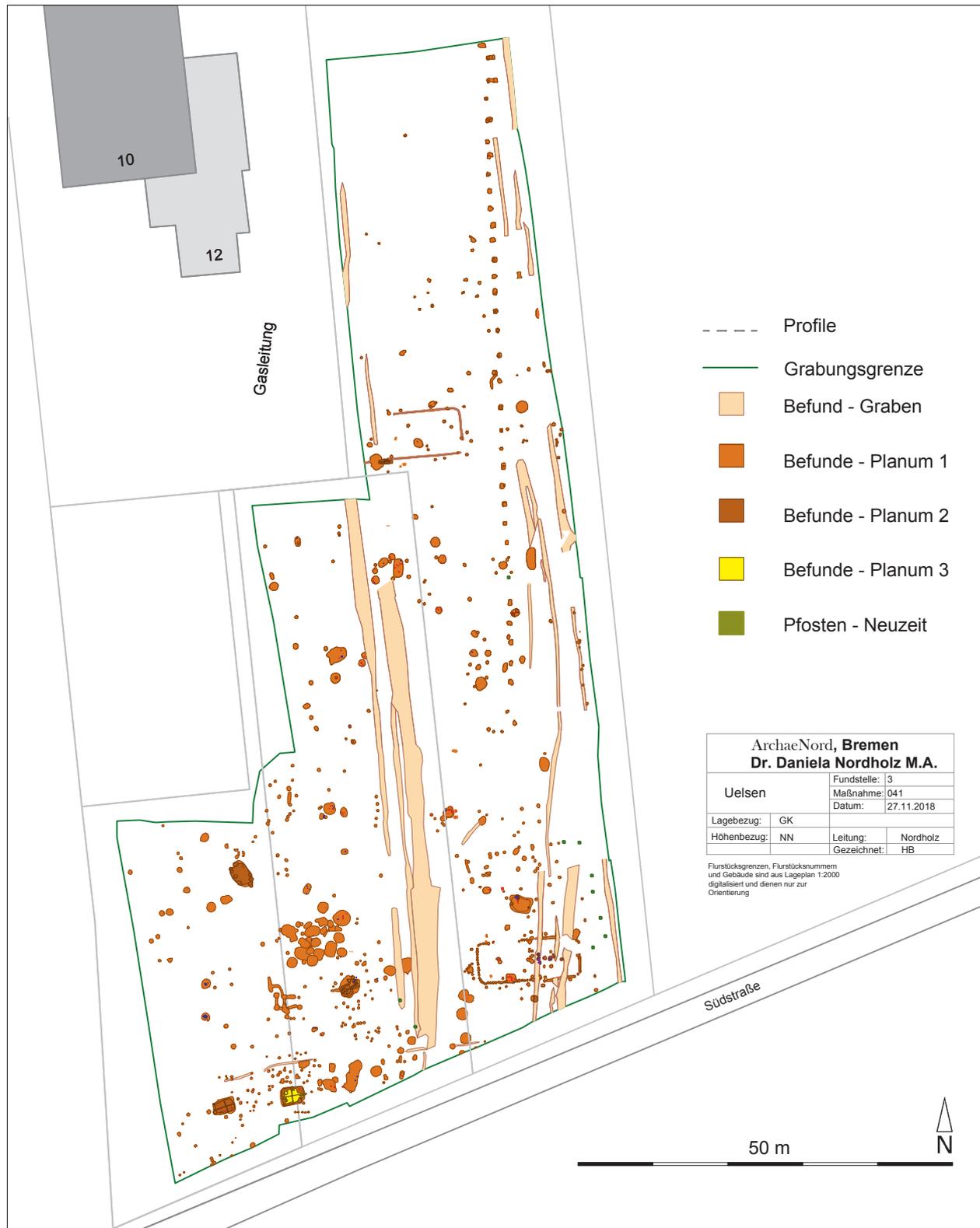


Abb. 92 Lemke FStNr. 3, Gde. Uelsen, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 129). W-O Gesamtplan. (Grafik: D. Nordholz)

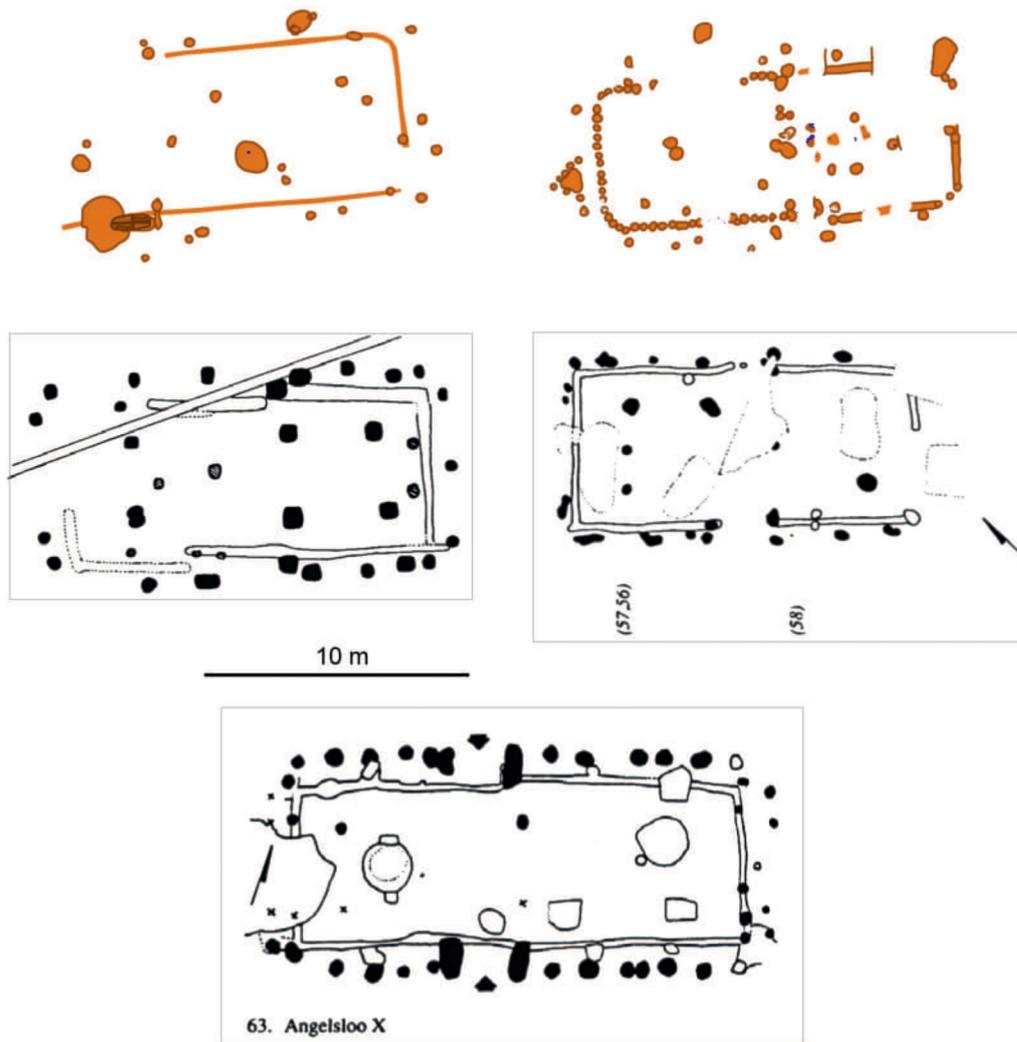


Abb. 93 Lemke FStNr. 3, Gde. Uelsen, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 129). Vergleich der Hausgrundrisse (oben und unten: Hausgrundrisse aus Lemke FStNr. 3; dazwischen Hausgrundrisse aus Emmerhout, Riethoven, Angelsloo X - von oben nach unten). (Grafik: D. Nordholz; Hausgrundrisse von Emmerhout, Riethoven und Angelsloo X nach Huijts 1992)

öfen gehörte. Im westlichen Bereich der Grabungsfläche konnten drei weitere Grubenhäuser dokumentiert werden.

Stratigrafisch haben sich mehrere Nutzungsphasen gezeigt: Zunächst die Phase der beiden Hausgrundrisse mit den ihnen zugeordneten Nebengebäuden (datiert in die ausgehende Bronzezeit bis in die ältere vorrömische Eisenzeit), gefolgt von einer Phase, die durch die Grubenhäuser und Rennöfen definiert ist (datiert in die vorrömische Eisenzeit oder in die römische Kaiserzeit); abgeschlossen wird die Nutzung durch die Gräben und Pfostenreihen (spätmittelalterlich bis neuzeitlich). Die beiden ersten Phasen repräsentieren direkte Siedlungstätigkeit, während die letzte Phase eher einen Bereich außerhalb von Siedlungen zeigt. Die Keramik zeigt

nach bisherigem Durchsehen einen Schwerpunkt in der vorrömischen Eisenzeit, aber es sind auch Scherben dokumentiert worden, die in die Bronzezeit datieren. Somit ergibt sich ein Zusammenhang zwischen der nun teilweise ausgegrabenen Siedlung am Lemker Berg und dem 2003 bis 2005 und 2010 ausgegrabenen Gräberfeld am Riedberg, da dieses von der Bronzezeit bis in die vorrömische Eisenzeit datiert. Das Gräberfeld liegt ca. 400 m westlich der Siedlung (ECKERT 2005, 104 ff).

Lit.: ECKERT 2005: J. Eckert, Urnen aus Uelsen. AiN 8, 104–107. – HUIJTS 1992: C. S. T. J. Huijts, De voor-historische boerderijbouw in Drenthe. Reconstructiemodellen van 1300 vóór tot 1300 na Chr. Proefschrift Rijksuniversiteit Groningen (Arnhem 1992). – VRIES 2017: K. M. Vries, A future for Iron

Age house typologies. In: S. Arnoldussen / A. Müller / E. Norde, *Metaaltijden 4. Bijdragen in de studie van metaaltijden* (Leiden 2017) 173–197.

F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord; FV: NLD Regionalreferat Oldenburg) D. Nordholz

130 Schüttorf FStNr. 23,

Gde. Stadt Schüttorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Nach vorangegangener Stilllegung einer Baustelle wurde auf dem Grundstück an der Straße „Singel“ im Stadtkern der Gemarkung Schüttorf eine Ausgrabung von dem archäologischen Fachbüro denkmal3D GmbH & Co. KG durchgeführt.

Dabei wurden innerhalb von sechs Werktagen insgesamt 100 archäologisch relevante Befunde dokumentiert, die sich im nördlichen Bereich der Gesamtfläche konzentrierten. Die Befunde bestanden bis auf wenige größere Gruben aus Pfostengruben, deren Verfüllungen und eventuell Standspuren. Sie gliedern sich in zwei NW–SO orientierte Reihungen auf, deren Struktur sich als knapp 6,50 m langer und etwa 2,50 m breiter Grundriss eines Gebäudes interpretieren lässt. Nördlich davon zeichnete sich eventuell die Ecke eines weiteren Gebäudes ab.

Darüber hinaus wurden im südlichen Böschungsbereich der Baustelle zwei Holzkastenbrunnen teilweise freigelegt und mittels Structure from Motion (SfM) dokumentiert. Die Brunnen waren noch etwa einen Meter tief erhalten und wurden mit sich nach außen überlappenden Holzbohlen errichtet. Aus sicherheitstechnischen Gründen musste auf eine vollständige Freilegung und Bergung der Brunnen verzichtet werden. Da sie sich außerhalb des Baufeldes befinden, wurden sie nach erfolgter Dokumentation wieder mit Sand überdeckt und verbleiben *in situ*.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg D. Behrens

131 Uelsen FStNr. 27,

Gde. Uelsen, Ldkr. Grafschaft Bentheim

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Fundstelle ist bekannt, seit sich an der Itterbekerstraße ein Supermarkt angesiedelt hat und ein Neubaugebiet mit der Straße „Am Nijenkamp“ erschlossen wurde. Dabei wurden Reste von Pfostengruben, Verhüttungsöfen und Gruben mit Funden

aus der älteren vorrömischen Eisenzeit erfasst. Eine Erweiterung sowohl des Supermarktes als auch des Neubaugebietes in nördliche Richtung erforderte eine archäologische Untersuchung der zu bebauenden Flächen nach einer Prospektion mit positivem Ergebnis. Die Gesamtfläche von 9.300 m² wurde in zwei Kampagnen von Juli bis September 2017 und von März bis Mai 2018 von ArchaeNord, Bremen, ausgegraben.

Die Grabungsfläche befindet sich auf einem Gelände, das nach Norden hin leicht ansteigt. Auf der Länge der Grabungsfläche von 232 m wechseln sich von Osten nach Westen in kurzen Abständen verschiedene Untergründe ab, von staunassen Schluffen und Lehmen im Osten über Kiesbänder zu mittelkörnigem, sehr locker gelagertem Sand im mittleren Bereich und schluffigem Sand mit Kiesbändern und Eisenkonkretionen in Frostrissen im Westen der Fläche. Im Laufe der beiden Grabungen wurde deutlich, dass die Art der Befunde und der Untergrund in einem direkten Zusammenhang stehen, wodurch unterschiedliche Befundzusammenhänge entstanden sind. Im lockeren Sand in der Mitte der Fläche befanden sich eine Vielzahl von Pfostengruben eines größeren Gebäudes und mehrerer Nebengebäude. Im Randbereich der Sandfläche wurden Gräber und ein weiterer Hausgrundriss identifiziert sowie eine Wasserentnahmestelle. Im Westen war der Schluffanteil höher; hier dünnte die Befundlage aus, dort waren v. a. Speicher zu finden und eine Vorratsgrube oder Zisterne. Auch nach Osten hin wurden die Befunde weniger, hier waren v. a. Lehmentnahme- und Abfallgruben vorhanden, aber auch Feuerstellen hatten sich hier erhalten.

Die größte Anzahl der Befunde bestand aus Pfostengruben einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit. Im lockeren Sand in der mittleren Grabungsfläche vermittelte die Ansammlung von Pfostenstellungen, die sich als Haupthaus mit Nebengebäuden identifizieren ließ, den Eindruck eines Hofensembles, das häufiger Veränderungen unterworfen war. Das dreischiffige, W–O ausgerichtete Hauptgebäude, das nicht ganz, aber wahrscheinlich fast vollständig erfasst wurde, hatte eine Länge von 18 m und eine Breite von 7,80–8,50 m (Abb. 94). Die Innenpfosten waren mit einem Abstand von etwa 1,00 m in der Längsrichtung eng gesetzt und jeder zweite war flacher eingegraben, so wie es vom spätbronzezeitlichen Haustyp „Elp“ bekannt ist (HUIJTS 1992, 55ff.; WATERBOLK 2009, 49). Weitere Konstruktionsmerkmale sind von verschiedenen Hausgrund-

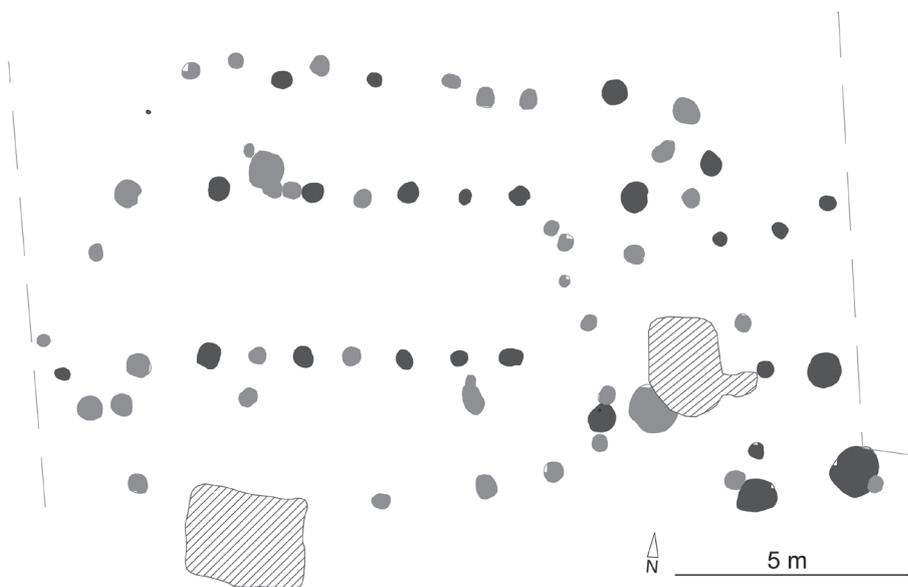


Abb. 94 Uelsen FStNr. 27, Gde. Uelsen, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 131). Hausgrundriss mit farblich unterschiedener Pfostentiefe. (Grafik: S. Böker)

rissen der älteren vorrömischen Eisenzeit bekannt. Das Gebäude ist ein Hybrid, der verschiedene Bauweisen der Bronze- und Eisenzeit vereint (BÖKER 2018).

Ein weiteres Gebäude wurde am südlichen mitigen Grabungsrand ebenfalls nicht ganz, aber möglicherweise fast vollständig erfasst. Es verfügte über vier fast quadratisch gesetzte Innenpfosten und eine umlaufende Außendoppelpfostenreihe, die Hausecken waren abgerundet. Es hatte eine Breite von ca. 6,50 m und eine Länge von 8,00 oder 12,20 m. Konstruktionsmerkmale und Ausmaße finden Parallelen im Übergangstyp „Hijken“ (HUIJTS 1992, 67ff.) und „Een“ (WATERBOLK 2009, 54ff.). Beide Haustypen werden in die Zeit von 800–400 v. Chr. datiert. Die Hausgrundrisse von Uelsen sind also in den

Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit oder in die ältere Eisenzeit zu datieren. Die Keramikfunde bestätigen diese Datierung. Sie bestehen hauptsächlich aus Fingertupfen-verzierten Rauhtöpfen. Nur wenige Scherben weisen Eigenschaften bronzzeitlicher Keramik auf.

Zur ersten Hofstelle gehörte eine vermutete Wasserentnahmestelle. Neben dem zweiten Hauptgebäude befand sich eine Vorratsgrube oder Zisterne mit annähernd senkrechten Wänden und ebenem Boden. Die Grube hatte ab Planumsniveau ein Fassungsvermögen von 1,4 m³. Nördlich davon befanden sich zwei Vier-Pfosten-Speicher. Drei Sechs-Pfosten-Speicher wurden weiter westlich dokumentiert. Zwei dieser Speichergrundrisse lagen direkt nebeneinander. In zwei Pfostengruben des



Abb. 95 Uelsen FStNr. 27, Gde. Uelsen, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 131). Pfostengrube des westlichen Speichers im Planum und Profil. (Fotos: S. Böker)

westlicheren der beiden waren Scherben teils sehr großer Vorratsgefäße aufeinandergeschichtet abgelegt (Abb. 95). Sie wiesen die rissige Oberfläche eines Sekundärbrands auf. Ebenso fanden sich hier die veriegelten Reste eines Lehmwandbewurfs mit Stakenabdrücken. Vermutlich ist der Speicher abgebrannt und wurde vielleicht nach Beseitigung der Reste durch einen neuen genau daneben ersetzt.

Inmitten der eisenzeitlichen Siedlungsbefunde befand sich ein Kreisgraben als Rest eines Hügelgrabs mit zwei zentralen Bestattungen. Der Kreisgraben war nicht ganz rund und hatte einen Außendurchmesser von etwa 9,7 m. Eine Grube mit Leichenbrand ohne Gefäß lag exakt unter der Mitte, die zweite 35 cm südöstlich davon, ebenfalls ohne Gefäß. Die Konzentration des Leichenbrands lässt aber eine organische und daher nicht mehr erkennbare Umhüllung desselben vermuten. Beide Leichenbrände sind nur als Reste vorhanden. Die kalzinieren Knochen aus der zweiten Grube entstammen wahrscheinlich einem sehr jungen Kind. In dieser Grube befanden sich das Fragment eines Silexgeräts, das hohen Temperaturen ausgesetzt war, und das Bruchstück eines Fossils. Keramikscherben im Bereich der mittig platzierten Grube mit Fingertupfen verziertem Rand, datieren diesen ehemaligen Grabhügel in die vorrömische Eisenzeit. Innerhalb der vom Kreisgraben umgebenen Fläche wurde ein weiteres Fragment des gleichen Fossils gefunden wie in der zweiten Leichenbrandgrube. Es handelt sich um einen kreidezeitlichen Schwamm, höchstwahrscheinlich *Rhisopoterion cerviconis*, (Dank an Werner Liebenberg, MARUM, Bremen), der in der benachbarten Kiesgrube von Wilsum häufiger vorkommt (Abb. 96). Bei diesem Schwammfragment sind alle Oberflächen unregelmäßig gebrochen und verrollt. Nur ein Ende ist glatt, erscheint glänzend poliert und erweckt den Eindruck eines Stempels. Die Größe, aber nicht der Abdruck passt zu einem Stempelabdruck auf der Schulter eines Keramikge-



Abb. 96 Uelsen FStNr. 27, Gde. Uelsen, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 131). Fossil mit glatt polierter Oberfläche. (Foto: S. Böker)

fäßes aus einer Abfallgrube, das ebenfalls in die vorrömische Eisenzeit zu datieren ist (Abb. 97).



Abb. 97 Uelsen FStNr. 27, Gde. Uelsen, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 131). Keramik mit Stempeldruck. M. 2:3. (Foto: S. Böker)

Eine Überraschung war der Fund eines Gefäßfragmentes der Einzelgrabkultur in einer flachen Grube am südöstlichen Rand der Siedlungsbefunde dieser Grabungskampagne und damit inmitten der insgesamt bekannten älteren eisenzeitlichen Fundstelle (Abb. 98). Diese Grube befand sich über einer weiteren, tiefen Grube, deren Form und Ausmaße auf ein Grab weisen. Sie war fundleer und einseitig verstürzt. Sollte es sich hier um eine ältere Bestattung handeln, müsste diese schon bei der Anlage der darüberliegenden gestört worden sein. Da von der oberen nur noch der unterste Rest mit den Keramikfragmenten vorhanden war, bleibt auch die Ansprache als Bestattungsgrube der Einzelgrabkultur Vermutung. Die Struktur des möglichen Hügelgrabs hat sicherlich bereits durch die intensive Siedlungstätigkeit der älteren Eisenzeit gelitten. Nur wenige Meter östlich lagen weitere größere Gruben, in deren Verfüllung sich kleine Fragmente von Gefäßen der Trichterbecherkultur befanden.

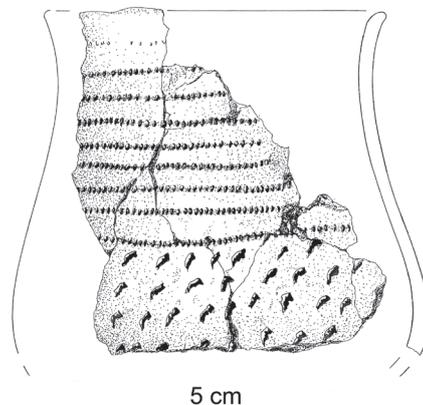


Abb. 98 Uelsen FStNr. 27, Gde. Uelsen, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 131). Gefäßfragment der Einzelgrabkultur. M. 1:4. (Zeichnung: S. Böker)

Die eisenzeitlichen Befunde wurden nach Osten hin zwar weniger, sind aber bis zur östlichen Grabungsgrenze ohne erkennbare Zusammenhänge weiterhin vorhanden gewesen. Im lehmigen östlichen Grabungsbereich wurden zwei Großbefunde als Lehmentnahmegruben interpretiert. Ein 9 m langer, 2 m breiter und bis zu 1 m tiefer Graben verweist auf eine systematische Lehmentnahme. Die Verfüllung, die aus demselben anstehenden Boden bestand, lässt vermuten, dass das brauchbare Material entnommen und mit dem unbrauchbaren die Grube wieder verfüllt wurde. In der Verfüllung der Lehmentnahmegruben befand sich mittelalterliches Fundmaterial, u. a. bestehend aus Grapenfüßen und Grauware.

Auf einem 6 m breiten Streifen am nördlichen Rand der östlichen Grabungshälfte war eine Eschaufflage vorhanden, unter der sich streifenförmige Urbarmachungsgräben befanden. Tonpfeifenfragmente aus diesen sog. Eschgräben zeigen, dass dieser Esch in der Neuzeit aufgetragen wurde.

Die Siedlungsbefunde der vorrömischen Eisenzeit werden sich nach Norden hin fortsetzen. Hier sind nun aber auch zeitgleiche Gräber und solche der Jungsteinzeit zu erwarten.

Lit.: BÖKER 2018: S. Böker, Haus und Hof in Uelsen.

Nachrichten des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee, Heft 55, 22–27. – HUIJTS 1992: C. S. T. J. Huijts, De voor-historische boerderijbouw in Drenthe (Arnheim 1992). – WATERBOLK 2009: H. T. Waterbolk, Getimmerd Verleden (Groningen 2009).

F, FM: S. Böker (ArchaeNord); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
S. Böker

**132 Wilsum FStNr. 23,
Gde. Wilsum, Ldkr. Grafschaft Bentheim
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Auf einer ca. 15.000 m² großen Fläche soll ein Gewerbegebiet in Wilsum nach Süden erweitert werden. Da in einer im Vorfeld stattgefundenen Prospektion Befunde festgestellt wurden, sollte eine Ausgrabung, zunächst beschränkt auf zwei Teilflächen, durchgeführt werden. Nach Anlage der beiden Teilflächen war sofort klar, dass die Grabung auf fast die gesamte Fläche ausgedehnt werden musste.

Auffällig waren die in den gewachsenen Boden (lockerer heller Sand) hineinragenden Eschgräben, die in ihrer Anlage und Ausrichtung deutlich eine Parzellierung der Flächen aufzeigten, bis hin zu Aus-



Abb. 99 Wilsum FStNr. 23, Gde. Wilsum, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 132). Gesamtplan Eschgräben. (Grafik: D. Nordholz)

sparungen, die deutliche Lücken innerhalb der Parzellen zeigten. Im mittleren Bereich der Grabungsfläche verliefen die Eschgräben grob in N–S-Richtung und im westlichen Bereich grob in O–W-Richtung. Die meisten Gräben hatten eine Länge von 11 bis 13 m, aber es kamen auch weniger lange Gräben (3 bis 5 m) vor (Abb. 99). Jüngere Zeiten zeigten den Auftrag von Eschplaggen auf dieser Fläche.

Leider wurden ältere Befunde bei der Anlage der Gräben zumindest gestört, wenn nicht gar zerstört. So war auf der einen Seite eine größere Anzahl von Pfosten zu beobachten, aber eine Zusammenführung zu konkreten Hausgrundrissen wird durch die Störungen der Eschgräben erschwert. Im mittleren Bereich waren einige regelmäßig angeordnete Pfosten, die zu einer Doppelpfostenreihe gehören könnten, jedoch bestenfalls ein 8 m langes Gebäude anzeigen, zu kurz für den Nachweis eines Hauptgebäudes. Im südöstlichen Bereich waren mehrere Pfosten zu beobachten, die entweder zu einer Doppelpfostenreihe eines ca. 15 m langen Hauptgebäudes gehörten oder die Relikte mehrerer Vier- oder Sechs-Pfosten-Speicher sind. Mit weiteren Nebengebäuden ist zu rechnen (Abb. 100).

Die Keramik aus den Befunden datiert diese in

die vorrömische Eisenzeit bzw. in die römische Kaiserzeit. Die Eschgräben datieren in das Mittelalter. F, FM: D. Nordholz (ArchaeNord); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
D. Nordholz

Landkreis Hameln-Pyrmont

133 Afferde FStNr. 28,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Ein Anbau an die Hofanlage „Am Remtebach 3“ wurde aufgrund der Nähe zur historischen Bebauung des 1042 erstmals genannten Ortes und der im Umfeld bekannten Fundstellen archäologisch begleitet. Im bis zu 1 m tiefen Baggerplanum konnten unter Aufschüttungen und einem ehemaligen Oberboden Streufunde und zwei Befunde im anstehenden Lehm erfasst werden. Eine Grube und eine Pfostengrube blieben vermutlich nur deshalb die einzigen Befunde, da nur in diesem Teilbereich die Verbraunungszone durchstoßen wurde und mögliche weitere Befunde tiefer unerkannt erhalten blieben. Die Pfostengrube St. 2 von 25–30 cm Größe

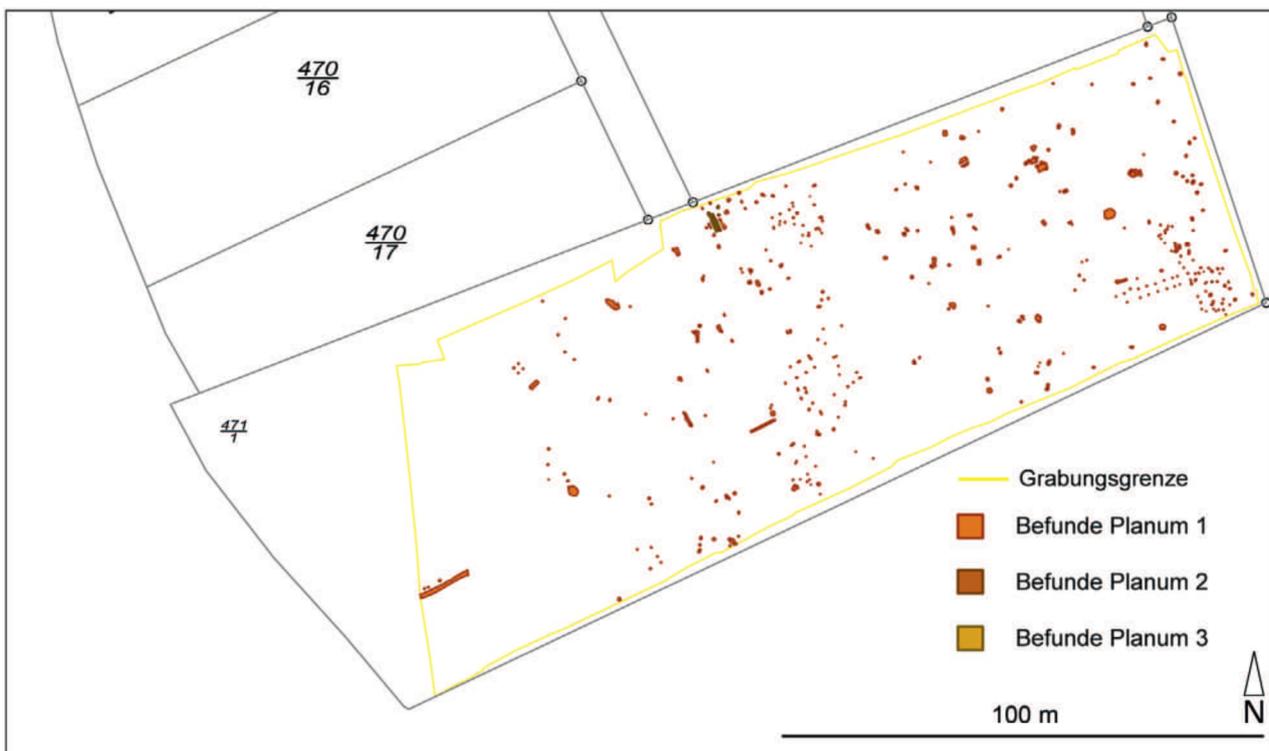


Abb. 100 Wilsum FStNr. 23, Gde. Wilsum, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 132). Gesamtplan urgeschichtliche Befunde. (Grafik: D. Nordholz)

und 18 cm Tiefe lieferte eine Wandscherbe urgeschichtlicher Machart. Die leicht geschichtet verfüllte Grube St. 3 von 1,90 × über 1,60 m Größe reichte aus der Baugrube hinaus und war bis 0,5 m tief. Neben Holzkohle, Brandlehm sowie Sandsteinbruchstücken wurden ein verbrannter Knochen und zwei Wandscherben urgeschichtlicher Machart daraus geborgen. Zusammen mit den über 20 weiteren teils geschlickerten, grob gemagerten, teils geglätteten Scherben, einem frühen Kugeltopfrand, einem verbrannten Silex und einem Abschlag unter den Streufunden wird damit ein Siedlungsplatz wohl der vorrömischen Eisenzeit und des frühen Mittelalters erfasst.

Damit verdichten sich die Hinweise auf die intensive Nutzung in Vorgeschichte und Mittelalter im Hangbereich oberhalb der Remte und entlang der B1 als Teil des Hellweges, wie sie wenig westlich durch die Grabungen an den Fundstellen Afferde FStNr. 23 und 24 bereits belegt ist (s. Fundchronik 2000, Kat.Nr. L 100 und Fundchronik 2011, 86 Kat. Nr. 111).

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

134 Hameln FStNr. 145,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Vorrömische Eisenzeit und spätes Mittelalter:

Der Austausch eines beschädigten Gittermastes der 110 kV-Leitung Afferde–Westendorf durch die „Westfalen Weser Netz GmbH“ machte im Sommer 2018 die archäologische Begleitung von Erdarbeiten notwendig. Gegenstand der Untersuchung war ein unweit des Gasthauses „Heisenküche“ gelegenes Teilstück der mittelalterlichen Hamelner Landwehr, die durch die Erneuerung des Leitungsmastes unmittelbar tangiert wurde. Die Fachaufsicht hatte die für die Stadt Hameln zuständige Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft.

Die Untersuchungsstelle liegt ca. 3,5 km nordöstlich der Hamelner Altstadt auf der Südwestseite eines von der Krumpfen Beeke in südöstlicher Richtung durchflossenen Taleinschnittes zwischen dem Basberg (ca. + 217 m NN) im Südwesten und dem Schweineberg (ca. + 275 m NN) im Nordosten. Das Gelände ist überwiegend bewaldet. Einer vor der Baumaßnahme durchgeführten geologischen Baugrunduntersuchung zufolge findet sich im engeren Umfeld des Maststandortes unter einer geringmächtigen

Mutterbodendeckung (ca. 20 cm) Lößlehm von 2,70 m Mächtigkeit.

Im Untersuchungsbereich besteht die Landwehr aus zwei bis drei etwa parallel nebeneinander liegenden Wällen und Gräben, die in etwa SSW–NNO Richtung den Basberg hinab und den gegenüberliegenden Schweineberg noch knapp 300 m hinauf laufen. Der Leitungsmast steht in einer etwas breiteren Zone zwischen zwei im Abstand von annähernd 50 m angelegten Wällen und berührt unmittelbar die östliche Böschung des westlichen Walles. Dieser Abschnitt der Hamelner Landwehr wurde vermutlich erst errichtet, nachdem das wenige hundert Meter nordwestlich der Heisenküche gelegene Dorf Gröningen im 14. Jh. aufgegeben wurde (NELSON 2015, 136). Dessen ehemalige Flächen sind im Landschaftsbild als ovale Rodungsinsel („Gröninger Feld“) deutlich erkennbar und werden von der Landwehr mit eingeschlossen.

Zunächst wurde mit dem Bagger ein ca. 8,50 m langer Schnitt rechtwinklig durch den Wall gelegt (Abb. 101). Die maximale Profilhöhe betrug im Bereich der Wallkrone des Nordprofils 1,12 m (+ 134,02 m NN). Anschließend konnte nach der Entfernung des alten Mastfundamentes die schräg in die östliche Wallböschung der Landwehr eingreifende etwa quadratische Baugrube von ca. 11 × 11 m Größe für das neue Mastfundament ausgehoben werden. Von den Baugrubenwandungen wurden zwei Profile dokumentiert. Die Profile erreichten eine Höhe von bis zu 2,00 m.

Es ließ sich keine Mehrperiodigkeit des Wallaufbaus erkennen; der Wall besteht im vorliegenden Abschnitt aus homogenem hellbeigefarbenen nahezu steinlosem (Löß)lehm mit hellgelben sandig-mehligem Partien. Offenbar ist der Wall in einer einzigen Arbeitsphase aufgeschüttet worden. Vereinzelt traten im Planum kleine Holzkohleeinlagerungen auf, sehr selten etwas größere Partikel. Die alte Geländeoberfläche unter dem Wall wurde mit dem Profilschnitt zunächst noch nicht erfasst. Die Profile der Baugrube reichten dagegen bis in den anstehenden Lößlehm. Im SW–NO orientierten, 10,40 m breiten Profil, das schräg in den Wallkörper einschneidet, ließ sich eine Dreiteilung der Schichten erkennen (Abb. 102; 103): Zuunterst der anstehende, z. T. horizontal gebänderte hellbraune bis beigefarbene Lößlehm (Schicht 1), darüber eine bis ca. 30 cm mächtige weißgraue feinsandige bis lößlehmige Zone mit vertikalen keilförmig nach unten gerichteten Ausbuchtungen, deren Konturen sich durch braune Eisen-



Abb. 101 Hameln FStNr. 145, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 134). Mittelalterliche Landwehr an der Heisenküche, Wallschnitt (Graben rechts). Blick gegen SSW. (Foto: J. Schween)



Abb. 102 Hameln FStNr. 145, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 134). Mittelalterliche Landwehr an der Heisenküche. Den Wall der Landwehr schräg anschneidendes Profil der Baugrube für einen neuen Gittermast, Blick gegen NW. (Foto: J. Schween)

ausfällungen deutlich vom anstehenden Boden absetzten (Schicht 2). Die Obergrenze dieser Zone markiert offenbar die alte Geländeoberfläche. Darüber liegt die lößlehmartige graubraune bis beigefarbene relativ lockere Auffüllung des Wallkörpers, deren Struktur im Vergleich zum anstehenden Boden verwirbelt erscheint (Schicht 3). Die Wallkrone lag



Abb. 103 Hameln FStNr. 145, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 134). Mittelalterliche Landwehr an der Heisenküche. Bau eines neuen Gittermastes mit Wallschnitt (rechts). Blick gegen S. (Foto: J. Schween)

ungefähr bei 1,30m über der alten Geländeoberfläche.

Im Boden der Wallaufschüttung fand sich, im Profil steckend, eine Wandscherbe prähistorischer Machart. Die grob grusgemagerte braune Topfscherbe mit orangebrauner, wohl schlickigerer Außenseite dürfte mit dem aus der unmittelbaren Umgebung herbeigeschafften, vermutlich durch das Ausheben des Landwehrgrabens gewonnenen Boden in den Wallkörper gelangt sein. Die Machart der Scherbe spricht für eine vorsichtige zeitliche Einordnung in die vorrömische Eisenzeit. In jedem Fall ist die Scherbe Zeugnis einer prähistorischen Besiedlung des hier von der Landwehr durchzogenen Raumes.

Nach Fertigstellung des neuen Leitungsmastes wurde das Wallrelief dem Vorzustand wieder annähernd angeglichen.

Lit.: NELSON 2015: H. Nelson, Landwehren, Warten, Hohlwege und Kreuzsteine in Hameln. In: G. Zipf (Hrsg.), *An Weser und Leine. Ausflüge zwischen Hannover, Hildesheim, Schaumburg und Hameln. Ausflüge zu Archäologie, Geschichte und Kultur in Deutschland Bd. 59* (Darmstadt 2015) 135–138.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Verfasser, später Mus. Hameln J. Schween

135 Hameln FStNr. 236,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zuge der Fundamentausschachtungen für die Erstellung eines Neubaus wurde es im Juni 2018 notwendig, im rückwärtigen Bereich des bereits 2015 teilweise untersuchten Grundstücks Neue Marktstr. 1 (s. Fundchronik 2015, 87–88 Kat.Nr. 116) ein Bodenprofil zu dokumentieren. Unter der Nordwand des Hinterhauses am Südrand des Bauplatzes (*Abb. 104*) ließen sich auf ca. 70cm Profilhöhe (ca. + 67,11 m NN bis ca. + 67,81 m NN) und ca. 1,50m Breite drei Schichten erkennen, die nach Westen hin durch das Bruchsteinmauerwerk eines noch spätmittelalterlichen oder schon frühneuzeitlichen Gebäudefundamentes abgeschnitten wurden (Nr. 16): Zuunterst eine graubraune fette lehmige Schicht (Nr. 13) mit Bruchstein- und (Dach-)ziegelfragmenten, Holzkohlepartikeln, Kalkstückchen und einigen spätmittelalterlichen Kugeltopfscherben aus Harter Grauware, darüber eine bis zu 30cm mächtige schwarze holzkohlehaltige und etwas Ziegelbruch enthaltende Schlackeschicht (Nr. 14); schließlich darüber eine Lage Bruchsteinschutt (Nr. 15). Unter den auf der Baustelle ohne Befundzusammenhang aufgesammelten Lesefunden ist neben etwas



Abb. 104 Hameln FStNr. 236, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 135). Südprofil unter dem Hinterhaus Neue Marktstraße 1. Nr. 13 = lehmige Auffüllschicht mit spätmittelalterlicher Harter Grauware und Dachziegelfragmenten, Nr. 14 = Schlackeschicht, Nr. 15 = Bruchsteinschuttsschicht, Nr. 16 = Bruchsteinfundament. Blick gegen S. (Foto: J. Schween)



1 cm

Abb. 105 Hameln FStNr. 236, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat. Nr. 135). Lesefund Neue Marktstraße 1. Neuzeitlicher Tonpfeifenkopf mit eingestempelter Marke „H“. (Foto: J. Schween)

malhornverzierter Weserware (Ende 16./Anfang 17. Jh.) ein Tonpfeifenkopf (18. Jh.) mit auf der Oberseite eingestempelter Marke „H“ (für Hameln?) hervorzuheben (Abb. 105).

F,FM: J. Schween, Hameln; FV: zzt. Verfasser, später Mus. Hameln
J. Schween

**136 Hameln FStNr. 240,
Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont**
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:

Für einen Neubau am Süden des Hamelner Werders im Bereich der jüngst abgerissenen Werdermühle mussten tief reichende Fundamentierungen durchgeführt werden, bei denen zahlreiche Pfähle und andere Bauhölzer zutage traten. Sie stammen aus einem etwa 4 × 25 m langen Streifen parallel zum Ufer der Weser, der bis zu 4 m tief in den lockeren Abbruchschutt der ehemaligen Mühle ausgehoben worden war. Bis in diese Tiefe, nahe am Grundwasser, reichte auch der moderne Mülleintrag.

Mehrere hölzerne und steinerne Brücken inklusive Teilen der Stadtbefestigung sind von hier aus Archivalien bekannt, aber auch Mühlen und Teile der zugehörigen Wasserbauten. Die über 110 geborgenen, teils großformatigen Hölzer wurden gesichert und gesichtet. Anhand einer Gliederung in sieben verschiedene Typen wurden 33 Stück genauer aufgenommen und für eine dendrochronologische Datierung am Labor des DAI in Berlin beprobt (Labornr. C 94548 bis 94579). Die Pfähle waren fast ausnahmslos aus Eiche hergestellt und zugespitzt. Typ 1 war mit zwei im Querschnitt vierkantig auf 30–35 cm Kantenlänge zugerichteten bis zu 3 m langen Exem-

plaren vertreten, die etwa 16 Hölzer von Typ 2 waren rund belassen, mit 30–35 cm Durchmesser und bis etwa 2 m Länge, und Typ 3 stellte etwa 25 runde und mit 15–25 cm Durchmesser schlanke bis 3 m lange Pfähle. Einzelne Hölzer, gerade der größeren Exemplare der Typen 1 und 2 trugen an einer Seite der bis zu 1 m langen, meist vierseitigen Zuspitzung eine sauber eingearbeitete Aussparung, die wohl als Ansatzstelle zur besseren Hantierung beim Transport und Rammen gedient hat. Zwei kürzere Pfähle mit trapezförmigem (Typ 4) bzw. polygonalem Querschnitt, dieser auch versehen mit einem eisernen Pfahlschuh (Typ 5; Abb. 106), blieben zusammen mit einem Balken und einer Bohle singular. Mindestens 17 Bohlen mit Nut und Feder waren aus Buche gefertigt und sind als Teil einer Spundwand anzusehen (Typ 6), zu der wohl auch ein runder Buchenpfahl mit Nut gehört (Typ 7). Die bis zu 2,2 m langen Bohlen waren unten an zwei Seiten zugespitzt, im Querschnitt meist 30 × 10–12 cm groß und trugen meist beiderseits eine Feder.



Abb. 106 Hameln FStNr. 240, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 136). Pfahl St. 21 mit eisernem Pfahlschuh (undatiert). (Foto: J. Berthold)

Einer der kräftigsten Pfähle vom Typ 1 lieferte das älteste Dendrodatum von 1329 ± 10, Typ 2 meist frühneuzeitliche Daten (um/nach 1415, 1507 ± 10, 1511 ± 10, 1633 ± 10, 1634 ± 10, 1641 ± 10), denen Typ 4 und drei weitere Pfähle mit ähnlichen Daten anzugliedern sind (1623 ± 10, um/nach 1633, 1635 ± 10, 1641 ± 10, 1647 ± 10). Die Typen 3, 6 und 7 lieferten 14 Datierungen um bzw. nach der Mitte des 19. Jhs.

Ohne durch die Fundlage Einzelbauwerke sicher benennen zu können, sind wohl einige aus Schrift- und Bildquellen bekannte Bauwerke mit diesen Bauzeiten und Bauhölzern in Verbindung zu bringen. 1329 werden Lieferungen von Brückenholz erwähnt (HUB I, Nr. 253); insgesamt lässt sich eine hölzerne Brücke bis ins Jahr 1243 für Hameln in

Schriftquellen belegen. Die Datierungen im 15./16. Jh. finden bislang keine Entsprechungen. 1635 wird sowohl eine neue Holzbrücke, als auch eine erste Mühle auf dem Werder errichtet. 1864 findet ein Neubau der Mühle statt.

Im Niedrigwasser der Weser waren zudem weitere Pfähle im Kies des vorgelagerten Flussufers außerhalb der Baugrube zu erkennen. Ohnehin ist eine große Zahl von Pfählen gerade in diesem Bereich zu erwarten und etwa nach älteren Berichten beim Bau des Wehrs vor fast 20 Jahren undokumentiert gezogen worden.

Lit.: HUB I = O. Meinardus (Hrsg.), Urkundenbuch des Stiftes und der Stadt Hameln bis zum Jahre 1407 (Hannover 1887). – KNOKE 2003: H. Knoke, Hamelner Wasserbauwerke an der Weser. Die Geschichte der Schleusen und Wehre, der Münsterbrücke und des Hafens (Bielefeld 2003).

F, FM: E. Menking, Hameln/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

Region Hannover

137 Barsinghausen FStNr. 18,

Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover

Römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Anlass der großflächigen archäologischen Untersuchung war die Erschließung eines neuen Gewerbegebietes, dem sog. „Calenberger Kreisel“ durch die Stadt Barsinghausen. Im Vorfeld der aktuellen archäologischen Untersuchung fand auf dem „Steinklippenfeld“ im September 2014 eine Voruntersuchung mittels Baggersondagen statt. Durch das positive Befundaufkommen in den Sondagen, wurde ab Januar 2018 mit einer großflächigen Untersuchung des Areals begonnen. Auf 83.000 m² sondierter Fläche wurden insgesamt 484 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Diese setzten sich vorwiegend aus einer lockeren Streuung von Siedlungsbefunden wie Gruben, Pfostengruben und Feuerstellen zusammen (Abb. 107). Darunter befanden sich drei eindeutige Gebäudegrundrisse, die als Vier- bzw. Sechs-Pfosten-Speicher angesprochen werden können, sowie ein kleines Gebäude mit jeweils vier Längspfosten und zwei Firstpfosten. Eine Konzentration der Siedlungsbefunde ist nicht erkennbar und da Grundrisse von größeren Wohngebäuden fehlen,

ist davon auszugehen, dass sich der Siedlungskern wahrscheinlich östlich des untersuchten Areals, gen Bachlauf befunden hat. Aufgrund fehlender, datierbarer Funde kann über die Zeitstellung der Siedlungsbefunde keine konkrete Aussage getroffen werden. Eine mögliche zeitliche Orientierung gibt das ebenfalls bei den Untersuchungen erfasste kleine Brandgräberfeld im Norden des zukünftigen Gewerbegebietes. Einem der 22 Brandgrubengräber wurde eine Schale aus *Terra Sigillata* beigegeben, deren Form in die mittlere römische Kaiserzeit datiert. Eine AMS ¹⁴C-Datierung von Holzkohle aus dem Grab ergab ein absolutes Datum von (86.5 %) 128–258 calAD (1822–1692 cal BP). Die übrigen Brandgrubengräber waren bis auf das Fragment eines Knochenkamms fundleer. Das Brandgräberfeld war in kleinen Gruppen von 1–5 Gräbern um eine Kreisgrabenstruktur herum angelegt. Diese nicht geschlossene Kreisgrabenstruktur bestand aus zwei Gräben, die im Osten und Westen eine Art Zugang zur Anlage bildeten. Die beiden Gräben wiesen im Planum 1 einen recht unregelmäßigen, welligen Verlauf auf. Die im Profil U-muldenförmigen Gräben waren bis zu 60 cm tief erhalten und nahezu fundleer. Im Norden war der Graben durch eine Gasleitung gestört und durch den zentralen Bereich der Anlage zog eine ebenso rezente Drainage zur Feldentwässerung. Im östlichen Zugangsbereich befanden sich mehrere Gruben, die eine mögliche Erweiterung des südlich verlaufenden, deutlich kleineren Grabens gebildet haben könnten. Innerhalb der Anlage befanden sich mehrere, im Halbkreis angeordnete kleine Pfostengruben. Da diese nur noch sehr schwach erhalten waren, scheint es möglich, dass weitere, nicht mehr erhaltene Pfosten existierten und es eine kreisförmige Anordnung von Pfosten innerhalb der Anlage gegeben hat. Im Zentrum der Anlage befand sich eine außerordentlich gut und tief erhaltene Pfostengrube mit Standspur. Diese bildete augenscheinlich den Mittelpunkt der Anlage. Neben einigen Gruben befanden sich zwei kleinere, leicht halbmondförmige Gräben innerhalb der Anlage. Im Nordbereich befand sich zudem ein weiteres Brandgrubengrab, welches keinerlei Beigaben enthielt. Die im Vorfeld bekannte, spätmittelalterliche bis neuzeitliche Nutzung des sog. „Steinklippenfeldes“ konnte durch die archäologische Sondierung ebenfalls bestätigt werden. Neben einem bereits bekannten und kartierten Schafstall aus dem frühen 18. Jh. (Abb. 108) konnten weitere neuzeitliche Befunde dokumentiert werden. Dabei ist hervorzuheben,

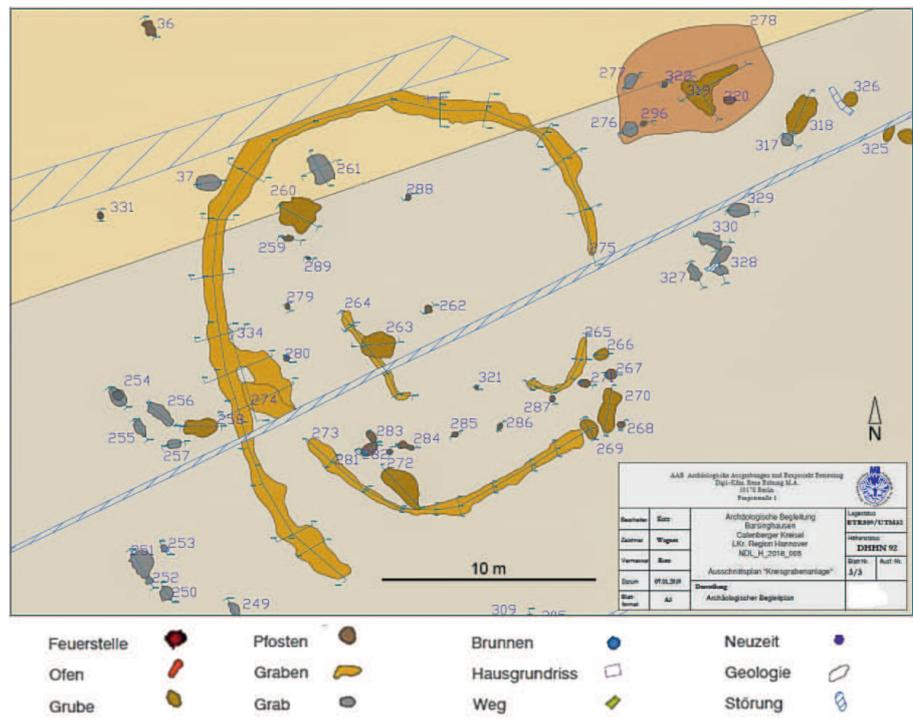


Abb. 107 Barsinghausen
FStNr. 18, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 137).
Ausschnittsplan der archäologischen Grabungen.
(Grafik: C. Kutz)

dass Teile der ursprünglichen Straßen und Wege im westlichen Bereich der Grabungsfläche dokumentiert werden konnten. Die sogenannte „Trift von Barsinghausen“ konnte anhand der seitlich verlaufenden Straßengräben verifiziert werden. Diese bildete den Vorgänger der heutigen L392 (Reh-

brinkstraße). Zudem konnten Teile früherer Anbindungen in Form von Querwegen dokumentiert werden, die in ihrer Gesamtheit als damaliger Verkehrsknotenpunkt anzusehen sind. Ein Fund-Highlight bildet ein handschriftliches Dokument, verfasst von Werner Schlösser, Sohn von Adolf Schlösser,



Abb. 108 Barsinghausen
FStNr. 18, Gde. Stadt Barsinghausen, Region Hannover (Kat.Nr. 137). Befund des Schafstalls aus dem 18. Jh.
(Foto: C. Kutz)

der als Geheimer Bergrat und als Direktor des Niedersächsischen Kohlensyndikates zu Hannover fungierte. In diesem Dokument, unterschrieben am 23. August 1916, verfasste er die Besitzansprüche an sein „10 Morgen Land“ umfassendes Areal. Das komplett erhaltene Dokument befand sich in einer verschlossenen Sektflasche, die sich im A-Horizont befand und beim Oberbodenabtrag leider fragmentiert wurde. Das Dokument und seine ungewöhnliche Deponierung sind im historischen Kontext des 1. Weltkrieges zu betrachten.

F, FM: C. Kutz (AAB); FV: zunächst NLD, Regionalreferat Hannover
C. Kutz

**138 Bennigsen FStNr. 6,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**

Jungsteinzeit:

Südlich von Bennigsen wurde im Bereich einer bekannten Fundstelle ein Steinbeilfragment (Abb. 109) gefunden. Es handelt sich um das Nackenbruchstück (erh. L. 52 mm; Br. max. 63 mm; D. 28 mm; Gew. 137 g) eines Fels-Rechteckbeils mit gerundetem Nackenabschluss. Eine genauere Ansprache ist wegen des fragmentierten Zustandes nicht möglich. Sämtliche alten Oberflächen des aus graugrünem Felsgestein gefertigten Beils sind poliert. Einzelne Beschädigungen, insbesondere im Nackenbereich, sind modernen Ursprungs, der Bruch ist hingegen alt und vermutlich einem in der Bruchfläche deutlich erkennbaren großen Einschluss im Gestein ge-

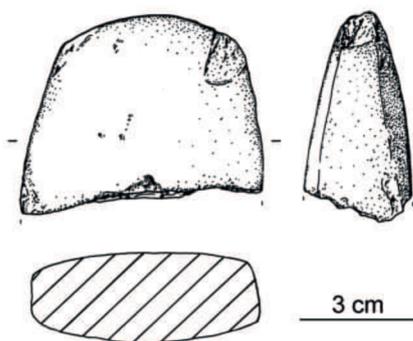


Abb. 109 Bennigsen FStNr. 6, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 138). Nackenbruchstück eines Fels-Rechteckbeils. M. 1:2. (Zeichnung: S. Nolte)

schuldet. Das jetzt aufgelesene Beilfragment ist bereits der zweite Steinbeilfund von der Fundstelle: Das vor 1935 dort gefundene Felsgesteinbeil ist jedoch leider verschollen.

F, FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt,
Komm.Arch. Region Hannover / C. Rosenbaum
U. Bartelt

**139 Bennigsen FStNr. 9,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Berichtsjahr konnte auf einer 1977 entdeckten Fundstelle östlich der Ortschaft Steinkrug bei systematischen Begehungen ein weiteres Flintwerkzeug in Form eines Kratzers mit Lateralretusche vom Acker aufgelesen werden.

F, FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt,
Komm.Arch. Region Hannover / C. Rosenbaum
U. Bartelt / C. Rosenbaum

**140 Bennigsen FStNr. 17,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter:

Von der seit den 1990er Jahren bekannten und seitdem in unregelmäßigen Abständen begangenen Fundstelle im Bereich der Wüstung Medefeld konnten weitere Keramik- und Buntmetallfunde, insbesondere des Früh- und Hochmittelalters, abgesammelt werden. Neben Scherben harter Grauware und gelber Irdenware wurden auch einzelne Fragmente älterer Keramik gefunden. Unter den Buntmetallfunden fällt die große Anzahl frühmittelalterlicher Fibeln auf: fünf Kreuzemailfibeln, eine Rechteckfibel, eine Plateaufibel mit Kreuzmotiv und zwei Rosettenfibeln. Zusätzlich wurde noch ein hochmittelalterlicher Sechspass-Fürspan gefunden. Die weiteren Funde, u. a. Bronzegefäßfragmente und Bruchstücke von Beschlägen, lassen sich nicht genauer datieren. Der Fundplatz ist nämlich auch hinreichend für seinen kaiserzeitlichen Fundniederschlag bekannt (s. Fundchronik 2006/2007, 248ff. Kat.-Nr. 366). So konnte 2018 – wie schon in den Vorjahren – erneut eine römische Münze (Dm. 17,1–19,3 mm; D. 1,9 mm; Gew. 1,98 g) aufgelesen werden. Es handelt sich dabei um einen Denar, der auf der Vorderseite das Portrait des mit Lorbeerzweig bekrönten Caracalla nach rechts mit der Umschrift ANTONINVS PIVS AVG trägt (RIC 54a; Bestimmung: U. Werz, Hannover) und 201 n. Chr. geprägt wurde. Zu dieser Zeit war Caracalla Mitregent seines Vaters Septimus Severus.

Lit: RIC

F, FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt,

Komm.Arch. Region Hannover / C. Rosenbaum
U. Bartelt

141 Bennigsen FStNr. 26,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:

Am nördlichen Ortsrand von Bennigsen sollte in einer Hanglage zum Bennigser Berg hin das Neubaugebiet „Schille“ erschlossen werden. Um das archäologische Potential der betroffenen Flächen vor Baubeginn zu erfassen, wurden durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR insgesamt neun Sondagen angelegt.

Ausschließlich im westlichen Teil der Fläche konnten insgesamt 15 Befunde dokumentiert werden. Nach Anlage und Dokumentation der Profile ergab sich folgendes Befundbild: Die Befundtiefe betrug bei den Gruben im Schnitt 0,32 m. Lediglich die Grube Bef. 17 zog bis auf eine Tiefe von 0,68 m unter Planum 1. Neben den Gruben 2 und 3, welche bereits im Planum eine große Anzahl an Einschlüssen aufwies, konnte auch in den Gruben Bef. 11 und 7 eine größere Anzahl an Keramik geborgen werden. Die Befundtiefe der Pfosten betrug im Schnitt 0,14 m. In Bezug auf die Einschlüsse hob sich der Pfosten Bef. 20 hervor, welcher eine größere Menge an Keramik enthielt. Insgesamt konnten sechs Gruben und neun Pfostenstellungen dokumentiert werden, wobei keine zusammenhängenden Strukturen erkennbar waren.

Das keramische Fundmaterial ist wenig spezifisch und lässt sich nur allgemein vorgeschichtlich einordnen.

F: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR / U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover);
FM: A. Karst / C. Kunze (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Karst / C. Kunze

142 Bennigsen FStNr. 27,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover
Jungsteinzeit:

Bei systematischen Begehungen konnte auf einem Acker südlich von Bennigsen das Nackenbruchstück (erh. L. 42 mm; Br. max. 47 mm; D. 42 mm) einer Felsgesteinaxt (Abb. 110) gefunden werden. Die Axt ist im Bereich des Schaftloches (Dm. 20,1 mm) gebrochen. Das Bruchstück ist allseitig bestoßen und sehr zerschrammt. Ein Großteil dieser Beschä-

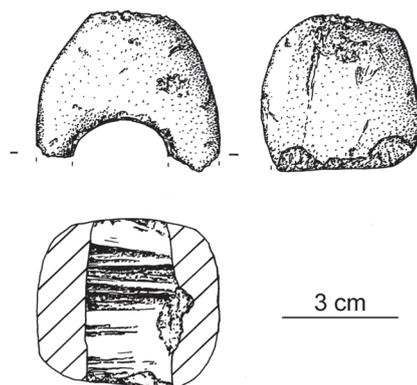


Abb. 110 Bennigsen FStNr. 27, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 142). Nackenbruchstück einer Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: S. Nolte)

digungen wird auf landwirtschaftliche Maschinen zurückzuführen sein, die das Objekt bei der Feldbearbeitung immer wieder erfasst und umgelagert haben. Nicht jedoch die Spuren am abgerundeten Nacken, die dem ansonsten sorgfältig polierten Stück aus dunkelanthrazitfarbenem Gestein eine stark geraute Oberfläche verleihen: Sie sind älter und dürften beim Gebrauch entstanden sein.

F, FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover / C. Rosenbaum

U. Bartelt

143 Bennigsen FStNr. 28,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover
Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Bei systematischen Begehungen konnte zwischen Bennigsen und Steinkrug neben drei Fragmenten Bronzeschmelz auch ein einzelnes Teilstück einer älterkaiserzeitlichen Zügelkette (Abb. 111) aufgefunden werden. Dabei handelt es sich um ein 30,8 mm langes bronzenes Zwischenglied in Form zweier runder, kugelig, durch eine Einschnürung voneinander getrennter Ösen (ZAIII nach LAU 2014, 20 Abb. 15). Seiner Form nach gehört es zu Pferdezaumzeugen des Typs Kirpehnen (Untergruppe III), die sich in die ausgehende ältere Kaiserzeit datieren

Abb. 111 Bennigsen FStNr. 28, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 143). Zwischenglied einer älterkaiserzeitlichen Zügelkette. M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)



lassen (LAU 2014, 34 ff.). Die an dem Zwischenglied feststellbaren deutlichen Zugspuren zeugen vom einstigen Gebrauch der Zügelkette. Um den Charakter des Fundplatzes zu klären, sind weitere Begehungen geplant.

Lit.: LAU 2014: N. Lau, Die Pferdegeschirre. Germanische Zaumzeuge und Sattelgeschirre als Zeugnisse kriegerischer Reiterei im mittel- und nordeuropäischen Barbaricum. Das Thorsberger Moor 1 (Neumünster/Hamburg 2014).

F, FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/C. Rosenbaum

U. Bartelt

144 Bolzum FStNr. 6, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Anlass der Maßnahme war der Neubau eines Service-Hauses der AWO. Da sich das zu überbauende Grundstück in der Marktstraße in unmittelbarer Nähe zu dem mittelalterlichen Rittergut im Ortskern von Bolzum befindet, wurden die Erdarbeiten durch die Fa. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR begleitet.

Nach dem Abriss der jüngeren Vorgängerbauten wurden insgesamt sechs archäologische Befunde aufgedeckt. Hierbei handelte es sich um vier Gruben, einen Pfosten und einen Baumstammbrunnen (Abb. 112). Die Verfärbungen wurden ausschließlich im Planum dokumentiert, da die Baueingriffstiefe bereits erreicht war. Die Tiefe der Befunde wurde anschließend durch eine Bohrung ermittelt.

In der SO-Ecke des Baufeldes zeigte sich im Anstehenden eine etwa 0,01 m starke, dunkelbraune ringförmige Verfärbung von 0,60 m Durchmesser, die auf einen Brunnen deutete.

Eine hellgelbe sandige Verfüllung zog sich unregelmäßig ringförmig um den vergangenen Holzring und lässt auf die Baugrube schließen. Die Verfüllung des Brunneninneren hob sich mit einem ockerfarbenen Grobsand nur wenig vom Anstehenden ab. Die Bohrung ergab eine Befundtiefe von 0,85 m. Da keine Funde geborgen werden konnten, muss die Datierung offen bleiben.

Die Befunde 3, 4, 5 und 6 sind von der Größe und Form im Planum als Gruben anzusprechen. Sie waren zwischen 0,72 × 0,90 m und 3,18 × 1,08 m groß. Ihre Grenzen waren zumeist leicht zerfasert, aber doch deutlich zu erkennen. Die erbohrten Tiefen lagen zwischen 0,20 (Befund 5) und 0,56 m (Be-



Abb. 112 Bolzum FStNr. 6, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 144). Brunnenbefund 1 im Planum. (Foto: I. Wullschläger)

fund 4). Sie waren überwiegend mit mittel- bis dunkelgraubraunem sandigem Schluff verfüllt. Bis auf den Befund 3 enthielten alle neben Holzkohlepartikeln auch Brandlehmreste, Befund 6 zudem etwas Keramik, bei Befund 3 wurde lediglich Holzkohle beobachtet.

Nur die Verfüllungen der Befunde 2 (Pfosten?) und 6 (Grube) erbrachten wenige kleine Fragmente von Wandscherben vorgeschichtlicher Machart. Hinzu treten eine weitere vorgeschichtlich anmutende Scherbe, zwei größere Stücke Brandlehm und zwei Fragmente glasierter Irdenware ohne Befundzusammenhang. Die Keramik ist mineralisch gemagert und teils geglättet; die Scherbe ohne Befundzusammenhang ist mit einer Ritzlinie verziert.

Mit den sechs Befunden und Funden deutet sich an, dass das zu bebauende Grundstück bereits in vorgeschichtlicher Zeit genutzt wurde. Leider fehlen aussagekräftige Fundstücke für eine genauere Datierung der Fundstelle.

F: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FM: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
I. Wullschläger

145 Empede FStNr. 7, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Nördlich von Empede konnte bei Begehungen über Oberflächenfunde eine bislang unbekannte Fund-

stelle entdeckt werden. Außer einer einzelnen, stark verrollten Wandungsscherbe vorgeschichtlicher Machart und zwei kleinen Schlackestückchen wurden v. a. Silices aufgelesen. Neben einem Dutzend craquelierter Flintrümpfer und fünf Kernsteinfragmenten fanden sich insgesamt 40 Flintabschläge und -klingen. Eine der Klingen weist ebenso wie zwei der Abschläge Lateralretuschen auf. Darüber hinaus umfasst das lithische Fundmaterial noch acht Flintkratzer, ein mutmaßliches Flintsichelfragment und einen retuschierten Frostabsprung.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

146 Evensen FStNr. 1,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Jungsteinzeit:

Bei einer erneuten Begehung der bekannten mehrphasigen Fundstelle (s. Fundchronik 2013, 68f. Kat. Nr. 64) konnte eine unvollendete Pfeilspitze (Abb. 113) aus dunkelgrauem Flint gefunden werden. Das Objekt ist bilateral auf beiden Seiten zu einer Spitze retuschiert. Offenbar wurde die Arbeit daran aber eingestellt, nachdem an der Basis ein Stückchen Flint herausgebrochen war.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt

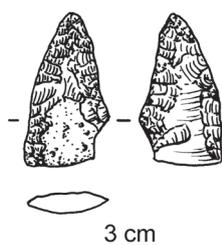


Abb. 113 Evensen FStNr. 1, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 146). Unvollendete Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

147 Everloh FStNr. 10,

Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Ortskern von Everloh war das Areal eines ehemaligen Bauernhofes in mehrere Baugrundstücke parzelliert worden. Mehrere davon waren bereits in den Vorjahren untersucht worden (s. Fundchronik 2016, 84–87 Kat.Nr. 91 und Fundchronik 2017,

102–103 Kat.Nr. 106). Im Anschluss wurden nun auch die neuen Erdeingriffe durch die Fa. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Mit dem Planum in 0,50–1,00m unter Geländeoberkante, das die Bodenverfärbungen zeigte, war bereits die maximale Eingriffstiefe erreicht. Nur partiell konnten die Befunde auch geschnitten werden. In den übrigen Fällen verblieben die Befunde im Boden. Mittels einer Bohrung wurde jeweils die Befundtiefe ermittelt. Anschließend wurde das Planum mit einem Geovlies abgedeckt.

Auf dem westlichen der beiden Grundstücke wurden 18 Befunde im Planum dokumentiert, elf grubenartige Verfärbungen und sieben Pfostenstellungen. Die Befunde lagen dicht beieinander, ohne dass sich zusammenhängende Gebäudestrukturen erkennen ließen. Bei zwei Befunden mit starken Brandlehmkonzentrationen handelte es sich möglicherweise um Öfen. Eine weitere Verfärbung mit stark durchwurzeltem humosem Sediment, deren Sohle bei 1m unter Planum noch nicht erreicht war, kann als Brunnen interpretiert werden. Das Fundmaterial umfasste ein Spektrum von mittelalterlicher Grauware bis zu frühneuzeitlicher Keramik sowie vereinzelte vorgeschichtliche Scherben.

Auf der östlich anschließenden Parzelle wurden fünf Befunde dokumentiert, vier Gruben und eine Feuerstelle. Eine Grube mit einem Durchmesser von max. 3,8m wies im Inneren eine starke Brandlehmkonzentration auf. Es war nicht zu klären, ob es sich um einen Ofen handelte, da dieser Befund nur im Planum dokumentiert werden konnte. Die Feuerstelle war nur noch sehr flach erhalten. Alle Befunde waren durch den starken Baumbewuchs des Grundstückes gestört. Das wenige Fundmaterial enthielt wiederum mittelalterliche Grauware und glasierte Irdenware.

Wie bereits in den Vorjahren zeigten sich neben den Befunden des seit dem Mittelalter bestehenden Dorfes auch Spuren einer vorgeschichtlichen Besiedlung.

F: M. Rüdiger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FM: M. Rüdiger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

M. Rüdiger/U. Buchert

**148 Frielingen FStNr. 2,
Gde. Stadt Garbsen, Region Hannover**

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

In Frielingen auf dem Klüterfeld wurden im Dezember 2017 bis zum Februar 2018 insgesamt acht Sondageschnitte von 4 m Breite durch die Firma AAB, Rene Bräunig aus Berlin angelegt. Dabei wurde ein Bereich von circa 4.200m² freigelegt. Es konnten um die 300 archäologische Befunde dokumentiert werden, 218 davon wurden als Gruben und 49 als Pfosten angesprochen. Die Befunde waren meist nur noch bis zu 20 cm tief erhalten. Es konnten nur in 14 Befunden Funde entdeckt werden. Vor allem fanden sich Keramikscherben, die zumeist stark zerkleinert und verrollt waren. Es konnten vier Gräben nachgewiesen werden, eine genauere Datierung dieser war nicht möglich. Die Grube Bef. 155 zeichnete sich bereits im Planum als besonders groß ab. Hervorzuheben ist bei diesem Befund, dass im näheren Umfeld der Grube mehrere kleinere Gruben und Pfostenlöcher nachgewiesen werden konnten. Leider ließen die Verfüllung und das Fehlen von Funden keine genauere Ansprache des Befundkomplexes zu. Anders war es bei der Grube Bef. 502. Die Grube war bereits im Planum groß und erwies sich als noch ca. 90 cm tief. Im Profil konnte im mittleren Bereich der Grube eine schwarze Holzkohleschicht dokumentiert werden. Die wohl älteste datierbare Grube war der Bef. 105, sie datiert über die Keramik ins 10. Jh. Die Grube ist mit 2,2×2,6 m Größe eine der größeren Befunde auf der Fläche. Beim Schneiden

der Grube Bef. 461 wurden zwei Pfosten (Bef. 576 und 577; *Abb. 114*) entdeckt und im Planum 2 aufgenommen. Hier konnte nachgewiesen werden, dass zwei Staken in die Grube eingebracht waren. Trotz der Tatsache, dass sich der Grabungsbereich mitten im Siedlungsgebiet befand, konnten keine zusammenhängenden Siedlungsbefunde in den Sondagen ausgemacht werden. Leider war auch die relative Datierung der Befunde durch Funde nur selten möglich.

F, FM: J. Nolle (AAB); FV: NLD, Regionalreferat Hannover
J. Nolle

**149 Gehrden FStNr. 51,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover**

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Südwesten Gehrdens wurden bei den Erdarbeiten für ein unterkellertes Einfamilienhaus auf einer Fläche von rund 360m² über ein Dutzend Siedlungsgruben, darunter viele Kegelstumpfgruben und einige Pfostengruben, aufgedeckt. Eindeutige Gebäudegrundrisse ließen sich jedoch keine erfassen. Das keramische Fundmaterial aus den Siedlungsgruben datiert mehrheitlich in die vorrömische Eisenzeit. Sowohl der Fund einer bronzezeitlichen Flintpfeilspitze und weiterer Flintartefakte aus einzelnen Grubenverfüllungen als auch die Tatsache, dass einige der Kegelstumpfgruben ältere Siedlungsgruben schneiden, lässt vermuten, dass dieser Platz



Abb. 114 Frielingen FStNr. 2, Gde. Stadt Garbsen, Region Hannover (Kat.Nr. 148). Die zwei Pfostenlöcher unter der Grube Bef. 461 im Planum 2. (Foto: A. Misiak)

in den Jahrtausenden davor auch schon besiedelt war. Hingegen fanden sich bei der Ausgrabung keinerlei archäologische Hinweise auf die in diesem Bereich bislang nur archivalisch lokalisierte Wüstung Südersen.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

**150 Gehrden FStNr. 53,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

In den Jahren 2017 und 2018 fanden am Westrand des historischen Ortskerns von Gehrden im Vorfeld der Errichtung eines Mehrfamilienhauses mit Tiefgarage archäologische Ausgrabungen statt. Der Verkopplungskarte von 1853 zufolge handelt es sich bei dem Baugrundstück um das zu einem 5/4-Meierhof gehörige Gartengrundstück. Die aufgedeckten Befunde decken sich weitgehend mit dieser Charakterisierung. Nur sehr vereinzelt ließen sich, v. a. im Norden, flach gegründete Gebäudefundamente erfassen, die aber alle neuzeitlich bzw. modern datieren. Das Gros der Befunde waren Gruben – meist unbekannter Funktion, aber es sind auch eine größere Anzahl Kadavergruben darunter – oder die Befunde standen im weitesten Sinne mit Wasserversorgung in Verbindung. Insgesamt ließen sich drei Brunnen beobachten – zwei im Norden, einer ganz im Süden. Da der nördlichste Brunnen von dem Bauvorhaben nicht betroffen war und daher im Boden verblieb, konnten nur zwei zur Gänze ausgegraben werden: Einer bestand aus einem ausgehöhlten Eichenstamm, der andere aus einer kalksteinernen Brunnenröhre (Abb. 115), die auf einer hölzernen Rahmenkonstruktion aufgesetzt war. Den dendrochronologischen Analysen zufolge sind beide Brunnen nahezu gleichzeitig 1285/1293 angelegt worden und zumindest für den Steinbrunnen konnte festgestellt werden, dass er bis in das 17./18. Jh. hinein in Benutzung war. Wasser spielte aber auch in anderer Hinsicht eine wesentliche Rolle auf dem Grundstück: Das nördliche Drittel der Grabungsfläche wurde von zwei 5–7 m breiten, gleichzeitig aber nur sehr flachen Gräben in annähernder W–O-Richtung beherrscht, von dem der südliche sich im Osten zu einer Art Teich aufweitete. Spärliche Reste einer hölzernen Grabeneinfassung belegen, dass er mindestens seit der zweiten Hälfte des 13. Jhs. in irgendeiner Art und Weise Instand gehalten wurde. Es ist



Abb. 115 Gehrden FStNr. 53, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 150). Schnitt durch den im ausgehenden 13. Jh. angelegten Steinbrunnen. (Foto: F. Tröger)

überliefert, dass auf dem Grundstück „in früheren Zeiten ein Wassergraben“ verlief, mit dem ein Teich gespeist wurde, an dem die Gänse und Enten des Hofes gehalten wurden. Damit ist aber vermutlich nicht dieser Befund gemeint: Zum einen sind der beobachtete Graben- und Teichbefund spätestens im 17./18. Jh. bereits verfüllt, zum anderen fanden sich im Süden der Grabungsfläche Hinweise auf einen erst in der Neuzeit angelegten, künstlichen Lösch- oder Schöpfteich. Es ist daher wahrscheinlicher, dass es sich bei letztgenanntem um den für das Grundstück überlieferten Ententeich handelt. Wann genau dieser letzte Teich verfüllt wurde, ist hingegen unklar.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

**151 Gehrden FStNr. 56,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:**

Im Nordwesten von Gehrden wird gegenwärtig die

Industriebrache einer 1985 geschlossenen Teppichfabrik zu einem neuen Wohngebiet entwickelt. Zuvor (bis 1930) befand sich auf dem Gelände die Mitte des 19. Jhs. errichtete Zuckerfabrik Neuwerk. Beide Nutzungen – jeweils verbunden mit großen Fabrikgebäuden – haben deutliche Spuren auf dem Gelände hinterlassen. Da sich allerdings anhand historischer Karten die Wüstung Spehr in der nördlichen Hälfte des Areals lokalisieren lässt und darüber hinaus im näheren Umfeld eine intensive Besiedlung seit der vorrömischen Eisenzeit nachgewiesen ist, sollten zumindest die Teilflächen, die einer ersten Begehung zufolge nicht durch die Vornutzungen bereits tiefgreifend gestört waren, sondiert werden. Dazu wurden verteilt über die gesamte 5,5 ha große Fläche insgesamt 21 Suchschnitte angelegt. Im Ergebnis konnte nicht nur die hier präsentierte Fundstelle aufgedeckt werden, sondern die Sondagen halfen auch, die modern veränderte Geländetopographie besser zu verstehen. So wurden im südlichen Teil des Areals in den vom Gehrden Berg abfallenden Hang durch Abgrabungen zwei Terrassen geschaffen. In einem Fall hat die Abgrabung zum Totalverlust archäologischer Denkmalsubstanz geführt, im anderen Fall „nur“ zu einer unterschiedlich stark ausgeprägten Kappung der Oberflächen: Hier haben sich die archäologischen Befunde zumindest noch rudimentär erhalten. Im nördlichen Drittel sind die alten Oberflächen ebenfalls tiefgründig durch Abgrabungen zerstört, wobei diese Eingriffe durch moderne Aufplanierungen überdeckt werden. Als Folge dieser massiven Geländeänderungen haben sich nur im südlichen Drittel der Fläche und in einem mittleren Streifen archäologische Befunde erhalten. Dabei handelt es sich im südlichen Bereich überwiegend um Siedlungsgruben, im mittleren Streifen traten auch vermehrt Pfostengruben hinzu. Bei einem tief reichenden Befund wird es sich vermutlich um einen Brunnen bzw. eine Wasserentnahmestelle handeln, da er bis in den anstehenden Kies reicht. Das geborgene keramische Fundmaterial erlaubt gegenwärtig nur eine allgemeine Datierung in die vorrömische Eisenzeit und in die römische Kaiserzeit. Weiterreichende Aussagen werden voraussichtlich mit Abschluss der für 2019 geplanten Hauptuntersuchung möglich sein.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH

U. Bartelt

**152 Gehrden FStNr. 58,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Die im Vorjahr bei Voruntersuchungen im Neubaugebiet „Langes Feld“ entdeckte Fundstelle (s. Fundchronik 2017, 106 Kat.Nr. 109) wurde 2018 großflächig ausgegraben. Insgesamt wurde eine Fläche von 4,4 ha untersucht, auf der aber lediglich 129 anthropogene Befunde aufgedeckt wurden. Während sich im Norden und mit Abstrichen auch im Süden noch deutlich Befundkonzentrationen abzeichneten, war die Befunddichte im mittleren Teil des Baugebiets ausgesprochen schütter. Außer einigen wenigen, nur noch sehr flach erhaltenen Grubenresten und vereinzelten, isoliert liegenden Pfostengruben haben sich dort vermutlich aufgrund von Erosion keinerlei Befunde erfassen lassen.

Auffällig ist das vergleichsweise häufige Vorkommen von „Feuerstellen“ bzw. deren Resten. Annähernd ein Viertel der Befunde ist dieser Befundkategorie zuzuordnen. Um was genau es sich bei diesen in der Regel nur sehr flach erhaltenen Befunden, die sich durch einen flächigen Asche- und Holzkohleeintrag auszeichneten und locker über das gesamte Baugebiet streuten, handelt und ob sie überhaupt mit den sicher prähistorischen Siedlungsbefunden auf der Fläche in Zusammenhang stehen, konnte bislang nicht eindeutig geklärt werden. Ansonsten wurden überwiegend Pfostengruben erfasst. In einigen wenigen Fällen lassen sie sich zu Grundrissen gruppieren. Mindestens drei Vier-Pfosten-Speicher sind nachweisbar. Bei einem weiteren nur lückenhaft erhaltenen Gebäudegrundriss könnte es sich um einen etwa N-S ausgerichteten Großspeicher handeln. Eindeutige Langhäuser konnten auf der Fläche indes nicht festgestellt werden. Die erfassten Siedlungsgruben lagen oftmals in der Nähe der Pfostengrubenkonzentrationen, teilweise bildeten sie aber regelrechte Grubenkomplexe aus ineinandergreifenden bzw. einander überlagernden Gruben.

Aus den Siedlungsgruben stammt die Hauptmasse des Fundmaterials, bei dem es sich nahezu ausschließlich um kleinteilig zerscherbte Grobkeramik handelt. Aufgrund der Kleinteiligkeit gestaltet sich eine genaue Ansprache schwierig: Die Randscherben sind kaum profiliert, sondern gehören tendenziell zu steilen Rändern von Vorratsgefäßen bzw. Rauhtöpfen. Nur in Einzelfällen finden sich Verzierungen in Form von Fingertupfen bzw. Daumeneindrücken auf dem Rand, die eine chronologische Ein-

grenzung auf die späte Bronzezeit und die vorrömische Eisenzeit erlauben. Unter den geborgenen Bodenscherben finden sich ausschließlich Standböden, die teilweise eingezogen sind, was eine Einordnung in die vorrömische Eisenzeit stützt.

In der Zusammenschau spricht vieles dafür, dass der im Neubaugebiet „Langes Feld“ erfasste Fundplatz tatsächlich eine räumliche Fortsetzung des bereits 2014 im Bereich der Fundstelle Gehrden FStNr. 43/44 (s. Fundchronik 2014, 78f. Kat.Nr. 94) nachgewiesenen ausgedehnten spätbronze-/eisenzeitlichen Siedlungsareals darstellt, welches vermutlich von einzeln liegenden Hofstellen geprägt war.

F: Komm.Arch. Region Hannover/ArchON Bock + Höppner GbR; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: LMH U. Bartelt/J. Bock

**153 Gehrden FStNr. 59,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Anlass der archäologischen Untersuchung war der Bau von Einfamilien- und Reihenhäusern. Die Fundstelle liegt am nordwestlichen Ortsrand der Stadt Gehrden unterhalb eines nach Norden abfallenden Ausläufers des Gehrden Burgberges. Unweit nördlich der Untersuchungsfläche verlief ein historischer Handelsweg, der „Hellweg vor dem Santforde“, der seit dem Mittelalter die Bistümer Minden und Hildesheim verband. Als Handelsroute geht diese Straßenverbindung wahrscheinlich bis in die römische Kaiserzeit zurück. Damit in Zusammenhang stand der Burgwall auf dem Gehrden Berg, der in Sichtweite des Grabungsplatzes liegt.

Vor Baubeginn wurde zunächst eine N–S laufende Sondage durchgeführt, die mehrere archäologische Befunde und einige vorgeschichtliche Funde erbrachte. Daraufhin wurde das gesamte Gelände archäologisch untersucht. Baubedingt teilte sich die Fläche in eine Süd- und eine Nordfläche, die durch einen etwa 4 m breiten, O–W laufenden Streifen geteilt wurden, der nicht ausgekoffert werden sollte. Es erfolgte lediglich eine Planumsaufnahme, da mit dem Abtragen des Mutterbodens die maximale Baueingriffstiefe bereits erreicht war.

Von 57 archäologisch relevanten Befunden sind 46 Verfärbungen als Pfosten zu interpretieren (Abb. 116). Diese unterteilen sich in einen Neun-Pfosten-Speicher, eine Reihe von vier Pfosten sowie 44 weitere Pfostenstellungen, die keine zusammen-

hängenden Strukturen erkennen lassen. Sie waren unregelmäßig auf der Fläche verteilt, konzentrierten sich aber v. a. im Zentrum der nördlichen Teilfläche. Ihre Größe im Planum variierte zwischen 0,20 × 0,22 m und 0,35 × 0,47 m. Die erbohrten Befundtiefen lagen zwischen 0,08 m und 0,42 m.

Neun Pfosten im südlichen Teil der Fläche fügten sich zu einem Speicherbau mit den Maßen 3,85 × 4,10 m (Bef. 3, 4, 7, 8, 11–15). Die Jochweite schwankt zwischen 1,75 und 2,00 m. Der rechteckige Grundriss der meisten Pfosten hatte die Maße von 0,30 × 0,34 m. Sie wiesen Befundtiefen von 0,22 bis zu 0,42 m auf, überwiegend waren sie noch mehr als 0,30 m tief erhalten. Die Pfosten waren zumeist relativ homogen mit mittelgraubraunem bis dunkelgraubraunem Schluff verfüllt, der vereinzelt mit gelblichem Anstehenden durchsetzt war. Teilweise waren Brandlehm- bzw. Holzkohlepartikel beige-mengt. Da die Befundgrenzen recht scharf und deutlich erschienen und die Verfüllungen dunkler als die der anderen Pfosten waren, ist eher von einem jüngeren Befund auszugehen. Die einzige aus einem der Befunde geborgene Wandscherbe ist sehr klein und unspezifisch und daher kaum aussagekräftig, mutet aber vorgeschichtlich an.

Ebenfalls im südlichen Teil der Fläche befand sich eine N–S orientierte Reihe von vier Pfosten (Bef. 17–20). Sie lag etwa parallel zur nach Osten hin abfallenden natürlichen Senke. Die Pfosten hatten im Planum eine ovale Form mit Maßen von 0,22 × 0,26 m bis zu 0,24 × 0,37 m. Die Befundtiefen lagen zwischen 0,08 und 0,36 m. Die Abstände zwischen den einzelnen Pfosten betragen 0,93, 0,89 und 0,71 m (von Süd nach Nord). Jenseits der Trennung der beiden Untersuchungsbereiche fanden sich drei weitere Pfosten (Bef. 21–23), die rechtwinklig an die beschriebene Reihe anschließen könnten, womit die Ecksituation eines annähernd N–S ausgerichteten Hausgrundrisses angeschnitten worden wäre. Wegen der lückenhaften Freilegung sowie der Lage an der östlichen Grabungsgrenze muss dies aber Vermutung bleiben.

Weitere Pfostenstellungen in der Nordfläche der Grabungsfläche lassen ein rechteckiges Gebäude von 11,4 × 6,5 m erkennen. Es lässt sich eine nördliche Pfostenreihe von Befund 24, 25 über die Doppelpfosten 38/39 und 40/41 zu den Pfosten 42 und 43 erkennen, südlich parallel dazu die Pfosten 29, 36/37 und 47.

Aufgrund ihrer Form und Größe können zehn Befunde als Siedlungsgruben unbestimmter Funkti-

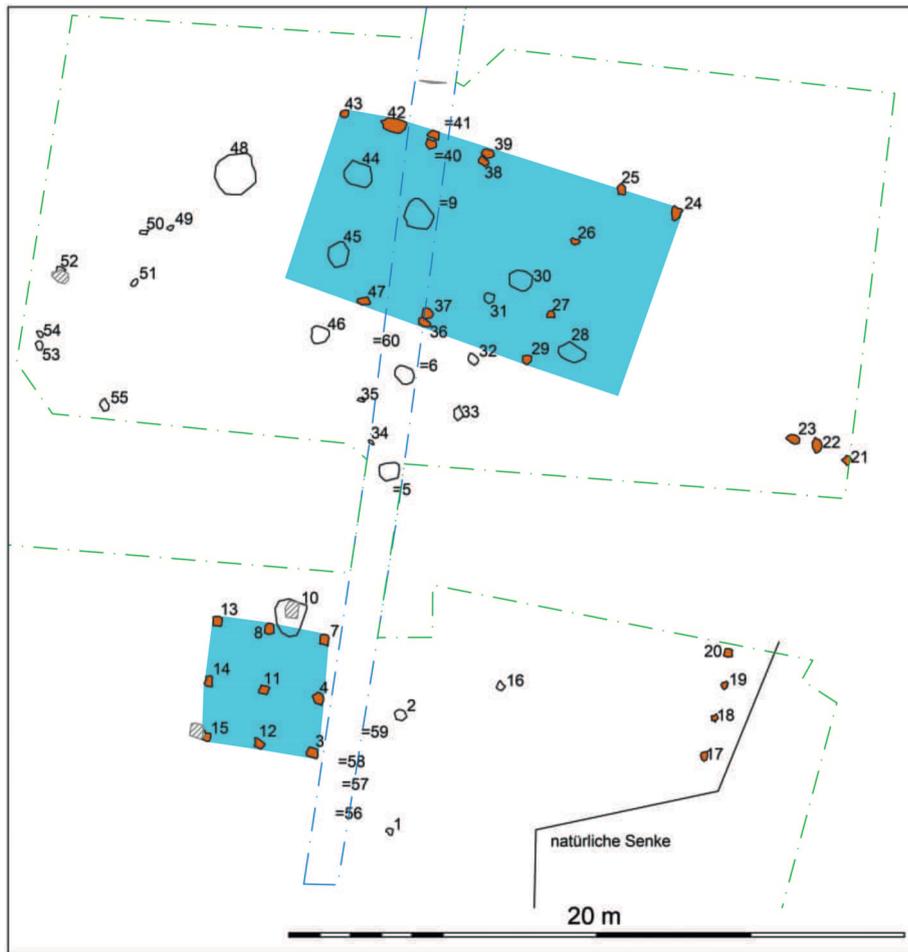


Abb. 116 Gehrden FSStNr. 59, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 153). Grabungsplan mit rekonstruierten Gebäudegrundrissen. (Grafik: I. Wullschläger/ U. Buchert)

on interpretiert werden (5, 6, 9, 10, 28, 30, 44–46, 48). Sie hatten im Planum zumeist rundliche bis ovale Formen mit Maßen von $0,47 \times 0,75$ m bis zu $1,35 \times 1,50$ m. Die durch die Bohrungen ermittelten Befundtiefen lagen zwischen 0,21 und 0,73 m. Unter den Siedlungsgruben sticht der Befund 48 mit den größten Abmaßen ($1,35 \times 1,50$ m) und der größten Tiefe (0,73 m) heraus, da seine Verfüllung durch humose Anteile wesentlich dunkler erschien als die der umliegenden Befunde.

Es konnten lediglich aus vier der 57 Befunde Funde geborgen werden. Dabei handelt es sich um die Befunde 5, 6, 7 und 48. Neben Keramik stellen Tierknochenfragmente aus Befund 48 die größte Fundgruppe dar. Außerdem konnte etwas Brandlehm sowie ein Muschelgehäuse geborgen werden. Die Tonware ist ausschließlich handgeformt, zerscherbt und von unterschiedlicher Härte. Im Ton finden sich neben mineralischen Beimengungen auch Schamotte und Muschelgrus als Zuschlagstof-

fe. Abgesehen von einem Stück handelt es sich um kleine Wandscherben dunkelgrauer bis graubrauner Färbung, die aufgrund ihrer Größe nicht weiter ansprechbar sind. Eine allgemein vorgeschichtliche Datierung erscheint aufgrund der Machart wahrscheinlich. Aus Befund 48 konnte neben den zahlreichen Tierknochen eine Randscherbe geborgen werden, die durch ihre hellere, blassbeige Färbung, ihren vergleichsweise harten Brand und einen nach außen gebogenen, mit kleinen (Fingernagel-)Kerben verzierten Rand auffällt. Für dieses Stück darf frühestens eine Datierung in die römische Kaiserzeit angenommen werden.

F: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FM: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

I. Wullschläger

154 Gleidingen FStNr. 38,
Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover
 Neuzeit:

Bei der Errichtung von zwei Einfamilienhäusern im Bereich der Hildesheimer Straße im Ortskern von Gleidingen wurden die Erdarbeiten archäologisch begleitet. Auf der westlichen Parzelle wurden sieben Befunde festgestellt, bei denen es sich ausnahmslos um Gruben handelte. Aufgrund der auf dem Planum befindlichen Keramik können diese Befunde als frühneuzeitlich bzw. neuzeitlich angesprochen werden. Des Weiteren wurden zahlreiche Tierknochen geborgen.

Auf dem östlich gelegenen Grundstück konnten zehn Befunde freigelegt werden; neun Gruben und ein Pfosten. Auch hier lässt die wenige gefundene Keramik auf eine Datierung in die frühe Neuzeit bis Neuzeit schließen. Da auf der gesamten Fläche mit dem Planum die maximale Eingriffstiefe erreicht war, konnten die Befunde nicht vollständig dokumentiert werden und verblieben im Boden.

F, FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Hannover

G. Brose

155 Godshorn FStNr. 4,
Gde. Stadt Langenhagen, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:
 Südlich des Flughafens Hannover Langenhagen soll im Bereich des Gewerbegebietes Münchner Straße

West auf einem ca. 8,7 ha großen Gelände der „Conti Businesspark“ neu erschlossen werden. Da aus dem Umfeld archäologische Fundstellen bekannt waren, wurde das Gelände zunächst sondiert.

Die Anlage der Sondagen erfolgte in 4 m breiten Streifen mit einem Abstand von 40 m zueinander. Im Bereich der leichten Kuppenlage im südlichen Drittel der Fläche wurden mehrere als Pfosten- und Siedlungsgruben interpretierbare Verfärbungen beobachtet. Die Eingriffstiefe betrug zwischen 0,4 und 0,8 m. Befunde wurden erst nach Abtrag der zwischen 0,2 und 0,4 m mächtigen Humusoberfläche sowie des ca. 0,15 bis 0,2 m mächtigen Verbraunungshorizonts im grauen, gelbgrauen und gelbbraunen glazialen Feinsand erkannt. Nach Norden und Westen setzten mit Abfallen des Geländes zunehmend starke Podsolierungserscheinungen im Niederungsbereich ein, hier wurden keine weiteren Befunde beobachtet.

Die 471 Befunde der südlichen Grundstücksfläche lassen das Bild eines hier existierenden älterkaiserzeitlichen Einzelhofes mit einem Gebäude auf der Kuppenlage entstehen. Wegen der dichten Setzung von Pfostenstellungen ist allerdings ein eindeutiger Hausgrundriss nicht erkennbar. Hinzu treten ein Neun-Pfosten-Speicher an der südlichen und mehrere Feuerstellen an der westlichen Hanglage sowie ein Grubenhaus (*Abb. 117*) auf der Westseite des Gehöftes.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

M. Brückner/U. Buchert



Abb. 117 Godshorn FStNr. 4, Gde. Stadt Langenhagen, Region Hannover (Kat.Nr. 155). Feuerstelle im Eckbereich eines Grubenhauses. (Foto: M. Brückner)



Abb. 118 Godshorn FStNr. 5, Gde. Stadt Langenhagen, Region Hannover (Kat.Nr. 156). Kastenbrunnen Bef. 58. (Foto: M. Brückner)

156 Godshorn FStNr. 5,
Gde. Stadt Langenhagen, Region Hannover
 Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im nördlichen Bereich der unter FStNr. 4, Kat.Nr. 155 beschriebenen Maßnahme wurde nur auf einem leichten Geländesporn archäologische Substanz in Form von keramikführenden Pfosten- und Siedlungsgruben beobachtet. Der Rest der Fläche zeigte sich ohne erkennbare Funde oder Befunde.

Bei den hier erfassten 87 Verfärbungen handelt es sich mehrheitlich um Pfostengruben ohne klare Baustrukturen. Nur an zwei Stellen waren die quadratischen Grundrisse ehemaliger Speicherbauten erkennbar. Weiterhin wurde ein Kastenbrunnen (Abb. 118) soweit möglich bis zum Austreten des Grundwassers dokumentiert. Die Keramikfunde an dieser Stelle sind weitestgehend undiagnostisch. Anhand der wenigen Randstücke kann von einer jüngereisenzeitlichen/älterkaiserzeitlichen Besiedlung ausgegangen werden. Zwei geborgene Dendroproben aus den Eckpfosten des Kastenbrunnens könnten hier näheren Aufschluss geben.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

M. Brückner/U. Buchert

157 Hagen FStNr. 9,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
 Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Östlich von Hagen führten systematische Begehungen zur Entdeckung einer neuen Fundstelle. In unmittelbarer Nähe zur Niederung des Hagenbaches konnten über zwei Dutzend Wandungsscherben handgeformter Keramikgefäße, eine davon mit dem Rest einer senkrecht durchbohrten flach-waagerechten Griffknubbe, und drei Randscherben aufgelesen werden. Einige wenige Scherben weisen geglättete Oberflächen auf. Das keramische Fundgut erlaubt nur eine grobe zeitliche Einordnung in die Bronze- bzw. vorrömische Eisenzeit. Daneben fanden sich auf dem Fundplatz auch eine größere Anzahl Silices: Neben rund einem Dutzend Flintabschlägen, einer davon retuschiert, zwei Flintklingen und einer größeren Zahl überwiegend craquelierter Flintrümmer wurden auch drei Flintkratzer gefunden.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

**158 Haimar FStNr. 2,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover
Römische Kaiserzeit und frühes und
spätes Mittelalter:**

Der Bereich der zu Beginn der frühen Neuzeit wüst gewordenen Siedlung Gilgen (s. zuletzt Fundchronik 2017, 107f. Kat.Nr. 113) wurde auch im Berichtsjahr wieder regelmäßig begangen. Erneut konnte mindestens ein Hildesheimer Marienpfennig aufgelesen werden; bei einer zweiten Münze ist die Ansprache fraglich, da zwar Größe und Gewicht passen, aber die Oberfläche der Münze so stark angegriffen ist, dass kein Münzbild mehr erkannt werden kann. Hingegen zeigt der eindeutig ansprechbare Hildesheimer Marienpfennig (Gew. 0,55 g) auf der Vorderseite erwartungsgemäß das Brustbild der Mutter Gottes Maria mit Schleier und Heiligenschein, während auf der Rückseite ein gotisches I flankiert von zwei lang-dreieckigen Schilden (Typ MEHL 1995, Taf. 16 Nr. 242) dargestellt ist. Alle bislang auf dem Platz nachgewiesenen, zwischen 1300 und 1362 datierenden Hildesheimer Marienpfennige stehen im Kontext mit der an dieser Stelle lokalisierten Wüstung Gilgen. Ebenfalls in diesen Kontext gehört eine in diesem Jahr außerdem gefundene frühmittelalterliche Scheibenfibel mit Kreuzdarstellung. Das gleiche gilt für einen als Tiertatze ausgebildeten spätmittelalterlichen Grapenfuß aus Bronze. Zudem konn-

te ein weiterer römischer Denar (Dm. 16,8–17,6 mm; D. 2 mm; Gew. 2,24 g) aufgelesen werden (Abb. 119), der zum auf diesem Platz ebenfalls schon mehrfach nachgewiesenen kaiserzeitlichen Besiedlungshorizont gehört. Es handelt sich dabei um einen Denar des Hadrian (RIC 290a/b; Bestimmung: U. Werz, Hannover), der in der Zeit zwischen 134 und 138 n. Chr. geprägt wurde.

Lit.: MEHL 1995: M. Mehl, Die Münzen des Bistums Hildesheim. Teil I: Vom Beginn der Prägung bis zum Jahre 1435. Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims 5 (Hildesheim 1995). – RIC.

F, FV: T. Böhlcke, Sehnde; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover/T. Böhlcke

U. Bartelt/T. Böhlcke



Abb. 119 Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 158). Denar des Hadrian. M. 1,5:1. (Foto: U. Werz)



Abb. 120 Hiddestorf FStNr. 14, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 159). Die Grabungsfläche aus der Vogelperspektive: Die linearen Pfostenreihen zeichnen sich deutlich ab. (Foto: J. Blanck)

**159 Hiddestorf FStNr. 14,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover**
Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte
Zeitstellung:

Auf einer bislang gänzlich von Bebauung freigehaltenen Fläche südlich der Arnumer Landwehr wurden bei den Erdarbeiten für ein Einfamilienhaus auf einer Fläche von rund 320 m² über 70 Befunde aufgedeckt, von denen der überwiegende Teil anthropogen sein dürfte. Da die maximale Baueingriffstiefe bereits erreicht war, konnten die Befunde lediglich im Planum dokumentiert werden. Alle Befunde wurden angebohrt, um zumindest die ungefähren Erhaltungstiefen zu ermitteln. Eine Ansprache kann deshalb nur unter Vorbehalt erfolgen. Überwiegend handelt es sich wohl um Pfostengruben, zudem wurden mindestens zwei Dutzend Siedlungsgruben aufgedeckt. Bei einem an der nördlichen Grabungsgrenze nur teilweise erfassten Befund, könnte es sich um einen Brunnen handeln. Auffällig ist, dass sich im Plan deutlich mehrere Pfostenreihen in WSW-ONO-Richtung abzeichnen (Abb. 120). Offenbar wurden hier ein oder mehrere (übereinanderliegende) Gebäudegrundrisse angeschnitten. Das wenige keramische Fundmaterial besteht überwiegend aus Harter Grauware. Einige Scherben größerer Machart lassen sich unter Vorbehalt ins Hochmittelalter und allgemein in die Vorgeschichte datieren.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Archäologische Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover/J. Blanck (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt/J. Blanck

**160 Ilten FStNr. 56,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**
Jungsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Bei systematischen Begehungen ackerwirtschaftlich



Abb. 121 Ilten FStNr. 56, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 160). Spätneolithische/frühbronzezeitliche Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

genutzter Flächen wurde nordöstlich von Ilten neben zwei Flintklingen und drei Flintabschlägen (davon ein Kernkantenabschlag) eine geflügelte Pfeilspitze mit bogenförmig eingezogener Basis (L. 29 mm; Br. 19 mm; D. 4 mm; Typ 7b nach KÜHN 1979) aus hellgrauem Flint gefunden (Abb. 121). Ihre Spitze ist bestoßen und eine der Flügelspitzen ist abgebrochen. Die Pfeilspitze datiert in den Übergang Spätneolithikum/Frühbronzezeit.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover/D. Zielinski

U. Bartelt/D. Zielinski

**161 Ilten FStNr. 57,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**
Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einem Acker nördlich von Ilten konnten auf eng umgrenztem Raum mehrere verrollte Keramikscherben aufgelesen werden, darunter eine Randscherbe und eine Wandungsscherbe mit dem Ansatz eines bandförmigen Henkels. Die Fragmente sind zu unspezifisch, um sie genauer als allgemein vorgeschichtlich datieren zu können. Weitere Begehungen sind deshalb geplant.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover/D. Zielinski U. Bartelt

**162 Ilten FStNr. 58,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**
Römische Kaiserzeit:

Nördlich von Ilten wurde im Berichtsjahr ein augusteischer Denar (Abb. 122) gefunden. Die insgesamt sehr stark abgegriffene Münze (Dm. 16,3–17,5 mm; D. 2 mm; Gew. 2,86 g) trägt auf der Vorderseite das Portrait des mit Lorbeerzweig bekrönten Augustus nach rechts. Die Umschrift ist nur rudimentär erhal-



Abb. 122 Ilten FStNr. 58, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 162). Denar des Augustus, geprägt 2/1 v. Chr. in Lugdunum. M. 1,5:1. (Foto: U. Werz)

ten und nicht eindeutig zu entziffern. Auf der Rückseite sind zwei stehende Personen in Toga dargestellt, zwischen ihnen zwei Schilde, hinter denen Speere aufragen. Auch hier ist die Umschrift wegen des starken Abriebs nicht zu entziffern. Aufgrund des charakteristischen Bildmotivs lässt sich die Münze aber eindeutig als ein unter Augustus 2/1 v. Chr. geprägter Denar mit Darstellung der Caesares Gaius und Lucius ansprechen.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover / D. Zielinski U. Bartelt

**163 Ilten FStNr. 59,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Über Oberflächenfunde konnte östlich von Ilten eine bislang unbekannte Fundstelle entdeckt werden. Bei einer einzigen Begehung wurden dort über 150 Keramikscherben vom Acker abgesammelt. Nur fünf davon sind Fragmente Harter Grauware und können unter Vorbehalt als spätmittelalterlicher Fundschleier interpretiert werden. Alle übrigen datieren aufgrund ihrer Machart älter. Bei der überwiegenden Mehrzahl handelt es sich um teils stark verrollte, kleinformatige Wandungsscherben grobkeramischer Gefäße. Lediglich sieben Scherben weisen eine Glättung der Oberfläche auf. Auffällig ist, dass keine einzige Scherbe Verzierungen trägt. Auch fehlen im keramischen Fundmaterial Henkelansätze u. ä. Die wenigen Randscherben sind so kleinformatig und abgerollt, dass sie gegenwärtig keine genauere Datierung als allgemein vorgeschichtlich zulassen. Des Weiteren fanden sich auf der Fläche noch zwei Stücke gebrannten Lehms, fünf Stücke Eisenschlacke und drei Flintabschläge.

F, FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover / D. Zielinski U. Bartelt

**164 Isernhagen FStNr. 92,
Gde. Isernhagen, Region Hannover**

Jungsteinzeit:

Auf einer ökologisch bewirtschafteten Fläche nordwestlich der Hohenhorster Bauernschaft wurde im Berichtsjahr beim Kartoffelroden ein kleines Fels-Rechteckbeil (L. 93 mm; Br. max. 45 mm; D. 28 mm; Gew. 206 g) gefunden (Abb. 123). Das nicht nur vollständig, sondern nahezu unversehrt erhaltene Beil (Gruppe A, Form 1, Variante b nach BRANDT 1967) ist aus grünlich-grauem, feinkörnigem Felsge-

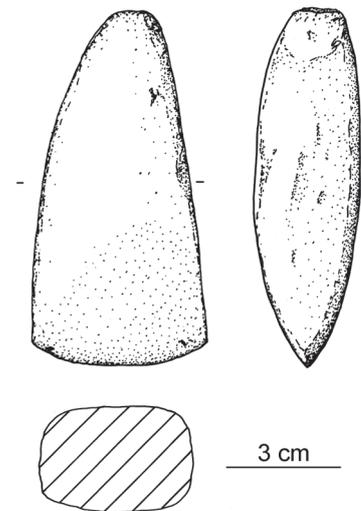


Abb. 123 Isernhagen FStNr. 92, Gde. Isernhagen, Region Hannover (Kat.Nr. 164), Fels-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: S. Nolte)

stein gefertigt. Es hat einen gerundeten, leicht asymmetrisch zugeschliffenen Nacken, eine gerundete Schneide und ist allseitig sorgfältig poliert. Offensichtlich war das Steinbeil nie in Benutzung: Es sind nur minimale Beschädigungen zu verzeichnen, die jedoch allesamt rezent sind.

Lit.: BRANDT Studien, 1967

F, FV: B. Hemme, Isernhagen; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt

**165 Koldingen FStNr. 26,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Systematische Begehungen erbrachten südlich von Koldingen den Fund einer fragmentierten Bügelknopffibel (Abb. 124). Von der massiven Bronzefibel (Gew. 71,77 g) ist nur der halbkreisförmig gebogene, im Querschnitt schmal-rechteckige Bügel mit samt Fuß vorhanden. Vom namensgebenden Bügelknopf hat sich am Kopfende lediglich der Stiel erhalten; der eigentliche Knopf, der darauf aufgesteckt war, fehlt. Desgleichen fehlen Spiralkonstruktion und Nadel. Der Bügel ist beidseitig mit an den Rändern entlanglaufenden Girlanden aus eingepunzten Halbkreisen verziert. Der minimal trapezförmige Fuß trägt keine Verzierung. Das Fibelfragment kann in den Übergang römische Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit datiert werden.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt, Komm. Arch. Region Hannover / V. Hornburg

U. Bartelt / V. Hornburg

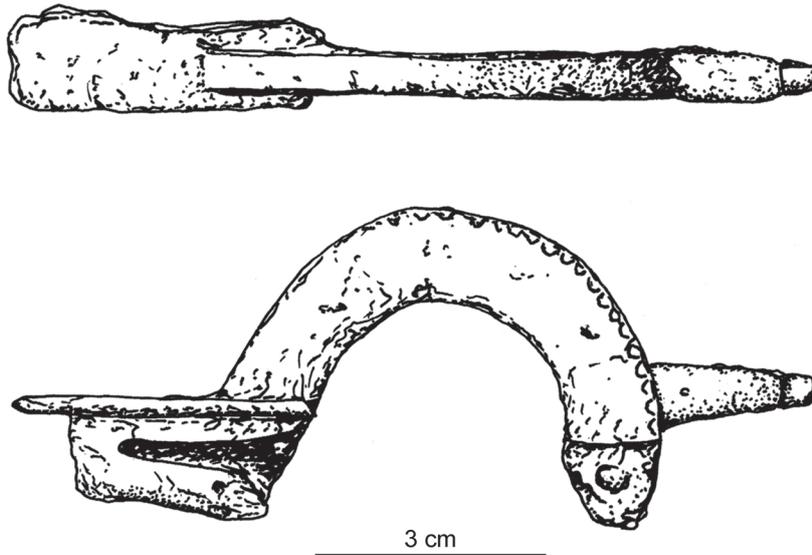


Abb. 124 Koldingen FStNr. 26, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 165). Fragment einer Bügelknopffibel. M. 1:1. (Zeichnung: S. Nolte)

**166 Koldingen FStNr. 27,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Bronzezeit:**

Südlich von Koldingen wurden bei Begehungen zwei Bronzesichelbruchstücke (*Abb. 125*) vom Acker aufgelesen. Ob die in einer Entfernung von etwa 29m zueinander gemachten Funde Fragmente einer einzigen Sichel sind oder doch von zwei verschiedenen Sicheln stammen, kann aufgrund fehlender Anpassung und der Kleinteiligkeit der beiden Bruchstücke nicht abschließend entschieden werden. Die beiden auf der Rückseite planen Fragmente weisen drei bzw. mindestens zwei Rippen auf. Das eine Bruchstück zeichnet sich zudem durch einen hohen konischen Knopf am Basisende der oberen Rippe aus. Es kann daher sicher als Fragment einer Knopfsichel identifiziert werden.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/V. Hornburg

U. Bartelt

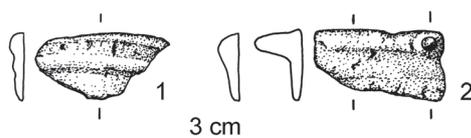


Abb. 125 Koldingen FStNr. 27, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 166). Bronzesichelfragmente. **1** Mittelbruchstück mit drei Rippen, **2** Endbruchstück mit mindestens zwei Rippen und einem Knopf am Basisende der oberen Rippe. M. 1:2 (Zeichnungen: S. Nolte)

**167 Koldingen FStNr. 29,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Völkerwanderungszeit und hohes Mittelalter:

Bei Begehungen auf den Flächen oberhalb der Leineniederung südlich von Koldingen wurde neben einer Rosettenfibel des 11. Jhs. das Fragment einer spätantiken scheibenförmigen Riemenzunge (*Abb. 126*) gefunden. Das Stück trägt deutliche Hinweise einer Umarbeitung (freundl. Hinweis A. Rau, Schleswig): So wurde das ursprünglich vorhandene Zwingenende abgetrennt und gleichzeitig – ohne Rücksicht auf die Verzierung – eine einfache Öse angebracht. Während die Bereiche rechts und links der Öse sorgfältig abgefeilt sind, zeichnet sich im von ihr überdeckten Bereich noch deutlich ein scharfkanti-



Abb. 126 Koldingen FStNr. 29, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 167). Spätantike scheibenförmige Riemenzunge. M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)

ger Grat als letzter Rest des einstigen Zwingenteils ab. Die in die erste Hälfte des 5. Jhs. zu datierende Riemenzunge trägt eine auffällige Verzierung aus einer zentralen sechsstrahligen Rosette, die von drei konzentrischen Doppelkreisen mit Binnenzier umgeben ist. Eine in Form und Verzierung sehr ähnliche Riemenzunge wurde im bayerischen Kempten gefunden (STEUER 1990, 185 Abb. 5,23). Tatsächlich kommen scheibenförmige Riemenzungen überwiegend im alemannischen Gebiet und am Ober- und Hochrhein vor (BÖHME 2008, 372 Abb. 3). In Norddeutschland sind bislang nur einige wenige Exemplare bekannt, zu denen sich jetzt der Koldinger Fund gesellt.

Lit.: BÖHME 2008: H. W. Böhme, Zur Bedeutung von Aschaffenburg im frühen Mittelalter. In: U. Ludwig (Hrsg.), *Nomen et fraternitas*. Festschr. Dieter Geuenich. RGA Ergbd. 62 (Berlin/New York 2008) 363–382. – STEUER 1990: H. Steuer, Höhengiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. Einordnung des Zähringer Burgbergs, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. In: H. U. Nuber et al. (Hrsg.), *Archäologie und Geschichte*. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 1 (Sigmaringen 1990) 139–205.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/V. Hornburg, Hannover U. Bartelt

168 Lutter FStNr. 7,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:

Nordwestlich von Lutter wurde beim Wurzelroden eine stark beschädigte Felsgesteinaxt (erh. L. 136 mm; Br. max. 54 mm; erh. D. 30 mm; Gew. 252 g) mit zylindrisch ausgearbeitetem Nacken und bogenförmiger Schaftlochverstärkung gefunden (Abb. 127). Während der Bereich zwischen Nacken und dem etwa mittig auf der Längsachse gelegenen Schaftloch (Dm. 20 mm) noch ausreichend gut erhalten ist, finden sich jenseits dieses Punktes auf dem Axtkörper großflächige Abplatzungen, die eine genaue Rekonstruktion der einstigen Form erschweren. Der Schneidenbereich ist ebenfalls stark beschädigt, dennoch wird die Axt ursprünglich nur geringfügig länger gewesen sein. Von einer einstigen Politur des Axtkörpers – soweit überhaupt vorhanden gewesen – haben sich keine Spuren erhalten.

F, FV: H. Ahrens, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

169 Mandelsloh FStNr. 7,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Berichtsjahr fanden nach über 20 Jahren erneut Begehungen auf dem Anfang der 1980er Jahre von E. Schwarzlose entdeckten mehrphasigen Fund-

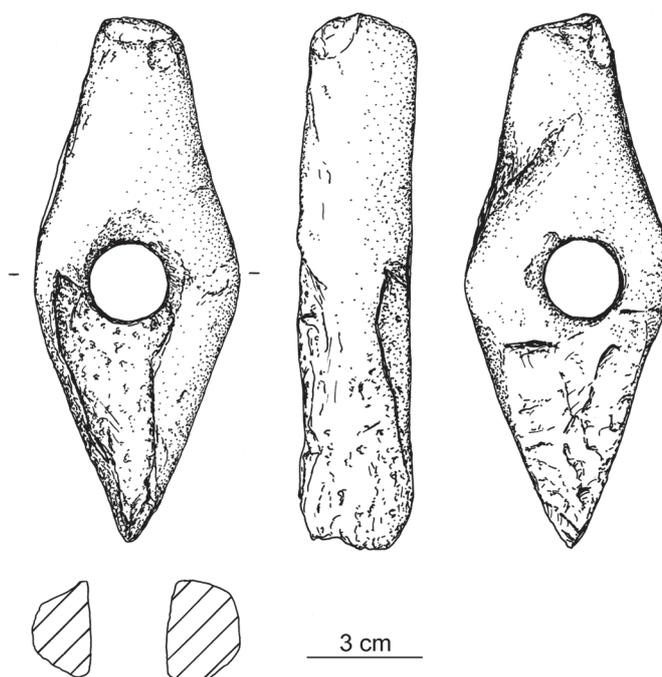


Abb. 127 Lutter FStNr. 7, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 168). Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: S. Nolte)

platz statt. Neben einem Dutzend Wandungsscherben handgeformter Keramikgefäße und einem Mahlkugelfragment ließen sich dabei v.a. Silices finden. Bei der Mehrzahl der Funde handelt es sich um Flintabschläge und craquelierte Flintrümmern. Aber es fanden sich auch mehrere, teils craquelierte Flintringen, eine davon mit einer Lateralretusche und eine weitere mit schräger Endretusche, sowie 14 Flintkratzer, darunter ein Klingengerät. Zudem konnte eine vollständig erhaltene, kleine geflügelte Pfeilspitze (L. 17 mm; Br. 12,3 mm; D. 2,8 mm; Typ 7b nach KÜHN 1979) aus weißlich-grauem Flint vom Acker aufgefunden werden. Ein weiteres (für eine Flintpfeilspitze zu dickes) Gerät weist Lateralretuschen und eine stark abgenutzte Spitze auf.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

170 Mandelsloh FStNr. 34,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei den diesjährigen Begehungen konnten auf der zuletzt 2017 begangenen Fundstelle (s. Fundchronik 2017, 113 Kat.Nr. 122) weitere Silices von der ackerwirtschaftlich genutzten Fläche abgesammelt werden. Neben einigen craquelierten Flintrümmern und insgesamt fast anderthalb Dutzend Flintabschlägen und -klingen, von denen ein Klingengerät Gebrauchsretuschen aufweist, wurden drei Flintkratzer und das Fragment eines Flintgeräts mit Lateralretuschen aufgefunden. Zudem fand sich ein Schlagstein aus Felsstein.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt/T. Piche

171 Mandelsloh FStNr. 44,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Jungsteinzeit:

Bei einer erneuten Begehungen der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2014, 84 Kat.Nr. 108)

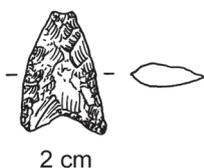


Abb. 128 Mandelsloh FStNr. 44, Gde. Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat. Nr. 171). Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: S. Nolte)

konnte im Berichtsjahr eine geflügelte Pfeilspitze mit bogenförmig eingezogener Basis (Abb. 128; erh. L. 25 mm; B. 17 mm; D. 4 mm; Typ 7b nach KÜHN 1979) aus hellgrauem Flint gefunden werden. Die Spitze und eine der Flügelspitzen sind abgebrochen. Die Pfeilspitze datiert in das Spätneolithikum.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt

172 Mandelsloh FStNr. 75,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Begehungen nordwestlich von Mandelsloh führten zur Entdeckung einer bislang unbekanntes Fundstelle: Neben einigen wenigen verrollten Wandungsscherben vorgeschichtlicher Keramik konnten v.a. Silices von der ackerwirtschaftlich genutzten Fläche aufgefunden werden. Zudem fanden sich über vier Dutzend Flintabschläge und ein kleines craqueliertes Flintringenfragment (evtl. mit Gebrauchsretusche) sowie zwei retuschierte Abschläge, zwei Flintkratzer und ein Flintbohrer.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

173 Mardorf FStNr. 9,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bis in die Mitte des 20. Jhs. war das Landschaftsbild am Nordufer des Steinhuder Meeres von Binnendünen geprägt, die – wie v.a. in den 1920er und 1930er Jahren gemachte Funde zeigen – seit dem Mesolithikum auch regelmäßig vom Menschen aufgesucht wurden (MEIER-BÖKE 1939). Die bekannteste Binnendüne am Steinhuder Meer ist der „Weiße Berg“ in Mardorf, die aber wegen Aufforstungsmaßnahmen heutzutage kaum noch als Sanddüne erkennbar ist. In den kommenden Jahren soll daher in einem Renaturierungsprojekt der ursprüngliche Zustand einiger Dünen am Steinhuder Meer wiederhergestellt werden. Zu diesem Zweck wurde in einem ersten Bauabschnitt zwischen Badestraße und Kiefernweg auf einer rund 1,5 ha großen Fläche der Baum- und Gehölzbestand stark gelichtet, die nährstoffreichen Bodenschichten maschinell entfernt und mit Magerrasen eingesät. Leider liefen die Arbeiten dieses ersten Bauabschnitts noch ohne Betei-



Abb. 129 Mardorf FStNr. 9, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 173). Flintklingen. M. 1:1. (Fotos: S. Nolte)

ligung der archäologischen Denkmalpflege; dem Engagement von R. Reimann ist es aber zu verdanken, dass trotzdem einige Funde gemacht und gemeldet wurden. Bei einer spontanen Begehung der Fläche im April 2018 konnten drei zertrümmerte Flintobjekte, darunter evtl. ein kleines Kernfragment, fünf Abschlüge und eine noch medial erhaltene gleichförmige Klinge ohne weitere Modifikation aufgelesen werden. Weitere Funde wurden durch Mitarbeiter der Region Hannover aus dem im Zuge der Arbeiten von dem Bauabschnitt an die nahe Surfstelle verbrachten Sandmaterial geharkt: Es handelt sich dabei um vier Flintklingen (*Abb. 129*), die aus ähnlichem Ausgangsmaterial intentionell hergestellt worden sind. Die Lamellen (zweimal vollständig: L. 41 mm; B. 9,5 mm; D. 3 mm und L. 35 mm; Br. 10,5 mm; D. 4 mm; einmal proximal: L. 38,5 mm; Br. 11 mm; D. 4,5 mm; einmal distal: L. 37 mm; Br. 13,5 mm; D. 3 mm) wurden nicht weiter modifiziert. Aufgrund der Parallelität der Klingen und Klingengröße sind diese ins Spätmesolithikum bis Frühneolithikum zu datieren.

Mit den Projektverantwortlichen wurde abgestimmt, dass alle weiteren Bauabschnitte im Rahmen des Dünen-Renaturierungsprojektes in enger Zusammenarbeit mit der archäologischen Denkmalpflege erfolgen und entsprechend begleitet werden. Lit.: MEIER-BÖKE 1939: A. Meier-Böke, Kleinsteingeräte vom Steinhuder Meer. Die Kunde 7, 1939, 17–24.

F: R. Reimann, Hohnhorst/Region Hannover; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/S. Nolte, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt/S. Nolte

**174 Mardorf FStNr. 24,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Die archäologische Begleitung des zweiten Bauabschnitts im Dünen-Renaturierungsprojekt am Nordufer des Steinhuder Meeres (vgl. FStNr. 9, Kat. Nr. 173) führte Ende 2018 zur Entdeckung einer weiteren Fundstelle. In den Bauablauf aus Vegetationsmulchen, Humusabtrag und geringmächtiger Sandabtrag waren diesmal bewusst jeweils mehrwöchige Fenster für die Begehung der rund 1,1 ha großen Fläche durch auf das Erkennen lithischer Artefakte spezialisierte Ehrenamtliche vorgesehen. Die dabei gemachten Funde wurden einzeln eingemessen. Leider war die Fläche durch eine frühere Nutzung als Campingplatz stellenweise ziemlich stark mit Glasbruch u.ä. vermüllt und wies eine Reihe moderner Eingrabungen auf. Dennoch konnten bei den Begehungen sieben Flintabschlüge, darunter ein feuerbeeinträchtigter craquelierter (L. 26 mm; Br. 12 mm), und zwei Schlagsteine aufgelesen werden. Der eine – aus rötlichem Felsgestein – hat deutliche Schlagmerkmale an der Arbeitsseite, die dadurch entstandene Verrundung zeugt von einem intensiven Gebrauch. Der andere Schlagstein weist die anthropogenen Schlagspuren einseitig, an seiner flachen Seitenkante, über ein Areal von 12 cm² auf.

F: R. Reimann, Hohnhorst/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/S. Nolte, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt/S. Nolte

**175 Mariensee FStNr. 10,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei Begehungen konnte nordöstlich von Empede auf einer höher gelegenen Fläche am Rand der Leineniederung über Oberflächenfunde eine bislang unbekannt weitläufige Fundstelle entdeckt werden. Auf rund 1,5 ha wurden mehrere Dutzend Stücke Eisenschlacke (Gesamtgewicht 2,1 kg) aufgelesen. Außerdem fanden sich in lockerer Streuung einige Silices: fünf Flintabschlüge (einer evtl. mit Gebrauchsretusche), zwei Flintklingen und zwei craquelierte Flintrümmer sowie ein Flintkratzer und ein Flintbohrer. Im Fundmaterial sind zudem zwei kleine Keramikfragmente – eine Rand- und eine Wandungsscherbe – vertreten, die sich jedoch nur grob vorgeschichtlich datieren lassen.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt,

Komm.Arch. Region Hannover / T. Piche
U. Bartelt / T. Piche

**176 Mariensee FStNr. 11,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Unbestimmte Zeitstellung:

Nordwestlich von Mariensee wurde bei Begehungen ein großflächiger Fundplatz entdeckt. Auf einer gegenüber dem südlich anschließenden Ellernbruch leicht erhöht gelegenen Fläche konnten auf rund 0,4 ha v. a. Silices aufgelesen werden. Daneben fanden sich auch eine Mahlkugel sowie einzelne stark vorrollte Wandungsscherben und eine Randscherbe. Letztere gehört zu einer weitmundigen Schale mit geglätteter Oberfläche. Das aufgesammelte lithische Fundmaterial besteht aus jeweils über einem Dutzend Flintabschlägen und craquelierter Flintrümmern sowie einigen Flintklingen, einem Flintkern und drei Flintkratzern. Zwei Abschläge sind retuschiert, eine Klinge weist eine Lateralretusche auf.
F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover / T. Piche

U. Bartelt / T. Piche

**177 Müllingen FStNr. 48,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**
Römische Kaiserzeit:

Im Berichtsjahr wurde im Rahmen systematischer Begehungen in der Gemarkung Müllingen völlig überraschend der seltene (und für die Region Hannover bislang einmalige) Fund einer römischen Statuette (*Abb. 130*) gemacht. Die bronzenne Kleinplastik (erh. H. 79 mm; Gew. 62,07 g) zeigt einen nackten, bärtigen Mann im Kontrapost mit Stand- und Spielbein. Obwohl neben den Füßen auch beide Unterarme und mit ihnen auch die für eine schnelle Identifikation entscheidenden Attribute fehlen, spricht die Kombination aus Nacktheit, Bärtigkeit und Haltung der Oberarme dafür, dass es sich um eine Herkules-Statuette handelt. Römische Statuetten – v. a. solche des Merkur, aber auch des Mars, des Jupiter und des Herkules – finden sich vergleichsweise häufig in der *Germania magna*. Nach gegenwärtigem Forschungsstand datieren sie ins 2./3. Jh. Häufig gehören sie zu Depotfunden. Bislang ist der Herkules von Müllingen jedoch ein Einzelfund, eine Nachsuche am Fundort erbrachte keine weiteren Funde. Für das kommende Jahr sind daher zusätzliche Begehungen und Untersuchungen geplant.



Abb. 130 Müllingen FStNr. 48,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover
(Kat.Nr. 177). Römische Herkules-Statuette (unrestaurierter Zustand). M. 1:1.
(Foto: U. Bartelt)

F: H. Müllenmeister, Hannover; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover / H. Müllenmeister; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt / H. Müllenmeister

**178 Neustadt a. Rbge. FStNr. 47,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im historischen Stadtkern Neustadts fand im Vorfeld der Errichtung eines Mehrfamilienhauses eine kleine archäologische Ausgrabung statt. Da der Neubau nicht unterkellert werden sollte, beschränkten sich die Untersuchungen auf die bauseitige Solltiefe, die bereits bei 0,7 m unter Geländeoberkante erreicht war. Trotz dieser Beschränkungen ließen sich schon im ersten Baggerplanum mehrere Mauerzüge und ein Brandhorizont aufdecken, auf maximaler Baueingriffstiefe zusätzlich Kulturschichten, Gruben und Lehmfußböden. Mit Ausnahme von fünf Kellerbefunden – drei neuzeitliche Backsteinkeller mit Betonfußböden und zwei aus Kalkbruchsteinen errichtete Keller, die vermutlich spätmittelalterlich / frühneuzeitlicher Genese sind – können die Befunde über das geborgene Fundmaterial jedoch nur allgemein in das Mittelalter und die Neuzeit datiert werden. Auffällig waren großflächigere Brandgruben und Brandschutthorizonte, die evtl. mit den für Neu-

stadt schriftlich überlieferten Brandkatastrophen u. a. des 18. Jhs. in Zusammenhang stehen.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

**179 Niedernstöcken FStNr. 24,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Im Rahmen systematischer Prospektionen im Umfeld der 2015 entdeckten Siedlung der Linienbandkeramik (Fundchronik 2015, 101–103 Kat.Nr. 147; GERKEN/NELSON 2016), die dazu dienen sollten, Hinweise auf die Ausdehnung des Siedlungsareals zu gewinnen, wurden durch T. Piche angrenzende Flächen systematisch prospektiert. Dabei konnten etwa 250m nördlich der bisher ausgegrabenen Fläche zwei unversehrte Dechsel in geringem Abstand voneinander aufgefunden werden, die lediglich durch landwirtschaftliche Maschinen geringfügig beschädigt waren (Abb. 131). Der eine Dechsel weist eine Länge von 14 cm, eine Breite von 3,00 cm und eine Dicke von 2,50 cm auf. Der zweite Dechsel ist 12 cm lang, 3 cm breit und 2 cm dick. Diese erneuten Dechselfunde lassen den Schluss zu, dass sich entweder die Siedlung bis zu dieser Stelle weiter

ausdehnte oder dass diese Dechsel aus Gräbern stammen könnten.

Um dies zu verifizieren sind weitere Untersuchungen vorgesehen.

Lit.: GERKEN/NELSON 2016: K. Gerken/H. Nelson, Niedernstöcken 21. Linienbandkeramisches Expansionsgebiet jenseits der Lössgrenze im Land der Jäger und Sammler? NNU 85, 2016, 31–84

F, FM: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: LMH

T. Piche/ K. Gerken

**180 Niedernstöcken FStNr. 24,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Auf der 2015 neu entdeckten Fundstelle der Linienbandkeramik bei Niedernstöcken (GERKEN/NELSON 2016, 31–84) nordwestlich von Hannover konnten am 7. November 2018 in größerem Umfang geophysikalische Messungen durchgeführt werden. Die eintägige Prospektion fand in enger Zusammenarbeit des NLD Hannover und des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen statt. Den Anstoß dafür gaben die Neufunde von zwei unbeschädigten Dechseln durch einen örtlichen Sammler im Frühjahr 2018 (s. Kat.Nr. 179), die zur großen Überraschung nicht im Umfeld der Grabung

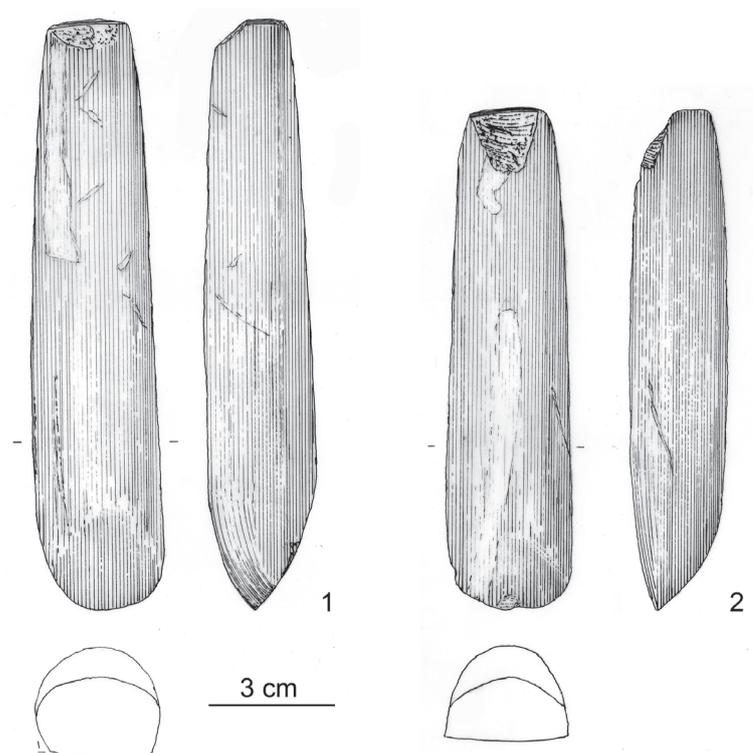


Abb. 131 Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 179). Zwei nahezu vollständig erhaltene Dechsel. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)

und Geomagnetik von 2015, sondern auf einem Flurstück nördlich davon aufgelesen worden waren. Bereits vor den Messungen bestand daher Anlass zu der Annahme, dass sich die linienbandkeramische

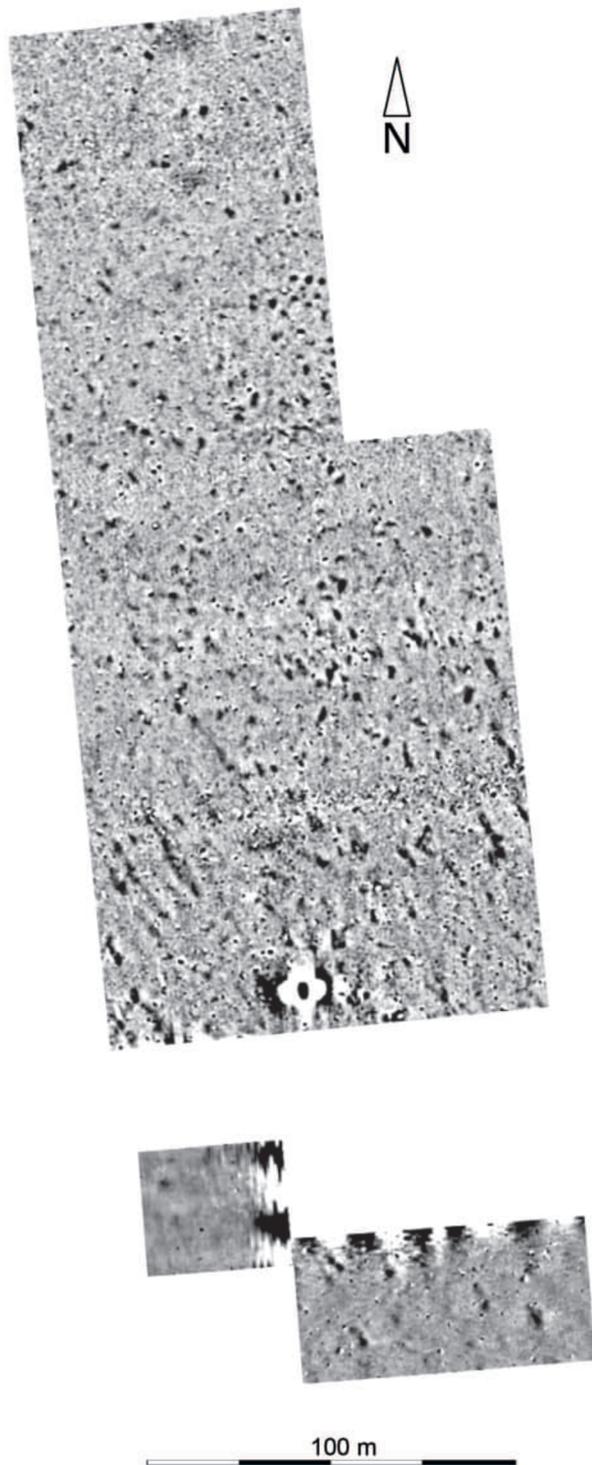


Abb. 132 Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 180). Messbilder der 2015 (unten) und 2018 (oben) durchgeführten Magnetometerprospektionen. (Grafik: C. Ludwig/C. Schweitzer)

Siedlung von Niedernstöcken nördlich fortsetzen könnte.

Tatsächlich zeichnen sich im Magnetogramm der gut 24.000m² umfassenden Fläche zahlreiche Anomalien ab, die auf eine intensive Besiedlung des Areals hindeuten (Abb. 132). Bei den meisten im Messbild erkennbaren Strukturen handelt es sich um rund bis länglich geformte Störkörper mit hoher magnetischer Ausstrahlung, die wahrscheinlich auf Gruben oder andere ähnlich gestaltete Objekte im Erdreich zurückgehen dürften. Sie verteilen sich, mit einigen Ballungen, nahezu flächendeckend über das gesamte Areal, scheinen nach Norden aber weniger zu werden. Für die Beurteilung der Siedlungsstruktur sind mehrere längliche positive Strukturen wichtig, die jeweils paarweise im südlichen Teil der Messfläche auftreten. Derartige Anomalien sind von vielen Prospektionen und Ausgrabungen linienbandkeramischer Fundplätze bekannt und demnach relativ verlässlich als wandbegleitende Gruben bzw. Grabenstrukturen von Langhäusern zu interpretieren. Zu dieser Deutung passt auch ihre Länge, die mit 25–27 m durchaus im Rahmen der bekannten Maße liegt. Auf Pfostenstellungen innerhalb der Hausgrundrisse können wahrscheinlich verschiedene kleine punktförmige positive und negative Anomalien zurückgeführt werden, die sich im Zwischenraum der länglichen Strukturen abzeichnen. Allerdings sind sie im Magnetogramm von 2018 nur undeutlich zu erkennen, sodass sich vorerst keine genauen Aussagen zur Innengliederung treffen lassen. Ganz im Norden der Messfläche, in unmittelbarer Nähe zum Fundort der Dechsel, zeichnet sich ein weiteres Gebäude ab, bei dem es sich um einen Speicherbau aus neun Pfosten mit Wandgräbchen zu handeln scheint.

Die Zugehörigkeit der genannten Strukturen zur linienbandkeramischen Fundstelle Niedernstöcken ist sehr wahrscheinlich. Die Ausrichtung der Anomalien, insbesondere der mutmaßlichen Hausgrundrisse, entspricht den Ergebnissen der geomagnetischen Prospektion von 2015 im direkten Umfeld der Grabungsfläche. Darüber hinaus fügen sich die meisten erkennbaren Strukturen in das bekannte Bild linienbandkeramischer Siedlungen ein. Es müssen jedoch nicht alle erkennbaren Strukturen in diesen Zusammenhang gehören. Das macht v. a. eine Anomalie ganz im Süden der Messefläche deutlich, die besonders durch ihre klare N–S-Ausrichtung auffällt. Der rechteckig geformte, schwach positive Störkörper mit kleinen punktförmigen Anomalien

in seinen Ecken erinnert an die Bauform von Grubenhäusern. Sehr ähnliche Anomalien sind bspw. aus den geomagnetischen Prospektionen auf der ottonischen Pfalz Werla bei Schladen bekannt, aber auch eine eisen- oder kaiserzeitliche Datierung kann letztlich nicht ausgeschlossen werden. Der Großteil der detektierten Anomalien dürfte angesichts der vorherrschenden NW–SO-Ausrichtung aber zur linienbandkeramischen Siedlung von Niedernstöcken gehören, die sich im Osten und Westen weiter fortzusetzen scheint. Im Norden dünnen die Anomalien hingegen deutlich aus, sodass hier wohl die Siedlungsausdehnung annähernd erfasst werden konnte. Höchstwahrscheinlich modern sind die vielen kleinen locker über die Messfläche verteilten Anomalien mit Dipolstruktur (d.h. ein Störkörper mit einem positiven dunklen Teil und einem negativen hellen Teil). Solche magnetischen Störkörper werden in der Regel durch oberflächennahe Metallgegenstände hervorgerufen und sind daher eine typische Erscheinung in geomagnetischen Messbildern auf landwirtschaftlich genutzten Flächen. Eher ungewöhnlich ist hingegen die große negative Anomalie mit positivem Kern im Süden der Messfläche, die auf ein großes Metallobjekt im Boden hinweist. Um was es sich hierbei handelt, bleibt allerdings unklar.

Die hier betrachtete Fundstelle liegt fernab von den bislang bekannten linienbandkeramischen Siedlungsplätzen, die sich ausschließlich östlich der Leine in den Lössregionen befinden. Darüber hinaus liegt Niedernstöcken etwa 50 km nördlich des Südhannoverschen Lössgebietes und damit weit außerhalb des bislang angenommenen Verbreitungshorizontes der Linienbandkeramik. Aufgrund dessen kann angenommen werden, dass die frühen Neolithiker außerhalb der Lössgebiete gezielt ertragreiche Böden suchten, um sich hier auch weiter nördlich anzusiedeln. Es kann vermutet werden, dass sich die kleinen Siedlungsgruppen inselartig in einem weiterhin mesolithisch geprägten Umfeld befanden.

Die Messergebnisse der geomagnetischen Untersuchungen des Fundplatzes Niedernstöcken zeigen eindrucksvoll, dass es sich bei der linienbandkeramischen Siedlung nicht ausschließlich um einen expansiven Vorstoß gehandelt hat. Vielmehr spricht einiges dafür, dass mit einem größeren Siedlungskomplex gerechnet werden muss, dessen Grenzen bisher noch nicht vollständig erfasst werden konnten.

Lit.: CZIESLA 2008: E. Cziesla, Zur bandkeramischen Kultur zwischen Elbe und Oder. *Germania* 86, 2008,

405–464. – GERKEN/NELSON 2016: K. Gerken/H. Nelson, Niedernstöcken 21. Linienbandkeramisches Expansionsgebiet jenseits der Lössgrenze im Land der Jäger und Sammler? *NNU* 85, 2016, 31–84. – LUDWIG/PHILIPPI 2019: C. Ludwig/A. Philippi, Niedernstöcken 2.0. Geomagnetische Prospektionen an einer linienbandkeramischen Siedlung jenseits der Lössverbreitung. *AiN* 22, 2019, 115–118. – SAILE 2007: T. Saile, Aspekte der Neolithisierung in der Weser-Harz-Region. *Germania* 85, 2007, 181–197.

F, FM: C. Ludwig/A. Philippi/T. Uhlig (Universität Göttingen) A. Philippi/C. Ludwig

181 Pattensen FStNr. 71,

Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Das im Vorfeld der Neubebauung vom 05.03.–31.07.2018 archäologisch untersuchte Grundstück Talstr. 5 in Pattensen liegt am nordwestlichen Hang des Burgberges, der Ende des 12. Jhs. errichteten Befestigung der Hallermunder Grafen. Das Grundstück, auf dem bis 2017 noch die Gebäude des „Weidemanschen Hofs“ – eines Drei-Seiten Hofs des 19. Jhs. – standen, gehört zu den für das frühe 13. Jh. rekonstruierten Burgmannshöfen eben dieser Burg oder eines festen Hauses an der Ostgrenze des südlichen Marstengaus, welcher ab Mitte des 12. Jhs. zum Herrschaftsbereich des hallermundischen Geschlechts gehörte.

Die 1.150 dokumentierten Befundkomplexe und Einzelbefunde auf der 1.716 m² großen Fläche illustrieren dabei die Besiedlung und Parzellennutzung vom 12. bis ins 19. Jh. Einzelne Gruben, aber auch verlagerte Keramik in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Befunden weisen daneben auf eine urgeschichtliche, vermutlich bronze- oder eisenzeitliche Besiedlung am Nordwesthang des Pattensener Burgberges hin.

Mit Ausnahme der NW- und NO-Ecke des Grundstücks sowie eines zum Burgberg hin ansteigenden Bereich im SO zeigt sich eine gleichmäßig dichte Verteilung der typischen Siedlungsbefunde – Siedlungs- und Pfostengruben, Kloaken – auf der ganzen Fläche, deren chronologischer Schwerpunkt im 13. bis 16. Jh. liegt, wobei einzelne Gruben auch Keramik – u. a. pingsdorfartige Gefäße – des 12. Jhs. führten.

Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ge-

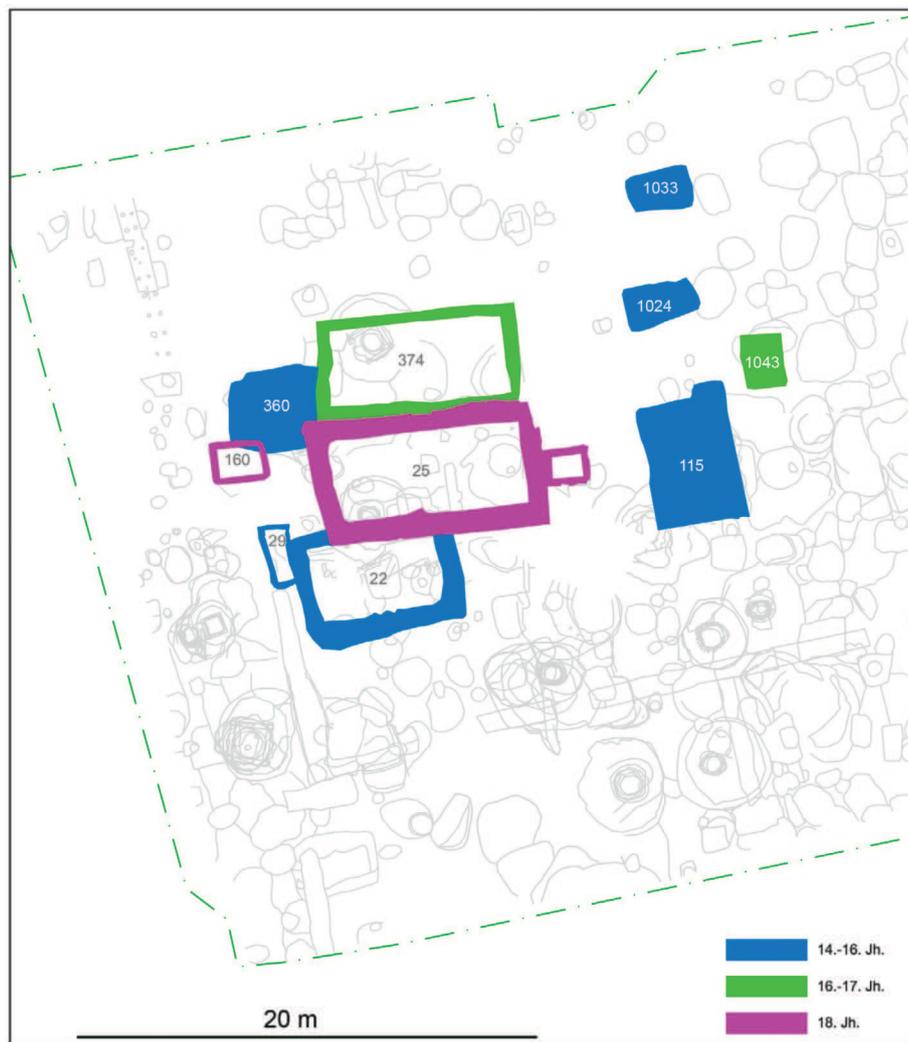


Abb. 133 Pattensen FStNr. 71, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 181). Übersicht der Gebäudestrukturen. (Grafik: U. Buchert)

bäudestrukturen (Abb. 133) gruppieren sich im Mittel- und Westteil des Grundstücks 10 bis 20 m südlich der Talstr. Neben den zwei Grubenhäusern des späten 13./14. Jhs. kommt einem 7×5,3 m großen und 1,2 m tiefen, O–W ausgerichteten Teilkeller mit Zugang im NO besondere Bedeutung zu. Die ungewöhnliche Größe sowie die Ausführung der Kellerwände in bis zu 0,8 m breitem Kalksteinmauerwerk kann als archäologischer Beleg eines teilunterkellerten, möglicherweise bis ins erste Obergeschoss in Stein ausgeführten Wohngebäudes des auf dem Grundstück angenommenen Burgmannshofs gesehen werden, wobei ein verlagerter, mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Grubenhaus 115 zuzuordnender Stachelsporn des 13./14. Jhs. als eindeutiger Adelsbeleg diese These unterstützt. Auch hochwertiges Tischgeschirr des 14./15. Jhs. aus den Nutzungsho-

rizonten des Steinbaus sowie Ofenkacheln des 14./15. Jhs. aus dessen Auflassungshorizont sowie aus einem der Grubenhäuser sprechen für eine gehobene Stellung der Bewohner. Im späten 16. Jh. endet der Nutzungszeitraum dieses Gebäudes. An seine Stelle trat ca. 5 m nördlich ein mit 9×5 m Grundfläche leicht größeres, ebenfalls in Kalkstein ausgeführtes unterkellertes Gebäude, dessen Nutzung noch vor dem Stadtbrand von 1733 endete. Darüber hinaus ließen sich Teile der nach diesem großen Stadtbrand errichteten Keller und Fundamente sowie die Fundamente der Wirtschaftsgebäude des „Weidemannschen Hofes“ archäologisch fassen.

Eine ebenfalls ungewöhnliche Besonderheit des Grundstücks Talstr. 5 stellt die hohe Anzahl an erfassten Brunnen dar. Die insgesamt 16 Brunnen



Abb. 134 Pattensen FStNr. 71, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 181). Übersicht der Brunnentypen. **1** 13./14. Jh., **2** nach 1400, **3** 17./18. Jh. (Grafik: M. Brückner)

lassen sich dabei in drei Konstruktionsgruppen gliedern (*Abb. 134, 1*). Für die Schächte von acht dieser Brunnen nutzte man ausgehöhlte Eichenstämmen, die teilweise als Bogensegmente gearbeitet und später zusammengesetzt und mit Holznägeln und vermutlich Weidengeflecht verklammert wurden. Nur schwach ausgeprägte Nutzungshorizonte lassen auf eine kurze Laufzeit der Brunnen dieses Typs schließen. Auch wenn sowohl Baugruben als auch Schachtverfüllungen vergleichsweise wenig Fundmaterial lieferten, zeichnet sich eine Einordnung ins 13. bis 14. Jh. für diesen Konstruktionstyp ab. Die zahlreich entnommenen Dendroproben werden die zeitliche Einordnung weiter differenzieren können.

Weitere fünf Brunnen wiesen einen in Kalkstein gesetzten, runden Schacht auf, der auf einer hölzernen, verplatteten und mit Holznägeln verbundenen

Kastenkonstruktion ruhte (*Abb. 134, 3*). Hierfür wurden in zwei Fällen sekundär genutzte Fachwerkbalken aus Eiche, bei den übrigen primär hierfür zurichtete Nadelhölzer verwendet. Bis auf einen, der zusätzlich innerhalb der Holzsubstruktur senkrecht eingeschlagene Bretter aufwies, sind diese Befunde frühneuzeitlich bis neuzeitlich.

Mit einer Schachtkonstruktion aus verplatteten übereinander gesetzten Eichenbohlen auf einem Nadelholzkasten, ähnlich dem der Steinbrunnen, bildet er eine Besonderheit unter den Brunnen (*Abb. 134, 2*). Darüber hinaus schneidet er einen älteren Baumstammbrunnen und führte sehr viel verlagerte Keramik des 14. Jhs. in seiner Baugrube.

Das vorläufige Ergebnis der archäologischen Untersuchung ergänzt die nur lückenhaft vorhandenen schriftlichen Überlieferungen der Stadt Patten-

sen. Das Fehlen von Funden aus frühmittelalterlichem Kontext stützt die Annahme, dass Pattensen erst mit Gründung der Burg mitsamt der Burgmannshöfe durch die Grafen von Hallermund Ende des 12./Anfang des 13. Jhs. eine besondere Stellung im Siedlungsgefüge des Marstemgaus innehatte. Eine wie immer geartete frühere Ansiedlung ist nicht auszuschließen, archäologisch bislang noch nicht nachgewiesen.

Das Grundstück „Talstraße 5“ ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu den im 13. Jh. angelegten Burgmannshöfen zu zählen. Der Gründungszeit können mehrere Brunnen, zwei Grubenhäuser und ein größerer in Stein gesetzter Keller, der zu einem repräsentativen Gebäude gehörte, zugeordnet werden. Im weiteren Verlauf des Mittelalters scheint keine Zergliederung, sondern eine extensive Nutzung der Parzelle stattgefunden zu haben. Der Keller der ersten angelegten Wohnbebauung wurde im 16. Jh. aufgelassen und, wohl einem gesteigerten Raumanspruch folgend, durch einen größeren ersetzt. Im Laufe des 17. Jhs., möglicherweise als Folge der Zerstörungen des 30-jährigen Krieges, endete auch die Nutzung dieses Kellers. Im weiteren Verlauf des 17. Jhs. blieb das Grundstück mindestens bis 1733 weitestgehend unbebaut und nur rudimentär genutzt. Zwischen 1733 und 1772 setzt dann eine Neubebauung ein, zu der neben einem zentral auf dem Grundstück liegenden Gebäude auch das Wohnhaus des späteren „Weidemannschen Hofes“ gehörte.

Die ungewöhnlich große Anzahl von Brunnen auf so konzentriertem Raum erklärt sich nicht ausschließlich über den 700 Jahre umfassenden Nutzungszeitraum der Parzelle. Mindestens vier dieser Brunnen scheinen in gleicher Bauweise zur kurzfristigen Deckung eines gesteigerten Wasserbedarfs angelegt worden zu sein, wie ihn bspw. die Errichtung der Burg dargestellt haben kann, und sie sind offenbar ohne lange Laufzeit gewesen.

Die Analyse des Fundmaterials in der Zusammenschau mit den Befunden zeigt einen ersten Einblick in die Entwicklung der Bebauungsstruktur einer Parzelle mit einer Sonderstellung im Stadtgefüge, vom Mittelalter bis in die heutige Zeit. Eine differenziertere Aufgliederung der baulichen Strukturen über die Jahrhunderte anhand der Korrelation der vorgefundenen Keramik mit den gewonnenen Daten der einzelnen Holzproben wird sicherlich noch weitreichendere Aussagen über die Entwicklung eines ehemaligen Burgmannshofes in Pattensen zulassen.

F, FM: U. Bartelt; FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
M. Brückner

182 Rethen FStNr. 24,

Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

In Rethen sollte auf einem 30 ha großen Grundstück östlich der B6 und südlich der B443 ein neues Gewerbegebiet erschlossen werden. Da aus diesem Bereich bereits archäologische Funde bekannt waren, die auf die Existenz eines Brandgräberfeldes hindeuteten, wurde das B-Plangebiet durch die Fa. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR sondiert. Dabei zeigten sich auf dem gesamten Areal archäologische Befunde (Abb. 135). In Abschnitten mit besonders hoher Befunddichte wurde der Abstand der Sonden sukzessive verdichtet. Auf diese Weise wurden nach und nach 21 Sondagegräben angelegt. Anschließend erfolgte die flächige Ausgrabung der befundführenden Bereiche. Eine größere Befunddichte zeigte sich im östlichen Drittel der Fläche und v. a. im nördlichen Bereich. Dort mussten jeweils größere zusammenhängende Areale untersucht werden. Dabei kristallisierten sich zwei unterschiedliche Befundhorizonte heraus.

Im zentralen nördlichen Bereich des Erschließungsgebietes wurden auf einer Fläche von ca. 200 × 90 m zahlreiche Bestattungen freigelegt. Diese lagen in drei deutlich zu unterscheidenden Gruppen.

Die westliche Gruppe bestand aus locker verteilten Urnengräbern, die in die jüngere Bronzezeit bis frühe Eisenzeit datiert werden können (Abb. 136).

Das mittlere Gräberareal war um einen kreisförmigen Platz gruppiert, der ca. 16 m Durchmesser hatte und vollkommen befundfrei blieb. Um diesen Platz lagen in einem dichten Ring zahlreiche Brandschüttungsgräber. Im Gegensatz zu den Urnengräbern fiel hier die große Anzahl an Bronzebeigaben auf.

Das östliche Grabareal war genauso angelegt, hier war die Grabdichte noch größer. Um den 12 m großen zentralen Platz zog sich ein 12–16 m breiter Ring, in dem die Brandschüttungsgräber dicht beieinander lagen und sich z. T. überschneiden. Auch hier wurden zahlreiche Bronzefunde geborgen.

Es wurden 45 Urnengräber dokumentiert, bei zehn weiteren war die Urne in eine Brandschüttung



Abb. 135 Rethen FStNr. 24, Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover (Kat.Nr. 182). Übersichtsplan der Grabungsfläche (violett: Urnengräberfeld, grün: Ringe mit Brandschüttungsgräbern, blau: Graben, beige: Siedlungsbereich). (Grafik: A. Kis)

eingebettet und bei 363 Bestattungen handelte es sich um Brandschüttungsgräber.

Insgesamt wurden 564 Einzelfunde aufgenommen, bei denen es sich überwiegend um Bronzefunde aus den beiden Grabringen handelt, darunter viele vollständige Fibeln, zahlreiche Bronzespiralen, einige Bronzenadeln u. a. Nach einer ersten Durchsicht können die beiden Grabringe etwas später als die Urnengräber datiert werden. Sie reichen somit weiter in die Eisenzeit hinein. Einzelne Fundstücke sind bereits der frühen römischen Kaiserzeit zuzuordnen.

Südöstlich der beschriebenen Gräber, ca. 100 m entfernt und von diesen durch einen von Ost nach West verlaufenden Graben getrennt, lag eine weitere Befundkonzentration. Über eine Fläche von ca. 200×200m verteilt, fanden sich 293 Gruben, 74 Pfostenstellungen sowie mehrere Feuerstellen und ein Ofen. Nach der Art und Ausprägung der Befunde handelte es sich hier um einen Siedlungsplatz. Aufgrund der schlechten Befunderhaltung ließen



Abb. 136 Rethen FStNr. 24, Gde. Stadt Laatzen, Region Hannover (Kat.Nr. 182). Graburne mit Deckschale. (Foto: A. Kis)

sich allerdings bis auf einige fragmentarische Pfostenreihen keine zusammenhängenden architektonischen Strukturen erkennen. Lediglich an einer Stelle konnte ein Vier-Pfosten-Speicher lokalisiert werden. Nach einer ersten Einschätzung gehört dieses Siedlungsareal in denselben Zeithorizont wie das beschriebene Gräberfeld. Es scheint sich also zumindest um den Randbereich der zugehörigen Siedlung zu handeln.

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
U. Buchert/A. Kis

**183 Rethmar FStNr. 19,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und unbestimmte Zeitstellung:

Westlich von Rethmar ist in den nächsten Jahren die Entwicklung von drei großen Neubaugebieten geplant. Um das archäologische Potential der dafür beanspruchten Flächen besser abschätzen und ggf. weitere Maßnahmen ergreifen zu können, haben sich unter Leitung der Kommunalarchäologie der Region Hannover ein halbes Dutzend Ehrenamtliche gefunden, die die Bereiche der zukünftigen Neubaugebiete im Vorfeld durch Oberflächenbegehungen prospektieren. Dabei ließ sich auf der Fläche des nördlichen Neubaugebietes nahe der B65 neben Bronzeschmelz ein Fibelbügelbruchstück bergen. Der im Querschnitt schmal-rechteckige Bügel ist beidseitig mit an den Rändern entlanglaufenden Girlanden aus eingepunzten Halbkreisen verziert. Vermutlich handelt es sich um das Bügelbruchstück einer kleinen Bügelknopffibel. In dem Fall wäre es in den Übergang römische Kaiserzeit/Völkerwanderungszeit zu datieren. Um Charakter, Größe und Erhaltung der Fundstelle zu klären, sind 2020 Suchschnitte geplant.

F: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/Projektgruppe Rethmar-West; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt

**184 Sehnde FStNr. 9,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Nur der Aufmerksamkeit des damaligen ehrenamtlich Beauftragten für die archäologische Denkmal-

pflege der Stadt Sehnde, D. Zielinski, ist die Entdeckung dieser Fundstelle am Nordrand von Sehnde zu verdanken. Über die Osterfeiertage 2017 entdeckte er in den Erschließungstrassen eines Neubaugebietes archäologische Befunde. In den folgenden Tagen führte das NLD, Regionalreferat Hannover erste Notbergungen durch (WULF 2018), die weiteren archäologischen Maßnahmen auf der Fläche übernahm dann eine vom Erschließungsträger beauftragte Grabungsfirma.

In einem ersten Schritt wurden alle in den Straßentrassen aufgedeckten Befunde untersucht. Im Sommer schlossen sich Sondagen in den Baufeldern an, in deren Folge die noch zu untersuchenden Bereiche festgelegt wurden. Im Ergebnis wurde eine Fläche von insgesamt 2,75 ha untersucht. Die dabei erfassten über 400 Befunde – Pfostengruben, Gruben, Grubenhäuser, Öfen – konzentrierten sich im Süden und Südwesten des Baugebiets und dünnten nach Norden und Nordosten deutlich aus, während der Nordwesten des Baugebiets nahezu befundfrei blieb. Offenbar wurde hier der nördliche und nordöstliche Randbereich eines mehrphasigen Siedlungsareals erfasst, das sich ursprünglich weiter nach Süden und Südwesten fortsetzte; in Bereiche, die allerdings schon länger überbaut sind.

Bei der Mehrzahl der Befunde handelte es sich um Pfostengruben. Beim gegenwärtigen Stand der Auswertung lassen sich bereits einzelne kleinere Speicherbauten erkennen. Ob sich insbesondere im Süden, wo sich mehrere Konzentrationen von Pfostengruben fanden, noch weitere Gebäudegrundrisse verbergen, bleibt abzuwarten. Die über die gesamte Untersuchungsfläche streuenden Gruben und Grubenkomplexe aus sich überlagernden Gruben waren teilweise reine Lehmentnahmegruben. Daneben gab es aber auch Siedlungsgruben, von denen viele sekundär für die Abfallentsorgung genutzt wurden. Darüber hinaus fanden sich v.a. in der O- und NO-Hälfte des Untersuchungsgebietes insgesamt zehn Grubenhäuser. Die regelhaft ungefähr W-O ausgerichteten Grubenhäuser mit einer Grundfläche zwischen 8 und 13 m² dienten handwerklichen Tätigkeiten. Vereinzelt Funde von Spinnwirteln und Webgewichten lassen auf eine Textilverarbeitung vor Ort schließen. Die Mehrzahl der Grubenhäuser wird aber vermutlich mit der vor Ort nachgewiesenen Eisenverhüttung und -verarbeitung in Verbindung gestanden haben. Aus 15 % aller auf dem Fundplatz erfassten Befunde konnten insgesamt über 2.300 Schlackefragmente geborgen werden. Zudem fan-



Abb. 137 Sehnde FStNr. 9, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 184). Der Ofenbefund in der Schrägansicht. (Foto: S. Enders)

den sich 17 Schmelztiegelfragmente, eines davon stammt aus einem der Grubenhäuser. Hinzu kommen die Befunde mehrerer Rennfeueröfen(reste). Gerade bei schlechter Befunderhaltung ist die eindeutige Ansprache zwar oftmals schwierig, in einem Fall ist der Rennofenbefund aber eindeutig (*Abb. 137*): Der im Planum kreisrunde Befund (Dm. 0,44 m) wurde begrenzt von einer nur noch teilweise erhaltenen Wandung aus gebranntem Lehm. Die Verfüllung war stark mit Holzkohle und Asche durchsetzt, in der nördlichen Hälfte fand sich ein großer Brocken Fließschlacke. Die Ofenwand wies in ihrem erhaltenen Abschnitt vier Öffnungen auf, die vermutlich vom Schlackeabstich herrührten. Die Befunde mit Verhüttungskontext streuen über die gesamte Untersuchungsfläche mit einer leichten Häufung in der östlichen Hälfte.

Aus den sekundär als Abfallgruben genutzten Siedlungsgruben stammt die Hauptmasse des Fundmaterials: Neben Schlacke handelt es sich dabei überwiegend um zerscherbte Grobkeramik, teils mit Fingertupfenzier auf dem Rand. Hinzu kommen Fragmente von Feinkeramik. In der Gesamtschau erlaubt das keramische Fundmaterial eine Datierung des Fundplatzes in die vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit bzw. Völkerwanderungszeit.

Lit.: WULF 2018: F.-W. Wulf, Eisenzeitliches Gürtelgehänge in Siedlung. *AiD* 5/2018, 59.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

**185 Suttorf FStNr. 7,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

In unmittelbarer Nähe zu einem bäuerlichen Sandstich, dessen Anlage 1982 zur Entdeckung und in der Folge kleinflächigen Teiluntersuchung einer neolithischen Siedlung führte, wurden in diesem Jahr bei einer Oberflächenbegehung auf der direkt südlich anschließenden Ackerfläche zwei weitere Funde (*Abb. 138*) gemacht. Zum einen handelt es sich um einen Spinnwirtel aus Ton (Dm. 43–46 mm; D. 23 mm), zum anderen um ein Flintgerät mit umlaufender Lateralretusche und stark abgenutzter (Bohrer-?)Spitze. Da die Funde nur rund 15 m von der alten Sandabbaufäche entfernt lagen, ist ein Zusammenhang mit dem hier vor drei Jahrzehnten entdeckten neolithischen Siedlungsplatz sehr wahrscheinlich (COSACK 1996).

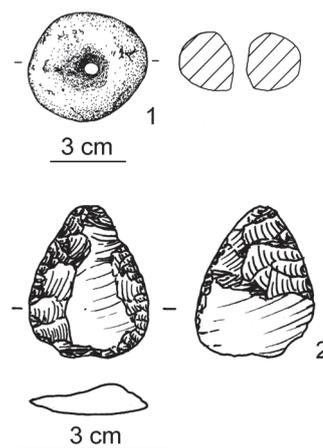


Abb. 138 Suttorf FStNr. 7, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 185). **1** Tönerne Spinnwirtel, **2** Flintgerät. 1 M. 1:3; 2 M. 2:3. (Zeichnungen: S. Nolte)

Lit.: COSACK 1996: E. Cosack, Siedlungsspuren der Einzelgrabkultur bei Suttorf, Stadt Neustadt a. Rbge., *Ldkr. Hannover. NNU* 65, 1996, 73–98.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche U. Bartelt

**186 Suttorf FStNr. 13,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, hohes
und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeit-
stellung:**

Nordöstlich von Suttorf führten systematische Begehungen zur Entdeckung einer neuen, offenbar mehrphasigen Fundstelle. Auf einer Bodenwelle am Rand der Leineniederung konnte eine große Anzahl Kera-

mikskerben verschiedener Zeitstellung vom Acker abgesammelt werden. Mehrere Scherben Harter Grauware und einige wenige Grapenfüße datieren mittelalterlich. Die Masse des keramischen Fundgutes datiert aber älter. Die Randformen verweisen in die vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit, die große Masse der Wandungsscherben hingegen lässt sich zeitlich nicht genauer fassen. Darüber hinaus wurden mehrere Stücke Eisenschlacke (Gesamtgewicht 490 g), einige Fragmente gebrannten Lehms sowie Bruchstücke von zwei runden Webgewichten aus Ton gefunden.

Wie an vielen anderen Stellen im Neustädter Land konnte auch auf diesem Platz wieder eine größere Anzahl Silices entdeckt werden: Mehrheitlich handelt es sich um Flintabschläge und -klingen sowie craquelierte Flintrümmer. Es fanden sich aber auch zwei Kernreste und ein Flintkratzer.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

**187 Wulfelade FStNr. 33,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Unbestimmte Zeitstellung:

Bei Begehungen konnte nordwestlich von Mariensee auf einer leichten Anhöhe ein Fundplatz entdeckt werden. Es ließen sich v. a. Silices, aber auch einige Keramikscherben und Schlackestücke von der als Acker genutzten Fläche aufsammeln. Zum keramischen Fundmaterial, das nur allgemein vorgeschichtlich datiert werden kann, gehören neben der Bodenscherbe eines Gefäßes mit deutlichem Standboden und sechs Wandungsscherben auch sieben teils sehr kleinformatige und stark verrollte Randscherben, wobei es sich einmal um den Ansatzpunkt eines randständigen Bandhenkels zu handeln scheint. Eine weitere Scherbe ist so ungünstig gebrochen, dass nicht entschieden werden kann, ob es sich um das Bruchstück einer Randscherbe oder nicht doch eher um dasjenige einer auf die Wandung aufgesetzten Leiste handelt. Das lithische Fundmaterial setzt sich v. a. aus jeweils über einem Dutzend Flintabschlägen und craquelierten Flintrümmern sowie einem Klingenfragment zusammen. Zudem fanden sich noch ein Kernfragment, zwei Kratzer und zwei Spitzen.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt, Komm.Arch. Region Hannover/T. Piche

U. Bartelt/T. Piche

Landkreis Harburg

**188 Appel FStNr. 12,
Gde. Appel, Ldkr. Harburg**
Bronzezeit:

Im Ortsteil Eversen der Gemeinde Appel ist seit den 1930er Jahren ein Urnenfriedhof der jüngeren Bronzezeit bekannt. Über zwei Jahrzehnte kamen dort immer wieder einzelne Urnen zum Vorschein, als das Gelände nach und nach bebaut wurde. Im Zuge der modernen Nachverdichtung des Areals wurde im Frühjahr 2018 ein Grundstück geteilt; zwei der drei Parzellen wurden unmittelbar danach bebaut. Dabei kamen auf der einen Parzelle drei, auf der anderen sieben Urnengräber ans Tageslicht. Soweit es die Erhaltungsbedingungen erkennen ließen, standen alle in teilweise recht aufwändigen Steinpackungen (*Abb. 139, 140*). Typologisch lassen sich die Urnengräber in die jüngere Bronzezeit einordnen. Vier der Urnen enthielten neben dem teilweise auffallend groben Leichenbrand Beigaben. Es handelt sich um zwei bronzene Pfrieme, die jeweils als einzige Beigabe in unterschiedlichen Urnen lagen (*Abb. 141*), das Fragment eines kleinen Bronzeringes aus einer Urne, die durch den Wurzelballen einer Kiefer vollständig zerstört war, sowie um zwei Knochennadeln aus einer weiteren Urne; eine der beiden Nadeln ist unverziert, die andere trägt am unverdickten Kopf ein Ornament, das aus einem wechselweise leeren bzw. mit Strichen gefüllten Winkelband besteht (*Abb. 142*).

F, FM, FV: AMH

J. Brandt

**189 Emmelndorf FStNr. 2,
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg**
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Vorfeld des Neubaus eines Gartencenters in Emmelndorf nahe dem Bahnhofepunkt Hittfeld wurde zunächst durch das Archäologische Museum Hamburg eine Voruntersuchung durchgeführt, in deren Verlauf diverse archäologische Befunde auftraten und somit eine Rettungsgrabung erforderlich wurde. Innerhalb des Plangebiets wurden zwei Untersuchungsflächen mit einer Gesamtgröße von 1,2 ha definiert, auf denen 69 archäologische Befunde unterschiedlicher Zeitstellung erkannt wurden. In lockerer Streuung wurden Pfostengruben, Gruben, Feuerstellen sowie die Herdgruben von vier oder fünf Rennfeueröfen und der Überrest eines Brand-



Abb. 139 Appel FStNr. 12, Gde. Appel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 188). In Steinpackung platzierte Urne während der Bergung. (Foto: W. Müller)



Abb. 140 Appel FStNr. 12, Gde. Appel, Ldkr. Harburg (Kat. Nr. 188). In Steinpackung platzierte Urne während der Bergung. (Foto: W. Müller)



Abb. 141 Appel FStNr. 12, Gde. Appel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 188). Pflriem *in situ*. (Foto: T. Weise)



Abb. 142 Appel FStNr. 12, Gde. Appel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 188). Knochen- nadel. (Foto: W. Müller)



Abb. 143 Emmelndorf FStNr. 2, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 189). Befund 49 im Profil. (Foto: F. Höppner)

schüttungsgrabes dokumentiert. Die Siedlungsbe- funde wurden einem bereits bekannten Siedlungs- areal des 1. Jhs. v. Chr. (Emmelndorf FStNr. 2) zuge- wiesen.

Drei Siedlungsgruben lassen sich anhand ihrer keramischen Inventare in die jüngere Bronzezeit bis frühe vorrömische Eisenzeit datieren. Hierunter ist der Befund 34 hervorzuheben, der weit über 500 Tonscherben enthielt, unter denen sich Fragmente einer Lappenschale und Keramik der Stufe Wessens- tedt befanden. In diesen zeitlichen Horizont ist aus- weislich einer ¹⁴C-Untersuchung auch der Befund 49 zu verweisen, der zwei, durch ein Band einsedi- mentierten anstehenden Materials getrennte Verfüllungsschichten aufwies (Abb. 143). Dem ersten Ein- druck zum Trotz scheint es sich bei der unteren Schicht nicht um den Überrest eines Ofens zu han- deln, sondern um eine Grube mit darin entsorgten Ofenresten. Zwei der Rennfeueröfen datieren aus- weislich ihrer ¹⁴C-Analysen in die späte römische Kaiserzeit bzw. in die Völkerwanderungszeit.

Bei dem auf einer Geländekuppe entdeckten Befundrest eines Brandschüttungsgrabes erscheint es verlockend, diesen in einen Zusammenhang mit der in unmittelbarer Nähe bekannten Fundstelle eines völkerwanderungszeitlichen Körpergrabes (Em- melndorf FStNr. 5) zu setzen.

F: AMH; FM: F. Höppner (ArchON Bock + Höpp- ner GbR); FV: AMH

F. Höppner

190 Emmelndorf FStNr. 17, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg

Römische Kaiserzeit:

2018 baute die Gemeinde Seevetal am Nordrand des historischen Ortskerns von Emmelndorf ein Regen- rückhaltebecken. Wie der Höhengschichtenplan des Geländes verriet, sollte das Becken nahe des Quell- bereichs eines ausgetrockneten Bachlaufs liegen. Das AMH begleitete die Erdarbeiten, weil an dem Standort ausgesprochen günstige Bedingungen für eine prähistorische Besiedlung herrschten. Im Be- reich des Regenrückhaltebeckens kamen zwar keine Funde oder Befunde zu Tage, wohl aber im Bereich eines 3 m breiten Versorgungsweges, der rund um das Becken angelegt wurde. Südwestlich des Be- ckens fanden sich auf einer Länge von 50 m auf dem Weg einige Scherben. Dicht beieinander lagen au- ßerdem fünf pyrotechnische Befunde, von denen ei- ner als Schlackegrube eines Rennfeuerofens ange- sprochen werden kann. Die Befunde wurden auf- grund starken Zeitdrucks und ungünstiger Witte- rung nicht untersucht, sondern mit Geotextil abge- deckt. Im Umfeld ist mit einer Siedlung oder einem Verhüttungsplatz zu rechnen. Unter den wenigen Scherben sind zwei, die sich recht verlässlich in den Übergang von der älteren zur jüngeren römischen Kaiserzeit datieren lassen.

F, FM, FV: AMH

O. Uecker

**191 Fleestedt FStNr. 16,
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg**

Bronzezeit:

Der geplante Neubau eines Autohauses in der Gemarkung Fleestedt betraf ein Areal zwischen der Hittfelder Landstraße, der Winsener Landstraße und der Anschlussstelle Fleestedt der Bundesautobahn A7. Hier deuteten bereits ältere Oberflächenfunde auf das Vorhandensein einer Siedlungsstelle hin. Eine im Dezember 2017 durch das Archäologische Museum Hamburg durchgeführte Voruntersuchung bestätigte diesen Verdacht und machte eine Ausgrabung auf einem Teil des Bauareals erforderlich, mit der die ArchON Bock + Höppner GbR beauftragt wurde.

Die Ausgrabung wurde ab Anfang 2018 unter teils widrigsten Witterungsbedingungen auf einer Fläche von gut 3.000 m² durchgeführt. Dabei wurden 90 archäologische Befunde freigelegt und dokumentiert, bei denen es sich um Siedlungsgruben, Pfostensetzungen und einzelne (Wand-)Gräbchenreste handelte. Zahlreiche Pfostengruben bildeten einen zweischiffigen, W–O orientierten Hausgrundriss mit apsidenförmigen Giebelseiten. Er wies eine Länge von 24,2 m auf und verjüngte sich gleichmäßig von 6 m Breite im Westen auf nur noch 4,3 m Breite im Osten (*Abb. 144*). Lediglich an der östlichen Giebelseite konnte der Rest eines Wandgräbchens festgestellt werden. Die ¹⁴C-Analysen von mehreren Holzkohlenproben aus Pfostengruben des Grundrisses datieren das Haus in die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. Aufgrund der räumlichen Nähe eines Vier-Pfosten-Speichers nördlich des Hauses kann ein zeitlicher Zusammenhang beider Gebäude

als wahrscheinlich angesehen werden. Unter den übrigen Befunden sticht eine Siedlungsgrube (Bef. 64) hervor, aus der neben zerscherbter Keramik die entsorgten Reste eines Ofens geborgen werden konnten.

Die mehrheitlich aus den Gruben stammende und nur in einzelnen Fällen mit Riefen oder Fingertupfen verzierte Keramik unterstreicht eine bronze- bis früheisenzeitliche Einordnung der Fundstelle.

F, FV: AMH; FM: F. Kühle (ArchON Bock + Höppner GbR)
F. Kühle

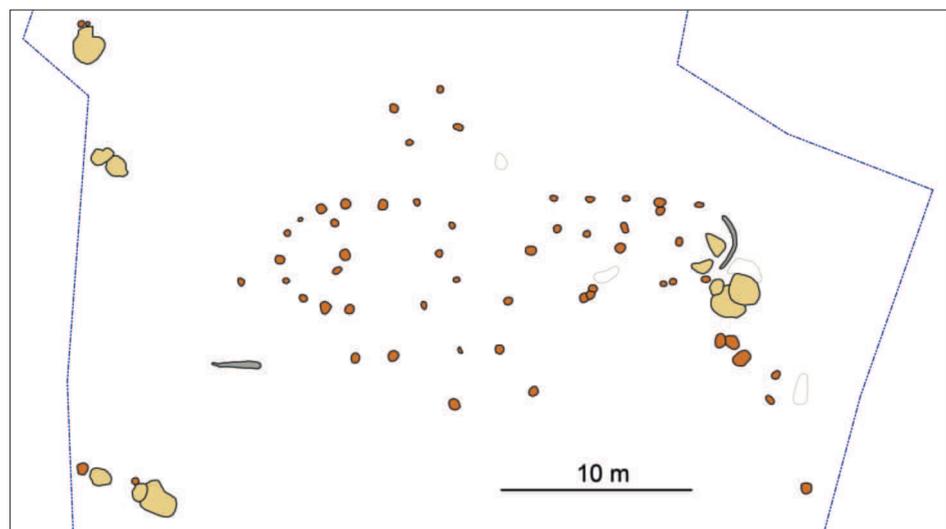
**192 Garlstorf FStNr. 186,
Gde. Garlstorf, Ldkr. Harburg**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Anlässlich der Errichtung einer temporären Betonmischanlage für den Ausbau der Bundesautobahn A7 im Bereich der Anschlussstelle Garlstorf wurden die Erdarbeiten aufgrund der Lage im direkten Umfeld eines älterkaiserzeitlichen Gräberfeldes und eines (zerstörten) bronzezeitlichen Grabhügels (THIEME 1984) durch das Archäologische Museum Hamburg begleitet. Nachdem hierbei im Nordwesten des Bauareals eine größere Anzahl an Befunden erkennbar wurde, wurde die Fa. ArchON Bock + Höppner GbR kurzfristig mit der Ausgrabung dieser Teilfläche beauftragt.

Im Verlauf der Ausgrabung konnten auf der rund 950 m² großen Fläche 51 archäologische Befunde freigelegt werden. Neben einer größeren Anzahl an Pfostengruben wurden einzelne Feuerstellen, zwei Siedlungsgruben, zwei Ofenreste und die Spuren eines in W–O- sowie eines in NW–SO-Rich-

Abb. 144 Fleestedt FStNr. 16, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 191). Ausschnitt aus dem Grabungsplan mit bronzezeitlichem Hausgrundriss und Vier-Pfosten-Speicher. (Grafik: J. Bock)



tung verlaufenden Weges dokumentiert (Abb. 145). Prominentester Befund ist allerdings ein insgesamt rund 43 m langes und 20–30 cm breites Gräbchen, das zunächst knapp 20 m in N–S-Richtung verlief und im südwestlichen Teil der Fläche nahezu rechtwinklig nach Osten abknickte, wo es sich auf einer Länge von rund 18,5 m weiter verfolgen ließ. Darüber hinaus verlief es auch über den Knick hinaus noch auf mindestens 4,5 m Länge in südlicher Richtung. Aufgrund der Abmessungen ist eine Funktion als Zaungräbchen anzunehmen. Nördlich des Knicks wurde das Gräbchen von einem ^{14}C -datier-

ten, ältereisenzeitlichen Ofen (Abb. 146) geschnitten. Im Bereich des südlichen Gräbchenabschnitts konzentrierte sich die Mehrzahl der Pfostengruben, die zunächst den Anschein von fragmentarischen Hausgrundrissen erweckten, was sich aber aufgrund der Abstände der Pfostensetzungen widerlegen lässt. Sichere Baustrukturen lassen sich nicht rekonstruieren.

In Übereinstimmung mit dem ^{14}C -Datum weisen auch die wenigen chronologisch signifikanten Keramikscherben in einen jungbronze- bis früheisenzeitlichen Horizont. Insgesamt ist auf die

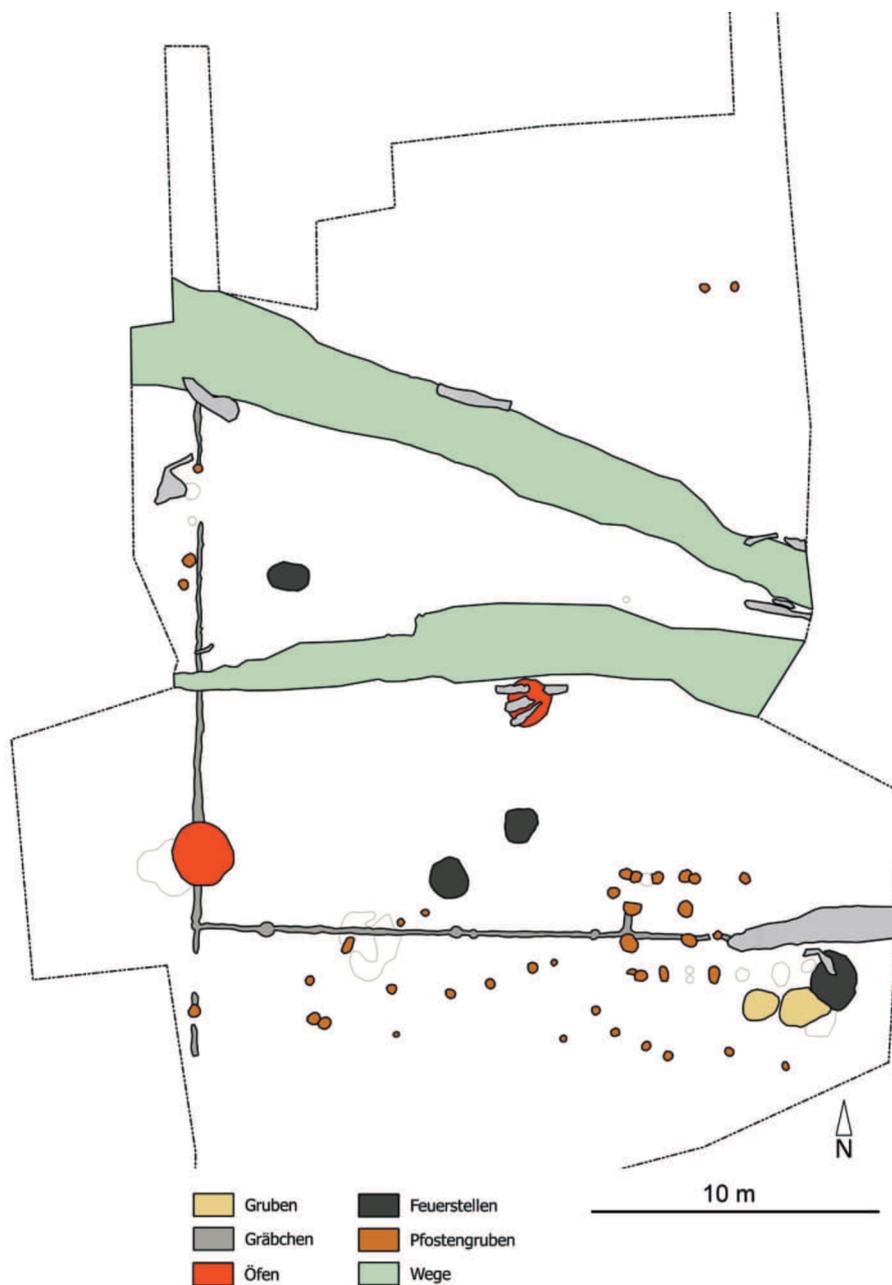


Abb. 145 Garlstorf FStNr. 186, Gde. Garlstorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 192). Übersichtsplan der Ausgrabungen. (Grafik: J. Bock)



Abb. 146 Garlstorf FStNr. 186, Gde. Garlstorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 192). Ofen Bef. 72 im Profil. (Foto: F. Kühle)

Fundarmut der Befunde auf dieser Fläche hinzuweisen.

Die Wegeverbindung, die einen Teil der urgeschichtlichen Siedlung überlagerte, findet sich auf der Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme (Blatt 72 Kirchgellersen) wieder.

Lit.: THIEME 1984: W. Thieme, Ein Urnenfriedhof der älteren römischen Eisenzeit in Garlstorf, Kreis Harburg. Hammaburg N. F. 6, 1984, 145–164.

F, FV: AMH; FM: F. Kühle (ArchON Bock+Höppner GbR) F. Kühle

193 Handeloh FStNr. 108, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei der Kontrolle einer abgeschobenen, ursprünglich bewaldeten Fläche, die dem Sandabbau weichen soll, wurden wenige Abschlüge und Keramikscherben ur- und frühgeschichtlicher Machart entdeckt. Befunde kamen auf dem Gelände, in dessen unmittelbarem Umfeld einige Grabhügel liegen, nicht zu Tage. Ergänzend zu der Kontrolle der abgeschobenen Fläche wurde hier und auf einer angrenzenden Ackerfläche, die in wenigen Jahren ebenfalls dem Sandabbau zum Opfer fallen wird, durch ehrenamtliche Detektorgänger des AMH eine Prospektion durchgeführt. Dabei konnten etliche neuzeitliche Funde geborgen werden. Diese lassen sich einem alten Fernweg zuordnen, der in der Kurhannoverschen Landesaufnahme des späten 18. Jhs. als „Post-Weg von Rothenburg nach Haarburg“ gekennzeichnet ist. Unter den Funden befanden sich v. a.

Knöpfe und Münzen des 17.–20. Jhs. (Abb. 147). Bemerkenswert sind die unterschiedlichen Prägestätten der Münzen. So fanden sich Münzen aus den Herzog- und Fürstentümern Brandenburg-Preußen sowie Braunschweig-Wolfenbüttel, aber auch aus entfernteren Gebieten, wie Schaumburg-Lippe und Lippe-Detmold. Zwei schwedische Prägungen aus den Jahren 1690 und 1721 stechen besonders hervor. Ein Abgleich mit der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1774 ergab, dass die Funde erstaunlich gebündelt entlang des in der Karte eingezeichneten Verlaufes aufzufinden waren. Der überwiegende Teil der Münzfunde datiert in das 18. und frühe 19. Jh., was die Endnutzungszeit des Weges dokumentiert, denn dieser ist in der Preußischen Landesaufnahme des späten 19. Jhs. bereits nicht mehr verzeichnet.

Etwas weiter gestreut traten außerdem Funde der jüngsten Neuzeit zu Tage. Darunter befinden sich v. a. großkalibrige Patronenhülsen amerikanischer Bomber und die eines britischen Tieffligers. Dieser muss ein Bodenziel auf einer nahe gelegenen Straße ins Visier genommen haben, denn die Hülsen führten nahezu in einer Reihe liegend auf die Straße zu. Nennenswert ist außerdem der Fund einer halben Erkennungsmarke eines Soldaten namens Ernst Wagner, der einem Marine-Bataillon angehörte (Abb. 147). Aus Chroniken ist bekannt, dass in den Landkreisen Harburg und Rotenburg in den letzten Kriegstagen Marinesoldaten zur Abwehr gegen die näher rückenden britischen Einheiten eingesetzt wurden. In Höckel, einem an die untersuchte Fläche angrenzenden Ortsteil von Handeloh, ist ein solches



Abb. 147 Handeloh FStNr. 108, Gde. Handeloh, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 193). 1 Konvolut verschiedener Münzen. Obere Reihe, zweites Objekt: französischer Uniformknopf der zweiten Hälfte des 19. Jhs. O. M. 2 Erkennungsmarkenhälfte. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

Gefecht vom 18.04.1945 auf den 19.04.1945 überliefert.

F, FM: S. Huguenin, Hanstedt/S. Peter, Harburg / F. Schaschek, Harburg / J. Schulz, Rosengarten-Vahrendorf / O. Uecker, Welle-Kampen / S. Ullrich, Harburg; FV: AMH O. Uecker

194 Hittfeld FStNr. 71,
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg

Römische Kaiserzeit:

Bei einer Voruntersuchung auf dem Gelände eines neuen Feuerwehrrätehauses in der Gemarkung Hittfeld kamen in einem an der östlichen Grenze



Abb. 148 Hittfeld FStNr. 71, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 194). Siedlungsgrube mit dichter Scherbenpackung an der Basis. (Foto: W. Müller)

des Baufeldes liegenden Suchschnitt einige Siedlungsbefunde zum Vorschein. Aufgrund der randlichen Lage im Baufeld ist davon auszugehen, dass sich der Kern der Siedlung weiter östlich im Ackerland befindet. Bei den entdeckten Befunden handelt es sich um fünf Siedlungsgruben. Auf der Sohle einer der Gruben fand sich eine dichte Packung vorgeschichtlicher Keramik (Abb. 148), deren Scherben zu sechs großen Haushaltsgefäßen gehören. Da sich fünf der Gefäße nahezu vollständig zusammensetzen ließen, ist davon auszugehen, dass es sich bei dem Befund nicht um eine Abfall-, sondern um eine Vorratsgrube handelt; in Betracht käme auch, dass es sich um eine kultisch motivierte Deponierung handelt, wie sie sich gelegentlich im Randbereich eisenzeitlicher Siedlungen finden. Die Keramik zeichnet sich durch einen guten Brand aus und lässt sich typologisch, insbesondere aufgrund mehrmals vorliegender facettierter Ränder, zweifelsfrei in die frühe römische Kaiserzeit datieren.

F, FM, FV: AMH

O. Uecker

195 Salzhausen FStNr. 24, Gde. Salzhausen, Ldkr. Harburg

Frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Josthof in Salzhausen ist eine alte Hofstelle im Herzen des Ortes, gelegen unmittelbar neben der Kirche. Salzhausen ist der Hauptort der gleichnamigen Samtgemeinde und es darf trotz des Fehlens archivalischer Quellen davon ausgegangen werden, dass er bereits im Frühmittelalter eine Hauptortfunktion innehatte. Dafür sprechen die ungewöhnliche Größe des Kirchspiels und der Umstand, dass Salzhausen im Mittelalter Sitz eines Gogerichts und der dazugehörigen Richtstätte war.

Der Josthof war ein Vollhof, der sich namentlich auf Jost Helmecke, Besitzer im Jahr 1627, zurückführen lässt, als Hofstelle nachweislich bis in das Jahr 1563. Aufgrund der Lage im Ort war zwingend davon auszugehen, dass das Areal bereits seit Gründung Salzhausens und damit spätestens seit dem 9. Jh. bebaut war. Bereits 1699 ist erstmalig eine Nutzung als Krug überliefert, der Hof scheint seit-

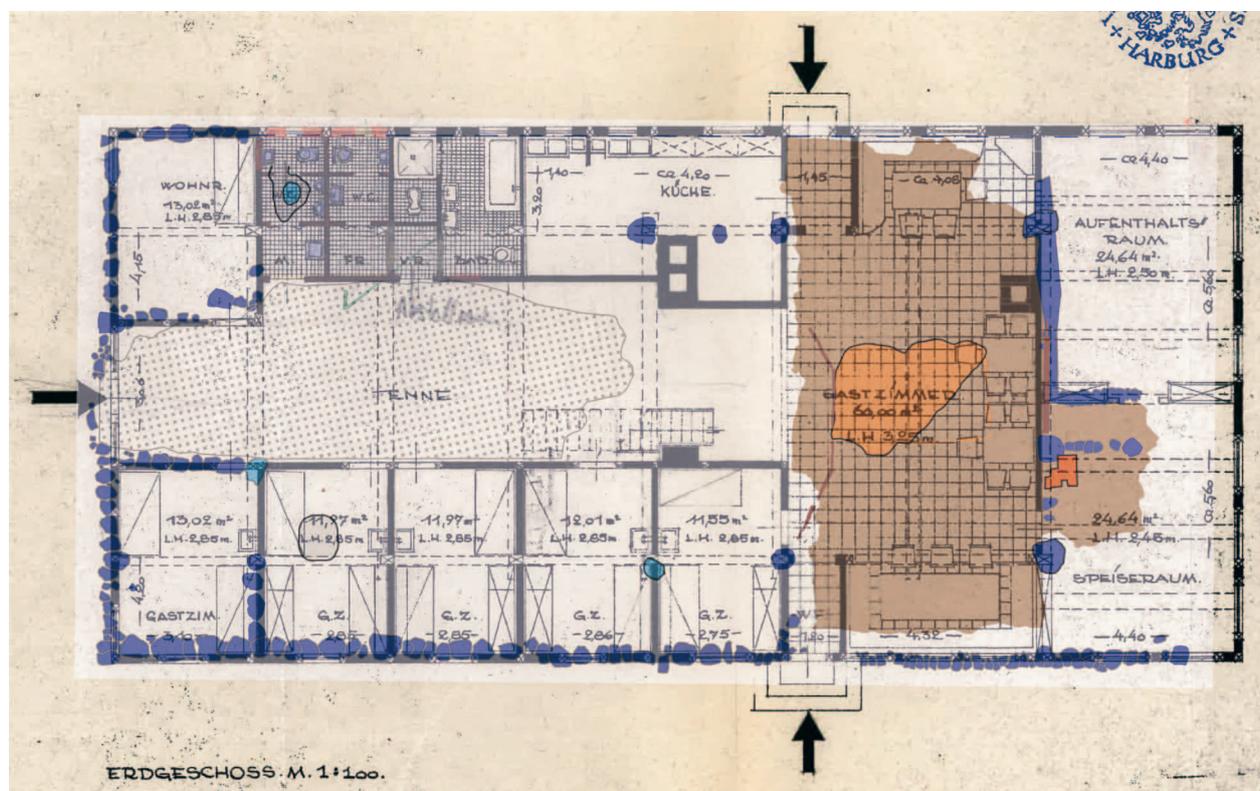


Abb. 149 Salzhausen FStNr. 24, Gde. Salzhausen, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 195). Befunde des frühneuzeitlichen Hauses (in Farbe), überlagert mit einem Bauplan aus den 1950er Jahren. Blau: Wandfundamente aus Feldsteinen bzw. Legesteine des Ständerwerks; braun: Stampflehm-böden; orange: Ziegelkonstruktionen; Punktschraffur: Steinpflaster in der Diele. O. M. (Grafik: J. Brandt)

dem immer wieder als Gaststätte genutzt worden zu sein.

Über das Alter des Haupthauses liegen keine gesicherten Angaben vor. In der „Bauernhauskartei“ des AMH befinden sich einige wenige Fotokarten aus den 1930er Jahren. In einer sehr kurzen Beschreibung der Bilder steht, dass das Gebäude aus der zweiten Hälfte des 17. Jhs. stammen dürfte. Der Hauptgiebel war demnach laut Inschrift 1810 erneuert worden, das Flett verändert (u. a. war eine Wand eingebaut und der ehemals vorhandene Bodenherd, bestehend aus einer durch Ziegelsteine viereckig eingefassten Feldsteinpflasterung, verschwunden); die Kübungen waren durch Entfernung der Zwischenwand aufgegeben.

Das auch zuletzt noch als Restaurant genutzte Haupthaus brannte im Jahr 2017 restlos ab. Das AMH führte im Jahr 2018 auf der Grundfläche des Gebäudes eine mehrmonatige Ausgrabung durch, da unterhalb des abgebrannten Hauses zwingend mit erhaltener Denkmalsubstanz zu rechnen war. Diese Einschätzung bestätigte sich umgehend, denn bereits 1–2 Dezimeter unter dem modernen Fliesenfußboden fanden sich Spuren des Vorgängerbaus (Abb. 149). Während die Kübungen dieses Gebäudes durch Baumaßnahmen in den 1950er und 1980er Jahren massiv verändert waren, zeigte sich in der Diele eine geschlossene Pflasterung, die der frühen Neuzeit anzugehören scheint. Im ehemaligen Flett war auf der gesamten Fläche ein Stampflehm-boden erhalten geblieben. Der Standort der ehemals

vorhandenen ebenerdigen Feuerstelle war durch eine orangefarbene Verziegelung des Lehm-bodens zu lokalisieren. Im Flett fanden sich das Fundament eines Kachelofens und eine aus trocken gesetzten Ziegelsteinen gesetzte Rinne, die in einem kurvigen Verlauf durch das Flett Richtung Kübbing verlief (Abb. 150). Es handelt sich hier um einen im Boden verlegten Rauchgasabzug, einen so genannten Fuchs, der den an einer offenen Feuerstelle in der Kübbing entstehenden Rauch Richtung Kamin abführte. Von dem beim Brand weitgehend abgebrochenen Kammerfach war nur noch ein geringer Rest erhalten, der unmittelbar an das Flett anschloss. Immerhin fand sich auch hier ein Stampflehmfußboden sowie in der Ecke eines als Stube oder Kammer anzusehenden Raumes der aus Ziegelsteinen gesetzte Unterbau eines Ofens. Die zahlreichen Umbauten des 19. und 20. Jhs. überdauert hatten die Feldsteinfundamente einiger Wände sowie ein größerer Teil des Ständerwerks im Inneren des Gebäudes. So lässt sich tatsächlich die ursprüngliche Gebäudeaufteilung nahezu vollständig rekonstruieren.

Unter dem Stampflehm-boden in Flett und Kammerfach, dem Steinpflaster in der Diele und dem modernen Brandschutt in den Kübungen konnten bislang diverse Erdbefunde festgestellt werden, außerdem eine ausgedehnte Kulturschicht (Abb. 150). Auf bzw. in all diesen Befunden liegt ausschließlich hoch- bis spätmittelalterliches Fundmaterial, in einer womöglich als Grubenhaus anzusehenden Struktur sogar spätsächsisches Fundmaterial. Bei



Abb. 150 Salzhausen FStNr. 24, Gde. Salzhausen, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 195). Blick vom Kammerfach über das Flett; im Vordergrund der Unterbau eines Ofens, der in der Kammer stand, in der Bildmitte der „Fuchs“; der Lehmfußboden ist nur noch in einem Profilsteig und unter dem Ofenfundament vorhanden, ansonsten bis auf Oberkante der spätmittelalterlichen Kulturschicht abgebaut. (Foto: J. Brandt)



Abb. 151 Stelle FStNr. 96, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 196). Rundliche Steinsetzung unbestimmter Funktion. Im Hintergrund das Areal, in dem sich die kaiserzeitliche Siedlung befindet. (Foto: sk-aerials)

diesem Sachstand wurde die Grabung zunächst abgebrochen, sie wurde im Frühjahr 2019 fortgesetzt.

F, FM, FV: AMH

J. Brandt

196 Stelle FStNr. 96,

Gde. Stelle, Ldkr. Harburg

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge einer Voruntersuchung in einem geplanten

Neubaubereich der Gemeinde Stelle kamen in zwei Teilflächen des Geländes archäologische Befunde zu Tage. Zum einen handelt es sich um eine 6,5 m große, in etwa runde Pflasterung großer und kleiner Feldsteine. Die Struktur ist im steinarmen anstehenden Boden sicher als anthropogen zu identifizieren, aufgrund starker Störungen durch landwirtschaftlichen Betrieb allerdings noch nicht genauer anzusprechen (*Abb. 151*). An einzelnen Stellen konzentriert, fanden sich unverzierte Scherben vorgeschichtlicher Machart, allerdings kein Leichenbrand. Für den Befund sind momentan noch verschiedene Deutungsmöglichkeiten in Betracht zu ziehen, so etwa ein abgepflügter Grabhügel, ein mit Steinsetzungen abgedeckter Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit oder ein steinverfüllter und -verkleideter Brunnen.

60 m nordöstlich dieses Objekts lagen einige typische Siedlungsbefunde. Zwei exemplarisch untersuchte Gruben waren auffallend tief und enthielten große Mengen an Keramik, die sich problemlos der frühen römischen Kaiserzeit zuweisen lässt (*Abb. 152*). Aus einem Befund stammen außerdem einige bis heute in ihrer Funktion nicht eindeutig geklärte Lehmziegel. Hier ist offensichtlich der Rand einer Siedlung erfasst worden, deren Zentrum östlich des neuen Baugebietes liegt (und damit in einem bereits in den 1960er Jahren bebauten Areal).

Die beiden Teilflächen der Fundstelle sollen im Laufe des Jahres 2019 ausgegraben werden.

F, FM, FV: AMH

W. Müller



Abb. 152 Stelle FStNr. 96, Gde. Stelle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 196). Die Siedlungsruben sind im verbrauchten Mischhorizont kaum zu erkennen, erst beim Schneiden heben sie sich deutlich vom anstehenden Boden ab. Die abgebildete Grube 2 enthielt eine massive Packung kaiserzeitlicher Keramik, die ein Gewicht von rund 24 kg hat. (Foto: J. Brandt)



Abb. 153 Todtglüsing FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 197). Das Grubenhaus lag in einer ansonsten befundfreien Gewerbebarzelle. (Foto: W. Müller)

**197 Todtglüsing FStNr. 56,
Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg
Frühes Mittelalter:**

Seit Anfang der 2000er Jahre ist bekannt, dass in einem Gewerbegebiet der Gemeinde Tostedt, Ortsteil Todtglüsing, eine ausgedehnte Siedlung des Frühmittelalters liegt. Im Jahr 2018 wurden im Vorfeld der Bebauung zwei weitere Parzellen vom AMH untersucht. Während die eine fundfrei blieb, kam auf

der anderen ein Grubenhaus ans Tageslicht (*Abb. 153*). Es gehört wie die übrigen in Todtglüsing entdeckten Grubenhäuser zum Typ der Sechs-Pfosten-Bauten und besaß einen aus Feldsteinen trocken gemauerten, außergewöhnlich gut erhaltenen Ofen in der Südostecke des Hauses (*Abb. 154*). Neben frühmittelalterlichen Gefäßscherben und einigen z. T. verzierten Webgewichten kam unmittelbar neben dem Ofen ein kleiner Napf zu Tage, außerdem ein Messer.

F, FM, FV: AMH

W. Müller

**198 Todtglüsing FStNr. 60,
Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg**

Bronzezeit:

Ende 2017 ließ das AMH einen Bronzedolch (*Abb. 155*) konfiszieren, der bei einer nicht genehmigten Detektorbegehung in Todtglüsing entdeckt und in einem Detektorgängerforum im Internet aufgetaucht war. Da bei dem Fund mit hoher Wahrscheinlichkeit davon auszugehen war, dass er aus einem Grabhügel oder einem Depotfund stammt, führte das AMH Anfang 2018 eine Detektorprospektion im Bereich der von dem illegalen Sondengänger benannten Fundstelle durch. Dabei wurden zwar einige unregelmäßige Löcher im Wald gefunden, jedoch keine weiteren Hinweise auf eine Fundstelle; aufgrund sehr starken Gefälles kann die Existenz eines Grabhügels ausgeschlossen werden, jedoch kann der Wahrheitsgehalt bezüglich des Fundortes auch nicht überprüft werden.



Abb. 154 Todtglüsing FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 197). Der Ofen in der Ecke des Hauses; vorne rechts der Napf *in situ*. (Foto: W. Müller)



Abb. 155 Todtglüsing FStNr. 60, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 198). Griffplattendolch. M. 2:3. (Foto: T. Weise)

Der Dolch ist gut erhalten und weist eine stabile, dunkelgrüne Malachitschicht auf, er misst ca. 105×28 mm und besitzt eine maximale Stärke von 4 mm. Am trapezförmig gestalteten Griffende sitzen zwei Pflöckniete. Typologisch lässt sich der Dolch in die ältere Bronzezeit datieren, am ehesten wohl in die Periode II.

F: illegaler Detektorgänger; FM, FV: AMH J. Brandt

Landkreis Heidekreis

199 Ahlden FStNr. 33,

Gde. Flecken Ahlden (Aller), Ldkr. Heidekreis

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Südlich des Neubaugebietes „Sophie-Dorothea-Ring“ sollte ein 5,6 ha großes Gelände als „Welpenpark“ neu erschlossen werden. Da aus dem Umfeld archäologische Fundstellen bekannt waren, wurde das gesamte Areal vorab durch die Fa. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR prospektiert. Eine ehemals wasserführende Senke zog sich von Ost nach West durch die 27 Sondagestreifen. Darüber hinaus konnten nur im nordöstlichen Teil der Fläche drei Gruben sowie eine Pfostenstellung dokumentiert werden. Datierende Funde erbrachte lediglich ein Be-

fund, der die Siedlungstätigkeit in die späte Bronzezeit bis frühe Eisenzeit datiert.

F, FM: M. Rüdiger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg

M. Rüdiger/T. Poremba

Landkreis Helmstedt

200 Esbeck FStNr. 26 und Schöningen FStNr. 83,

Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt

Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Die Herstellung einer neuen Böschung der Tagebaukante an der westlichen Böschung des ehemaligen Tagebaus Schöningen im Zuge der Rekultivierung des Helmstedter Braunkohlereviere war der Anlass für eine archäologische Untersuchung. In unmittelbarer Nähe des Plangebietes sind zahlreiche neolithische und frühbronzezeitliche Fundstellen nachgewiesen, die überwiegend beim ASHB-Projekt, mit dem die bergmännische Erschließung im Helmstedt-Schöninger Braunkohlerevier begleitet wurde, zutage gekommen sind.

Die 103.750 m² große Untersuchungsfläche liegt beiderseits eines ehemaligen Bahndammes auf einer langgestreckten Lösskuppe an einem nach Nord und Nordost abfallenden Hang oberhalb der ehemaligen Missaue.

Die Prospektion erfolgte mit insgesamt 16 parallel zum Tagebaurand verlaufenden Suchschnitten östlich und westlich des Bahndammes (*Abb. 156*).

Die Untersuchungen dauerten vom 06.03. bis zum 20.04.2018. Entgegen den Erwartungen zeigte sich eine sehr schütterere Befundstreuung, so dass nur an wenigen Stellen kleine flächige Erweiterungen vorgenommen wurden und auf eine vollständige Freilegung verzichtet wurde.

So waren auf der Fundstelle Esbeck 26 nordwestlich des Bahndammes nur 16 Befunde als vorgeschichtliche Gruben ansprechbar, darunter acht vermutliche Pfostengruben. Sie waren jedoch so weit gestreut, dass sich keine Hausgrundrisse oder Teilbereiche von solchen rekonstruieren ließen. In einer Grube fand sich das Schulterfragment einer stark profilierten Tasse, die als früheisenzeitlich anzusprechen ist. Die einzige verzierte Keramikscherbe zeigt ein Ritzmotiv aus parallelen Linien mit einer Querlinie und ist ebenfalls in einen früheisenzeitlichen Kontext zu stellen.

Auf dem Fundplatz Schöningen 83 südöstlich



Abb. 156 Esbeck FStNr. 26 und Schöningen FStNr. 83, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 200). Übersichtsplan der Untersuchungsflächen und Befunde. (Plan: Arcontor Projekt GmbH; Kartengrundlage <https://www.google.com/earth/> (2018))

des Bahndamms wurden lediglich sechs Gruben ebenfalls in weiter Streuung dokumentiert. Die Gruben hatten Durchmesser zwischen 0,76 und 4,50 m (*Abb. 157*). Pfostenstandspuren konnten nicht beobachtet werden. Das Fundmaterial umfasst insgesamt 103 kleine Keramikfragmente und wenige Silices. Der Großteil erlaubt aufgrund weniger gut geglätteter feinkeramischer und überwiegend grobkerami-

scher, zum Teil schlickgerauter Scherben am ehesten eine früheisenzeitliche Datierung. Lediglich eine feinkeramische Randscherbe mit Randkerbung lässt bei einem größeren Grubenkomplex an eine Datierung in den Rössener-Horizont denken. Hier könnte ein Zusammenhang mit den benachbarten Rössener Fundstellen Schöningen 7 und 55 bestehen.

F, FV: Kreisarch. Helmstedt; FM: Arcontor Projekt GmbH
M. Bernatzky

**201 Esbeck FStNr. 27,
Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt
Jungsteinzeit:**

Bereits 2005 fand T. Lampe nordöstlich von Esbeck am Osthang des Delberges beim Fossiliensammeln eine Hammeraxt der Schnurkeramik / Einzelgrabkultur (*Abb. 158*). Es handelt sich um eine vollständig erhaltene A-Axt mit leicht konvexer Oberseite und konkaver Unterseite aus dunkelgrauem Felsgestein mit rötlichen Einschlüssen. Es handelt sich am wahrscheinlichsten um Grauwacke aus dem Harz. Lediglich das Schaftloch und die Schneide sind sekundär ausgesplittert. Das Nackenende ist zylindrisch, die Schneide schwach geschwungen, an den Seitenflächen befinden sich bogenförmige Schaftlochverstärkungen. Die Länge beträgt 15,6 cm, die Schneidenbreite 4,5 cm, die Breite am Schaftloch 5,3 cm und die entsprechende Höhe 3,2 cm, der Nackendurchmesser 3,5 cm.

F, FM, FV: T. Lampe, Vechelde
M. Bernatzky



Abb. 157 Esbeck FStNr. 26 und Schöningen FStNr. 83, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 200). Bef. 2. Das Profil zeigt eine stufige Anlage, die Grubenbasis liegt noch 18 cm tiefer. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

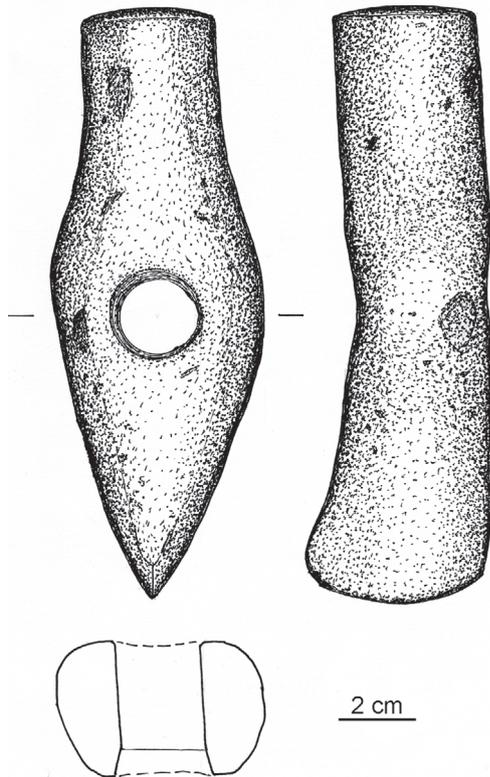


Abb. 158 Esbeck FStNr. 27, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 201). A-Axt. M. 1:2. (Zeichnung: W. Rodermund)

202 Schöningen FStNr. 13 II-4, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt Altsteinzeit:

In der Grabungskampagne 2018 wurden die Ausgrabungen in Schöningen 13 II am „Speersockel“ und im Bereich der „Oberen und Unteren Berme“ fortgesetzt.

Am „Speersockel“ stand die Freilegung der Verlandungsfolgen (VF) 2 bis 4 im Mittelpunkt. Die Untersuchungen in der VF 4 erfolgten in den Schichten 4c bis 4i unterhalb des bereits großflächig abgetragenen „Speerhorizontes“. Nur an einem Zeugenblock ist die Schichtenfolge des „Speerhorizontes“ einschließlich der darüber liegenden Basisschichten der VF 5 als Sedimentsäule auf dem „Sockel“ erhalten. So konnten in 2018 aus einem der Längsprofile des sog. „Zeugenblocks 2“ Proben für sedimentologische Untersuchungen entnommen werden. Neu verschalt, steht dieser Referenzblock auch künftigen Probenentnahmen zur Verfügung.

Im Übergangsbereich zwischen der VF 3 und der VF 2 wurde die Grabung an der im Jahr 2017



Abb. 159 Schöningen FStNr. 13 II-4, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 202). Situationsfoto des Hals- und Brustbereichs des Waldelefantenskeletts (*Palaeoloxodon antiquus*) in VF 2/3. Nach dem Bergen eines Oberschenkelknochens (linkes Hinterbein) zeigt sich links oben im Negativ des Abdrucks die Muschelgrusschicht 3bc. (Foto: J. Lehmann)

entdeckten Fundstelle eines Waldelefantenskeletts (*Palaeoloxodon antiquus*) fortgesetzt (vgl. Fundchronik 2017, 135–139 Kat.Nr. 160). In der Kampagne 2018 zeigte sich, dass die Knochen des Elefanten vom Hals- bis zum Brustbereich vorhanden sind und über die Schichten 2b bis 3b2 verteilt liegen; lediglich das linke Vorderbein scheint zu fehlen (Abb. 159). Die meisten Knochen sind, abgesehen von wenigen lagerungsbedingten Rissen, sehr gut erhalten. Die Ausgrabung wurde von der Entnahme von Sedimentproben begleitet sowie durch zahlreiche Fotoaufnahmen u. a. für eine Rekonstruktion im Structure from Motion-Verfahren und durch Film- und Fotoaufnahmen dokumentiert (Abb. 160). Die Bergung der Stoßzähne und der Knochen erfolgte in enger Kooperation mit den Restauratoren vom NLD.

Das große Volumen des Elefantenkadavers bietet die Gelegenheit, die taphonomischen Prozesse im Bereich des ehemaligen Seeufers näher zu unter-



Abb. 160 Schöningen FStNr. 13 II-4, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 202). Fotodokumentation an der Fundstelle des *Palaeoloxodon antiquus* für das Structure from Motion-Verfahren durch I. Verheyen (nicht im Bild, Universität Tübingen) und T. Schenk (links, Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin). (Foto: J. Lehmann)

suchen, um die Abläufe wiederkehrender Sedimentations- und Erosionsprozesse an den Schöninger Fundstellen besser zu verstehen.

Das Verteilungsbild der Knochen zeigt ein rechtsseitig liegendes, etwa Nord-Süd und somit parallel zum Seeufer ausgerichtetes Skelett. Im Einzelnen lassen sich folgende Knochen der Grabungskampagne 2018 ansprechen: Ein weiterer Stoßzahn (ID 29598), der unmittelbar neben dem im Jahr zuvor geborgenen Exemplar lag, ein rechtes Schulterblatt (ID 29874), über dem Bruchstück eines zweiten Zungenbeines (ID 29892) liegend, ein rechtes Vorderbein (Ober- und Unterschenkelknochen ID 29872 u. 29837), ein Oberschenkelknochen des linken Hinterbeines (ID 29841) sowie zahlreiche Wirbel-, Rippen- und Fußknochen.

Einzelne Knochen des Skeletts lagen in den Muddeschichten 2a bis 2b eingebettet. Der Elefant verstarb somit im weichen Seeschlamm gegen Ende der Sedimentationsphase der VF 2. Die meisten Knochen des Skeletts waren nur um wenige Zentimeter verlagert, doch Einzelne lagen in einer Entfernung von bis zu 1,5m. Die im anatomischen Verband liegenden Wirbelknochen deuten auf noch intakte Sehnenverbände während des einsetzenden Sedimentationsprozesses hin. Rezente Beobachtungen an verendeten Tieren zeigen, dass die Wirbelsäule auf einer Geländeoberfläche oft als Letztes im anatomischen Verband bleibt (WEIGELT 1927).

Die mehrheitlich unbeschädigten, sehr gut er-

haltenen Knochen verdeutlichen jedoch, dass der größte Teil des Kadavers vor Karnivoren geschützt unterhalb der Wasserlinie verwesen konnte. Auf den Knochenoberflächen des Elefanten lassen sich – im Gegensatz zu den Knochen anderer Schöninger Fundstellen – allem Anschein nach nur vereinzelte Verfärbungen durch Pflanzenabdrücke nachweisen. Möglicherweise spricht dies für eine rasche Sementeinbettung der Knochen in einem von Pflanzen bewachsenen Uferbereich.

Eine erste Sichtung der Knochen zeigt auch einige Bissspuren von Karnivoren, die vornehmlich im Bereich der Wirbelsäule, d.h. im Nacken (Atlas, ID 28604) und an den Dornfortsätzen der Brustwirbel zu finden sind. Weitere Bissspuren konnten am rechten Schulterblatt (ID 29874), an verschiedenen Rippen (u.a. ID 29898) und an einem einzelnen Fußknochen (ID 28532) festgestellt werden. Demnach war der Kadaver zeitweise für Raubtiere zugänglich und wird sich in Teilbereichen oberhalb des Wasserspiegels befunden haben. Eine Entstehung der Bissspuren in Fundlage der Wirbelsäule, d.h. in Seitenlage unterhalb der Wasserlinie im Schlamm, erscheint wenig wahrscheinlich, und die Wirbelsäule dürfte somit erst im Laufe des weiteren Zerfallsprozesses die dokumentierte Seitenlage eingenommen haben.

Vom Oberschädel des Elefanten wurden bislang nur wenige Fragmente geborgen, von denen einige starke Verwitterungsflächen aufweisen und in

Richtung Osten streuen. Die Backenzähne des Oberkiefers (ID 29798 und 29838) befanden sich, anders als die des Unterkiefers, nicht mehr in den Alveolen. Der Schädel war demnach stärkeren Verwitterungsprozessen ausgesetzt.

Die finale Skelettlage dürfte zu großen Teilen erst in der VF 3 entstanden sein. Denn viele Knochen des Elefanten und auch die Fragmente des Oberschädels lagen in den feingeschichteten, stark muschelgrushaltigen Muddeschichten der VF 3 (Schichten 3b2 bis 3c). In diesen Schichten wurden auch sehr viele flachkantige Sedimentbröckchen verschiedener Größen der darunter liegenden Schichten (2a bis 2b) eingeschlossen. Andere Knochen des Elefanten fanden sich im unmittelbaren Grenzbereich zwischen der VF 2 und der VF 3. Obwohl diese Knochen von Sedimenten verschiedener Zeitphasen (VF) eingebettet wurden, zeigen diese augenscheinlich keine Unterschiede in ihrer Oberflächenerhaltung.

Es bestätigen sich somit die bereits 2017 am Unterkiefer des Elefanten (ID 28961) gemachten Beobachtungen, wonach es im Anschluss an eine erste Einbettungsphase in weichen Schlammsschichten der VF 2 (Muddeschichten 2a bis 2b) zu einer Verdichtung dieser Schichten gekommen ist (vgl. Fundchronik 2017, 135–139 Kat.Nr. 160). Die dokumentierten Hauptprofile zeigen, dass die VF 3 mit einem großflächigen Erosionsereignis an der Oberfläche der verdichteten VF 2 beginnt, durch das viele Einzelknochen des Elefanten oberflächlich freigespült bzw. auch unterspült worden sind. Nach diesem Ereignis folgte eine kurzfristige Überdeckung durch feingeschichtete, muschelgrushaltige Seesedimente der VF 3 (Muddeschichten), während der sich auch erodierte Sedimentbröckchen der VF 2 in großer Anzahl einlagern konnten. Wahrscheinlich sind für diese Vorgänge kurzfristige Seespiegelschwankungen in der VF 3 mit einer damit verbundenen moderaten Uferbrandung und einer unmittelbar darauf folgenden raschen Sedimentation während des Wiederanstiegs des Seespiegels verantwortlich. An vielen Knochenoberflächen zeigen sich zudem relativ horizontal verlaufende dünne, schwärzliche Linien, die möglicherweise auf Manganablagerungen zurückzuführen sind.

Eine vorläufige Durchsicht der Elefantenknochen hat keine menschlichen Bearbeitungsspuren nachweisen können. Doch fanden sich innerhalb der Knochenkonzentration und im unmittelbaren Umfeld des Skeletts in der Muddeschicht 3bc meh-



Abb. 161 Schöningen FStNr. 13 II-4, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 202). Metatarsus eines Rothirschs (*Cervus elaphus*) mit Bearbeitungsspuren aus Schicht 3bc. M. 1:3. (Foto: I. Verheijen)

reere Steinartefakte und der Langknochen (Metatarsus) eines Rothirschs (ID 29526; *Abb. 161*), der deutliche Bearbeitungsspuren zeigt. Es handelt sich um einen Retuscheur, der möglicherweise auch als Arbeitsunterlage genutzt worden ist. Aus Schicht 3bc konnten zudem bereits bei einer vorläufigen Durchsicht der Schlämmrückstände etwa ein Dutzend Absplisse und kleine Abschläge mit einer Größe von bis zu 3 cm geborgen werden. Die Nähe dieser Artefakte zu den Elefantenresten und ein deutlicher Abstand von etwa 20 cm zwischen der Fundschicht 3bc und dem darüber liegenden Fundhorizont am Übergang der VF 3 zur VF 4 (vgl. zuletzt Fundchronik 2017, 135–139 Kat.Nr. 160) sprechen für die Anwesenheit des Menschen am Kadaver des Elefantenfundplatzes.

Die Untersuchungen am Elefanten werden in der Grabungskampagne 2019 fortgesetzt.

Die beiden Fundhorizonte der Übergangsbereiche von VF 2 zu 3 und VF 3 zu 4 zeigen große Ähnlichkeiten im Schichtaufbau, in den Sedimentations- und Erosionsabläufen sowie im Erhaltungszustand der Funde. Beide Fundhorizonte wurden zunächst in homogen abgelagerten Muddeschichten eingebettet (Schichten 2a bis 2b bzw. 3a bis 3b). Nach einer Verdichtung dieser Schichten sind die Schichtoberflächen in der jeweils folgenden VF durch Erosion abgetragen und viele Funde freigelegt und z. T. verlagert worden. Im Anschluss wurden die freigespülten Horizonte kurzfristig von fein geschichteten, stark muschelgrushaltigen Muddeschichten (Schichten 3b2 bis 3c bzw. 4h bis 4i) überdeckt. Charakteristisch für die Muschelgrus-Muddeschichten sind die jeweils sehr zahlreich enthaltenen Schichtfetzen älterer VF.

In der VF 1 wurden die Untersuchungen im Bereich einer Rinnenbildung fortgesetzt (vgl. Fundchronik 2016, 139–143 Kat.Nr. 161). Dabei wurde das Längsprofil $\times 681$ Y 5 bis 20 um 1 m auf $\times 682$ zurück verlegt. Hier scheint sich nun die flach auslau-

fende rechte Wange dieser Rinne im Profil abzuzeichnen. Die Rinnenbildungen an der Basis von VF 1 haben noch Auswirkungen auf die darüber liegenden Schichtverläufe der VF 2.

Einen weiteren Grabungsschwerpunkt im Jahr 2018 bildeten die Untersuchungen an der „Oberen Berme“ im Bereich einer diagonal durch den Grabungsschnitt laufenden Verwerfung in der Quadratreihe X767/Y-950 – -959 (vgl. Fundchronik 2017, 135–139 Kat.Nr. 160). Die sich scharf abgrenzende Verwerfung wird innerhalb der VF 4 und VF 5 in 5 Plana dokumentiert (Höhenstufen + 102,00 bis 101,20 m NN).

Nach einer langjährigen Grabungspause wurden auch die Grabungsarbeiten an der einige Meter tiefer liegenden „Unteren Berme“ wieder aufgenommen. Seit der Fertigstellung der Endböschung in den 1990er Jahren besteht zwischen der „Unteren Berme“ und dem „Speersockel“ keine direkte stratigraphische Verbindung mehr. Die neuerlichen Ausgrabungen sollen nun den Schichtaufbau der „Unteren Berme“ möglichst durchgängig dokumentieren und durch Probenentnahmen an den Profilen eine genauere Korrelation der VF mit dem „Speersockel“ ermöglichen. Im Verlauf der Grabungsarbeiten konnten die Grabungsfläche erweitert und die Querprofile X 810 bis 801/Y-972 und X 801 bis 780/Y-973 dokumentiert werden.

Der Schichtaufbau kann nach derzeitigem Kenntnisstand wie folgt beschrieben werden (von oben nach unten): VF 4e3 – 4ef – 2a/b – 2b – 2b1 – 2b2 – 2c1– 1c1. Zwischen der VF 4 und der VF 2 scheint hier die VF 3 zu fehlen, die b-Schichten der VF 2 sind dafür mächtiger als am „Speersockel“ ausgebildet. Auch der obere Teil von VF 1 scheint zu fehlen (Schichten 1a bis 1b).

Aus der VF 2 konnten wenige Knochen geborgen werden. Ihr schlechter Erhaltungszustand ist vermutlich auf die oberflächennahe Lagerung während der letzten Jahre zurückzuführen.

In den Plana der VF 1 konnten punktuelle Strukturen dokumentiert werden, die als in eine Muddeschicht eingedrückte Trittsiegel angesprochen werden könnten. Aufgrund ihres deutlichen Erscheinungsbildes gehen Verfasser davon aus, dass die Befunde nicht durch gravitative Einsenkungen darüber liegender Schichten entstanden sein können.

Lit.: WEIGELT 1927: J. Weigelt, Rezente Wirbeltierleichen und ihre paläobiologische Bedeutung (Halle (Saale) 1927).

F: Universität Tübingen/NLD; FM: J. Serangeli/J. Lehmann; FV: zzt. Paläon Schöningen, später BLM J. Lehmann/I. Verheijen/J. Serangeli/W. Mertens/N. Conard

203 Süplingen FStNr. 16, Gde. Süplingen, Ldkr. Helmstedt

Vorrömische Eisenzeit:

Anlässlich der Erschließung des Neubaugebietes „Vor dem Schierpke“ in Süplingen fanden im Vorfeld der Erdarbeiten archäologische Untersuchungen statt. Das Baugebiet liegt im Südwesten des Ortes an einem lössbedeckten Südhang oberhalb des Schierpkebaches, eines linken Zuflusses der Schunter, die heute ca. 700 m östlich verläuft. Bereits 2001 waren wenig oberhalb des Areals früheisenzeitliche Funde gemacht worden, die Anlass für die Beauftragung durch die Kreisarchäologie Helmstedt waren.

Die archäologischen Arbeiten erfolgten entsprechend den beiden Bauabschnitten in zwei Kampagnen im Winter 2016/17 mit einer einwöchigen Nachgrabung im Juni 2017 und im Januar/Februar 2018 durch die Arcontor Projekt GmbH.

Der erste Bauabschnitt wurde mithilfe von vier parallelen südwestlich verlaufenden Schnitten sondiert. Im Mittelfeld machte ein erhöhtes Befundaufkommen eine flächige Erweiterung notwendig, so dass insgesamt 3.850 m² untersucht worden sind (Abb. 162).

Der zweite Bauabschnitt wurde ebenfalls mit vier nordsüdlich verlaufenden Sondagen und in der Trasse der Erschließungsstraße prospektiert. Eine Befundkonzentration im Nordwesten führte hier zu flächenmäßigen Erweiterungen und einer gesamten Untersuchungsfläche von 4.100 m².

Unter den Befunden waren die Pfostenstellungen von fünf Pfostengebäuden am bemerkenswertesten, die im Mittelfeld des östlichen Baufeldes zutage kamen (Abb. 163). Es handelt sich um zwei gleichartige O–W ausgerichtete langrechteckige Pfostenstellungen, zwei Grundrisse von südwestlich dicht benachbarten Kleingebäuden mit sechs und acht Pfosten und eine weitere O–W ausgerichtete rechteckige Pfostenstellung mit unregelmäßigen Innenpfosten und einem südlichen Nebenschiff(?): Haus 1: Orientierung O–W; ca. 14 × 4,30 m, bzw. 3,80; ca. 54 m²: 8 Pfosten, Erhaltungstiefe 1–30 cm (unter Planum 1), Jocharabstand 3,45–4,45 m. Haus 5: Orientierung O–W; ca. 9,45 × 3,38 m; ca. 32 m²; 7 Pfosten erhalten, Erhaltungstiefe 10–30 cm (unter



Abb. 162 Süpplingen FStNr. 16, Gde. Süpplingen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 203). Baugebiet „Vor dem Schierpke“. Übersichtsplan der Untersuchungsflächen und Befunde. (Grafik: Arcontor Projekt GmbH)

Planum 1), Jochabstand 2,85 m. Haus 3: Orientierung N–S; ca. 4,50 × 3,35 m; ca. 15 m²; 6 (7) Pfosten, Erhaltungstiefe 14–26 cm (unter Planum 1), Jochabstand 1,76 m. Haus 4: Orientierung N–S; 6,05 × 3,30 m; ca. 20 m²; 8 (10) Pfosten, Erhaltungstiefe 9–25 cm (unter Planum 1), Jochabstand 1,37 m. Haus 2: Orientierung O–W; ca. 7,95 × 2,45 m; ca. 19 m²; 18 (22) Pfosten, Erhaltungstiefe 0–45 cm (unter Planum 1), Jochabstand 1,50–1,64 m.

Aufgrund der Größe dürfte es sich bei den Acht-Pfosten-Strukturen um Überreste der Hauptgebäude von Hofeinheiten handeln. Jedoch sprechen die großen Abstände zwischen den Pfosten und die schmale langrechteckige Kontur dafür, dass die erhaltenen Pfostenstellungen nur den Mittelteil von dreischiffigen Häusern, bzw. solchen mit einer rechteckigen oder ovalen Umfassung abbilden. Hausgrundrisse aus Kleinpaschleben und Brehna in Sachsen-Anhalt zeigen entsprechende Mittelteile, um die Wandgräbchen und kleinere Pfostenstellungen von ovaloiden Umfassungen erhalten sind. Bei der geringen Erhaltungstiefe in Süpplingen wären

hier die Überreste der Außenwände nicht erhalten. Die beiden dicht beieinander liegenden N–S ausgerichteten Grundrisse der Kleingebäude 3 und 4 sind vermutlich nicht zeitgleich, möglicherweise ist das eine durch das andere ersetzt worden. Beim Grundriss 2 handelt es sich um ein kleines Gebäude mit einzelnen auffallend tief gegründeten Pfosten und einer Innenstruktur, die sich kaum rekonstruieren lässt.

Auffallend ist der ca. 25 m breite nahezu befundfreie Streifen zwischen Haus 1 und 5 sowie der Gruppe 2 bis 4, der für getrennte Hofareale spricht. Einige südlich von Haus 1 liegende kleinere Pfosten Spuren dürften zu Nebengebäuden und der Hofeinfassung des ersten Areal gehört haben. Haus 5 und die Kleingebäude 2 bis 4 sowie einige nördlich davon liegende Pfosten Spuren hätten dann zum Hofareal 2 gehört.

Das Fundmaterial erlaubt anhand der Keramik eine Einordnung des Fundplatzes in die beginnende vorrömische Eisenzeit. Das Fehlen von stärker profilierten Rändern und die weitgehende Verzierungs-



Abb. 163 Süpplingen FStNr. 16, Gde. Süpplingen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 203). Baugebiet „Vor dem Schierpke“. Hausgrundrisse 1 bis 5. (Grafik: Arcontor Projekt GmbH)

losigkeit lassen an einen Horizont parallel zur Hausurnenkultur (Ha C/D1) denken. Die Hausgrundrisse sind damit die ersten im östlichen Braunschweiger Land, die sich dieser Zeit zuordnen lassen.

F, FV: Kreisarch. Helmstedt; FM: Arcontor Projekt GmbH
M. Bernatzky

204 Süpplingenburg FStNr. 24, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt Vorrömische Eisenzeit:

Anlässlich der Erschließung des Neubaugebietes „Kötherkamp IV“ in Süpplingenburg wurden im Vorfeld der Erdarbeiten archäologische Untersuchungen durch die Arcontor Projekt GmbH durchgeführt. Statt der erwarteten Fortsetzung der mittelalterlichen Siedlung Süpplingenburg FStNr. 9 wurde völlig überraschend ein ausgedehnter Feuerstellenplatz der vorrömischen Eisenzeit gefunden. Das Areal liegt oberhalb eines Bachlaufes am Nordosthang einer spornartigen Geländekuppe, auf deren Höhe heute der Friedhof des Ortes liegt. Die kleine

Anhöhe bildet die östliche Begrenzung der breiten Schunterniederung und fällt nach Norden zur Niederung der Langen Welle ab.

Die Untersuchungen erfolgten an insgesamt 15 Arbeitstagen in drei Kampagnen im August und November 2017 sowie im März 2018. Mit einem Raster aus Sondageschnitten und einer flächenhaften Erweiterung an der Hauptbefundkonzentration wurden insgesamt ca. 4.400 m² untersucht (Abb. 164).

Neben einigen Siedlungsgruben im Süden des Areals und wenigen grabenartigen Befunden waren Feuerstellen die vorherrschende Befundkategorie. Im überwiegend sandigen Untergrund zeichneten sich 86 tiefschwarze Feuergruben klar ab. Ihre Kontur war überwiegend rechteckig oder abgerundet rechteckig, teilweise auch rund. Im Profil zeigten sie sich mulden- oder wannenförmig und waren unter dem Planum 1 noch max. 20 cm erhalten (Abb. 165, 166). Dabei befand sich an der Basis eine stark holzkohlehaltige Schicht. In und über derselben lagen Gerölle, die starke Feuereinwirkung zeigten. Mittig oberhalb der Steinlage war häufiger noch eine Füllung aus humoser Erde ohne Feuerspuren zu beob-



Abb. 164 Süpplingenburg FStNr. 24, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 204). Übersichtsplan der Befunde und Untersuchungsareale. (Grafik: Arcontor Projekt GmbH)

achten. Die Breite lag zumeist zwischen 0,9 und 1,0m, die Länge zwischen 1,0 und 1,3m. Die größte Feuergrube hatte eine Länge von 1,8m. Etlliche Feuerstellen waren nur noch im untersten Basisbereich als dunkle holzkohlehaltige Verfärbung mit verbrannten Geröllen erhalten. Die Mehrzahl der Brandgruben lag in einem hangparallelen Streifen zwischen den Höhenlinien + 114m NN und + 113m NN, wobei sich zwei durch einen befundfreien Streifen getrennte Konzentrationen zeigten. Eine dritte kleinere Gruppe, von der fünf Brandgruben erfasst wurden, lag ca. 15m hangaufwärts im Süden. Eine ¹⁴C-Datierung der Holzkohle aus dem Bef. 77, die am Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie gGmbH in Mannheim durchgeführt wurde, bestätigte die Einordnung des Feuerstellenareals in die frühe vorrömische Eisenzeit: 788–570 cal BC (1-sigma); 794–544 cal BC (2-sigma). (Labor-Nr. 34378)

Mit dem neuen Fundplatz in Süpplingenburg konnte damit erstmals für das Braunschweiger Land eine Befundkategorie nachgewiesen werden, die bisher nahezu ausschließlich ein norddeutsch-skandinavisches Phänomen mit Schwerpunkt im westlichen Ostseeküstenbereich war. Die Süpplingenburger Befunde gehören zu den unregelmäßigen Feuerstellenplätzen nach SCHMIDT (2014), die besonders in Mecklenburg-Vorpommern in großer Zahl nachgewiesen sind und hier zwischen 750 und 500 v. Chr. datiert werden können. Sie lassen sich von den älteren spätbronzezeitlichen Feuerstellenreihen des 10. bis 8. Jhs. vor Chr. absetzen.

Lit.: SCHMIDT 2014: J.-P. Schmidt, Garküchen auf freiem Feld? Feuerstellenplätze im Trassenverlauf von OPAL und NEL. In: Pipeline Archäologie. Ausgrabungen auf den großen Ferngastrassen in Mecklenburg-Vorpommern. (Schwerin 2014), 145–156.



Abb. 165 Süpplingenburg FStNr. 24, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 204). Planum und Profil der Feuerstelle 34. (Fotos: Arcontor Projekt GmbH)

Abb. 166 Süpplingenburg FStNr. 24, Gde. Süpplingenburg, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 204). Planum und Profil der Feuerstelle 62. (Fotos: Arcontor Projekt GmbH)

FFV: Kreisarch. Helmstedt; FM: Arcontor Projekt GmbH
M. Bernatzky

205 Watenstedt FStNr. 24, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt Jungsteinzeit:

An Südwesthang des Heesebergs unterhalb der Hünenburg bei Watenstedt fand Mathias Heinze bei regelmäßigen Feldbegehungen eine kleine Armschutzplatte der Glockenbecherkultur (Abb. 167). Es handelt sich um eine allseits geschliffene abgerundet rechteckige Platte aus einem dunkelgrauen Kiesel­schiefer (Lydit) von $5,8 \times 1,5$ cm, die an den beiden ca. 2 mm starken Schmalseiten eine doppelte doppelkonische Durchbohrung aufweist. Die Oberseite ist gewölbt, so dass die Stärke in der Mitte 6 mm beträgt. Während die Durchbohrungen an einer Schmalseite in etwa gleich weit von der Mittellinie und dem Rand entfernt liegen, wurden sie an der zweiten Schmalseite dichter beieinander liegend

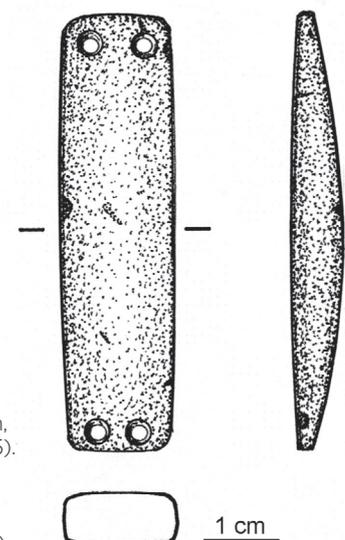


Abb. 167 Watenstedt FStNr. 24, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 205). Armschutzplatte der Glockenbecherkultur aus Kiesel­schiefer. M. 1:1. (Zeichnung: W. Rodermund)

und asymmetrisch zur Mittellinie angebracht. Das Objekt ist bis auf einige kleine Absprünge nahezu unversehrt erhalten. Die Bohrungen zeigen, soweit

erkennbar, keine deutlichen Abnutzungsspuren. Vermutlich gehörte die Platte zur Bestattung eines Kriegers der Glockenbecherkultur. Gräber mit der charakteristischen Bestattungsweise dieser Kultur sind am südlichen Heeseberg und um den östlichen Elm mehrfach nachgewiesen. So ist eine Bestattung mit Armschutzplatte in der kleinen Nekropole auf dem Fährberg bei Schöningen dokumentiert und nur 1 km östlich der Fundstelle eine Kriegerbestattung bei Beierstedt.

F, FM, FV: M. Heinze, Wolfsburg M. Bernatzky

Landkreis Hildesheim

206 Barnten FStNr. 17,

Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim

Jungsteinzeit:

Das Kieswerk Barnten sollte nach Osten auf einer ca. 3,1 ha großen Fläche erweitert werden. Da auf dem bereits im Abbau befindlichen Teil des Kieswerks in den Jahren 2014 bis 2017 Teile einer neolithischen Siedlung mit mehreren Langhäusern dokumentiert worden waren, wurden auf dem neuen Abbauareal durch die Fa. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR sechs Sondagestreifen angelegt, um die archäologische Befundlage zu eruieren. Die Sondagen hatten eine Länge von jeweils ca. 235 m und eine Breite von ca. 4 m. Ihr Abstand betrug ca. 20 m.

In den untersuchten Bereichen konnten sieben Befunde dokumentiert werden. Dabei handelte es sich durchweg um Siedlungsgruben, von denen nur eine Fundmaterial in Form von Keramik und Tierknochen zutage förderte. In den drei befundführenden Bereichen wurden die Sondagen jeweils erweitert, um weitere Befundkonzentrationen feststellen zu können. Allerdings blieben diese Erweiterungen befundleer.

Schon in den vorab untersuchten Bereichen hatte sich gezeigt, dass die Siedlungsbefunde östlich des Langhauses Befundkomplex 89 merklich ausdünnten (vgl. Fundchronik 2016, 144–145 Kat. Nr. 164). Somit scheint das jetzt erschlossene Areal im östlichen Randbereich des Siedlungsplatzes zu liegen, in dem nur noch sehr sporadisch Befunde vorhanden sind.

F: C. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
FM: U. Buchert/T. Poremba (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
C. Brose/U. Buchert

207 Dingelbe FStNr. 7,

Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim

Unbestimmte Zeitstellung:

Am nördlichen Rand der Ortschaft Dingelbe sollte im Rahmen der Erschließung eines Neubaugebietes eine Kindertagesstätte errichtet werden. Um die archäologische Befundlage zu klären, wurden über die Länge des Grundstückes im Abstand von 15 m zwei Sondagen von jeweils 4 m Breite aufgezogen. In einem befundführenden Abschnitt wurde die nördliche Sondage anschließend auf eine Gesamtbreite von 19 m erweitert, um die Befundlage genauer eruieren zu können.

Insgesamt wurden sechs archäologisch relevante Befunde dokumentiert, die alle im nördlichen Sondagegraben lagen. Es handelte sich um vier Pfostenstellungen und zwei Gruben. Drei Pfosten im Südwesten der Fläche (Bef. 1–3) standen in einem rechten Winkel mit Jochweiten von ca. 2,7 × 4,6 m. Im Planum waren sie als graue, regelmäßig rundliche Verfärbungen von durchschnittlich 70 cm Durchmesser erhalten, reichten jedoch mit max. 16 cm kaum nennenswert in den Boden. Ausrichtung und Abmessungen sprechen für einen angeschnittenen NW–SO ausgerichteten Hausgrundriss.

Eine große ovale Grube mit einem max. Durchmesser von 3,3 m wurde in der Nordostecke des Schnittes erfasst. Die homogene Verfüllung enthielt Holzkohle- und Brandlehmstücke neben handgemachter, kleinteilig zerscherbter Keramik. Die leicht unregelmäßig wannenförmige Eintiefung war noch 40 cm tief erhalten. Ein unweit südöstlich anschließender Pfostenbefund blieb ohne weiteren Bezug.

In einer weiteren Grube (Bef. 6) fand sich die Bestattung eines Hundes.

Tiefe, Knochenerhaltung und -lage sprechen für eine moderne Bestattung des Tieres. Das spärliche Fundmaterial – Holzkohle- und Brandlehmfragmente sowie handgeformte Keramik – kann vorge-schichtlich datiert werden. Die Lage des auf einer seichten Kuppe angelegten Ortes und die vorliegende Befundsituation sprechen für eine im Randbereich angeschnittene Siedlung. Die geringe Tiefenausdehnung der dokumentierten Profilschnitte ist wohl in der intensiven ackerbaulichen Nutzung mit einhergehender Erosion des Oberbodens zum Hang hin begründet.

F, FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD
G. Brose

**208 Nordstemmen FStNr. 14 und 15,
Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim**
Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, hohes und
spätes Mittelalter und Neuzeit:

Inmitten eines durch alte Gehöfte geprägten Quartiers im historischen Ortskern von Nordstemmen sollten zwei Mehrfamilienhäuser entstehen. Die beiden Flurstücke waren bisher nicht vollständig bebaut. Eine Nutzung erfolgte bis vor kurzem durch eine Gärtnerei. Die Grundstücke befinden sich in seichter Hanglage, in nördliche Richtung fällt das Gelände zur Leineauve gemäßigt ab. Der Oberboden hat eine Mächtigkeit von etwa 30–90 cm und ist durch die innerstädtische Lage mit modernen Hinterlassenschaften durchsetzt, gestört und stellenweise mehrfach umgelagert. Anstehendes Substrat ist gelbbrauner Lösslehm (Schluff), der bei etwa 80 cm Mächtigkeit auf glazialen Sanden und Kiesen aufsitzt.

Auf den beiden Grundstücken waren zwei Areale zur Untersuchung ausgewiesen, die durch Bodeneingriffe in Mitleidenschaft gezogen werden sollten. In ungestörten Bereichen war bereits nach Abtrag des max. 30 cm starken Oberbodens anstehender Lösslehm erreicht und Befunde wurden erkennbar. Nach Öffnung beider Fundamentflächen wurde nach Bewertung der Befundsituation eine Unterteilung in zwei Fundstellennummern vorgenommen, FStNr. 14 für den östlichen sowie FStNr. 15 für den westlichen Teil.

Archäologisch relevante Verfärbungen fanden

sich nur in Teilbereichen der jeweiligen Fundamentgruben. Großflächige Störungen überlagerten die Osthälfte von Fundstelle 15, Fundstelle 14 durchzog im westlichen Teil ein Fundamentgraben der Vorgängerbebauung.

Insgesamt konnten auf den zwei Baugrundstücken 100 Befunde dokumentiert werden, hiervon entfallen 36 Verfärbungen auf Fundstelle 14 und 64 auf Fundstelle 15. Eine gemeinsame Betrachtung der Befunde erscheint sinnvoll, sind sie übergreifend sowohl zeitlich als auch charakterlich als Einheit zu sehen. Es handelt sich ausschließlich um Siedlungsbefunde, wie Gruben unterschiedlicher Ausprägung und Pfosten.

Auf der östlichen Fundstelle 14 konzentrierten sich die Befunde auf einer Fläche von 7,8×19,8 m. Es überwogen die Gruben, Pfostenstellungen waren singulär. Eine bauliche Struktur oder eine zugrunde liegende Ordnung ist nicht erkennbar. Ins Auge fallen allgemein eine Orientierung zum Rande hin sowie die verdichtete Lage der Befunde. Am nördlichen Grabungsrand lagen bei teilweise undeutlichem und unvollständigem Grenzverlauf acht Befunde, wobei lediglich der Bef. 5 den Randbereich des Bef. 4 störte und dadurch seine Nachzeitigkeit offenbarte.

Der genannte Bef. 5 war bereits im Planum durch seine quadratische Form auffällig. Auch in den Profilen ließ sich der scharfe, geradlinige Grenzverlauf beobachten (Abb. 168). Die Grube reichte 60–70 cm in den Boden, wobei die Verfüllung homo-



Abb. 168 Nordstemmen
FStNr. 14, Gde. Nordstemmen,
Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 208).
Profil der neuzeitlichen Grube Bef.
5. (Foto: S. Agostinotto)

gen und relativ locker wirkte. Auch die nicht sehr reichhaltigen Funde (u. a. ein Tonpfeifenkopf) verweisen den Befund (wie auch die ganz ähnliche Grube 19) frühestens an den Beginn des 18. Jhs.

Die meisten übrigen Eintiefungen sind älterer Zeitstellung und reichten kaum bis über die Renaissance hinaus. Die spezifische Funktion der einzelnen Gruben bleibt weitestgehend unklar, insgesamt handelt es sich um Siedlungs- oder Vorratsgruben, die in frostfreie Tiefen abgeteuft wurden.

Bef. 3 darf dabei beispielhaft angeführt werden: Die regelmäßige Eintiefung mit gerader Basis und senkrechten Wänden reichte noch knapp 80 cm in den anstehenden Boden (Abb. 169). Eine Verwendung als Keller- bzw. Vorratsgrube, die im Mittelalter in relativ kurzer Zeit verfüllt wurde, ist anzunehmen. Die Grube enthielt neben Keramikfunden Schlacke und einen fragmentierten Dreilagenkamm. Eine vorläufige Analyse der Grubeninhalte zeichnet einen zeitlichen Rahmen vom späten 11. bis zum 15./16. Jh.

Bef. 15, wohl eine Sumpfkalkgrube, störte im Randbereich den Bef. 14 (Abb. 170), der sich als NO-SW orientierte längliche Grube von 4,5×1,5 m im Planum abzeichnete. Hier war auch eine Stratigrafie erkennbar, wobei die sonst sehr homogene und kompakte Verfüllung durch Brandlehm- und Holzkohleschichten gebändert war. Weniger in Zusammensetzung und Färbung jedoch deutlich in seiner kompakten und festen Struktur setzte sich die Verfüllung von den anderen der Fundstelle 14 ab.



Abb. 169 Nordstemmen FStNr. 14, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 208). Profil der mittelalterlichen Keller- bzw. Vorratsgrube Bef. 3. (Foto: S. Agostinetto)

Das Substrat war, wohl auch begünstigt durch die langanhaltende Trockenheit des Jahres, so stark verfestigt, dass es die schwach gebrannten keramischen Funde nur widerwillig freigab. Neben zerscherbter Keramik fanden sich verschiedene Feuersteingeräte und eine Flachhacke aus Gestein, welche mit den vorhandenen Gefäßformen und -verzierungen die Grube in die Linienbandkeramik datieren und dabei auf einen Siedlungshorizont verweisen, der auf Fundstelle 15 deutlicher zutage tritt.

Die Untersuchungsfläche in Fundstelle 15 war mit 22×24,5 m etwas größer als in Fundstelle 14, wies aber sonst ein ähnliches Bild auf: Der zur Grundstücksmitte hin gerichtete Bereich der Funda-



Abb. 170 Nordstemmen FStNr. 14, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 208). Überschneidung der bandkeramischen Grube Bef. 14 durch die neuzeitliche Grube Bef. 15. (Foto: S. Agostinetto)

mentgrube war gestört bzw. wies eine Restauflage auf. Somit entsteht der Eindruck, die Funde orientierten sich eher in der Westhälfte und am Grabungsrand. Mit 64 Befunden wies die Fläche nahezu doppelt so viele Befunde auf wie die Fundstelle 14. Wie dort handelte es sich um Gruben und Pfostenstellungen, wobei bei 23 Pfosten die Baustrukturen einer Siedlung fassbar wurden.

Die Bef. 4, 5, 7, 26 und 27 sind wohl als Pfostenstellungen eines unvollständig dokumentierten, NW-SO ausgerichteten Baues anzusehen. In ihrer Größe und Ausprägung weichen sie von den anderen Pfosten der Fundstelle ab, scheinen vielmehr aufgrund der Lagebeziehung die Bef. 1–3 mit einzubinden. Trifft dies zu, kommt den wenigen geborgenen Scherben des Bef. 3 eine weitreichende Bedeutung zu, handelt es sich doch wahrscheinlich um Bruchstücke eines Gefäßes Harpstedter Form und damit um die einzigen Zeugen dieser Zeitstellung.

Nach derzeitigem Stand sind alle weiteren Befunde der Fundstellen 14 und 15 zeitlich davon abzugrenzen.

Ein Großteil der Fläche wurde durch einen Komplex von mächtigen Pfostenstellungen eingenommen, der in seiner Ausdehnung durch die Grubenbefunde 8/9/29 und 20–24 sowie 57–61 begrenzt wurde. Die Befunde zogen sowohl in die nördliche als auch westliche Grabungsgrenze, lagen unvollständig vor und inwiefern sich die NW-SO ausgerichtete Grundstruktur gen Südosten fortsetzen ließe, war durch die Störung nicht zu ermitteln. Die begrenzenden Befunde zeigten mit ca. 6,75 ×

2,3 m (Bef. 9) und 7,23 × 2,95 m (Bef. 20) noch beachtliche Ausmaße bei gleichzeitig unregelmäßiger, länglicher Gestalt. Zumindest im Falle von Bef. 20 ließe sich die Gesamtausdehnung noch unter Hinzuziehung der Bef. 22–24, 57–61 erweitern. Die Bef. 13–18, 32, 33, 36, 38, 40 waren in Größe, Substrat und Ausprägung einheitlich, auch durch ihre Anordnung waren sie als Pfostenstellungen zu erkennen (Abb. 171). Die Pfosten beeindruckten mit etwa 0,60 bis 1,00 m Durchmesser und reichten mehrheitlich noch 20–33 cm in die Tiefe.

Mit dem so umschriebenen Komplex lässt sich zweifelsfrei ein linienbandkeramisches Haus ausmachen, dessen begleitende Längsgruben eine Fortsetzung gen Nordwesten anzeigen (Abb. 172). Die markanten Querpfeilerreihen wurden durch die Bef. 32, 36/33, 38, 40/13, 14, 15/16, 18 gebildet. Sie hatten eine Jochweite von etwa 1,50 m; die Reihen waren in Abständen von ca. 3–4 m voneinander gesetzt, lediglich die westliche unvollständige Querpfeilerreihe war dichter herangerückt. Die Wandpfosten sind nicht mehr erhalten – die Bef. 19 und 44 sind hierfür nicht heranzuziehen – ebenso sind Außengräben nicht nachweisbar. Die beiden Längsgruben wiesen im Profil eine unregelmäßig ausgebildete Basis auf, die vereinzelt noch bis 60 cm in die Tiefe reichte. Die Verfüllungen waren – ähnlich dem o.g. Bef. 14 in Fundstelle 14 – sehr kompakt und verfestigt. Schichtungen ließen sich nur bedingt ausmachen, meist waren die Sohle und ein Teil der Wänden mit Einschwemmungen bekleidet.

Durch die Achse der Bef. 32 und 18 sowie durch die Ausdehnung der Längsgruben ist von einem Bau jenseits 11 m Länge bei wohl über 6 m Breite auszugehen, so dass unser unvollständiger Grundriss den bandkeramischen Großbauten zuzurechnen ist. Das Fundgut wird aus zerscherbter Keramik, Feuersteingeräten, Brandlehm- und Holzkohlestücken sowie sporadischen Felssteingeräten gebildet. Die Keramik, organisch gemagert und seifig, ist mit den typischen Linienverzierungen versehen; die Bänder sind, soweit anhand des fragmentierten Materials zu beurteilen, ungefüllt. Gemeinsam mit dem Vorkommen von Handhaben und Griffplatten auf der Gefäßwandung deutet die Keramik auf eine frühe Zeitstellung innerhalb der Linienbandkeramik hin.

Das Gesamtbild des linienbandkeramischen Hauses war durch Eintiefungen jüngerer Zeit gestört. So gehören die Bef. 34, 43 und ggf. auch 17 und 19 nicht in diesen Siedlungshorizont.

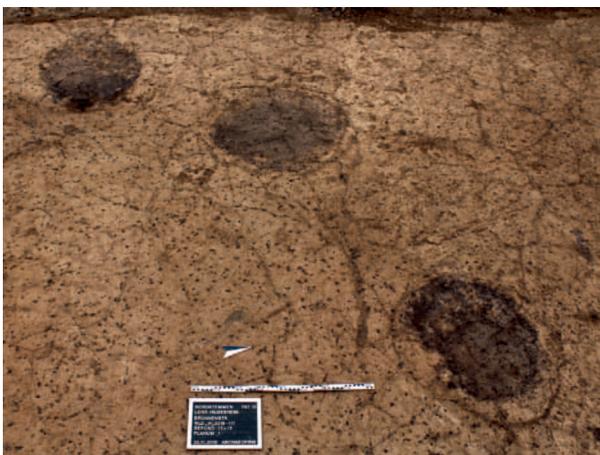
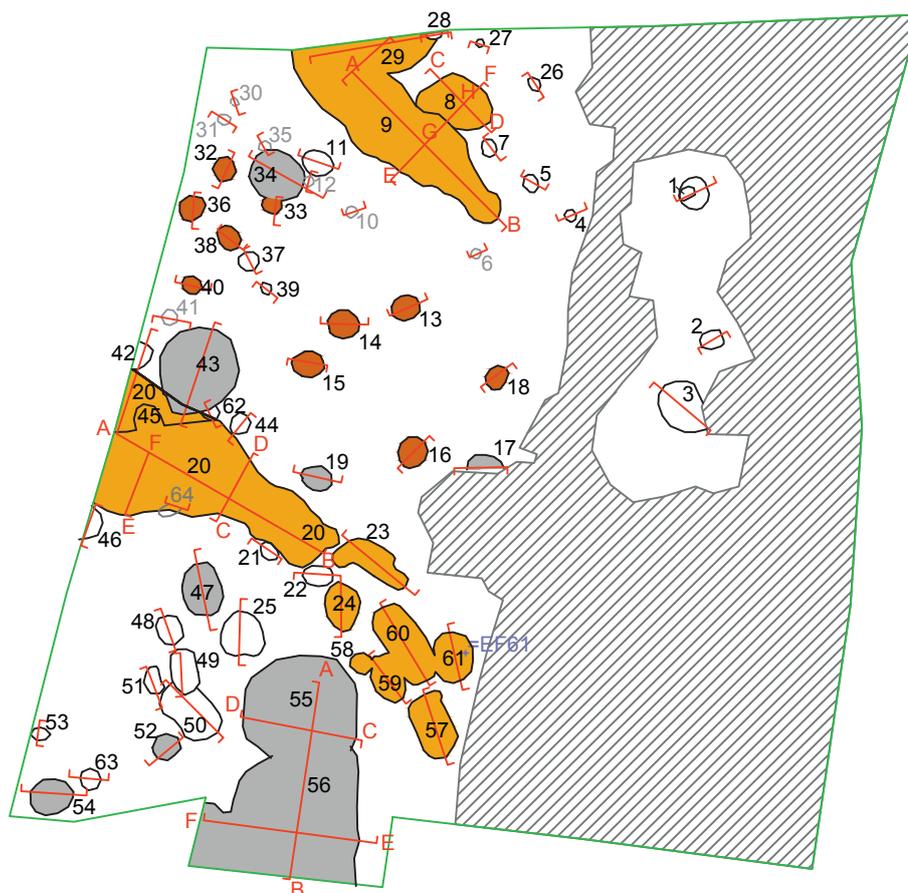


Abb. 171 Nordstemmen FStNr. 15, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 208). Pfostenstellungen eines bandkeramischen Hauses, Bef. 13–15. (Foto: S. Agostinetto)

Abb. 172 Nordstemmen
FStNr. 15, Gde. Nordstemmen,
Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 208).
Plan der Grabungsfläche der
Fundstelle 15 (braun: bandkerami-
sche Pfostenstellungen, beige:
bandkeramische Gruben, grau:
mittelalterliche bzw. neuzeitliche
Gruben). (Grafik: S. Agostinetto/
U. Buchert)



Dass sich eine zeitliche Differenz einzelner Befunde auch im Substrat selbst ausmachen lässt, konnte bereits gut an den Bef. 14/15 von Fundstelle 14 beobachtet werden. Auch dort erwiesen sich die jüngeren Verfüllungen des Mittelalters oder der frühen Neuzeit in ihrer Zusammensetzung etwas lockerer, weniger bindig und tendenziell eher gräulicher im Farbton. Neben der Keramik sprechen dann noch eingeschlossene Bruchsteine für einen zeitlich jüngeren Ansatz. Dahingehend sind die Bef. 47, 52, 54–56 bereits mit der Beschreibung im Planum nicht in den neolithischen Siedlungshorizont zu setzen.

Für das Hochmittelalter lassen sich Grubenbefunde in Anspruch nehmen, die im südlichen Grabungsbereich lagen. Mit Bef. 55/56 wurde eine großflächige rundliche bis achteckige Struktur erfasst. Wie bei einer großflächigen Verfärbung auf Fundstelle 14 konnten anschließend mehrere Gruben in den Profilschnitten dokumentiert werden, deren Substrate ineinandergriffen und die sich nur bedingt abgrenzten. Jenseits der Grabungsgrenze

setzen sie sich fort. Die teilweise reichhaltig geborgene Keramik kam vorwiegend im nördlichen Bereich des Bef. 55 zutage und lässt sich in das Hochmittelalter datieren.

F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
S. Agostinetto/U. Buchert

209 Schellerten FStNr. 5, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim

**Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische
Kaiserzeit und frühes Mittelalter:**

Im Zuge der Erschließung des Baugebietes Schellerten-West zeigten sich bereits bei ersten Sondagen in den Achsen der Planstraßen zahlreiche Befunde eines Siedlungsplatzes. Deshalb wurde insbesondere in der Osthälfte des 4 ha großen Baugebietes eine zusammenhängende Fläche von 16.000 m² freigelegt und ausgegraben.

Auf dem untersuchten Areal konnten 380 Be-

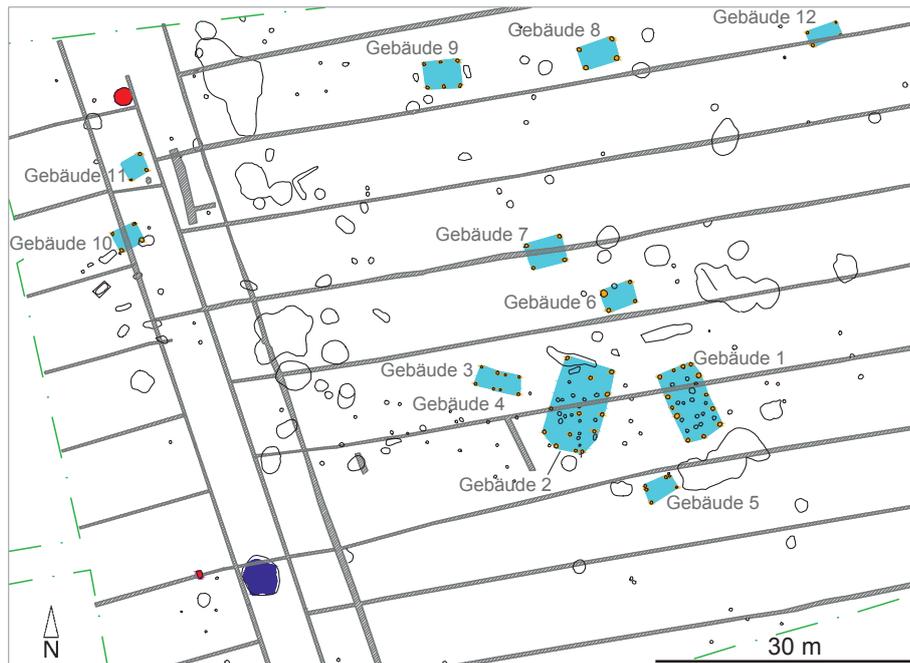


Abb. 173 Schellerten FStNr. 5, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 209). Plan der Siedlung mit den rekonstruierten Gebäuden (hellblau), Brunnen (dunkelblau) und den Siedlungsbestatungen (violett). (Grafik: U. Buchert/S. Düvel)

funde dokumentiert werden. Der größte Teil gehörte zu einem Siedlungsplatz aus der vorrömischen Eisenzeit. Dieser wurde auf dem sanft Richtung Norden abfallendem Gelände angelegt und setzt sich v. a. aus Vorrats-, Abfall- und Materialentnahmegruben sowie einigen Pfostenstellungen und den Resten eines Brunnens zusammen. Bemerkenswert war die außerordentlich tiefe Erhaltung vieler Gruben.

Die Pfostengruben können in mindestens zwei Fällen zu Wohngebäuden rekonstruiert werden. Das kleinere Gebäude 1 besaß eine Länge von 9,1 m bei einer Breite von 4,6 m und war NW-SO ausgerich-

tet. Die eng beieinander liegenden Pfostenstellungen weisen auf eine lange Nutzungsdauer mit mehreren Ausbesserungen durch die Einfügung neuer Pfosten hin. Die eng gesetzten Stützen im Innenraum können Ausdruck einer zweiten Ebene, verschiedener Einbauten und Trennwände sein. Im Südostteil des Gebäudes befanden sich innerhalb einer Pfostengrube zusammenhängende Teile eines Keramikgefäßes. Dieses steht möglicherweise mit der Niederlegung eines Bauopfers in Verbindung. Ca. 5 m westlich dieses Hauses lassen sich mehrere Pfostenstellungen zu einem zweiten Gebäude rekonstruieren. Der 10,5 ×



Abb. 174 Schellerten FStNr. 5, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 209). Profil eines Brunnens mit trichterförmiger Baugrube, Verfüllschichten des Brunnenschachtes und der rechteckigen Kastenkonstruktion am unteren Bildrand. (Foto: S. Düvel)

Abb. 175 Schellerten FStNr. 5, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 209). Doppelbestattung zweier adulter Individuen im oberen Teil einer Grube. (Foto: M. Rüdiger)



5,9m große zweischiffige Hausgrundriss weist ebenso Einbauten im Innenraum auf, ist aber nicht eindeutig rekonstruierbar. Neben diesen möglichen Wohngebäuden konnten auf der Untersuchungsfläche mindestens zehn Speichergebäude erkannt werden. (Abb. 173).

Am südwestlichen Rand des eisenzeitlichen Siedlungsplatzes fand sich ein Brunnen, der noch bis in eine Tiefe von 2,52m unter Planum 1 erhalten war. Hatte der Befund an der Oberfläche noch eine Ausdehnung von 4,9×4,0m, so zeigte sich im unteren Bereich eine hölzerne Kastenkonstruktion. Der 0,79×0,70m große rechteckige Einbau gehörte zu einem verblättern Kastenbrunnen, der aus Erlenbohlen gefügt war (Abb. 174).

Auffällig waren weiterhin drei menschliche Bestattungen, die am westlichen Rand des Siedlungsplatzes beigesetzt worden waren. Es handelte sich um eine Doppelbestattung von zwei adulten Individuen (Abb. 175) und eine Kleinkindbestattung. Die Doppelbestattung befand sich annähernd zentral im oberen Teil einer Siedlungsgrube und wurde sehr wahrscheinlich ohne jegliche Beigaben niedergelegt. Auch in der Grube, in deren letzte Verfüllschicht man sie bettete, fanden sich keine signifikanten Funde. Beide Individuen lagen in gestreckter Rückenlage dicht nebeneinander, wobei sich die einander zugewandten Arme berührten oder überlagerten. Die Lage der Skelette spricht für einen sorgsam Umgang mit den Verstorbenen. Festzuhalten bleibt den-

noch, dass sie in einer Grube und nicht, wie für den Großteil der einstigen Siedlungsgemeinschaft anzunehmen, in eigenständig für die Bestattung angelegten Grabanlagen bestattet wurden. Einige Meter westlich des oben beschriebenen Brunnens lag eine weitere Bestattung im Boden. Es handelte sich um die Überreste eines Kleinkindes, dem zwei Keramikgefäße mit in die Grabgrube gegeben worden waren. Das Grab war im Zentrum durch eine moderne Drainage stark gestört. Insgesamt war bei allen Bestattungen das Skelettmaterial eher schlecht erhalten und daher erfolgte eine erste anthropologische Bestimmung noch vor Ort. Eine der Doppelbestattungen war sehr wahrscheinlich männlich, die weitere konnte noch nicht näher bestimmt werden. Die Gräber sind nach bisherigen Erkenntnissen in den Kontext der früheisenzeitlichen Siedlung zu stellen.

Einen besonderen Befund stellt südöstlich des Siedlungsareals ein umlaufender Graben in Schlüsselochform dar (Abb. 176 und 177). Die Anlage hatte eine Gesamtlänge von 22,70m und eine Breite des Kreisbogens von 15,90m. Die äußere Begrenzung bildete die an drei Stellen unterbrochene Eingrabung. Diese Unterbrechungen des umlaufenden Grabens lagen jeweils im Bereich des Übergangs vom Kreisbogen zum Annex. Es liegt nahe, sie als Zugänge zum Inneren der Anlage zu interpretieren, wodurch eine Überhügelung des Vorbaus eher unwahrscheinlich zu sein scheint. Vorstellbar ist somit ein runder Grabhügel mit einem durch einen Gra-



Abb. 176 Schellerten FStNr. 5, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 209). Drohnenfoto des Schlüssellochgrabens. (Foto: A. Karst)

ben begrenzten Vorplatz in Richtung Osten. Dem Annex vorgelagert befanden sich zwei Pfostenstellungen, deren Deutung ungewiss bleibt. Im nördlichen Teil der Grabkonstruktion lag zudem ein Kreisgraben mit einem Durchmesser von 10,70m. Dieser stellt die äußere Begrenzung eines älteren Grabhügels dar, der an zwei Stellen durch den Schlüssellochgraben geschnitten wurde. Überreste von Bestattungen fanden sich weder im Schlüssellochgraben noch in der älteren Anlage. Dies ist wahrscheinlich der langen ackerbaulichen Nutzung des Areals geschuldet.

115m weiter westlich fand sich ein weiterer Graben, welcher dem Annex des beschriebenen Grabhügels in Form und Lage entspricht. Möglicherweise handelt es sich um den Rest einer weiteren Grabanlage.

Grabeinhegungen in Form von Schlüssellö-

chern stellen ein Phänomen der jüngeren Bronze- bis frühen Eisenzeit dar und kommen in den Niederlanden, Westfalen und Niedersachsen vor (WILBERTZ 2009). Die in Schellerten untersuchten Anlagen lieferten kein datierendes Fundmaterial, einen Bezug zum angrenzenden Siedlungsplatz der frühen Eisenzeit anzunehmen, scheint aber plausibel. Im Vergleich zu den bisher bekannten und in Form und Größe stark variierenden Schlüssellochgräben hebt sich die Anlage in Schellerten schon anhand ihrer Größe von über 20m Gesamtlänge von den meisten Vergleichsbefunden ab. Daneben nimmt der Befund durch seine Lage am östlichen Rand des Verbreitungsgebietes eine Sonderstellung ein. Ob der Grabhügel Teil einer größeren Nekropole war, können nur weitere Untersuchungen im Umfeld des Areals beantworten.

Im Fundmaterial befinden sich zahlreiche Keramikfragmente, Steinwerkzeuge, ein verzierter Keilzahn-Anhänger und Metallgegenstände aus verschiedenen Epochen. Neben zwei vollständig erhaltenen Bronzenadeln und mehreren Fibelfragmenten wurden im Oberflächenaushub auch eine römische Münze des Kaisers Caracalla (211–217 n. Chr.) und eine Scheibenfibel aus dem Frühmittelalter entdeckt.

Lit.: WILBERTZ 2009: O. M. Wilbertz (Hrsg.), Langgräben und Schlüssellochgräben der jüngeren Bronze- und frühen Eisenzeit zwischen Aller und Dordogne. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 38 (Rahden / Westf. 2009).

F, FM: S. Düvel / F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
S. Düvel / U. Buchert

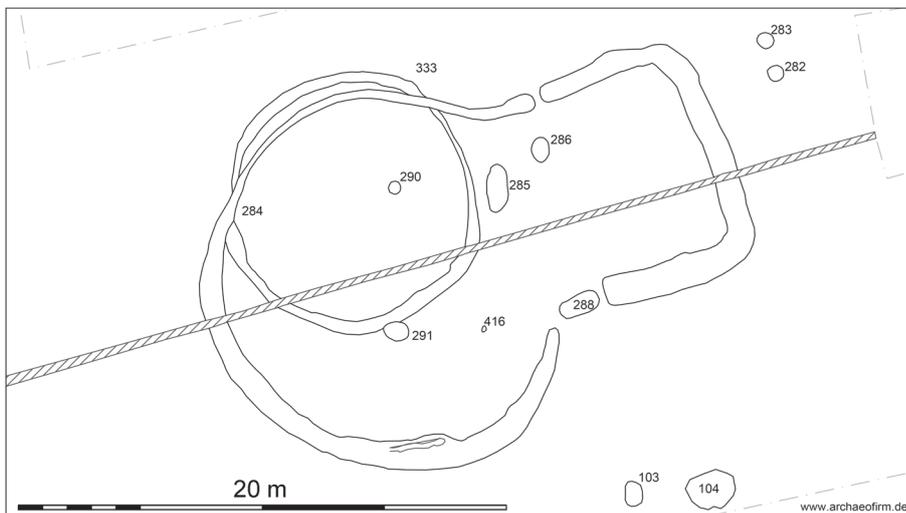


Abb. 177 Schellerten FStNr. 5, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 209). Plan des Schlüssellochgrabens. (Grafik: U. Buchert / S. Düvel)

Landkreis Leer

210 Hesel FStNr. 95,
Gde. Hesel, Ldkr. Leer

Frühes und hohes Mittelalter und Neuzeit:

Im Vorfeld der geplanten Errichtung einer Seniorenwohnanlage wurde in Hesel an der Leeraner Straße eine Ausgrabung der Fläche notwendig. Der Ort Hesel verfügt über eine bewegte, gut erforschte Geschichte. Durch eine Vielzahl von Ausgrabungen konnten Spuren der Anwesenheit von Menschen seit der mittleren Steinzeit über die Bronze- oder Eisenzeit und nach einer Siedlungslücke wieder vom frühen Mittelalter an dokumentiert werden.

Die Bedeutung des Ortes begründet sich auf seine Lage auf dem oldenburgisch-ostfriesischen Geestrücken, der sich hier in einem Ausläufer bis nach Leer an die Ems erstreckt. In dieser günstigen Position kreuzten sich bereits vermutlich vorgeschichtliche Verkehrs- und Handelswege und boten damit beste Voraussetzungen für die Entstehung eines Siedlungsplatzes. Der Standort ermöglichte eine

trockene, hochwassersichere Erreichbarkeit des nördlichen Binnenlandes wie auch der Handelswege über die Ems ebenso wie die Anbindung nach Osten ins Oldenburger Land bis hin zur Weser. Erste Siedlungsspuren des frühen Mittelalters können in Hesel ab etwa dem Jahr 800 nachgewiesen werden. Die alte Ortschaft erstreckte sich zu dem Zeitraum südlich der heutigen Ansiedlung entlang der alten Wegeführung und bestand aus mehreren, mit Wohnstallhaus, Speichergebäuden, Wasserstelle und Umfassungsraben recht einheitlich aufgebauten Gehöften. Dass Hesel schon damals eine gewisse Größe besaß, zeigt sich auch in der ersten schriftlichen Nennung des Ortes *Hasla* in den Registern des Klosters Werden um 900.

Die aktuellen Ausgrabungen berührten ein etwa 5.500 m² großes Areal direkt an der Hauptstraße im heutigen Ortskern (Abb. 178). Neben älteren Spuren, z. B. wenige mögliche mesolithische Herdgruben sowie ein Pfostenkreis und ein kleinerer Kreisgraben der Bronze- oder Eisenzeit, wurden auf der Grabungsfläche v. a. verschiedenste Siedlungs- und



Abb. 178 Hesel FStNr. 95, Gde. Hesel, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 210). Gesamtplan der Ausgrabung mit den mittelalterlichen Siedlungsstrukturen. (Grafik: H. Harms/C. Huck/K. Hüser)

ren des frühen und hohen Mittelalters entdeckt. Während der östliche Teil der Grabungsfläche teilweise stark von der rezenten Bebauung gestört war, konnten im westlichen Bereich fast ungestörte Reste der mittelalterlichen Siedlung aufgenommen werden. Die frühesten Spuren dieser Siedlung datieren in das Ende des 8. Jhs. Auch wenn sich die Zuordnung der einzelnen Pfosten zu den Gebäuden aufgrund der Mehrphasigkeit und der modernen Störungen als schwierig erwies, so zeigten die Umfassungsräben deutlich die einzelnen Standorte der Gehöfte an, zu denen Speichergebäude (Rutenberge) und Wasserstellen bzw. Brunnen gehörten. Auf einer leichten Geländekuppe innerhalb der Siedlung verteilt fanden sich weiterhin fünf überwiegend frühmittelalterliche Grubenhäuser. Die Grubenhäuser besaßen alle eine recht einheitliche westöstliche Ausrichtung mit leichter Abweichung nach Norden und gehörten zu den Zwei-Pfosten-Gebäuden. Alle waren mit einem Kuppelofen aus mit Lehm abgedichteten Steinen versehen, der sich in den meisten Fällen in der südwestlichen Ecke befand. In Grubenhäuser 1281 konnte ein Fußboden aus sorgsam verlegten Grassoden nachgewiesen werden (Abb. 179). Hier befand sich der Eingang anscheinend an der Ostseite des Hauses neben dem mächtigen Firstpfosten, wo sich auf dem Fußboden eine amorphe, flache Vertiefung mit Verfüllung aus anstehendem Sand beobachten ließ. Ein weiteres, leider massiv gestörtes Grubenhäuser lieferte aus der Ofenverfüllung ein ungebranntes Webgewicht, das auf die mögliche Nutzung des Hauses verweist.

Im Übergang zum Hochmittelalter wurden die



Abb. 179 Hesel FStNr. 95, Gde. Hesel, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 210). Der Boden von Grubenhäuser 1281 mit erkennbarer Sodensetzung. (Foto: K. Hüser)

Gehöfte den Umfassungsräben zufolge etwas kleiner. Eindeutige Hausgrundrisse ließen sich auch für diese Phase nicht nachweisen. Ein Grubenhäuser mit gestampftem Lehmbooden stammt aus dem 10./11. Jh. Auch diese Gehöfte bestanden aus einem Wohngebäude, Speichergebäuden und Brunnen. Aus einem über zwei Meter tiefen Torfsodenbrunnen des 12./13. Jhs. konnten Reste von fünf Wagenrädern geborgen werden, die sekundär als hölzerne Unterkonstruktion des Torfsodenrings verwendet wurden. Neben vielen Siedlungsgruben unbekannter Funktion konnten auch mehrere Gräben untersucht werden. Ein ca. 1,6m breiter und ehemals wohl etwa 60cm eingetiefter Graben an der Grabungskante offenbarte auf seiner Sohle mehrere Scherbenkonzentrationen teils mit Brandspuren, gebrannten Feldsteinen und Holzkohle. Aufgrund der Keramik ist der Graben in das 13. Jh. zu datieren (Abb. 180).

Im Laufe des 13. Jhs. scheint sich die Siedlung weiter nach Norden verlagert zu haben. Auf dem kargen Sandboden der ehemaligen Siedlungsfläche wurde fruchtbarer Eschboden aufgebracht, der eine landwirtschaftliche Nutzung des Gebietes erlaubte. Erst ab der Neuzeit finden sich im bis zu 70cm mächtigen Eschboden wieder Spuren einer Besiedlung, die durch eine Ausdehnung der wachsenden Ortschaft nach Süden begründet sind und eine kontinuierliche Besiedlung bis in heutige Zeit belegen. OL-Nr. 2611/8:55.

Lit.: BÄRENFÄNGER 1998: R. Bärenfänger, Von der Steinzeit bis zum Mittelalter: Ergebnisse archäologischer Forschung in Hesel. In: P. Weißels, Hesel. „Wüste Fläche, dürre Wildnis und magere Heidepflanzen“ – Der Weg eines Bauerndorfes in die Moderne (Weener 1998) 19–72.

F, FM, FV: OL

K. Hüser

211 Holtland FStNr. 139, Gde. Holtland, Ldkr. Leer Jungsteinzeit:

Auf einem Acker in der Nähe des Geestortes Holtland wurde im Berichtsjahr ein Steinbeil gefunden (Abb. 181). Seine Länge beträgt 12,7cm bei einer Breite von 5cm und einer Dicke von 2,6cm.

Nach BRANDT (1967, 133–139; 140–148) kann es formal sowohl als Oval- als auch als Rechteckbeil eingeordnet werden: Die gerade geschliffenen Seiten weisen auf ein Rechteckbeil hin, während der Nacken sehr schmal ausgezogen und die Schneide leicht asymmetrisch ist, was wiederum für eine Kate-

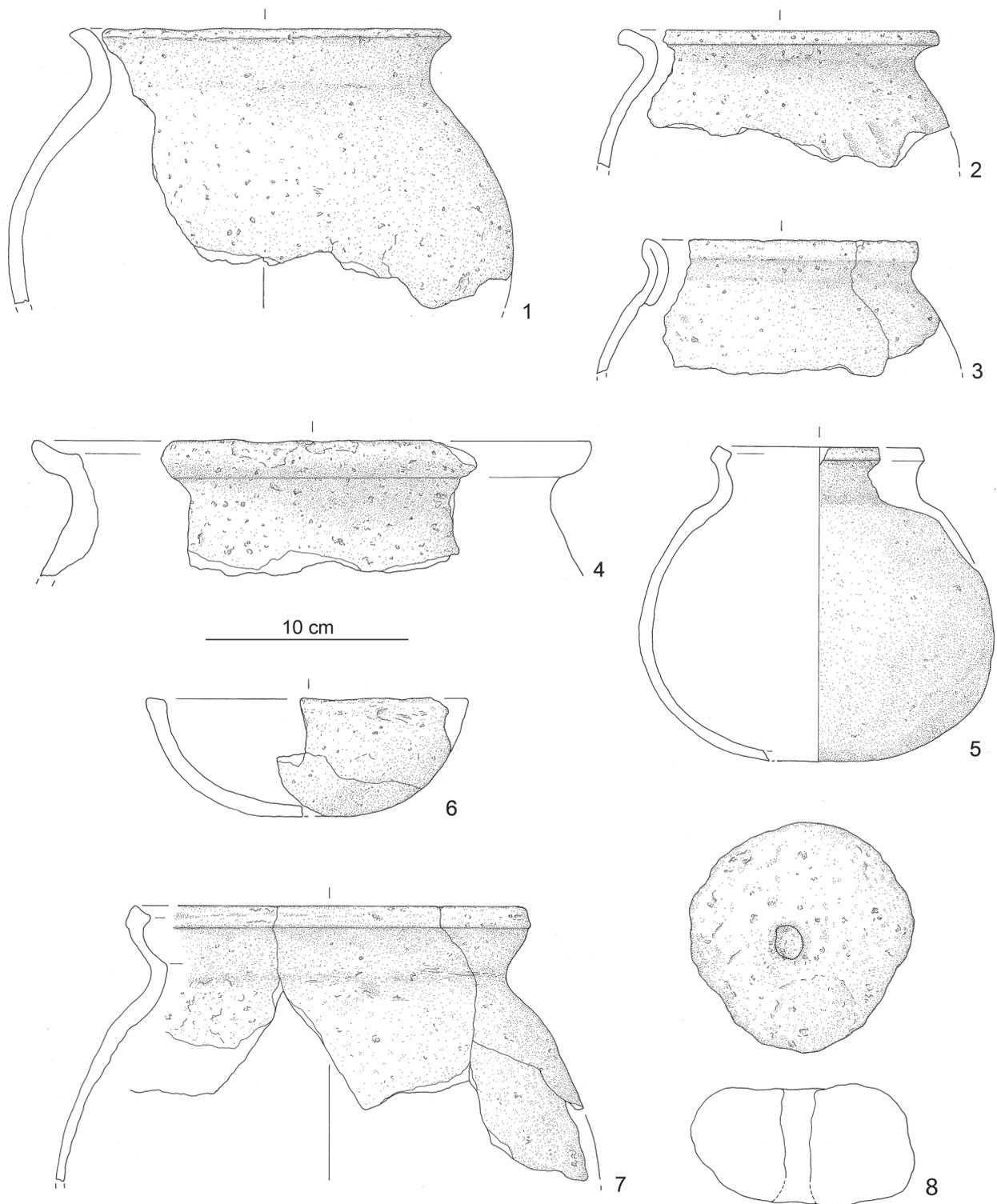


Abb. 180 Hesel FStNr. 95, Gde. Hesel, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 210). Früh- bis hochmittelalterliche Keramik aus der Siedlung von Hesel. M. 1:3. (Zeichnungen: K. Hüser)

gorisierung als Ovalbeil spricht. Allerdings kann die Asymmetrie auch vom Gebrauch herrühren.

Das Material ist schwer zu bestimmen, da die

Oberfläche stark verwittert ist. An einer Aussplittung an der Schneide ist zu erkennen, dass es sich um ein kristallines, in Teilen metamorph überpräg-

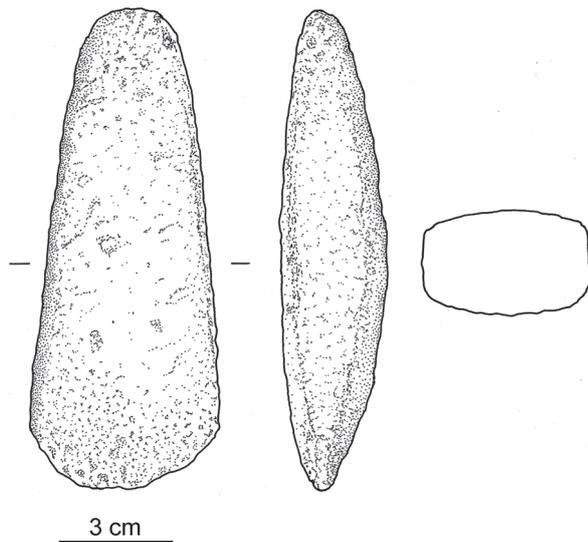


Abb. 181 Holtland FStNr. 139, Gde. Holtland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 211). Neolithisches Felsgesteinbeil aus Holtland. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

tes Gestein von grau-grünlicher Färbung handelt. Mit der Lupe lassen sich einzelne Kristalle erkennen. Damit könnte es sich um Amphibolit/Aktinolith-Hornblendeschiefer handeln, der ursprünglich aus Nordhessen stammt (RAMMINGER 2007, 227).

Von der Fundstelle sind keine weiteren Funde bekannt, jedoch spricht nichts gegen eine Datierung des Beiles in das mittlere bis jüngere Neolithikum. – OL-Nr. 2711/2:157.

Lit.: BRANDT, Studien 1967. – RAMMINGER 2007: B. Ramminger, Wirtschaftsarchäologische Untersuchungen zu alt- und mittelneolithischen Felsgestein geräten in Mittel- und Nordhessen. Internationale Archäologie 102 (Rahden/Westf. 2007).

F, FM: K. und G. Schön, Holtland; FV: OL

J. F. Kegler/H. Reimann

212 Holtland FStNr. 140, Gde. Holtland, Ldkr. Leer

Jungsteinzeit:

2003 wurde nahe der nordöstlichen Gemarkungsgrenze von Holtland bei der Gartenarbeit ein kleines Feuersteinbeil (*Abb. 182*) gefunden, jedoch erst im Berichtsjahr gemeldet.

Die kleine, genau 100 g schwere Beilklinge (L. 82 mm; Br. 46 mm; D. 18 mm) weist keinerlei Beschädigungen auf und besteht aus einem fleischroten, mit hellrötlichen Schlieren und vielen kleinen

hellen Punkten durchsetzten Feuerstein. Erkennbar sind darüber hinaus weißlich-beige Einschlüsse, die von einem schlierigen Hof umgeben sind. Dies sind typische Merkmale des roten Helgoländer Flints.

Nach der Beiltypologie von K. H. BRANDT (1967, 94–101) ist das Beil als dünnblattiges Rechteckbeil anzusprechen, wobei diese Ansprache heute kritisch gesehen wird. Das Stück weist vollständig überschliffene Vorder- und Rückseiten auf, während die Seiten sauber herausretuschiert worden sind. Die noch kantenscharfe Schneide ist exakt mittig und gerade angesetzt und leicht ausgestellt. Der Nacken hingegen ist durch einige grobe Retuschen herausgearbeitet. An dem Beil erkennt man mindestens drei Zurichtungsphasen: Zunächst die grobe Formgebung durch eine Flächenretusche – auf einer Seite haben sich einige besonders tiefe Negative erhalten – und als zweites ein flächenhafter Schliff, der in exakter Längsrichtung des Stückes angelegt worden ist. Als dritte Phase folgte eine (sukzessive?) Nachschärfung der Schneide auf einem feinkörnigeren Schleifstein, die eine fast glänzende Politur hinterlassen hat. Dass das Stück benutzt worden ist, lässt sich anhand von auf der Vorder- und Rückseite ausgebildeten Politurflächen erkennen. Sie sind durch die Bewegung der Beilklinge in der Schäftung entstanden.

Leider gibt es bisher noch keine weiteren Funde von der Fläche, die eine genaue Datierung des Beiles ermöglichen würden. Jedoch lässt sich anhand der Formgestaltung ein neolithisches, möglicherweise trichterbecherzeitliches Alter schätzen. Dazu würde auch das seltene Rohmaterial gut passen, dessen Auftreten in die Zeitspanne zwischen dem späten

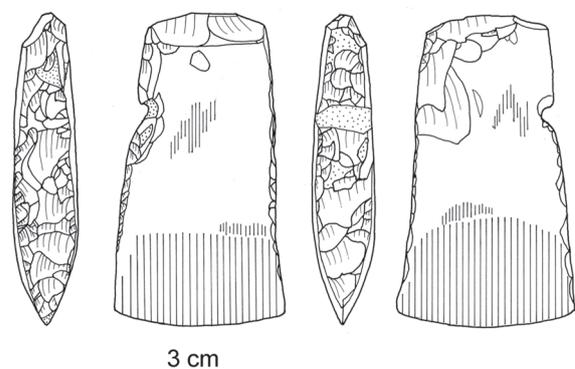


Abb. 182 Holtland FStNr. 140, Gde. Holtland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 212). Beilklinge aus Helgoländer Flint. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

Paläolithikum und der ausgehenden Bronzezeit fällt (BEUKER/DRENTH 2014, 113–124). – OL-Nr. 2711/3:42.

Lit.: BEUKER/DRENTH 2014; J. Beuker/E. Drenth, Prehistoric artefacts of red Heligoland flint from Lower Saxony (Germany) and the Netherlands – an outline. In: Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung (Hrsg.), Marschenratskolloquium 2012. Flint von Helgoland – Die Nutzung einer einzigartigen Rohstoffquelle an der Nordseeküste. 26.–28. April 2012. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 36 (Rahden/Westf. 2014). – BRANDT, Studien 1967.

F, FM: H. de Buhr, Holtland; FV: OL J. F. Kegler

213 Jemgum OL-Nr. 2710/1:58,

Gde. Jemgum, Ldkr. Leer

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Der Ort Jemgum liegt unmittelbar an der Ems und geht auf zwei parallel zueinander liegende, O–W ausgerichtete sog. Langwurten zurück, die kennzeichnend für von Handwerk und Handel geprägte Wurtensiedlungen im Nordseeküstenraum sind. Frühere Untersuchungen der südlichen Langwurt konnten einen Siedlungsbeginn zu ebener Erde im 8./9. Jh. nachweisen. Als im Frühjahr 2018 eine kleinere Baumaßnahme auf der nördlichen Langwurt durchgeführt wurde, sollte diese baubegleitend untersucht werden. Infolge nicht eingehaltener Zusagen, fehlender Kooperation und vom Hauseigentümer eigenmächtig durchgeführter Erdarbeiten, die bis in eine Tiefe von 4 m ohne jegliche Absicherung reichten, konnten lediglich Funde vom Abraum geborgen und einige wenige Arbeitsfotos angefertigt werden.

Das geborgene Fundmaterial besteht hauptsächlich aus Keramik. Es überwiegen Fragmente von Kugeltöpfen der Harten Grauware, die mit ihren meist stark profilierten Randabschlüssen mehrheitlich ins 13./14. Jh. datieren (*Abb. 183, 1.2*). Eine leistenverzierte Wandscherbe datiert ins 14. Jh. (*Abb. 183, 4*). Es sind aber auch ältere Stücke des 11./12. Jhs. vorhanden. Muschelgrusgemagerte Keramik des 9./10. Jhs. liegt nur in wenigen Fragmenten vor. Interessant sind ein Randstück aus Paffrather Ware (*Abb. 183, 6*) sowie ein großes Henkelfragment (*Abb. 183, 7*). Hierbei könnte es sich um ein Stück der sog. Schwarzirdenware handeln, die u. a. aus Emden bekannt ist, auch wenn dort kein vergleichbares Stück vorliegt. Eine Datierung ist auf-

grund der vorliegenden Kombination aus Warenart und großem horizontalen Henkel schwierig. Schwarzirdenware wird um 1300 datiert und soll im Oldenburger Raum produziert worden sein. Vergleichsstücke datieren im Allgemeinen aber deutlich jünger. Da das Stück aus Jemgum ohne Befundzusammenhang geborgen wurde, kann dieser Widerspruch auch nicht aufgelöst werden. Abschließend soll noch der Fund eines korrodierten, aber weitgehend vollständig erhaltenen eisernen Griffangelmessers erwähnt werden (*Abb. 183, 8*). Seine Gesamtlänge beträgt 24 cm, die Klinge nimmt 16,5 cm ein und ist damit recht lang. Aufgrund von Vergleichsfunden könnte es bereits ins 9./10. Jh. datieren. Wegen der langen Laufzeit des Typs ist aber auch noch eine Datierung ins 13./14. Jh. möglich.

Schon die wenigen vom Abraum geborgenen Funde weisen ein interessantes Spektrum auf und zeigen die weitläufigen Verbindungen Jemgums im Mittelalter an. Umso bedauerlicher, dass weitergehende Aussagen durch den unklaren Befundzusammenhang nicht möglich sind.

F, FM, FV: OL

H. Prison

214 Stapelmoor FStNr. 8,

Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Sommer 2018 fanden im Vorfeld von Erschließungsarbeiten für ein Neubaugebiet in Stapelmoor Ausgrabungen durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft statt. Die von Juli bis September dauernde Maßnahme wurde durch die Niedersächsische Landesgesellschaft unterstützt. Das Grabungsfeld umfasste eine Fläche von knapp 5.000 m² und lag unmittelbar westlich eines bereits 2013 untersuchten Areals, in dem seinerzeit der Wassergraben eines mittelalterlichen Steinhauses erfasst wurde (vgl. Fundchronik 2013, 142f. Kat.-Nr. 190). Ziel der Untersuchung war es daher, Aufschluss zum weiteren Grabenverlauf und über sonstige zum Steinhaus gehörende Gebäudestrukturen zu erhalten.

Der Graben des Steinhauses wurde bei der Maßnahme zwar erneut angetroffen, neue Erkenntnisse ließen sich hierdurch allerdings nicht gewinnen. Wenn zu dem Steinhaus weitere Areale in der Art einer Vorburg gehört haben, so können diese nicht westlich im Bereich der Grabung gelegen haben. Vielmehr ist anzunehmen, dass das Steinhaus mit seinen Nebengebäuden nach Osten hin zur

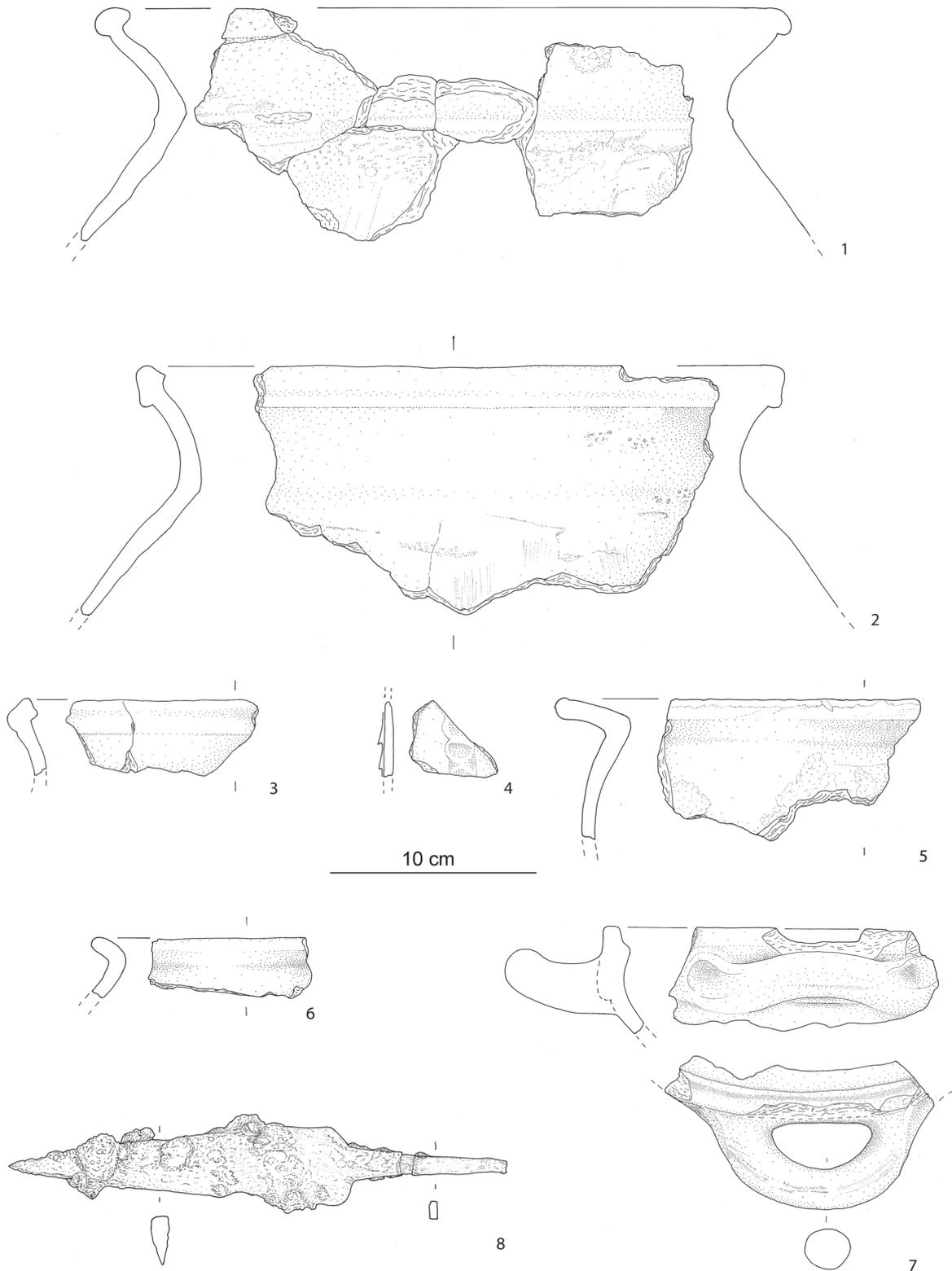


Abb. 183 Jemgum 2710/1:58, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 213). Nördliche Langwurt. Funde aus dem Abraum. M. 1:3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)

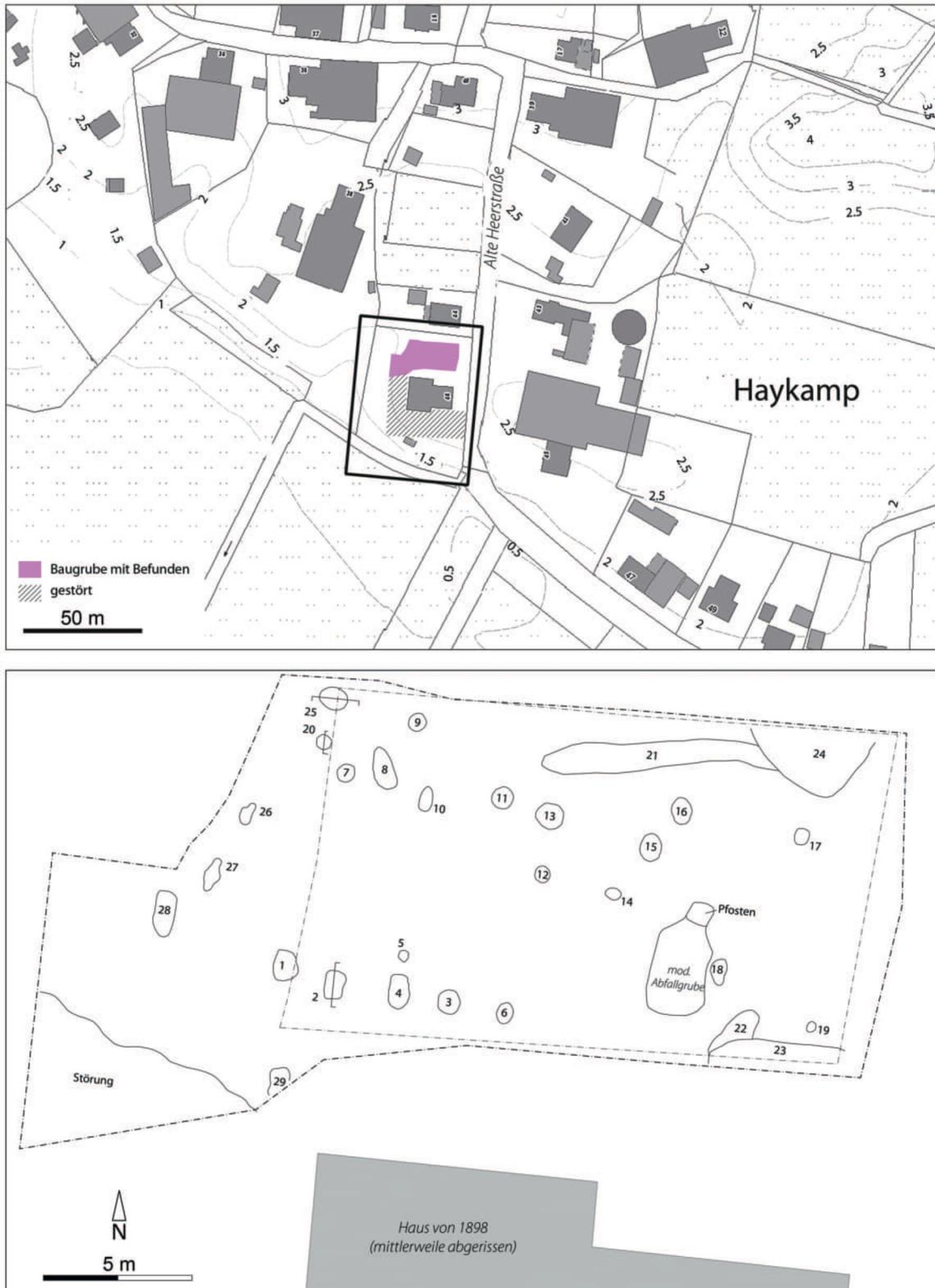


Abb. 184 Velde FStNr. 4, Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 215). Reste des Vorgängerbaues der heutigen Hofstelle. (Grafik: I. Reese)

heute noch bestehenden Straße nach Weener ausgerichtet war.

Die Grabung zeigte klar, dass das untersuchte Areal frei von Baubefunden ist und stattdessen seit dem Mittelalter landwirtschaftlich genutzt wurde. Dafür wurde teils enormer Aufwand zur Wasserab- leitung durch zahlreiche parallele Gräben betrieben. Im Laufe der Geländenutzung hat offensichtlich ein Bruch in der Tradierung der Parzellengrenzen statt- gefunden.

Neben vereinzelt Resten von Eisen, Flint, ge- branntem Lehm und Steinkohle kam auch kleinteilig fragmentierte Keramik vor. Das Spektrum der Warenarten reichte vom modernen Steingut, Porzel- lan, Fayence, rottonig glasierter Irdenware, Siegbur- ger und Frechener Steinzeug bis zur granitgrusgema- gerten Grauware. Daneben fanden sich Reste von Ton- und Gesteckpfeifen aus Porzellan. Insgesamt deutet die Keramik auf eine kontinuierliche Nut- zung der Fläche vom Mittelalter bis zur Moderne. – OL-Nr. 2809/6:67.

F, FM, FV: OL

C. Hilgers

215 Velde FStNr. 4, Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Ort Velde liegt zusammen mit den Ortschaften Stickhausen und Detern auf einem zwischen + 2,5 und + 5 m NN aufragenden Geestrücken nördlich der Jümme, deren ehemals stark mäandrierender Verlauf auch heute noch durch alte Totarme gut zu erkennen ist. Diese besondere inselartige Topogra- phie und die Lage an einem alten Verkehrsweg, der heute sog. Friesischen Heerstraße, mögen Gründe dafür sein, dass in der Vergangenheit immer wieder ur- und frühgeschichtliche Siedlungsspuren doku- mentiert werden konnten (vgl. Fundchronik 2001, 84f. Kat.Nr. 161).

Nachdem bereits 2016 eine Prospektion im Zuge eines Antragsverfahrens einige Befunde neu- zeitlicher Zeitstellung zu Tage gefördert hatte, kam es Anfang 2018 zu einer archäologischen Baubeglei- tung. Der Fundplatz liegt am Südrand des Geest- rückens. Obwohl der eigentliche Geländeabsatz zum Niederungsmoor nur etwa 1 m beträgt, besteht an dieser Stelle der Eindruck eines die Jümmeniede- rung deutlich überragenden Geländesporns.

Auf 500m² konnten insgesamt 29 Befunde, da- von mindesten neun Pfosten, mehrere Gruben, ein Gräbchen und am Rand der Baugrube ein Brunnen-

rest im Planum dokumentiert werden (*Abb. 184*). Etwa die Hälfte der Fläche war massiv gestört. Diese Störung ist auf einen Bombenabwurf im 2. Weltkrieg zurückzuführen, dem auch eine ältere Bebauung zum Opfer fiel. In der noch ungestörten Fläche wur- den zur Klärung der Befunderhaltung und in der Hoffnung, datierendes Fundmaterial zu gewinnen, zwei Befunde geschnitten. In beiden Fällen handelte es sich um recht gut erhaltene Pfostengruben ohne erkennbare Standspuren. Sie enthielten ein kleines Stück Lehmputz und eine glasierte Keramikscherbe. Dieses Fragment und auch das an der Oberfläche ei- ner der Gruben geborgene marmorierete Fragment eines Tellers sowie der Streufund eines innen gla- sierten Henkelgefäßes stammen aus dem 17. oder 18. Jh.

Auf der Karte der preußischen Landesaufnahme waren an der Stelle keinerlei Bauten mehr ver- zeichnet. Die nun zum Abriss bestimmte Hofstelle war erst 1898 gebaut worden.

Die fast dreißig Befunde auf 250m² gehören vermutlich zu einer älteren, größeren Hofstelle, de- ren Überreste teilweise durch den Bombenabwurf zerstört worden sind. – OL-Nr. 2711/9:18.

F, FM, FV: OL

I. Reese

Landkreis Lüchow-Dannenberg

216 Hitzacker FStNr. 139, Gde. Stadt Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg

Vorrömische Eisenzeit:

Mit dem Projekt „Hitzacker Dorf“ beabsichtigt eine zu diesem Zweck gegründete Genossenschaft, im Ortsteil Marwedel eine auf ökologischen und sozia- len Eckpfeilern fußende Siedlung mit Häusern für bis zu 300 Menschen zu schaffen. Die Realisierung begann im Frühjahr 2018 mit dem Baubeginn für das erste Haus. Bei dem Abzug des Oberbodens für des- sen Fundament wurden durch den Vertreter der UDSchB archäologische Befunde erkannt, so dass kurzfristig eine Rettungsgrabung organisiert werden musste, die die ArchON Bock + Höppner GbR über- nahm.

Auf der 260m² großen Fläche wurden fünf, meist zylinderförmige Siedlungsgruben (*Abb. 185*), vier Feuerstellen und ein Ofenrest dokumentiert. Das keramische Inventar weist in die vorrömische Eisenzeit. Hervorzuheben sind Fragmente eines wannenförmigen Gefäßes, dessen Rand mit Fin-



Abb. 185 Hitzacker FStNr. 139, Gde. Hitzacker, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 216). Grube (Befund 2) im Profil. (Foto: J. Bock)

gertupfen und Fingernagelkniffen verziert ist und das zwei (von vermutlich ursprünglich drei) Innenhenkel aufweist. Daneben wurde ein scheibenförmiger Spinnwirtel geborgen.

Geplant ist mittelfristig der Bau von elf weiteren Gebäuden, dessen archäologische Begleitung nunmehr geregelt ist. Die archäologische Erforschung des Geländes steht somit noch am Anfang und verspricht auch aufgrund der räumlichen Nähe zu dem bedeutenden Siedlungsareal der älteren römischen Kaiserzeit und den beiden Prunkgräbern von Hitzacker-Marwedel die Aussicht auf spannende Resultate.

F, FM: J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: zzt. ArchON, später NLD, Regionalreferat Lüneburg
J. Bock

Landkreis Lüneburg

217 Lüneburg FStNr. 416,
Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg
Völkerwanderungszeit:

Im Mai 2018 wurde im Erdreich eines umgefallenen Baumes eine Urne mit Resten von Leichenbrand gefunden. Bei der Urne handelt es sich um ein pokalförmiges Gefäß mit einem Hängebogenornament unterhalb des Umbruchs. Oberhalb davon finden sich bis in den Halsbereich hinauf ein halbes Dutzend umlaufender Riefen. Ein Vergleichsfund

stammt von dem unweit gelegenen Urnenfriedhof Lüneburg-Oedeme (MOHNIKE 2008, Taf. 48 Nr. 310.1).

Die Fundstelle gehört in das Umfeld eines erstmals um 1800 von dem Lüneburger Kaufmann Wilhelm August Rüdemann angegrabenen Gräberfeldes, auf dem Michael Martin Lienau zu Beginn des 20. Jhs. mindestens weitere 42 sog. Buckelgräber der Völkerwanderungszeit dokumentieren konnte.

Von den zuletzt von der Universität Breslau verwahrten Funden Rüdemanns und den Funden der Lienau-Grabung im Lüneburger Museum hat sich nur wenig erhalten; ursächlich sind in beiden Fällen kriegsbedingte Schäden.

Während sich die älteren Fundstellen mit kaiserzeitlicher Datierung vorwiegend im südöstlichen Bereich des Zeltberges fanden, erstreckten sich die völkerwanderungszeitlichen Bestattungen vom Zeltberg bis hinüber in den Kleingartenbereich, wo ebenfalls Funde zu vermelden sind. Der aktuelle Urnenfund belegt die Ausbreitung der Gräber bis nahe der Grenze zur Gemarkung Ochtmissen.

Diese Ansammlung von Urnenbestattungen, von der sich derzeit wegen seiner unübersichtlichen Fundgeschichte nicht sagen lässt, ob es sich einst um ein zusammenhängendes Areal oder einzelne Kleingräberfelder handelte, steht in Bezug auf seine Ausdehnung nicht hinter dem gleichzeitigen Friedhof von Lüneburg-Oedeme zurück.

Lit.: GEHRKE/MOHNKE 2008: D. Gehrke/K. Mohnike, Bemerkungen zur kaiser- und völkerwanderungszeitlichen Archäologie des Zeltberges in Lüneburg. Die Kunde. N. F. 59, 2008, 127–146. – MOHNIKE 2008: K. Mohnike, Das spätkaiser- bis völkerwanderungszeitliche Brandgräberfeld von Lüneburg-Oedeme, Stadt Lüneburg. Bonner Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie 9 (Bonn 2008).

F, FM: T. Ode, Lüneburg/Stadtarch. Lüneburg; FV: Stadtarch. Lüneburg/Mus. Lüneburg D. Gehrke

218 Volkstorf FStNr. 40,
Gde. Vastorf, Ldkr. Lüneburg
Unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Erschließung des Industriegebietes Volkstorf Südwest wurde das Gelände vorab archäologisch sondiert. Die Untersuchungen erstreckten sich über zwei Teilflächen, die ca. 225 m voneinander entfernt lagen. Das gesamte Areal liegt in leicht erhöhter Lage auf + 67 bis + 72 m NN, nach

Osten und Süden fällt das Gelände seicht, nach Westen merklich ab; die Landschaft öffnet sich zur Heide mit Elbe-Seitenkanal und Ilmenauniederung. Insgesamt wurden elf Suchschnitte von 2m Breite und max. 127m Länge aufgezogen. Insofern Befunde erkannt wurden, sind die Suchschnitte partiell erweitert worden.

Während in der Nordwestfläche nur vier Befunde dokumentiert werden konnten, befanden sich die verbleibenden 27 in der Südostfläche. Angetroffen wurden ausschließlich größere Verfärbungen, die sich in 17 Feuerstellen, acht Gruben und einen Ofen und eine Gargrube aufgliedern lassen. Pfostenspurten fehlten gänzlich.

Die Befunde verdichteten sich im nördlichen Bereich innerhalb der Südostfläche, ließen jedoch keine baulichen Strukturen oder Regelmäßigkeit erahnen.

Ein Großteil der Befunde wurde als Feuerstellen interpretiert. Bereits im Planum gaben sie sich als annähernd rundliche, stark mit Holzkohle durchsetzte Substrate von schwärzlicher Färbung mit eingelagerten, von Feuereinwirkung gezeichneten Steinen zu erkennen. Mehrheitlich wiesen sie Durchmesser von etwa 1m auf. Im Profil waren sie unterschiedlich tief ausgeprägt, einige muldenförmig, andere symmetrisch kesselförmig und bis zu 0,59cm tief. Dabei wirkten die feuergezeichneten Bruchsteine nahezu grubenfüllend und nahmen neben deutlich holzkohlehaltigem Substrat einen Großteil des Volumens in Anspruch.

Bei Bef. 7 zeichnete sich in der Verfüllung eine ringartige Umrandung ab, die einen hohen Holzkohleanteil aufwies. Dagegen war das innere, mittelbraune, feinsandige Substrat deutlich mit Stücken und faustgroßen Brocken gebrannten Lehms angereichert, der Rutenabdrücke erkennen ließ. Die ovale Struktur wies Abmessungen von 1,84 × 1,39m auf. Im Profil zeigte sich eine stratifizierte Verfüllung mit reichhaltigem Brandlehmanteil, so dass eine eingestürzte aufgehende Ofenwandung eines eingetieften (Back)ofens erkennbar wurde (*Abb. 186*).

Das Profil von Bef. 30 zeigte hingegen eine symmetrische kesselförmige Eintiefung, die noch 0,58cm in den Boden hinabreichte. Die stratifizierte Verfüllung wies einen Wechsel aus sichelförmigen Einlagerungen von holzkohlereichen und holzkohlearmen Lagen auf. Boden und Wandungen waren mit lehmigem Substrat ausgekleidet, das durch Hitze einwirkung gehärtet und ockerfarben erschien (*Abb. 187*). Es dürfte sich um eine Gargrube handeln, wie in erster Linie durch die Verziegelung von Wandungen und Boden angezeigt wird.

Die gefundene Keramik ist ausschließlich handgemacht, zerscherbt und mäßig hart, teilweise eher weich gebrannt. Einzelne Scherben sind sorgfältig geglättet und von bräunlicher Färbung. Die wenigen Randstücke sind dünnwandig, gelippt und deuten einen nach außen gelegten Rand an. Singulär ist ein stark bestoßener Scherben mit Ansatz eines randständigen Henkels. Die Gefäße besaßen Standböden. Verzierte Stücke befinden sich nicht im Inven-



Abb. 186 Volkstorf FStNr. 40, Gde. Vastorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 218). Profil der Feuerstelle Bef. 21. (Foto: V. Schröer)



Abb. 187 Volkstorf FStNr. 40, Gde. Vastorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 218). Planumsansicht des Ofens Bef. 7. (Foto: V. Schröer)

tar, Gefäßformen oder -profile lassen sich nicht rekonstruieren. Die zeitliche Einordnung der Wandungsscherben kann somit nur allgemein vorgeschichtlich sein, eine eisenzeitliche Stellung lassen die Randbruchstücke vermuten. Drei Feuersteinobjekte befinden sich im Fundgut, darunter eine retuschierte Pfeilspitze mit gerader Basis und von 3,7 cm Länge. Ein Abspliss und ein fragmentierter Klingensabschlag treten hinzu. Ein älterer Zeitansatz erscheint somit auch möglich.

Im Gesamtbild der Grabungsflächen und der örtlichen Topografie orientieren sich die Befunde oberhalb von + 68/69 m NN. Dabei tritt deutlich vor Augen, dass eine Fortsetzung und weitere Befundverdichtung hin zur bereits bebauten Fläche zwischen den beiden Sondagebereichen anzunehmen ist.

Für die Fundstelle ist eine Ansprache als Siedlungs- oder Bestattungsareal mangels hinreichender Befunde und Funde auszuschließen. Eine Deutung als Ort religiös motivierten Geschehens erscheint vorerst am wahrscheinlichsten. Hierfür sprechen in erster Linie die im Befundbild unsystematisch angelegten Feuerstellen, die weithin als Ausdruck der spätbronzezeitlich-eisenzeitlichen Bevölkerung in Norddeutschland anzutreffen sind. Ihre Lage an markanten geografischen Punkten und abseits der zeitgleichen Siedlungen trifft auch auf die hier ausgegrabene Fundstelle zu. Die im Gesamtbild zurücktretenden Grubenbefunde, der mögliche Ofen und

die Gargrube widersprechen dem nicht, ist ihre Nutzung auch in diesem Umfeld denkbar.

F, FM: V. Schröer (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg

S. Agostinetto / U. Buchert / V. Schröer

Landkreis Nienburg (Weser)

219 Buchhorst FStNr. 13, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit, frühes und hohes Mittelalter: Begehungen auf einer Fläche östlich von Behlingen (Erstnennung 1179) an der Geländekante zur Weserniederung, die in Luftbildern von 2011 in einem streifenförmigen Ausschnitt Siedlungsspuren erbracht hatte (Abb. 188), lieferten erstmals Fundmaterial. Die über 30 Keramikscherben, darunter auch ausbiegende Ränder von Kugeltöpfen, und die Luftbildbefunde lassen an eine Datierung in die römische Kaiserzeit und das frühe evtl. noch das hohe Mittelalter denken. Unter den Gruben und Pfosten gruben fallen teilweise konzentriert gelegene Grubenhäuser und W-O ausgerichtete Pfostenreihen auf. Mindestens fünf Pfostenbaugrundrisse mit bis zu neun erkennbaren paarigen Pfostenstellungen, die quer zum Hang verlaufen, sind daraus zu erschließen.

F, FM: H.-D. Freese, Verden / J. Schaper, Staffhorst;

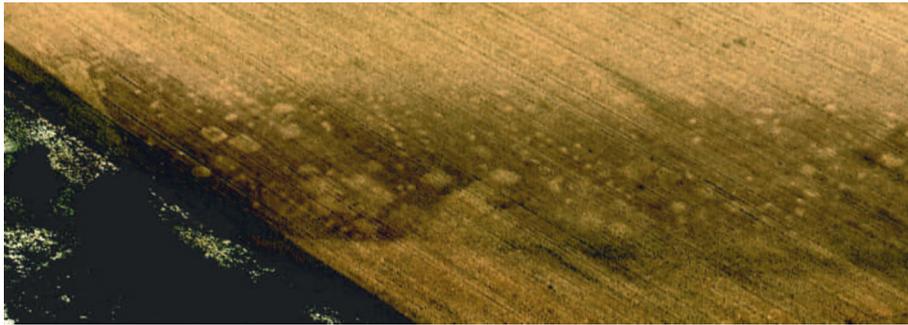


Abb. 188 Buchhorst FStNr. 13, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 219). Luftbild mit Pfostenbauten, Grubenhäusern und Gruben. (Foto: H.-D. Freese)

FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**220 Dedendorf FStNr. 2,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes und hohes Mittelalter:
Von einer altbekannten Fundstelle, die im Abbaubereich einer Tongrube unmittelbar südlich von Hoya in Wesernähe schon im frühen 20. Jh. frühmittelalterliche Funde und Siedlungsbefunde erbrachte, konnten in den angrenzenden, ungestörten Bereichen neue Funde von den Ackerflächen geborgen werden (vgl. Fundchronik 2015, 140 Kat.Nr. 201).

Zwei römische Denare sind als Münzfunde voranzustellen. Die Bestimmungen erfolgten dankenswerterweise durch B. Hamburg. Eine republikanische Prägung von L. Calpurnius Piso Frugi aus Rom ist in das Jahr 90 v. Chr. zu datieren (*Abb. 189, 1*; Dm. 1,7 cm; Gew. 1,95 g; suberat Crawford 340/1). Die Vorderseite zeigt den Kopf des Apollo mit Lorbeerkranz nach rechts, die Rückseite die Inschrift L PISO FRVGI sowie einen Reiter mit Palmzweig über der Schulter nach rechts. Der zweite, kaiserzeitliche Denar des Commodus für Crispina wurde 180–182 n. Chr. in Rom geprägt (*Abb. 189, 2*; Dm. 1,7 cm; Gew. 1,99 g; suberat? RIC 276). Die Vorderseite ziert hier die drapierte Büste der Crispina nach rechts mit der Umschrift (CR)ISP(IN)A AVGVS(TA). Die Rückseite zeigt neben der Inschrift CERES auch ihre Darstellung stehend nach links, Kornähren und Fackel haltend.

In die Völkerwanderungszeit datiert ein Bügel-fibelbruchstück aus einer Kupferverbindung (*Abb. 189, 3*; L. >2,6 cm; Br. 1,6 cm; D. 0,2 cm). Erhalten ist das verzierte rautenförmige Fußbruchstück; Bügel, Nadelrast und der Abschluss des Fußes sind abge-

brochen. Solche rhombischen Fußplatten sind etwa bei den Drei- und Fünfknopffibeln der Zeit um 500 und dem frühen 6. Jh. anzutreffen. Ein ovaler Beschlag aus einer Kupferverbindung trägt als Verzierung geflochtene Silberdrähte, die in längsgerichtete Nuten eingelegt sind (*Abb. 189, 4*; L. 3,6 cm; Br. 2,1 cm; D. 0,3 cm). Ein Fragment eines Bronzeobjektes dürfte als Steckschlüssel zu deuten sein (*Abb. 189, 5*; L. >3,5 cm; Br. >0,7 cm; H. 1,4 cm). Bruchstellen finden sich an der Handhabe und dem Bart mit etwa T-förmigem Querschnitt. Zwei Bronzebeschläge sind durch eine Vergoldung als höherwertige Objekte zu erkennen. Ein bandförmiger Beschlag ist durch eine Reihe von Nietlöchern geprägt (*Abb. 189, 10*; L. >5,6 cm; Br. 0,8 cm; D. 0,2 cm; bzw. L. >1,8 cm; Br. >1,4 cm; D. 0,2 cm). Ein gebogener Anhänger mit gerundeten Armen und runder Öse (0,4 cm Innen-Dm.) ist nur als Bruchstück überliefert (L. >2,4 cm; Br. >1,6 cm; D. 0,7 cm). Aus der 2. Hälfte des 9. oder dem 10. Jh. stammen drei Scheibefibeln, zwei davon Kreuzemailscheibefibeln und eine mit rosettenförmiger Verzierung (*Abb. 189, 6–8*; Dm. 1,8–2,0 cm), die teilweise Reste der eisernen Nadel und des Glasschmelzes aufweisen. Hinzu kommt ein tordiertes Ringbruchstück aus Bronze (Dm. 1,9 cm; D. 0,25 cm). Drei wirtelartige Bleiobjekte gehören zu einer Fundgruppe, die regelhaft auf Fundstellen dieser Zeitstellung vorkommen (*Abb. 189, 9*; Dm. 1,7–2,1 cm; H. 1,2–1,7 cm). Alle sind kegelförmig und haben ein zylindrisches Loch. Zwei noch aneinanderhängende Stücke eines vergoldeten Anhängers mit floraler Verzierung werden zu einem hochmittelalterlichen Pferdegeschirr gehören (*Abb. 189, 11*; L. >5,4 cm; Br. 0,8 cm; D. 0,9 cm).

Eine halbplastische weibliche Figur in wallendem Gewand, den rechten Arm angewinkelt und in der linken Hand eine Fackel oder einen anderen stabförmigen Gegenstand haltend, saß einem ab-

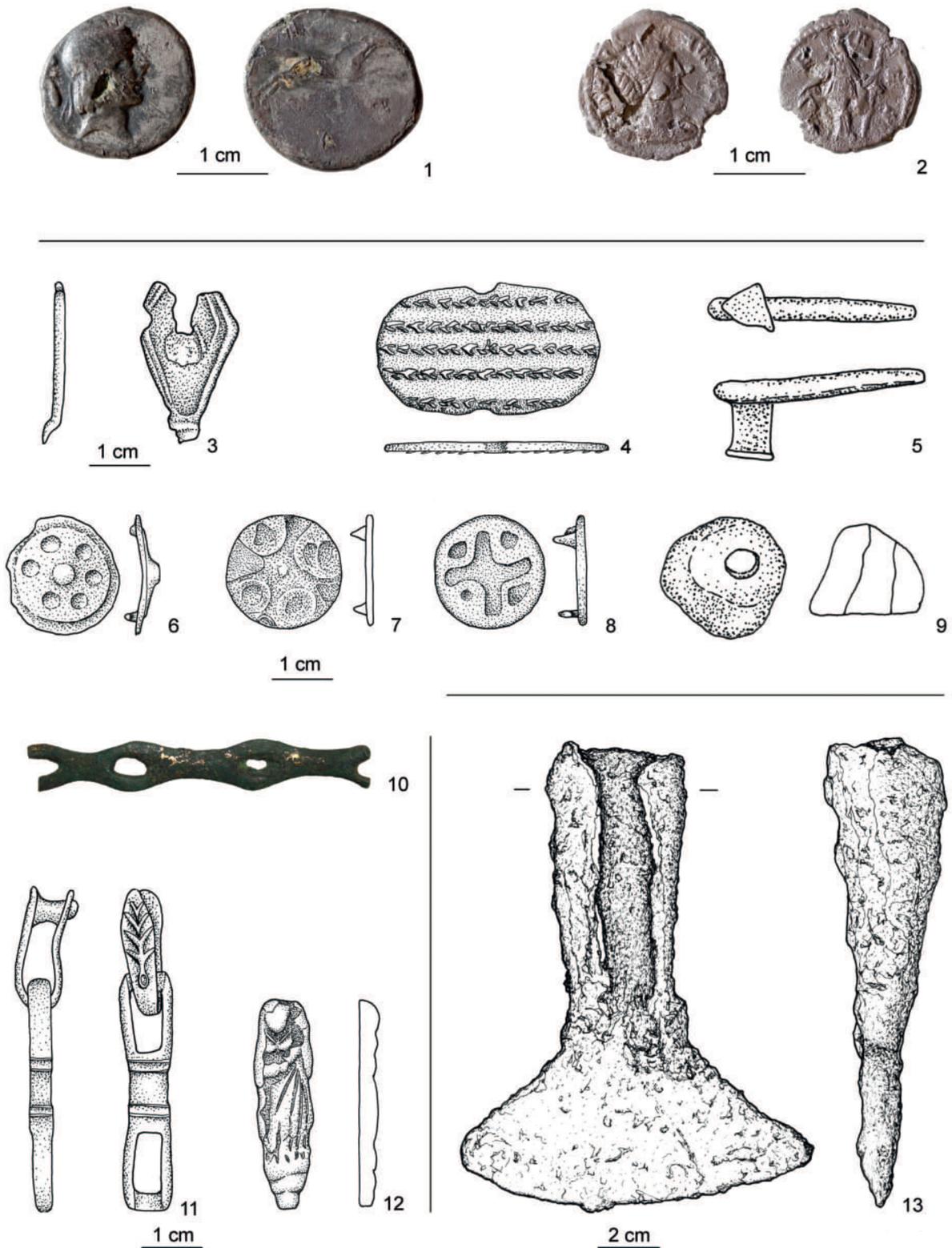


Abb. 189 Dedendorf FStNr. 2, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 220). Fundkollektion einer Wüstung mit Metallfunden aus Silber (1–2), Kupferverbindungen (3–8, 10–12), teils mit Silbereinlage (4) bzw. Vergoldung (10), Blei (9) und Eisen (13). 1, 2 M. 1,5:1; 3–12 M. 1:1; 13 M. 1:2. (Foto: 1, 2: U. Werz, 10 J. Berthold; Zeichnungen 3–9 u. 11, 12: W. Köhne-Wulf, 13: T. Scholz)

gebrochenen Bronzestab als Abschluss auf. Unklar bleibt, ob es sich dabei um die Darstellung der antiken Fruchtbarkeitsgöttin Ceres oder der Heiligen Barbara handeln könnte (*Abb. 189, 12*; L. >3,5 cm; Br. 1,0 cm; D. 0,4 cm).

Ein eisernes Werkzeug mit Tülle ist aufgrund von Korrosion und Langlebigkeit mancher Werkzeugformen nicht eindeutig zu bestimmen (*Abb. 189, 13*; L. 15,7 cm; Gew. inkl. Korrosion 405 g). Von der fast geschlossenen Tülle (Außen-Dm. 3,4–4,6 cm; Innen-Dm. 2,2–2,6 cm) verbreitert es sich zu einer leicht gerundeten Klinge (Schneiden-L. 11,7 cm; Rücken-D. 0,9–1,2 cm). Diese Form kann zu den schon in der vorrömischen Eisenzeit belegten Tüllenbeilen gehören oder als Schälbeisen angesehen werden, wie sie bis in die Neuzeit genutzt wurden.

Klar jünger und eher mit dem benachbarten Ort und der Straße in Verbindung stehend, sind ein Fußbruchstück mit Mittelgrat wohl eines Grapen (L. 2,5 cm; Br. 1,7 cm; H. >1,0 cm) und ein frühneuzeitlicher Knopf (Dm. 1,5–1,6 cm).

Ein Silexkratzer hingegen dürfte einer älteren, sonst auf diesem Platz nicht belegten Nutzungsphase entstammen (L. 2,3 cm; Br. 2,0 cm; D. 0,5 cm). An einem Abschlag wurde rundum eine Kratzerkappe gebildet. Weiterhin dürfte eine Steinkugel den älteren Epochen zuzuschreiben sein.

Insgesamt bestätigt sich damit ein Siedlungsplatz oberhalb der Weserniederung, der mindestens von der römischen Kaiserzeit bis ins frühe und evtl. hohe Mittelalter genutzt wurde.

Lit.: CRAWFORD 1974: M. H. Crawford, Roman Republican Coinage (Cambridge 1974). – RIC.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen J. Berthold

**221 Dedendorf FStNr. 9,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)
Völkerwanderungszeit:**

Von einer Parzelle, die bereits ein größeres Fragment einer bronzenen Schwertklinge erbracht hatte (s. Fundchronik 2015, 140 f. Kat.Nr. 202), stammt als Neufund ein zu einer Perle aufgerollter Golddraht mit etwa 1,5 g Gewicht (*Abb. 190*). Ein Runddraht wurde fünffach zu einer leicht kegelförmigen Perle von 9 mm Durchmesser und 6 mm Höhe aufgerollt. Der Draht von 1 mm Stärke war ursprünglich wohl auf gesamter Länge und umlaufend durch 0,5 mm breite Rillen geperlt. Die nach außen weisenden Oberflächen sind allerdings infolge der Nutzung



Abb. 190 Dedendorf FStNr. 9, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 221). Perle aus aufgerolltem, geperltem Golddraht. M. 2:1. (Fotos: J. Berthold)

vollständig abgerieben und glatt. An der schmaleren Öffnung erreicht der Innendurchmesser 4 mm und der Draht dünnt hier aus. Die breitere Öffnung erreicht einen Innendurchmesser von 6 mm und das Drahtende endet hier stumpf, ist vermutlich für den besseren Halt umgeknickt und kreuzt die Öffnung mittig. Auf der Innenseite lässt sich kaum eine Abnutzung erkennen.

Auch wenn das Objekt aus keinem Kontext heraus datiert werden kann, ist aufgrund von bronzenen Parallelfunden, etwa aus Liebenau, eine Einordnung in die Völkerwanderungszeit wahrscheinlich.

Lit.: SIEGMANN 2003: M. Siegmann, Bunte Pracht – Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kreis Nienburg/Weser, und Dörverden, Kreis Verden/Aller. Beitr. Ur- und Frühgesch. Mitteleuropa 28 (Langenweißbach 2003) 334.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**222 Dedendorf FStNr. 28,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)
Römische Kaiserzeit:**

Nördlich von Bücken, auf einem Gelände westlich oberhalb der Weserniederung, konnten in den vergangenen Jahren vier römische Münzen auffälligerweise nur des 2. Jhs. teils in deutlichem Abstand voneinander aufgelesen werden. Ein Denar des Trajan aus dem Jahr 107 n. Chr. ist die älteste Münze (*Abb. 191, 1*; Dm. 1,7 cm; Gew. 2,16 g; RIC 114). Die Prägung aus Rom zeigt auf der Vorderseite die Umschrift IMP (TRAIANO AVG GER D)AC (P)M TR (P) mit dem Kopf des Traian mit Lorbeerkranz nach rechts, die linke Schulter drapiert. Auf der Rückseite



Abb. 191 Dedendorf FStNr. 28, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 222). Römische Münzen. M. 1,5:1. (Fotos: U. Werz)

umschließt die Umschrift COS V (PP SPQR OPTIMO) PRINC den Mars gehend nach links, der Victoria und Trophäe hält. Ein Denar des Marc Aurel für Faustina II ist als plattierte Prägung eine zeitgenössische Fälschung aus Rom der Jahre 160–176 (Dm. 1,71–1,74 cm; Gew. 2,47 g). Ein Denar des Commodus wurde ebenfalls in Rom geprägt (187 n.Chr.; *Abb. 191, 2*; Dm. 1,7 cm; Gew. 1,40 g; RIC 143). Die Vorderseite zeigt den Kopf des Commodus mit Lorbeerkranz nach rechts und (M) C(OMM ANT P FEL AVG) BRIT. Auf der Rückseite ist Felicitas stehend nach links dargestellt, die Caduceus und Zepter hält, mit der Umschrift PM TRP XII IMP VI (II COS V PP). Der einzige Sesterz der Fundstelle ist nicht näher bestimmbar, wurde aber im 2. Jh. n. Chr. in Rom geprägt (*Abb. 191, 3*; Dm. 2,8 cm; Gew. 18,97 g). Auf der Vorderseite sieht man einen Kopf mit Lorbeerkranz (?) nach rechts, auf der Rückseite Annona stehend nach links, die Kornähren über Modius und Füllhorn (?) hält. Die Bestimmung erfolgte jeweils durch U. Werz.

Lit.: RIC.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

223 Dedendorf FStNr. 29,

Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)

Bronzezeit:

Begehungen auf einer bekannten Fundstelle etwa

1 km westlich des heutigen Weserlaufes brachten auf einer Fläche von ca. 30 × 3 m mehrere Bruchstücke bronzener Schwerter oder Dolche sowie zwei Fragmente eines Beiles zutage. Fünf Klingenbruchstücke eines Schwertes passen aneinander (*Abb. 192*; L. 22,0 cm; Br. max. 2,7 cm; D. 0,55–0,75 cm), ein Klingenbruchstück nahe der fehlenden Spitze dürfte hinzugehören und ein weiteres Klingenbruchstück mit Teilen der Griffplatte (L. noch 6,3 cm; Br. max. 3,8 cm; D. 0,4–0,7 cm) ist aufgrund von Material, Form und Verzierung sicher zugehörig. Die dünneren Partien des Griffes mit den Nietlöchern und die Schneiden der Klinge sind komplett abgebrochen bzw. bestoßen, Risse und Verbiegungen weisen daneben auf äußere Gewalt evtl. von Ackergeräten hin. Insgesamt ist mit diesen sechs bis sieben Fragmenten eine Mindestlänge von 33 oder 37 cm zzgl. des organischen Griffes zu erschließen. Auf den griffnahen Klingenbruchstücken ist beiderseits gleichläufig mit den Schneiden jeweils ein Bündel aus vier parallelen Linien eingeritzt. Daran setzen innen Bogengirlanden und außen Punktlinien an. Vielleicht nach dem ersten Drittel der Klinge laufen die Zierlinien auf dem Mittelgrat zusammen. Ihr Abschluss war vom nicht mehr erhaltenen organischen Griff überdeckt. Diese Verzierung, wie auch die Gesamtform des eher kurzen Schwertes sind charakteristisch für den Typ Sögel, womit sich das Stück in die Sögel-Wohlde-Zeit der Frühbronzezeit datieren lässt.

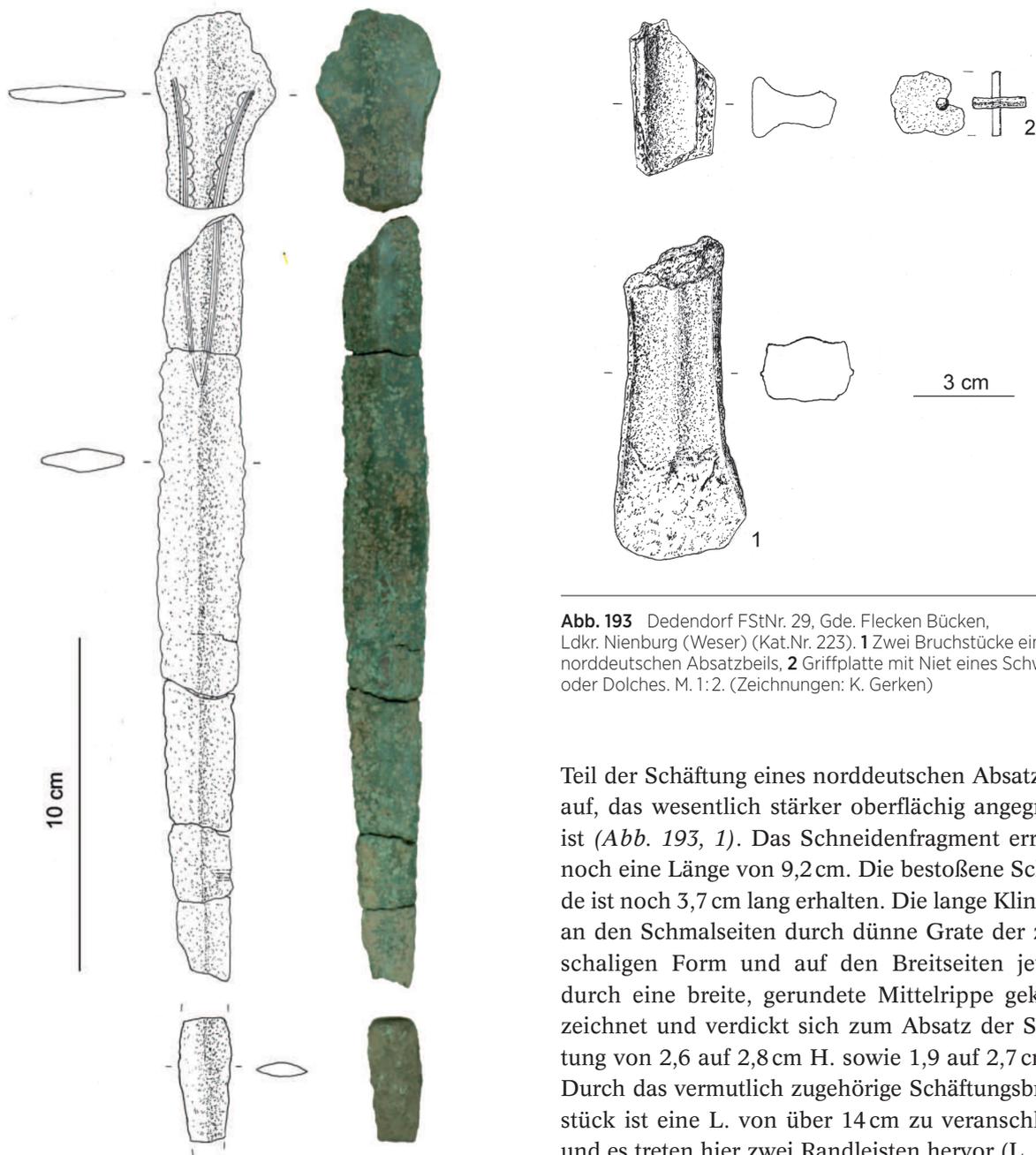


Abb. 192 Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 223). Bruchstücke eines bronzenen Schwertes der frühen Bronzezeit vom Typ Sögel. M. 1:2. (Foto: J. Berthold; Zeichnung: K. Gerken)

Ein weiteres, dünneres Griffplattenbruchstück (Abb. 193, 2; L. noch 2,3 cm; Br. noch 1,7 cm; D. 0,2–0,25 cm) fand sich in noch einmal ca. 30 m Abstand, gehört also wohl eher zu einem weiteren Schwert oder Dolch. In einem Nietloch sitzt hier noch ein 1,6 cm langer und 4 mm starker Niet.

Etwa in 100 m Entfernung zum Schwert traten nahe beieinander die vollständige Klinge und ein

Abb. 193 Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 223). **1** Zwei Bruchstücke eines norddeutschen Absatzbeils, **2** Griffplatte mit Niet eines Schwertes oder Dolches. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)

Teil der Schäftung eines norddeutschen Absatzbeils auf, das wesentlich stärker oberflächlich angegriffen ist (Abb. 193, 1). Das Schneidenfragment erreicht noch eine Länge von 9,2 cm. Die bestoßene Schneide ist noch 3,7 cm lang erhalten. Die lange Klinge ist an den Schmalseiten durch dünne Grate der zweischaligen Form und auf den Breitseiten jeweils durch eine breite, gerundete Mittelrippe gekennzeichnet und verdickt sich zum Absatz der Schäftung von 2,6 auf 2,8 cm H. sowie 1,9 auf 2,7 cm Br. Durch das vermutlich zugehörige Schäftungsbruchstück ist eine L. von über 14 cm zu veranschlagen und es treten hier zwei Randleisten hervor (L. noch 4,5 cm; H. 2,5 cm; Br. 0,75 cm bzw. 1,85 cm an den Randleisten). Somit ist das Stück der älteren bis mittleren Bronzezeit zuzuweisen.

Ungeklärt in Funktion und Datierung, und u. U. viel jünger, bleibt ein zu einem Knäuel zusammengebogener Ring aus einer Kupferverbindung. Die Enden eines im Querschnitt vierkantigen Stabes (D. 3 mm) sind grob verlötet, die Oberfläche unverziert und roh belassen. Der Ring hatte ehemals etwa 17 cm Umfang und wurde auf ca. 3,5 × 3 cm komprimiert.

Denkbar ist durch die Häufung der bronzezeitlichen Metallfunde eine zerpflügte Nekropole. Einen halben Kilometer südöstlich kam jüngst eben-

falls nahe der Weser ein bronzenes Schwertfragment zutage (Dedendorf FStNr. 9; s. Fundchronik 2015, 240f. Kat.Nr. 202).

Lit.: LAUX 2009: F. Laux, Die Schwerter in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde Abt. IV, 17 (Stuttgart 2009) 20–28. – LAUX 2000: F. Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen I. Prähistorische Bronzefunde Abt. IX, 23 (Stuttgart 2000) 104ff.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**224 Dedendorf FStNr. 32,
Gde. Flecken Bücken, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Römische Kaiserzeit:

Ein Sesterz des Traian blieb der bislang einzige Fund bei Begehungen nordwestlich von Bücken (Dm. 2,98–3,27 cm; Gew. 12,8 g). Die Münze wurde zwischen 98 und 117 n. Chr. in Rom geprägt (Bestimmung U. Werz).

F, FM, FV: V. Koch, Magelsen J. Berthold

**225 Diethe FStNr. 14,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge einer geplanten Kiesgrubenerweiterung sind systematische Oberflächenprospektionen erfolgt. Auf einer Geestkuppe östlich einer Talaue fanden sich 62 Flintartefakte, drei Keramikscherben, ein Klopstein aus Flint, eine Mahlkugel sowie ein Stück Schlacke. Bei der Keramik lässt sich eine Randscherbe sicher in das frühe Mittelalter stellen, die übrigen beiden Scherben lassen sich nicht sicher zuweisen. Die Mahlkugel und der Klopstein sind eher neolithisch oder bronzzeitlich einzustufen. Die Flintartefakte sind unspezifisch, aber jünger als mesolithisch.

F, FM: T. Piche (Gerken Archäologie); FV: Mus. Nienburg T. Piche / K. Gerken

**226 Diethe FStNr. 15,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Auch diese Fundstelle ist im Rahmen systematischer Prospektionen hinsichtlich der Erweiterung einer Kiesgrube entdeckt worden. Auf einer Geestkuppe östlich einer Talaue fanden sich 35 Flintartefakte, darunter zwei Kratzer und ein partiell retuschiertes

Abschlag. Zudem liegen fünf Keramikscherben vor sowie neun Stücke Eisenschlacke.

Die Flintartefakte sind unspezifisch, aber jünger als mesolithisch zu datieren. Die Keramikscherben und die Schlacke lassen sich in die vorrömische Eisenzeit datieren.

F, FM: T. Piche (Gerken Archäologie); FV: Mus. Nienburg T. Piche / K. Gerken

**227 Diethe FStNr. 16,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Altsteinzeit, frühes Mittelalter und unbestimmte
Zeitstellung:

Diese Fundstelle wurde, wie die Fundstelle 15 (s. Kat.Nr. 226), ebenfalls im Zuge einer geplanten Kiesgrubenerweiterung entdeckt. Auf einem Acker in einer Talaue fanden sich 15 Flintartefakte. Darunter befindet sich ein Abschlag, der eine signifikante Patinierung aufweist, wie sie typisch für paläolithische Artefakte aus den Leine- und Weserkiesen ist. Weiterhin liegen ein sehr großes Stück Eisenschlacke sowie 25 Stücke Glasschlacke vor. Zudem konnten sieben Keramikscherben, ein Stück Hüttenlehm und ein Mahlkugelfragment geborgen werden. Die Schlacken und ein Teil der Scherben datieren in das frühe Mittelalter, die übrigen Funde sind älter einzuschätzen.

F, FM: T. Piche (Gerken Archäologie); FV: Mus. Nienburg T. Piche / K. Gerken

**228 Drakenburg FStNr. 45,
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Unter den vorzugsweise jüngeren Metallfunden (Knöpfe, Münzen, Schnallen, Pilgermedaille, Plombe) des bekannten Fundplatzes ist ein älterer Trachtbestandteil aus einer Kupferverbindung hervorzuheben.



Abb. 194 Drakenburg FStNr. 45, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 228). Ovale Doppelschnalle. M. 1:1. (Foto: J. Berthold)

ben (Abb. 194; L. 4,3 cm; Br. 2,4 cm; D. 0,3 cm). Ovale Doppelschnallen dieser Form (Typ I 7) mit spitz ausgezogenen Dornaufлагeseiten datieren in die zweite Hälfte des 14. und noch bis ins beginnende 16. Jh.

Lit.: KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie 63 (Rahden/Westf. 2001) 138.

F, FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg J. Berthold

229 Drakenburg FStNr. 49,

Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Ein neu aufgefundener Turnosgroschen von einer Ackerfläche östlich von Drakenburg stammt aus der wenig durch Münzfunde geprägten Zeit des späten Mittelalters. Die silberne Münze (Abb. 195; Dm. 2,6 cm; D. 1 mm; Gew. 3,2 g) trägt auf der Vorderseite um ein Kreuz im Perlkreis die Umschrift + KAROLVS REX und in einer zweiten, stark abgekürzt B(e)N(e) DICTV(m) SIT NOME(n) DEI N(ost)RI D(omi)NI IH(es)V XRI(sti). Die Bildseite zeigt im Zentrum einen stilisierten Tempel. Die Inschrift + TVRONVS CIVIS ist umgeben von einem Kranz aus zwölf Lilien. Die Münze ist als späte Form der Turnosen Karls V. von Frankreich zuzuschreiben (1364–1380).

Ein wesentlich älterer, großer Abschlag aus einem leicht opaken, hellgrauen Feuerstein (L. noch 4,6 cm; Br. 4,9 cm; D. 1,5 cm) scheint bei der Bearbeitung mit umlaufenden, flächigen Retuschen zerbrochen und verworfen worden zu sein. Aus gleichartigem Feuerstein liegen von hier zudem zwei kleinere Abschlüge vor.

Unter den zahlreichen anderen, meist jüngeren

Metallfunden fallen das Kücken eines Zapfhahnes (15./16. Jh.), eine spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Doppelschnalle mit ausgezogenen und verzierten Dornauflagen und ein Ring mit Öse sowie plastischer Vogeldarstellung unter diversen Knöpfen, Münzen, Schnallen, Besteckbruchstücken, Plomben, Gefäßbruchstücken, Schmuckstücken, Gewicht und Ringen auf.

Das Fundumfeld und der topografische Kontext sind wenig aussagekräftig. Der Bezug zu einem Weg von Drakenburg nach Osten sowie eine Strichelung auf der Preußischen Landesaufnahme, die die N–S-Trasse eines Weges zwischen Heemsen und Holtorf anzeigt (mittelalterlicher Hesseweg?), können hier als Faktoren herangezogen werden, den Fundanfall auf dieser ansonsten etwas abseits der Besiedlung gelegenen Fläche zu erklären.

F, FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg J. Berthold

230 Eitzendorf FStNr. 1,

Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine römische Münze von einer seit Mitte des letzten Jhs. bekannten Fundstelle der römischen Kaiserzeit ist u. a. durch unsachgemäße Reinigung leider so stark zerstört, dass nur eine eventuelle Ansprache als Sesterz der frühen bis mittleren Kaiserzeit möglich ist (Dm. 3,3 cm; Gew. 17,6 g). Daneben traten eine Silexklinge und urgeschichtliche Keramik auf.

F, FM: P. Proll, Beppen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

231 Erichshagen FStNr. 2,

Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im September 2018 wurden die Arbeiten am Burg-



Abb. 195 Drakenburg FStNr. 49, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 229). Turnoise Karls V. von Frankreich (1364–1380). M. 1,5:1. (Foto: J. Berthold)

hügel Wölpe fortgesetzt. Das Museum Nienburg und die Regionalarchäologie Schaumburger Landschaft führten die Grabungen mit 17 Studenten der Australian National University (ANU), Canberra, fort. Die örtliche Grabungsleitung lag bei Dr. Ash Lenton, Assoc. Prof. Phillip Piper und dem Fundmelder; die wissenschaftliche Leitung bei Dr. Jens Berthold und Kristina Nowak-Klimscha.

Es wurde auf fünf Teilflächen gearbeitet. Wie im Vorjahr wurde der bereits 2013 angelegte Schnitt im südlichen Bereich (Quadrant D, E, F, G) soweit möglich nach natürlichen Schichten weiter abgetieft. Es zeigten sich keine neuen Baubefunde, die Auffüllungen datieren in die Zeit um oder kurz nach 1200, was der Abbruchzeit des Sandsteingebäudes (s. u.) entspricht.

Die neuzeitlichen Fundamente (s. Fundchronik 2017, 162–163 Kat.Nr. 189) im Süden von Quadrant I wurden freigelegt, dokumentiert und abgebaut. Die 2017 noch als Backsteinschacht angesprochene Struktur erwies sich als wohl renaissancezeitliche Gebäudeecke, die auf dem unsicheren Baugrund des aufgefüllten Burghügels starke Schäden durch Setzungen des Bodens aufwies. Das Gebäude kennzeichnet den Beginn der dritten Besiedlungsphase und ist als früher Vertreter der Amtsgebäude nach der Zerstörung der mittelalterlichen Backsteinburg einzuordnen. Sie wurde durch die verstärkte barocke Struktur ersetzt, die vermutlich bis zum Abbruch der Amtsgebäude im 19. Jh. bestanden hat. Der ehrenamtlich beauftragte Denkmalpfleger Erich Block aus Nienburg konnte dieses Gebäude auf der 1754/1755 vom Ingenieur-Leutnant Otto Friedrich Wilhelm gezeichneten Karte des Burghügels identifizieren.

Im nördlichen Bereich des Quadranten wurden mittelalterliche Auffüllungen bis auf die erhaltene Oberkante des hochmittelalterlichen Sandsteingebäudes aus der ersten Phase der Burganlage (s. Fundchronik 2015, 149–151 Kat.Nr. 210; Fundchronik 2017, 162–163 Kat.Nr. 189) abgetragen.

In der Erweiterung nach Osten (Quadrant J) tauchten unterhalb von modern umgelagertem Material weitere Sandsteinmauern auf, die in der Verlängerung und in direkter Verbindung zu den frühen erfassten Mauern der vorherigen Kampagnen stammen. Daraus ergibt sich ein neues Bild: Auf dem ältesten Hügelabschnitt stand nicht – wie bisher angenommen – ein zentraler Turm, sondern wohl eher ein langrechteckiger Palas. Sein östlicher Abschluss ist noch nicht gefasst, das ist ein Ziel der nächsten

Kampagne. In die Verfüllung über den abgebrochenen Sandsteinmauern wurde eine Bestattung eingetieft, die nur wenig am nördlichen Schnitttrand erfasst wurde. Auch hier wird der Schnitt 2019 erweitert. Durch die bis in große Tiefen reichenden modernen Störungen ist der Befund noch nicht stratigrafisch in Relation zu jüngeren Auffüllungen zu setzen und daher auch noch undatiert. Vielleicht steht er im Zusammenhang mit einer absidenartigen Struktur östlich des Schnittes (Burgkapelle?), die bei geomagnetischen Untersuchungen im Vorfeld der Grabungen 2011 dokumentiert werden konnte.

2018 wurde auch westlich des ersten langen Schnittes eine weitere Fläche geöffnet. Ziel war es, das bereits 2014 teilerfasste abgebrannte Fachwerkbauwerk weiter freizulegen. Unter wenigen Dezimetern überwiegend abbruchzeitlichem Schutt des 19. Jhs. zeigten sich massive kompakte Brandlehmpanee mit z.T. verkohltem Holz und Abdrücken hölzerner Konstruktionen. Letztere zeigen, dass das Gefa-



Abb. 196 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Kat.Nr. 231). Umgestürzte Fachwerkwand eines abgebrannten Gebäudes. (Foto: G. Moore)

che nicht mit Flechtwerk, sondern mit wohl verzapften runden Hölzern gefüllt und anschließend mit Lehm bestrichen wurde (*Abb. 196*).

Unter dem Brandschutt lag der spektakulärste Fund der Kampagne 2018. Es handelt sich um ein Objekt, das aus drei blattförmigen Bleiplatten zu einem ca. 7,5 × 6 cm messenden eiförmigen Geschoss zusammengebördelt wurde (*Abb. 197*). Durch einen ca. 3 cm langen Riss an einer Längsseite und eine weitere Öffnung an einer Schmalseite, jeweils an den Nahtstellen, konnte man sehen, dass das Objekt mit Flintbröckchen von durchschnittlich etwa 1 bis 1,5 cm Durchmesser gefüllt war. Besonders an der Schmalseite waren in der Füllung Spuren von Holz-



Abb. 197 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Kat.Nr. 231). Ein Hagelgeschoss des frühen 16. Jhs.? M. 1:2. (Foto: S. Streichardt)

kohle zu sehen. Insgesamt wirkte es an den Rissen aufgeplatzt. Das Objekt wird als frühe Form eines Hagelgeschosses gedeutet. Datiert wird es über die keramischen Beifunde in die 1. Hälfte des 16. Jhs. Damit könnte es, wie das abgebrannte Fachwerkgebäude, in die Phase der Zerstörung der spätmittelalterlichen Backsteinburg gehören, welche sich historisch der Hildesheimer Stiftsfehde zuordnen lässt. F, FM: F. Wedekind (Streichardt & Wedekind GbR); FV: zzt. Streichardt & Wedekind GbR, später Mus. Nienburg F. Wedekind

**232 Erichshagen FStNr. 50,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit:

Auf einem Acker östlich von Erichshagen-Wölpe in der Niederung der Wölpe, der bislang nur durch ein Steinbeil bekannt geworden ist, konnte ein 1/3 Reichstaler Friedrichs des Großen geborgen werden. Die leicht beschädigte und abgegriffene Silbermünze

wurde 1771 geprägt (Prägestätte A). Der Amtssitz auf der ehemaligen Burg Wölpe und der Ort Erichshagen dürften mit einem Abstand von 600–700 m mit dem Fund in Verbindung stehen.

F, FM, FV: R. Rodenberg, Nienburg

J. Berthold

**233 Erichshagen FStNr. 91,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die Erweiterung des Neubaugebietes „Führse-Gärten“ auf die Gemarkung Erichshagen, das 2014 auf Holtauer Seite bauvorgreifend untersucht wurde (Holtorf FStNr. 9) und damals über 650 Befunde geliefert hatte (s. Fundchronik 2014, 123 Kat.Nr. 174), ließ weitere umfangreiche Befunde erwarten. So wurde in der Planung seitens des Bauträgers, der Volksbank eG, Nienburg, den archäologischen Untersuchungen viel Raum zur Verfügung gestellt. Dass schließlich der Kosten- wie auch der Zeiträumen voll ausgeschöpft werden sollten, resultierte aus den mehr als 1.670 erkannten Befunden (*Abb. 198*) und den extremen Wetterbedingungen im Frühjahr und Sommer 2018 sowie der dadurch bedingten schwierigen Befunderkennung. Der bis in große Tiefen vollständig ausgetrocknete Sandboden ließ eine große Anzahl an Befunden, die nach dem Oberbodenabtrag noch schwach zu erkennen waren, bzw. ohnehin nur marginale Farbunterschiede aufwiesen, bei der Profilanlage bis zur Unkenntlichkeit austrocknen. Insbesondere betraf dies Pfostenstellungen und Befunde aus dem mesolithischen Kontext. Erneutes Benetzen mit Wasser schlug mehrheitlich fehl. Dennoch wurden alle zunächst erkannten Befunde gelistet und eingemessen und nicht verworfen. Auch der häufig stark auffrischende Wind führte dazu, dass Befunde in der weiteren Dokumentation teilweise aufgegeben werden mussten, weil sie flächig abgeweht wurden oder Profile einstürzten. Die Arbeiten wurden zudem häufig wegen starken Sandfluges eingestellt. Ein weiteres Problem resultierte aus der großen Dichte und der zeitlichen Tiefe der Siedlungsbefunde. Eine starke und mächtige Verbraunung des Bodens in diesen Bereichen führte zu einer Überprägung älterer Befunde, was vielfach eine sehr aufwändige Grabungstechnik notwendig machte. Besonders litt unter der intensiv dichten

Befundlage die Dokumentation der mesolithischen Befunde, latenter wie evidenter Art. V.a. war die latente Befundlage durch jüngere, hier insbesondere

neolithische Flintartefakte, überprägt oder auch durch entsprechende Eingrabungen gestört.

Das primäre Befundaufkommen lag in einer



Abb. 198 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Grabungsplan. (Grafik: S. Gohrbandt)

Fläche von knapp 20.000 m², die vollständig geöffnet und untersucht wurde. Die gesamte Baufläche umfasste dabei ca. 35.000 m². Die Topografie zeigt eine Spornlage, die von glazialen Rinnen eingefasst wird und wovon die westliche heute den Führer Mühlenbach aufnimmt. Der Sporn weist eine Höhe von +26 m NN auf und fällt zur Rinne bis auf +24,6 m NN ab. Die Untersuchungen begannen am 02.11.2017 und endeten am 20.08.2018.

Altsteinzeit:

Die Erkennbarkeit von latenten vorkeramikzeitlichen Befunden in Form von Flintartefaktstreuungen war unter den genannten Bedingungen extrem schwierig. Dennoch gelang es mehrfach solche Befunde zu dokumentieren. Dabei handelt es sich zum Teil nur um wenige Dutzend bis mehrere Hundert Stücke, in einem Fall um ca. 2.000 Artefakte. Dass solche Befunde zu erwarten waren, ergibt sich bereits fast zwangsläufig aus der topografischen Lage.

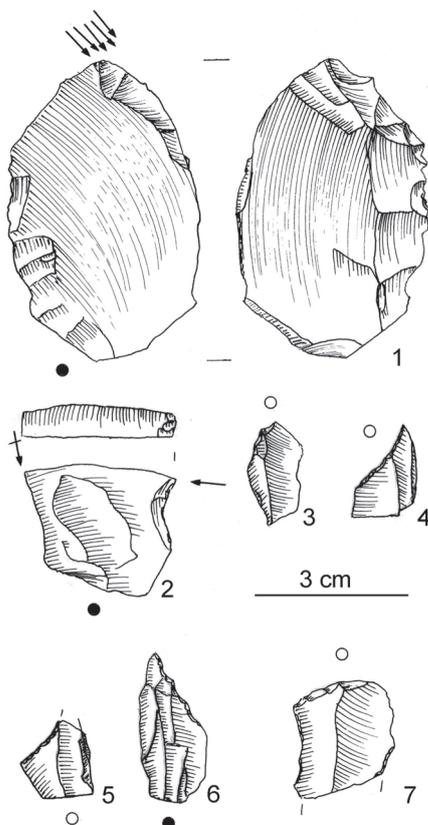


Abb. 199 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 775. **1, 2** Stichel, **3-6** einfache Spitzen, **7** Klingenskratzer. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

So waren bereits 2014 Funde der Federmesser-Gruppen erfasst worden.

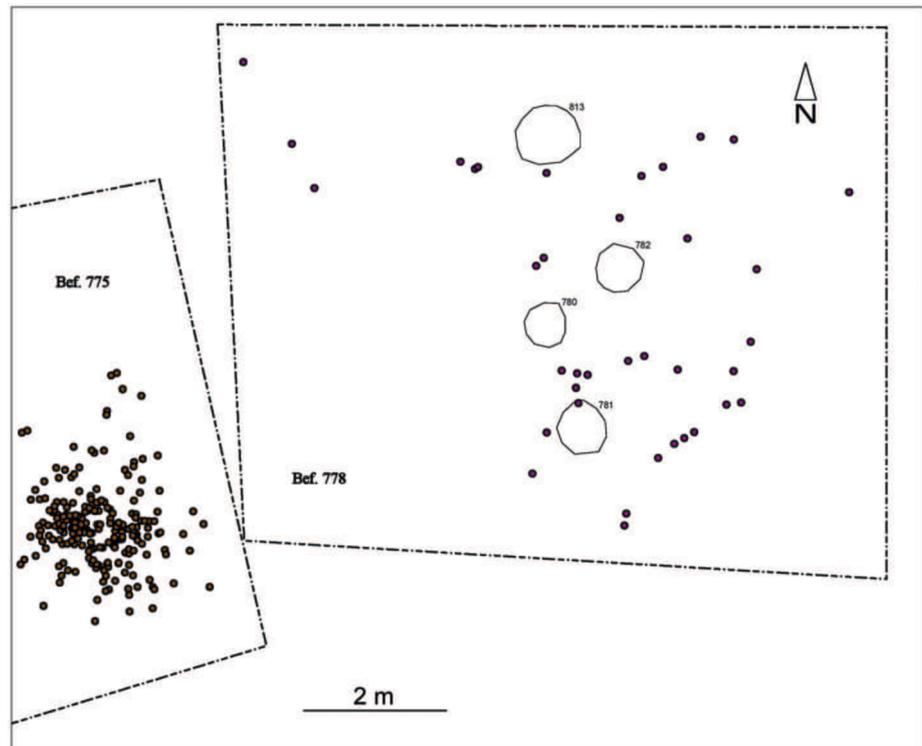
Zwei dieser Fundstreuungen können dem Spätpaläolithikum zugewiesen werden. Neben einer ca. 3×3 m messenden Fundstreuung (Bef. 775) von ca. 230 Flintartefakten, worunter sich einige signifikante Mikrolithen und andere Werkzeugformen befanden (*Abb. 199*), konnte unmittelbar daneben eine zweite Fundstreuung (Bef. 778) erkannt werden (*Abb. 200*).

Fanden sich bei dem ersten Befund, neben wenigen Werkzeugen, überwiegend Abfälle der Grundformproduktion, ist in dem zweiten Befund ein Werkbereich zur Fell-, Holz- oder Knochenbearbeitung zu sehen. Bei den nur ca. 40 Artefakten auf einer Fläche von ca. 4×6 m handelt es sich, neben einem langen Klingenskratzer, ausschließlich um Klinsen oder klingenförmige Abschläge, soweit sie diesem Fundkomplex sicher zugeordnet werden können (*Abb. 201 und Abb. 202*). Abgesehen vom Kratzer weisen die anderen Artefakte keine intentionellen Retuschen auf, jedoch sehr intensive, makroskopisch sichtbare Gebrauchsspuren. Die Artefakte zeichnen sich durch ihre Größe und technologischen Merkmale aus und besitzen eine Länge von bis zu 11 cm und eine Breite von bis zu 4 cm. Sie sind dem großklingigen Ahrensburger Kulturkreis zuzuordnen. Als Einzelfund konnte in einiger Entfernung noch eine Stielspitze aufgefunden werden. Eine naturwissenschaftliche Datierung beider Fundkomplexe ist nicht gegeben, da kein Feuerstellenbefund mit analysierbarem Material diesen zugeordnet werden konnte. Jedoch lässt sich das Fundmaterial aus technologisch / typologischer Sicht wohl an das Ende der Dryas-III-Phase setzen. Bislang unklar bleibt, ob die beiden Fundstreuungen in einem Zusammenhang stehen, da noch keine weiteren Analysen zur Struktur der beiden Konzentrationen stattgefunden haben. Hinzu kommt das Problem, dass die Fundstreuungen nicht sofort in ihrer Gesamtheit erkannt wurden und teilweise bereits dem Bagger zum Opfer fielen.

Mittelsteinzeit:

Bereits beim Anlegen von Profilen jüngerer Befunde ließen sich immer wieder Mikrolithen selektieren, die sicher dem Mesolithikum zugewiesen werden konnten. Außerdem fanden sich fast flächendeckend in den Abraumhalden nach stärkeren Winden regelmäßig sehr zahlreiche Mikrolithen. Dass diese nicht bereits beim Baggerabtrag der oberen Boden-

Abb. 200 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 775 und 778. Plan der einzeln eingemessenen Artefakte. (Grafik: S. Gohrbandt/ K. Gerken)



schichten erkannt worden sind, ist mit der geringen Funddichte der mesolithischen Fundstreuungen und der Kleinheit der Artefakte zu erklären. Legt man das Fundaufkommen kurzfristiger Jagdlager im Mittel zugrunde, ergeben sich auf einem Quadratmeter und einem Zentimeter Sedimentmächtigkeit

lediglich 0,5 zurückgelassene Artefakte. Vielfach lagen, wie bereits angesprochen, diese in Bereichen intensiver jüngerer Siedlungstätigkeit. Daher wurde primär auf Fundstreuungen in ungestörteren Bereichen reflektiert und diese dokumentiert. In diesen Fällen fand eine Einzelfundeinmessung aller Arte-

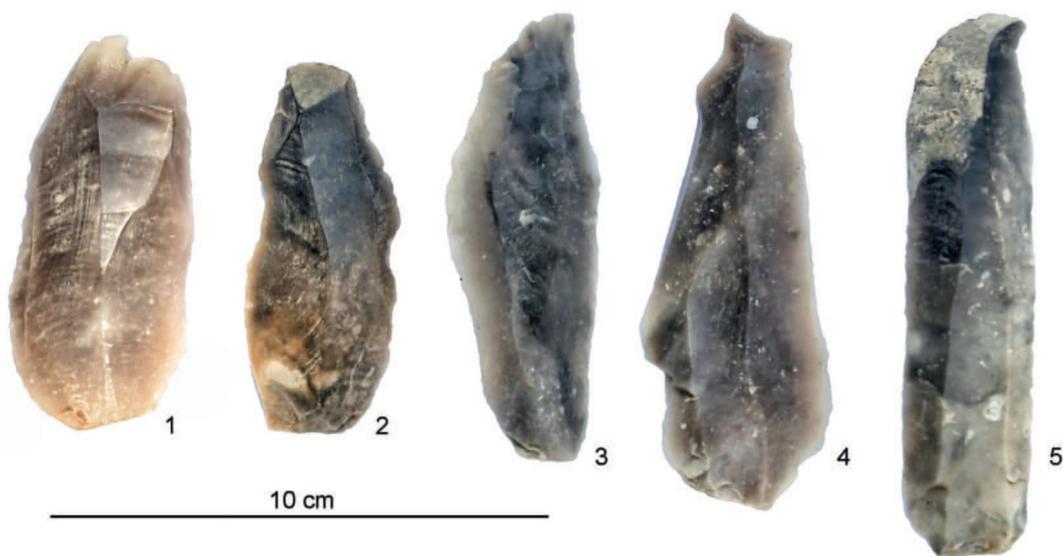


Abb. 201 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 778. Klingen. (Fotos: K. Gerken)



Abb. 202 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 778. Position eines Flintartefaktes im Profil. (Foto: K. Gerken)

fakte statt. Auf ein Sieben nach Quadrat- oder Viertelquadrateinheiten musste verzichtet werden, da der Aufwand bei der großen Anzahl an erfassten Fundkomplexen jeglichen Rahmen gesprengt hätte. Zum anderen „zerrinnen“ die Quadrateinheiten schon wenige Minuten nach Abdecken der Grabungsfläche unter der Trockenheit. Insgesamt wurde aber das Sediment weitgehend flächendeckend gesiebt, wobei hier lediglich ca. 10 % der Gesamtfund-

menge, überwiegend im Millimeterbereich, als Siebrückstände übrig blieben.

Insgesamt sind sechs Fundstreuungen weitgehend erfasst und dokumentiert worden. Die Gesamtzahl der mesolithischen Lagerplätze dürfte sich anhand der räumlichen Verteilung auf mehrere Dutzend belaufen. Unter den dokumentierten befindet sich ein Befund, dessen Artefaktverteilung vermutlich auf einen Behausungsgrundriss schließen lässt (Abb. 203). Dieses abzuklären bleibt zukünftigen Analysen vorbehalten. Aus typologischer Sicht datieren alle Fundkomplexe in das frühe Mesolithikum. Die Mikrolithspektren bestehen weitgehend aus einfachen Spitzen und Dreieckspitzen (Abb. 204) sowie wenigen Dreiecken. Dieser zeitliche Rahmen konnte über zahlreiche ^{14}C -Datierungen aus Holzkohlen sicher zugehöriger Lagerfeuer (Abb. 205) und geborgener verkohlter Haselnusschalenfragmente mit Altern von ca. 8745–7145 calBC - 2σ , bestätigt werden. Das gänzliche Fehlen von Beilen und die nur in Einzelexemplaren vorliegenden Bohrer, Kratzer und Stichel machen wahrscheinlich, dass die vorliegenden Fundstellen nur temporär oder saisonal aufgesuchte Plätze zum Sammeln und Jagen waren und keine Basislager darstellen. Fast immer fanden sich in den Fundstreuungen auch kremierte Knochen, die vom Verzehr erlegten Wildes zeugen. Dass der Ort vielfach auch zum Sammeln

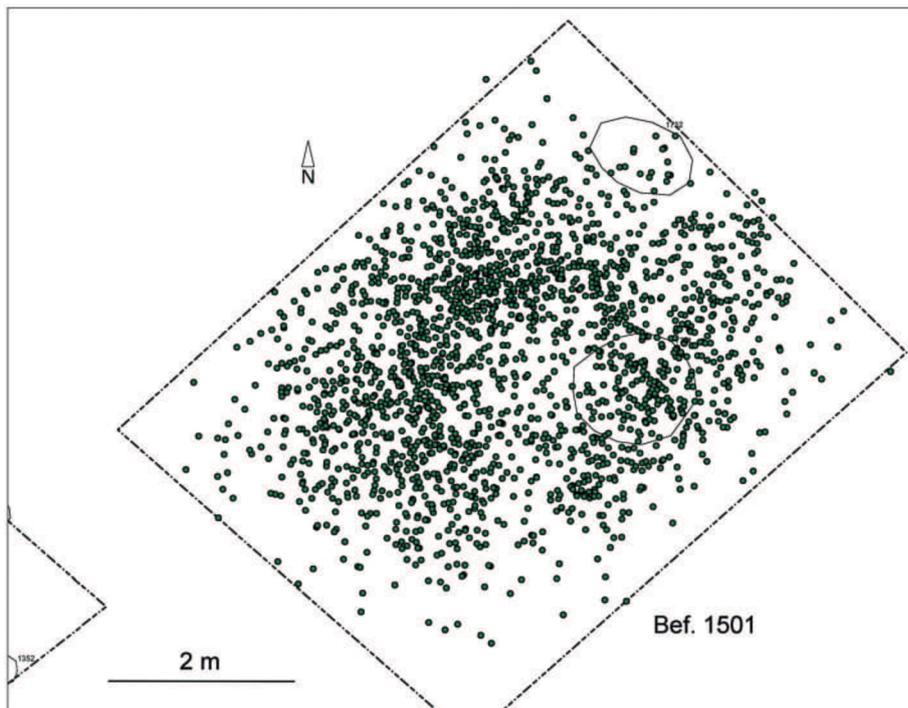


Abb. 203 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1501. Plan der einzeln eingemessenen Artefakte, kremierten Knochen und Haselnusschalen. (Grafik: S. Gohrbandt/K. Gerken)

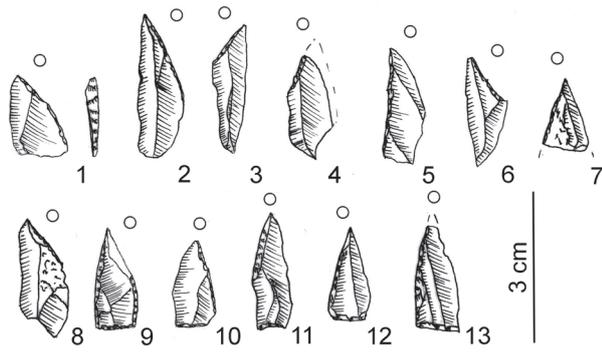


Abb. 204 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1501. 1-8 einfache Spitzen, 9-13 Dreieckspitzen. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

und Rösten von Haselnüssen aufgesucht worden ist, belegen nicht nur die sehr zahlreich und regelmäßig aufgefundenen Schalenfragmente, sondern auch die für Niedersachsen erstmals belegten Haselnussröstgruben (Abb. 206 und Abb. 207). Diese im Planum rundlichen bis ovalen Gruben konnten teilweise noch auf 50 cm Tiefe erfasst werden, waren sie doch im oberen Bereich durch Braunbodenbildung überprägt und in der Regel noch nicht zu erkennen. Daher kann davon ausgegangen werden, dass nur ein Teil der Befunde als solche erkannt wurden. Die Röstgruben zeichneten sich durch eine mehr oder weniger starke Rotorangefärbung der Grubenwänden aus. Diese resultierte jedoch nicht durch eine Verziegelung, da entsprechende Bodenbestandteile wie Lehm, Ton oder Schluff fehlen. Es kann m. E. von folgendem Szenario ausgegangen werden: Die Grubenwände wurden mittels eines Feuers stark



Abb. 205 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1003. Feuerstelle. (Foto: K. Gerken)



Abb. 206 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 488. A, B, Haselnussröstgruben, Planum 3/4. (Foto: K. Gerken)

erhitzt. Danach wurden die Haselnüsse eingebracht und die Grube abgedeckt. Der Röstvorgang begann. Die rötliche Färbung der Grubenwände lässt sich damit erklären, dass die Eisenanteile in diesem Bodenhorizont unter der starken Feuereinwirkung oxydierten.

Als weitere mesolithische Befunde sind, wie



Abb. 207 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 488. A, Haselnussröstgruben, Halbprofil Planum 4. (Foto: K. Gerken)



Abb. 208 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Holzkohlegruben im Planum. (Foto: K. Gerken)

schon 2014, eine sehr große Anzahl an Holzkohlegruben dokumentiert worden (Abb. 208). Diese lassen sich nach vergleichenden Untersuchungen bei rezenten Jäger-/Sammlergruppen als Gruben deuten (BINFORD 1983), die zum Rösten oder Haltbarmachen von Jagdwild zum Transport dienten. Welche Befunde tatsächlich mesolithisch und welche jünger einzuschätzen sind, bleibt ^{14}C -Analysen vorbehalten. Bislang liegt nur ein Datum vor, welches eine dieser neu entdeckten Feuerstellen auf 5978–5747 calBC (2σ , POZ-106928) fixiert und an den Anfang des Spätmesolithikums stellt.

Neolithikum:

Aus dem Neolithikum konnten fast flächendeckend signifikante Artefakte als Streufunde geborgen werden. Dieses ist bereits bei der Grabung 2014 verzeichnet worden. Insbesondere ist es eine große Anzahl an schnurverzierten Scherben (Abb. 209), aber auch zahlreiche Flintartefakte gehören in diesen



Abb. 209 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Schnurverzierte Scherben der Einzelgrabkultur (Streufunde), O. M. (Foto: K. Gerken)

Kontext. Einige Grubenbefunde haben größere Scherbenfragmente von Riesenbechern geliefert (Abb. 210), in einem Fall zusammen mit einem größeren Einzelgrabbecherfragment. Hierzu passen zwei ^{14}C -Daten, die aus Feuerstellen gewonnen wurden und ursprünglich jeweils in einen älteren Befundkontext gestellt wurden. Diese decken einen Zeitraum von 2198–1972 calBC (2σ , POZ-103297, POZ-106768) ab. Aus einem Pfostenbefund stammt zudem das Nackenteil einer Axt aus Felsgestein, aus einem anderen Pfosten ein kleines Beil aus Tonschiefer. In einer mesolithischen Fundstreuung, in der auch zahlreiche Keramikscherben auftraten, befand sich ein weiteres, aber aus mehreren Stücken bestehendes Fragment eines Beiles aus Tonschiefer. Welche zeitliche Tiefe hinter diesen Befunden steckt, müssen spätere Untersuchungen klären.

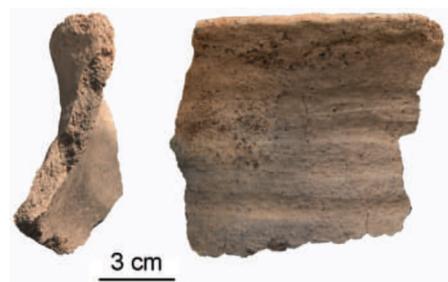


Abb. 210 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 916a. Riesenbecherscherbe. M. 1:3. (Foto: K. Gerken)

Eine offensichtlich bewusst kleinteilig zerscherbte Schleifplatte von ca. 25 cm Durchmesser mit einer Dicke von ca. 1,5 cm, aus beigem Sandstein, konnte unter einer Feuerstelle deponiert erfasst werden. Holzkohlen aus der Feuerstelle ergaben ein ^{14}C -Datum von 3351–3029 calBC (2σ , POZ-98270). Da die kulturelle Stellung für diesen Zeitraum in der Region bislang ungeklärt ist, bleibt der Befund in seiner Positionierung unbestimmt. Es liegen keinerlei Hinweise auf einen Bezug zur Trichterbecher Kultur vor. So käme unter Umständen auch eine späte Michelsberger Kultur in Frage, die in jüngster Zeit mehrfach durch Befunde im Nienburger Raum belegt ist (vgl. Fundchronik 2012, 119 Kat. Nr. 183). Ein weiteres Datum von 3638–3381 calBC (2σ , POZ-112503) liegt aus einem Pfostenbefund vor, der zu einem vollständig erfassten Haus mit apsidentartigen Stirnseiten gehört, welches bereits 2014 (Holtorf FStNr. 9) ausgegraben wurde. Ob das Datum wirklich das Haus datiert ist sehr zweifelhaft, zumal ein in gleicher Ausrichtung und Bauweise unmittelbar daneben liegendes, etwas kleineres Haus ein Datum der mittleren Bronzezeit geliefert hat. Da das Gelände insgesamt eine sehr intensive und dichte Besiedlung aufweist, ist bei vielen Befunden mit einer Kontamination zu rechnen.

Bronzezeit:

Aus der Bronzezeit ließ sich ein sehr großes Vorratsgefäß bergen, das vollkommen zerscherbt war. Die Scherben fanden sich in Lagen flach übereinander deponiert, mit dem Boden an der Basis. Teilweise waren sie im Verbund erhalten. Wenige Fragmente des Gefäßes fehlten. Ob diese den landwirtschaftlichen Tätigkeiten oder der Baggerprospektion zum Opfer gefallen sind oder ob das Gefäß bereits unvollständig in den Boden gelangte, lässt sich nicht klären. Nach der Restaurierung ergab sich ein Gefäß von ca. 60 cm Höhe und 55 cm Dm. (Abb. 211, 1). Es weist bis zum unverzierten glatten Hals eine fingerstrichverzierte Schlickung auf, die oberhalb des Gefäßumbruches bis unterhalb des Halses horizontal verlaufend und sehr ausgeprägt ist. Am Halsansatz hat sich eine Handhabe mit Durchlochung erhalten, weitere können vorhanden gewesen sein. Die genannten Elemente sprechen am ehesten für eine Datierung in die ältere Bronzezeit. Aus dem Bereich des Gefäßbodens konnte ein verkohltes, kleines Zweigstück entnommen und zur ^{14}C -Datierung eingereicht werden. Das gewonnene Datum fällt wie erwartet in die Perioden II–III der nordischen Bronzezeit (1405–1132 calBC; 2σ , POZ-100683).

Als Besonderheit ist bei der Anlegung des Pro-



Abb. 211 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 458. **1** Keramikgefäß, **2** Pfeilspitze. 1 M. 1:6; 2 M. 2:3. (Fotos: K. Gerken)



Abb. 212 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233).Bef. 458. **1** Kreisgraben im Planum, **2** Kreisgraben im Profil. (Fotos: K. Gerken)

fils durch den Befund ein Kreisgraben von ca. 1,2m Durchmesser um das Gefäß herum registriert worden. Das Gefäß befand sich somit auf einem Sockel von ca. 25 cm Durchmesser (*Abb. 212*). Solche Kreisgräben sind in diversen Größen und Zeitstellungen in grabrituellen Zusammenhängen bekannt, konnten bislang jedoch nicht in einer Siedlung dokumentiert werden. Vor der Deponierung des Gefäßes muss der Kreisgraben aber mit einem homogenen, etwas intensiver gefärbten Sediment als das anstehende Material, verfüllt worden sein, da der bestehende Sockel aus Sanden ohne jede Bindigkeit das Gewicht des Gefäßes nicht getragen hätte. Aus der Verfüllung des Kreisgrabens ließ sich eine geflügelte Pfeilspitze aus baltischem Flint bergen, die den zeitlichen Ansatz stützt (*Abb. 211, 2*).

Die Deutung dieses Befundes bleibt unklar. Eine Interpretation als Kenotaph (Scheingrab) wäre denkbar, andere rituelle Hintergründe sind aber ebenso möglich, rein funktionale aufgrund der Befundausprägung eher unwahrscheinlich.

Ein aktuelles ^{14}C -Datum (1376–1122 calBC; 2σ , POZ-112505) aus einem Pfostenbefund des bereits angesprochenen und schon 2014 ausgegrabenen Hausgrundrisses – Haus 1 – (Holtorf FStNr. 9) belegt zudem Siedlungsaktivitäten in diesem Zeitraum. (*Abb. 213*).

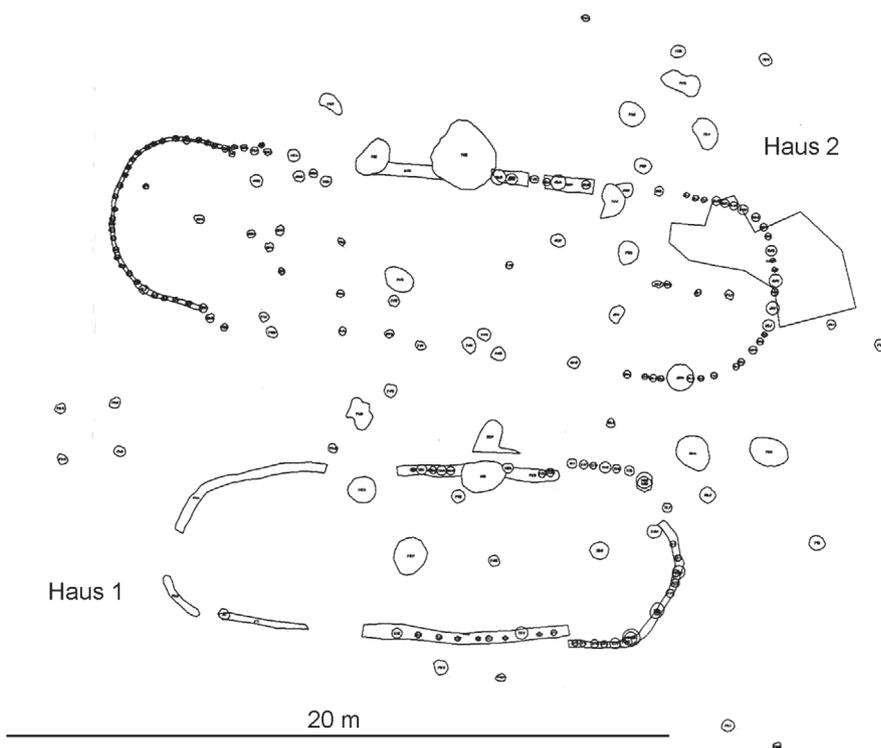


Abb. 213 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 233). Zweischiffige Hausgrundrisse der Bronzezeit (?). (Grafik: S. Gohrbandt/K. Gerken)



Abb. 214 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 233). Bef. 269. Siedlungsgrube mit Keramik der Nienburger Gruppe. (Foto: K. Gerken)

Vorrömische Eisenzeit:

Aus der frühen vorrömischen Eisenzeit liegen verschiedene Befunde der Nienburger Gruppe vor. Hervorzuheben ist u. a. eine große Grube (Abb. 214), die zahlreiche verzierte Keramikscherben enthielt, die zu Gefäßen vom Typ „Nienburger Tasse“ (Abb. 215) gehören, wie sie aus dem nur 1.200 m entfernt liegenden, namensgebenden Bestattungsort Erichshagen bekannt geworden sind. Neben der verzierten Keramik fanden sich aber auch in größeren Mengen Scherben anderer unverzierter Gefäßtypen, die als zeitgleiche Siedlungskeramik anzusehen sind. Die Befunde aus Erichshagen 91 sind die ersten direkten Siedlungsnachweise im Umfeld des Gräberfeldes.

Aus diesem Siedlungskontext ist auch eine Gru-



Abb. 215 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 233). Bef. 381. Gefäßfragment der Nienburger Gruppe. (Foto: K. Gerken)



Abb. 216 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 233). Bef. 55. Eichelröstgrube. (Foto: K. Gerken)

be belegt, die offensichtlich zum Rösten von Eicheln diente (Abb. 216). In ihr fanden sich große Mengen an verkohlten Eicheln, die als Röstabfall anzusehen sind. Ein ^{14}C -Datum (738–396 calBC, 2σ , POZ-98271) fällt ebenfalls in die ältere vorrömische Eisenzeit.

Weiterhin liegen vier Grubenbefunde vor, die langoval bis langrechteckige Formen aufwiesen. Sie waren 225 bis 245 cm lang sowie 115 bis 125 cm breit (vgl. Abb. 217 und 218), wobei die Grenzen zunächst stark verwaschen und nur schwer zu fassen waren. Die beiden östlichsten Gruben lagen direkt nebeneinander, die anderen beiden voreinander in Reihe der ersten Grube. Sie waren alle NW–SO ausgerichtet. Die erhaltene Grubentiefe unter Pflughorizont betrug max. 25 cm. Die Grubenbasis war muldenförmig ausgelegt. Die Grubenränder setzten sich

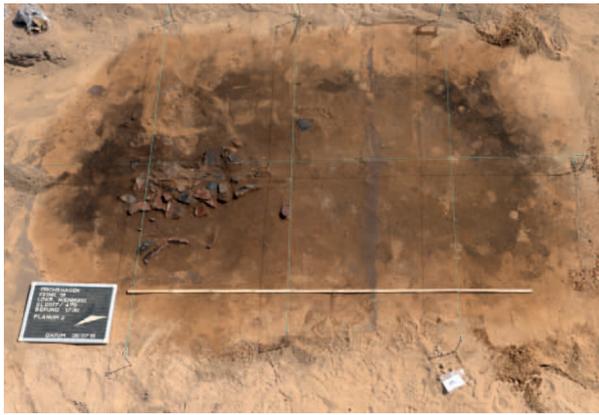


Abb. 217 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1730. Planum 2, Grab der Nienburger Gruppe. (Foto: K. Gerken)



Abb. 219 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1700 A, Rohbernstein. (Foto: K. Gerken)



Abb. 218 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1700 A, Planum 5, Grab der Nienburger Gruppe. (Foto: K. Gerken)

weitgehend deutlich schwarzgrau ab. In einer Grube war randlich und mittig der Längsachse ein Gefäß aufrecht stehend deponiert. In einer weiteren Grube

befand sich am Kopfende ein Scherbendepot mit einem Mahlstein. In den anderen beiden Gruben befanden sich ebenfalls Scherben in kleinerer Anzahl. Aus zwei Gruben konnten Scherben zusammengesetzt werden, was eine Gleichzeitigkeit belegt. Die Grubeninhalte wurden vollständig bei 1,5 mm Maschenweite geschlämmt. So konnte aus allen Gruben eine kleine Anzahl an kleinstfraktioniertem Knochenbrand geborgen werden. In einer Grube fand sich eine kleine blaue Glasperle sowie eine vergoldete Silberperle. Einmalig scheint aber ein weiterer Grubeninhalt: Alle Gruben waren jeweils von der Oberkante bis zur Basis durchsetzt von Rohbernstein in kleinsten Fraktionen bis zu Stücken in 3 cm Größe (Abb. 219). Insgesamt liegen über 5000 Stücke vor, wobei sich in den einzelnen Gruben zwischen 10 und 800g befanden. Die zeitliche Stellung lässt sich über die Keramik ziemlich sicher auf die ältere vorrömische Eisenzeit eingrenzen und hier der Nienburger Gruppe zuweisen. Viele Attribute deuten somit auf Grabanlagen, die durch einen Hallstatteinfluss geprägt sind. Aufgrund der nur sehr geringen Tiefe der Gräber lässt sich durchaus eine ehemalige Überhügelung annehmen.

Schließlich konnte aus diesem Zeithorizont noch eine Gefäßdeposition dokumentiert werden. Diese bestand aus vier Gefäßen, die schon unvollständig überkopf in den Boden gesetzt wurden. Ein kleiner Napf befand sich innerhalb des größten Ge-



Abb. 220 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Gefäßdeposition aus vier Gefäßen, die schon unvollständig kopfüber in den Boden gesetzt worden waren. (Foto: K. Gerken)

fäßes (Abb. 220). Dieser Befund wurde *en bloc* geborgen.

Frühes Mittelalter:

Fehlen eindeutige Hinweise auf die römische Kaiser- und Völkerwanderungszeit, so setzt die Siedlungsaktivität in Erichshagen mit dem frühen Mittelalter wieder ein. Aus dieser Zeit sind drei Grubenhäuser belegt. Ein vierter rechteckiger Grundriss wies mächtige Pfostengruben auf, was einen höheren Aufbau annehmen lässt und möglicherweise auf einen Speicherbau oder Turm hindeutet (Abb. 221



Abb. 221 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1006. Grubenhaus. (Foto: K. Gerken)



Abb. 222 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 1225. Pfosten des Grubenhauses. (Foto: K. Gerken)

und Abb. 222). Auf die mögliche Interpretation eines Wehrturms weist auch ein Befund aus 2014 hin. Hierbei handelt es sich um einen Abschnitt aus mehreren Reihen dicht gesetzter Pfähle, die dokumentiert werden konnten und als Palisade gedeutet werden können. Aus einer Pfostenstandspur unseres Gebäudes wurde Holzkohle zur ^{14}C -Datierung eingereicht. Das gewonnene Alter von 656–769 AD (2σ , POZ-103926) weist den Befund in das frühe Mittelalter. Aus dem Befund stammen zahlreiche Keramikscherben, Knochenbrand, Holzkohle und Brandlehm.

An drei Stellen fanden sich große Anhäufungen von Sandsteingeröllen, die jeweils auch unterschiedliche Größeneinheiten aufwiesen. Sie fanden sich zusammenhanglos isoliert von anderen Befunden (Abb. 223). Bearbeitungsspuren waren an keinem der Gesteine zu erkennen. Da das anstehende Sediment ansonsten keinerlei Gerölle aufweist, müssen sie intentionell zusammengetragen worden sein. Möglicherweise stellen sie ein Rohmaterialdepot für Schleifsteine dar. Eine zeitliche Zuweisung ist nicht möglich.

F, FM: K. Gerken (Gerken Archäologie); FV: Mus. Nienburg
K. Gerken



Abb. 223 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 233). Bef. 191. Planum 2. Sandsteindepot. (Foto: K. Gerken)

234 Estorf FStNr. 2,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Im Neubaugebiet „In der Neustadt / Roggenkamp“ südwestlich des Ortskernes von Estorf unmittelbar am Hang zur Weserniederung wurden aufgrund älterer Fundmeldungen der römischen Kaiserzeit drei Bauvorhaben begleitet. In den Plana unter dem Mutterboden traten zwar regelhaft urgeschichtliche und mittelalterliche Funde auf, Befunde wurden in dem Verbraunungshorizont jedoch nicht angetroffen. Die etwa 100 Keramikscherben umfassen vornehmlich urgeschichtliche Macharten aber auch weiche Grauware. Daneben traten einzelne bearbeitete Silices, hitzerissige Steine und Brandlehm auf. Neben einer älteren Gelände­nutzung zeichnet sich zumindest ein Scherbenschleier der mittelalterlichen Besiedlung ab. Der Ort taucht als *Aesdorpe* 1096 erstmals in den Schriftquellen auf.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

235 Estorf FStNr. 6,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Am 25. Mai wurde bei der Luftbildprospektion ein Ensemble von rechteckigen Gruben dokumentiert (Abb. 224). Der Befund liegt im Bereich einer bereits bekannten Fundstelle auf dem hohen Ufersaum der

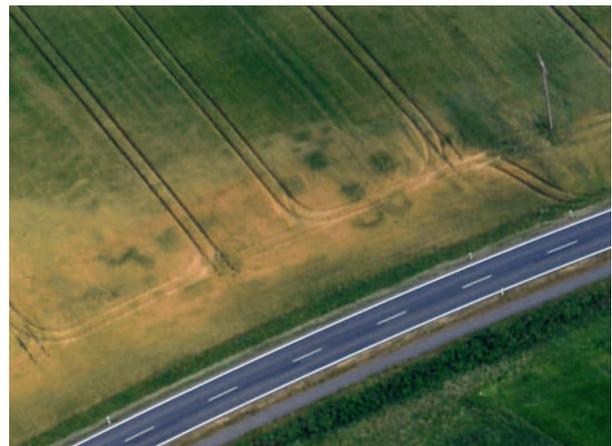


Abb. 224 Estorf, FStNr. 6, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 235). Rechteckige Gruben, vermutlich Grubenhäuser, als dunkelgrüne Bewuchsmerkmale im Getreide. (Foto: H.-D. Freese)

Weserniederung. Es handelt sich vermutlich um Grubenhäuser. Bei der systematischen Landesaufnahme hatte Hans-Jürgen Killmann hier im Jahre 1974 Keramik und Flintartefakte aufgelesen. Günther Deking stieß 1984 beim Pflügen auf die Reste eines Verhüttungsofens.

Die rechteckigen Gruben heben sich im Luftbild als grüne, rechteckige Flecken vom gelben Getreide ab. Auch von der nahe gelegenen Bundesstraße waren sie deutlich zu sehen.

F, FM: H.-D. Freese, Verden

H.-D. Freese

**236 Estorf FStNr. 128,
Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit und römische Kaiserzeit:

Neben einem großen Hinterhauptfragment eines Schädels und einem Langknochen vom Mammut ist ein bearbeitetes Holzobjekt aus dem aktuellen Abbau der Fa. Rhein-Umschlag in der Weserniederung nordwestlich von Estorf geborgen worden (Abb. 225). Der verrundete Hälbling wurde in zwei wohl zusammenhängenden Bruchstücken von der Überkornhalde geborgen. An einer ursprünglich rechteckigen, von der Außenseite des Stammes ausgestemmt Durchlochung von ca. 10 × 16 cm ist das Stück gebrochen. An der anderen Bruchstelle, die modern durch den Abbau verursacht sein dürfte, bleibt unklar, wie lang es sich noch fortsetzte. Das 16 cm starke und noch etwa 1 m lange Eichenholz konnte über seine 83 Jahrringe auf einen Fällzeitpunkt um/nach 225 n. Chr., also etwa in die Mitte der römischen Kaiserzeit datiert werden (Dendrochronologisches Labor DAI Berlin Labornr. C 94547).

Das Holzartefakt erinnert mit seiner vierkantigen Durchlochung an die an beiden Enden durchlochenden Spaltbretter, wie sie u. a. in der römischen Kaiserzeit für den Wegbelag hölzerner Bohlenwege verwendet wurden. Im Unterschied zu diesen, meist aus radial oder tangential gespaltenen Brettern hergestellten Bauelementen, handelt es sich aber um ein halbiertes Stammsegment und damit um ein stabileres, vielleicht tragendes Konstruktionsholz, möglicherweise ein verschwemmtes, hölzernes Brücken- oder Wegebauelement. Die Umgebung des Fundortes wäre in jedem Fall für die Anlage eines solchen Weges günstig gelegen. Im Osten zieht sich eine kleine Anhöhe, auf der heute die Ortschaft Estorf gelegen ist, weit in die Weseraue hinein. Westlich der Weseraue markieren ein nicht näher datierter Bohlenweg (Liebenau FStNr. 106) und zahlreiche flach eingetiefte Wegespuren (Liebenau FStNr. 92) die Nutzung einer solchen, möglicherweise

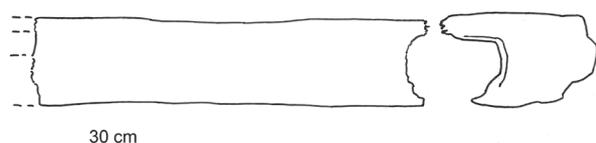


Abb. 225 Estorf FStNr. 128, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 236). Durchlochstes Holz der römischen Kaiserzeit. (Zeichnung: J. Berthold)

schon in der römischen Kaiserzeit genutzten Wegtrasse.

In jedem Fall dürfte der Fund mit den hier zu beiden Seiten der Weser verstärkt auftretenden kaiserzeitlichen Siedlungsplätzen in Verbindung zu bringen sein. Die große Bedeutung von Uferplätzen als Siedlungsplätze und Ufermärkte wurde für die römische Kaiserzeit in mehreren Aufsätzen herausgestellt (z. B. SIEGMÜLLER 2013).

Lit.: SIEGMÜLLER 2013: A. Siegmüller, Die Struktur von Landeplätzen und Ufermärkten des 1. Jt. an Weser und Ems. In: N. Fischer/O. Pelc (Hrsg.), „Flüsse in Norddeutschland“. Tagungsband Historisches Museum Hamburg. Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 50, Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 41 (Neumünster 2013) 441–459.

F, FM: S. Gohrbandt, Marklohe/Fa. Rhein-Umschlag; FV: Mus. Nienburg (Weser) bzw. zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold/S. Gohrbandt/M. Heumüller

**237 Heesen FStNr. 9,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Fünf teils hochwertige Neufunde kennzeichnen einen neuen Fundplatz im Abstand von etwa 1,5 km von der Weser.

Zur älteren Phase gehören zwei römische Denare: Eine Prägung des Antoninus Pius aus Rom im Jahr 146 n. Chr. zeigt den Kopf des Antoninus Pius mit Lorbeerkranz nach rechts mit der Umschrift ANTONIN(VS AVG) PIV(S PP) (Abb. 226, 1; Dm. 1,8 cm; Gew. 1,55 g; Schrötlingsausbruch; RIC 137). Auf der Rückseite ist ein geflügelter Blitz auf einem Thron zu sehen sowie die Bezeichnung des Regierungsjahres (CO)S IIII. Die zweite, nicht näher bestimmbare Münze zeigt einen Kopf nach rechts und auf der Rückseite eine sitzende Figur nach links (Abb. 226, 2; Dm. 1,8 cm; Gew. 1,93 g).

Nachrömisch ist ein Tremissis aus einer Gold-Silber-Legierung, der in dieser Ausprägung singulär ist (Abb. 227; Dm. 1,1–1,2 cm). Die Vorderseite zeigt die Umschrift VARI(N)NAVI um eine Büste *en face*. Damit könnte eine Prägestätte „Varinna vicus“ gemeint sein. Auf der Rückseite weist die Umschrift AVDORICO M[onetarius] auf den Namen eines Münzmeisters, der in ähnlicher Schreib-



Abb. 226 Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 237). Römische Münzen. M. 1,5:1. (Fotos: U. Werz)



Abb. 227 Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 237). Frühmittelalterlicher Tremissis. M. 1,5:1. (Foto: J. Berthold)

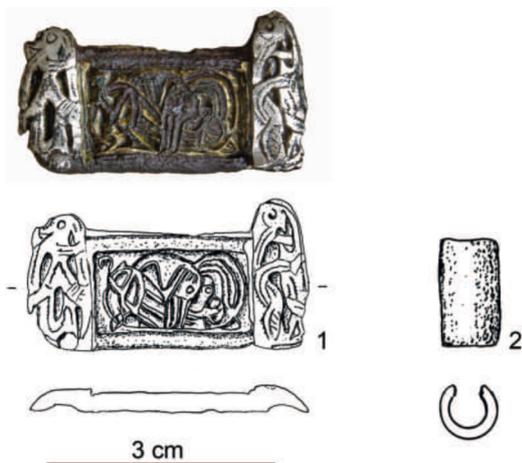


Abb. 228 Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 237). Bronzene Hülse und tierstilverzierter Beschlag. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

weise aus Ostfrankreich bekannt ist. Sie umfasst die Darstellung eines Kreuzes mit gespaltenem Fuß. Als Datierungsrahmen ist die Zeit zwischen 575 und 675 wahrscheinlich (Hinweise: A. Pol, Leiden). Eine ausgebrochene Durchlochung verweist auf eine sekundäre Nutzung als Schmuckstück an einer Kette.

Ein reich verzierter Beschlag vermutlich einer Gürtelgarnitur aus Eisen wurde mit Silberaufsätzen und einer Vergoldung der Kerbschnittverzierung aufgewertet (*Abb. 228, 1*; L. 3,7 cm; H. 2,0 cm; D. 0,4 cm). Die ehemals vollständig vergoldete eiserne Platte bildet den Mittelteil. Sie trägt in Kerbschnitttechnik ein langgestrecktes, in sich verflochtenes Tier im Profil, das dem Tierstil II zuzuweisen ist, mit Umrahmung. Daran schließen an beiden Schmalseiten in nielliertem Silber gestaltete, verflochtene und menschenartige, stehende Figuren an, deren Köpfe über die Mittelplatte hinausragen.

Eine kleine zylindrische, an einer Seite offene Hülse aus Bronze trägt an wenigen Stellen noch eine Vergoldung (*Abb. 228, 2*; L. 1,4 cm; Dm. 0,7 cm). Ähnliche, aber längere und meist gerippte Stücke waren als Astragalröhren im 5. Jh. Gürteln als Endbeschlag aufgeschoben.

Lit.: RIC.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen / V. Koch, Magelsen / H. Steinke, Wechold
J. Berthold

238 Heesen FStNr. 12, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) Römische Kaiserzeit:

Sechs Münzen, vorwiegend Denare aus der Mitte des 2. Jhs., kamen in größerem Abstand voneinander auf einem Acker südwestlich von Heesen zutage. Die älteste Münze ist ein Denar des Traianus der Jahre 103–111 n. Chr. aus Rom (*Abb. 229, 1*; Dm. 1,8 cm; Gew. 2,67 g; RIC 118). Die Vorderseite ziert sein Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts, linke Schulter drapiert, mit der Umschrift IMP TRAIANO AVG GER DAC (PM TRP). Auf der Rückseite steht Aequitas nach links und hält Waage und Füllhorn umschlossen von der Umschrift COS V PP (SPQR OPTI)MO (PRINC). Von zwei Denaren des Antoninus Pius ist einer für Faustina I. nach 147 n. Chr. in Rom geprägt worden (*Abb. 229, 2*; Dm. 1,8 cm; Gew. 2,71 g; RIC 364). Die Vorderseite ziert die Büste der Faustina I. nach rechts mit (DIVA) FAV(ST)IN(A), die Rückseite AVGV(STA) und Juno stehend nach rechts ein Zepter haltend. Ein zweiter wurde 145–161 n. Chr. im selben Prägeort gefertigt (*Abb. 229, 3*;

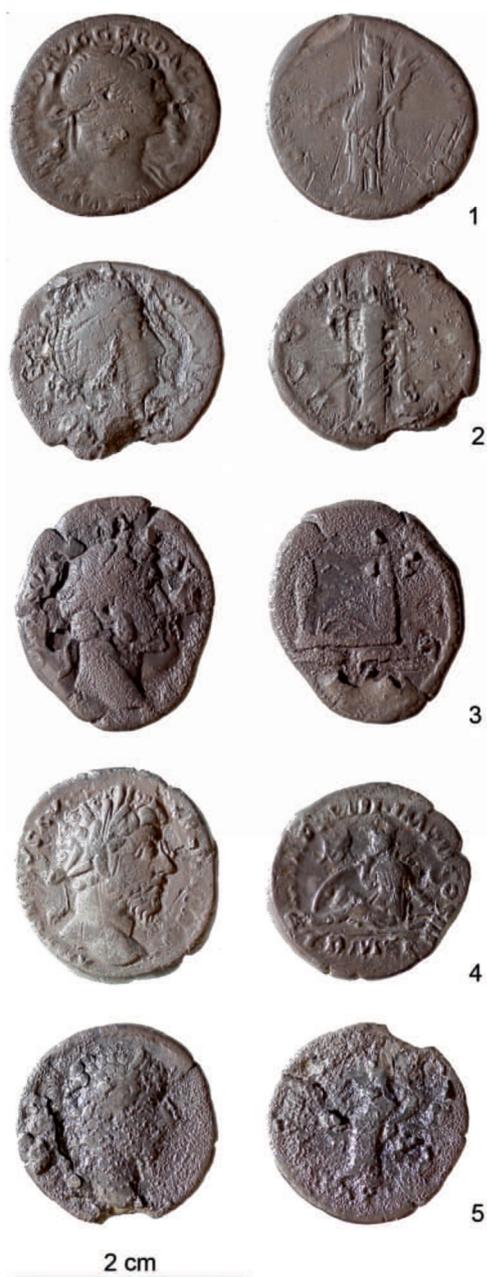


Abb. 229 Heesen FStNr. 12, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 238). Römische Denare des 2. Jhs. M. 1,5:1. (Fotos: U. Werz)

Dm. 1,9cm; Gew. 2,36g; RIC 137). Auf der Vorderseite ist die Umschrift (ANT)O(NI)NVS AVG (PIVS PP) zu lesen, die dessen Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts umschließt, auf der Rückseite C(O)S (III) und ein geflügelter Blitz auf einem Thron. Ein Denar des Marcus Aurelius wurde 164 n. Chr. wiederum in Rom geprägt (Abb. 229, 4; Dm. 1,8cm; Gew. 2,64g; RIC 81). Die Vorderseite zeigt umgeben von der Umschrift ANTONINVS AVG (ARMENIACVS) den Kopf des Marcus Aurelius mit Lorbeerkranz

nach rechts, die Rückseite PM TRP XVIII IMP II COS III um die trauernde Armenia sitzend nach links, davor Feldzeichen und Schild im Abschnitt ARMEN. Ein 166 n. Chr. geprägter Denar des Lucius Verus stammt ebenfalls aus Rom (Abb. 229, 5; Dm. 1,8cm; Gew. 2,07g; RIC 561). Auf der Vorderseite ist der Kopf des Lucius Verus mit Lorbeerkranz nach rechts zu sehen. Die Rückseite zeigt Pax stehend nach links, einen Olivenzweig und Füllhorn haltend. Von der letzten Münze aus einer Kupferverbindung ist nur ein Viertel erhalten, das nicht bestimmbar ist.

Lit.: RIC.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen / H. Steinke, Wechold
J. Berthold / B. Hamborg

**239 Holtorf FStNr. 32,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge von polizeilichen Ermittlungsarbeiten auf einem Grundstück „Am Riedekamp“ wurden Baggerarbeiten im östlichen Gartenbereich der Parzelle unter Amtshilfe durch die Landesarchäologie Bremen durchgeführt. Neben den polizeilichen Arbeiten konnten hier ein vorgeschichtlicher Keramikschleier sowie ein vorgeschichtliches Gefäß zerdrückt und zerscherbt auf einer Fläche von 0,4m Durchmesser *in situ* dokumentiert und geborgen werden. Alle archäologischen Funde wurden ausschließlich im Verbraunungshorizont lokalisiert, der nach maschineller Abnahme des Mutterbodens in großen Teilen des Grundstücks noch gut erhalten war. Befundgrenzen oder -strukturen konnten nicht nachgewiesen werden. Unklar bleibt, ob es sich um die Reste einer Urnenbestattung oder eine Abfallgrube vermutlich der vorrömischen Eisenzeit handelt.

F, FM: U. Halle / J. Geidner (Landesarchäologie Bremen); FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold / J. Geidner

**240 Holtorf FStNr. 33,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Ein tiefgründiger Bodenaustausch beim Bau eines Mehrfamilienhauses im Ortskern von Holtorf neben der Kirche, der Wassermühle am Führser Mühlbach und der Verdener Landstraße wurde archäologisch

begleitet. Aufgrund von Störungen durch die Vorgängerbebauung und mächtige Auffüllungen wurden nur tief ausgehobene Befunde wie zwei jüngere Brunnenschächte und eine große Grube angetroffen. Die Grube von >3 auf 5,3 m Größe war in der Nordostecke in Nähe zur Wassermühle und Kirche mindestens 1,5 m tief in die anstehenden Sande eingegraben. Markant waren zwei dünne ausgehärtete Kalkmörtellagen auf der Sohle der Grube bzw. oberhalb einer bauschutthaltigen Schicht darüber. Diese lassen einen Zusammenhang mit Bauprozessen und der Versorgung mit Kalkmörtel evtl. der Bauarbeiten an der Kirche im 16. bis 18. Jh. erkennen.

Unter dem frühneuzeitlichen bis neuzeitlichen Fundmaterial mit Keramik, Knochen und Baumaterialien fallen ein Silexabschlag und eine weiß durchscheinende Wandscherbe wohl eines frühneuzeitlichen Trinkglases mit plastischer Verzierung sowie hellblauen und weißen Emailpunktzeilen auf.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**241 Holtrup FStNr. 18,
Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Jungsteinzeit:

Eine vollständige Steinaxt ist Teil eines Fundensembles, das teils in das Heimatmuseum Schweringen gelangte und teils, wie dieses Objekt, dem Fundmelder vom Finder übergeben wurde. Aus einem gefleckten weißgrauen Gestein mit dunkelgrauen linienförmigen Einsprengseln ist durch eine sorgfältige, regelmäßige Gestaltung ein Werkzeug entstanden, das auch optisch besticht (Abb. 230; L. 9,1 cm; Br. 4,4 cm; H. 4,3 cm; H. Schneide 3,2 cm; Loch-Dm. 1,8–1,9 cm; Gew. 307 g). Ähnliche Stücke treten im Spätneolithikum und in der frühen Bronzezeit auf. Aufgrund älterer Funde wie einer Streitaxt, einem Flintovalbeil und zwei Schlagsteinen wird die Fundstelle ansonsten der Einzelgrabkultur zugewiesen.

F: H. Stuve, Schweringen; FM, FV: W. Ellerbruch, Schweringen

J. Berthold

**242 Hoyerhagen FStNr. 39,
Gde. Hoyerhagen, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Frühe Neuzeit:

Eine Feldbegehung nahe der alten Straßenverbindung zwischen Sellingsloh und Stapelshorn erbrachte eine vollständige aber leicht beschädigte

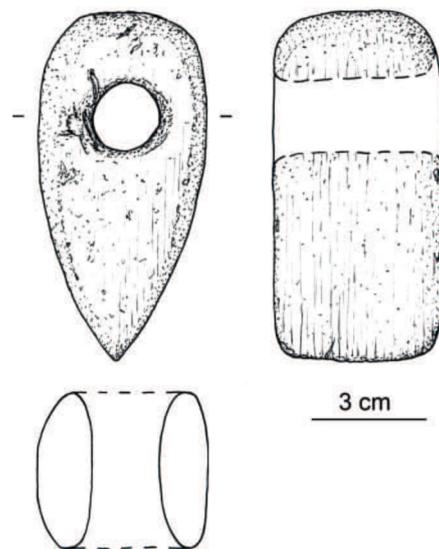


Abb. 230 Holtrup FStNr. 18, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 241). Steinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: T. Scholz)

Silbermünze (Dm. 4,5–4,6 cm; D. 1,5 mm; Gew. 13,6 g). Der halbe Taler stammt nach der Inschrift von Rudolph II. von Böhmen und wurde 1608 geprägt (VS: RVDOLPHVS·II·DG·R·I·S A·G·H·BO·REX; RS: ARCHID·AVSTRI·DVX BVRG·MAR·MO·1608).

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

**243 Huddestorf FStNr. 32,
Gde. Raddestorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Im Rahmen einer geplanten Kiesgrubenerweiterung fanden systematische Geländebegehungen zur Ermittlung archäologischer Fundstellen statt. Dabei konnten auf einer Geestkuppe unmittelbar westlich einer Talaue zahlreiche Artefakte geborgen werden.

Es handelt sich um zwölf Keramikscherben, vier Stücke Schlacke und elf Flintartefakte sowie einen Abschlag aus Tonschiefer. Die Funde lassen sich weitestgehend der vorrömischen Eisenzeit zuordnen. Der Tonschieferabschlag deutet möglicherweise auf eine neolithische Beimengung hin.

F, FM: K. Gerken (Gerken Archäologie); FV: Mus. Nienburg
K. Gerken

**244 Kleinenheerse FStNr. oF 1,
Gde. Raddestorf, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Aus den Kiesgruben im Umfeld von Kleinenheerse wurden zwei menschliche Schädel gemeldet, die vor 10 bis 15 Jahren von einem Mitarbeiter eines Kieswerkes abgegeben worden waren. Sie müssen aus tieferen Ablagerungen alter Weserarme stammen, die zwischen Ovenstädt, Hävern und Kleinenheerse großflächig abgegraben wurden. Von den gut erhaltenen Schädeln ausgewachsener Individuen ist bei beiden die komplette Kalotte erhalten, bei einem zusätzlich die Gesichtspartie bis zu den Augen. Der zweite ist bis zum Oberkiefer erhalten, inklusive der meisten, stark abgekauten Zähne. Besonders fällt eine runde Durchlochung von etwa 8mm Durchmesser seitlich auf dem linken Schädeldach auf, die vermutlich als Ursache eines gewaltsamen Todes angesehen werden kann.

F: unbekannt; FM: H. Meyer, Uchte; FV: Mus. Nienburg
J. Berthold

**245 Landesbergen FStNr. 85, 86, 87 und 150,
Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Zu einem überpflügten und völlig eingeebneten Grabhügelfeld zwischen Hahnenberg und Landesbergen wenig östlich der Weserniederung gibt es aus den letzten Jahren neue Luftbilder, die den Bestand verdichten und neue Details liefern. Ein bislang unbekannter Grabhügel FStNr. 150 ist im Luftbild von 2010 ähnlich wie die bekannten FStNr. 85 bis 87 als größerer, hellerer, runder Bereich zu erkennen.

Ein Luftfoto vom 26. Mai 2018 zeigt im Getreide den kreisrunden Grabenring eines ehemaligen Grabhügels (FStNr. 87; *Abb. 231*). In seiner Mitte zeichnet sich ein grüner Fleck ab, der entweder als geomorphologische Bodenstörung, als spätere Kopfgrabung oder als noch vorhandenes Grab zu deuten ist. Etwa 10m entfernt erscheint als grünes Bewuchsmerkmal ein länglicher Grabenring, der mit abgerundeten Enden eine langschmale Fläche von ca. 3m Breite umschließt. Seine Länge entspricht dem Durchmesser des benachbarten Grabhügels, evtl. handelt es sich um eine weitere Grabanlage. Im Sommer 1983 wurde hier bei einer Befliegung durch eine Luftbildfirma ein Gräberfeld aus mehreren



Abb. 231 Landesbergen FStNr.87, Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 245). Grabhügelring und Cursus als grüne Bewuchsmerkmale im gelben Getreide. (Foto: H.-D. Freese)

Grabhügeln als einziges relevantes archäologisches Objekt dokumentiert, sichtbar durch helle Flecken im Felde, das durch die neuen Befunde nun ergänzt wird.

F, FM: H.-D. Freese, Verden / R. Reimann, Hohnhorst
J. Berthold / H.-D. Freese

246 Landesbergen FStNr. 181,

Gde. Landesbergen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Altsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Aus dem aktuellen Abbau des Kieswerkes Henne & Söhne GmbH bei Landesbergen trat neben mehr als 20 Faunenresten teils eiszeitlicher Zeitstellung auch ein menschlicher Knochen auf. Das Wadenbein zählt zu den regelhaft auftretenden, in diesem Abbaufeld aber erstmals belegten menschlichen Resten aus den tieferen Sand- und Kiesablagerungen älterer Weserverläufe.

F, FM: O. Wesemann / F. Mackeben / H. Volger, Rehbürg; FV: Mus. Nienburg
J. Berthold

247 Leese FStNr. 6,

Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter und Neuzeit:

Die Begehungen der letzten Jahre auf dem Sporn über der Weserniederung „Über der Lieth“ erbrachten eine Reihe von Neufunden. Hervorzuheben ist ein römischer Denar des Antoninus Pius, der 140 n. Chr. in Rom geprägt wurde (*Abb. 232, 1*; Dm. 1,7 cm; Gew. 2,17 g; RIC 415d; Bestimmung: B. Hamborg). Auf der Vorderseite ist TRP COS III als Rest der Umschrift um den Kopf des Antoninus Pius nach rechts erhalten. Die Rückseite zeigt die drapierte Büste des Marcus Aurelius nach links. Eine langschmale, an den Längsseiten eingezogene Riemenzunge aus Bronze ist mitsamt Niet vollständig und zusätzlich am Ende durchlocht (*Abb. 232, 2*; L. 4,6 cm; Br. 1,3 cm; D. 0,4 cm). Ansonsten dominiert urgeschichtliche Keramik mit 25 teils geschlickerten, teils geglätteten Scherben und in einem Fall einer Verzierung mit parallelen Linien. Zwei Randfragmente von Bronzegefäßen, ein Bronzeschmelz, ein Bleischmelz und eine Fließschlacke können in dieselbe Zeit gehören. Eine Wandscherbe Harter Grauware und einige neuzeitliche Metallobjekte (Plomben, Knopf, Münze, Petschaft mit Monogramm) sind vermutlich über die Düngung aus dem nahe gelegenen Ort hierher verbracht worden.

Lit.: RIC.



Abb. 232 Leese FStNr. 6, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 247). **1** Römischer Denar. M. 1,5 :1. (Foto: U. Werz). **2** Riemenzunge. M. 1:1. (Foto: J. Berthold)

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

248 Leese FStNr. 223,

Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, Bronzezeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Neben zahlreichen faunistischen Resten wurden aus dem aktuellen Abbaubereich der Firma Renne Kies- und Sandwerk Leese in der Weserniederung zwischen Leese und Stolzenau erneut menschliche Knochen und bearbeitete Geweihobjekte aus dem Überkorn geborgen. Die Knochen, Zähne und Geweihe von Tieren erreichen einen Umfang von etwa 200 Stücken, streuen weit über verschiedene Zeiten und Säugetierarten, von eiszeitlichen Großsäugern bis hin zu undatierten Resten jüngerer Haustiere. Eine Bestimmung im Museum Nienburg (Weser) ist in Arbeit.

Ein großteilig erhaltener Schädel, ein Hinterhauptfragment eines weiteren sowie ein Langknochen stammen von Menschen. Der Schädel weist dabei Ähnlichkeiten zu Populationen der jüngeren

Epochen auf und könnte demnach aus der frühen Neuzeit stammen (freundl. mündl. Mitteil. S. Grefen-Peters). Zwei menschliche Schädelreste desselben Abbaubereiches konnten inzwischen in die jüngere Bronzezeit (calBC 977–911 1σ, MAMS

39518; s. Fundchronik 2017, 167 Kat.Nr. 199) und die römische Kaiserzeit (calAD 140–226 1σ, MAMS 39516) datiert werden.

Unter den Geweihgeräten finden sich einige bekannte Formen wie eine Rosenaxt (*Abb. 234, 1*).

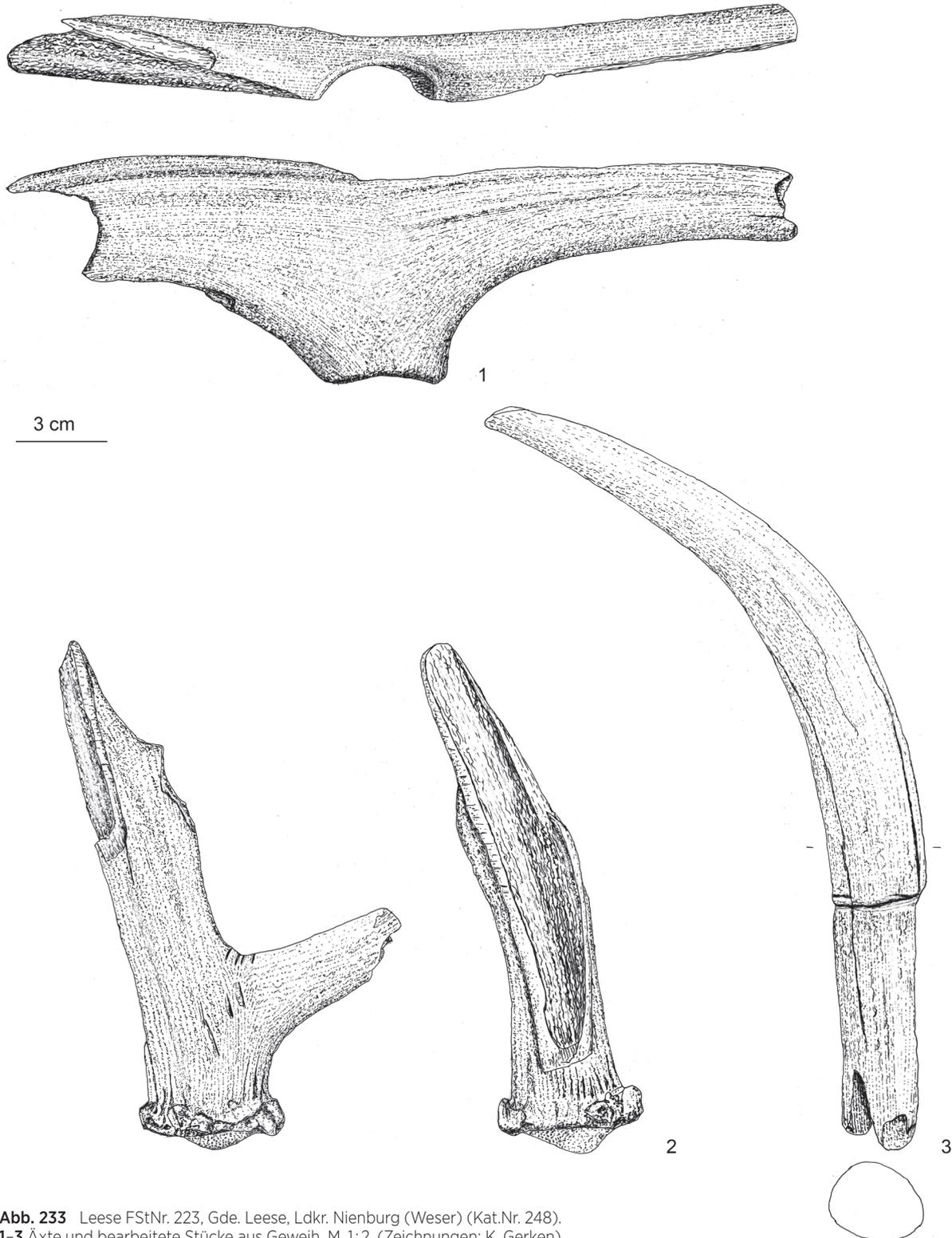


Abb. 233 Leese FStNr. 223, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 248). 1–3 Äxte und bearbeitete Stücke aus Geweih. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)

Das 13,4 cm lange Stück (Dm. 2,9–4,6 cm) ist annähernd vollständig erhalten, die Oberfläche stark verschliffen und lediglich an der Schneide beschädigt. Das ovale Schäftungsloch ist mit einem Dm. von 2,0–2,2 cm eingearbeitet. Die Rose und die Augspresse sind abgearbeitet bzw. evtl. durch einen späteren Flusstransport zusätzlich verrundet; die Schneide ist auf 2,6 cm Länge einseitig schräg geschärft.

Eine halbe, der Länge nach gespaltene T-förmige Axt aus einem Rothirschgeweih ist noch 26,2 cm lang, am Schäftungsloch 7,3 cm hoch und ehemals an die 5 cm breit, wobei die zweite Hälfte möglicherweise erst beim Kiesabbau verloren ging (Abb. 233, 1). Für das Schäftungsloch zeichnet sich nur ansatzweise eine ovale Form von etwa 3 cm Länge ab; das erhaltene spongiöse Material ist hier im Inneren der Axt stärker abgetragen.

Aus einem weiteren Rothirschgeweih scheint ein kleines Geweihgerät gefertigt worden zu sein (Abb. 234, 2). Die Stange wurde vor und hinter dem Ansatz der noch 16,9 cm langen Sprosse auf ein 5 bis 6,5 cm langes Segment gerade abgetrennt, die Spitze (Dm. 2,2–2,4 cm) wurde zu einer Schneide auf 2,5 cm Länge einseitig zugespitzt. Eine nur etwa 1 cm dünne Durchlochung der Spongiosa der Stange könnte auch modern in der Kiesgrube verursacht worden sein.

Das Rosenstück einer Abwurfstange vom Rothirsch ist als 17,5 cm langes Fragment erhalten, die Eissprosse und Stange sind abgebrochen (Abb. 233, 2). Als einzige klare anthropogene Bearbeitung zeigen sich an drei Seiten des Ansatzes der Augspresse Hackspuren von einem scharfkantigen, schneidenden Gerät, ohne dass das Stück an dieser Stelle durchtrennt wurde, sondern 5,5 cm weiter an der Spitze (natürlich?) brach.

Eine Geweihsprosse vom Rothirsch ist noch über etwa 30 cm Länge erhalten und weist eine fast rundum laufende, bis zu 2 mm tiefe, scharfkantig mit V-förmigem Profil eingeschnittene Rille auf, die an ihren Enden ausfasert (Abb. 233, 3). An dieser Sollbruchstelle wurde das Stück schließlich abgebrochen, ohne dass jedoch ein gerader Bruch erzielt wurde oder eine Weiterverarbeitung zu erkennen wäre.

Bei einer weiteren Abwurfstange vom Rothirsch bleibt unklar, ob eine Zurichtung zu einem Gerät versucht wurde.

Die Geweihgeräte bleiben wegen der teils langen möglichen Laufzeiten einiger Formen vorerst undatiert. Für die T-Axt kommt typologisch eine Datierung in das 5. Jtsd. v. Chr. in Frage.

F, FM: F. Mackeben / H. Volger, Rehburg; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

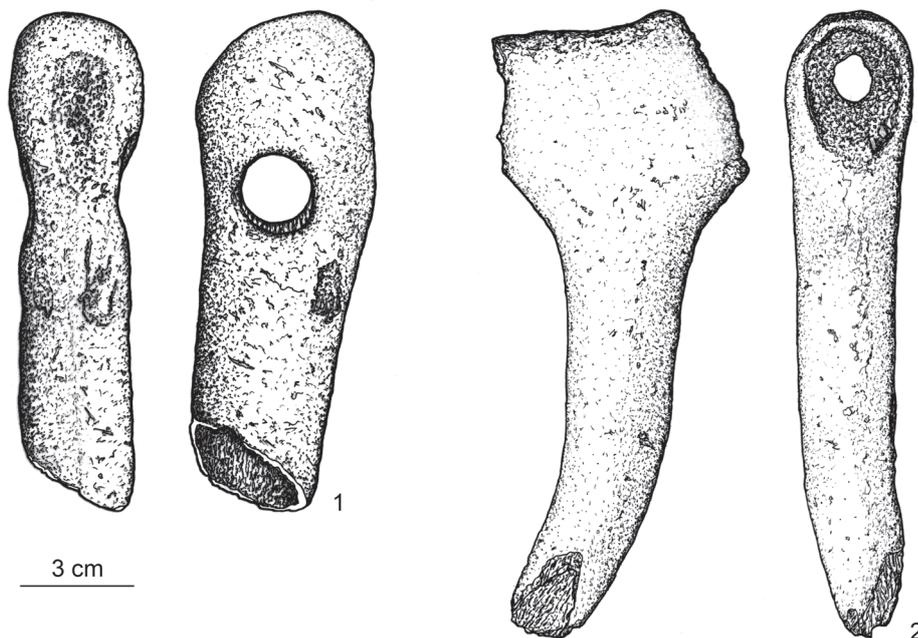


Abb. 234 Leese FStNr. 223, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 248). **1, 2** Äxte und bearbeitete Stücke aus Geweih. M. 1:2. (Zeichnungen: T. Scholz)

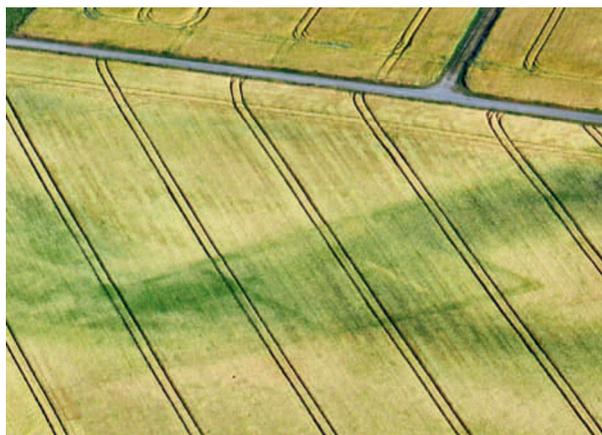


Abb. 235 Leese FStNr. 232, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 249). Eine rechteckige frühneuzeitliche Schanzanlage hebt sich durch grüne Linien vom hellen Getreidefeld ab. (Foto: H.-D. Freese)

249 Leese FStNr. 232, Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühe Neuzeit:

Am 6. Juni wurde circa 1 km nordöstlich der Ortschaft Leese bei der Luftbildprospektion ein markantes Grabenrechteck von ca. 50 × 30 m dokumentiert (Abb. 235). Die alten Gräben heben sich als grüne Linien vom gelben Feld ab. Winkel und Linien sind sehr exakt ausgerichtet und verbinden sich mit weiteren linearen Grabenstrukturen. Vermutlich handelt es sich um ein Schanzsystem der Neuzeit. Gegen Ende des 17. Jhs. sind mehrere Aufenthalte von cellischen und hannoverschen Truppen bei Leese urkundlich bezeugt. Die Soldaten warteten dort jeweils auf französische Invasionsarmeen.

F, FM: H.-D. Freese, Verden H.-D. Freese

250 Leeseringen FStNr. 72, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser)

Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:

Im Rahmen des Baues von zwei neuen Futtermittelsilos waren 2017 baubegleitende archäologische Prospektionen erforderlich. Die Baustelle lag unmittelbar südlich der Weser, die geplanten Silos in 30 bzw. 120 m Entfernung vom Wasserlauf. Die Prospektionen begannen mit dem Oberbodenabtrag im südlichen Baubereich (Silo 1). Danach ist nach Bauplanung ein unter dem geplanten Silo verlaufender, 200–220 cm tiefer Kanal angelegt worden, der an der Basis eine Breite von ca. 3,50 m aufwies. Die

restliche umgebende Fläche, die ebenfalls noch um einiges tiefer abgetragen werden sollte, blieb zunächst stehen. Bei beiden Bodenabträgen dieses Silobereichs wurden Funde bzw. Befunde angetroffen, die dokumentiert und ausgegraben wurden. Im Anschluss erfolgte der Oberbodenabtrag im nördlichen Baubereich (Silo 2). Hier stellte sich heraus, dass der Boden tiefgründig gestört und mit rezemem Material zum Teil aufgefüllt war. Lediglich im Böschungsbereich zur Weser konnte im Profil kleinräumig ein ungestörtes Profil angetroffen werden. Hier wurden nur einzelne Streufunde erfasst.

In den archäologisch frei gewordenen Flächen wurden im Anschluss die Baumaßnahmen fortgesetzt. Es wurde sowohl dem Architekturbüro als auch dem Baumaschinenführer mitgeteilt, dass die weiteren Bodenarbeiten in den Restflächen zwingend auch archäologisch betreut werden müssten. Die kompletten Baumaßnahmen wurden dann aber unerlaubterweise ohne die geforderte weitere archäologische Betreuung zu Ende geführt.



Abb. 236 Leeseringen FStNr. 72, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 250). Bodenprofil Silo 1 mit Bef. 7. (Foto: K. Gerken)

Der Bodenaufbau war sehr different, zum Teil durch ältere Baumaßnahmen gestört, insbesondere im nördlichen Baubereich (Silo 2). Ein vollständiges Profil am Rande des bereits bestehenden Silobehälters zum Silo 1 ergab folgendes Bild: Zuoberst befand sich eine Auflage aus ca. 50 cm Mineralgemisch. Darunter lag ein Bodenauftrag aus gelbem Sand mit einer Mächtigkeit von ca. 60 cm. Dem folgte ein hellgrauer Bleichsand von etwa 10 cm Stärke. Unterhalb davon konnte ein Braunboden in dunklerer Ausprägung von ca. 80 cm Mächtigkeit gemessen werden. An der Basis, im Profil mit Befund 7 verbunden, stand ein leicht gebänderter, hellgelber, leicht bindiger Fein- bis Mittelsand an, der stellenweise Kiesanteile aufwies (Abb. 236). Der Braunboden nahm insgesamt nach Süden hin stark an Mächtigkeit ab.

Als latente Befunde konnten im Braunboden vereinzelt Keramikscherben und Holzkohlepartikel festgestellt werden, deren Anzahl mit zunehmender Mächtigkeit des Bodenhorizontes nach Norden anstieg. Dieser Horizont wird als Laufhorizont einer Siedlungsfläche interpretiert. Ganz im Norden des südlichen Baukomplexes kamen unterhalb des Braunbodens neun evidente Befunde zum Vorschein. Hierbei handelt es sich um flache, muldenförmige Gruben (Abb. 237), in einigen Fällen möglicherweise auch um Pfostenstandspuren. Das Fundmaterial setzt sich aus Keramikscherben, einzelnen Flintartefakten und kremierten Knochenfragmenten sowie Brandlehm, thermisch beeinflussten Geröllfragmenten und Holzkohle zusammen. Im nördlichen Baukomplex sind einige Keramikscherben und eine Mahlkugel aufgefunden worden.

Unter den Streufunden befindet sich eine Randscherbe eines Kugeltopfes, die sicher in das frühe Mittelalter datiert werden kann. Die aus den Siedlungsgruben stammenden Funde sind in der Masse sehr unspezifisch und lassen sich kaum datieren. Lediglich eine Randscherbe mit abgesetztem, stark eingezogenem Hals und Fingernageleindrücken am Halsansatz, lässt sich vermutlich in die vorrömische Eisenzeit datieren und hier der Nienburger Gruppe zuweisen.

F, FM: K. Gerken (Gerken Archäologie); FV: Mus. Nienburg
K. Gerken

**251 Liebenau FStNr. 51,
Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter und
unbestimmte Zeitstellung:**

Am östlichen Ortsausgang von Liebenau erhebt sich eine Moräne hoch über der Großen Aue. Erste Begehungen seit langem erbrachten von der bekannten Fundstelle zahlreiche Neufunde. Über 200 Keramikscherben – teils geschlickert, teils geglättet – sind vorwiegend der römischen Kaiserzeit und dem frühen Mittelalter zuzuweisen, nur wenige davon sind mit Einstichmustern und Ritzlinien verziert. Die Silexartefakte stehen dahinter zurück und stellen neben zwölf Grundformen einen Silexkratzer an einem Abschlag. Zwei Brandlehmbröckchen und 23 Schlacken, von denen viele Fließstrukturen zeigen, weisen auf Öfen und Handwerksprozesse teils im Zusammenhang mit der Eisenverhüttung hin.

F, FM: S. Mannchen, Liebenau; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold



Abb. 237 Leeseringen FStNr. 72, Gde. Estorf, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 250). Grube Bef. 7, Profil. (Foto: K. Gerken)

252 Liebenau FStNr. 111,
Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
 Vorrömische Eisenzeit, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:
 Das Begehungsprogramm der Jahre 2017/2018 im Umfeld des Gräberfeldes und der Siedlungsgrabung von Liebenau erbrachte östlich bzw. südlich davon an der Geländekante zur Weserniederung einen Fundkomplex vorwiegend älterer Zeitstellung auf bislang unbelegter Fläche.

Die Silexartefakte verteilen sich auf vier retuschierte (einen Daumnagelkratzer?), ein Kernbruchstück und einen Kerntrümmer, sechs Klängen, 39 Abschlüge, zwei davon verbrannt sowie sechs weitere verbrannte Stücke und zwölf Trümmer. Die Keramik urgeschichtlicher Machart erreicht fast 60 Scherben von denen einige geschlickert sind. Eine Wandscherbe, die mit einer Ritzlinie verziert ist und ein bandförmiger Henkel sind hervorzuheben. Eine mittelalterliche Nutzung oder auch nur Abfallentsorgung zeigt sich in wenigen Scherben weicher Grauware, Harter Grauware und frühem Steinzeug mit Rollrädchenzier und Wellenliniendekor. Mehrere blasige Schlacken, teils mit Fließstrukturen, und Brandlehmstücke weisen auf handwerkliche Produktion hin. Daneben traten wohl meist neuzeitliche Metallobjekte auf (Knöpfe, Münzen), wobei die Gefäßfragmente auch älter sein können.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/S. Mannchen, Liebenau; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
 J. Berthold

253 Loccum FStNr. 14,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)

Hohes und spätes Mittelalter:
 Begehungen im Bereich der Wüstung Bredelage (Erstnennung 1229–1224) auf der Grenze zu Westfalen erbrachten eine kleine Auswahl an Metallfunden. Neben verschmolzenen Bronze- und Bleiresten sind eine kleine Schnalle und mehrere kräftige Bruchstücke eines großen Bronzeobjektes von Interesse. Ein aktuelles Luftbild auf westfälischer Seite zeigt den Grundriss eines steinernen Kirchenbaus mutmaßlich einer Saalkirche mit langem Rechteckchor und quadratischem Westturm. Dazu würden auch Altfunde von Menschenknochen passen.

Die rechteckige Riemenschnalle mit Dornrast, ausgezogenen Ecken und Rillenzier ist ein hoch- oder spätmittelalterlicher Trachtbestandteil (Abb.

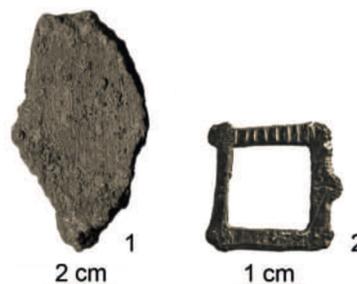


Abb. 238 Loccum FStNr. 14, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 253). **1** Glockenfragment und **2** Schnalle von der Wüstung Bredelage. 1 M. 1:2; 2 M. 1:1. (Fotos: J. Berthold)

238, 2; L. 1,8 cm; Br. 1,7 cm; D. 1,5 mm). Vier 0,7 bis 1 cm starke, leicht gewölbte Bronzebruchstücke dürften als Fragmente einer Glocke zu deuten sein. Bei dem größten Stück von 6,3 × 3,6 cm lassen sich auf der Innenseite schwache Drehrillen erkennen (Abb. 238, 1), ein anderes ist an den Kanten verschmolzen. Für die Kirche wäre solch eine Glocke anzunehmen, die vor Ort gegossen oder bei Aufgabe zerstört worden sein mag.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/H.-D. Freese, Verden; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
 J. Berthold

254 Loccum FStNr. 112 und Rehburg FStNr. 118,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)

Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Ein interessantes Ensemble an Relikten der mittelalterlichen Kulturlandschaft zeichnet sich in den LiDAR-Daten der Rehburger Berge südwestlich von Stift Asbeke ab (Abb. 239). Neben dem direkt am Stift gelegenen Steinbruch (Rehburg FStNr. 78, s. Kat.Nr. 266) findet sich ein weiterer, größerer in etwa 900 m Luftlinie Entfernung. Der undatierte Hauptabbaubereich erstreckt sich als Mulden- und Haldenlandschaft von 140 × 75 m auf ca. 7.300 m² Fläche. Die Abbaurichtung wies offensichtlich nach Südwesten. Im Nordwesten schließen weitere Abbaufächen auf max. 190 × 50 m entlang des Bergkammes an.

Im Osten erschließt den Steinbruch ein Hohlwegegebündel (Rehburg FStNr. 118), das in Richtung des Stiftes (Rehburg FStNr. 18) führt. Dies mag auf eine Gleichzeitigkeit hinweisen, denkbar sind aber

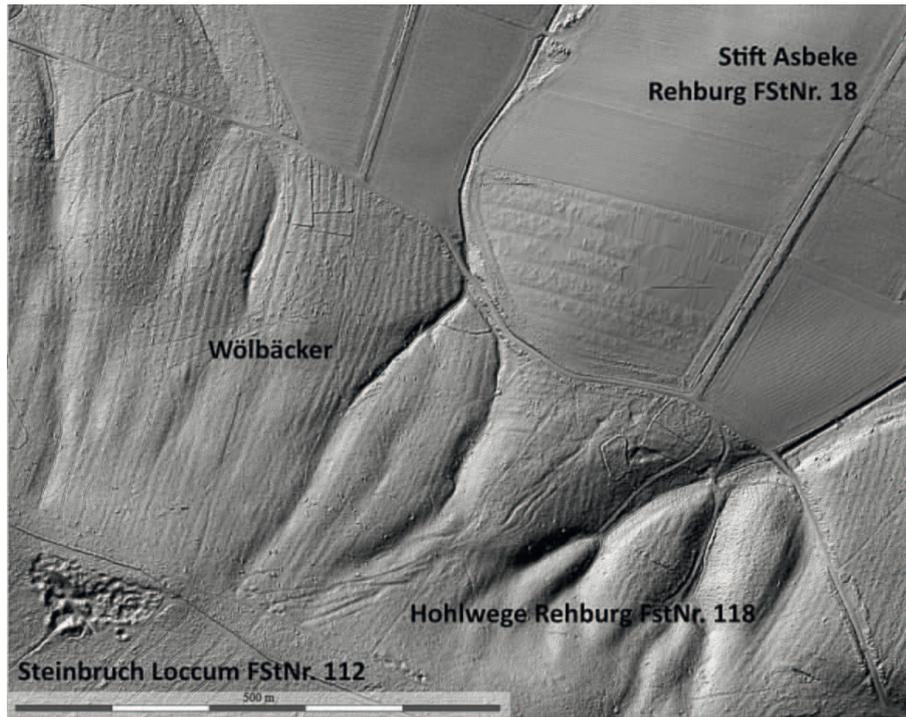


Abb. 239 Loccum FStNr. 112 und Rehburg FStNr. 118, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 254). Steinbrüche, Hohlwege und Wölbäcker im Umfeld der Wüstung Asbeke. (Grafik: J. Berthold auf Grundlage Daten LGLN)

auch ein Steinabbau nach Wüstfallen des Stiftes und ein Transport in Richtung Burg und Flecken Rehburg in derselben Richtung.

Auffällig sind ebenso die über große Flächen (>30 ha) im Wald erhaltenen Wölbäcker, die meist den Hang herab SW-NO ausgerichtet verlaufen und wohl als Wirtschaftsflächen des Stiftes und der zugehörigen Siedlung anzusehen sind.

Weitere Steinbrüche sind mit Rehburg FStNr. 93 südöstlich und Loccum FStNr. 17 und 113 nordwestlich bekannt.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**255 Loccum FStNr.114,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Neuzeit:

Durch einen Luftbildflug am 11. Juni wurde die Kenntnis der Fundstelle deutlich erweitert (Abb. 240). Die Grenze zu Nordrhein-Westfalen zerschneidet hier eine hochmittelalterliche Wüstung namens Bredelage. Als helle Verfärbung im Getreide erschien im Sommer 2018 erstmals ein vollständiges Kirchenfundament. Allerdings liegt die wüste Kirche auf nordrhein-westfälischem Gebiet, während der

Friedhof und ein Teil der Feldmark zu Niedersachsen gehören.

Durch die lange Trockenheit wurde zugleich der Umriss einer quadratischen Anlage sichtbar,



Abb. 240 Loccum FStNr. 114, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 255). Ortswüstung Bredelage. Oben Mitte: Kirchhof und Kirche als helle Bewuchsmerkmale im Getreide auf nordrhein-westfälischem Gebiet. Unten Mitte: Große quadratische Grabenanlage als dunkelgrüne Struktur auf niedersächsischer Seite. (Foto: H.-D. Freese)

welche durch die Landesgrenze mittig zerschnitten wird. Die starken Gräben heben sich als positives grünes Bewuchsmerkmal ab.

Ob die quadratische Anlage im Zusammenhang mit der Wüstung steht, ist nicht gesichert; genauso gut könnte es sich um eine neuzeitliche militärische Schanze gewesen sein. Die Landesgrenze war an dieser Stelle über viele Jahrhunderte der Schauplatz von militärischen Ereignissen, zuletzt am 5. April 1945.

F, FM: H.-D. Freese, Verden

H.-D. Freese

**256 Magelsen FStNr. 5,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Völkerwanderungszeit:

Als zweiter Fund dieser Art im Landkreis Nienburg und einer der südlichen Vertreter dieser Fundgattung ist von einem bekannten Platz mit Funden der römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters das Randfragment eines geprägten Goldbleches zu melden, das den Brakteaten nahesteht (*Abb. 241*).

Aus dem nur etwa 1,5 cm langen, leicht verbogenen Randfragment ist ein ehemaliger Durchmesser von etwa 3 cm zu erschließen (Gew. 0,6 g). Das



Abb. 241 Magelsen FStNr. 5, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 256). Bruchstück eines Brakteaten. M. 1,5:1. (Foto: J. Berthold)

geprägte Bild ist nicht abschließend zu rekonstruieren, dennoch sind zwei dargestellte Elemente zu benennen: Ein etwa 2 mm breiter Rahmen wird mit einer Abfolge von radialen Linien gefüllt. In dem umschlossenen eigentlichen Bildfeld zeichnet sich mit 2,5 mm Durchmesser ein kreisförmiges Element ab, wie es als Auge auf anderen Brakteaten auftritt, und an das weitere Linien ansetzen. Ein gepulter Draht von 1 mm Stärke verstärkte den Rand und bildete eine Art stabilisierenden Rahmen. Bei den Brakteaten ist dieser meist auf der Vorderseite anzutreffen. Das Blech umschloss den Draht zu etwa einem Viertel und ist daran befestigt.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

**257 Magelsen FStNr. 13,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Von der Hangfläche oberhalb des Magelser Dorfgrabens stammen eine frühmittelalterliche Fibel und Schlackenfunde, die die hiesigen Fundstellen dieser Zeitstellung verdichten. Die gut erhaltene kleine Scheibenfibel misst nur 1,4 cm im Durchmesser. Der rötliche Glasschmelz ist in Teilen sehr gut erhalten, ebenso wie die dünnen Metallstege, die aus vier Dreiviertel-Kreisen ein Kreuz bilden, und die rückseitigen Vorrichtungen zur Halterung der nicht überlieferten Nadel. Von den 13 Schlacken weisen die meisten Fließstrukturen von Verhüttungsvorgängen auf, während zwei sich den kalottenförmigen Schmiedeschlacken zuordnen lassen.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold

**258 Münchehagen FStNr. 10,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit:

Eine weiß patinierte Silexklinge (L. 4,1 cm; Br. 1,5 cm) blieb der einzige Fund bei der Kontrolle von Leitungsarbeiten nahe einer ehemaligen Ziegelei südöstlich von Münchehagen. Das aus dem Aushub geborgene Stück aus einem dunkelgrauen opaken Silex ist bis auf kleine Schadstellen etwa 1 mm tief weiß patiniert, so dass auf eine Zeitstellung in einer der älteren steinzeitlichen Perioden geschlossen werden kann.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**259 Müsleringen FStNr. 25, 39–46,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Ein Luftfoto vom 1. Juli zeigt westlich des bekannten Erdwerkes von Müsleringen eine Gruppe von neun ehemaligen Grabhügeln, die sich durch runde Kreisgräben hell im dunkleren Getreide abzeichnen (*Abb. 242*). Mit sehr viel weiteren Gräbern ist zu rechnen. Es handelt sich um ein positives Bewuchsmerkmal im zweiten Farbumschlag.

Der Befund liegt relativ einzigartig auf einer Flusssandinsel im Wesertal und bildet ein Ensemble mit dem neolithischen Erdwerk, einem jungbronzezeitlichen Urnenfriedhof am gleichen Ort, sowie ei-

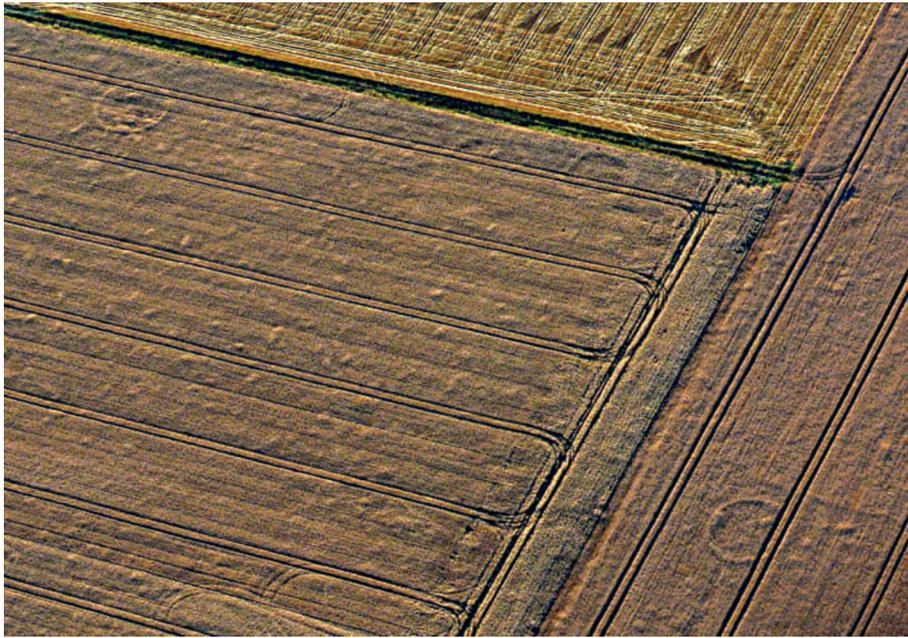


Abb. 242 Müsleringen FStNr. 25, 39–46, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 259). Helle Ringe im Getreide zeigen den Standort ehemaliger Grabhügel an. (Foto: H.-D. Freese)

nem dicht bebauten Siedlungsbereich des Frühmittelalters.

Auf einem der Grabhügelreste wurde das Fragment einer Rädchenfibel entdeckt. Somit könnte es sich um ein Gräberfeld der Altsachsen handeln. Eine Datierung in ältere Perioden ist jedoch nicht ausgeschlossen. Einer der Grabhügelringe hat eine mehr ovale Form. Insofern ist zu überlegen, ob es sich bei diesem Objekt nicht um einen Grabhügel, sondern um einen ehemaligen Bienenzaun handelt.
F, FM: H.-D. Freese, Verden H.-D. Freese

**260 Nienburg FStNr. 34,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zusammenhang mit dem Neubau einer Halle am Forstweg 12 im Gewerbegebiet im Süden Nienburgs wurden im Zuge begleiteter Bodenabträge im Frühjahr und Dezember 2016 im Bereich des Neubaus fast die Hälfte der gesamten Fläche aufgezogen und neun, locker verteilte Fundkonzentrationen und Gruben durch die Kommunalarchäologie aufgenommen. Im Bereich einer zu pflasternden Fläche wurden auf dem verbleibenden Areal vier weitere, ebenfalls locker gestreute Gruben von der Arcontor Projekt GmbH untersucht. In den Befunden kamen neben hitzerissigen Steinen, Brandlehm und Holz-

kohle bearbeitete Silices und v.a. Gefäßscherben meist grob gemagerter, weich gebrannter, dunkler Keramik teils in größerer Menge vor. Insgesamt scheinen damit die Reste eines Siedlungsbereiches erfasst worden zu sein.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft / M. Banas (Arcontor Projekt GmbH); FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold / B. Thiemann

**261 Nienburg FStNr. 191,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Frühe Neuzeit:

Beim tiefgreifenden Bodenaushub zum Bau eines Einfamilienhauses auf torfigem Untergrund am Ellernbruchweg im Nienburger Moor trat ein liegender Eichenstamm (L. noch 3,6m; Dm. etwa 0,5m) in ca. 1 m mächtigen Moorablagerungen auf. Das Fälljahr konnte auf den Zeitraum 1504±10 datiert werden (DAI Labornr. 89881). Die gespaltene aber nicht bearbeitete Eiche scheint hier an ihrem Standort aus natürlichen Gründen abgestorben und eingelagert zu sein und markiert damit den natürlichen Bewuchs dieser Feuchtzone am Übergang zur frühen Neuzeit.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold



Abb. 243 Rehburg FStNr. 12 und 116, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 262). Torfablagerungen und fundführende Schichten mit Abfällen der Burg im Detail. (Foto: J. Berthold)

**262 Rehburg FStNr. 12 und 116,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Für ein projektiertes Neubaugebiet östlich der Burg Rehburg in der Niederung des Steinhuder Meerbaches mit seinen moorigen Ablagerungen wurden 2018 erste Baggersondagen zur Klärung der Ausdehnung der Befestigungsanlagen und des Vorkommens anderer Funde und Befunde durchgeführt. Zwei erste, lange Schnitte erschlossen das Areal über eine Länge von etwa 225 m in NW-SO-Richtung etwa parallel zum Meerbach und reichten bis auf den anstehenden Sand unter dem Torf. Bedingt durch jüngere Aufträge, die nach Westen zur jüngeren Bebauung zunahmen, erreichten die Sondagen dort Tiefen von bis zu 1,8 m und schlossen bis zu 60 cm mächtige Feuchtböden über dem anstehenden Sand auf.

Mehrfach wurden Hölzer teils des natürlichen Bewuchses erfasst, zehn Proben davon ließen sich nicht dendrochronologisch datieren und gehören zu Eschen, Erlen und Weiden. In einer möglichen Grube (St. 8) fanden sich ein Spaltholz aus Eiche und ein angespitzter Pfahl (L. noch 42 cm; Dm. 11 cm). Das Spaltholz lieferte ein Dendrodatum von 2381 ± 10 , gehört also ins Endneolithikum (Labor DAI Lab.Nr. C 94586). Sein Befundumfeld wird 2019 weiter erkundet. Hiermit liegt erstmals ein steinzeitlicher Nutzungsnachweis innerhalb der Feuchtzone um das Steinhuder Meer vor, wie er etwa am Dümmer vielfach gelang.



Abb. 244 Rehburg FStNr. 12 und 116, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 262). Überblick über einen der langen Schnitte mit Torfablagerungen und fundführende Schichten mit Abfällen der Burg. (Foto: J. Berthold)

In dem bis auf 20 m an die Burg heranreichenden westlichen Schnitt konnten ab 50–60 m Abstand davon zunehmend künstliche Aufträge und Abfallschichten der frühen Neuzeit festgestellt werden. Teilweise trat wenig über der Torf-Oberkante brandschutthaltiges Material auf. Ab 40 m Abstand nahm der Fundanfall mit kleinteiligem Bauschutt (Ziegel, Sandstein, Mörtel), Ofen- und Gefäßkeramik, Hohl- und Flachglas sowie Knochen zu, durch das der Auftrag etwa ins 17./18. Jh. gesetzt werden kann (*Abb. 243 und 244*). Mit Aufgabe der Verteidigungsfunktion der Burg scheint die Feuchtzone östlich davon planiert, erhöht und damit besser nutzbar gemacht worden zu sein. Spuren der Bebauung oder Verteidigungsanlagen wie Pfähle und Gräben traten in den Sondagen nicht auf, sind aber in den letzten 20 m bis zur Burg zu erwarten. Lediglich ein deutlich von über der Torf-Oberkante eingetiefter Graben (St. 10) wurde in der Sondage gequert, der mit Abfällen, darunter mehrere mundgeblasene grüne Glasflaschen (Bouteillen) des 18./19. Jhs., verfüllt war.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

263 Rehburg FStNr. 14 und 107,

Gde. Stadt Rehburg-Loccum,

Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf dem Krünchenberg an der Meerbachniederung westlich von Rehburg sind mehrere Fundbereiche bereits bekannt; von den südlichen Teilflächen liegen nun an die 90 Neufunde von Feldbegehungen vor. Dazu gehören eine geflügelte Pfeilspitze (*Abb. 245*; L. noch 2,7 cm; Br. 1,7 cm; Typ 8 nach KÜHN 1979), zwei Kratzer, eine partiell retuschierte Frostscherbe, sechs Kerne, elf Klingen, 55 Abschlüge, acht Trümmer und zwölf thermisch beeinflusste Flintstücke, die, soweit beurteilbar, eine jungsteinzeitliche oder jüngere Nutzung anzeigen. Einer viel



Abb. 245 Rehburg FStNr. 14, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 263), Feuersteinpfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

späteren Nutzung ist ein Flintenstein zuzuweisen. Die Keramik verteilt sich auf über 20 Scherben urgeschichtlicher Macharten und fünf Scherben heller Irdenware und Grauwaren des hohen und späten Mittelalters.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold / K. Gerken

264 Rehburg FStNr. 15 und 88,

Gde. Stadt Rehburg-Loccum,

Ldkr. Nienburg (Weser)

Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die hangabwärts im Osten gelegenen Ausläufer der Wüstung Asbeke bei Rehburg wurden durch Begehungsfunde der letzten Jahre weiter bestätigt. Unmittelbar nördlich und südlich des Steinbruchgeländes (Rehburg FStNr. 78, Kat.Nr. 266) und etwa 150 m von den ergrabenen Stiftsgebäuden entfernt, wurde vorwiegend spätmittelalterliche Keramik geborgen.

Insbesondere südlich des Steinbruchgeländes zeichnet sich in Rehburg FStNr. 88 mit über 60 Scherben Harter Grauware eine Fundkonzentration ab (37 Rand-, 4 Henkel-, 20 Wandscherben, 3 geriefte Wandscherben). Zusätzlich stammen von hier ein rottoniges, schwarz glasiertes Ofenkachelbruchstück und eine geriefte rottonige Wandscherbe, wenige Schlacken und Dachpfannenbruchstücke. Auf eine ältere Nutzung weisen ein Kerntrümmer, ein Trümmer und sechs verbrannte Silices.

Nördlich des Steinbruches dünnt mit Rehburg FStNr. 15 die Fundstelle aus. Hier ist neben Harter Grauware (6 Rand-, 1 Henkelscherbe) auch weiche Grauware mit einer Rand- und einer Wandscherbe sowie wenig Schlacke vertreten. Ein Stab aus einer Kupferverbindung war U-förmig gebogen und mit seinen verbreiterten, flach ausgetriebenen Enden als Aufhängung ausgebildet (L. noch 4,4 cm; Br. noch 2,8 cm; D. 0,4 cm).

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

265 Rehburg FStNr. 19,

Gde. Stadt Rehburg-Loccum,

Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Als eine der letzten Maßnahmen der Stadtplatzneu-

gestaltung wurde Anfang 2018 der Aushub für eine Baumpflanzgrube an der Brücke der Heidtorstraße über den Meerbach archäologisch begleitet. In der 2×2m großen und 1,2m tiefen Grube konnte unter den modernen Störungen eine Pflasterung und ein Profil dokumentiert werden. Die aus hochkant gesetzten Sandsteinquadern bzw. -blöcken gefertigte Oberflächenbefestigung war oben deutlich abgefahren (OK bei + 37,85m NN). Darunter trat im dunklen lehmigen Sand frühneuzeitliche Keramik inklusive Tonpfeifenfragmente auf. Angrenzend stand nach Bildquellen im 16. Jh. eine Wassermühle; die Pflasterung dürfte zur Straßengestaltung oder zum Vorgelände der Mühle gehören.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**266 Rehburg FStNr. 78,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter:

Der Steinbruch an der Wüstung und dem ehemaligen Stift Asbeke ist als Einschnitt im Gelände gut erfahrbar und durch die LiDAR-Daten nun auch gut vermessen (Abb. 246). In dem 70 × 40m großen Areal zeichnet sich eine Abbaurichtung nach Norden in

den Hang mit teils noch steilen Abbaukanten ab, während im Süden Abraumhalden abgeworfen wurden. Nach Schriftquellen lieferte Asbeke Ende des 11. Jhs. Kalk für den Mörtel, der beim Bau des Bremer Doms benötigt wurde. Der hier anstehende Sandstein wurde aber sicher auch genutzt.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**267 Rehburg FStNr. 112,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Südlich oberhalb der Steinhuder Meerbachniederung setzt sich die Abfolge steinzeitlicher Fundplätze zwischen Rehburg und Loccum fort. Erste Begehungen erbrachten vier bearbeitete und neun verbrannte Silices. Neben einer leicht patinierten Klinge ist ein Kratzer mit flacher breiter Kappe zu verzeichnen, die flächig mit langschmalen Retuschen geformt wurde.

Als jüngerer Fund trat eine große Doppelschnalle des späten Mittelalters oder der frühen Neuzeit auf.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

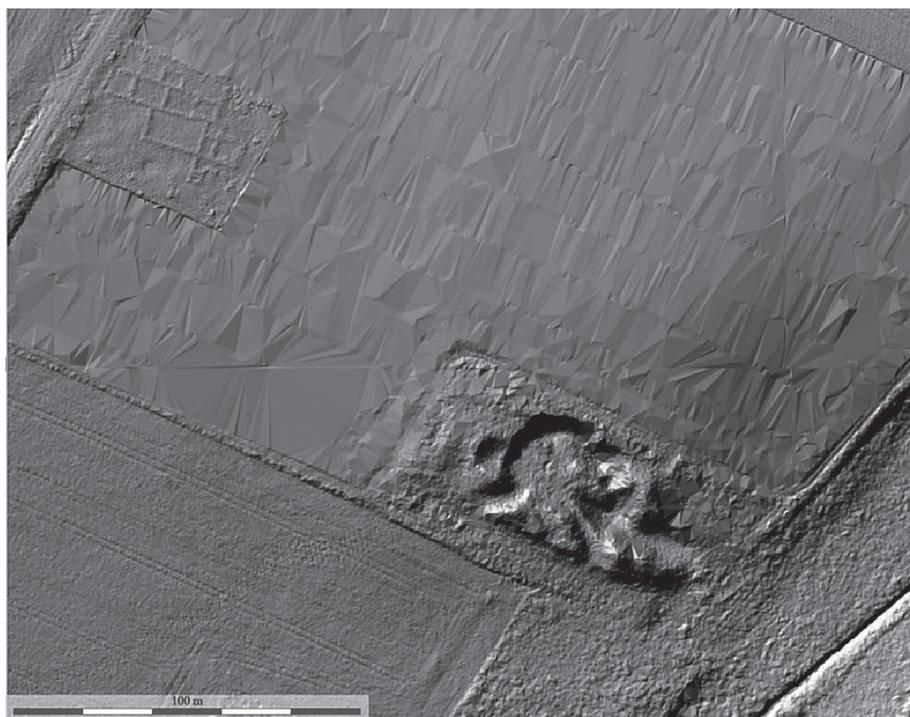


Abb. 246 Rehburg FStNr. 78, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 266). Steinbruch an der Wüstung Asbeke unweit der ergrabenen Stiftsgebäude (oben links). (Grafik: LGLN)

268 Schweringen FStNr. 76,
Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit:

Auf seinen landwirtschaftlichen Flächen zwischen
Sebbenhausen und Eiße, westlich der Weserniede-

rung, hat der Eigentümer W. Ellerbruch in den ver-
gangenen Jahren mehrere neolithische Steinwerk-
zeuge aufgelesen, die 2018 gemeldet wurden. Dazu
zählen drei Felsgesteingeräte, drei Feuersteinbeile,
etwa sechs Steinkugeln und eine Feuersteinklinge.

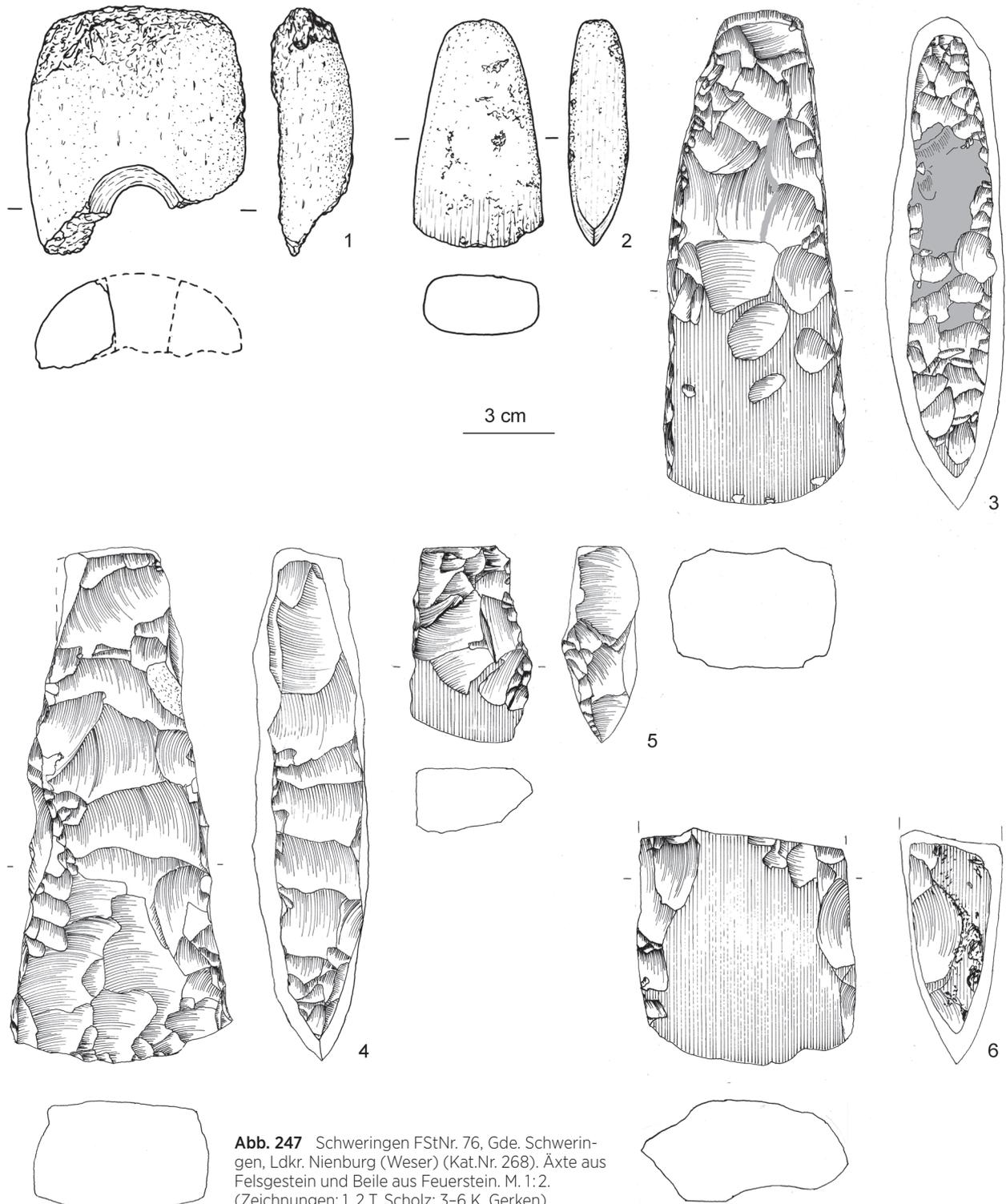


Abb. 247 Schweringen FStNr. 76, Gde. Schweringen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 268). Äxte aus Felsgestein und Beile aus Feuerstein. M. 1:2. (Zeichnungen: 1, 2 T. Scholz; 3-6 K. Gerken)

Zu den älteren Stücken gehört ein durchlochstes Fragment, das wohl zu einem Dechsel gehört („Plättbolzen“; *Abb. 247, 1*; L. noch 8,2 cm; Br. 7,2 cm; H. noch 2,8 cm; Gew. noch 221 g). Das Nackenfragment ist an der Durchlochung quer und zusätzlich der Länge nach gebrochen. Im Querschnitt ist es stark gewölbt, die Oberfläche bis auf den stark vernarbten Nacken glatt geschliffen. Das Loch verjüngt sich trichterförmig von etwa 2,8 auf 2,0 cm und dürfte ehemals uhrglasförmig von beiden Seiten eingearbeitet worden sein. Das Gestein ist grünlichgrau bis gelblich weiß gescheckt und kristallin.

Ein kleines Felsgesteinbeil ist vollständig (*Abb. 247, 2*; L. 7,4 cm; Br. max. 4,4 cm; H. max. 2,0 cm; Gew. 103 g), allerdings modern leicht überschliffen, hatte ehemals also eine rauere Oberfläche, die partiell als gepickte Fläche zu erkennen ist. Das grünlich graue Gestein ist bräunlich patiniert.

Von drei Feuersteinbeilen ist eines bis auf ein jüngeres Abschlagnegativ entlang der gesamten Schneide vollständig (*Abb. 247, 3*; L. 16,2 cm; Br. 2,6–5,7 cm; H. 3,7 cm; Gew. 510 g). Das dicknackige Beil ist in der Ansicht etwas asymmetrisch, da es einseitig zum Nacken stärker einzieht. Komplet geschliffen ist nur das vordere Viertel mit der Schneide, der Rest nur grob angeschliffen, so dass die grobe Schlagzurichtung noch klar hervortritt. Der weißgraue bis bräunliche Silex changiert und enthält Versteinerungen. Das zweite Stück entspricht dem ersten, ist aber gänzlich ungeschliffen (*Abb. 247, 4*; L. 16,8 cm; Br. noch 3,1–7,3 cm; H. 3,5 cm; noch 565 g). Bis auf einzelne Schäden ist das aus einem weißgrauen Silex geschlagene Stück vollständig und trägt an der Oberfläche hell- bis mittelbraune Flecken. In den jüngeren Störungen ist erkennbar, dass dies eine partielle rostbraune Patinierung ist (Moorpatina), die nicht tief in das Material eindrang. An einer kleinen Partie ist zudem die weißlich kreidige Rinde erhalten. Das Objekt dürfte als Halbfertigprodukt noch unbenutzt und evtl. in diesem Rohzustand eingehandelt worden sein. Das dritte Flintbeil ist nur als Bruchstück mit etwa der Hälfte der Schneidenlänge überliefert (*Abb. 247, 5*; L. noch 6,4 cm; Br. noch 4,0 cm; H. noch 2,0 cm; Gew. noch 78 g). Der weißgraue Silex ist in einem Bereich von 2–3 cm von der Schneide sorgfältig geschliffen. Ein letztes Beilfragment ist aus einem sehr feinkörnigen, muschelartig brechenden, mittelgrauen Felsgestein gefertigt (*Abb. 247, 6*; L. 7,5 cm; Br. 7,2 cm; H. 3,4 cm; noch 250 g). Das Schneidenfragment trägt viele, vorwiegend jüngere Abschlagnegative und an einer

Kante auch Narbenflächen der Zurichtung, die teils überschliffen sind.

Sechs Mahlkugeln, handliche Steine mit vernarbten Oberflächen, sind nicht mehr verlässlich alle dieser Fundstelle zuzuweisen.

Insgesamt markieren diese Steingeräte eine neue jungsteinzeitliche Fundstelle und verdichten die im Umfeld bekannte Besiedlung dieser Epoche an der Weser, die sich insbesondere nördlich, im Bereich Holtrup, konzentriert. Die Moorpatina und die Konzentration von teils unbenutzten Stücken könnten auf bewusste Niederlegungen in einem früheren Feuchtgebiet hinweisen.

F, FM, FV: W. Ellerbruch, Schweringen J. Berthold

269 Sebbenhausen FStNr. 14, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühes Mittelalter:

Am 26. Mai wurde bei der Luftbildprospektion eine Konzentration von Gruben und Grubenhäusern entdeckt, vermutlich frühmittelalterlich (*Abb. 248*). Die Siedlungsspuren liegen in der Ortschaft Sebbenhausen im Bereich einer Baulücke. Es handelt sich um eine leichte Bodenwelle im Acker westlich der Kreisstraße von Marklohe nach Hoya. Das Getreide ist hier großflächig gelb verfärbt, während die vor- oder frühgeschichtlichen Gruben und Grubenhäuser noch grüne Halme tragen.

Etwa 50 m nördlich der Fundstelle fanden sich vor 70 Jahren Urnenbestattungen der vorrömischen Eisenzeit sowie der jüngeren Bronzezeit.

F, FM: H.-D. Freese, Verden

H.-D. Freese



Abb. 248 Sebbenhausen FStNr. 14, Gde. Balge, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 269). Grüne Flecken im Sommergetreide zeigen einen vor- oder frühgeschichtlichen Siedlungsbereich. (Foto: H.-D. Freese)

**270 Steyerberg FStNr. 30,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Völkerwanderungszeit:**

Ein herausragender Fund der neuen Begehungen im westlichen Umfeld des ergrabenen Gräberfeldes von Liebenau (Liebenau FStNr. 11) mit einer Belegung von der römischen Kaiserzeit bis ins frühe Mittelalter sind zwei zusammengehörige Bruchstücke einer gleicharmigen Fibel (*Abb. 249*; L. 8,0 cm; Br. 5,5 cm). Die beiden, am Bügel gebrochenen Fragmente lagen in etwa 10 m Abstand voneinander, passen aneinander und machen etwa drei Viertel der Fibel aus. Sie sind vermutlich erst durch landwirtschaftliche Aktivitäten zerbrochen und verlagert worden. Jeweils ein Ende an beiden Platten fehlt. Die aus Silber gegossene und auf der Schauseite vergoldete Fibel zeigt die vom Typ Nesse bekannte Ausprägung und Verzierung: In Kerbschnitttechnik ausgeführte Spiralrankenornamente auf den Innenfeldern der Schauseite sowie ein Lyramotiv auf dem Bügel und an den Rändern fast umlaufend halbplastische, kauernde Tiere im Profil. Auf der Rückseite hatten sich wenige Reste von mineralisierten Pflanzenfasern oder Wurzelresten erhalten, wie bei Restaurierungsmaßnahmen erkannt wurde (Hinweise: S. Spantikow). Von den zwölf Exemplaren dieser Form aus dem benachbarten Gräberfeld von Liebenau ist keines identisch mit



Abb. 249 Steyerberg FStNr. 30, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 270). Gleicharmige Fibel des 5. Jhs. M. 1:1. (Foto: S. Spantikow)

unserem Stück, jedoch das Fragment aus Grab M10/B3 sehr ähnlich, das dort in das 2. bis 3. Viertel des 5. Jhs. datiert wird (BRIESKE 2001, 49ff.).

Mit den vielen übrigen Funden der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit weist dieses Objekt aus den beackerten Arealen der Flächen Steyerberg FStNr. 30 und 90 entweder auf Siedlungsbereiche an der Großen Aue oder auf eine größere Ausdehnung des hier dann gestörten Gräberfeldes nach Westen hin.

Lit.: BRIESKE 2001: V. Brieske, Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser. Stud. Sachsenforsch 5,6 (Oldenburg 2001).

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**271 Steyerberg FStNr. 43,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische
Eisenzeit:**

Ein mehrperiodiger Siedlungsplatz zwischen Steyerberg und der Weser, der durch Grabungen, Begehungen und Luftbilder bekannt war, hat neben weiteren keramischen Funden nun auch Feuersteingeräte geliefert. Eine flächig retuschierte Pfeilspitze mit eingezogener Basis und einem abgebrochenen Flügel ist der bislang älteste Fund der Fläche (*Abb. 250*;



Abb. 250 Steyerberg FStNr. 43, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 271). Geflügelte Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

L. 2,1 cm; Br. noch 1,8 cm; D. 0,4 cm). Zwei verbrannte Kratzer, eine Klinge mit Endretusche, zwei Kerntrümmer, eine Klinge, sieben Abschlüge, zwei weitere verbrannte Silices und über 30 teils geschlickerte, teils geglättete Scherben, Brandlehm, und mehrere Schlacken, teils mit Fließstrukturen, vervollständigen den Fundkomplex.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst/O. Braasch; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**272 Steyerberg FStNr. 81,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Ein bislang aus den nachchristlichen Perioden bekannter Fundplatz an der Großen Aue hat in Begehungen nun auch deutlich ältere Geländenuutzungen belegt. Ein Trapez (Abb. 251; L. 1,9 cm; Br. 1,1 cm;

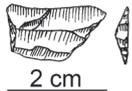


Abb. 251 Steyerberg FStNr. 81, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 272). Trapez. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

D. 0,25 cm) ist eines der wenigen datierbaren Feuersteinstücke. Ein flächig retuschierter Silex, ein Kratzer, ein Kern sowie vier Kerntrümmer, 19 Abschlüge, davon zwei verbrannt, sieben weitere verbrannte und zwei Trümmer werden in Teilen auch jünger sein. 40 Scherben urgeschichtlicher Keramik, teils geschlickert, teils geglättet, bleiben bis auf zwei parallele Rillen und Fingereindrücke unverziert. Brandlehm und (Fließ-)Schlacken weisen auf Siedlungs- und Handwerkstätigkeiten.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**273 Stolzenau FStNr. 31,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Altsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Aus den tiefen Ablagerungen im Abbaubereich des Kieswerkes Stolzenau GmbH (Reese) ist ein größeres Geweihstück hervorzuheben, das an dem 4 cm im Durchmesser messenden Schaft rundum Schnittspuren erkennen lässt (Abb. 252; L. 44 cm). Die Kompakta wurde rundum 2–3 mm tief eingekerbt und der schädelnahe Teil anschließend abgebrochen. Das Stück war wegen der über 10 cm tief herausgearbeiteten Spongiosa wohl auf einen Schaft aufgesetzt und wurde vielleicht mit seinen Gabelungen als eine Art Forke genutzt, es könnte aber auch ein Abfallstück etwa von der Herstellung einer T-Axt sein. Eine Sprosse ist modern abgebrochen, bei einer weiteren ist die alte Oberfläche abgeblättert, an der dritten sind viele gleich ausgerichtete Ritzlinien schräg zur Sprosse zu beobachten, die auf die Nutzung zurückgehen können oder bewusst eingebracht wurden. Unter den über 20 weiteren Knochen, Geweihbruchstücken und Zähnen verschiedener Säuger gehören drei zu eiszeitlichen Großsäugern.

F, FM: J. Rieger (†); FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold



Abb. 252 Stolzenau FStNr. 31, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 273). Abgetrenntes Hirschgeweih M. 1:4, rechts Detail. (Fotos: J. Berthold)

**274 Stolzenau FStNr. 38 und 49,
Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)
Altsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

In zwei benachbarten Abbaubereichen der Kiesgrube Heidelberger Sand und Kies GmbH traten erneut Knochen aus tieferen, sandig-kiesigen Flussablagerungen zutage. Neben teils eiszeitlichen, teils wohl deutlich jüngeren Tierknochen, ist ein Schienbein vom Menschen hervorzuheben. Ein menschlicher Schädel desselben Abbauggebietes aus den Vorjahren (s. Fundchronik 2013, 164 Kat.Nr. 221) konnte inzwischen in den Zeitraum von der jüngeren Bronzezeit bis frühen vorrömischen Eisenzeit datiert werden (calBC 791–592 1σ, MAMS 39514).

Daneben traten als Artefakte zwei Silexabschläge, teils abgerollt, drei Kerntrümmer und ein Henkel eines Keramikgefäßes urgeschichtlicher Machart auf.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst / J. Rieger (†); FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**275 Ubbendorf FStNr. 2,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Völkerwanderungszeit:**

Auf einem mehrperiodigen Fundplatz mit jungsteinzeitlichen bis völkerwanderungszeitlichen Funden trat auch ein Goldfund auf (Abb. 253). Das 3,2 cm lange und maximal 1,1 cm breite, getriebene Blechobjekt ist in einem Stück gefertigt und gliedert sich in zwei gleichartige runde Enden von ehemals 1,2 cm Durchmesser, die durch ein 4 mm breites, durch vier Längsrillen nur auf der Oberseite profiliertes Band verbunden sind. Bis auf kleine abgerissene Fehlstellen scheint das Objekt vollständig, wenn auch verbogen zu sein. Die fast halbkugelig ausgetriebenen Enden sind von einem schmalen Rand umgeben. Allem Anschein nach war das Objekt ursprünglich als Anhänger zusammengebogen, wobei der verbindende



Abb. 253 Ubbendorf FStNr. 2, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 275). Goldener Anhänger. M. 1:1. (Foto: J. Berthold)

dende Streifen die Aufhängung bildete. Möglicherweise war ein verlorenes kugeliges Objekt von den Enden umschlossen, um Verformungen der Perle zu verhindern. Die Art der Aufhängung mit einem profilierten Band gleicht derjenigen von Münzanhängern und Brakteaten der Völkerwanderungszeit, weswegen eine solche Datierung auch hier nahe liegt.

F, FM: K. Jebens, Magelsen; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**276 Ubbendorf FStNr. 4,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Römische Kaiserzeit:**

Zwei Funde von einer Begehung zwischen Wechold und Ubbendorf datieren in die römische Kaiserzeit. Ein Denar des Hadrian wurde 134–138 n. Chr. in Rom geprägt (Abb. 254; Dm. 1,9 cm; Gew. 2,51 g; RIC 310). Die Vorderseite zeigt die belorbeerte Büste nach rechts mit einer nur in Teilen erhaltenen Umschrift (HADRIANVS AVG C)OS III PP. Auf der Rückseite lagert NIL(VS) nach rechts, hält Schilf



Abb. 254 Ubbendorf FStNr. 4, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 276). Denar des Hadrian. M. 1,5:1. (Foto: U. Werz)

und Füllhorn; davor befindet sich ein Flusspferd, unten ein Krokodil. Als zweiter Fund wird eine Augenfibel gemeldet.

Lit.: RIC.

F, FM, FV: K. Jebens, Magelsen

J. Berthold / B. Hamborg

**277 Wellie FStNr. 5 und 6,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Altsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und
römische Kaiserzeit:**

Im Luftbild von 2018 zeichnen sich in der westlichen der beiden benachbarten Fundstellen (Wellie

FStNr. 5) zwei parallele Linien, möglicherweise von Pfostenstellungen oder Wandgräbchen eines NW–SO ausgerichteten, einschiffigen, kurzrechteckigen Gebäudes, ab. Es erstreckte sich von einer Kuppe auf den Hang über der Weserniederung. Von dort waren bislang Funde der Bronzezeit bis römischen Kaiserzeit bekannt. Weitere, nicht deutbare Luftbildbefunde könnten auf Siedlungsgruben zurückgehen. Neue Begehungsfunde bestärken die bisherige Datierung, ohne sie durch signifikante Stücke eingrenzen zu können. Zwei Rand- und 34 Wand-scherben teils grob gemagerter, teils geschlickterter urgeschichtlicher Keramik, 25 Silexartefakte (ein retuschiertes, neun Kerntrümmer, fünf verbrannt) sowie drei Fließschlacken gehören zu den Neufunden. Älter scheint allein eine bläulich weiß patinierte Klinge aus Feuerstein zu sein.

Ein N–S verlaufender Doppelgraben im Luftbild deckt sich mit einer historischen Flurgrenze, dürfte also jünger sein.

Lit.: RIC.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**278 Wellie FStNr. 26,
Gde. Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Jungsteinzeit:**

Bei Dreharbeiten zu einem TV-Beitrag über Luftbildarchäologie wurde am 7. Juni ein neolithisches Erdwerk entdeckt. Die Journalistin Susanne Brahm, der Pilot Jens Schaper sowie der ehrenamtliche Luftbildarchäologe Heinz-Dieter Freese erkannten aus

rund 300m Höhe einen halbovalen Grabenring von etwa 950m Länge mit vier Toren, bzw. Erdbrücken (Abb. 255). Die Anlage wurde sichtbar durch starke Farbkontraste im Weizen, welcher empfindlich auf die außergewöhnliche Trockenheit im Frühsommer reagierte. Das Erdwerk liegt 600m westlich der Ortschaft Wellie zwischen dem verlandeten Weserarm „Schildwerder Graben“ und dem Fluß Große Aue. Der Erdwerksgraben zieht sich in seinem Verlauf um das mit 31,5m Höhenlinie oberste Bodenniveau herum, deshalb die ungewöhnliche Form. Zum ehemaligen Weserlauf fällt das Gelände insgesamt um 4,5m ab und bildet eine imposante Schauseite. Bei einer erneuten Befliegung am 1. Juli zeigte sich hier am Hang auf der südöstlichen Erdbrücke eine rechteckige Struktur von etwa 7m Länge und 1,5m Breite im Getreide. Dabei könnte sich um einen Fundamentgraben für eine hölzerne Torkammer handeln.

Die Fundstelle ist seit Jahrzehnten ein *hotspot* in der archäologischen Landschaft links der Weser im Landkreis Nienburg. Dicht nebeneinander liegen die Fundstellen 1, 12, 20, 21, 26 und 28. Im Oktober 1952 lieferte Kreisbaumeister Eckert ein „sehr schön“ bearbeitetes Feuersteinwerkzeug und zwei Scherben ein. Im Lauf der folgenden Jahrzehnte erbrachte die Oberflächenabsuche hunderte von Keramikscherben, Flintabschlägen, mehreren Pfeilspitzen und gebrannten Flint.

Eine neue Qualität an Befunden ergaben die Luftbildprospektionen von Otto Braasch (1992) und Heinz-Dieter Freese (2009). Insbesondere im Hangbereich wurden flächendeckend Gruben, Pfosten-spuren und Grubenhäuser sichtbar, die aufgrund der



Abb. 255 Wellie FStNr. 26, Gde. Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 278) Der dunkelgrüne Grabenring des Erdwerkes zeigt sich am 11. Juni nahezu vollständig als Bewuchsmerkmal im Getreide. (Foto: H.-D. Freese)

Keramikfunde überwiegend in das 1. Jahrtausend nach Christus datiert werden. Bei einer 1977 durchgeführten Grabung auf der benachbarten Fundstelle 46 fanden sich frühmittelalterliche Gefäßreste.

Und weil die Fundstelle des neu entdeckten Erdwerkes in Blickweite des bekannten altsächsischen Gräberfeldes von Liebenau liegt, wurde 2017 bereits eine Teilfläche von der Universität Göttingen geomagnetisch prospektiert. Man suchte nach zeitgleichen Siedlungsplätzen zum nahegelegenen Gräberfeld und rätselte über das im Geomagnetikbild sichtbare kurze Erdwerksegment.

Nach der Entdeckung im Luftbild wurde die gesamte Fläche im Herbst 2018 durch Ronald Reimann vollflächig begangen, über 700 Flintartefakte und Keramikfragmente wurden geborgen und einzeln eingemessen.

F, FM: H.-D. Freese, Verden

H. D. Freese

**279 Winzlar FStNr. 4,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die fundreiche Spornlage oberhalb der Meerbruchwiesen östlich von Winzlar erbrachte erneut zahlreiche Begehungsfunde. Das 150 Silexartefakte umfassende Inventar umfasst eine Pfeilschneide, das Bruchstück einer verbrannten Pfeilspitze, sieben Kratzer (darunter ein Daumennagelkratzer), zwei weitere retuschierte Stücke, vier Kerne (darunter ein Mikrokern), 13 (Kern-)Trümmer und eine Kernkantenklinge. Unter den Grundformen finden sich 29 Klingen, 53 Abschläge und 41 verbrannte Stücke (davon 21 Abschläge/Klingen). In die Jungsteinzeit und die Metallzeiten gehören 18 Scherben urgeschichtlicher Keramik; einen mittelalterlichen Siedlungsplatz kennzeichnen 13 Scherben Harter Grauware. Eine Fließschlacke und ein möglicher Schlagstein mit Narbenfläche vervollständigen das Ensemble.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**280 Winzlar FStNr. 18,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Auf einer neu entdeckten steinzeitlichen Fundstelle

an der ehemaligen Uferlinie des Steinhuder Meeres am südlichen Rand der Meerbruchwiesen zwischen Rehburg und Winzlar kamen bei einer Feldbegehung über 120 Feuersteinartefakte zutage. Darunter fallen ein Kerbrest und zwei unregelmäßige Kratzer an Abschlägen auf. Daneben kommen neun teils stark genutzte oder sehr unregelmäßige Kerne bzw. deren Reste und ein retuschiertes Stück vor, wie auch 39 Abschläge und 23 mehrfach langschmale Klingen. Unter den 18 thermisch beeinflussten Stücken fanden sich sechs weitere Abschläge und eine mögliche hohe Kratzerkappe bzw. ein Kernrest. Einige bläulich-weiß patinierte Stücke weisen auf ein höheres Alter hin; auffällig ist zudem der Anteil an hellem opakem Flint.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: zzt. Komm. Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

Landkreis Northeim

**281 Asche FStNr. 34,
Gde. Stadt Hardeggen, Ldkr. Northeim**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der Geschichtsverein Asche untersucht seit 2015 die Wüstungskirche auf dem Kirchberg in Asche. Die Arbeiten wurden bzw. werden durch die Kultur- und Denkmalstiftung des Landkreis Northeim, die VR-Stiftung der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Norddeutschland und die Volksbank Solling unterstützt.

2018 konnte die komplette Verfüllung des Kircheninnenraumes bis auf den obersten erhaltenen Kalkestrichboden ausgenommen werden. Das Gebäude ließ sich so vollständig erfassen (Abb. 256). Der nahezu O-W ausgerichtete Bau weist eine Außenlänge von 17,37 m auf. Die Breite (Außenmaße) variiert von West nach Ost von 5,15 bis zu 5,64 m. Die Anlage ist, wie üblich, dreigliedert in einen Turm im Westen, ein anschließendes Schiff und einen langrechteckigen Chor im Osten, der durch einen Chorbogen vom Schiff getrennt ist.

Die Wände des nicht ganz quadratischen Turmes (5,15 × 4,38 m) haben eine Stärke von ca. 1,20 m. Im Süden befindet sich die Laienpforte mit einer Breite von etwa 1,60 m, die sich zum hangabwärts liegenden, ehemaligen Dorf orientiert. Der Turmraum war vom Schiff durch einen weiten Rundbogen abgetrennt, dessen Aufnahmen in der Nordwand vollständig abgebrochen wurden, sich aber im



Abb. 256 Asche FStNr. 34, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 281). Aufsicht auf die vom Schutt befreite Kirche. (Foto: F. Wedekind)

Süden erhalten haben. Der Estrichbelag ist an mehreren Stellen von Gruben durchbrochen und von vor-abbruchzeitlichen Feuerstellen verfärbt. Im westlichen Bereich des Durchgangs der Laienpforte fand sich das bereits in der letzten Fundmeldung beschriebene mittelalterliche Spatenblatt (s. Fundchronik 2017, 186f. Kat.Nr. 232).

Das leicht trapezoide Kirchenschiff misst vom Turm bis zum Chorbogen 6,70 m. Die Breite liegt im Westen bei 5,15 m und im Osten bei 5,36 m. Die Wandstärke beträgt recht gleichmäßig etwas weniger als 0,8 m. Den Bögen vorgesetzt und in der Mitte des Schiffes sind insgesamt sechs Wandpfeiler platziert, die zwei Joche eines Kreuzgratgewölbes trugen. Gebogene Fragmente vom Stuck und konisch gesägte Kalktuffsteine des Gewölbes fanden sich im Verstoß auf dem Kalkestrichboden aufliegend. Trotz der guten Erhaltung des aufgehenden Mauerwerks von bis zu 2 m im Bereich der Nordwand waren keine Fensternischen erkennbar. Behauene Sandsteine von Laibungen konnten aber aus dem Abbruchschutt geborgen werden. An den Wänden haben sich Reste von Wandputz erhalten. Es waren wohl weite Teile des Innenraums – ausgenommen einiger feiner gearbeiteten Sandsteinelemente an Pfeilern und Bogenaufnahmen – verputzt. Neben weiß gekalkten Bereichen ließen sich zum Chorbogen auch grau und rot gefasste Putzfragmente beobachten.

Wie im Turm sind auch hier Bereiche des jüngsten Bodenbelags durch Gruben gestört. Vor der Nordwand ist eine ältere Estrichschicht nachgewiesen. Auch im Schiff waren Spuren von Feuerstellen zu sehen.

Der Chorraum ist vom Schiff durch den Chorbogen getrennt, der sich nur 1,74 m öffnet und unter dem sich das Spannfundament erhalten hat. Ein leichter Höhenversatz markiert die Trennung beider Räume. Nuten in den Flanken der Aufnahmen des Chorbogens weisen auf eine Chorschranke hin. Ein geschmiedeter Zierbeschlag, der sich in diesem Bereich direkt auf dem Fußboden fand, lässt sich diesbezüglich interpretieren.

Der Chorraum ist rechteckig bei einer Länge von 6,20 m. Die Mauerbreite des Chores entspricht der des Schiffes. In der Südwand befindet sich die Priesterspforte, von der Teile der Laibung erhalten sind. Östlich der Pforte teilt eine gut erhaltene Stufe den Altarbereich ab. Der Chor in jetziger Form ist Ergebnis eines Umbaus, wie eine Baunaht zwischen Schiff und Chor dokumentiert. Diese ist besonders deutlich an der südlichen Außenwand. Dort geht das schlichte Mauerwerk des Schiffes in eine Reihe gefasster Sockel-Sandsteine über, von denen die Chorwände aufgehen. Diese Leiste zieht sich um den Chor herum und verschwindet nach kurzer Strecke in der Nordwand. Hier lag das Gelände-

niveau oberhalb der Sockelleiste. Im Inneren der Bauwerksfuge haben sich an den Steinen des Kirchenschiffs Reste von Außenputz erhalten. Diese Beobachtungen geben Anlass, unter dem großzügig gestalteten gotischen Chor einen – kleineren – romanischen Vorgängerbau zu vermuten. Keramikreste aus dem Estrich des Chorraums und den Auffüllungsschichten nördlich der Kirche belegen, dass der gotische Umbau vermutlich vor Ende des 13. Jhs. erfolgte. Die Reste des Außenputzes lassen einen nahezu vollständig weiß verputzten Kirchenbau annehmen, und Funde roter Dachziegel-Fragmente vom Typ Mönch-Nonne belegen eine harte Deckung.

Auf dem LiDAR-Scan des Kirchberges ist deutlich die Umfriedungsmauer der Kirche zu sehen. Diese zeichnet sich als flache Erhöhung auch im Gelände ab. In einigen kleineren Schnitten waren bis zu drei Lagen des Fundaments der Mauer erhalten. Die Breite lag recht konstant bei ca. 0,9m. Außerhalb der Grenze des Kirchbezirkes sind terrassierte Bereiche und Lesesteinreihen zu erkennen.

Neben zahlreichen umgelagerten Menschenknochen im Bereich um die Kirche, waren vor der Südwand auch reguläre Bestattungen zu beobachten. Auf Höhe des Schiffes nahe dem Rundbogen zum Turm lag das sehr gut erhaltene Skelett eines neu- oder totgeborenen Kindes (*Abb. 257*). Die Traufbestattung wird derzeit in der Anthropologie der Universität Göttingen untersucht. Der Priesterpforte außen vorgelagert fanden sich bisher die Skelette von zwei älteren Kindern.

Wenige Keramikfunde aus dem Kirchenbereich decken bisher eine Zeitspanne von der Nutzung der



Abb. 257 Asche FStNr. 34, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 281). Kinderbestattung südlich des Kirchenschiffs fast unter der Traufe. (Foto: F. Wedekind)

Anlage ab der Mitte des 13. Jhs. über die Aufgabe um die Mitte des 15. Jhs. bis zum Abbruch im 16. Jh. ab. Im Bereich der Umfriedung und außerhalb dieser fanden sich aber auch ungeriefte Kugeltöpfe aus dem späten 12. bzw. frühen 13. Jh. und Fragmente diverser Arten der Kugeltopfware älterer Machart, die sicher bis in das ausgehende 11. Jh. zu datieren sind. Das Material wird derzeit aufgearbeitet und u. a. in einer späteren Fundmeldung in Teilen vorgelegt. Auf umliegenden Äckern haben Mitglieder des Vereins größere Mengen spätmittelalterlicher Keramik abgesammelt. Zahlreiche Metallfunde sind derzeit in der Restaurierung. Sie werden, wie andere Sonderfunde (z. B. ein recht gut erhaltener dreilagiger Knochenkamm) in späteren Fundmeldungen präsentiert.

Bei der Anlage auf dem Ascher Kirchberg handelt es sich um eine romanische Hallenkirche mit angesetztem, gotischem Chor, die zumindest zeitweilig Pfarrkirche gewesen sein muss (Begräbnisrecht). Architektonische Parallelen in der Region finden sich z. B. in der St.-Bonifatiuskirche der Wüstung Medenheim (TEUBER 2002).

Mittels SFM-Aufnahmen wird gegenwärtig ein 3D Modell der Kirche erstellt. Der Turmbereich ist bereits fertiggestellt.

Die Untersuchungen am Kirchberg werden fortgesetzt. Im weiteren Verlauf soll im Chor durch einen Schnitt die Situation eventueller Vorgängerbauten geklärt werden. Zusätzlicher Schwerpunkt wird die Untersuchung von Spuren der Besiedlung im Umfeld der Kirche sein.

Lit.: TEUBER 2002: H. Teuber, Die Sankt Bonifatius-Kirche zu Medenheim. Eine südniedersächsische Wüstungskirche. Northeimer Jahrbuch, 2002, 20–50.

F: Geschichtsverein Asche-Fehrlingsen, Asche; FM: M. Hensel / F. Wiese, Geschichtsverein Asche-Fehrlingsen / F. Wedekind (Streichardt & Wedekind Archäologie); FV: F. Wiese, Geschichtsverein Asche-Fehrlingsen

M. Hensel / F. Wedekind / F. Wiese

282 Asche FStNr. 39, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Geländebegehung eines Flurstückes östlich von Asche ergab eine dichte Scherbenstreuung. Es wurden weit über tausend Fragmente von Gefäßkera-

Abb. 258 Asche FStNr. 39, Gde. Stadt Hardeggen, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 282). Segment eines Schmuckgürtels. Im rechten Bildteil ist die Vernietung des Hülsenbleches sichtbar. M. 1:1. (Foto: G. Hundertmark)



mik gesammelt (Zuordnung zu Warenarten nach STEPHAN 2000), von denen einige typische exemplarisch gelistet werden. Wenige Funde sind urgeschichtlich und kaiser- bzw. völkerwanderungszeitlich einzuordnen (50 St.). Ältere Kugeltopfware mit Sandsteinmagerung, Sandmagerung und gemischter Magerung repräsentieren das 10. und 11. Jh. Feinere ältere Kugeltopfware mit Kalkmagerung sowie hartgebrannte ältere Kugeltopfware mit Sandmagerung fallen ins 12. Jh., wobei einige Randscherben mit abgestrichenen Rändern und leichter Innenkehlung auf Mitte/Ende des 12. Jhs. datieren. Das späte Mittelalter wird durch harte gelbe Irdenware mit körniger Oberfläche und besonders den mannigfaltigen Varianten der grauen Irdenware repräsentiert. Dominant ist die helle graue Irdenware, weniger die harte graue Irdenware, die durch Fragmente von Satten, Kugeltöpfen und Krügen (z. T. mit Rollraddekor) repräsentiert sind. Scherben von Fredelsloher Steinzeug (Dornrandkrüge) sind selten. Innenglasierte helle Irdenware mit grüner oder brauner Blei- glasur mit weißem oder rotem Scherben mit weißer Engobe (Grapen, Napfkacheln) sowie Weser- und Werra-Ware vermitteln bis ins 17. Jh. und z. T. darüber hinaus. Malhorn-verzierte Warenarten leiten in die jüngere Neuzeit, wie auch reichlich steinzeugartig hart gebrannte grau-gelbe Irdenware (Grapen, Satten) das 17./18. Jh. anzeigen. Modernes Steinzeug (Salbentöpfchen, Satten, Töpfe, Käseformen, ein Gärgefäßrand), salzglasierter Steinzeug (u. a. Flaschen, ein Spinnwirtel), Steingut und Porzellan (Bodenscherbe mit Fürstenberg-Signatur) führen ins 20. Jh. Weiterhin fanden sich Brandlehm, Holzkohle, Tonpfeifenreste, Fragmente schwarz glasierter Blattkacheln (2), tönernerne Murmeln (2), Schleifsteine (4) und reichlich Tierknochen, z. T. mit Bearbeitungsspuren. Da alle Funde einem recht definierten Fundareal entstammen, sind die neuzeitlichen Scherben nicht Ausdruck eines Scherbenschleiers. Vielmehr bestätigt die räumlich begrenzte Fundsituation die Angaben der Landwirte, dass das Areal in

Teilen mit Fremdmaterial aufgefüllt wurde. Da die Keramik-Zusammensetzung regionaltypisch ist und sowohl Kalkstein wie Buntsandstein in der Magerung sind, liegt eine Herkunft aus dem Umfeld des Leinetales nahe.

Zwischen obigen Funden fand sich als Besonderheit ein Buntmetall-Blättchen (Br. 15 mm; L. 95 mm; D. 1,2 mm) in gutem Erhaltungszustand. Der Fund repräsentiert einen Teil eines Schmuckgürtels (Abb. 258), dessen Knebelverschluss die Abgrenzung zu einer Buchschließe leicht macht. Mindestens ein weiteres Metallsegment wurde an der Steckhülse befestigt, in der sich noch der Rest eines Metallstiftes befindet. Das andere Gürtelende war sicherlich genauso gestaltet und bildete bei Verschluss eine optische Einheit. Material, Blechstärke, Hülsen- und Schließsteilfertigung sowie ein optisch abgesetztes Schließsteil durch zwei sich gegenüberliegende, kleine Hohlkehlen deuten auf einen Gürteltyp, der bei HARDER (2009) als Variante II klassifiziert ist.

Die Ornamentik besteht aus drei plastisch ausgearbeiteten Puttenköpfen als Hauptmotiv, die von der Rückseite ausgetrieben wurden und sich dort jeweils als eine kleine, ovale Vertiefung zeigen. Die Sichtseite ist leicht schraffiert, und die Puttenköpfe werden von einer Art flachem Bandwerk gerahmt und eingefasst, das im Vergleich recht zweidimensional wirkt. Es erinnert an Eisenbänder, die auf ein Möbel genietet wurden, was vielleicht durch ange deutete Nietenköpfe gestützt wird. Der mittlere Puttenkopf ist das zentrale Motiv, das zunächst durch ein simples Ornament, dann weiter außen durch drei zum Kopf geöffnete Mondsicheln (links abnehmend, rechts zunehmend) akzentuiert wird. Letztere sind ebenfalls aus der Rückseite herausgetrieben. Die Ornamentik war der Größe des Segmentes angepasst, wenn auch das Motiv durch die Ausparung der Schließe gestört ist. Der Blechrest der Hülse wurde recht rustikal auf das Ornament genietet, und sein Ornament (Schraffur) ist bei zahlreichen Gür-

telsegmenten ein wiederkehrendes Motiv für diesen Bereich (HARDER 2000). Durch einen spiralgig aufgedrehten Draht links und rechts des Bleches bekommt die Arbeit jedoch einen individuellen Charakter, der quasi identisch in einem vergleichbaren Stück aus der Stadt Göttingen auftaucht (s. Fundchronik 1998, 226 Kat.Nr. 329).

Insgesamt wurde vergleichsweise sorgfältig gearbeitet. Die Ornamentik scheint sich an sog. „Rahmenkartuschen“ anzulehnen, wobei mit den sich eindrehenden Enden auch Elemente eines „Schweifwerks“ zu erkennen sind. Beide Stilelemente datieren in Deutschland etwa von 1570 bis 1630. Die vergleichsweise gute handwerkliche Arbeit mag vermutlich einem wohlhabenden, bäuerlichen Haushalt zuzuordnen zu sein; dennoch soll auf die Ähnlichkeit des Motivs der drei Mondsicheln mit den Darstellungen der Wappen derer von Hanstein (Nordthüringen) und von Bodenhausen (vmtl. nahe Friedland, Südniedersachsen) hingewiesen werden. Lit.: HARDER 2009: J. Harder, Untersuchungen an so genannten „Brautgürteln“ der Renaissance aus dem Raum Berlin-Brandenburg. Magisterarbeit der Ur- und Frühgeschichte an der Philosophischen Fakultät I, Institut für Geschichtswissenschaften, Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte, Humboldt-Universität Berlin. – STEPHAN 2000: H.-G. Stephan, Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800–1670). Eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage archäologischer und historischer Quellen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26 (1) (Neumünster 2000).

F, FM, FV: F. Wiese, Geschichtsverein Asche-Fehrlingsen
F. Wiese / J. Harder

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

283 Großenkneten FStNr. 539 und 540, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:
Aufgrund eines geplanten Neubaugebietes, welches sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Ausgrabung angesetzt.

Innerhalb von zwölf Werktagen im Mai 2018, wurden im Bereich der beiden unmittelbar benachbarten Fundstellen insgesamt fünf Teilflächen mit einer Größe von zusammen rund 10.296 m² von der

Vehtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet.

Während auf den Flächen 2 bis 4 ausschließlich Bodeneingriffe der neuzeitlichen bis modernen landwirtschaftlichen Nutzung des Areals dokumentiert werden konnten, zeichnete sich in Fläche 1 eine Gruppe von Gruben ab. Aus zwei dieser Befunde konnte Keramik geborgen werden, die einer vorläufigen Einschätzung nach eine chronologische Einordnung in die vorrömische Eisenzeit oder die römische Kaiserzeit erlaubt.

F: D. Behrens / I. Jüdes (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: I. Jüdes; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
I. Jüdes

Kreisfreie Stadt Osnabrück

284 Gretesch FStNr. 89, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück Vorrömische Eisenzeit, spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Eine 2018 gemeldete Begehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte ein für Osnabrück und das Osnabrücker Land bislang singuläres Fundstück aus Bronze (*Abb. 259, 1*). Das Fragment erinnert mit seinen drei Hohlbuckeln formal stark an ein jüngst aus dem benachbarten Westfalen vorgestelltes Objekt (ZEILER 2018), das allerdings massiv gegossen ist. Somit könnte es sich auch beim Gretescher Fund um den Bügel einer einheimischen Nachempfindung einer Fibel südlicher Provenienz, eventuell ebenfalls einer sog. Nussbügelfibel aus der späten vorrömischen Eisenzeit mit Verbreitung hauptsächlich auf dem Balkan, handeln. Darüber hinaus fanden sich eine verzierte Ringfibel des späten Mittelalters aus einer Kupferlegierung (*Abb. 259, 2*) sowie das Fragment eines spangenförmigen Silberbarrens (?) unbestimmter Zeitstellung.

Lit.: ZEILER 2018: M. Zeiler, Vom Balkan nach Westfalen. Archäologie in Deutschland 5/2018, 61.

F, FM, FV: F. Frankenberg, Osnabrück
A. Friederichs / U. Haug

285 Gretesch FStNr. 90, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück Unbestimmte Zeitstellung:

Eine 2018 gemeldete Begehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte das



Abb. 259 Gretesch FStNr. 89, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 284). 1 Fragment einer einheimischen Nachempfindung einer Nussbügelfibel (?) der vorrömischen Eisenzeit in verschiedenen Ansichten, 2 Ringfibel aus einer Kupferlegierung, spätes Mittelalter. 1. M. 1:1; 2 M. 2:1. (Fotos: U. Haug; Montage: J. Franzen)

Fragment eines Balkens einer Laufgewichtswaage, das offenbar sekundär verwendet worden war.

F, FM, FV: F. Frankenberg, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

286 Haste FStNr. 11,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Jungsteinzeit:

Im Jahre 1807 führte Graf Münster-Langelage in dem bereits zu seiner Zeit völlig zerstörten Großsteingrab „Kleiner Karlstein“ eine Untersuchung durch. Neben Knochen und Keramik fand er vier Feuersteinartefakte vor (WULF/SCHLÜTER 2000, 144 Nr. 46 Abb. 16). Vom 12.–14. Juli 2018 wurde unmittelbar nordwestlich dieses zerstörten Großsteingrabes ein NNO-SSW orientierter etwa 4,5 m langer

und 0,5 m breiter Suchgraben angelegt. Ziel der Untersuchung war es, eine kleine nördlich des Denkmals gelegene Geländeerhebung zu schneiden, die als erodierter Abraumhaufen der Untersuchungen des Grafen von Münster-Langelage gedeutet wurde.

In einer Tiefe von 20–40 cm erscheinen auf der gesamten Fläche im gelben Sand wahllos liegende kleinere und größere Bruchsteine, sowohl plattig als auch blockhaft, darunter Kalksteine, Kohlesandsteine und Granite sowie feinkörnige rötliche bis gelbgraue Sandsteine. Ein weiteres Abtiefen der Fläche war aufgrund der Steinkonzentration nicht möglich – eine lokale Tiefensondage zeigte, dass die Steinpackung in der Mitte der Fläche mindestens eine Stärke von 50 cm aufweist. Nahe der Grabkammer kamen sehr kleine unverzierte Keramikbruchstücke vorgeschichtlicher Machart zum Vorschein sowie Feuersteinabschläge und -abspisse und eine abgebrochene Feuersteinklinge.

Lit.: WULF/SCHLÜTER 2000: F. W. Wulf/W. Schlüter, Archäologische Denkmale in der kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Katalog (Osnabrück 2000) 144 Kat.Nr. 46.

F, FM: D. Lau, Bückeberg; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
D. Lau

287 Haste FStNr. 77,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine 2018 gemeldete Begehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte außer zwei Schmelzresten aus Buntmetall (?) auch ein bronzenes Schneidenfragment mit beginnender Höhlung, das am ehesten einem Tüllenbeil der jüngeren Bronze-/frühen Eisenzeit zuzuordnen ist.

F, FM, FV: F. Frankenberg, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

288 Lüstringen FStNr. 20,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück

Bronzezeit:

Im April 2018 erbrachte die Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche mit dem Metalldetektor ein Bronzefragment, bei dem es sich um eine Wange mit Kneifrand einer bronzzeitlichen Pinzette handeln könnte.

F, FM, FV: L. Janßen, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

**289 Lüstringen FStNr. 21,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Unbestimmte Zeitstellung:**

Im August 2018 erbrachten Begehungen mit einer Metallsonde auf einer ausgedehnten landwirtschaftlichen Nutzfläche u. a. ein Bronzefragment, bei dem es sich um einen verzierten Fibelbügel handeln könnte.

F, FM, FV: L. Janßen, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

**290 Osnabrück FStNr. 351,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Im Zuge der Neuverlegung von Versorgungsleitungen durch die SWO Netz GmbH im Juli 2018 traten an der Johannisstraße in der Osnabrücker Neustadt bei Suchschachtungen an mehreren Stellen Grundmauern zu Tage. Anhand von alten Katasterplänen konnten sie als straßenseitige Fundamente der Vorgängerbebauung der heutigen Wohn- und Geschäftshäuser erkannt werden. Die Fassadenlinie der westlichen Straßenseite war demnach weiter nach Osten vorgeschoben als die heutige. Die Ergebnisse der Suchschachtungen führten dazu, dass vom ursprünglichen Plan, die Leitungen an dieser Stelle zu verlegen, Abstand genommen wurde, sodass die Fundamente im Boden verbleiben konnten.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

S. Snowadsky

**291 Voxtrup FStNr. 50,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Das Düstruper Brandgräberfeld war mit 400 bis 500 Grabhügeln ursprünglich einer der größten Bestattungsplätze seiner Zeit in Nordwestdeutschland. Beidseits der „Düstruper Straße“ sind heute davon lediglich 25 Hügel erhalten geblieben. Das Grabhügelfeld datiert nach westfälischer Terminologie in den Zeitraum von der jüngeren Bronzezeit (ab ca. 1200 v. Chr.) bis an das Ende der frühen vorrömischen Eisenzeit (bis ca. 570 v. Chr.), im Einzelfall noch bis in die mittlere Eisenzeit hinein (zwischen 570 und 330 v. Chr.).

Im Zuge der Elektrifizierung des Osnabrücker Busnetzes sollte die Endwende der ersten reinen E-Bus-Linie 41 Haste–Düstrup am Düstruper Gräberfeld mit Ladevorrichtungen und Fahrradständern zur barrierefreien Mobilitätsstation erweitert werden. Dabei musste auch ein schmaler Randstreifen des Gräberfeldareales für eine unverzichtbare Ladestation in Anspruch genommen werden. Im Verlauf des Planungsprozesses gelang es, die Position dieser Anlage möglichst „denkmalverträglich“ in eine Fläche zwischen zwei Grabhügeln zu legen.

Im Juli 2018 fand eine kleinflächige Ausgrabung im nunmehr für die Ladestation vorgesehenen Bereich unmittelbar westlich des weitgehend verflachten rundlichen Grabhügels FStNr. 50 statt. Hier wurde eine bogenförmig verlaufende Bodenverfärbung freigelegt und dokumentiert (Abb. 260). Dabei



Abb. 260 Voxtrup FStNr. 50, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 291). Segment eines Kreisgrabens, der den dahinterliegenden Grabhügel FStNr. 50 umschließt. Das Dreibeinstativ und der grüne Pflock stehen in etwa auf der kaum noch wahrnehmbaren Kuppe des Grabhügels. (Foto: W. Remme)

handelt es sich um ein Segment eines jungbronze-/früheisenzeitlichen Kreisgrabens, der den Hügel FStNr. 50 ursprünglich ganz eingefasst haben dürfte und der im Laufe der Jahrhunderte durch Erosion und andere Bodenbewegungen gänzlich verfüllt worden ist.

Lit.: FRIEDERICHS 1992: A. Friederichs, Düstrup und Galgenesch, zwei Gräberfelder der ausgehenden Bronze- und beginnenden Eisenzeit im Stadtgebiet von Osnabrück. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 15 (Hildesheim 1992).

F, FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

Landkreis Osnabrück

292 Ankum FStNr. 68,

Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück

Vorrömische Eisenzeit:

Die geplante Errichtung eines Mehrfamilienhauses auf einem Grundstück direkt am Neuen Friedhof in Ankum führte zu einer von Anfang Juni bis Mitte Juli 2018 dauernden archäologischen Untersuchung der Fläche. Hintergrund für die Maßnahme war eine alte Notiz in den Fundstellenakten, nach der bei Anlage des Friedhofes Ende des 19. Jhs. „mehrere Urnen und Holzkohlen“ zu Tage kamen (Ankum FSt-Nr. 17). Da zwei Seiten des Grundstücks an den Friedhof grenzen, bestand der Verdacht, dass sich der Urnenfriedhof hier fortsetzt. Eine erste Sondage im Vorfeld der Ausgrabung erbrachte tatsächlich auffällige Grabenstrukturen. Diese stellten sich bei der flächigen Ausgrabung als Teile sog. Langgräben dar, die sich über die gesamte Untersuchungsfläche erstreckten (Abb. 261).

Aufgedeckt wurden fünf dieser Grabenanlagen. Vier Langgräben sind in SW–NO-Richtung nebeneinander angelegt worden, wobei die drei südlichen mit ihren Langseiten direkt aneinanderstoßen. Der vierte ist durch einen breiten Steg von den anderen nach Norden abgesetzt. Die fünfte Grabenstruktur war den drei südlichen Anlagen an deren Schmalseiten quer vorgelagert und damit SO–NW orientiert (Abb. 262). Die Breite der rechteckigen Anlagen betrug zwischen 3,75m und 7,80m, die Länge konnte in keinem der Fälle vollständig ermittelt werden, da die Gräben über die Untersuchungsfläche hinausreichten. Mit maximal erhaltenen Längen von 20 bis



Abb. 261 Ankum FStNr. 68, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 292). Luftbild der Grabungsfläche, aufgenommen mit einer Drohne. (Foto: Stadt Osnabrück, Fachdienst Geodaten)

24m wiesen Befund 4 und Befund 8 jedoch stattliche Ausmaße auf.

Die v.a. in Nordwestdeutschland westlich der Hase und des Unterlaufs der Ems bis in die Niederlande hinein vorkommenden langrechteckigen Strukturen tauchten nach bisherigem Forschungsstand erstmals im 6. Jh. v. Chr. auf und hielten sich mindestens bis in die späte vorrömische Eisenzeit gegen Ende des 3. Jhs. v. Chr.

Einst waren die durch die Gräben eingehegten Flächen vermutlich leicht überhügelt. Als Indiz für eine Aufschüttung kann die höhere Lage eines Leichenbrandnestes (Bef. 9) gelten. Auch eine offenbar mit Resten eines Scheiterhaufens und wenig Leichenbrand gefüllte Eintiefung (Bef. 7) lag oberhalb der Grabenansätze und muss somit von einem höheren Niveau aus angelegt bzw. eingegraben worden sein. Außer diesen beiden Gruben, die eindeutig im Zusammenhang mit Bestattungsritualen zu sehen sind, kamen keine weiteren Grabgruben zu Tage, was möglicherweise daran liegt, dass im Zuge des späteren Eschaufrages die ursprüngliche Oberfläche verloren gegangen ist. Innerhalb der Gräben konnten allerdings weitere, z.T. recht große Gruben festgestellt werden, deren Funktion und zeitliche Einordnung jedoch unklar sind. Einige kleinere Ein-

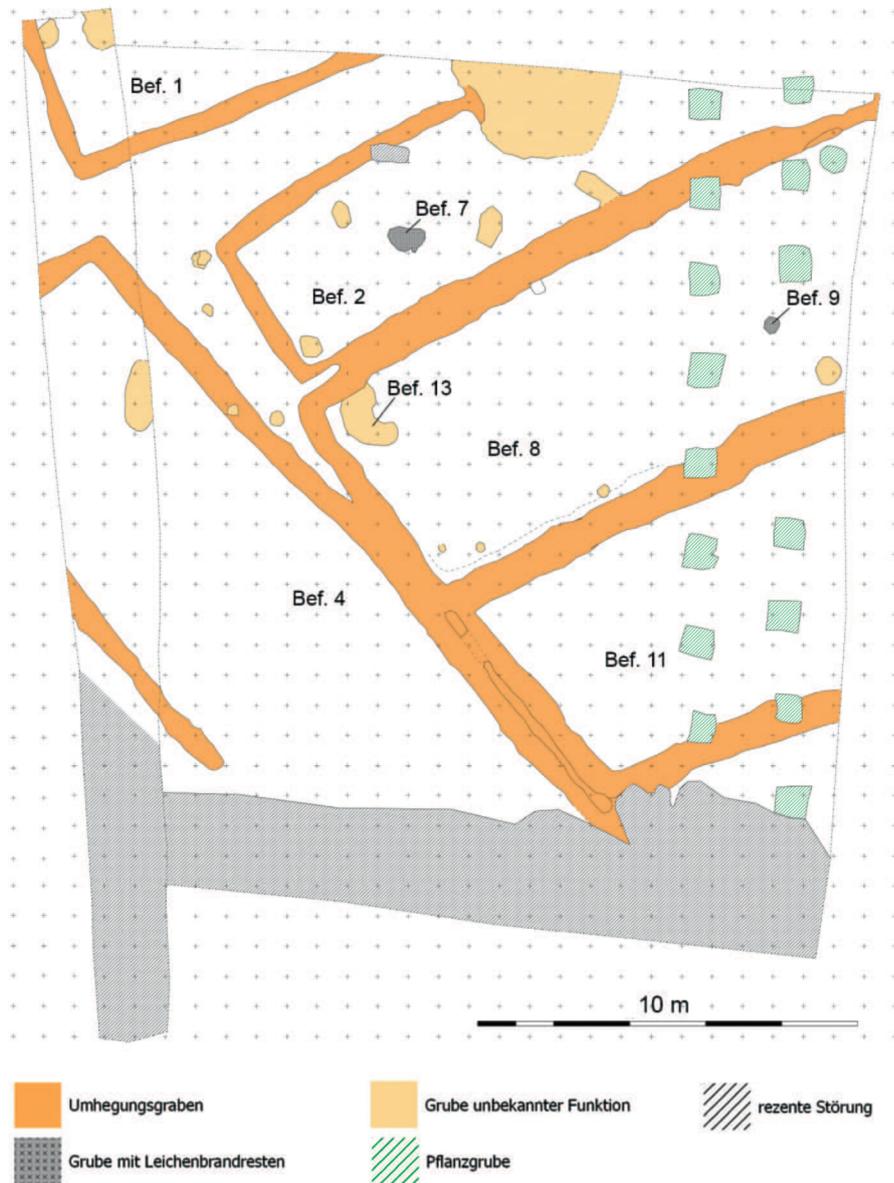


Abb. 262 Ankum FStNr. 68, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 292). Plan der Grabungsfläche. (Aufmaß: W. Remme, Stadt- und Kreisarch. Osnabrück)

tiefungen können mit großer Wahrscheinlichkeit als Pfostengruben angesprochen werden.

¹⁴C-Datierungen der verbrannten Knochen aus den beiden Grubenbefunden deuten auf eine sehr lange oder wiederholte Nutzung des Bestattungsortes. Die aus dem Leichenbrandnest stammende Knochenasche, die wahrscheinlich einem erwachsenen männlichen Individuum zugeordnet werden kann, erbrachte ein kalibriertes ¹⁴C-Datum von 549–401 BC (81,3 % Wahrscheinlichkeit; Beta 502563), der aus der Brandgrube geborgene Lei-

chenbrand wurde sogar in den Zeitraum 195–42 BC (95,4 % Wahrscheinlichkeit; Beta 502564) datiert.

Urnengräber kamen entgegen der Erwartungen nicht zum Vorschein. Sie müssen sich westlich und/oder nördlich der untersuchten Fläche befinden haben.

Lit.: SNOWADSKY/FRIEDERICHS 2018: S. Snowadsky/A. Friederichs, Langgräben aus der vorrömischen Eisenzeit in Ankum. Heimathefte für Dorf und Kirchspiel Ankum 22, 2019 (2018), 21–24.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

S. Snowadsky

**293 Anten FStNr. 10,
Gde. Berge, Ldkr. Osnabrück
Neuzeit:**

Im November 2018 wurde am Rand einer landwirtschaftlichen Nutzfläche der Einsatz eines Bechergewichtssatzes des 19. Jhs. aus Messing gefunden.

F, FM, FV: J. Falk, Berge A. Friederichs/U. Haug

**294 Bippen FStNr. 30,
Gde. Bippen, Ldkr. Osnabrück**

Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Nördlich von Bippen wurden Erschließungsmaßnahmen auf einer ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzfläche mit dem Suchgerät begleitet. Anfang September 2018 fanden sich im abgeschobenen Bereich eine frühneuzeitliche Münze (unbestimmt), ein eiserner Lanzenschuh (?) sowie eine Keramikscherbe allgemein vorgeschichtlicher oder (früh-)mittelalterlicher Machart.

F, FM, FV: F. Queckemeyer, Bippen

A. Friederichs/U. Haug

**295 Borg FStNr. 1,
Gde. Menslage, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter:

In der Gemarkung Borg wurde im Vorfeld der Errichtung neuer Windenergieanlagen gemäß den denkmalrechtlichen Bedingungen aus den Genehmigungsverfahren eine archäologische Prospektion von der Fa. denkmal3D GmbH & Co KG durchgeführt. Das Areal liegt in einem archäologisch sensiblen Gebiet, da dort das aus der Karte der Gaußschen



Abb. 263 Borg FStNr. 1, Gde. Menslage, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 295). Übersicht des Grabens der „Alten Landwehr“ im Planum. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

Landesaufnahme (aufgenommen 1834–1850) bekannte, obertägig bereits seit langem zerstörte Bodendenkmal „Alte Landwehr“ den zu bebauenden Abschnitt kreuzt und vom Erhalt unterirdischer Res-

Abb. 264 Borg FStNr. 1, Gde. Menslage, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 295). Profil des Grabens der „Alten Landwehr“ in Schnitt 2. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)



te dieser mittelalterlichen Wall-/Grabenanlage ausgegangen werden durfte.

Insgesamt wurden im August 2018 vier Suchschnitte mittels Bagger geöffnet. In drei der vier Schnitte konnte tatsächlich die Grabenanlage der „Alten Landwehr“ dokumentiert werden (Abb. 263). Diese Grabenanlage verläuft von NW nach SO. In Suchschnitt 2 wurde exemplarisch – nach Absprache mit der Stadt- und Kreisarchäologie als zuständiger Denkmalfachbehörde – ein Profil des Befundes an der westlichen Schnittkante angelegt (Abb. 264). Die Tiefe des Grabens betrug ca. 1,45 m unter Geländeoberkante. Datierbares Fundmaterial wurde innerhalb der Grabenanlage nicht aufgefunden.

Landwehren wurden im Osnabrücker Land zu meist im 13./14 Jh. angelegt und bestanden aus einem oder mehreren Gräben und Wällen. Sie sind weniger als starke Befestigungsanlagen zu verstehen, sondern mehr als Annäherungshindernisse, die teils an Territorialgrenzen angelegt wurden, die daneben aber auch den damaligen Verkehr in die gewünschte Bahn – bspw. zu einer Zollstation – lenken sollten.

F, FM: denkmal3D GmbH & Co. KG M. Müller

296 Düingdorf FStNr. 3 und 4, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit:

Seit 2018 werden zwei nebeneinanderliegende, nur durch einen Feldweg voneinander getrennte landwirtschaftliche Nutzflächen fortlaufend mit der Metallsonde begangen. Dabei wurden bislang mehrere römische Münzen und weitere kaiserzeitliche Artefakte geborgen, die noch im Detail bestimmt bzw. ausgewertet werden müssen.

F, FM, FV: S. Zeisler, Melle A. Friederichs/U. Haug

297 Evinghausen FStNr. 24, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück

Unbestimmte Zeitstellung:

Am 20. Juni wurde bei einem archäologischen Suchflug ein bislang unbekanntes Gräberfeld an der Schmittenhöhe südlich von Kalkriese entdeckt (Abb. 265). Die Gräber zeichnen sich hell in dem bereits bräunlich verfärbten Getreide ab; es sind also positive Bewuchsmerkmale im zweiten Verfärbungsstadium. Sehr klar sind vier Befunde zu erkennen, weitere deuten sich nur fragmentarisch an und sind nicht gesichert.



Abb. 265 Evinghausen FStNr. 24, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 297). Gräberfeld unbekannter Zeitstellung als helle Bewuchsmerkmale im dunklen Getreide. (Foto: H.-D. Freese)

Die vier Anlagen haben mittig eine ovale, bzw. hexagonalförmige Grube, welche auf eine Grablege oder auf einen Kopfstich hindeutet.

Bei drei Objekten sind rundherum Gräbchen gezogen; am schönsten ist der kleine Doppelgraben in Hexagonalform bei der nördlichsten Grabanlage.
F, FM: H.-D. Freese, Verden H.-D. Freese

298 Glane-Visbeck FStNr. 70, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im April 2018 meldete die Stadtverwaltung Bad Iburg, dass nach dem Ausheben eines neuen Regenrückhaltebeckens im Niederungsbereich an der Mühlenstraße in Glane-Visbeck waagrecht verlegte Holzbalken sichtbar waren, die ein etwa 5–6 × 7–8 m großes Viereck bildeten. Im sich stetig mit Grundwasser füllenden Regenrückhaltebecken konnte der Befund aufgrund von gebranntem Lehm und Ziegelbruch im Umfeld als wahrscheinlich (früh-) neuzzeitliche Fundamentgründung dokumentiert werden.

Da aus dem fraglichen Areal in den archäologischen Ortsakten keine Hinweise auf Fundstellen vorgelegen hatten, waren die Erdarbeiten im Zuge des Genehmigungsverfahrens nicht mit über die generelle Meldepflicht von Bodenfunden hinausgehenden Auflagen versehen worden. Im Nachhinein

konnte jedoch durch Archivrecherchen von Rainer Rottmann, Hagen am Teutoburger Wald, festgestellt werden, dass bei den Aushubarbeiten offenbar der in Vergessenheit geratene Standort der seit Ende des 13. Jhs. urkundlich erwähnten Krankenburg wiederentdeckt worden war. Bei der Krankenburg handelte es sich um eine Niederungsburg mit umgebendem Wassergraben. Sie war Ende des 17. Jhs. von Grund auf erneuert – möglicherweise stammen die freigelegten Hölzer aus dieser Zeit – und 1789 abgebrochen worden.

Lit.: vom BRUCH 1965: R. vom Bruch, Die Rittersitze des Fürstentums Osnabrück (Osnabrück 1965).

F, FM: Stadtverwaltung Bad Iburg A. Friederichs

299 Hüsedede FStNr. 15 und Linne FStNr. 4, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit:

Seit 2011 wird eine ausgedehnte, sich über mehrere Flurstücke und eine Gemarkungsgrenze erstreckende, offenbar zusammenhängende Siedlungsfundstelle der römischen Kaiserzeit fortlaufend mit der Metallsonde begangen (s. Fundchronik 2013, 189 Kat. Nr. 255). 2018 wurden wiederum mehrere römische Münzen und weitere kaiserzeitliche Artefakte geborgen, die noch im Detail bestimmt bzw. ausgewertet werden müssen.

F, FM, FV: S. Zeisler, Melle A. Friederichs/U. Haug

300 Linne FStNr. 5, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück

Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine 2018 gemeldete Begehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche erbrachte zwei Bronzefragmente. Bei dem einen dürfte es sich um einen Fibelbügel, bei dem anderen um das Teilstück einer mit konzentrischen Kreisen verzierten horizontalen Kopfscheibe einer Nadel handeln.

F, FM, FV: F. Frankenberg, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

301 Natbergen FStNr. 16, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück

Frühes und hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung mit Suchgerät im Mai 2018 erbrachte auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche eine bronzene Scheibenfibel des 9./10. Jhs. (Abb. 266),



1 cm

Abb. 266 Natbergen FStNr. 16, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 301). Bronzene Scheibenfibel, frühes/hohes Mittelalter. M. 1:1. (Foto: U. Haug)

einen Bronzering unbestimmter Zeitstellung und eine Münze (12 Pfennig Osnabrück 1623).

F, FM, FV: D. Baunack, Bissendorf

A. Friederichs/U. Haug

302 Ohrbeck FStNr. 19, Gde. Hasbergen, Ldkr. Osnabrück

Neuzeit:

Bereits seit 2009 finden jedes Jahr Ausgrabungen an der Gedenkstätte Augustaschacht statt, betreut durch die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück in Kooperation mit der ökumenischen Organisation für Versöhnung und Verständigung Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. (ASF), der internationalen Freiwilligenorganisation Service Civil International (SCI) und der Christlichen Arbeiterjugend Osnabrück (CAJ). Dank der zahlreichen, zumeist internationalen Gruppen (über 300 Teilnehmer aus 23 Ländern) konnten in jeweils mehrwöchigen Sommerlagern wichtige Erkenntnisse über die Strukturen des ehemaligen nationalsozialistischen „Arbeitserziehungslagers“ gewonnen werden. Beispielsweise wurden die ehemaligen Latrinen, die Pflasterzufahrt zum Lager und zuletzt das Kesselhaus aus den 1870er Jahren freigelegt (Abb. 267).

Das Gebäude, in dem sich die heutige Gedenkstätte befindet, wurde 1876 als Pumpenhaus errichtet. Es diente der Entwässerung der Erzabbaugruben am Hüggel. Der dreistöckige Bau über dem Schacht beherbergte die Pumpstation der zentralen Wasserhaltungsanlage. Die Hüggelbahn verband die Schachtanlage mit dem Stahlwerk in Georgsmarienhütte. 1940 diente das Gebäude als Kriegsgefangenenlager und ab Januar 1944 auch als „Arbeitserziehungslager“. In den 15 Monaten seines Bestehens wurden ca. 2.000 Männer inhaftiert, die dem Klöckner-Werk als zusätzliche Arbeitskräfte zur Verfügung stehen mussten. Nach Auflösung des Lagers am 1. April 1945 wurde der Augustaschacht bis in die 1960er Jahre als Notunterkunft für ausgebombte



Abb. 267 Ohrbeck FStNr. 19, Gde. Hasbergen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr.302). Die Grabungsfläche am Augustaschacht im Sommer 2018 mit den Grundmauern des Kesselhauses. (Foto: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück)

Flüchtlinge genutzt. 1998 wurde dann die Gedenkstätte eingeweiht.

Lit.: ISSMER 2000: V. Issmer, Das Arbeitserziehungslager Ohrbeck bei Osnabrück (Osnabrück 2000).

F, FM: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück; FV: Gedenkstätte Augustaschacht

J. Franzen / S. Snowadsky

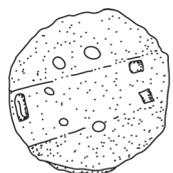
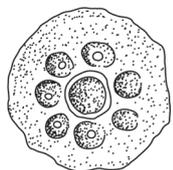
**303 Ohrbeck FStNr. 23,
Gde. Hasbergen, Ldkr. Osnabrück**

Hohes Mittelalter:

Eine Begehung mit Metallsonde auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche im Oktober 2018 erbrachte eine hochmittelalterliche bronzene Scheibenfibel (Abb. 268).

F, FM, FV: J. Hاونert, Osnabrück

A. Friederichs / U. Haug



2 cm

Abb. 268 Ohrbeck FStNr. 23, Gde. Hasbergen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 303). Bronzene Scheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnung: D. Lau)

**304 Peingdorf FStNr. 12,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung mit Suchgerät im Juli 2018 erbrachte auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche südwestlich der Auburg ein bügelförmiges Bronzebruchstück, bei dem es sich möglicherweise um den Rest eines einfachen unverzierten Fibelbügels handelt.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

A. Friederichs / U. Haug

**305 Peingdorf FStNr. 13,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter:

Eine Begehung mit Suchgerät im August 2018 erbrachte auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche südöstlich der Auburg eine unverzierte bronzene Ringfibel des späten Mittelalters.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

A. Friederichs / U. Haug

**306 Quakenbrück FStNr. 57,
Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Renovierungsarbeiten an einem historischen Fachwerkhaus aus dem 16. Jh. in der Kuhstraße in der Nähe des Stadtkerns von Quakenbrück tauchte im Sommer 2018 bei Eingriffen in den Untergrund eine relativ große Anzahl Keramikscherben und eine geringere Anzahl Metallobjekte auf. Der Stadt-



Abb. 269 Quakenbrück FStNr. 57, Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 306). Ostprofil der Grube im Inneren des Fachwerkhause in der Kuhstraße. (Foto: W. Remme)

und Kreisarchäologie bot sich in diesem Zusammenhang die Dokumentation eines Bodenprofils im Bereich dieser Fundkonzentration an.

Unterhalb des rezenten Fußbodens ließ sich ein toniger, im Profil gut abgegrenzter Bereich mit rötlich gebrannten kleinfleckigen Anteilen sowie Holzkohlepartikeln unterschiedlicher Größe feststellen. Aufgrund seiner annähernd wannenförmigen Form im Profil kann von einer Grube ausgegangen werden (Bef. 1; *Abb. 269*). Die N-S-Ausdehnung betrug ca. 1,5 m, die O-W-Ausdehnung konnte wegen der Profillage nicht festgestellt werden; ein von Ost nach West verlaufender Graben kann deshalb auch nicht ausgeschlossen werden. Die feststellbare Eintiefung des nach oben durch den Estrich gestörten Befundes betrug 0,64 m.

Der Befund 1 tiefte in eine dunkelgraue relativ homogene tonige Schicht mit vereinzelt Holzkohlestücken ein. Nähere Aussagen zu dieser Schicht sind aufgrund der geringen Größe der Ausgrabungsfläche nicht möglich.

Die vorläufige Datierung der Keramikscherben reicht vom (Spät-)Mittelalter bis in die Neuzeit.

Die Charakteristik des Befundes 1 sowie die Zeitstellung der Funde ähnelt der von Sondagen an der Langen Straße und an der Goldstraße, die 2015 und 2017 durchgeführt wurden (s. Fundchronik 2017, 213 Kat.Nr. 266).

F, FM, FV: privat

W. Remme

**307 Quakenbrück FStNr. 58,
Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Eine Begehung mit Suchgerät im Dezember 2018 erbrachte auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche im Bereich Kleine Hartlage mehrere Münzen, darunter einen silbernen „Gros turnois“ (1266–1270 nach vorläufiger Bestimmung) sowie ein Münzgewicht, einen Grapenfuß, eine Tuchplombe, Bleikugeln und Keramikscherben.

F, FM, FV: U. Kansy, Dinklage

A. Friederichs / U. Haug

**308 Quakenbrück FStNr. 59,
Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück
Hohes und spätes Mittelalter:**

Im Vorfeld der Bebauung eines ausgewiesenen Wohngebietes „Hartlage West“ wurde das als Überschwemmungsgebiet gekennzeichnete Areal untersucht.

Hier konnte in 20 cm Tiefe eine mittelalterliche Münze geborgen werden (*Abb. 270*). Bestimmung: Turnose Ludwig IX. der Heilige 1245-1270 Frankreich; Silber / Gew. 1,52 gr. / Dm. 22 mm (Bestimmung durch Herrn Giesen, Damme (Numismatische Gesellschaft zu Hannover).

Weitere Lesefunde / Beifunde waren an dieser Fundstelle neuzeitlich.

F, FM, FV: U. Kansy, Dinklage

U. Kansy



Abb. 270 Quakenbrück FStNr. 59, Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 308). Mittelalterliche Münze. M. 1,5:1. (Foto: U. Kansy)

**309 Remsede FStNr. 4,
Gde. Bad Laer, Ldkr. Osnabrück**

Altsteinzeit und Mittelsteinzeit:

Feldbegehungen mit Suchgerät im April 2018 erbrachten auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche auch zwei Flintabschläge, einer davon wohl zu einem Stichel bearbeitet.

F, FM, FV: D. Liedtke, Bad Laer

A. Friederichs/U. Haug

**310 Schledehausen FStNr. 15,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Zwei Begehungen mit Prospektionsgerät auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche Anfang August und im Oktober 2018 erbrachten u. a. eine bronzene Augenfibel der älteren römischen Kaiserzeit (Abb. 271). Nadel und Spirale fehlen.

F, FM, FV: J. Hauernert, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

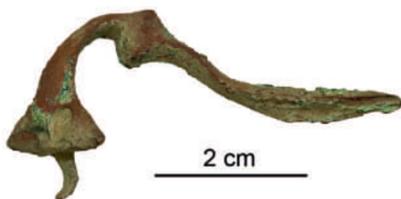


Abb. 271 Schledehausen FStNr. 15, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 310). Älterkaiserzeitliche Augenfibel aus Bronze. M. 1:1. (Foto: U. Haug)

**311 Schledehausen FStNr. 16,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**

Hohes Mittelalter:

Die Begehung mit Prospektionsgerät auf einer land-

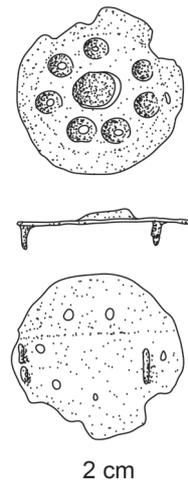


Abb. 272 Schledehausen FStNr. 16, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 311). Bronzene Scheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnung: D. Lau)

wirtschaftlichen Nutzfläche im Oktober 2018 erbrachte eine hochmittelalterliche bronzene Scheibenfibel (Abb. 272).

F, FM, FV: J. Hauernert, Osnabrück

A. Friederichs/U. Haug

**312 Schleptrup FStNr. 46,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Für das Jahr 2019 hatte die Stadt Bramsche eine Erweiterung des Industrie- und Gewerbegebietes in Schleptrup auf dem Eiker Esch ins Auge gefasst. Im Zuge des Planungsverfahrens stellte die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück die westlichen Teilbereiche des plaggenschbedeckten Arealen u. a. aufgrund der Geländetopographie als archäologisch verdächtig heraus und führte dort im November/Dezember 2018 Ausgrabungen durch. Die dabei vorgefundenen zahlreichen (Gruben-) Befunde lassen beim bisherigen Auswertungsstand noch keine schlüssige Rekonstruktion von Strukturen zu. Aufgrund der teils deutlich voneinander abweichenden Färbung der Befunde und der unterschiedlichen Ausprägung der Keramik dürften jedoch zwei Zeithorizonte voneinander abzugrenzen sein. Zum einen wurde der heutige Eiker Esch ausweislich der Profilformen einiger Keramikscherben sowie fingergetupfter Ränder und der Verzierung mit Besenstrichmustern in der vorrömischen Eisenzeit besiedelt. Zum anderen konnte wiederum anhand der Keramik eine Besiedlung bereits in der Schlussphase des Endneolithikums ausgemacht werden. In die-

se Richtung deuten z. B. Gefäßverzierungen in Form von aufgelegten, mit Fingereindrücken versehenen umlaufenden Leisten bzw. Wülsten auf einigen Rand- und Wandscherben, die zu einem Riesenschalen gehören dürften.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

313 Ueffeln FStNr. 84, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit:

Eine Begehung mit Suchgerät im Oktober 2018 erbrachte von einer landwirtschaftlichen Nutzfläche im Plaggensch ein größeres Bügelfragment einer bronzenen kräftig profilierten (?) Fibel der römischen Kaiserzeit (Abb. 273).

F, FM, FV: D. Dworschak, Bramsche

A. Friederichs/U. Haug



Abb. 273 Ueffeln FStNr. 84, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat. Nr. 313). Bronzene kräftig profilierte Fibel. M. 1:1. (Foto: U. Haug)

314 Ueffeln FStNr. 85, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück

Spätes Mittelalter:

Eine Begehung mit Suchgerät im Dezember 2018 erbrachte auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche eine unverzierte bronzene Ringfibel des späten Mittelalters.

F, FM, FV: D. Dworschak, Bramsche

A. Friederichs/U. Haug

315 Wellingholzhausen FStNr. 29, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Unbestimmte Zeitstellung:

Im August 2018 wurde auf der landwirtschaftlichen Nutzfläche, auf der im Vorjahr bei einer Baggerprospektion eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit erkannt worden war (s. Fundchronik 2017, 216 Kat. Nr. 273), eine Begehung mit dem Metallsuchgerät durchgeführt. Dabei wurden die Hälfte eines bronzenen, in etwa abgerundet-sichelförmigen Reifes (?) oder Barrens (?) sowie einzelne kleine, unbestimmte Bronzefragmente gefunden.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

A. Friederichs/U. Haug

316 Wellingholzhausen FStNr. 31, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Bronzezeit, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Juli 2018 erbrachte die Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche außer neuzeitlichen Münzen (die älteste von 1633) auch ein größeres Bruchstück eines bronzenen rundstabigen Ringes (Abb. 274). Er weist auf einer Seite fortgesetzt schräge Einkerbungen auf. Sein Durchmesser betrug ursprünglich mindestens 10 cm. Es dürfte sich am ehesten um das Fragment eines älter- bzw. mittelbronzezeitlichen Halsringes handeln.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

A. Friederichs/U. Haug

317 Wimmer FStNr. 32, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück

Spätes Mittelalter:

Eine Begehung mit Suchgerät im November 2018 erbrachte auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche

Abb. 274 Wellingholzhausen FStNr. 31, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 316). Fragment eines bronzenen Hals(?)ringes. M. 1:1. (Foto: U. Haug)



südlich des Ortsrandes von Wimmer ein Fragment eines silbernen Pfennigs (vorläufige Bestimmung: Konrad II. v. Rietberg, 1270–1297, Münzstätte Wiedenbrück; *Abb. 275*).

F, FM, FV: J. Reinecke, Bad Essen

A. Friederichs/U. Haug



Abb. 275 Wimmer FStNr. 32, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 317). Fragment eines silbernen Pfennigs, spätes Mittelalter; Rückseite links im Bild. M. 1,5:1. (Fotos: U. Haug; Montage: J. Franzen)

318 Wulften FStNr. 38,

Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück

Altsteinzeit:

In der Flur „Auf dem Verbrande“, einer kleinen Muschelkalkkuppe auf ca. + 120–125 m NN, ist seit den 1980er Jahren eine endpaläolithische Fundstelle der Federmessergruppen bekannt (LINDHORST 1989). Nachdem 2017 dort mehrere endpaläolithische Feuersteinartefakte bei Geländebegehungen entdeckt wurden (s. Fundchronik 2017, 216 Kat.Nr. 274), sollte eine Sondage klären, ob mit Befunderhalt zu rechnen ist. Am 21. und 22. Mai 2018 wurden auf einer W–O ausgerichteten Fläche von 3 × 5 m, am Rande der bewirtschafteten Ackerfläche und zugleich im Bereich der Muschelkalkkuppe, fünf rasterförmig zueinander versetzte 1 m² große Bereiche invasiv untersucht. Die Ausgrabung erbrachte keine Funde. Im Grabungsbereich zeigte sich bereits in einer Tiefe von 20–25 cm der anstehende Boden, so dass aufgrund der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung mit einer völligen Zerstörung der endpaläolithischen Fundschicht innerhalb des Pflughorizontes zu rechnen ist.

Lit.: LINDHORST 1989: A. Lindhorst, Eine Fundstelle der Rissener Gruppe des endpaläolithischen Rückenspitzen- (Federmesser-) Kreises im oberen Weserbergland in Wulften, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 12, 1989, 1–14.

F, FM: D. Lau, Bückeburg; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

D. Lau

Landkreis Peine

319 Bodenstedt FStNr. 7,

Gde. Vechelde, Ldkr. Peine

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In ebenem Gelände nördlich von Bodenstedt in Richtung Bettmar, das zum Quellgebiet des Pisserbaches gehört (Flurname „Osterwiese“), wurden bereits zwischen 2009 und 2011 bei Feldbegehungen Funde aufgelesen, die auf eine mehrperiodige Besiedlung hindeuten, und nun im Berichtszeitraum gemeldet. Dem Neolithikum ist eine flächig retuschierte dreieckige Pfeilspitze (L. 2,8 cm; Basis-Br. 2,2 cm) zuzuweisen. Ebenfalls in das Neolithikum oder spätestens die frühe Bronzezeit gehört ein kleines, nachgeschliffenes, fast unbeschädigtes Fels-Rechteckbeil (Typ B1 nach BRANDT 1967) aus grau-grünem fein gesprenkeltem Gestein (L. 6,7 cm; Schneidenbreite 4,3 cm; Nackenbr. 3,0 cm; max. St. 1,7 cm; *Abb. 276*). Als weitere, nicht näher datierbare Flintfunde sind ein Bohrer aus einem Trümmerstück (L. 4,3 cm), ein grober Kratzer (L. 3,3 cm) und eine große Flintklinge mit Hohlbucht (L. 7,2 cm; Br. 2,1 cm) zu nennen. Der wohl wichtigste Fund ist ein bronzenes Tüllenbeil aus der jüngeren Bronzezeit (L. 8,6 cm; Scheidenbreite 4,9 cm; Tüllenbreite 2,2–3,9 cm; *Abb. 277*). Die eine Seite ist grün patiniert, die andere bräunlich. Es sind einige Beschädigungen und Abplatzungen vorhanden. Als Merkmal sind je vier ausgeprägte Rippen an beiden Schmalseiten ausgebildet. Hinzu kommen 32 vorgeschichtliche Keramikscherben. Sie sind grau-braun, teils glatt, teils rau, in einem Falle schwarz und feintonig. Zwei Stücke sind mit Ritzlinien verziert, die parallel und als angedeutetes Muster ausgeführt sind. Eine dritte Scherbe weist ein Kammstrichornament auf.

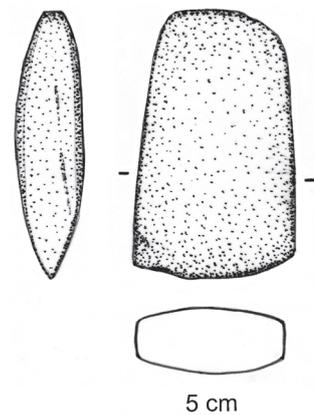


Abb. 276 Bodenstedt FStNr. 7, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 319). Kleines Fels-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: T. Budde)



Abb. 277 Bodenstedt FStNr. 7, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 319). Bronzenes Tüllenbeil mit deutlich gerippten Schmalseiten. Jüngere Bronzezeit. M. 1:2. (Fotos: T. Budde)

Die Keramik dürfte am ehesten in die jüngere Bronzezeit bis ältere vorrömische Eisenzeit gehören. Eine runde, 2,2cm breite und 0,8cm hohe braune Bernsteinperle mit zentraler Lochung könnte in den gleichen Zeithorizont gehören. Schließlich ist noch ein Stück Kalkerz vom Typ Lengede-Broistedt zu erwähnen, das aber auf natürlichem Wege von dem nur gut einen Kilometer entfernten Ausbiss der Erzader an die Fundstelle gelangt sein kann.

Lit.: BRANDT Studien 1967

F, FM, FV: M. Wilkens, Bodenstedt T. Budde

320 Edemissen FStNr. 2 und 12, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Auf der vorwiegend sandigen Geländekuppe des Geestrückens („Sandkamp“) am Nordrand der Ortslage Edemissen sind 1952 und weiter östlich im Bereich der Windmühle bereits um 1900 im Zusammenhang mit dem Spargelanbau Urnenfriedhöfe von unbekannter Gesamtgröße entdeckt worden (FStNr. 2 und 12). Zwei erhaltene Gefäße des Friedhofs FStNr. 2 gehören in die späte Bronzezeit bis frühe Eisenzeit. Aufgrund der Überplanung des Geländes als Gewerbegebiet bzw. Mischfläche wurden im Winter 2018 mehrere Sondageschnitte angelegt, um zu klären, ob weiterhin noch mit Urnengräbern zu rechnen ist. Im Bereich des Friedhofs FStNr. 2

wurden insgesamt drei 60m lange und ein 75m langer Suchschnitt von jeweils 2m Baggerschaufelbreite angelegt. Die überall festzustellenden Grabenstreifen von Spargelbeeten waren nicht so stark ausgeprägt, dass sie zwingend sämtliche Urnengräber beseitigt haben müssen. Doch wurden lediglich in einem der Schnitte vermutliche Urnenscherben gefunden, eine glatte und eine gröbere vorgeschichtliche Scherbe. Zwei steinige Bereiche in dem sonst steinlosen Feinsand könnten von ehemaligen Grabenfassungen stammen. Der weniger klar lokalisierbare Friedhof FStNr. 12 wurde durch einen 120m langen Suchschnitt westlich entlang der B444 sondiert. Am Nordende wurden vier Brandstellen von 0,70 bis 1,70m Breite mit einem bis 30cm Tiefe orange verfärbtem kiesigem Untergrund erfasst, die jedoch nicht gedeutet werden konnten. Konkrete Hinweise auf Urnengräber blieben aus. Die laufende Begleitung mit dem Metalldetektor (J. Heuer) erbrachte 80 Funde. Bei keinem der Fundstücke war eine Deutung als verbranntes Trachtbestandteil bzw. Beigabe aus Urnengräbern möglich, wenngleich dies in 13 Fällen nicht auszuschließen wäre. Da die in Frage kommende Gesamtfläche der Urnenfriedhöfe sehr groß im Verhältnis zu dem untersuchten Sondagestreifen ist, bleibt trotz des negativen Ergebnisses letztlich denkbar, dass an anderen Stellen der Geestkuppe noch Urnengräber oder Reste davon erhalten sein könnten.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: zzt. NLD, Regionalreferat Braunschweig T. Budde

321 Peine FStNr. 144, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Jungsteinzeit:

Bei einer Baustellenkontrolle zu Beginn der Erschließungsarbeiten für das Baugebiet „Südl. Simonstiftung“ am südlichen Gemarkungsrand des Peiner Stadtgebietes wurde eine gut erhaltene Klinge eines Fels-Rechteckbeils aus grau-grünlichem, schwarz gesprenkeltem Gestein auf dem Planum liegend gefunden (Typ A1 nach BRANDT 1967; L. 10,8cm; Scheidenbr. 4,0cm; Nackenbr. 2,1cm; St. 2,1cm; Abb. 278). Aufgrund der länglichen Form mit stark abgerundeten Kanten und abgerundetem, schmalen Nacken wie auch des Steinmaterials mag das Stück typologisch in die Nähe der früh-mittelnolithischen Fels-Ovalbeile zu stellen sein. Bis auf wenige (rezente?) Abplatzungen ist es unbeschädigt, nahezu glatt geschliffen und mit einer noch immer

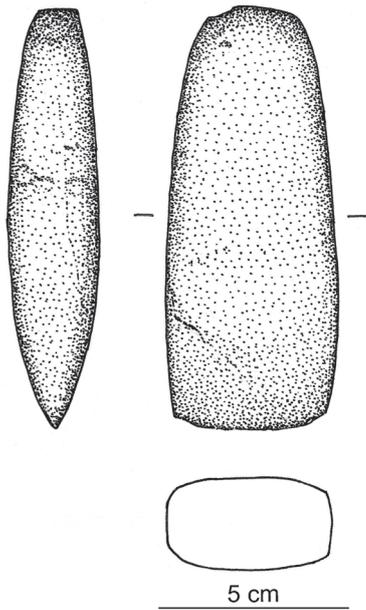


Abb. 278 Peine FStNr. 144, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 321). Fels-Rechteckbeil, vermutlich mittelneolithisch. M. 1:2. (Zeichnung: T. Budde)

scharfen Schneide versehen. Trotz sorgfältiger Freilegung des Planums im weiteren Umfeld der Fundstelle ergaben sich keine weiteren Hinweise. Daher ist das Stück vorerst als Einzel- bzw. Streufund zu bewerten. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob die weitere Erschließung des Baugebietes neue Erkenntnisse bringt.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: zzt. Stadt Peine
T. Budde

322 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine Vorrömische Eisenzeit:

Im Frühjahr bis Sommer 2018 wurde die Erschließung des Baugebietes „Südl. Simonstiftung“ im Süden der Peiner Stadtgemarkung archäologisch begleitet. Dieses erstreckt sich auf einer Fläche von ca. 250 m N-S- und 140 m O-W-Ausdehnung auf einem stetig zur Pisserbachniederung abfallendem Südhang. Zunächst wurde der das Baugebiet diagonal von Süd nach Nord durchquerende acht Meter breite Streifen der Haupttrasse mit der darunterliegenden Abwasserdruckleitung aufgenommen. Im Spätsommer folgten die fünf Meter breiten Erschließungstrassen für den nördlichen Teil des Baugebietes (erster Bauabschnitt). Der größere zweite Bauabschnitt im Südteil soll erst in den Folgejahren er-

schlossen werden. Neben einer neolithischen Steinbeilklinge (s. Kat.Nr. 321; Peine FStNr. 144) wurden zwei vorgeschichtliche Siedlungsgruben und 51 Einzelfundstellen in den Trassen erfasst. Die Siedlungsgruben (Bef. 2 u. 3) lagen weit auseinander auf der Haupttrasse am südlichen Rand und im mittleren Teil des Baugebietes. Die runde 1,60 × 1,50 m breite Grube Bef. 2 enthielt 123 Keramikscherben, ein bearbeitetes Flint-Trümmerstück, zwei Herdsteinbrocken und eine Eisenschlacke. Es fällt neben einigen gerauten Stücken ein hoher Anteil glatter, schwarztoniger Feinkeramik auf. Die Gefäßprofile, darunter sechs Randstücke von einer Schale und Terrinen/Tassen ermöglichen eine Datierung in die ältere vorrömische Eisenzeit. Die 3,10 × max. 2 m große, nierenförmige Grube Bef. 3 (Abb. 279) enthielt 170 Keramikscherben, eine Flintklinge mit feiner Kantenretusche, 37 Herdsteinbrocken und zwei Röhrenknochenfragmente, außerdem eine Konzentration mit Rötelmineral, von dem Proben genommen worden sind (Abb. 280). Bei der Keramik überwiegen größere, teils geraute Scherben von größeren Vorratsgefäßen, darunter ein Rauhtopfoberteil mit Randkerben. Unter der glatten, meist schwarztonigen Feinware sind Profile und Randstücke von



Abb. 279 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 322). Große, unregelmäßige Siedlungsgrube (Bef. 3) aus der älteren vorrömischen Eisenzeit in der Haupttrasse im Endzustand, von W. Maße: 3,10 x max. 2 m. (Foto: T. Budde)



Abb. 280 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 322). Probe des rötlichen Gesteins, das sich in einer Konzentration in der ältereisenzeitlichen Grube Bef. 3 fand. Obwohl es sich nicht um reinen Hämatit handelt, ist die Nutzung als roter Farbstoff offensichtlich. (Foto: T. Budde)

Schalen und Terrinen/Tassen (*Abb. 281*) vertreten, darunter Stücke mit ausgeprägtem Schulterumbruch. Die Funde gehören ebenfalls in die ältere vorrömische Eisenzeit. Bei den 51 Einzelfunden handelt es sich hauptsächlich um vorgeschichtliche Keramik, die ebenfalls meist eisenzeitlich sein dürfte. Hinzu kommen vier Fundstellen mit verziegeltem Hüttenlehmbröcken. Die eisenzeitlichen Funde konzentrieren sich in zwei bis drei Bereichen im

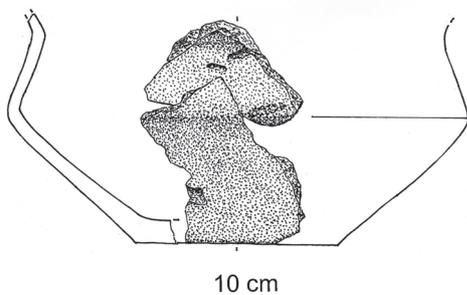


Abb. 281 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 322). Rekonstruktionszeichnung einer kleinen, schwarztonigen, sorgfältig geglätteten Schale/Terrine aus der ältereisenzeitlichen Grube Bef. 3 (Br. 17,5 cm; H. mind. 8,4 cm; Bdm. 7,8 cm). M. 1:3. (Zeichnung: T. Budde)

mittleren Teil des Baugebietes. Hangaufwärts im nördlichen Teil des Baugebietes traten mit zunehmender Entfernung zur Bachniederung keine vorgeschichtlichen Funde mehr auf. Im aktuell zu bebauenden Nordteil des Baugebietes liegt somit nur am Südostrand ein Fundverdacht vor, der 2019 durch Sondagen überprüft werden soll. Bei der Aufnahme der Plana und der parallel durchgeführten Absuche des Aushubs mit dem Metalldetektor (J. Heuer) sind des Weiteren über 120 Metallfunde, hauptsächlich aus Eisen, geborgen worden, die nach erster Durchsicht allesamt neuzeitlich sein dürften.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: zzt. Stadt Peine

T. Budde

323 Peine FStNr. 146, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Frühe Neuzeit:

Bei der Begleitung von Reparaturarbeiten an einer Wasserleitung in der Schloßstraße vor Haus-Nr. 1 wurde in einer 1,10 × 0,90 m breiten Grube unter modernen Anfüllungen in 1,30 m Tiefe eine schwarzbraune schluffige Schicht angetroffen. In 1,55 bis 1,70 m Tiefe folgte ein Knüppeldamm aus quer verlegten Ästen, darunter eine braune torfige Schicht und in 1,72 m Tiefe der Grundwasserspiegel. Im Ostprofil, zum Bürgersteig hin, war der Knüppeldamm zerstört. Die Holzreste waren zusammen mit einigen Kieseln und Bruchsteinen ungeordnet in einer schluffig-sandigen Schicht eingebettet. Der Profilbefund bezeugt die Anlegung des ersten Vorgängers der heutigen Schloßstraße als nördlicher Abzweig von der Damm-Vorstadt auf dem Niedermoortorf der Fuhseniederung. Der Grund war vermutlich, eine Verbindung in Richtung des Schlosstores zur Hannoverschen Heerstraße zu schaffen. Diese jüngste städtische Ausfallstraße ist nach Grabungsergebnissen von 2013 (s. Fundchronik 2013, 198 ff. Kat.Nr. 271) vermutlich erst in der frühen Neuzeit angelegt worden. 1974 wurden unter dem nördlichen Ende der Schloßstraße in 1,70 m Tiefe in einem Leitungsgraben ein Bohlenweg bzw. Knüppeldamm aus Erlen-Rundhölzern auf 40 m Länge verfolgt (Peine FStNr. 34). Eine ¹⁴C-Untersuchung von Holzproben ergab damals einen Datierungsspielraum von 1520 bis 1660. Passend dazu fand sich in dem nun am Süden der Schloßstraße entdeckten Knüppeldamm ein Randstück einer grautonigen Topfkachel, das typisch für das 16. bis frühe 17. Jh. ist. Aufgrund der nahezu gleichen Fundtiefe ist da-

von auszugehen, dass dieser mit dem 1974 entdeckten Wegabschnitt in Zusammenhang steht, d. h. beide identisch sind.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

324 Peine FStNr. 147,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Nach Abrissarbeiten für einen Neubau wurde im Sommer der vordere Bereich des Altstadtgrundstückes Echternplatz 12 (früher Echternstraße) archäologisch untersucht. Zuvor stand an dieser Stelle ein Fachwerkhaus, das zu zwei Dritteln unterkellert gewesen ist. Der stehen gebliebene Erdblock des nicht unterkellerten Bereichs stand für eine Profilaufnahme zur Verfügung. Außerdem wurde in 1,80 m Tiefe, unter dem herausgebrochenen Keller, ein Planum angelegt. Im ehemaligen Hinterhofbereich der Parzelle hatte die Baufirma ebenfalls Keller herausgebrochen, aber bereits mit zertrümmertem Bauschutt verfüllt. Nach Angaben des Baggerführers soll das Planum hier keine archäologischen Befunde aufgewiesen haben. Das aussagekräftige Erdprofil des Hinterhofbereichs von gut 20 m Länge wurde freilich durch die Verfüllung ebenfalls zerstört. Das 1,80 m hohe und 6,30 m lange Erdprofil im Vorderbereich stellte sich als nahezu ungestört heraus und

lieferte aufgrund der Vielzahl enthaltener Befunde wichtige Erkenntnisse zur frühen Stadtgeschichte (Abb. 282). Zuerst wurde direkt unter dem Fußboden des Vorderhauses eine 30 cm starke Brandschuttschicht mit viel Gefachelehm angetroffen. Obwohl keine datierenden Funde im Profil steckten, war aufgrund der typischen Zusammensetzung erkennbar, dass es sich um Brandschutt eines der verheerenden Stadtbrände des 16. Jhs. handeln muss, vermutlich von dem Brand im Jahre 1592. Das abgerissene Wohngebäude oder sein direkter baulicher Vorgänger dürfte somit auf die Zeit um 1600 zurückgehen. Unter der Schuttschicht folgte der verkohlte Dielenfußboden des ersten Vorgängergebäudes, der über eine Länge von 1,50 m als Backsteinfußboden ausgeprägt war (L. 28 cm; H. 7 cm) und schließlich sieben weitere Nutzungshorizonte bis zurück zu dem in 1,60 m Tiefe angetroffenen Stadtgründungshorizont, der in charakteristischer Weise als tiefschwarze, 10 cm starke Brandschicht ausgeprägt war. Dies ist vermutlich auf die Zerstörung der ersten Stadt bei der Belagerung durch Herzog Albrecht I. von Braunschweig-Lüneburg im Jahre 1256 zurückzuführen. Bei den weiteren sechs festgestellten Nutzungshorizonten handelt es sich ebenfalls meist um Brandschichten. Dazwischen liegen jeweils sandige bis tonige Schichten, die stets beim Wiederaufbau angeschüttet worden sind. Eine Datierung dieser Nutzungshorizonte war mangels im Profil ent-



Abb. 282 Peine FStNr. 147, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 324). Stadtkerngrabung Echternplatz 12: Hauptteil des stadthistorisch aufschlussreichen Profils mit einem Teil des Planums, von O. (Foto: S. Eisner)

haltener Funde nicht möglich. Im mittleren Profilbereich waren die Schichten, ausgehend von dem fünften Nutzungshorizont, stark eingesunken. Ursächlich dafür war offenbar eine 1,30 m breite, mit verkohltem Holz ausgekleidete, 80 cm tiefe muldenförmige Grube im frühstädtischen Nutzungshorizont, die sich im Planum noch fortsetzte. Der Effekt des Einsinkens dürfte nicht durch die Grube allein, sondern etwa durch einen dahinter liegenden Brunnen-schacht oder durch Schichtenwasser-Strömungen zu erklären sein. Die Grube enthielt datierende Funde, darunter Kugeltopffragmente aus Harter Grauware, die gut in die Stadtgründungszeit passen – außerdem Hornfragmente und kleinere Eisenteile. Der östliche Profilbereich wurde weitgehend durch eine Grube eingenommen, die vom obersten Nutzungshorizont eingetieft worden ist. Sie reichte bis 1,60 m Tiefe. Vermutlich handelt es sich um die Setzgrube eines Brunnens. In der deutlich geschichteten Füllung trat Bau- und Brandschutt auf (Gefachelem, Bruchsteine, ein Sandsteinquader, Dachschiefer- und Dachziegelbruch, Kalkmörtel, verkohltes Holz). Eingelagerte Keramikscherben datieren in das 16. Jh. Hinzu kommen einige Eisenfunde, die mit dem Metalldetektor geortet wurden (J. Heuer). Im Planum zeigten sich einschließlich der frühstädtischen Grube elf Befunde. Es handelt sich zumeist um kleine, fundleere Gruben, darunter eine Pfosten-grube. Eine größere längliche Grube enthielt Brandschutt und Keramik aus dem 16. Jh. Am Südrand zog unter dem stehen gebliebenen Fundament des abgerissenen Wohnhauses ein holzkohlehaltiges Wandgräbchen entlang, das in die Stadtgründungszeit gehören dürfte.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

325 Peine FStNr. 148,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei der Kontrolle einer großen Reparaturgrube der Stadtwerke unter dem südlichen Bürgersteig der alten Kreuzung von Bahnhofstraße und Luisenstraße (heute Bahnhofspatz 7) konnte neben modernen Störungen noch ein erhaltenes Profil mit mehreren Weghorizonten erfasst werden. Da die Fundstelle ca. 100 m südlich der mittelalterlichen Peiner Altstadt liegt, war die Mächtigkeit der ausgebildeten Schicht-horizonte bis in 1,70 m Tiefe überraschend. Sie gehören zur südlichen Ausfallstraße Peines in Rich-

tung Braunschweig und das Ilseder Gebiet („Hoher Weg“) und verband die Stadt auch mit dem unweit südlich gelegenen alten Friedhof mit der früheren Totenkirche St. Georg sowie einer vermutlichen älteren Siedlungszelle im Bereich der Südstadt im Bereich der „Worth“ (vgl. Fundchronik 2014, 161f. Kat.Nr. 220). In 1,70 m Tiefe, direkt über dem anstehenden Sand, wurde als älteste Straßenoberfläche ein kleinteiliges Feldsteinpflaster festgestellt, das durch eingebettete Keramikscherben in das 13. bis 14. Jh. datiert werden kann, also in die Gründungszeit Peines. Das Pflaster gleicht vollkommen dem einiger frühstädtischer Wege und Plätze, die bei Grabungen unter der Altstadt festgestellt worden sind. Es spricht alles dafür, dass der Weg schon in Zusammenhang mit der Stadtgründung (1218) oder kurz danach so aufwändig angelegt worden ist. Darüber folgten Anschüttungen aus grauem und dunklem Erdreich und Spuren dreier jüngerer Wegoberflächen mit – weitgehend beseitigten – Steinpflasterungen bis hin zum Unterbau der kopfsteingepflasterten Bahnhofstraße, darin datierende Keramik und Schlachtviehknochen.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

326 Rosenthal FStNr. 11,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei der archäologischen Begleitung von Leitungsverlegungen im Vorhofbereich des Grundstücks Hildesheimer Straße 54 wurden mehrere bis zu 1,20 m tiefe Leitungsgräben archäologisch kontrolliert und die Profile aufgenommen. Es zeigten sich mehrere sandig-tonige Auffüllschichten, darunter Mergelschichten, die bereits zum anstehenden Boden gehören könnten. Die Auffüllungen enthielten datierende Keramikscherben aus dem 17. bis 18. Jh. Am Ende des südwestlichen Grabens zeigte sich im Planum noch eine tiefer reichende, deutlich abgrenzbare, fast pechschwarze Schicht bzw. Verfärbung. Hierbei könnte es, sich zumindest der Lage nach, um den inneren Ansatz der Füllung des (inneren) Stadtgrabens der Stadtwüstung Rosenthal handeln.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

**327 Schmedenstedt FStNr. 25,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Spätes Mittelalter:**

Im Schmedenstedter Altdorf wurde die Neuverlegung einer Wasserleitung im Bereich des Amboßringes archäologisch begleitet. Die Leitung durchquerte auf längerer Strecke im Bereich zwischen den Einmündungen Dorfmarkstraße und Düwels Küke einen ungestörten Bereich. Unter dem modernen Straßenunterbau trat eine homogene humose Kulturschicht auf, die bis in 50 bis 60 cm Tiefe reichte. Es zeigten sich nur einzelne kleine Pfostengruben und Unregelmäßigkeiten. Im Profil waren wenige Scherben der spätmittelalterlichen Grauware und frühneuzeitlichen glasierten Irdenware eingelagert. Die Funde wurden an Ort und Stelle belassen, der Leitungsgraben lediglich eingemessen. Im späteren Verlauf der Leitungsverlegungen in den Straßen Düwels Küke und Dorfmarkstraße zeigte sich, dass die Kulturschicht aufgrund von Störungen und einem mächtigerem Straßenunterbau gar nicht mehr vorhanden war und somit in diesem gesamten Altdorfbereich nur geringmächtig ausgeprägt gewesen sein muss. Ein ähnliches Bild zeigte sich bei der Kontrolle von Erdarbeiten auf einem Hofgrundstück am Nordrand der Bäckerstraße. Auch in Zusammenhang mit einer ähnlich ergebnisarmen Baubegleitung von Leitungsverlegungen in der zentralen Altdorfstraßen Smiedestide und An der Luther-eiche im Vorjahr verdichtet sich der Eindruck, dass das heutige Dorf Schmedenstedt im Verhältnis zu der nur 0,6 km südlich gelegenen Wüstung Schmedenstedt (FStNr. 1) die jüngere und zunächst kleinere Gründung gewesen sein muss und erst am Ende des Mittelalters ausgebaut worden sein dürfte. Passend dazu werden urkundlich im späten Mittelalter ein Groß- und Klein Schmedenstedt erwähnt. (1368/70 „*majori Smedenstede*“, „*Groten Smedenstede*“, 1458 „*Lutken Smedenstede*“).

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: vor Ort T. Budde

**328 Stederdorf FStNr. 78,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:**

Die archäologischen Baubegleitungen beim Grundschulneubau in Stederdorf von 2016 und 2017 (s. Fundchronik 2016, 193f. Kat.Nr. 78; Fundchronik 2017, 228 Kat.Nr. 289) wurden 2018 fortgesetzt und abgeschlossen. Die Arbeiten konzentrierten sich auf

den nördlich anschließenden Jugendtreff „Wallhof“ (Am Wehrturm 5) mit dem östlich davon gelegenen neuen Schulhof, der vorher unbebautes Gelände gewesen ist. Die Arbeiten hatten im Wesentlichen Sondagecharakter, d.h. die Frage, ob der leicht aufgehügelte Wallhof tatsächlich identisch mit dem Standort des 1306 nach einer Fehde geschleiften Steinturms der Herren von Oberg ist, stand im Vordergrund. Zunächst wurde der im Dezember 2017 begonnene Suchschnitt an der Ostseite des Wallhof-Gebäudes nach Osten zum künftigen Schulhof hin erweitert. Dabei konnte der im Vorjahr angeschnittene Graben vollständig erfasst werden. Er wies eine Breite von 9 m und eine muldenförmige Sohle auf (Abb. 283). Die Sohlentiefe betrug 2,30 m von der heutigen Oberfläche. Der Graben füllte sich schnell mit Wasser, muss also im Mittelalter gut wasserführend gewesen sein. In Zusammenschau mit dem 2016 südlich des Wallhofs angeschnittenen Grabenansatz war es nun möglich, einen das Wallhofgebäude in 4,50 bis 5 m Abstand umgebenden



Abb. 283 Stederdorf FStNr. 78, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 328). Im Dezember 2017 und Januar 2018 wurde der Hauptgraben der Burg im Bereich des „Wallhofes“ durch einen Suchschnitt in zwei Abschnitten freigelegt. Das Foto zeigt die innere Grabenhälfte, von ONO. (Foto: T. Budde)



Abb. 284 Stederdorf FStNr. 78, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 328). Angeschnittener Außengraben (vorne) und Innengraben der Burg im Bereich des „Wallhofes“, von O. Die vorne erkennbare Beton-Rohrleitung wurde zufällig mitten in dem verfüllten Außengraben verlegt. Im Hintergrund ist die Unterhöhlung des Wallhof-Fundaments zu erkennen, die den Nachweis der (offensichtlichen) Ausbruchgrube der Turmmauer sowie datierendes Fundmaterial erbrachte. (Foto: T. Budde)

Graben zu rekonstruieren. Um den Grabenverlauf noch genauer zu fassen, wurde anschließend zwischen diesen beiden im Südosten ein weiterer kleiner Suchschnitt angelegt. Dieser erbrachte an der erwarteten Stelle einen dritten Nachweis des Grabens. Eine im Profil erfasste Pfostenspur deutet vermutlich auf eine Palisade am äußeren Grabenrand hin. Die Grabenfüllung beider Suchschnitte enthielt weiterhin Funde aus dem 18. bis frühen 19. Jh., die für eine Verfüllung etwa zur Zeit der Erbauung des heutigen Fachwerkgebäudes (um 1800) sprechen. Überraschend zeigte sich danach im Planum für den neuen Schulhof, in 16,50m Abstand zum Wallhof-Gebäude, ein ca. 10m langes Teilstück eines zweiten, äußeren Grabens. Dieser war mit max. 4,50m deutlich schmaler, stellte sich im Profil als Spitzgraben heraus und war ansonsten genauso tief

und ebenfalls wasserführend (Abb. 284). Der äußere Graben verlief parallel zum inneren (Abb. 285). Zu dem somit nachgewiesenen Doppelgraben sind zweifellos, in Anlehnung an den Namen „Wallhof“, zwei oder drei Wälle zu rekonstruieren (Abb. 286). Der Außengraben enthielt verkohlten Bauschutt von Balken und gebrannten Lehmwänden sowie Funde aus der Zeit um 1700. Die 2017 begonnenen Untersuchungen unter dem Wallhof-Fundament im Anschluss an den Burggrabenschnitt wurden ebenfalls fortgesetzt. Nachdem bereits eine mit ungelöschtem Kalk verfestigte Humusschicht direkt unter dem Fundament spätmittelalterliche Keramikscherben aus der Zeit der Turmschleifung erbracht hatte, kamen in mehr als 1,00m Tiefe auch einige wenige hochmittelalterliche Scherben aus dem 12. Jh. zutage, die auf ein Bestehen des Turmes zu dieser Zeit hindeuten. In 1,60m Tiefe unter dem Fundament zeichnete sich schließlich – leicht schräg versetzt – eine Ausbruchgrube scharf ab, die offensichtlich von der geschleiften Turmmauer von 1306 stammt. Das ehemalige Mauerwerk war auf hartem kiesigem Raseneisenstein gegründet. Nachdem sich unter dem Fundament nach tiefer Unterhöhlung kein festes Mauerwerk von Vorgängerbauten zeigte,

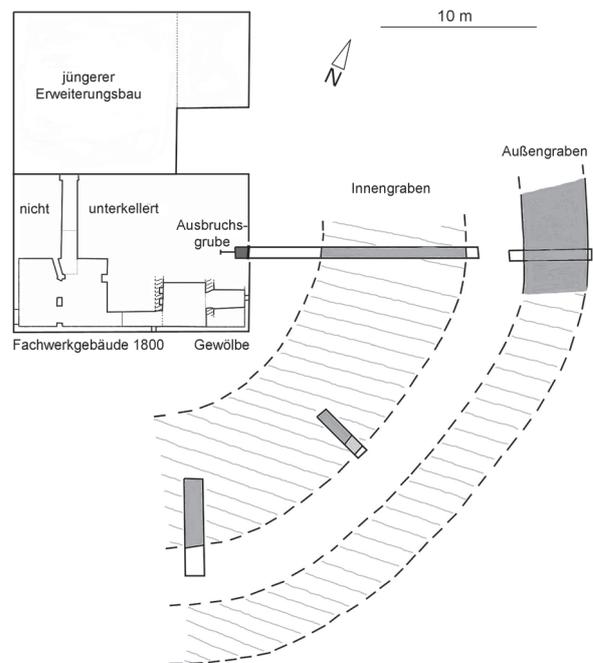


Abb. 285 Stederdorf FStNr. 78, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 328). Plan der wichtigsten Grabungsbefunde im Bereich des „Wallhofes“ mit rekonstruiertem Grabenverlauf und dem Ergebnis der Bauaufnahme im Wallhofkeller. (Grafik: T. Budde)

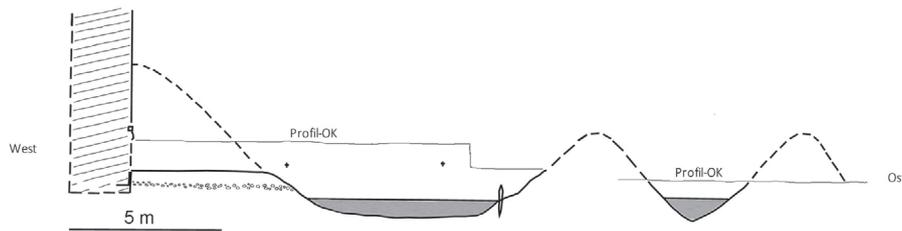


Abb. 286 Stederdorf FStNr. 78, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 328). Profilrekonstruktion der östlichen Umwehrung der Burg im Bereich des Wallhofes. Die Wälle sind frei rekonstruiert, ebenso die Turmmauer, deren Außenkante jedoch durch die fett markierte Ausbruchgrube nachgewiesen ist. Davor ist der harte Raseneisenstein-Horizont angedeutet, in dem das Mauerwerk gegründet war. Der Befund spricht für eine Turmburg bzw. Turmhügelburg/Motte. (Grafik: T. Budde)

wurde schließlich mit einer Peilstange ein harter Widerstand bei 1,20 m festgestellt. Da der Wallhof in diesem Bereich nicht unterkellert ist, kann das erbohrte Mauerwerk nicht genauer angesprochen werden. Abschließend wurde eine Bauaufnahme des Kellers unter dem Wallhofgebäude durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass dieses nur im Süden unterkellert ist und nur zwei tonnengewölbte kleine Räume im Südostteil älteres Mauerwerk aufweisen. Die beiden Tonnengewölbe mit Widerlagern aus Bruchsteinen und der Backsteinfußboden gehören nach dem Ergebnis der baugeschichtlichen Untersuchungen offenbar zu dem Fachwerkgebäude aus der Zeit um 1800. Die aus einem andersartigen Bruchsteinmauerwerk bestehenden Stirnmauern des westlichen Gewölbes sind dagegen im Kern einer älteren Bauphase zuzuweisen, jedoch aufgrund der Lage und Ausrichtung kaum mit der mittelalterlichen Turmburg in Zusammenhang zu bringen, sondern offenbar mit einem später, für das im 17./18. Jh. bezugten Adelssitz und Gerichtshaus der Herren von Oberg.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

329 Stederdorf FStNr. 79, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Unter mehreren Straßen des Stederdorfer Altdorfes wurde die Anlegung zahlreicher Kopflöcher für neue Wasserleitungen archäologisch begleitet. Meist war der Untergrund durch die Gründung der heutigen Straßen sowie Leitungsgräben gestört. Unter der Edemissener Straße war in allen weniger tief gestörten Kopflöchern in 0,50 bis 0,70 m Tiefe auf dem anstehenden Kies eine Feldsteinschicht festzustellen,

bei der es sich um eine alte Wegoberfläche handeln könnte. Aussagekräftiger waren Befunde in zwei Kopflöchern vor dem Eckgebäude Am Dorfteich 6a. In dem südlichen wurde die relativ ungestörte Stratiographie durch eine Profilzeichnung festgehalten. Die fundlere untere Kulturschicht lag in 0,90 bis 1,05 m Tiefe auf dem hellen anstehenden Sand. Darüber folgte ein Schichtpaket mit Keramik aus dem 18. Jh. In dem zweiten Kopfloch, zehn Meter nördlich, konnte in 1,43 m Tiefe ein dunkler Schichtenrest festgestellt werden, aus dem Eichenbohlenreste ragten, die sehr wahrscheinlich von einem Bohlenweg stammten. Darüber, in 1,30 m Tiefe, wurde eine umgelagerte spätmittelalterliche Keramikscherbe aus grauer Irdenware gefunden. Ein Bohlenweg an dieser Stelle ist durch die Uferrandnähe des Stederdorfer Dorfteiches („das Maar“) zu erklären.

F, FM: T. Budde, Edemissen; FV: Stadt Peine

T. Budde

330 Vallstedt FStNr. 4 , Gde. Vechelde, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Auf Grundlage älterer heimatkundlicher Forschungen hatte der Verfasser im Jahre 1999 die Dorfwüstung „Klein Vallstedt“ auf dem Südhang eines kleinen westlichen Nebentals des Dumbruchgrabens an der Südgrenze der Gemarkung Vallstedt beiderseits der Straße nach Salzgitter-Engelnstedt verortet und für die Niedersächsische Fundstellenkartei aktenkundig gemacht. Der Ort wird (vor) 1196/97 („*in minori (in parvo) Veltzstide*“) bis 1507 („*Lutken Velstede*“) mehrfach urkundlich erwähnt. 1920 soll in diesem Bereich, nahe der Straße noch „ein Brunnen“ gelegen haben. Für 1751 ist der Flurname „Klein Vallstedter Wiese“ verzeichnet. Der in Frage

kommende Bereich erstreckt sich auf einem ost-westlich orientierten Geländestreifen in günstiger Südhanglage von 400 bis 500 m Länge, mit einer kleinen alten Sandgrube in der Mitte. Im Frühjahr des Berichtszeitraumes wurde im Rahmen einer Veranstaltung des Heimatmuseums „ZeitRäume Bodenstedt“ unter Leitung des Verfassers eine Feldbegehung durchgeführt. Sie erstreckte sich auf den begehbaren westlichen und mittleren Bereich der Verdachtsstelle. Später wurde der gesamte Verdachtsbereich einschließlich des östlichen Drittels über einen mehrwöchigen Zeitraum auch mit dem Metalldetektor begangen (J. Heuer). Überraschenderweise lagen am Ende im gesamten Fundmaterial nur einzelne spätmittelalterliche Scherben vor, wie sie allerorten auf Äckern gefunden werden können. Das restliche Fundmaterial sowie vermutlich sämtliche Metallfunde, darunter zahlreiche Eisengegenstände, sind, soweit zu beurteilen, neuzeitlich. Hinzu kommt als Einzelfund eine kleine Flintklinge.

Als Fazit ist zu konstatieren, dass Klein Vallstedt vermutlich nicht in dem vermuteten Bereich gelegen hat. Der überlieferte Flurname spricht jedoch für eine Verortung in räumlicher Nähe. Für weitere Nachforschungen kommt auch der Bereich südlich der Bachsenke, der zur Nachbargemarkung Broistedt gehört, in Frage, zumal Heimatforscher hier gewisse archivalische Hinweise eruiert haben. Lit.: KLEINAU 1967: H. Kleinau 1967, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig (Hildesheim 1967), Nr. 2105. - VON BÖTTICHER 1996: A. von Bötticher 1996, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Peine. Geschichtliches Ortsverzeichnis von Niedersachsen 6 (Hannover 1996), Nr. 201.

F, FM: T. Budde, Edemissen, und Helfer/J. Heuer, Lengede; FV: Dorfhus. „Vallseum“ Vallstedt

T. Budde

Landkreis Rotenburg (Wümme)

331 Brockel FStNr. 49,

Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Diese von W. Mattick 2003 entdeckte Fundstelle wurde seitdem systematisch prospektiert (vgl. Fundchronik 2016, 201 Kat.Nr. 250). Unter den neu entdeckten Flintartefakten befindet sich ein kernbeilartig zugeschlagenes, aber unfertiges Gerät. Das Ar-

Abb. 287 Brockel FStNr. 49, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 331). Segment. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)



tefakt passt gut in den bisher ermittelten endmesolithischen bis frühneolithischen zeitlichen Ansatz. Ein aufgefundener Mikrolith ist als Segment anzusprechen (Abb. 287). Dieser weist in das Frühmesolithikum und belegt erstmalig diese Zeitstufe auf der Fundstelle.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

332 Brockel FStNr. 54,

Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Systematische Absammlungen auf dieser bekannten Fundstelle durch W. Mattick haben weitere Flintartefakte ergeben (vgl. Fundchronik 2012, 153 Kat. Nr. 234). Darunter befinden sich ein Trapez und ein Bohrer (Abb. 288, 1,2). Weiterhin liegen ein Kratzer (Abb. 288, 3), eine trianguläre Pfeilspitze (Abb. 288, 4), eine geflügelte Pfeilspitze (Abb. 288, 5; Typ 7b nach KÜHN 1979) und ein Klingensfragment (Abb. 288, 6) vor. Diese Artefakte bestätigen die bisher erfasste spätmesolithische und neolithische Zeitstellung.

Ein weiteres Flintartefakt lässt sich nicht sicher interpretieren. Es ist aus einer Frostscherbe gefertigt und weist unilateral eine flache, beidseitige Retusche auf, die an dem einen Ende in einer Spitze endet. Das andere Ende ist an einer Frostkluft gebrochen, wobei der Bruch die Retuschen kappt (Abb. 288, 7). Da regional immer wieder einzelne mittelpaläolithische Artefakte an der Oberfläche angetroffen werden, ist eine Deutung als Fragment eines Keilmessers denkbar, zumal die gleichmäßige Glanzpatina dieser Interpretation nicht widerspricht. Anderenfalls ist nicht ausgeschlossen, dass es sich bei dem Artefakt um ein *ad hoc* aus einer Frostscherbe gefertigtes Sichelfragment handelt, welches dann ebenfalls in den bereits vorliegenden neolithischen Kontext zu stellen wäre.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

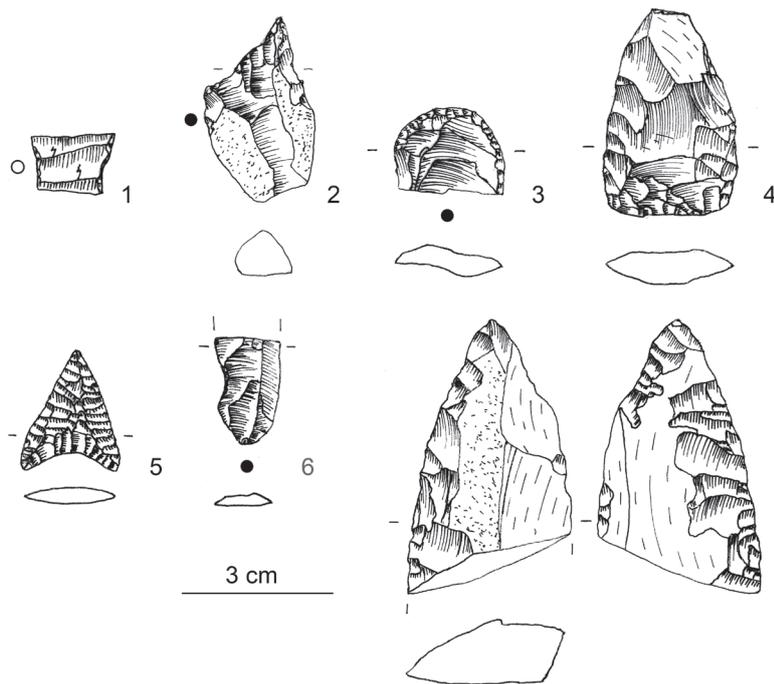


Abb. 288 Bockel FStNr. 54, Gde. Bockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 332). **1** Trapez, **2** Bohrer, **3** Kratzer, **4** trianguläre Pfeilspitze, **5** geflügelte Pfeilspitze, **6** Klingensfragment, **7** Keilmesserfragment (?). M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

333 Bockel FStNr. 60,
Gde. Bockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Jungsteinzeit:

Diese von W. Mattick entdeckte und bereits vorgestellte Fundstelle (vgl. Fundchronik 2016, 202 Kat. Nr. 252) hat erneut umfangreiche Flintartefakte ergeben. Es sind mehrere Kratzer unterschiedlicher Art belegt (Abb. 289, 1–3). Besonders ist hier ein Kratzer mit überschlifffener Kratzerkappe zu nennen (Abb. 289, 3). Es soll noch mal deutlich herausgestellt werden, dass es sich bei der Grundform nicht um einen Abschlag von einem geschliffenen Beil handelt. Dieser Kratzertyp scheint in der Literatur bislang keine Beachtung zu finden. Lediglich im Ldkr. Rotenburg wird er erwähnt und tritt dort z. B. in einem neolithischen Inventar mit einem sog. Glockenbechermesserchen auf (Bülstedt FStNr. 108; GERKEN 2001, Taf. 77,15). Auch auf der Fundstelle Bockel 60 ist ein Glockenbechermesserchen belegt. Somit lässt sich möglicherweise eine endneolithische Zeitstellung für diesen Werkzeugtyp fixieren.

Ein weiteres Stück stammt aus dem Bereich eines abgetragenen Grabhügels in Westertimke (FSt-Nr. 18).

Weiterhin wurden in Bockel FStNr. 60 einige Klingen/Klingenfragmente geborgen, wobei ein Exemplar eine laterale Retusche aufweist. Zudem

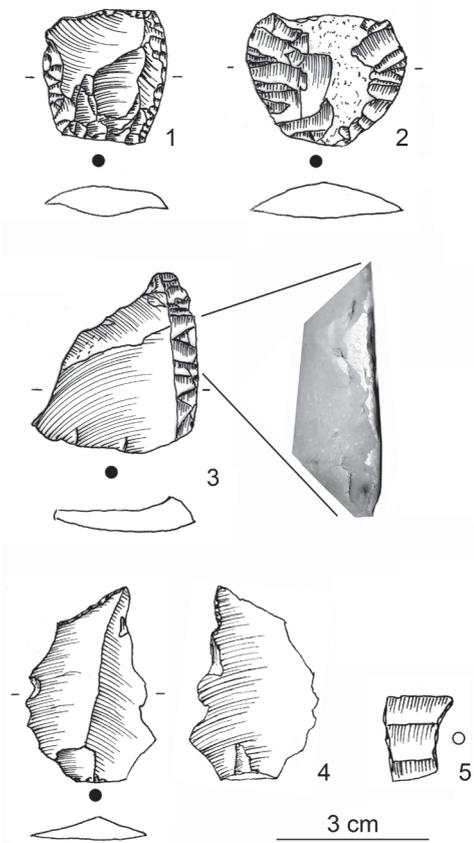


Abb. 289 Bockel FStNr. 60, Gde. Bockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 333). **1, 2** Kratzer, **3** Kratzer mit überschlifffener Kratzerkappe, **4** Bohrer, **5** Pfeilschneide. M. 2:3. (Zeichnungen/Foto: K. Gerken)

sind einige partiell retuschierte Frostscherben und Abschläge belegt. Hinzu kommen ein atypisches Kerngerat sowie drei Bohrer (vgl. *Abb. 289, 4*) und ein ausgesplittertes Stück. Ebenso konnten eine trianguläre Pfeilspitze und eine Pfeilschneide geborgen werden (*Abb. 289, 5*). Schließlich ist noch eine Keramikscherbe aufgefunden worden. In der Zusammenschau können die meisten Artefakte in das Neolithikum gestellt werden.

Lit.: GERKEN 2001: K. Gerken, Studien zur jung- und spätpaläolithischen sowie mesolithischen Besiedlung im Gebiet zwischen Wümme und Oste. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 9 (Oldenburg 2001). – KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

334 Brockel FStNr. 61, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Jungsteinzeit:

Diese Fundstelle wurde ebenfalls von W. Mattick entdeckt und bereits vorgestellt (vgl. Fundchronik 2012, 154 Kat.Nr. 237). Unter den neu aufgefundenen Artefakten befinden sich eine Keramikscherbe, eine retuschierte Frostscherbe, ein Kratzer und ein Glockenbechermesserchen (*Abb. 290*). Dieses ist aus einer Frostscherbe gefertigt und zeigt an einer Kante beidseitig flach verlaufende Retuschen. Im Gesamtkontext, wobei vor Jahren bereits eine Scherbe der Einzelgrabkultur entdeckt wurde, lässt sich für die meisten Artefakte wohl ein endneolithisches Alter annehmen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

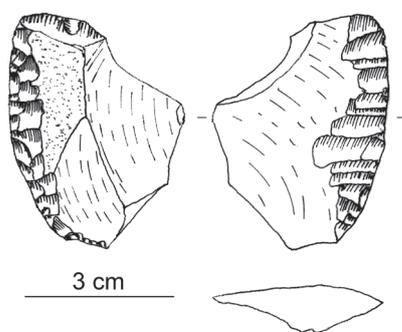


Abb. 290 Brockel FStNr. 61, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 334). Glockenbechermesserchen. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

335 Brockel FStNr. 68, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Altsteinzeit und Jungsteinzeit:

Diese Fundstelle wurde von W. Mattick 2015 entdeckt und bereits vorgestellt (Fundchronik 2016, 203 Kat.Nr. 253). Neue Begehungen ergaben zahlreiche weitere Artefakte. Neben zwei Kratzern, wobei ein Stück wiederum gezahnt ist (vgl. Fundchronik 2016), sind ein Grobbohrer und zwei retuschierte Abschläge aufgefunden worden. Zudem liegen drei trianguläre Pfeilspitzen vor (*Abb. 291, 1–3*). Ebenso fanden sich zwei geflügelte Pfeilspitzen (*Abb. 291, 4–5*; Typ 7b nach KÜHN 1979). Daneben wurden auch einige Grundformen der Flintartefaktproduktion aufgefunden. Die Funde lassen sich allgemein in das Neolithikum stellen.

Vermutlich in das Paläolithikum gehört ein bifazial retuschiertes Geratfragment, welches aus ei-

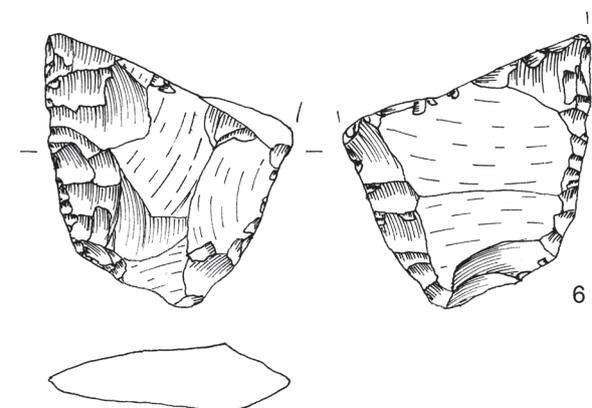
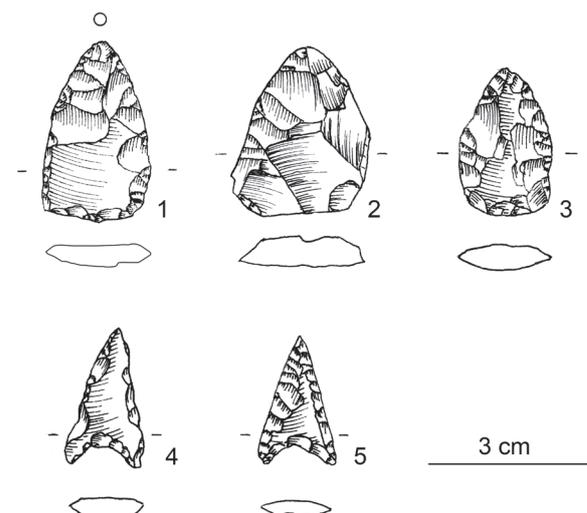


Abb. 291 Brockel FStNr. 68, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 335). 1–3 trianguläre Pfeilspitzen, 4, 5 geflügelte Pfeilspitzen, 6 Keilmesserfragment (?). M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

ner Frostscherbe gefertigt wurde (Abb. 291, 6). Das Stück zeigt an der medialen Frostbruchfläche, die noch weiter in das Artefakt hineinläuft, gekappte Negative. Die Kanten sind scharf. Das Artefakt weist sowohl auf den retuschierten, als auch auf den Kluftflächen eine gleichmäßige Glanzpatina auf. Möglicherweise handelt es sich um ein Keilmesserfragment.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

**336 Brockel FStNr. 69,
Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Die von W. Mattick neu entdeckte Fundstelle liegt auf dem Südhang einer Geestkuppe, etwa 700 m nördlich eines kleinen Bachlaufs. Als einziges Gerät ist ein Kratzer aufgefunden worden, der dorsoventral alternierend retuschiert wurde (Abb. 292). Eine zeitliche Fixierung ist aktuell noch nicht möglich.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

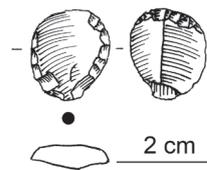


Abb. 292 Brockel FStNr. 69, Gde. Brockel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 336). Kratzer. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

**337 Heeslingen FStNr. 273,
Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühes Mittelalter:

Im Sommer 2018 sollte ein landwirtschaftlicher Betrieb um eine Kartoffellagerhalle erweitert werden. Erst während des laufenden Oberbodenabzugs wurde dem Vorhabenträger die denkmalrechtliche Auflage in seiner Baugenehmigung gewährt und eine schnelle Kontrolle der 2.000 m² großen Fläche durch die umgehend benachrichtigte Kreisarchäologie erbrachte tatsächlich Befunde, die von einer nördlich des Knüllbaches und seines Zusammenflusses mit der Oste günstig gelegenen Siedlung zeugen. Entsprechend kurzfristig musste eine Ausgrabung organisiert werden.

Neben mehreren Siedlungsgruben und Pfosten-



Abb. 293 Heeslingen FStNr. 273, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 337). Übersichtsplan der Grabungsfläche. (Grafik: J. Bock)

setzungen, die sich im südwestlichen Bereich der Fläche konzentrierten, fielen zwei im Planum vollständige Grubenhäuser ins Auge (Abb. 293). Sie wiesen nahezu identische Abmessungen von 3,6×5,1m und 3,6×5,4m auf und waren vermutlich jeweils vom Acht-Pfosten-Typ (die Pfostengruben setzten sich kaum von der Grubenhäuserfüllung ab und waren daher in einigen Fällen erst im Profil nachweisbar). Nur bei einem (Bef. 36) war ein Wandgräbchen nachweisbar. Ein weiteres Grubenhäuser hat sich nur in schwachen Resten erhalten, zumal ein Teil in der westlichen Grabungsgrenze verschwand; dafür sind zwei Phasen erkennbar (Bef. 61 und 62). Die jüngere und besser erhaltene Phase wies nur noch wenige Zentimeter Tiefe der Grubenhäuserfüllung auf; neben den drei Pfosten der östlichen Giebelseite ließ sich nur der Ansatz eines Wandgräbchens erkennen. Darüber hinaus wurde ein Brunnen (Bef. 32) freigelegt, der im Planum einen Durchmesser von 2,4m aufwies und dessen Profil in dem feinen und völlig ausgetrockneten Sand bei 1,5m Tiefe zusammenbrach. Mittels eines Baggers konnte die Brunnentiefe bis 2,8m weiter verfolgt werden, bevor die Untersuchung aus Sicherheitsgründen abgebrochen werden musste.

Das keramische Fundinventar blieb insgesamt sehr überschaubar. Es erlaubt nach erster Ansprache nur eine allgemeine Datierung in das frühe Mittelalter. Diese Einordnung verleiht der Fundstelle eine weitergehende Bedeutung für die Ortsgeschichte, denn damit steht sie offenkundig in Zusammenhang mit dem im 10. Jh. gegründeten Kloster Heeslingen. Von diesem hat nur die frühromanische St. Viti-Kirche (die älteste erhaltene Kirche im Elbe-Weser-Dreieck) überdauert, die sich 1,4km westlich der Fundstelle befindet, die wiederum nur den östlichen Ausläufer eines Siedlungsareals darstellt.

F: Kreisarch. Rotenburg (Wümme); FM: J. Bock (ArchON Bock + Höppner GbR); FV: zzt. ArchON Bock, später Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

J. Bock

338 Hemsbünde FStNr. 33, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Diese Fundstelle wird seit Jahren von W. Mattick systematisch begangen (vgl. Fundchronik 2016, 203 Kat.Nr. 257). Unter den neu aufgefundenen Flintartefakten befinden sich vier Kratzer, ein partiell retuschierter Abschlag, zwei Bohrer (Abb. 294, 1) und

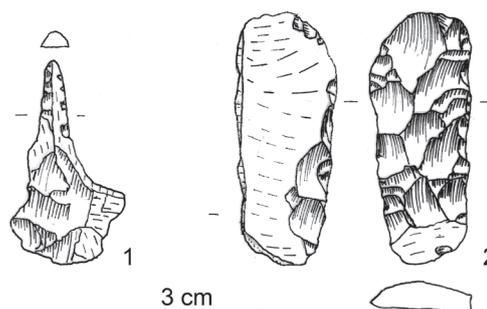


Abb. 294 Hemsbünde FStNr. 33, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 338). 1 Bohrer, 2 retuschierte Frostscherbe. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

fünf retuschierte Frostscherben. Das eine Stück ist einseitig vollflächig retuschiert. Die zweite Seite weist an einer Lateralkante Retuschen auf, so dass von einer messerartigen Funktion ausgegangen werden kann (Abb. 294, 2). Diese Artefakte lassen sich gut dem bislang fixierten Zeitbereich „Neolithikum / Bronzezeit“ zuordnen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

339 Hemsbünde FStNr. 34, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) Jungsteinzeit:

Auch diese Fundstelle wird von W. Mattick schon seit mehreren Jahren begangen (vgl. Fundchronik 2016, 204 Kat.Nr. 258). Neu aufgefunden werden konnte eine längliche Frostscherbe, die einen stumpfen Rücken aufweist und deren gegenüberliegende Kante eine Schneide besitzt. Diese ist durch eine sowohl dorsal als ventral angelegte flache Retusche erzielt worden (Abb. 295). Das Artefakt passt typologisch und technologisch gut in das bisherige



Abb. 295 Hemsbünde FStNr. 34, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 339). Messer. M. 2:3. (Zeichnung und Foto: K. Gerken)

Fundspektrum und lässt sich wohl in das Neolithikum datieren.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

**340 Hemsbünde FStNr. 49,
Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Jungsteinzeit, frühes und hohes Mittelalter und
unbestimmte Zeitstellung:**

Diese Fundstelle wurde von W. Mattick neu entdeckt. Sie liegt auf dem Südosthang einer Geestkuppe, etwa 1200 m nördlich der Wiedau. Es liegen acht Keramikscherben vor, die z. T. vorgeschichtlich, z. T. früh- bis hochmittelalterlich anzusprechen sind. An Flintartefakten konnten ein Kernfragment, eine Klinge, eine retuschierte Frostscherbe sowie zwei Kratzer und ein Kernbeil aufgefunden werden. Das Kernbeil ist aus einer Frostscherbe gefertigt und auf beiden Seiten nur partiell flächig zugeschlagen (Abb. 296). Es weist eine Länge von 85 mm und eine Breite von 40 mm auf. Die Dicke beträgt 19 mm. Es zeigt an beiden Enden Schneiden, die in Längsachse dorsoventral zugerichtet wurden. Das Beil gehört somit zum Typ „Ohe“. Ein vergleichbares Stück konnte in der Fundstelle Hüde 1 aufgefunden werden (STAPEL 1991, Taf. 40,1) und datiert dort in die entwickelte Trichterbecherkultur.

Lit.: STAPEL 1991: B. Stapel, Die geschlagenen Steingeräte der Siedlung Hüde 1 am Dümmer. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 38 (Hildesheim 1991).

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

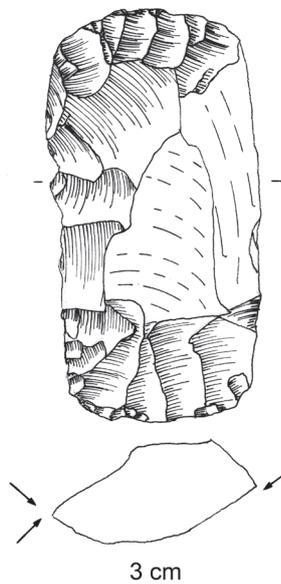


Abb. 296 Hemsbünde FStNr. 49, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 340). Kernbeil. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

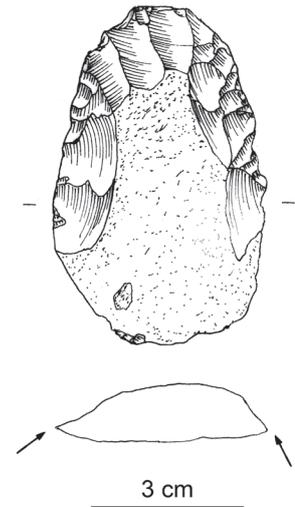


Abb. 297 Hemsbünde FStNr. 50, Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 341). Funktionsform Scheibenbeil. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

**341 Hemsbünde FStNr. 50,
Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:**

Auch diese Fundstelle wurde von W. Mattick neu entdeckt und systematisch prospektiert. Sie liegt an höchster Stelle auf einer Geestkuppe, etwa 1300 m nördlich der Wiedau und wenige hundert Meter südlich eines kleinen Baches. An Artefakten liegen bislang nur ein partiell retuschierter Abschlag sowie ein Scheibenbeil vor (Abb. 297). Dieses Artefakt ist aus technologischer Sicht zwar nur als „Funktionsform“ Scheibenbeil zu bezeichnen, da es nicht der klassischen Herstellungstechnik entspricht, hat aber die gleiche Funktion. Diese Form tritt signifikant im niedersächsischen Tiefland in Erscheinung und ist in dieser Art der örtlichen Rohmateriallage geschuldet (vgl. Fundchronik 2014, 170 Kat.Nr. 229). So ist auch das vorliegende Exemplar aus einer Frostscherbe gefertigt. Die Ventralseite ist vollkommen un bearbeitet. Beide Längskanten sind im oberen Bereich von der Ventralseite aus zugeschlagen, ebenso der Nackenbereich. Die Schneide ist unbearbeitet, zeigt aber deutliche Gebrauchsspuren. Das Beil weist eine Länge von 67 mm, eine Breite von 42 mm und eine Dicke von 13 mm auf. Das Artefakt ist endmesolithisch bis neolithisch einzustufen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

**342 Hemsbünde FStNr. 51,
Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Diese Fundstelle wurde von W. Mattick neu ent-



Abb. 298 Hemsbünde FStNr. 51,
Gde. Hemsbünde, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 342). Einfache Spitze. M. 1:1.
(Zeichnung: K. Gerken)

deckt. Sie liegt am Hangfuß einer Geestkuppe, etwa 180m südlich vom Ahlers Beek.

Es liegen 34 Flintartefakte vor. Darunter befinden sich 13 Trümmer, 15 Abschläge, 2 Kerne und 3 Klingen. Als einziges aussagefähiges Artefakt ist eine einfache Spitze belegt, die für einen Teil der Fundstücke ein mesolithisches Alter anzeigt (Abb. 298). Der überwiegende Teil der Artefakte ist aber jünger als mesolithisch einzuschätzen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

343 Karlshöfen FStNr. 17,

Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Seit mehr als 100 Jahren ist das Gnarrenburger Moor für seine Bohlenwege und Wagenfunde bekannt. Eine nur 1 km breite Moorenge zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen bot über Jahrtausende eine der wenigen Möglichkeiten, das riesige, rund 360 km² große Teufelsmoor zu überqueren. Bei der Kultivierung und dem Abbau des Moores kamen von Torfmoosen überwachsene und auf diese Weise konservierte Holzwege samt einiger zu Bruch gegangener Räder und Achsen wieder ans Tageslicht. Dank der Aktivitäten der Heimatforscher Hans Müller-Brauel und August Bachmann konnte am Ende des 19. Jhs. und in der ersten Hälfte des 20. Jhs. so manches Fundstück vor der Zerstörung durch den Torfstich bewahrt werden. Nachdem die letzten größeren Funde aus den 1940er Jahren stammen – nur ein Radfragment wurde beim Aushub eines Grabens 1976 gefunden – stellte sich die Frage, inwieweit nach Torfabbau und jahrzehntelanger landwirtschaftlicher Nutzung der Flächen überhaupt noch gut erhaltene Torfschichten mit nennenswerten archäologischen Funden in dem Areal vorhanden sind.

Erste Versuche, noch vorhandene Teilstrecken der Bohlenwege mit der Peilstange auszumachen, starteten im Sommer 2017. Bereits nach einigen

Bohrungen ließ sich nur wenige Dezimeter unter der Oberfläche der deutliche Widerstand einer linear verlaufenden Struktur im weicheren Torfkörper feststellen. Nach solch ermutigenden Anfangserfolgen entschloss sich die Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) in Kooperation mit dem Fachreferat Moor- und Feuchtbodenarchäologie des NLD einen Förderantrag im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres (ECHY) zu stellen. Ziel des Projektes war es, noch unbekannte Teilstrecken der bislang nur rudimentär untersuchten Bohlenwege in der Gnarrenburger Moorenge ausfindig zu machen.

Nach Bewilligung des Projektes wurden im Sommer 2018 mehrere Flächen systematisch mit der Peilstange und dem Pürckhauer in verschiedenen Transekten prospektiert. Aus Holz gebaute Wege lassen sich mit einfachen Stangen aus Metall oder Fieberglass bis zu mehrere Meter unter der Mooroberfläche erfassen, da das Holz in der Regel härter als der umgebende Torfkörper ist. Die Mehrzahl der untersuchten Flächen schied wegen vorangegangener Abtorfungen, Sandmischkulturen und Überbauungen sehr schnell aus. Auf dem größten Teil ihres ehemaligen Verlaufs können die Bohlenwege nicht mehr vorhanden sein. Nur unmittelbar nördlich der Ortschaft Karlshöfen ließen sich zwei Grünflächen mit über 5 m mächtigen Torfschichten ausmachen. Nach insgesamt rund 1.000 Bohrungen waren dort fünf Verdachtsflächen ausgemacht, die sich allerdings nur zum Teil zu linearen Strukturen und damit potentiellen Wegen ergänzen ließen. Vier dieser Verdachtsflächen liegen jeweils wenige Dezimeter unter der heutigen Oberfläche, nur in einem Fall wurde auch ein tiefer im Moor liegender Widerstand ertastet. Zwei der Verdachtsflächen wurden von Ende August bis Anfang November näher untersucht.

Östlich der heutigen Verbindungsstraße zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen wurde in knapp 2 m Tiefe ein Weg der Jungsteinzeit freigelegt (s. Karlshöfen FStNr. 18, Kat.Nr. 343). Bei der ebenfalls untersuchten, westlich der modernen Landstraße gelegenen Fundstelle Karlshöfen 17 erbrachte ein erster kleiner, nur etwa spatenbreiter Testschnitt bereits 25 cm unter der Oberfläche schlecht erhaltene, aber eindeutig bearbeitete Hölzer. Im Spätsommer 2018 wurde eine rund 30 m² große Ausgrabung durchgeführt, um die Ausdehnung und Funktion sowie die Erhaltung des Holzbefundes zu erfassen. Von Anfang an bereitete die Deutung Schwierigkeiten: Zum einen führte die knapp 3 m breite Holzlage nicht in der erwarteten Richtung über das Moor,

zum anderen machten die Hölzer einen sehr ungeordneten Eindruck. Nur wenige lagen annähernd parallel, der größere Teil lag kreuz und quer ineinander verschachtelt. Zwar zeigten sich zeitweilig nach dem Abnehmen der obersten Lagen parallele, in Längsrichtung liegende Halblinge, darunter folgte jedoch wiederum ein buntes und in dieser Form bislang einmaliges Sammelsurium unterschiedlich zugerichteter Hölzer in relativ chaotischer Anordnung (Abb. 299). Der bis zu 80 cm mächtige Holzbefund wurde in insgesamt 17 Plana Schicht für Schicht abgetragen. Größtenteils handelt es sich um Spaltbohlen und Bretter, die in einigen Fällen an den Enden ausgestemmte Durchlochungen aufwiesen, wie sie von Bohlenwegen in der späten vorrömischen Eisenzeit und frühen römischen Kaiserzeit bekannt sind. Dazwischen lagen aber auch Bauhölzer mit ausgestemmten Gabelungen, Vierkanthölzer und einige Holzgeräte wie Hämmer, das Bruchstück eines



Abb. 299 Karlshöfen FStNr. 17, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 343). Mit der Fundstelle Karlshöfen 17 wurden die Überreste eines Weges aus der späten vorrömischen Eisenzeit oder römischen Kaiserzeit neu entdeckt. (Foto: M. Heumüller)

dreiteiligen hölzernen Scheibenrades mit halbmondförmigen Aussparungen, ein Teilstück eines Joches oder ein vollständig erhaltener „Wanderstab“.

Direkt angrenzend an diesen Holzbefund wurde eine weitere ungewöhnliche Konstruktion aus senkrecht bzw. schräg in das Moor gesteckten, 1 bis 2 m langen, vierkantig gespaltenen Pflöcken und einem pfeilerartigen, senkrecht in den Torf getriebenen, am oberen Ende halbrund zugearbeiteten Spaltbrett freigelegt. Die senkrechten Konstruktionselemente trugen einen waagrecht verlegten Halbling. Die große Menge der senkrechten Trägerelemente lässt eine geringfügig von der Oberfläche abgehobene Konstruktion vermuten, die jedoch nur randlich erfasst wurde (Abb. 300).

Wegen der dichten Lage unter der Grasnarbe lag zu Beginn der Grabung der Verdacht einer neuzeitlichen oder mittelalterlichen Zeitstellung nahe. Drei erste, für die Fundstelle Karlshöfen 17 erstellte ¹⁴C-Datierungen (MAMS 37323: 2013±23 BP, cal BC 42 calAD 15; MAMS 37324: 1700±22 BP, calAD 270–388; MAMS 37325: 2007±22, cal BC 39 calAD 17) ordnen zumindest die zuoberst liegenden Hölzer in die Zeit zwischen 40 cal BC und 390 calAD und damit in die späte vorrömische Eisenzeit bis römische Kaiserzeit ein. Ein großer Teil der darüber liegenden, in den letzten 2000 Jahren gebildeten Torfschicht ist offenbar als Folge menschlicher bzw. landwirtschaftlicher Aktivitäten verschwunden.

Als erstes Fazit der Grabungskampagne lässt sich festhalten, dass zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen offenbar noch Reste mehrerer Wege vorhanden sind, die tendenziell in die vorrömische Eisenzeit oder römische Kaiserzeit datieren. Im Konstruktionsstil dieser Zeit gebaute Wege hatte H. MÜLLER-BRAUEL in seinem 1898 erschienenen Aufsatz bereits skizziert. Im Detail lässt sich die Frage nach der Konstruktion des neu untersuchten Holzbefundes momentan jedoch nicht beantworten. Möglicherweise wurden hier übrig gebliebene oder wieder verwendete Bauteile eines älteren Weges und andere Holzbauteile zu einem provisorischen Überweg ins Moor verlegt und vielleicht mehrfach durch weitere aufgebraute Holzlagen ausgebessert. Wiederholt festgestellte Brandspuren könnten dafür sprechen, dass es sich um die Reste eines absichtlich zerstörten Weges handelt. Unklar ist bislang, ob die direkt angrenzende, wohl abgehoben gebaute Konstruktion zum selben Bauwerk gehörte.

Die Grabung wurde mit Mitarbeitern der Kreisarchäologie Rotenburg und des NLD durchgeführt.



Abb. 300 Karlshöfen FStNr. 17, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 343). Senkrechte Trägerelemente aus 1 bis 2 m langen, vierkantig gespaltenen Pflöcken und einer massiven Bohle. (Foto: M. Heumüller)

Dem Bachmann-Museum Bremervörde haben wir für Ihre tatkräftige Hilfe zu danken. Den Grundstücksbesitzern Annedore und Günther Specht danken wir vielmals für ihre freundliche und interessierte Aufnahme und Ihre logistische Unterstützung.

Lit.: HESSE 2011: S. Hesse, Ein neues Datum für ein altes Rad. Archäologische Funde von Rad- und Wagenteilen aus dem Teufelsmoor zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen. Rotenburger Schriften 91, 2011, 235–244. – HESSE/HEUMÜLLER 2019: S. Hesse/M. Heumüller, Bohlenwege durch das Teufelsmoor. Neue Funde zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen. AiN 22, 2019, 63–67. – MÜLLER-BRAUEL 1898: H. Müller-Brauel, Die Bohlenbrücken im Teufelsmoor (Provinz Hannover). Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde 73, 1898, 23–25.

F, FM: NLD/Kreisarch. Rotenburg (Wümme); FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

M. Heumüller/S. Hesse/I. Neumann

344 Karlshöfen FStNr. 18, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) Jungsteinzeit:

Aus dem schmalen Moorstreifen zwischen den Ortschaften Gnarrenburg und Karlshöfen ist eine ungewöhnliche Vielzahl an Wegen und Radfunden bekannt (HESSE 2011, 241–243). Ein aktuelles Luftbild mit der Eintragung der früheren (max.) Mooraus-

breitung (Abb. 301) verdeutlicht die besondere topografische Situation: Zwei Geestzungen, auf denen heute die Ortschaften Gnarrenburg und Karlshöfen liegen, ragen hier so weit in das Moor hinein, dass nur noch eine Strecke von max. 1 km überwunden werden musste. Bei der Anlage des Oste-Hamme-Kanals, mit dem weite Teile des Teufelsmoors am Ende des 18. Jhs. erschlossen wurden, und den in der Folge vermehrt angelegten Torfstichen, wurden die alten Wege entdeckt und in den betroffenen Bereichen zerstört. Die verdienten Heimatforscher Hans Müller-Brauel und August Bachmann dokumentierten bereits am Ende des 19. bis zur ersten Hälfte des 20. Jhs. die Entdeckungen und stellten einen Teil der Funde für ihre Sammlungen sicher. Bachmann konnte bei Bauarbeiten in der Moorenge in den 1940er Jahren ein Scheibenrad bergen, das heute in dem nach ihm benannten Museum in Bremervörde ausgestellt ist. Ein zugehöriger Weg wurde allerdings nicht gefunden. Eine neuere ¹⁴C-Datierung stellt das Rad in die Jungsteinzeit, genauer in die Zeit zwischen 2580–2479 calBC (HESSE 2011, 240). Es gehört damit zu den älteren Exemplaren in Nordeuropa.

Im Zuge eines durch das Europäische Kulturerbejahr (ECHY) geförderten und von der Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) in Kooperation mit dem Fachreferat Moor- und Feuchtbodenarchäologie des NLD durchgeführten Projektes, wurde die Gnarrenburger Moorenge systematisch nach vorge-



Abb. 301 Karlshöfen FStNr. 18, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat. Nr. 344). Luftbild der Moorenregion mit Eintragung der Moorgrenze und der bekannten und neu untersuchten Fundstellen. (Bild: M. Heumüller / Kartenquelle LBEG, archäologische Daten: Adabweb; Grafik: M. Heumüller)

schichtlichen Wegen prospektiert und mehrere, mutmaßlich metallzeitliche Wege bzw. entsprechenden Verdachtsflächen entdeckt (s. Karlshöfen FStNr. 17, Kat.Nr. 342).

Unmittelbar östlich der Landstraße zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen ließen sich mit der Peilstange in knapp 2 m Tiefe deutliche Widerstände ertasten, die eine ältere vorgeschichtliche Wegestruktur möglich erscheinen ließen. Die Fundstelle wurde in der Folge unter Mithilfe der archäologischen Fachfirma denkmal3D GmbH & Co. KG untersucht.

Anfang September 2018 wurde der Torf über der Fundschicht mit dem Kleinbagger abgetragen. Allerdings fiel beim Abbagern bereits in rund 50 cm Tiefe eine Schicht mit verkohlten Spalthölzern und Holzkohlen auf, die in der Folge flächig freigelegt wurden (Abb. 302). Zwei erste ^{14}C -Daten stellen die Holzfunde in die jüngere Bronzezeit (Poz-110401, 2750 ± 35 BP, 921–840 calBC u. Poz-110404, 2585 ± 30 BP, 802–777 calBC). Der bei den Bohrungen nicht erkannte Fundhorizont zeigt, dass gerade im Falle solcher für die Querung großer Moore geeigneter Moorengstellen mit einer umfassenden bzw. sich häufig wiederholenden Nutzung gerechnet werden muss.

Der tiefer liegende Widerstand entpuppte sich tatsächlich als massiver, in 1,55 m bis 1,75 m Tiefe verlaufender Weg, dessen Lauffläche aus quer zur Wegrichtung liegenden, runden Stammabschnitten, aber auch in der Mitte gespaltenen Halblingen konstruiert worden war (Abb. 303). Die einzelnen Stämme weisen mit 4 bis 4,5 m Länge äußerst beachtliche Ausmaße auf. Die meisten bekannten Bohlenwege besitzen eine Breite von rund 3 m. Nach der von Hajo Hayen (zuletzt HAYEN 1989) eingeführten und weithin etablierten Nomenklatur handelt es sich demnach um einen Pfahlweg, auch wenn die Bezeichnung „Pfahl“ für liegende Hölzer nicht recht treffend erscheint. Der massive Querbelag ruht auf dünnen Unterzügen und einer 30 cm dicken Astlage. In der Mitte ist die Deckschicht wohl infolge starker Nutzung zerbrochen. Der Weg verläuft rund 50 cm unter einem schon an der Farbe deutlich zu erkennenden Wechsel innerhalb der Torfstratigraphie (sog. Schwarz-Weißtorf-Kontakt). Drei ^{14}C -Daten (Poz-110402, 4100 ± 30 BP, 2840–2579 calBC, Poz-110403, 4010 ± 30 BP, 2569–2487 calBC und Poz-110453, 3995 ± 35 BP, 2567–2475 calBC) stellen den Fund in den Zeitraum zwischen 2840 calBC und 2475 calBC und damit in denselben Horizont, wie das von A. Bachmann geborgene Scheibenrad. Mit



Abb. 302 Karlshöfen FStNr. 18, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 344). Spätbronzezeitliche Holzstreuung aus teils verkohlten Spaltlingen. (Foto: M. Heumüller)

einiger Wahrscheinlichkeit ist also die Fahrstraße des oben beschriebenen, ältesten Scheibenrades gefunden. Aufgrund seines guten Erhaltungszustandes und der ungewöhnlichen Bauweise wurde ein Teilbereich des Weges geborgen und soll nach dessen Konservierung im Bachmann-Museum Bremervörde gezeigt werden.

Die kulturhistorische Bedeutung des Bohlenwegs ist immens: Aus den Mooren Niedersachsens sind nur sieben Wege bekannt, die sicher in die Jungsteinzeit datieren, also zu den ältesten gebauten

Wegen überhaupt gehören. Zwei dieser Wege, der Pfahlweg Pr 7 im Großen Moor nördlich des Dümmers, Ldkr. Diepholz, und der Pfahlweg Le 15 im Meerhusener Moor, Ldkr. Wittmund, wurden nach den zwischen und unter den Weghölzern geborgenen, schadhaften Räder- und Achsenfunden zu urteilen, wahrscheinlich mit von Rindern gezogenen Karren befahren, gehören also zu den ältesten Fahrstraßen der Welt. Auch wenn bei dem kleinen ergrabenen Ausschnitt des neu entdeckten Pfahlwegs Karlshöfen 18 kein derartiger Fund gemacht wurde,



Abb. 303 Karlshöfen FStNr. 18, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 344). Die neu entdeckte Fundstelle Karlshöfen 18. Knapp 2m tief im Moor wird ein massiver Pfahlweg der Jungsteinzeit freigelegt. (Foto: S. Hesse)

so ist doch aufgrund der nahezu entsprechenden Datierungen davon auszugehen, dass das in den 1940er Jahren in Verlängerung der Wegtrasse geborgene Scheibenrad mit dem Weg in Zusammenhang steht.

Der Pfahlweg in Karlshöfen ist zugleich der einzige der 145 bekannten Moorwege des Elbe-Weser-Dreiecks, der gesichert in die Jungsteinzeit datiert. Dies dürfte jedoch nicht allein auf die vorgeschichtlichen Fakten, sondern auf den schlechten Forschungsstand der Moorwege in der Region zurückzuführen sein.

Für die Möglichkeit die archäologischen Untersuchungen durchzuführen danken wir dem Grundbesitzer Frank Guhling.

Lit.: HAYEN 1989: H. Hayen, Bau und Funktion der hölzernen Moorwege: Einige Fakten und Folgerungen (Göttingen 1989). – BOTH/FANSA 2011: F. Both/M. Fansa, Geschichte der Moorwegforschung zwischen Weser und Ems. In: M. Fansa/F. Both (Hrsg.), „O, schaurig ist's, übers Moor zu gehen“ – 220 Jahre Moorarchäologie. Schriftenreihe des Lan-

desmuseums Natur und Mensch 79 (Oldenburg 2011) 43–60. – HESSE 2011: S. Hesse, Ein neues Datum für ein altes Rad. Archäologische Funde von Rad- und Wagenteilen aus dem Teufelsmoor zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen. Rotenburger Schriften 91, 2011, 235–244. – HESSE/HEUMÜLLER 2019: S. Hesse/M. Heumüller, Bohlenwege durch das Teufelsmoor. Neue Funde zwischen Gnarrenburg und Karlshöfen. AiN 22, 2019, 63–67.

F, FM: NLD/Kreisarch. Rotenburg (Wümme); FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

M. Heumüller/S. Hesse/
E. Abbentheren/I. Neumann

345 Kirchwalsede FStNr. 58, Gde. Kirchwalsede, Ldkr. Rotenburg (Wümme) Neuzeit:

Bei baubegleitenden Untersuchungen durch die Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme) wurden auf einer Fläche von 530 m² insgesamt 42 Befunde der Neuzeit aufgedeckt und dokumentiert (Abb. 304).



Abb. 304 Kirchwalsede FStNr. 58, Gde. Kirchwalsede, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 345). Gesamtplan der 2018 ergrabenen Fläche. (Grafik: I. Neumann)

Abb. 305 Ottingen FStNr. oF 4, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 346). Zerscherbter Harpstedter Rauhtopf aus der ehemaligen Schulsammlung Ottingen. (Foto: S. Hesse)



Es handelte sich dabei um Spuren der innerörtlichen Bebauung vom 18. bis in das 20. Jh. Bei dem geborgenen Fundmaterial handelt es sich um Bau- und Gefäßkeramik des entsprechenden Zeitraumes. F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

**346 Ottingen FStNr. oF 4,
Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg
(Wümme)**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die Visselhöveder Stadtarchivarin Bärbel Korgel übergab der Kreisarchäologie Rotenburg acht Fragmente eines Standbodengefäßes mit Oberflächenrauung, wellenförmig gestaltetem Rand und unmittelbar darunter befindlicher geglätteter Zone (Abb. 305). Der sog. „Harpstedter Rauhtopf“ war in der ausgehenden Bronze- bis jüngeren Eisenzeit verbreitet. Aufgrund des fehlenden Befundkontextes kann der vorliegende Fund nicht näher zeitlich eingegrenzt werden.

Der Fund stammt wohl aus der Gemarkung Ottingen und wurde bis zur Auflösung der dortigen Grundschule im Jahr 1968 in der Schulsammlung verwahrt. Danach wurde er der Sammlung der Realschule in Visselhövede hinzugefügt. Der ehemalige Leiter, Herr Mertens, übergab das Objekt dem Stadtarchiv.

FM: B. Korgel, Visselhövede; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**347 Rotenburg FStNr. 190,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Jungsteinzeit und frühes und hohes Mittelalter:

Systematische Prospektionen durch W. Mattick auf der mittelalterlichen Wüstung Ahlsdorf ergaben wieder zahlreiche Funde (vgl. Fundchronik 2016, 205 Kat.Nr. 261). Darunter befinden sich 61 Keramikscherben, die überwiegend dem Mittelalter zugewiesen werden können. Weiterhin ist das Fragment einer mittelalterlichen Handmühle belegt (Abb. 306,

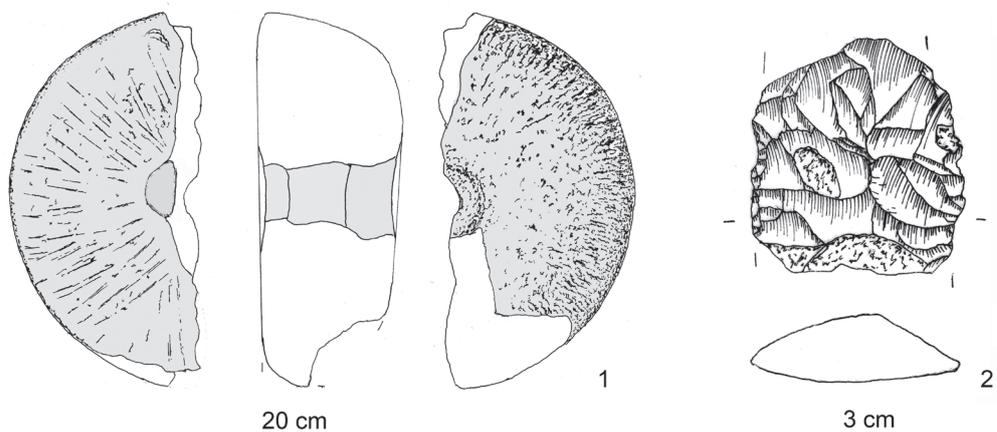


Abb. 306 Rotenburg FStNr. 190, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 347). **1** Mühlstein, **2** Sichelfragment. 1 M. 1:4; 2 M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

1). Zudem fanden sich zwei partiell retuschierte Abschlüge, ein Abschlag mit einer makroskopisch sichtbaren Gebrauchsretusche, zwei Kratzer, ein Grobbohrer und ein Sichelfragment (Abb. 306, 2). Die Flintartefakte fügen sich gut in die bereits belegte neolithische Siedlungsphase des Geländes ein.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

348 Rotenburg FStNr. 244,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
 Jungsteinzeit:

Von der bekannten Fundstelle hat W. Mattick erneut einige Artefakte abgesammelt (vgl. Fundchronik 2012, 163 Kat.Nr. 259). Es handelt sich um vier retuschierte Frostscherben, zwei retuschierte Abschlüge, vier Kratzer und zwei trianguläre Pfeilspitzen (Abb. 307, 1,2). Die Artefakte lassen sich gut in den bisher belegten neolithischen Kontext einpassen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

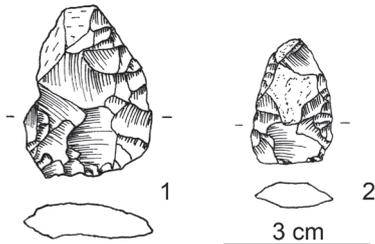


Abb. 307 Rotenburg FStNr. 244, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 348). 1, 2 trianguläre Pfeilspitzen. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

349 Rotenburg FStNr. 254 und 256,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)
 Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Diese beiden Fundstellen liegen direkt nebeneinander und sind seit 10 Jahren bekannt. Die Fundstreuungen lassen sich aber nach neuesten Erkenntnissen nicht eindeutig abgrenzen. So stammen die jüngsten von W. Mattick abgesammelten Funde auch aus einem Übergangsbereich. Es liegen zwei Kerne, ein partiell retuschierter Abschlag, ein Kratzer, ein Scheibenbeil/-Meißel (Abb. 308, 1), eine trianguläre Pfeilspitze (Abb. 308, 2), eine gebrauchtsretuschierte Klinge, ein Stück Eisenschlacke sowie vier

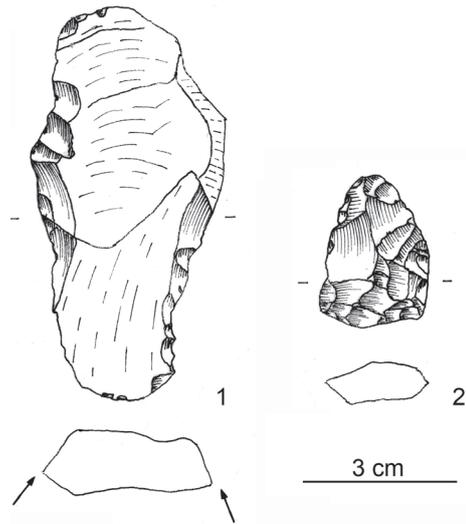


Abb. 308 Rotenburg FStNr. 254 und 256, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 349). 1 Funktionsform Scheibenbeil, 2 trianguläre Pfeilspitze. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

Keramikscherben vor. Bei dem als Scheibenbeil/Meißel angesprochenen Artefakt liegt wiederum eine sog. Funktionsform vor. Es ist aus einer Frostscherbe gefertigt, wobei beide Lateralen steile, nur von einer Seite ausgeführte Retuschen aufweisen. Die Schneide ist scharf, aber nicht zugerichtet. Sie zeigt aber deutliche Gebrauchsmerkmale. Der Nacken ist stumpf und leicht zerrüttet, so dass auch eine Meißelfunktion für dieses Gerät anzunehmen ist. Auf diese kaum beachtete Werkzeugform wurde bereits mehrfach hingewiesen (z. B. GERKEN 2001, 36–38).

Die Schlacke und die Keramikscherben gehören in den Bereich Eisen-/römische Kaiserzeit. Die Flintartefakte sind neolithischer Zeitstellung. Lit.: GERKEN 2001: K. Gerken, Studien zur jung- und spätpaläolithischen sowie mesolithischen Besiedlung im Gebiet zwischen Wümme und Oste. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 9 (Oldenburg 2001).

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

350 Rotenburg FStNr. 259,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Jungsteinzeit:

W. Mattick konnte auf der von ihm entdeckten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2016, 206 Kat. Nr. 263) erneut einige Flintartefakte bergen. Es lie-

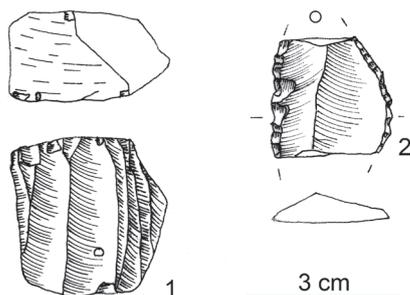


Abb. 309 Rotenburg FStNr. 259, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 350). **1** Kern, **2** bilateral retuschiertes Klingensfragment. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

gen ein Kern (*Abb. 309, 1*), drei Klingensfragmente, davon eines mit bilateraler Retusche (*Abb. 309, 2*) und ein lateral retuschierter Abschlag vor. Die Funde lassen sich der bisher fixierten neolithischen Zeitstellung zuschlagen.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel K. Gerken

**351 Rotenburg FStNr. 287,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Diese Fundstelle, die bislang noch kaum aussagefähiges Fundmaterial geliefert hat (s. Fundchronik 2016, 207 Kat.Nr. 265), ist von W. Mattick erneut prospektiert worden. Es liegen nun einige datierbare Flintartefakte vor. An Grundformen der Flintartefaktproduktion sind zwei Kerne und eine Klinge belegt. An Werkzeugen liegen zwei Kratzer (*Abb. 310, 1*), ein nicht näher zu definierendes Kerngerät, eine trianguläre Pfeilspitze, drei partiell retuschierte Abschläge sowie ein Bohrer vor. Zudem sind eine lateral retuschierte Klinge, eine retuschierte Frostscherbe und eine Keramikscherbe vorhanden. Schließlich ist noch ein ungleichschenkelig schmales Dreieck zu nennen (*Abb. 310, 2*). Das Dreieck zeigt für einen Teil der Artefakte eine mesolithische Zeitstellung

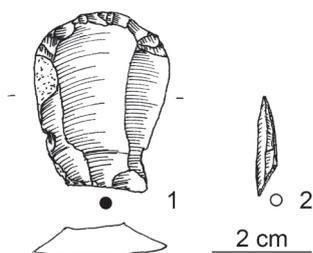


Abb. 310 Rotenburg FStNr. 287, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme), Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 351). **1** Kratzer, **2** ungleichschenkliges schmales Dreieck. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

an, die Pfeilspitze deutet zudem auf einen neolithischen Fundniederschlag hin.

F, FM, FV: W. Mattick, Brockel

K. Gerken

**352 Rotenburg FStNr. 289,
Gde. Stadt Rotenburg (Wümme),
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund denkmalrechtlicher Auflagen wurde eine Prospektion/archäologische Ausgrabung auf dem Bauplatz zwischen der Steinbeißergasse und der Goethestraße im Stadtgebiet von Rotenburg (Wümme) durchgeführt. Hierbei wurden neun Befunde in der Fläche A als archäologisch relevant angesprochen und in insgesamt acht Profilen untersucht und dokumentiert. Alle Befunde konnten als Pfostengruben angesprochen werden. Sie konzentrierten sich auf den östlichen Abschnitt von Fläche A, eine Zuordnung der Befunde zu einer übergeordneten Struktur wie z. B. einem Gebäudegrundriss gelang jedoch nicht zweifelsfrei.

Das Fundaufkommen war nur gering, zwei Keramikscherben sowie Ziegelbruch, die in den Verfüllungen der Befunde beobachtet werden konnten, legen jedoch eine Datierung in das späte Mittelalter, wahrscheinlicher noch in die Neuzeit nahe.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) D. Behrens

**353 Wistedt FStNr. 34, 35, 36 und 37,
Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Jungsteinzeit und Völkerwanderungszeit:

Südöstlich von Zeven liegt der Ortsteil Aspe, der von einem großen Industriegebiet geprägt ist. Aspe ist v. a. dadurch bekannt, dass sich dort die Heeresmunitionsanstalt Zeven befand. Das Industriegebiet entwickelte sich nach 1945 im Bereich der ehemaligen Heeresmunitionsanstalt, teils unter Benutzung der vorhandenen Gebäude, von denen auch heute noch einige erhalten sind, wie z. B. die ehemalige Kommandantur. Die Munitionsanstalt Zeven wurde ab 1939 in dem damals dicht bewaldeten Gebiet erbaut und 1940 in Betrieb genommen.

Das Industriegelände Aspe soll laut Bebauungsplan der Samtgemeinde Zeven um eine Fläche von 4,5 ha erweitert werden. Die neu zu bebauende Fläche wurde von der Kreisarchäologie Rotenburg prospektiert. Bereits in den ersten beiden Prospektionsgräben kamen so viele Befunde zutage, dass eine

laufenden, auffällig kantig abgeschnittenen Gefäßlippen. Wenn die Gefäße gehenkelt waren, dann hatten sie Vertikalhenkel. Man kann an der Keramik von Aspe gut erkennen, dass sie der Vorläufer der mittelalterlichen Grauwaren ist und bei deutlich höheren Temperaturen gebrannt wurde als vorgeschichtliche Waren. Deshalb erfolgte wahrscheinlich auch die Magerung mit Steingrus. In mehreren Gruben waren gebrannte Granite zu beobachten, die sich gut als Ausgangsmaterial für die Herstellung von Steingrus geeignet hätten. Allerdings fanden sich keinerlei Anzeichen für einen Töpferofen oder für Brenngruben, so dass offen bleibt, ob die Keramik tatsächlich direkt in der Siedlung hergestellt worden ist.

Die meisten Einzelgehöfte versorgten sich über Baumstammbrunnen mit Schichtenwasser. Denn Grundwasser gibt es in Aspe erst in etwa 90m Tiefe. Die hölzernen Brunnenröhren aus der Völkerwanderungszeit waren sämtlich vergangen, zeichneten sich als Bodenverfärbungen aber noch deutlich ab. Alle Brunnen endeten in 3 bis 4m Tiefe von Planum 1. In zwei Fällen waren am Grund der Brunnen noch Reste von Kanthölzern erhalten, mit denen die Röhren im Boden fixiert gewesen sind. Darüber hinaus gab es auch zwei Kastenbrunnen, die möglicherweise kommunalen Zwecken gedient haben, weil sie in Freiflächen im Zentrum der Siedlung lagen (Abb. 312). Die im Deutschen Archäologischen Institut



Abb. 312 Wistedt FStNr. 34, 35, 36 und 37, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 353). Kastenbrunnen aus Eichenholz mit Fälldaten 402 ± 10 Jahre und 455 Waldkante. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)



Abb. 313 Wistedt FStNr. 34, 35, 36 und 37, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 353). Holzspaten-Rohling, gefunden in einem Kastenbrunnen mit Fälldaten um/nach 432, 445 ± 10 Jahre und 448 ± 10 Jahre. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

Berlin von Dr. K.-U. Heußner kürzlich durchgeführten dendrochronologischen Untersuchungen ergaben bisher Fälldaten für die Brunnenhölzer von 402 +/- 10 Jahre bis 455 Waldkante. Das bedeutet, die Siedlung könnte zu Beginn des 5. Jhs. erbaut worden sein. Sie ist auf jeden Fall bis zur Mitte des 5. Jhs. ausgebaut worden. In einem Brunnen fand sich der Rohling eines Holzspatens, dessen Griff vermutlich vor der endgültigen Zurichtung des Blattes abgebrochen war und deshalb im Brunnen landete (Abb. 313). Auf einigen Hofstellen ließen sich räumliche Neuordnungen feststellen. In einem Fall wurde bspw. ein Langhaus von einem Grubenhaus überlagert. Die Grubenhäuser als Nebengebäude zeigten eine lebhaftere relative Chronologie als die Hallenbauten und die Langhäuser. Die Grubenhäuser lösen einander an einigen Stellen direkt ab. Wenn man für die Siedlung aufgrund der bisher bekannten dendrochronologischen Daten einen Bestandszeitraum von 70 bis 100 Jahren ansetzt, könnte man ver-



Abb. 314 Wistedt FStNr. 34, 35, 36 und 37, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 353). Grab der Einzelgrabkultur Bef. 1518. Weißlicher Leichenschatten, aufgrund der Beigaben vermutlich eines Mannes. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

muten, dass ein Grubenhaus vielleicht 20 oder 30 Jahre bestand, was in diesem Fall relativ lange erscheint. Die Ausgrabung wurde erst am 18.04.2019 abgeschlossen, so dass sich noch deutlich genauere Erkenntnisse zur Nutzungszeit und zur Dauer und dem Charakter der völkerwanderungszeitlichen Besiedlung in Zeven ergeben werden. Nicht verschweigen wollen wir, dass in der Siedlung auch zwei jungsteinzeitliche Gräber entdeckt wurden. Das eine Grab ist wohl bei der Erbauung eines Langhauses komplett zerstört worden. Anpassende stichverzierte Keramik eines Bechers kam in zwei Pfosten-gruben des Hauses und in dem umgebenden „an-stehenden“ Sand zum Vorschein. Besser erhalten war dagegen das Grab Bef. 1518, das der Einzelgrabkultur zugeordnet werden kann. Das Grab wurde durch den Fund eines Bechers und eines Steinbeils erkannt. Von dem Körper zeugte nur noch ein Leichenschatten, der sich als weißliche Verfärbung zwischen den Beigaben erahnen ließ (Abb. 314). Die Stelle wurde im 10-cm-Raster auf den Phosphatgehalt beprobt und Zentimeter für Zentimeter abgetra-



Abb. 315 Wistedt FStNr. 34, 35, 36 und 37, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 353). Steinerne Beigaben aus Grab Bef. 1518: **1** Flintklinge. **2** Kleines Flintbeil. **3** Axt aus Felsgestein. **4** Großes Flintbeil. M. 1:2. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

gen. Es fanden sich insgesamt zwei Steinbeile, eine Flintklinge und eine Steinaxt (Abb. 315).

F: Kreisarch. Rotenburg (Wümme); FM: C. M. Melisch/A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

C. M. Melisch/A. Thümmel

354 Zeven FStNr. 169,

Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die Ausgrabung fand unter sehr ungünstigen boden- und hydrostatischen Bedingungen statt. Auf dem flach geneigten Hang einer Geestinsel lag über dem eiszeitlich überprägten sandig-tonigen Boden, der die Befunde trug, eine bis zu 1,3 m mächtige Auf-tragsschicht, in der sich ein staunasser Parabraun-erde-Pseudogley entwickelt hatte. Über wenig mehr als fahrzeugbreite Dämme zwischen den Such-schnitten mussten ca. 3.000 m³ Oberboden auf meh-rere Bodendepots verbracht werden. Ohne eine sta-bile Struktur entwickelte der Auftragsboden unter der mechanischen Belastung starke thixotrope Ten-denzen. In den höher gelegenen Bereichen der Gra-bungsfläche stieg Wasser flächig ins Planum auf und staute sich in den hangabwärts gelegenen Bereichen während der Nacht bis zu 1 m hoch. In der Folge mussten täglich bis zu 25.000 l Wasser abgepumpt werden, um die Arbeitsfähigkeit herzustellen. Stel-lenweise verursachte der Schichtwasseraustritt ein intensives Bodenfließen, das einen 1,5 m hoch auf-

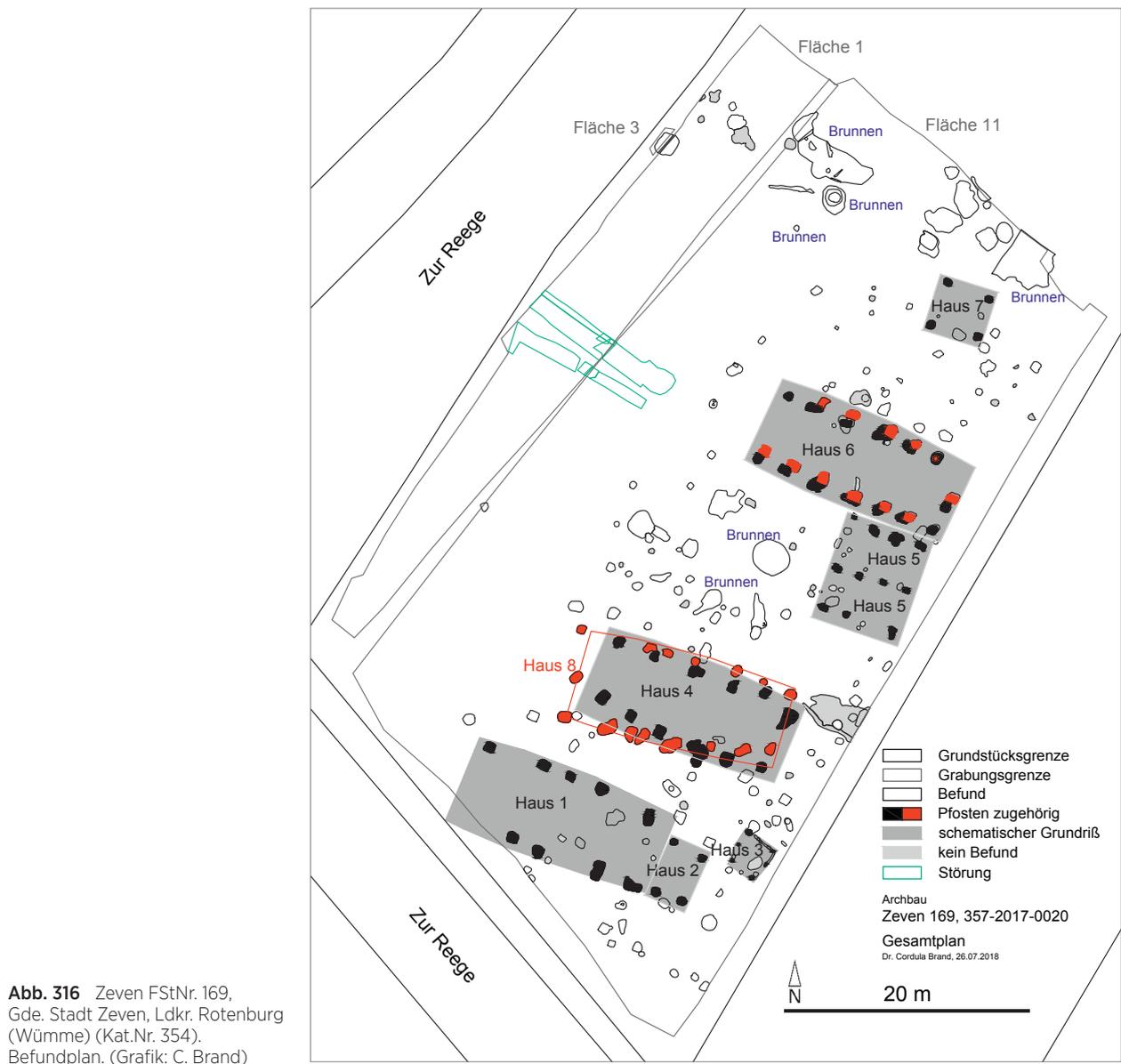


Abb. 316 Zeven FSStNr. 169, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 354). Befundplan. (Grafik: C. Brand)

ragenden Pumpensumpf innerhalb weniger Stunden versanden ließ. Angesichts der niedrigen Außentemperaturen konnte der gefrorene Boden mitunter erst am späten Vormittag aufgebrochen werden.

Die knapp 300 Befunde konzentrierten sich auf die östlichen zwei Drittel der Grabungsfläche und mieden dabei den staunassen Hangfuß (Abb. 316). Sie erlauben die Rekonstruktion von drei parallel von Nordwest nach Südost ausgerichteten Hausplätzen mit mehreren Nebengebäuden. Sie kompletieren die nördliche von zwei Hofstellen der angrenzenden Fundstelle Zeven 168. Die Hausplätze waren durch schiffsförmige Grundrisse von ca. 17,5 m

Länge und 6–7 m größter Breite bei 4,7–5,7 m breiten Giebelseiten gekennzeichnet. Während Haus 6 einander überlagernde Pfostengruben von zwei Bauphasen zeigte, könnte zwischen Haus 4 und Haus 8 ein Hiatus bestanden haben, da die Grundrisse in der Längsachse voneinander abweichen. Verziegelter Hüttenlehm aus den Pfostengruben der Häuser 4, 8 und 6 legt hier ein Schadenfeuer nahe. Die Pfostengruben der schiffsförmigen Gebäude fielen durch ihre übereinstimmende Gestaltung mit rechteckigem Grundriss von ca. 60 × 85 cm mit abgerundeten Ecken sowie eine intensiv durchmischte kontrastreiche Füllung auf. Ihr wannenförmiges Profil war



Abb. 317 Zeven FStNr. 169, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 354). Pfostengrube. Bef. 128. (Foto: T. Lehmann)

durch steile, nur leicht einziehende Seiten von 25–60 cm Höhe und einen flach konvexen Boden gekennzeichnet (Abb. 317).

Nördlich von Haus 6 wurden in einigen torfigen Senken Bruchstücke von bearbeiteten hölzernen Hausbauteilen geborgen. Ob diese von den hochmittelalterlichen Gebäuden oder aus einer mündlich überlieferten, als Abfallplatz genutzten Senke stammen, bleibt einer dendrochronologischen Untersuchung vorbehalten.

Bei dem als Haus 3 bezeichneten Gebäude mit zierlich dimensionierten Pfosten und einem an zwei Seiten nachgewiesenen Wandgräbchen handelt es sich angesichts der schwachen Dimensionierung wohl weniger um ein Gebäude im engeren Sinn, sondern eher um einen Funktionsraum, der keine größere Last zu tragen hatte, etwa einen Kleinviehstall.

Zwei größere Vierpfostenkonstruktionen sind in ihrer Funktion unklar. Auf der benachbarten Fundstelle Zeven 168 werden sie als Speicher interpretiert, auch wenn diese Funktion bei einer freitragenden Seitenlänge von ca. 4,5 m wegen fehlender Zwischenpfosten unwahrscheinlich erscheint. Unsicher ist auch der als Haus 5 bezeichnete zweischiffige Grundriss. Seine südliche Reihe von Pfostengruben ist nicht vollständig erhalten, und die Pfostengruben wären mit 15–35 cm für die Fundstelle unverhältnismäßig flach. Daher sind wohl nur die nördlichen vier Pfostenjoche als einschiffiges Nebengebäude zu rekonstruieren.

Eine Feuersteinklinge weist als befundfreier Streufund auf eine Begehung des Geländes in neolithischer Zeit hin. Ein pyramidenstumpfförmiges Webgewicht (Bef.Nr. 75), eine Trichterschale (Bef. Nr. 271) sowie mehrere Fragmente eines abgesetzten Standfußes (Bef.Nr. 255) machen eine mittelkaiserzeitliche Nutzung des oberen Hangbereichs wahrscheinlich. Aus dem Umfeld des zentral gelegenen Brunnens 49 stammt eine wohl hochmittelalterliche Zylinderperle aus dunkelblauem Glas mit einseitiger partiell umlaufender Kerbe. Einige wenige Scherben Pingsdorfer Keramik (Bef.Nr. 21, 40), darunter ein breiter randständiger Bandhenkel mit drei parallelen Fingerstrichen, datieren das Haus 6 in die zweite Hälfte des 10. bis Mitte des 12. Jhs. Im Nordosten der Grabungsfläche fiel eine großflächige flache Eingrabung (Bef.Nr. 250) durch zahlreiche Bruchstücke von frühneuzeitlichen keramischen Grapen oberhalb einer größeren hölzernen Brunnenanlage auf. Sechs Brunnen, darunter mehrere Baumstammbrunnen mit einem Röhrendurchmesser von 25–80 cm werden hochmittelalterlich bis frühneuzeitlich datiert (Bef.Nr. 43, 49, 246, 236/264, 272, 287; Abb. 318). Der jüngste Fund stammt aus dem Baumstammbrunnen Bef.Nr. 263/264 mit einer filternden Bodenlage aus kleinen Zweigen. Er wird durch ein Kelchglas vom Typ Wachtmeister in das späte 18./frühe 19. Jh. datiert. Wenige Scherben grünlichen Flachglases und Tonpfeifenstiele sind wohl geringfügig älter.

In der Flächenkartierung deuten sich somit un-



Abb. 318 Zeven FStNr. 169, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 354). Brunnengrube mit Steinpflastern, Baumstammbrunnen. Bef. 250, 287. (Foto: T. Lehmann)

terschiedliche Nutzungspräferenzen des Siedlungsareals an. Während die vorwiegend hochmittelalterlichen Gebäude den gesamten Hang östlich des Stauwasserbereichs nutzten, befanden sich die spätmittelalterlichen und (früh-) neuzeitlichen Funde im oberen Teil des flach nach Südwesten geneigten Hanges. Die wenigen Befunde mit kaiserzeitlicher Keramik konzentrierten sich auf einen kleinen Bereich am nördlichen Rand der Grabungsfläche und hielten damit siedlungstopographisch den größten Abstand zu den hochmittelalterlichen Hausplätzen. Lit: BRANDT 2018: C. Brandt, Ausgrabung eines mittelalterlichen Siedlungsplatzes an der Straße „Zur Reege“ in Zeven. Maschinenschriftlicher Grabungsbericht (Essen 2018). – LEHMANN 2002: T. Lehmann, Brill, Lkr. Wittmund. Ein Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit am ostfriesischen Geestrand. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 2 (Rahden / Westf. 2002). – SANKE 2002: M. Sanke, Die mittelalterliche Keramikproduktion in Brühl-Pingsdorf. Technologie – Typologie – Chronologie. Rheinische Ausgrabungen 50 (Mainz 2002).

F, FM: ArchBau GmbH, Essen; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) T. Lehmann

Landkreis Schaumburg

355 Bad Nenndorf FStNr. 24,
Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg
Vorrömische Eisenzeit:

Am Hang des Galenberges wenig nördlich der B65 und damit am alten Fernhandelsweg Hellweg wurde

bei einer Begehung eine keltische Silbermünze gefunden (Abb. 319; Dm. 1,25–1,4 cm; D. 0,2 cm). Der gut erhaltene Büschelquinar (Manching Gruppe E nach KELLNER 1990) trägt auf der einen Seite vier Kreise umgeben von sechs Wirbeln und auf der anderen die stilisierte Darstellung eines laufenden Pferdes. Diese Münzen sind ansonsten vorwiegend aus dem süddeutschen Raum des 1. Jhs. v. Chr. bekannt. Keltische Münzen treten aber auch immer wieder an Plätzen mit römischer Militärpräsenz in der Okkupationszeit auf. Die zahlreichen Beifunde gehören in die frühe Neuzeit bzw. Neuzeit und lassen keine weiteren Hinweise auf römisches Militär erkennen.

Lit.: KELLNER 1990: H.-J. Kellner, Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern. Die Ausgrabungen in Manching 12 (Stuttgart 1990).

F, FM, FV: G. Westrén-Doll, Suthfeld J. Berthold



Abb. 319 Bad Nenndorf FStNr. 24, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 355). Büschelquinar. M. 1,5:1. (Foto: J. Berthold)

356 Bückeberg FStNr. 1,
Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Für Leitungsverlegungen im Schlossbezirk wurden zwei Kopflöcher ausgehoben, die archäologisch dokumentiert wurden. In dem einen, wenig nördlich des Staatsarchives, wurde unter jüngeren Auffüllungen in 1,25 m Tiefe im Profil ein Mauerabschnitt angeschnitten. Aus den drei freigelegten, in Kalkmörtel gesetzten Sandsteinblöcken bis 40 cm Größe ließ sich eine NNW–SSO verlaufende Flucht über 65 cm Länge erfassen, die 25 cm hoch eingesehen werden konnte, ohne dass Klarheit über Größe, Art und Alter des Bauwerkes vorlagen; denkbar sind das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit. In der zweiten Baugrube am westlich gegenüberliegenden Gebäude traten in 1 m Tiefe Feuchtböden mit Mollusken auf, die eine ehemalige Niederung, einen Teich oder

Graben markieren, in den Baumaterialreste (Ziegelbruch und Sandstein) sowie andere Abfälle gelangten.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: zzt. Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

**357 Bückeberg FStNr. 2,
Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

An zwei Stellen griffen Baumaßnahmen in den Bereich der Stadtbefestigung ein. Entlang der Trompeterstraße sowie der Fürst-Ernst-Straße wurden jeweils über dem ehemaligen Graben neue Mehrfamilienhäuser errichtet. In beiden Fällen waren größere Teile der Bauplätze bereits durch moderne Kellerstrukturen gestört. Dennoch konnten in mehreren Profilen Teilbereiche des Grabens erfasst werden.

Deutlich greifbar wurde dieser auf dem Grundstück Wallstraße 61 an der nordöstlichen Stadtgrenze. Dort konnte im Planum eine mindestens 10m breite Grabenstruktur beobachtet werden (Abb. 320). Die Böschungen des mindestens 2,2m tiefen und möglicherweise als Sohlgraben angelegten Stadtgrabens waren unterschiedlich ausgeführt. So

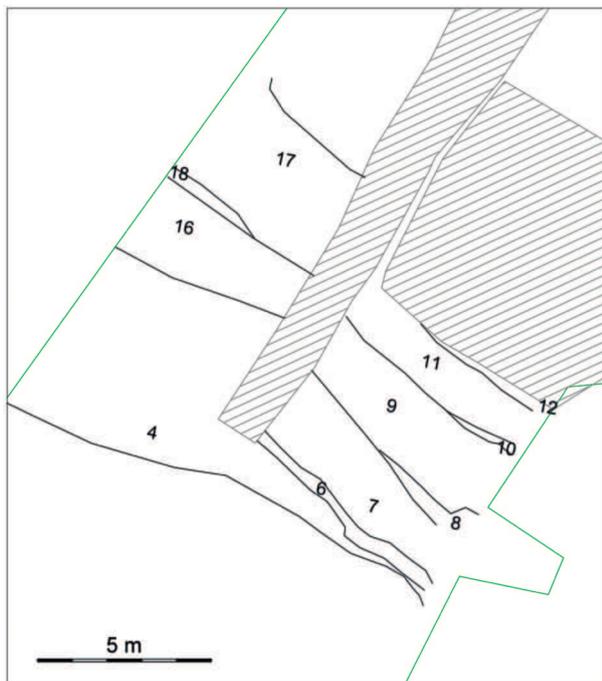


Abb. 320 Bückeberg FStNr. 2, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 357). Planumaufnahme des Stadtgrabens. (Grafik: M. Brückner)

wies die stadtseitige Grabenwand einen deutlich flacheren Winkel als die der stadtabgewandten Seite auf.

Während des Bestehens dieses Grabens als Teil der Bückeburger Stadtbefestigung scheint er, möglicherweise im Zusammenhang mit einer Brücken- oder Torsituation am Ende der Trompeterstraße, verschmalert worden zu sein. Der Ostteil wies auf ganzer erfasster Grabenbreite humose Grabensedimente (Bef. 6, 7, 9) sowie Planierungen (Bef. 10–12) auf, die stark mit Keramik und Bauschutt angereichert waren. Der westliche Teil dagegen enthielt Verfüllschichten, die der Zusammensetzung nach intentionell eingebracht worden waren (Bef. 17), darunter fanden sich abgelagerte Grabensedimente. Dabei unterscheidet nicht nur die Schichtzusammensetzung den östlichen vom westlichen Grabenteil. So erfolgte die Auffüllung des östlichen Grabenteils von der stadtzugewandten Südseite, wie die nach Norden abfallenden Sedimentschichten und Verfüllungen belegen. Dieser Bereich des Grabens wird noch im späten 18./frühen 19. Jh. in Funktion gewesen sein, wie u. a. entsorgtes Importgeschirr aus England (*cream ware*) aus den Sedimentschichten (Bef. 7, 9) zeigt. Erst im weiteren Verlauf des 19. Jhs. ist er zur Gänze verfüllt worden. Den westlichen Grabenteil dagegen verfüllte man ausgehend von der stadtabgewandten Nordseite. An der stadtseitigen Grenze der größer dimensionierten, älteren Grabenphase wurde dabei ein vermutlicher Spitzgraben ausgespart, der an der Oberkante eine Breite von 3,64 m aufwies. Unklar bleibt die zeitliche Einordnung dieses Vorgangs, da keine datierenden Funde aus den Verfüllschichten im Westen beobachtet wurden. Gerade der Übergang zwischen östlichem und westlichem Grabenteil, ungefähr in Grundstücksmitte, ist durch jüngere Bodeneingriffe gestört, so dass hier keine Klärung möglich war.

F: J. Berthold, Komm.Arch. Schaumburger Landschaft / A. Karst / M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert / M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft

U. Buchert / M. Brückner

**358 Hagenburg FStNr. 11,
Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg
Vorrömische Eisenzeit:**

Beim Bau einer Halle im Gewerbegebiet „Am Breiten Graben / Lütgen Hagen“ im Süden Hagenburgs

am Hang zur Niederung des Steinhuder Meeres konnte beim Mutterbodenabtrag auf 300 m² eine Grube dokumentiert werden. Der rundliche, maximal 0,65 m große Befund zeichnete sich als dunkelgraubraune fleckige Verfärbung mit Keramik, Brandlehm, wenigen gebrannten Knochen, hitzerissigen Steinen und Holzkohle im hellen schluffigen Sand ab. Die unscharfe Begrenzung im Planum erklärte sich durch die geringe Erhaltung von nur bis zu 10 cm Tiefe. Unter den elf Keramikscherben teils grob gemagerter, teils glattwandiger urgeschichtlicher Macharten ist eine Randscherbe mit Fingertupfenzier hervorzuheben. Insgesamt ist der in Resten erhaltene Befund als Abfallgrube einer bislang ansonsten nicht belegten Siedlung wohl der vorrömischen Eisenzeit anzusehen.

Im Weiteren traten jüngere Graben- und Grubenbefunde teils mit neuzeitlicher Keramik sowie Streufunden dieser Zeit und jeweils ein verbrannter sowie ein retuschierter Silex auf. Ein Graben könnte im Zusammenhang mit dem namensgebenden „Breiten Graben“ stehen, der bereits in Hagenburg FStNr. 9 hangabwärts erfasst worden war (s. Fundchronik 2016, 210–212 Kat.Nr. 275). Weitere Baustellenkontrollen nördlich und westlich blieben ohne Funde und Befunde.

F, FM, FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**359 Heuerßen FStNr. 6,
Gde. Heuerßen, Ldkr. Schaumburg
Unbestimmte Zeitstellung:**

Der Mutterbodenabtrag für einen Reitplatz westlich der ehemaligen Burganlage Lohhof wurde archäologisch begleitet. Unter den z.T. Schutt führenden Aufträgen der Neuzeit stand bald der lehmige bis steinige Untergrund an. Nur eine schwache Verfärbung mit etwas Holzkohle, Brandlehm und einer kleinen Scherbe urgeschichtlicher Machart könnte als letzter Rest einer Grube angesehen werden. Dadurch zeichnen sich schwache Hinweise darauf ab, dass sich die ergrabene Besiedlung Heuerßen FStNr. 4 östlich des Lohhofes auch hierhin erstreckt (s. Fundchronik 2016, 212f. Kat.Nr. 276).

F, FM, FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**360 Hörkamp-Langenbruch FStNr. 7,
Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg
Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Die Sandsteinbrüche entlang des Bückebergkammes setzen sich 1 km östlich der bekannten Obernkirchner Steinbrüche (Obernkirchen FStNr. 12) am „Wormsthaler Thor“ fort (Abb. 321). Die LiDAR-Daten lassen einen länglichen Abbaubereich von 250 × 60 m auf 12.500 m² erkennen, der durch zahl-

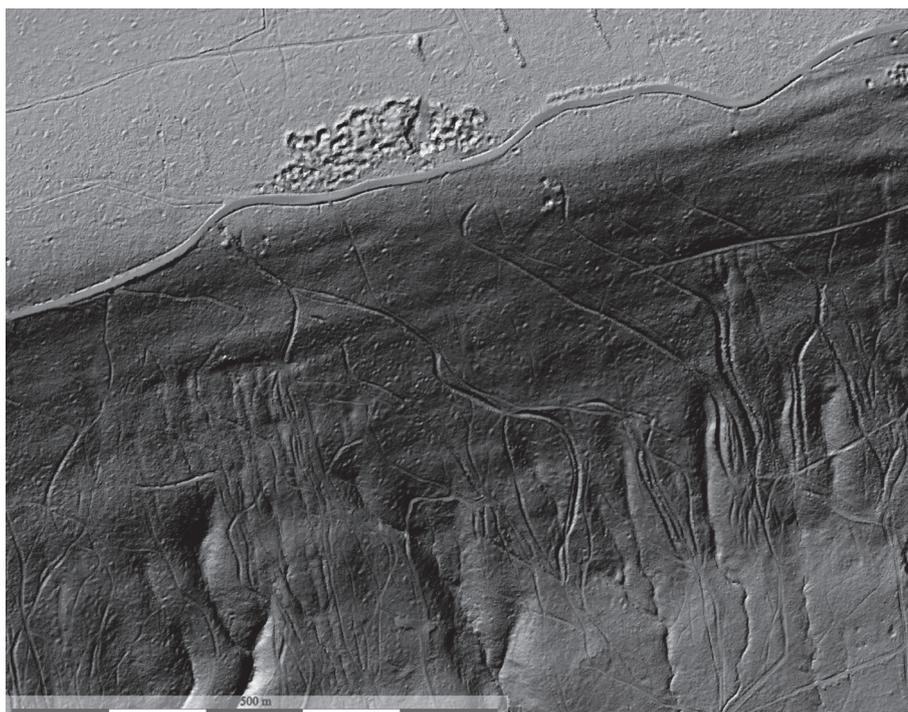


Abb. 321 Hörkamp-Langenbruch FStNr. 7, Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 360). Abbaustellen und Hohlwege eines Steinbruches auf dem Bückeberg in den LiDAR-Daten. (Grafik: LGLN)

reiche rundliche Vertiefungen und Abraumhalden gekennzeichnet ist und damit nicht die streifenförmige Gliederung wie in den Abbaustellen der letzten Jahrhunderte weiter westlich aufweist. 400 m östlich zeigt sich eine weitere, kleinere Abbaustelle. In der Preußischen Landesaufnahme sind diese Steinbrüche nicht als solche, sondern nur als unebenes Gelände eingetragen, weshalb ein höheres Alter infrage kommt. Markant treten südlich davon zahlreiche, den Hang herabführende Hohlwegbündel auf über 1 km Hangbreite hervor. Sie stammen wohl vom Abtransport des gewonnenen Steinmaterials den Hang hinab ins Auetal.

F, FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

361 Lauenau FStNr. 7,

Gde. Flecken Lauenau, Ldkr. Schaumburg

Frühes und hohes Mittelalter:

Ein bislang undokumentiertes und zudem fehlinterpretiertes Eisenobjekt wurde nun erstmals abschließend aufgenommen (Abb. 322). Es kam vor 1932 beim Straßenbau in 1 m Tiefe bei der Försterei Blumenhagen zutage (Erstnennung Gut Blumenhagen 1529), wurde als „eiserne Hellebarde“ gedeutet und im Inventarbuch skizziert. Mit einer Klingenslänge von 36,6 cm gehört es allerdings eindeutig zu den größten Vertretern der Doppelbartäxte. Inklusive des langen Schäftungssteges erreicht es eine Höhe von 15,6 cm. Die Klinge verjüngt sich von 6,5 cm auf 1,9 cm und ist in der Mitte um 5 mm ausgewölbt. Sie ist profiliert und am Rücken maximal 1,0 cm stark. Die Schäftung ist am Auge (3,8 × 2,7 cm) 4,4 cm breit. Das Gewicht beträgt noch 1395 g.

Das Werkzeug ist den Beschlagbeilen mit Doppelbart des 9. bis 13. Jhs. zuzuweisen, die u. a. bei abschließenden Oberflächenbearbeitungen an Hölzern etwa für den Schiffs- und Hausbau in größeren Teilen Europas eingesetzt wurden.

Lit.: BERTHOLD 2019: J. Berthold, Der Typ mit dem doppelten Bart – Neue und alte Funde einer markanten Form früh- bis hochmittelalterlicher Beschlagbeile. In: J. Meurers-Balke/T. Zerl/R. Gerlach (Hrsg.), Auf dem Holzweg ... Eine Würdigung für Ursula Tegtmeier. Archäologische Berichte 30 (Kerpen-Loogh 2019) 39–56. – STARK 2003: J. Stark, Die archäologischen Fundstellen im Landkreis Schaumburg. Katalog der Bodendenkmale und Funde (Hannover 2003) Kat.Nr. 441.

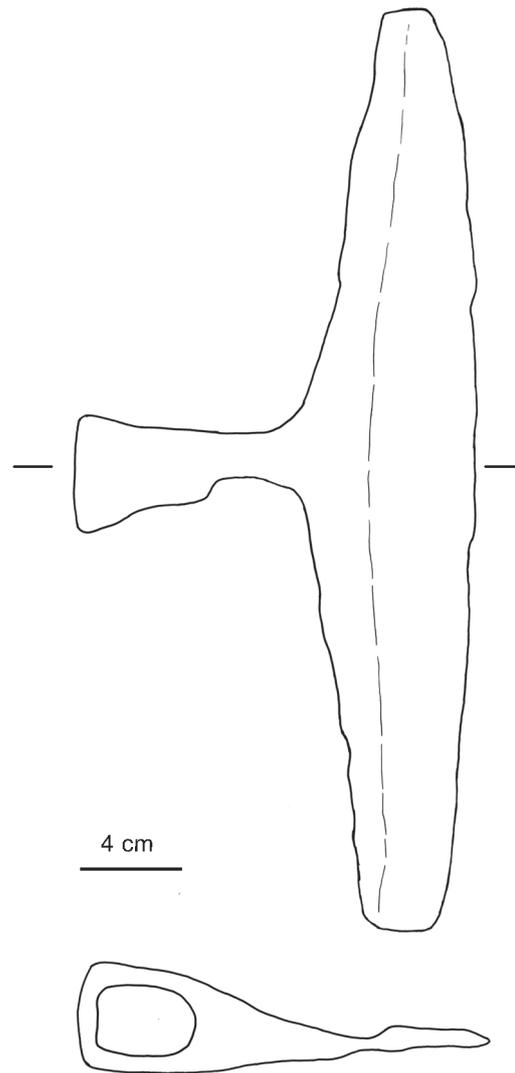


Abb. 322 Lauenau FStNr. 7, Gde. Flecken Lauenau, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 361). Doppelbartaxt aus Blumenhagen. M. 1:3. (Zeichnung: J. Berthold/L. Göpel)



Abb. 323 Ohndorf FStNr. 7, Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 362). Augenfibel. (Foto: J. Berthold)

F, FM: unbekannt; FV: LMH, Dauerleihgabe in Mus.
Bad Münden J. Berthold

ist bis auf die fehlende Nadel und Teile des Kopfes
gut erhalten, aus einer Kupferverbindung hergestellt
und datiert in das 1. Jh. n. Chr.

F, FM, FV: F. Hennemann, Hohnhorst J. Berthold

**362 Ohndorf FStNr. 7,
Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg**

Römische Kaiserzeit:

Als erster Fund von einer Ackerfläche südlich von
Ohndorf trat bei einer Begehung eine gut erhaltene
Augenfibel auf (Abb. 323). Das verzierte, 4,4 cm lan-
ge, noch 1,6 cm breite und etwa 1,8 cm hohe Objekt

**363 Rehren A. R. FStNr. 3,
Gde. Hohnhorst, Ldkr. Schaumburg**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei der Begleitung von Renaturierungsarbeiten an
der Rodenberger Aue nordwestlich von Rehren A. R.

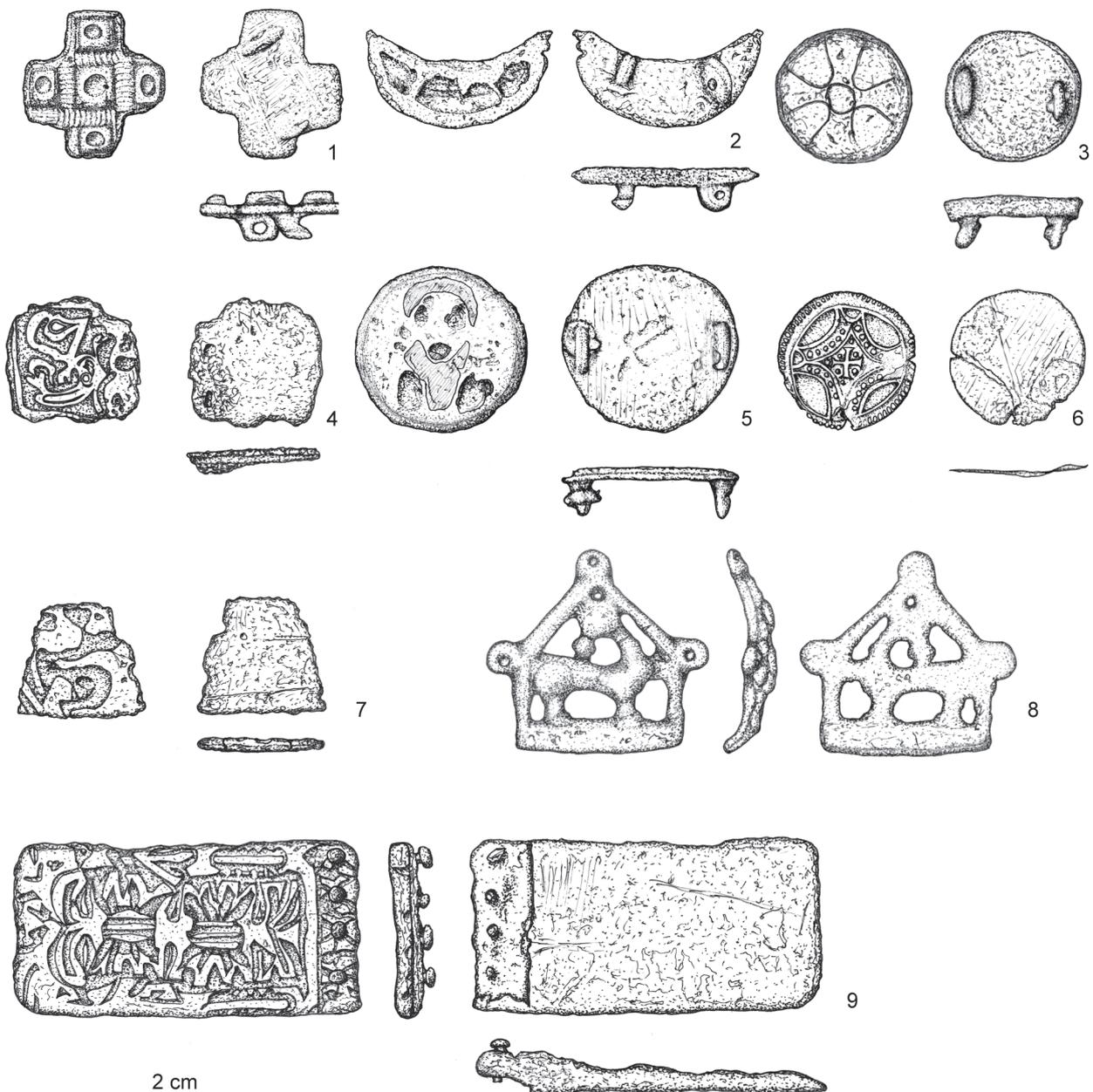


Abb. 324 Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 364). Metallfunde (1-9) vom Lindenbrink. M. 1:1. (Zeichnungen: T. Scholz)

konnte neben geologischen Aufschlüssen mit kiesigen und organischen Bachrinnen- sowie Auenlehmablagerungen ein Staken in ca. 2 m Tiefe dokumentiert werden. Das noch 17 cm lange, allseits angespitzte, 6 cm starke Holz belegt mit seinem ^{14}C -Alter von 70 ± 35 BP eine Uferbefestigung der Zeit zwischen etwa 1700 bis 1900. Aus stratigrafischen Gründen ist aber eine Zeitstellung im früheren Teil des Datierungsrahmens wahrscheinlich. In der Nachbarschaft konnte früher bereits ein Staken geborgen werden, der ins Hochmittelalter datiert (s. Fundchronik 2011, 212f. Kat.Nr. 332).

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**364 Riehe FStNr. 3 und 4,
Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg
Altsteinzeit, Jungsteinzeit und frühes und hohes
Mittelalter:**

Eine mittelalterliche Wüstung auf dem Lindenbrink bei Riehe wurde nach Erstfinden durch Begehungen 2016 und durch Geophysik und Luftbilder 2018 erkundet. Der Fundplatz erstreckt sich über Teile eines Sporns oberhalb einer Niederung, die den letzten Ausläufern des Deisters nördlich vorgelagert ist.

Das umfangreiche Fundmaterial kann hier nur skizziert und in Auswahl präsentiert werden. Einzelne teils patinierte Silexartefakte gehören zu einer ältesten Geländenutzung. Ein geschliffener Feuersteinmeißel ist in der Jungsteinzeit hergestellt, vielleicht aber viel später als Altstück hierher verbracht worden (Abb. 325, 2). Er ist eine der wenigen geschliffenen Feuersteingerätschaften, die im Landkreis Schaumburg auftraten und könnte als sog. Donnerkeil in die mittelalterliche Siedlung gelangt sein.

Keramik- und Metallfunde weisen auf eine Besiedlung vom 8./9. bis ins 13. Jh. auf einer Fläche von 175×100 m hin. 25 Fibeln des 9.–11. Jhs. sind in Menge, Varianzbreite und Qualität bemerkenswert (Abb. 324, 1–6). Vielfach tauchen in Kreuzform, in Kreuzdarstellungen, Heiligenfibeln und Tierdarstellungen christlich inspirierte Motive auf. Fünf teils vergoldete und kerbschnittverzierte Buntmetallbeschläge gehören zu Schwertgurtbeschlägen und sind mit ihren Verzierungen stark stilisierter floraler Elemente und Tierdarstellungen des Tassilokelchstils mit fränkischen Kriegerern des späten 8 und 9. Jhs. in Verbindung zu bringen (Abb. 324, 7–9). Zur höherwertigen Reiterausstattung gehören vier teils

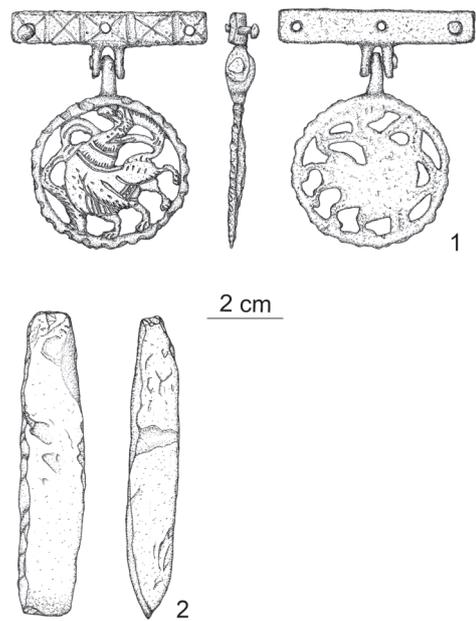


Abb. 325 Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 364). **1** Büschelquinar. **2** Silexbeil. M. 1:2 (Zeichnungen: T. Scholz)



Abb. 326 Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 364). Luftbild mit Pfostenbau vom Lindenbrink. (Foto: R. Reimann/T. Scholz)

vergoldete Beschläge und Anhänger des 11.–13. Jhs., von denen einer eine Greifendarstellung trägt (Abb. 325, 1).

Im Luftbild des sehr trockenen Jahres 2018 zeichnete sich in einem Teilbereich auf der Kuppe der Grundriss eines wohl gebauchten Pfostenbaus

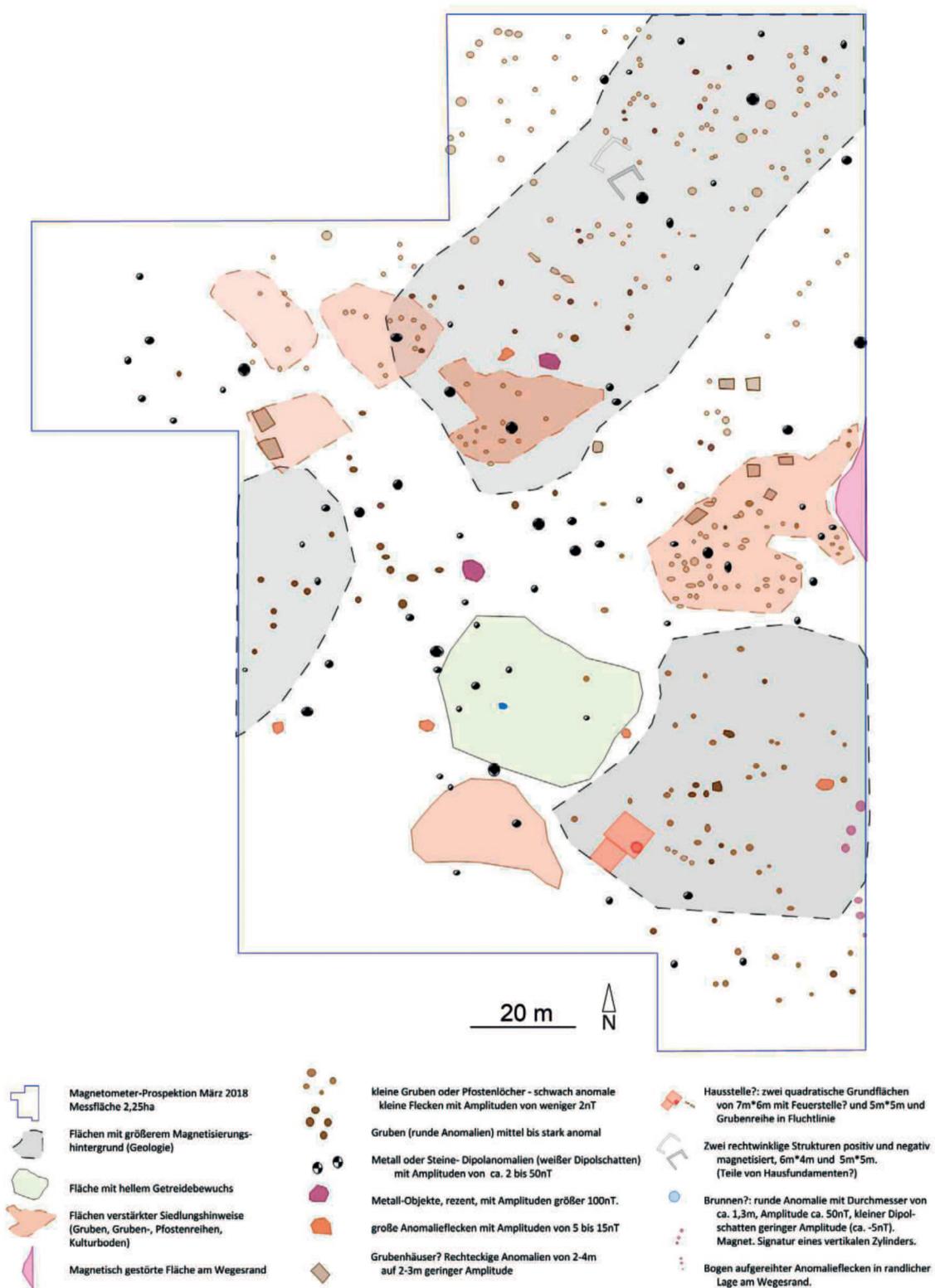


Abb. 327 Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 364). Magnetogramm vom Lindenbrink. (Grafik: C. Schweitzer)

des frühen oder hohen Mittelalters mit etwa 27,5 m Länge und einer maximalen Breite von etwa 8,5 m ab, so dass das Gelände als Siedlung gedeutet werden kann (Abb. 326). Bei einer Prospektion mit dem Magnetometer durch C. Schweitzer ließen sich Siedlungsgruben, teils in Reihungen, Grubenhäuser und rechtwinklige Baustrukturen belegen und einmessen (Abb. 327).

Insgesamt ist der Fundplatz einer der wenigen besser erforschten früh- und hochmittelalterlichen Siedlungsplätze in Schaumburg. Die höherwertigen Metallfunde lassen dabei an die Anwesenheit von Adligen denken. Im 13. Jh. wird der Platz verlassen. Bis auf vage Hinweise auf älteste Häuser auf dem Lindenbrink gab es bislang keine Quellen für eine mittelalterliche Siedlung an dieser Stelle.

Lit.: BERTHOLD 2019: J. Berthold, Der Lindenbrink bei Riehe – Neue Einblicke ins frühe und hohe Mittelalter im nordöstlichen Schaumburg. Schaumburgische Mitteilungen 2, 2019, 4–31.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst / C. Schweitzer, Burgwedel; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

365 Riehe FStNr. 6, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Gartenarbeiten Im Winkel 3a wurde das Küken eines Zapfhahnes aus einer Kupferverbindung gefunden (Abb. 328). Das etwa 10,5 cm lange, vollständige und nur leicht korrodierte Objekt dürfte in dieser ländlichen Siedlung in Fässern oder Zubern zum Einsatz gekommen sein und steckte als drehbarer Verschluss in einem Konushahn. Die hahnenförmigen Varianten sind im 15. und 16. Jh. belegt und gerade die Form mit geschweiftem, sichelförmigem



Abb. 328 Riehe FStNr. 6, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 365). Küken eines Zapfhahns. M. 1:2. (Foto: J. Berthold)

Schwanz (Var. 1) ist im norddeutschen Raum verbreitet.

Lit.: KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zur Herstellungstechnik sowie zu deren funktionaler und zeitlicher Bestimmung. Internationale Archäologie 63 (Rahden / Westf.) 40–52.

F, FM, FV: A. Renner, Riehe

J. Berthold

366 Rinteln FStNr. oF 12, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Frühes und hohes Mittelalter:

Aus den Beständen des Museums Eulenburg in Rinteln liegt ein Altfund vor, der jetzt erstmals gewürdigt und dokumentiert wurde (Abb. 329). Die Dop-

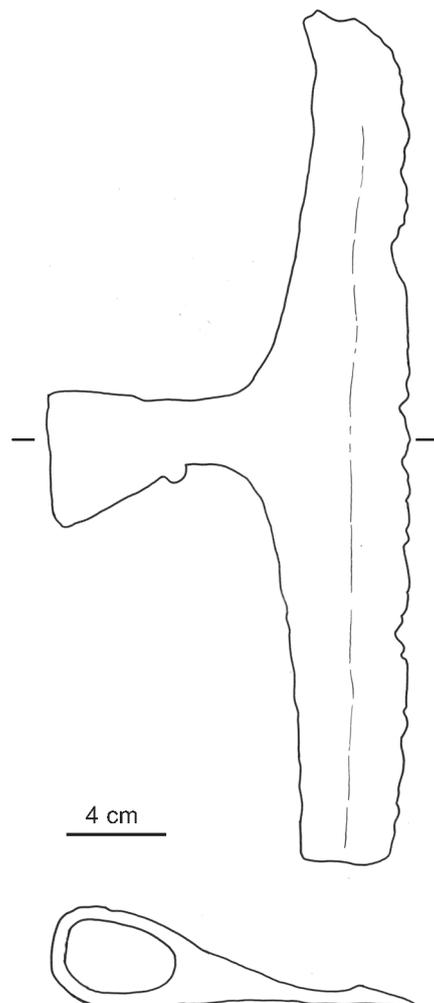


Abb. 329 Rinteln FStNr. oF 12, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 366). Doppelbartaxt aus dem Raum Rinteln. M. 1:3. (Zeichnung: J. Berthold / L. Göpel)

pelbartaxt stammt wohl aus dem Raum Rinteln, ohne dass Fundort, Auffindungsumstände und Kontext bekannt wären. Das Stück ist 34,0 cm lang und mit Schäftung 14,2 cm hoch, die Klinge allein 3,6–5,5 cm. Die Schäftung erreicht eine Dicke von 3,9 cm am Auge (4,5 × 2,8 cm). Die Klinge ist am Rücken bis zu 7 mm stark, mit einer markanten Verdickung profiliert und in der Mitte um 5 mm ausgewölbt. Das Gewicht beträgt noch 829 g.

Das Werkzeug ist den Beschlagbeilen mit Doppelbart des 9. bis 13. Jhs. zuzuweisen, die u. a. bei abschließenden Oberflächenbearbeitungen an Hölzern etwa für den Schiffs- und Hausbau in größeren Teilen Europas eingesetzt wurden.

Lit.: BERTHOLD 2019: J. Berthold, Der Typ mit dem doppelten Bart – Neue und alte Funde einer markanten Form früh- bis hochmittelalterlicher Beschlagbeile. In: J. Meurers-Balke/T. Zerl/R. Gerlach (Hrsg.), Auf dem Holzweg ... Eine Würdigung für Ursula Tegtmeier. Archäologische Berichte 30 (Kerpen-Loogh 2019) 39-56.

F, FM: unbekannt; FV: Mus. Eulenburg Rinteln

J. Berthold

367 Rodenberg FStNr. 34,

Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg

Bronzezeit, frühes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Als Nachtrag zu einer bereits vorgestellten Grabung im unteren Hang zwischen Rodenberg und den Ausläufern des Deisters, die Siedlungsfunde der jüngeren Bronzezeit bis älteren Eisenzeit lieferte (s. Fundchronik 2012, 179 Kat.Nr. 292), sind einige besondere Funde unterschiedlicher Perioden vorzustellen. Neben einer kleinen tonnenförmigen tönernen Perle und Bröseln bronzener Kettenglieder sind folgende Stücke besser zu bestimmen: Das Schneidenfragment eines jungbronzezeitlichen Tüllenbeils ist das älteste Objekt und kam in einem alten Bachlauf zutage (Abb. 330, 1; Bef. 141; L. noch 1,8 cm; Br. noch 5,2 cm; D. noch 1,2 cm). Eine kleine gleicharmige Bronzefibel mit Kreuzrillenzier ist ein Fund des frühen Mittelalters, als das Gelände den Grabungsfunden zufolge aber bereits wüst gefallen war (Abb. 330, 4; Bef. 140; L. 2,5 cm; Br. 0,5–0,8 cm; D. max. 0,1 cm). Als Objekt aus einem Kolluvium dürfte es als Verlustfund anzusehen sein. Eine evtl. zeitgleiche, verzierte Aufhängung mit vier Kreisäugen und zwei Nietlöchern, in denen noch ein Niet steckt, ist das bronzene Beschlagfragment wohl einer Gürtel-

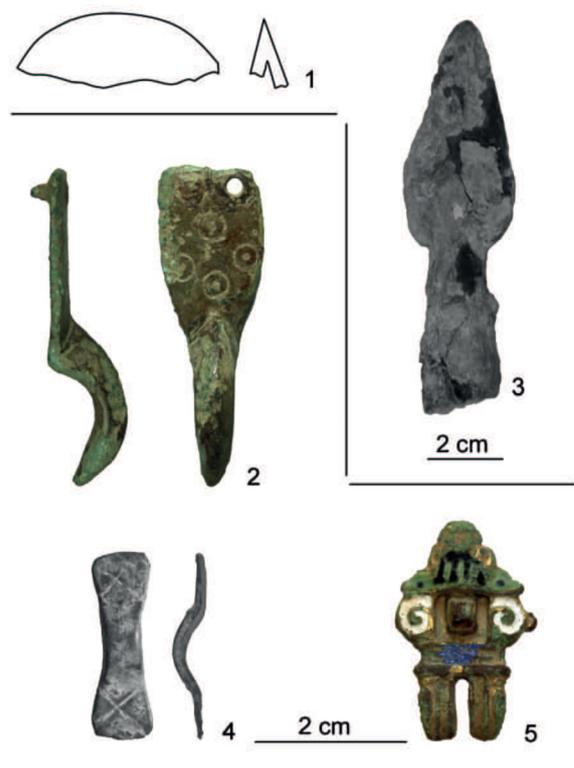


Abb. 330 Rodenberg FStNr. 34, Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 367). Metallfunde aus Bronze (1, 2, 4–5) und Eisen (3). 1, 3 M. 1:2; 2, 4–5 M. 1:1. (Fotos und Zeichnungen: J. Berthold)

garnitur (Abb. 330, 2; Lesefund; L. noch 4,1 cm; Br. 0,5–1,4 cm; D. 0,2–0,4 cm). Als Lesefund kam zusätzlich eine nicht näher datierte eiserne Lanzen spitze mit Tülle zum Vorschein (Abb. 330, 3; L. 10,1 cm; Blatt-Br. 7,2 cm; Blatt-D. ca. 0,6 cm; Tüllen-Dm. ca. 1,6 cm). Ein kleines vergoldetes Buntmetallobjekt ist reich in der Formsprache der Renaissance verziert. Eine Emaillierung in weiß, blau und schwarz trägt zur Farbigkeit bei (Abb. 330, 5; Lesefund; L. noch 2,9 cm; Br. noch 1,8 cm; D. max. 0,5 cm). Ortsgeschichtlich ist eine Bleiplombe mit der Inschrift „Sal[ine] Rodenberg“ von Interesse, die seit dem Jahr 1738 in 1,5 km Abstand von der Fundstelle produzierte (Dm. max. 1,3 cm; D. 0,4 cm).

F, FM: F. Tröger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

J. Berthold

368 Rodenberg FStNr. 43,

Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ein Hausabriss und -neubau an der Langen Str. 56 in Rodenberg wurde aufgrund der Lage zwischen den

historischen Ortskernen von Rodenberg und Grove archäologisch betreut. Das Gelände liegt an der Kreuzung nördlich dieser Hauptstraße durch den Ort und östlich der hier überbrückten Steinaue. Dieses Gewässer war der eigentlichen Befestigung des Fleckens (seit 1375) bzw. der Stadt (seit 1615) vorgelegt. Eine Karte von 1747 weist auf dem Areal ein Gartengelände aus, das an die Brücke grenzt.

Ca. 0,8 m mächtige, dunkle, humose Gartenböden überlagerten bis zu 0,5 m mächtige (Auen-)Lehme auf hellerem, tonigen Schluff des Anstehenden. Im Planum zeichnete sich etwa 2 m unter Straßenniveau ein grabenartiger, W–O verlaufender Befund parallel zur Langen Straße ab, der mit annähernd flacher Sohle bis auf + 66,95 m NN herabreichte und der außerhalb der Baugrube nach Süden unter die Straße reicht. Über 50 Tierknochen v. a. von Schaf/Ziege, Schwein und einem Hund/Wolf, insgesamt von mindestens vier Individuen, belegen eine Abfallentsorgung wohl teils von Schlachtabfällen. Ein Fragment einer grünglasierten Ofenkachel könnte von einer quadratischen Napfkachel stammen und datiert zusammen mit weiterer meist bleiglasierter Irdenware und Dachpfannen vom Typ Mönch-Nonne die Verfüllung in die frühe Neuzeit. Der tief in das Gelände einschneidende Befund an der Hauptstraße direkt am Übergang der Steinaue dürfte als hohlwegartig abfallende Rampe zu einer mittelalterlichen Furt über den Bach zu deuten sein. Nach einer Karte um 1620 wurde dieser dann von einer Brücke überquert, weshalb die Straße spätestens zu diesem Zeitpunkt höher gelegen haben wird.

Ein aus Sandsteinblöcken trocken gemauerter, runder Schacht gehört zu einem Brunnen (1,40–1,55 m Außen-Dm; 1,00–1,05 m Innen-Dm.), der, wie Steigrohre zeigen, wohl bis ins 20. Jh. genutzt worden war, selbst aber nicht genauer datiert werden kann. Der Schacht lag etwas dezentral in einer unregelmäßigen Baugrube von 2,05 × 1,65 m.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**369 Rodenberg FStNr. 44,
Gde. Stadt Rodenberg, Ldkr. Schaumburg**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Aus der mündlichen Überlieferung von Anwohnern lassen sich Körpergräber im Südosten des historischen Kerns von Rodenberg belegen. Schon der Straßename Kapellengate lässt ein kirchliches Gebäude erschließen. Eine Kapelle ist schriftlich be-

reits für das Jahr 1282 belegt. Auf einer Karte um 1620 ist südlich der Kapelle ein „Todtenhof“ eingetragen. Nach Zerstörungen im 30-jährigen Krieg wurde diese nicht wieder belegt.

F, FM: unbekannt

J. Berthold

**370 Stadthagen FStNr. 34,
Gde. Stadt Stadthagen, Ldkr. Schaumburg**
Frühe Neuzeit:

Die Kapelle auf dem Friedhof vor dem Westerntor ist anhand von Archivalien ab 1610 und noch bis 1784 inmitten des Friedhofs belegt und wurde später abgebrochen. Ab 1896 stand ein neuer Friedhof als Hauptbestattungsplatz der städtischen Bevölkerung zur Verfügung. Um den Standort dieses Baus obertägig erfahrbar machen zu können, wurde der in Frage kommende Bereich mit 35 Bohrungen mit einem Pürckhauer bis 1 m Tiefe sondiert. Erst in 0,8–0,9 m Tiefe wurde der anstehende, helle Geschiebelehm erreicht, darüber umgelagertes, dunkleres Substrat mit wenigen anthropogenen Einschlüssen wie Mörtel, Backstein und Sandstein. Nur an einer Stelle, etwa 1 m nördlich des bestehenden Denkmals für Hauptmann Houpe († 1797), trat auf 2 m Länge in 0,25–0,4 m Tiefe ein Bohrhindernis auf, das sich mit Spuren von Sandstein und anhaftendem Mörtel an der Bohrerspitze als Baurest zu erkennen gab. Hiermit könnte das Fundament der südlichen Außenwand der Kapelle erfasst sein; ansonsten scheint das Gebäude komplett abgetragen und eingeebnet worden zu sein. Reste von Bestattungen oder Fußböden wurden im untersuchten Bereich des Gebäudes nicht erfasst.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
J. Berthold

**371 Warber FStNr. 8,
Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg**
Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Die fundreiche Fundstelle Warber FStNr. 6 erstreckt sich ersten Oberflächenfunden zufolge weiter nach Norden. Ein doppelkonischer aber stark gerundeter Spinnwirtel (Abb. 331; Dm. 3,0–3,3 cm; D. 1,6 cm) belegt diese Annahme als Erstfund auf einer noch nicht hinreichend erkundeten Fläche. Das Loch (Dm. 3–5 mm) ist von einer Eintiefung an der Oberseite durchgestochen, und der ungleichmäßig vorwiegend schwarzbraun reduzierend gebrannte Ton ist stark mit Quarzitgrus gemagert.

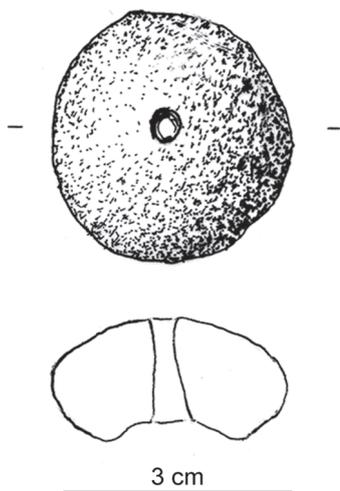


Abb. 331 Warber FStNr. 8, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 371). Spinnwirtel. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken)

F, FM: V. Efstratiadis, Krainhagen; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft J. Berthold

**372 Wölpinghausen FStNr. 2,
Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg
Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, frühes und hohes
Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Am nach Norden exponierten Hang des Wölpinghauser Berges über der Niederung des Steinhuder Meeres ist eine Wüstung zwischen Wölpinghausen und Bad Rehburg bislang aus Keramikfunden des 9. bis 12./13. Jhs. bekannt. 85 Neufunde aus weicher und Harter Grauware bestätigen dieses Bild und lassen durch ihre Einmessungen den Fundplatz besser verorten. Eine geriefte Wandscherbe und ein mögliches Tüllenansatzstück sind hierunter hervorzuheben.

Als erster höherwertiger Metallfund des frühen Mittelalters ist ein vergoldeter Beschlag aus einer

Kupferverbindung zu nennen, der eine florale Verzierung in Kerbschnitttechnik trägt und einem karolingischen Schwertgurt des 8./9. Jhs. zuzuordnen ist (Abb. 332; L. >3,8 cm; Br. >3,0 cm; D. 0,25 cm). Rückseitig ist der Ansatz eines Nietes erhalten. Weitere Metallfunde gehören zu Schnallen, Grapen und anderen Bronzegefäßen, Musketenkugeln, Plomben, Münzen, Blechen und sind vorwiegend ins späte Mittelalter bis in die Neuzeit zu stellen. Sie belegen weniger einen Fortbestand der Siedlung über das 13. Jh. hinaus, sondern sind eher über die Düngung hierhin gelangt.

Daneben zeichnet sich eine ältere Geländenutzung ab, die durch einen Klingenkern, eine Kernkantenklinge und eine Klinge mit Endretusche sowie 30 weitere, bearbeitete oder thermisch beeinflusste Silices angezeigt wird.

F, FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: Komm.Arch. Schaumburger J. Berthold

Landkreis Stade

**373 Daensen FStNr. 156,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade
Bronzezeit und Neuzeit:**

Bodenprüfung im Vorfeld einer in Planung befindlichen Neubausiedlung. Bei einem beauftragten Sondengang fand Ralf Stahlberg im Februar 2017 eine kleine bronzene Dolchklinge mit einer Restlänge von 5,4 cm (Abb. 333). Das Stück ist noch relativ gut erhalten und läßt noch vier Nietlöcher, die äußeren jedoch nur noch im Ansatz, am Rande der kleinen Heftplatte erkennen. Die durch Nachschärfen und etwas Korrosion stark verkleinerte Klinge läßt noch eine verstärkende gewölbte Mittelrippe erkennen.

Von der gleichen Fundstelle stammt noch ein Schnallenbügel. Ferner fanden sich fünf Münzen aus der Zeit zwischen 1930 und 1950.



Abb. 332 Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 372). Schwertgurtbeschlag des 8./9. Jhs. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken; Foto: J. Berthold)

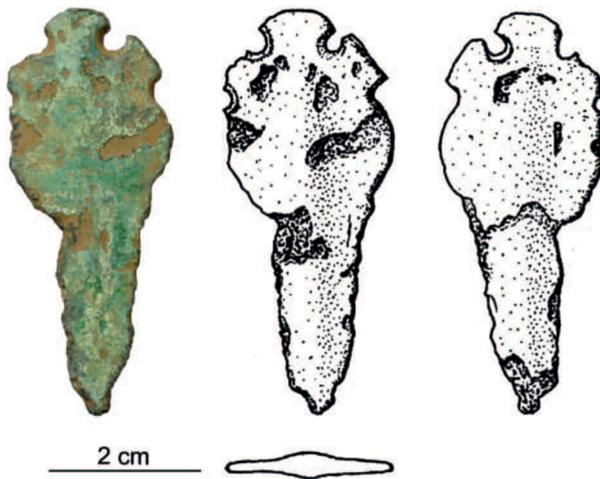


Abb. 333 Daensen FStNr. 156, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 373). Bronzene Dolchklunge. L. 5,4 cm. M. 1:1. (Foto: B. Habermann)

Die kurhannoversche Karte von 1769 zeigt für diese Fundstelle noch drei kartierungswürdige Hügelgräber, die jedoch schon in der Preußischen Landesaufnahme von 1895 nicht mehr vorhanden sind. Es darf vermutet werden, dass die Klinge einst Teil einer mittelbronzezeitlichen Grabausstattung war. Für die anderen Funde bleibt erklärend festzuhalten, dass genau an dieser Stelle während des Zweiten Weltkrieges Unterkunftsbaracken für eine in der Nähe gelegene Flakstellung gestanden haben.

F, FM: R. Stahlberg, Buxtehude; FV: UDSchB Hansestadt Buxtehude
B. Habermann

**374 Daensen FStNr. 157,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bauvorbereitende archäologische Untersuchung. Unweit der bekannten vorgeschichtlichen Siedlung auf dem Hamburger Berg (Daensen FStNr. 2) östlich der Ortschaft Daensen sollten zwei Windenergieanlagen errichtet werden. Entsprechend wurde eine archäologische Begleitung beauftragt, die sicherstellen sollte, dass im Bereich von Zuwegung, Stand- und Montageflächen archäologische Befunde ggf. nicht verloren gehen und fachgerecht aufzuarbeiten sind.

Auf den insgesamt etwa 3.500m² wurden letztendlich insgesamt elf Befunde entdeckt und ausgegraben. Sie verteilen sich auf zwei Pfostengruben, drei im weitesten Sinne als Siedlungsgruben anzusprechende Bodenverfärbungen und zwei Feuerstellen (Abb. 334). Vier weitere Befunde sind als geologische Verfärbungen und als Tierbauten anzusehen.

Leider gab es nur einen Fund, der jedoch aus einem Tierbau stammt. Die alt verrollte Keramischerbe zeigt keine markanten Merkmale und ist nur allgemein als vorgeschichtlich einzuordnen. Daher können die wenigen Bodenverfärbung hier lediglich als Siedlungspuren unbekannter Zeitstellung geführt werden.

F; FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: UDSchB Hansestadt Buxtehude
B. Habermann



Abb. 334 Daensen FStNr. 157, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 374). Ostprofil von Befund 10. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

**375 Daensen FStNr. 158,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade
Vorrömische Eisenzeit:**

Bauvorbereitende archäologische Untersuchung. Unweit der bekannten vorgeschichtlichen Siedlung auf dem Hamburger Berg (Daensen FStNr. 2) östlich der Ortschaft Daensen sollten zwei Windenergieanlagen errichtet werden (vgl. FStNr. 157, Kat.Nr. 374). Entsprechend wurde eine archäologische Begleitung beauftragt, die sicherstellen sollte, dass im Bereich von Zuwegung, Stand- und Montageflächen archäologische Befunde ggf. nicht verloren gehen und fachgerecht aufzuarbeiten sind.

Auf den insgesamt etwa 2.440 m² wurden sieben Befunde entdeckt und vorgabengemäß ausgegraben. Es handelt sich dabei um eine Feuerstelle, eine Ofenanlage, ein Urnengrab, zwei Siedlungsgruben sowie zwei weitere Bodenverfärbungen biologischen Ursprungs, vermutlich eine Wurzel- sowie eine Baumgrube.

Der interessanteste Befund war sicherlich die Ofengrube Befund 7. Im Planum maß die anfangs eher unscheinbare Grube 2,02 × 1,55 m. Erst beim weiteren Bearbeiten stellte sich heraus, dass es sich um den Rest einer doch eher ungewöhnlich großen Ofenanlage handelte (Abb. 335). Das Grubenprofil zeigte eine 1,01 m tiefe Grube mit zahlreichen Füllschichten und einem auffallend rotorange verziiegelten Grubenrand, was auf sehr hohe Temperaturen hindeutet. Dem Grabungsbericht zufolge lassen sich aus der Befundsituation sowie der während des Ausnehmens gemachten Beobachtungen zwei Nutzungsphasen ableiten. Nach beiden Nutzungen scheint die Anlage jeweils gut ausgeräumt und mit Produktionsabfällen wieder verfüllt worden zu sein.



Abb. 335 Daensen FStNr. 158, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 375). Westprofil von Befund 7. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)



Abb. 336 Daensen FStNr. 158, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 375). Südprofil von Befund 1 mit den Resten der zerdrückten Urne. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

Wenige keramische Funde datieren den Ofen in die ältere vorrömische Eisenzeit.

Zum anderen verdient der Fund einer stark zerpflogten, umgelagerten und durch Erddruck stark zerscherbten Urne Erwähnung (Abb. 336). Eine größere Menge Leichenbrand wurde geborgen, Grabbeigaben scheint es nicht gegeben zu haben oder sind nicht erhalten. Aufgrund von Form und Machart der Tonware gehört das Gefäß in den Übergang von der jüngeren Bronzezeit zur beginnenden vorrömischen Eisenzeit, eher in den älteren Abschnitt. In wieweit dieser Fund einen zur lang anhaltenden Besiedlung auf dem Hamburger Berg (Daensen FStNr. 2) gehörenden Begräbnisplatz indiziert, muss noch offen bleiben.

F; FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: UDSchB Hansestadt Buxtehude

B. Habermann

**376 Daensen FStNr. 159,
Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bauvorbereitende archäologische Untersuchung. Unweit der bekannten vorgeschichtlichen Siedlung auf dem Hamburger Berg (Daensen FStNr. 2) östlich der Ortschaft Daensen sollten zwei Windenergieanlagen errichtet werden. Entsprechend wurde eine archäologische Begleitung beauftragt, die sicherstellen sollte, dass im Bereich von Zuwegung, Stand- und Montageflächen archäologische Befunde ggf. nicht verloren gehen und fachgerecht aufzuarbeiten sind.

Auf den insgesamt etwa 297 m² wurden elf Befunde entdeckt und vorgabengemäß ausgegraben.

Es handelt sich dabei um zwei Siedlungsgruben im weitesten Sinne, sowie sechs Pfostengruben und zwei weitere Bodenverfärbungen biologischen Ursprungs, nämlich zwei Baumgruben.

Die Zuordnung der Befundstellen zueinander ergab kein schlüssiges Gesamtbild. Auch ist nicht gesichert, ob die Pfostengruben wirklich als vorge-schichtlich angesprochen werden können. Die Siedlungsgruben waren sehr indifferent und ließen kein klares Befundbild erkennen. Aufgrund fehlender Funde ist eine Datierung nicht möglich.

F; FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: UDSchB Hansestadt Buxtehude
B. Habermann

**377 Ketzendorf FStNr. 63,
Gde Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade**

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bodenprüfung im Vorfeld einer in Vorbereitung befindlichen Erweiterung einer Kiesgrube südlich von Ketzendorf. Bei der beauftragten Sondenbegehung fand Ralf Stahlberg eine große Menge verschiedenster Metallobjekte. Die auffälligste Menge bildeten Arsenbronzeknöpfe, dazu gab es einige Münzen, allerlei undefinierbares, aber auch zwei auffallende Bronzeobjekte.

Zum einen ein massives Bruchstück einer Bü-

gelfibel wie sie ALMGREN (1923) unter seiner Gruppe VI zusammenstellt (Abb. 337, 2). Im Inneren der Nadelrast ist noch der Rest der Fibelnadel erhalten. Auf der Oberseite sind Reste der formentypischen Verzierung in Form von Kerben und Facettierungen erkennbar. Bei dem zweiten Objekt handelt es sich um den Rest einer Rollenkappenfibel (Abb. 337, 1). Die Federspirale ist nur auf einer Seite erhalten und wird nur nahe dem Bügelende noch von Resten der Rollenkappe bedeckt. Das stark abgerollte, 4 cm kleine Stück lässt ansatzweise den Nadelhalter und auf dem Bügel schwach querlaufende Perlsreihen erkennen.

Die keramischen Funde decken das übliche Spektrum dessen ab, was man auf Äckern der Geest finden kann: Rote Irdenware, verschiedenartiges Steinzeug von Siegburger Ware bis hin zu Westerwälder Senftöpfen, Grauware, Porzellan und Fayence.

Es sind jedoch die Fibelfragmente, die eine Fundstelle von beachtenswerter Wichtigkeit indizieren. Die Bedeutung wird betont durch eine frühmittelalterliche Fibel, die nur wenige Meter weiter östlich jenseits der Bundesstraße B73 bereits gefunden wurde (s. Fundchronik 2013, 239 Kat.Nr. 349).

Lit.: ALMGREN, Studien 1923

F; FM: R. Stahlberg, Buxtehude; FV: UDSchB Hansestadt Buxtehude
B. Habermann

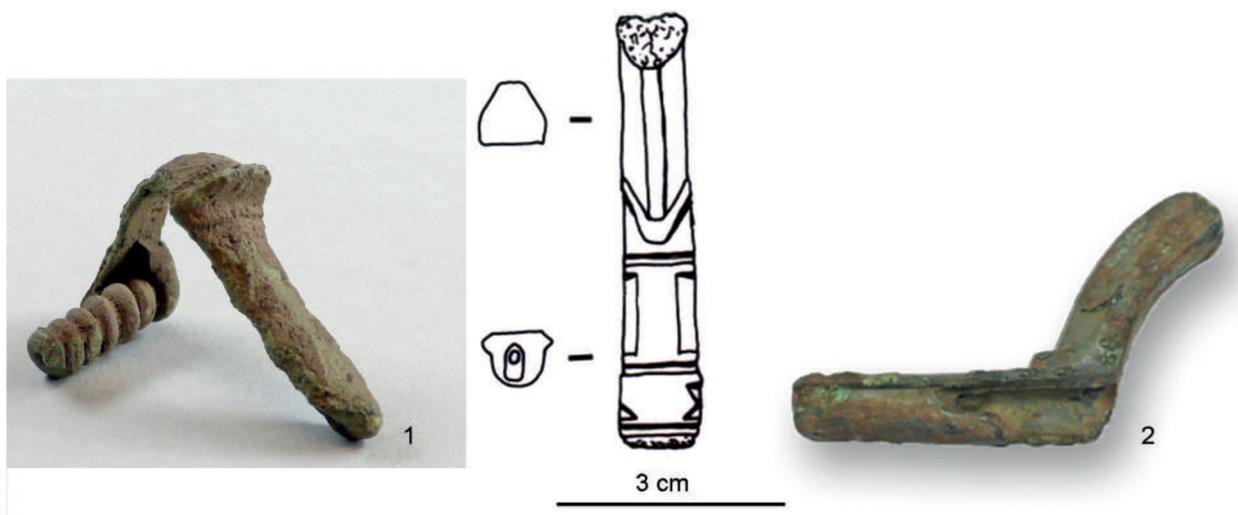


Abb. 337 Ketzendorf FStNr. 63, Gde. Hansestadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 377). **1** Fragmentarische Rollenkappenfibel. L. noch 4 cm. **2** Fragment einer provincialrömischen Bügelfibel. L. 6 cm. (Fotos: B. Habermann)

Landkreis Uelzen

378 Natendorf FStNr. 26, Gde. Natendorf, Ldkr. Uelzen

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Frühjahr und im Sommer 2018 wurden die Feldforschungen der Universität Rostock auf dem spät-eisen- bis älterkaiserzeitlichen Gräberfeld von Nienbüttel fortgeführt. Im Fokus stand zunächst die vollständige Erfassung des Platzes durch eine geomagnetische Prospektion. Mit ihrer Hilfe konnte nicht nur die Ausdehnung des Bestattungsplatzes über eine Fläche von 120×80 m ermittelt werden. Vielmehr gelang nun auch die Identifizierung der Altgrabungen vom Beginn des 20. Jhs., die sich als befundfreie Fläche von etwa 40×50 m zu erkennen gaben. Die mehreren hundert Anomalien im Magnetogramm verweisen jedoch auf noch nicht freigelegte Befunde, so dass sich die Zahl der bislang bekannten 400 bis 500 Gräber um ein Mehrfaches potenzieren dürfte.

Zur Verifizierung der festgestellten Anomalien wurde während einer zweiwöchigen Kampagne eine Fläche von 5×5 m mit drei unterschiedlich stark ausgeprägten geomagnetischen Signaturen geöffnet. Die Befunde traten wie schon in den Vorjahren unmittelbar unter dem Pflughorizont auf; die meisten Grabkontexte waren bereits sehr durch den Pflug in Mitleidenschaft gezogen. Lediglich eine Urne war noch vollständig erhalten und konnte *en bloc* geborgen werden (Abb. 338). Eisenreste im direkten Umfeld zeugen von entsprechenden Beigaben in der Grabgrube, ihre Erhaltung war jedoch äußerst schlecht. Kleinere Leichenbrandkonzentrationen



Abb. 338 Natendorf FStNr. 26, Gde. Natendorf, LDkr. Uelzen (Kat.Nr. 378) Reste einer rollrädchenverzierten Urne und eiserner Begleitfunde. (Foto: Universität Rostock)

deuteten auf die Standorte von mindestens zwei weiteren Gräbern hin. All diese Befunde traten erwartungsgemäß nicht signifikant in der Geomagnetik hervor.

Zwei der markanten Anomalien erwiesen sich als Gruben mit einer Auskleidung bzw. Verfüllung aus mittelgroßen bis großen Feldsteinen und damit als Befunde, wie sie bereits Gustav Schwantes in Nienbüttel ergraben und als „Kenotaphe“ bezeichnet hatte. In der Tat wies auch der größere der beiden Befunde keinen Leichenbrand, aber auch sonst keine weiteren Objekte auf. Da er randlich in der Grabungsfläche auftrat, kann zu seiner Gesamtstruktur noch keine abschließende Bewertung erfolgen (Abb. 339). Auch der zweite, aus Steinen konstruierte Be-



Abb. 339 Natendorf FStNr. 26, Gde. Natendorf, LDkr. Uelzen (Kat.Nr. 378) Grube mit Steinpackung, ein sog. „Kenotaph“. (Foto: Universität Rostock)

fund lag unmittelbar an der Grabungsgrenze, so dass auch er Gegenstand der nächsten Grabungskampagne sein wird.

Die deutlichste Anomalie befand sich relativ zentral in der Fläche – statt eines größeren Fundkomplexes war sie jedoch allein auf eine senkrecht im Boden steckende, sehr gut erhaltene eiserne Lanzenspitze zurückzuführen. Derartige Fundsituationen sind bereits aus den Altgrabungen bekannt, konnten aber auch 2015 erneut dokumentiert werden. Die Grabung von 2018 lieferte zudem eine zweite Lanzenspitze, die ohne erkennbaren Grabzusammenhang im Sand steckte.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923 –AUGSTEIN/KARLSEN 2016: M. Augstein/H.-J. Karlsen, Nienbüttel – Der „reichste Urnenfriedhof des östlichen Hannovers“. In: Aktuelle Forschungen an Gräberfeldern des 1. Jahrtausends n. Chr. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 39 (Rahden/Westf. 2016) 25–36.

F, FM: M. Augstein/H.-J. Karlsen (Universität Rostock); FV: Kreisarch. Uelzen

H.-J. Karlsen/M. Augstein

Landkreis Vechta

379 Goldenstedt FStNr. 200, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund einer geplanten Neubausiedlung, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur „Im Langen Ilande“ nach vorgegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt. Die Arbeiten von 2017 wurden 2018 fortgeführt.

Im Zeitraum vom 10.01. bis 06.04.2018 und 17.4.2018 wurden weitere 13.168,573 m² der gesamten Fläche nach Maßgabe des Denkmalamtes von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Die archäologischen Befunde zeichneten sich mittelgraubraun und dunkelgraubraun, teilweise hellgrau vom gelblichbraunen Umgebungsboden ab.

Insgesamt konnten in der Ausgrabung 445 von 536 Befunden nach vollständiger Profilanlage als archäologisch relevant eingestuft werden. Die Ergebnisse lassen auf eine Siedlung schließen. Den größten Anteil der Befunde machen die Pfostengruben aus. Bei der Auswertung des Vermessungsplans

konnten insgesamt 11 Befundkomplexe herausgearbeitet werden: Es handelt sich dabei um Vier- und Sechs-Pfosten-Speicher sowie zwei Grubenhäuser. Hausgrundrisse konnten nicht rekonstruiert werden.

Als datierendes Material konnten während der Grabung zahlreiche Keramikscherben geborgen werden. Die geborgene Keramik weist nach vorläufiger Analyse typische Merkmale der Ware der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit auf. Weiterhin wurden ein Silexartefakt, bei dem es sich um eine Speerspitze handelt, verziegelter Lehm, ein Stück Schlacke sowie Holzkohle aufgesammelt. Die genaueren Auswertungen des Fundguts dauern noch an.

F, FM: M. Müller (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg M. Müller

380 Holdorf FStNr. 26, Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zeitraum von November 2017 bis Juli 2018 wurden etwa 4 ha einer südlich des Holdorfer Ortskerns gelegenen, in Planung befindlichen Neubausiedlung, östlich des Weges „Im Bäkeesch“ untersucht. Entsprechend der denkmalrechtlichen Vorgaben fand die Ausgrabung, im Anschluss an eine Prospektion im Vorjahr, auf elf Teilflächen des geplanten Baugebiets statt. Die Arbeiten begannen 2017 mit dem Öffnen der Flächen in den ersten beiden Bauabschnitten im Süden.

Bei der Ausgrabung konnten etwa 1.938 Befunde in Form von mittelalterlichen und neuzeitlichen Siedlungsstrukturen dokumentiert werden – darunter Gebäudegrundrisse, Brunnen und Gräben – die der südlichen Peripherie des Ortes Holdorf zugeordnet werden können. Die Gebäudegrundrisse umfassen mindestens vier größere Hausgrundrisse und 15 Grundrisse von kleineren (Neben-) Gebäuden, darunter fünf Acht-Pfosten-Bauten, zwei Sechs-Pfosten-Bauten und acht Vier-Pfosten-Bauten. Zu den Brunnenbefunden gehören sieben Holzkastenbrunnen, vier Schöpfstellen, drei Feldsteinbrunnen und ein (moderner) Ziegelbrunnen. Die besser erhaltenen Brunnen wurden dabei mit der Methode „Structure from Motion“ dokumentiert. Diese Methode ermöglicht es ein virtuelles, maßstabsgetreues 3D-Modell der jeweiligen Ausgrabungssituation zu erstellen. Mehrere Gräben, die sich v. a. durch die

gesamte Fläche des dritten Bauabschnitts zogen, können als Entwässerungs- bzw. Einfassungsrinnen interpretiert werden. Bemerkenswert war eine längliche Grube mit vier tiefen Pfostengruben an den Enden. Die unmittelbare Nähe zu mehreren verschachtelten großen Gruben und einem neuzeitlichen Feldsteinbrunnen lassen an eine Funktion zur Verankerung einer Hebevorrichtung für Kranarbeiten oder zum Wasserschöpfen denken. Der Großteil der Befunde wurde im nördlichen Bereich angetroffen. In den zwei südlicher gelegenen ersten beiden Bauabschnitten wurden v. a. Wölbackergräben, Pflugspuren sowie biogene Strukturen und moderne Störungen erkannt. Hier kamen lediglich in zwei Flächen Siedlungsstrukturen in Form von Gebäudegrundrissen und Brunnen zum Vorschein. Zu den modernen Störungen gehören Abbruch- und Kadavergruben im Bereich zum Heideweg und zur Damer Straße hin. Bei mehreren rundlichen bis ovalen Störungen handelt es sich um Wurzeltöpfe und Baumwürfe, die teilweise in Reihen hintereinander lagen und auf alte Flurgrenzen bzw. Wege hinweisen.

Zum Fundmaterial gehören Scherben irdener Kugeltöpfe und Harter Grauware, vereinzelt auch Steinzeug Siegburger Machart und Scherben glasierter Irdenware, Fayence und Porzellan. Neben einem vollständig erhaltenen Spinnwirtel aus Keramik kamen außerdem wenige Metallfunde, darunter v. a. korrodierte Eisenobjekte sowie Reste von verlochtem Tierkadavern in Form von Zähnen, Brocken veriegelten Lehms, Back- und Ziegelsteinbruchstücken und vereinzelt Glasscherben zu Tage. Außerdem wurden für die Gemeinde Holdorf Stücke eines gut erhaltenen Holzbalkens aus einem Brunnen sowie Steine des Brunnenschachts geborgen, die derzeit konserviert werden und für eine Ausstellung genutzt werden sollen. Aus den Befundkomplexen und Brunnen wurden insgesamt 52 Bodenproben für die Untersuchung auf organische Makroreste entnommen. Diese wurden im Sommer 2018 im Innendienst der Fa. denkmal3D GmbH & Co. KG per Flotationsverfahren ausgeschlämmt, die gewonnenen Makroreste in zwei Fraktionen (1 mm und 0,5 mm) getrocknet und magaziniert.

Lediglich zwei von 13 Dendroproben eigneten sich für eine Altersbestimmung. Ein Holzkastenbrunnen datiert danach 1228 *tpq* und die Substruktion eines Steinbrunnens 1243 ± 10 *tpq*. Die Fundstelle kann nach den derzeitigen Erkenntnissen in das hohe bis späte Mittelalter (11.–15. Jh.) und in die

Neuzeit (16.–20. Jh.), mit Schwerpunkt spätes Mittelalter (14. / 15. Jh.) und frühe Neuzeit (16. / 17. Jh.) datiert werden.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg A. Thümmel

381 Oythe FStNr. 5,

Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Neuzeit:

Auf einer etwa 2,5 ha großen Gesamtfläche wird von der Stadt Vechta die Erweiterung des Sportplatzes Oyther Berg geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Vorfeld jeglicher Bau- und Erschließungsarbeiten durch die UDSchB eine archäologische Prospektion beauftragt.

Das Untersuchungsgebiet liegt in der Flur „Auf der Höhe“ in der Gemarkung Oythe. Das Gelände ist leicht ansteigend. Die Bodenübersichtskarten weisen Plaggenesch unterlagert von Pseudogley-Braunerde als Bodentyp aus (<http://nibis.lbg.de/cardomap3>). Im Geoprofil der Suchgräben zeigte sich ein differenziertes Bild: So ließ sich im Süden des Areals der Aufbau einer Braunerde feststellen. Im Bereich des zukünftigen Naturrasenplatzes zeichnete sich zwischen dem Pflughorizont und dem Verbraunungshorizont ein anthropogener Auftragsboden ab, der jedoch nicht gesichert als Plaggenesch angesprochen werden kann.

Das Gelände wurde vom 17. bis 18.10.2018 durch Mitarbeiter der Fa. denkmal3D & Co. KG mittels fünf Suchgräben mit einer Breite von jeweils 2 m prospektiert. Um die dabei festgestellten Befunde herum wurden Erweiterungen gemäß der 15 m-Regelung des NLD, Regionalreferat Oldenburg, beauftragt, die unter archäologischer Aufsicht von denkmal3D am 05. und 06.11.2018 angelegt und untersucht wurden.

Dabei konnten insgesamt vier archäologisch relevante Befunde bearbeitet und dokumentiert werden: Es handelte sich um eine Pfostengrube, eine steilwandige Vorratsgrube sowie zwei flache, muldenförmige Eingrabungen, deren Verfüllungen mit Holzkohleresten durchsetzt waren. Den Ergebnissen von Prospektion und Erweiterung zufolge traten die Befunde sehr vereinzelt auf und streuten weiträumig über die Gesamtfläche.

Es konnten einige Keramikscherben aufgefunden werden. In ihrer Machart entspricht die Ware dem

typischen keramischen Fundgut der späten vorrömischen Eisenzeit bis römischen Kaiserzeit. In der Verfüllung der steilwandigen Grube waren dagegen zwei Bruchstücke handgeformter, neuzeitlicher Ziegel eingelagert.

F: O. Knof/I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: I. Aufderhaar FV: UDSchB Stadt Vechta I. Aufderhaar

382 Visbek FStNr. 561, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

In der Gemeinde Visbek wurde im Ortsteil Rechterfeld auf einem ca. 2 ha großen Gebiet die Anlage eines Wohngebietes geplant. Nach vorangegangener positiver Prospektion, bei der sich bereits erste Brandbestattungen und Teile von Grabeinfassungen abzeichneten, wurde eine 11.622m² große Fläche im Zeitraum zwischen dem 14.02. bis 27.04.2018 von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG untersucht.

Insgesamt konnten im Zuge der Prospektion und der Ausgrabung rund 300 archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden, die sich meist deutlich vom graugelben Umgebungsboden abzeichneten. Neben wenigen Pfostengruben und Gruben wurde das Areal v. a. durch Überreste von Bestattungen bestimmt. Es handelte sich dabei um insgesamt 51 Brandbestattungen, aus welchen 34 Urnen geborgen werden konnten. In 17 der Brandgräber deuten klar begrenzte und dicht gelagerte Leichenbranddeponierungen auf die Verwendung organischer Bestattungsbehälter hin. Darüber hinaus konnten insgesamt 31 Grabeinfassungen in Form von rechteckigen bis annähernd quadratischen, ringförmigen und schlüssellochförmigen Umfassungsgräben dokumentiert werden.

Das Gräberfeld konnte im Rahmen der Ausgrabungen bislang nur partiell erfasst werden, die Verteilung der Bestattungsanlagen deutet darauf hin, dass es sich noch in nahezu alle Richtungen über die Grabungsfläche hinaus fortsetzen dürfte.

Lit.: AUFDERHAAR 2019: I. Aufderhaar, Ein Gräberfeld der jüngeren Bronzezeit und Eisenzeit in Visbek-Rechterfeld. Berichte des Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee 56, 2019, 13–16.

F: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: I. Jüdes (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Gemeinde Visbek, ArchäoVisbek I. Jüdes

383 Visbek FStNr. 562, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta

Vorrömische Eisenzeit:

Auf einem Geestrücken nördlich des Ortes Visbek wurde im Vorfeld einer Sandgrubenerweiterung auf rund 5,5 ha eine Suchschnittprospektion durchgeführt. Im Südwesten der Untersuchungsfläche wurde ein Siedlungsareal bzw. ein Ausschnitt eines peripheren Wirtschaftsbereichs einer Siedlung der späten vorrömischen Eisenzeit bis älteren römischen Kaiserzeit aufgedeckt, in dem einige Meiler- und Holzkohlegruben sowie eine Gefäßniederlegung dokumentiert werden konnten.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Wesemann

Landkreis Verden

384 Achim FStNr. 46, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf dem Gelände eines geplanten Gewerbegebietes bei Achim fand im Vorfeld der Überbauung zunächst eine Feldbegehung statt. Dabei wurden zwei Fundstellen, Achim FStNr. 46 und 47, entdeckt. Es handelt sich zum einen um eine Fundstreuung mit wenig vorgeschichtlichen Scherben, die teils frische Brüche aufweisen, teils leicht verrollt sind, mit ein paar Flintabschlägen sowie einer mittelalterlichen Randscherbe und Eisenschlacke (FStNr. 46), zum anderen um eine Flintpfeilspitze (FStNr. 47). Deshalb wurde das Areal mit Probeschnitten von der Fa.



Abb. 340 Achim FStNr. 46, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 384). Feuerstelle Bef. 6, Planum. (Foto: K. Jebens)



Abb. 341 Achim FStNr. 46, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 384). Feuerstelle Bef. 6, Profil. (Foto: K. Jebens)

ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR voruntersucht.

Dabei wurden insgesamt zwölf Sondageschnitte angelegt, zwei im Umfeld der Fundstelle 47, die aber vollkommen befundleer blieben, und zehn parallele Sondagen im Bereich der Fundstelle 46. Hier konnten auf einer Fläche von ca. 130×100m zwölf Befunde entdeckt werden, von denen einige sicher anthropogenen Ursprungs, teils aber wohl rezenten Datums sind. Eine fragliche Pfostengrube (Bef. 2) und eine fragliche Grube (Bef. 16) blieben völlig fundfrei. Fünf holzkohlehaltige Befunde mit tief-schwarzer Färbung und scharf umrissenen Grenzen (Bef. 4, 5, 6, 7, 1) sind Feuerstellen (*Abb. 340; Abb. 341*). Zwei von ihnen (Bef. 6, 7) waren bis zu 0,60m tief eingegraben, darunter eine mit zahlreichen thermisch beeinflussten Steinen, drei weitere nur noch als dünne Restauflage vorhanden. Die Feuerstellen erweckten – soweit erkennbar – alle einen rezenten Eindruck. Bis in die 1960er Jahre befand sich in diesem Bereich eine Heidelandschaft, die dann gerodet wurde. Die Feuerstellen stammen möglicherweise vom Verbrennen der Sträucher oder sind Hirtenfeuer. Aus allen Feuerstellen wurden Holzkohleproben entnommen, um im Zuge der weiteren Untersuchung eine Radiokarbondatierung zu ermöglichen. F: K. Jebens (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Kreisarch.Verden

U. Buchert / K. Jebens / J. Precht

**385 Borstel FStNr. 17,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Frühe Neuzeit:**

Beim Umgraben seines Gartens hat Martin Wachtendorf einen Groten des Philipp Sigismund von Braunschweig-Wolfenbüttel gefunden (*Abb. 342*). Das Prägejahr ist auf der äußerst schlecht erhaltenen Münze nicht mehr zu erkennen, dürfte aber 1621 sein. Der Groten wurde während der Kipper- und Wipperzeit unter Herzog Philipp Sigismund von Braunschweig-Wolfenbüttel als Bischof von Verden geprägt

F, FM, FV: M. Wachtendorf, Borstel

J. Precht / S. Roth



Abb. 342 Borstel FStNr. 17, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 385). Groten des Philipp Sigismund von Braunschweig-Wolfenbüttel. M. 1,5:1. (Foto: B. Steffens)

**386 Cluvenhagen FStNr. 46,
Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden
Völkerwanderungszeit:**

In Cluvenhagen zieht sich eine dichte Reihe von vorgeschichtlichen Fundstellen am Hang über der

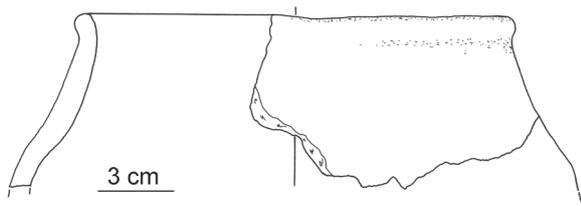


Abb. 343 Cluvenhagen FStNr. 46, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 386). Völkerwanderungszeitliche Scherbe. M. 1:3. (Zeichnung: H. Rohde)

Alten Aller entlang. Auf einer von ihnen (FStNr. 13) fand 1991 eine bauvorbereitende Ausgrabung statt. Dabei wurde ein Siedlungsareal der Völkerwanderungszeit und des Mittelalters ausgegraben (s. Fundchronik 1991, 265 Kat.Nr. 60). Jetzt soll in der Nähe, in gut 50m Entfernung, erneut gebaut werden. Auf dieser Fläche stand schon ein Gebäude, das für die aktuelle Neubebauung abgerissen wurde. Auch wenn man damit rechnen konnte, dass die frühere Bautätigkeit eventuell vorhandene Befunde zerstört haben dürfte, wurde das Entfernen der Baumstubben im Garten archäologisch beobachtet. Dabei zeigte sich ein tiefgründig gestörter Boden ohne Befunde, aber mit wenigen Scherbenfunden, darunter einem Rand der Völkerwanderungszeit (*Abb. 343*). Das kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass die Siedlung FStNr. 13 größer war und weiter nach Norden gereicht hat, als bisher bekannt war.

F, FM, FV: Landkreis Verden, Arch.Denkmalpflege
J. Precht

**387 Dauelsen FStNr. 48,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Römische Kaiserzeit:**

Auf Grundlage der Detektorfunde des Hobbyarchäologen Gerald Neumann (†) konnte im Rahmen des Forschungsprojekts „Römisch-kaiserzeitliche Bootslandeplätze und Warenumschlagplätze im Bereich der Allermündung, Ldkr. Verden“ (gefördert vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur durch das Programm Pro*Niedersachsen) im Juli/August 2015 eine vierwöchige archäologische Ausgrabung auf einer Fläche von insgesamt 600m² in Dauelsen durchgeführt werden (*Abb. 344*).

Vorab durchgeführte bodenkundliche Bohrungen und geomagnetische Prospektion zeigten, dass die Siedlung direkt an der Geestkante auf einem in die Aue ragenden Geestvorsprung liegt. Der nährstoffarme Sandboden aus der Weichseleiszeit ist schlecht zeichnend, archäologische Befunde waren auf der Grabung sowie zuvor schon in der Geomagnetik schwierig zu erkennen und abzugrenzen. Erschwerend kam hinzu, dass das Feld vor Jahren einmal für den Spargelanbau tiefgepflügt wurde. Dadurch ist der Boden bis zu einer Tiefe von 0,8m unter Geländeoberfläche gestört, archäologische Funde konnten dabei aber an die Oberfläche gelangen, was zu der Entdeckung dieses Siedlungsplatzes führte.

Trotz der schlechten Erhaltung konnten 225 Befunde dokumentiert werden, von denen 13 verworfen wurden und 39 lediglich als Befundreste er-



Abb. 344 Dauelsen FStNr. 48, Stadt Verden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 387). Blick über die Ausgrabungsfläche, im Vordergrund Arbeiten an Bef. 23/24. Im Hintergrund Probenahme von Phosphatproben mit Dokumentation und Einmessen der Entnahmestellen. (Foto: B. Steffens)

halten waren. Auch die anderen Befunde waren bis auf wenige Ausnahmen relativ schlecht erhalten und enthielten auffällig wenig Fundmaterial. Die größte Befundgruppe sind Pfostengruben, gefolgt von Gruben. Nur drei Gruben (Bef. 134, 136 und 140) wiesen als Ausnahme ein größeres Fundspektrum auf. Alle drei enthielten Keramik, Holzkohle und Knochen. Bef. 136 sogar Glas, Schlacke und Eisen.

Zwei Gräben, die von der Kuppe senkrecht auf die Geestkante zulaufen, zeichneten sich in der Fläche als dunkle lineare Strukturen ab. Auf einer Länge von über 28m konnte Bef. 105 erfasst werden. Der Graben hat ein V-förmiges Profil, das an Gräben von Römerlagern erinnert, jedoch deutlich unregelmäßiger und in anderem Winkel ausgeführt wurde. Die Schichten lassen erkennen, dass dieser Graben innerhalb kurzer Zeit wieder verfüllt wurde. Bef. 175 befindet sich in unmittelbarer Nähe zu Bef. 105 und konnte bis zu einer Länge von 37m nachgewiesen werden. Anders als der erste Graben muss dieser Graben für längere Zeit in Nutzung gewesen sein. In der Grabensohle von Bef. 175 konnte eine 15cm mächtige Lage von Funden ausgemacht werden. Alleine 4 kg Keramikscherben konnten aus diesem Bereich geborgen werden sowie Eisen und eine Perle. F, FM: G. Neumann (†); FV: NIhK, Wilhelmshaven
I. Brandt

**388 Dauelsen FStNr. 51,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Jungsteinzeit:**

Auf der bekannten Fundstelle der römischen Kaiser-

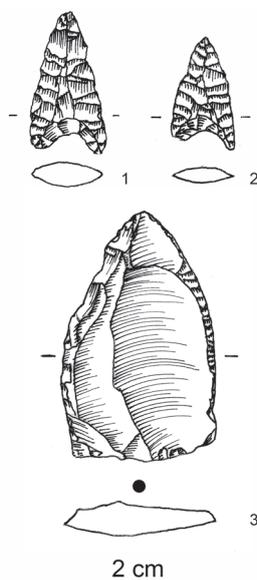


Abb. 345 Dauelsen FStNr. 51, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 388). Zwei Flintpfeilspitzen mit eingezogener Basis und ein retuschierter Abschlag. M. 2:3. (Zeichnungen: K. Gerken)

zeit hat Gerald Neumann (†) zwei Flintpfeilspitzen (Abb. 345, 1,2) und einen retuschierten Abschlag gefunden (Abb. 345, 3). Die beiden Pfeilspitzen mit eingezogener Basis gehören zum Typ 8 nach KÜHN 1979 (68ff. Abb. 16) und datieren ins Spätneolithikum. Bei dem Abschlag weist eine Laterale eine stumpfe Retusche auf, die gegenüberliegende Seite dagegen deutliche Gebrauchsretuschen. Das Artefakt ist zeitlich nicht sicher zu fixieren, könnte aber ebenfalls in das Neolithikum gehören.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F, FM: G. Neumann (†); FV: zzt. Kreisarch. Verden
K. Gerken/J. Precht

**389 Daverden FStNr. 77,
Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden**

Hohes Mittelalter:

Bei einer Feldbegehung auf einem Acker bei Daverden hat Gerald Neumann (†) ein Figürchen aus Buntmetall gefunden (Abb. 346, 1). Das Stück ist 6,6cm lang und 2,6cm breit. Die Schulterpartie der barhäuptigen Figur ist mit einer Rechteckschraffur versehen, die möglicherweise Kleidung oder eine Rüstung darstellen soll. Arme sind nicht zu erkennen. Das untere leicht vorspringende glatte Drittel wird von zwei mitgegossenen Rillen an den Seiten und zwei geschwungenen Rillen oben gerahmt, in der Mitte zeigen zwei weitere Rillen mit der Spitze nach oben und bilden so ein Dreieck. Es könnte sich um einen angedeuteten Schild handeln, denkbar wäre auch ein Sattel. Die Vorderseite ist plastisch ausgearbeitet, die Rückseite flach hohl ausgeführt. Wahrscheinlich war die Figurine Teil eines größeren Objektes. Die Metallanalyse durch R. Lehmann ergab, dass es sich um eine Bleibronze mit über 5% Bleianteil und geringen (0,6%) Anteilen Antimon handelt.

Vergleiche zu dem fragmentarisch erhaltenen Stück zu finden, ist schwierig. Da das Stück nur auf Vorderansicht gearbeitet ist, könnte es sich um einen Teil von einem Kreuzfuß, Türzieher, Tragaltar oder Reliquiar handeln. Stilistisch würde man das Stück am ehesten in das 12. bis 1. Hälfte 13. Jh. datieren. Ein Reliquienkästchen des 13. Jhs. im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg ist mit figürlichen Beschlägen in Gestalt weiblicher Figuren verziert (KRABATH/WAGNER 2005, 30 Abb. 4). Aus Wunstorf stammt ein kleines Marien-Figürchen aus Buntmetall und Email, das zu einem Vortragekreuz aus einer Werkstatt im südfranzösischen Limoges



Abb. 346 Daverden FStNr. 77, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 389). **1** Figürchen aus Buntmetall, vielleicht mit Darstellung eines Kriegers. **2** Bruchstück von einem Streitkolben oder eher einem Streitflegel. M. 1:1. (Foto und Zeichnung: K. Gerken)

stammt (s. Fundchronik 2015, 108f. Kat.Nr. 155 Abb. 93) und in Apensen wurde kürzlich ebenfalls ein Figürchen aus Buntmetall mit dem Metalldetektor gefunden (s. Fundchronik 2015, 223f. Kat. Nr. 334 Abb. 230). Vielleicht ist das Figürchen auch etwas älter, denn Bilder des 11./12. Jhs. zeigen Krieger, die ganz vergleichbar mit Kettenhemd und Schild ausgerüstet sind (Codex Bodmer, 127, f.98r; Hortus Delicarum), auch im sog. Schachspiel Karls des Großen, von dem man mittlerweile weiß, dass es aus dem 11. Jh. stammt, trägt eine der Figuren eine ähnliche Bewaffnung, und auch auf dem Teppich von Bayeux sind Krieger mit vergleichbarer Ausstattung dargestellt. Allerdings tragen alle diese Krieger stets einen Helm.

Außerdem hat G. Neumann (†) auf diesem Acker ein Bruchstück von einem Streitkolben oder einem Streitflegel gefunden (Abb. 346, 2). Das Stück ist aus Buntmetall gefertigt und besteht aus einem umlaufenden Band aus pyramidenförmigen Körpern, von denen einer vollständig, ein zweiter im Ansatz erhalten ist. Oben und unten schließt das Stück jeweils mit einer Reihe von schräg gestellten Kerben ab, die anscheinend nicht mitgegossen, sondern eingeschlagen wurde. Der innere Durchmesser beträgt etwa 2,5 cm; das ist zu dünn für einen Holzgriff, deshalb dürfte das Stück eher von einem Flegel stammen. Ein ganz ähnliches Stück aus dem 14. Jh. wird im Statens Historika Museum in Stockholm aufbewahrt (SEITZ 1965, 401 Abb. 305).

Lit.: KRABATH/WAGNER 2005: S. Krabath/G. Wag-

ner, Import aus dem Westen. Bereits im Mittelalter gelangte manche Besonderheit nach Sachsen. Archaeo. Archäologie in Sachsen 2, 2005, 28–32. – SEITZ 1965: H. Seitz, Blankwaffen I. Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde Band IV (Braunschweig 1965).

F, FM: G. Neumann (†); FV: zzt. Kreisarch. Verden
J. Precht

390 Daverden FStNr. oF 25, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden Jungsteinzeit:

Auf dem Gebiet der Gemarkung Daverden wurden vor Jahrzehnten zwei Steinbeile gefunden, die der Kreisarchäologie erst jetzt zur Kenntnis gekommen sind. Es handelt sich zum einen um ein Felsovalbeil (BRANDT 1967, 133ff.) der Trichterbecherkultur von 14,2 cm Länge und 6,9 cm Breite (Abb. 347, 1) und zum anderen um ein dicknackiges Flintrechteckbeil (STRAHL 1990, 228ff.) von 5,4 cm maximaler Breite und 18,1 cm Länge (Abb. 347, 2). Die Steinbeile wurden bisher im Museum Bad Münde aufbewahrt und jetzt an den Landkreis Verden abgegeben.

Lit.: BRANDT Studien 1967 – STRAHL 1990: E. Strahl, Das Endneolithikum im Elb-Weser-Dreieck. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 36 (Hildesheim 1990).

F: unbekannt; FM: M. Meier (NLD); FV: Landkreis Verden
K. Gerken/J. Precht

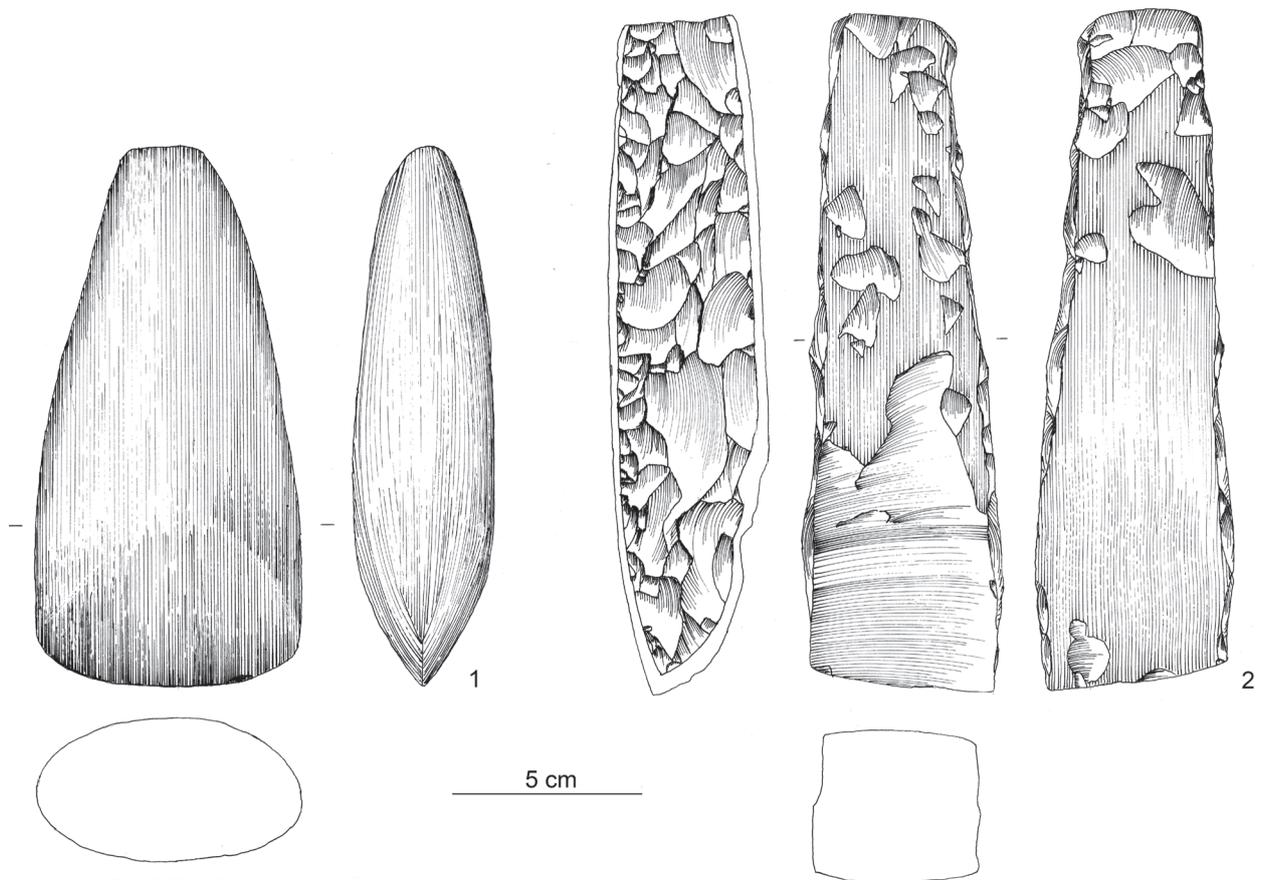


Abb. 347 Daverden FStNr. oF 25, Gde. Flecken Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 390). Felsovalbeil und Flintrechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnungen: K. Gerken)

**391 Eissel bei Verden FStNr. 2,
Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden
Spätes Mittelalter:**

Auf dem Eisseler Esch hat Gerald Neumann (†) eine kleine Tierdarstellung gefunden (Abb. 348). Das fragmentarisch erhaltene Tier ist aus massiv gegossenem Buntmetall hergestellt. Die Platte ist in zwei Teile zerbrochen, in der Mitte fehlt anscheinend ein Stück. Die geschätzte Gesamtlänge beträgt um die 5,5 cm, die erhaltene Höhe 2 cm, die Dicke 3 mm. Ein Tier mit weit geöffnetem Maul und heraushängender Zunge hält den Kopf gesenkt, als ob es etwas fressen würde. Eine Linie umrahmt den Körper, an der kräftige schräge Einkerbungen beginnen, die die Körperfläche ausfüllen. An Bauch, Hals, Rücken und Hinterteil sind zusätzlich einzelne schräge Kerben gesetzt. Maul und Auge umgibt je eine einzelne Linie. Der Schwanz ist nur noch als Ansatz erhalten, die Form der ebenfalls nur in Ansätzen erhaltenen Ohren ist nicht zu erkennen. Nach unten sind die

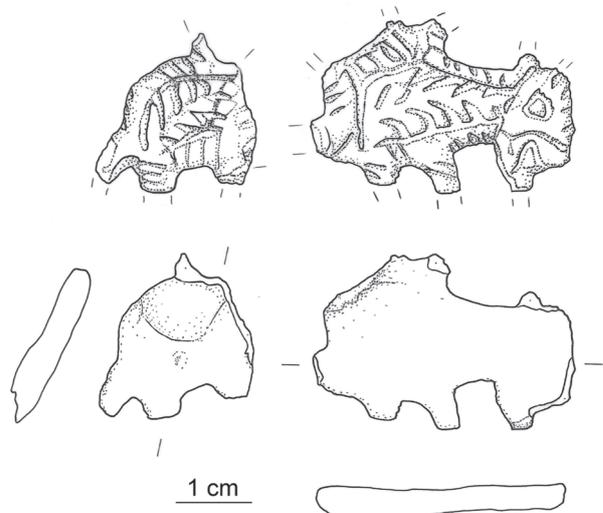


Abb. 348 Eissel bei Verden FStNr. 2, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden (Kat.Nr. 391). Fragmentarische Tierdarstellung aus Buntmetall. M. 1:1. (Zeichnung: A. Müller)

Ansatzstellen zu vier abgebrochenen Beinen erhalten, die beiden Fortsätze auf dem Rücken könnten zu Flügeln gehören. Das Vorderteil endet mit einem gerundeten, durch Kerben betonten Ausschnitt, wahrscheinlich war die Platte hier durchbrochen gearbeitet. Das separate Hinterteil weist an der gesamten dem Vorderteil zugewandten Seite eine Bruchfläche auf. Eine Ausbruchsstelle am hinteren Rücken zeigt nach oben und könnte zu einer Befestigung in einem Rahmenwerk gehören. Die Unterseite ist eben und wurde nicht ausgearbeitet. Das Tier war demnach wohl Teil eines größeren flachen Objektes, das nur auf der Schauseite angesehen werden konnte und sollte.

Zwar lässt sich die Tierart nicht sicher bestimmen, doch das weit aufgerissene Maul lässt an ein gefährliches Tier denken, ein Raubtier, möglicherweise einen Löwen. Proportionen und Umriss passen dazu. Zusammen mit den vermuteten Flügeln könnte es sich um einen geflügelten Löwen handeln. Metallobjekte, die als Oberflächenfunde vom Acker stammen, lassen sich manchmal nur äußerst schwer bestimmen und datieren, zumal wenn sie nur fragmentarisch erhalten sind. Das gilt in besonderem Maße für das Eisseler Tierchen. Die flache Form und die geringe Größe lassen an einen Beschlag o. Ä. denken, denkbar wäre auch ein Teil vom Reitzubehör. Möglicherweise handelt es sich bei dem fragmentarischen Eisseler Tierchen um den Rest einer rechteckigen Schnalle mit figürlicher Darstellung.

Geflügelte Tierwesen waren ein Sujet der frühchristlichen Kunst und kommen tatsächlich auf Gürtelschnallen vor. Dabei treten unterschiedliche Motivgruppen auf: Schnallen mit geflügelten pferdeartigen Mischwesen, Adoranten und Reitern datieren in das 6. Jh. (HEYNOWSKI 2017, 107 Nr. 5.1.3.2), kommen aber als Vergleich für die Eisseler Darstellung nicht in Betracht. Der Ansatzpunkt für Flügel lässt an Greifenschnallen des 7. Jhs. (FREY 2006, 76) denken, denen der Charakter christlicher Heilsbilder zugesprochen wird (AUFLEGER 1998, 619). Die Greifen sind aber stets mit Greifenschnabel dargestellt, während das Eisseler Tier ein weit aufgerissenes Maul hat. Das erinnert an Darstellungen von Daniel in der Löwengrube, etwa die Gürtelschnalle des 6./7. Jhs. von Rossenges (HUBERT/PORCHER/VOLBACH 1968, 370 Nr. 305). Hier beugen sich zwei antithetische Löwen in Seitenansicht über den hockenden Daniel und reißen dabei die Mäuler weit auf. Auch ihr Fell ist mit parallelen Strichen angedeutet, sie haben allerdings keine Flügel und es sind

jeweils nur zwei Beine dargestellt. Da keiner der Vergleiche überzeugen kann, ist eine Zugehörigkeit zum Kreis frühchristlicher Gürtelschnallen fraglich. Aber auch im späten Mittelalter waren noch Gürtelschnallen mit Tiermotiven in Gebrauch. BLOMQUIST bildet entsprechende Stücke aus Lund ab (1947, 141 Bild 28, 5.6): Eine rechteckige Schnalle mit geflügeltem Löwen mit reicher Binnenzeichnung der Flügel und hoch erhobenem Haupt und eine weitere rechteckige Schnalle mit zwei antithetischen Tieren mit gesenkten Köpfen und geöffneten Mäulern, wie in Eissel. In dieses Umfeld dürfte auch die Eisseler Tierdarstellung gehören. Ob skandinavischer Import oder eigene Herstellung, muss angesichts der fragmentarischen Erhaltung offen bleiben.

Lit.: AUFLEGER 1998: M. Aufleger, Greifenschnallen. In: Reallexikon der germanischen Altertumskunde 12 (Berlin, New York 1998). – BLOMQUIST 1947: R. Blomquist, Spännen och Söljor (Kulturen 1947) 120–155. – FREY 2006: A. Frey, Gürtelschnallen westlicher Herkunft im östlichen Frankenreich. Untersuchungen zum Westimport im 6. und 7. Jahrhundert. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 66 (Mainz 2006). – HEYNOWSKI 2017: R. Heynowski, Gürtel erkennen, bestimmen, beschreiben. Bestimmungsbuch Archäologie 5 (München 2017). – HUBERT/PORCHER/VOLBACH 1968: J. Hubert/J. Porcher/W. F. Volbach, Frühzeit des Mittelalters. Von der Völkerwanderungszeit bis an die Schwelle der Karolingerzeit (München 1968). F, FM: G. Neumann (†); FV: zzt. Kreisarch. Verden
J. Precht

392 Eissel bei Verden FStNr. 7,

Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Auf Grundlage der Detektorfunde des Hobbyarchäologen Gerald Neumann (†) konnten im Rahmen des Forschungsprojekts „Römisch-kaiserzeitliche Bootslandeplätze und Warenumschlagplätze im Bereich der Allermündung, Ldkr. Verden“ (gefördert vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur durch das Programm Pro*Niedersachsen) im Oktober 2018 in Eissel zwei Sondagegrabungen (jeweils 2×1m) durchgeführt werden (Abb. 349). Zusätzlich wurden drei bodenkundliche Bohrungen mit Pürckhauer und Peilstange abgeteuft.

Entgegen der Annahme, einen mittelalterlichen Eschboden vorzufinden, wie sowohl die Bodenkarte als auch der Straßename „Auf dem Esch“ vermuten



Abb. 349 Eissel bei Verden
FStNr. 7, Gde. Stadt Verden (Aller),
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 392). Bernd
Steffens (Kreisarchäologie Verden)
bei den Vorbereitungen zur
Dokumentation der Fläche 2,
Planum 1. (Foto: I. Brandt)

ließen, wurde eine archäologische Kulturschicht der römischen Kaiserzeit nachgewiesen. Der am Rand von Eissel und damit am Übergang von der Talsanddurchragung in die Flussaue gelegene Platz wurde, wie die archäologischen Funde belegen, ab der älteren römischen Kaiserzeit bis ins 4./5. Jh. n. Chr. genutzt. Die Bodengenese belegt eine konstante Sedimentablagerung während dieser Phase, zusätzlich ist das gesamte Schichtpaket in einer Mächtigkeit von ca. 50 cm von Kulturzeigern durchsetzt. Diese besondere Situation könnte als Hinweis auf eine eventuell nur saisonale Nutzung gewertet werden. Die Verteilung der Oberflächenfunde und die Ergebnisse der Sondagen und Bohrungen lassen eine großflächige Ausdehnung des Nutzungsareals vermuten.

F, FM: G. Neumann (†); FV: NIhK, Wilhelmshaven
I. Brandt

**393 Embsen FStNr. 31,
Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden**
Unbestimmte Zeitstellung:

Der Embser Berg ist eine sandige Kuppe über dem Aller-Weser-Urstromtal. An seinem südlichen Hangfuß sind schon mehrere Fundstellen bekannt. Jetzt hat Dr. A. Demedts bei gezielter Suche auf einem Acker einen Flintkratzer gefunden. Der 5,5 cm breite

und 6,1 cm lange Kratzer ist aus einem Abschlag gearbeitet (Abb. 350) und datiert neolithisch oder jünger. Von der Gemarkung Embsen sind bisher nur wenige Einzelfunde aus Neolithikum und Bronzezeit bekannt.

F, FM, FV: A. Demedts, Bremen

K. Gerken/J. Precht/A. Demedts

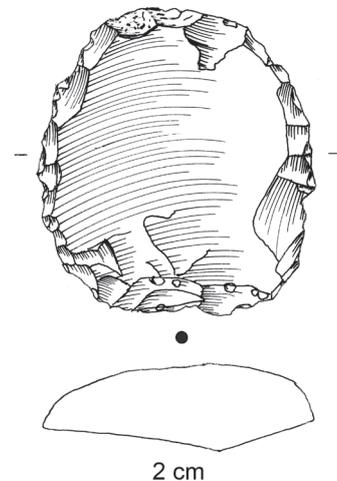


Abb. 350 Embsen FStNr. 31, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden
(Kat.Nr. 393). Flintkratzer, neolithisch oder jünger. M. 2:3.
(Zeichnung: K. Gerken)

**394 Embsen FStNr. 32,
Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden**

Unbestimmte Zeitstellung:

Am steilen Südhang des Embser Berges hat Dr. A. Demedts bei gezielter Suche einen Flintkratzer gefunden. Das Stück ist 3,5 cm breit und 5,9 cm lang und aus einer Frostscherbe mit Cortexresten gearbeitet (Abb. 351). Der Kratzer ist neolithisch oder jünger und dürfte im Zusammenhang mit dem in 100 m Entfernung neu entdeckten Kratzer FStNr. 31 (Kat.Nr. 392) stehen.

F, FM, FV: A. Demedts, Bremen

K. Gerken / J. Precht / A. Demedts

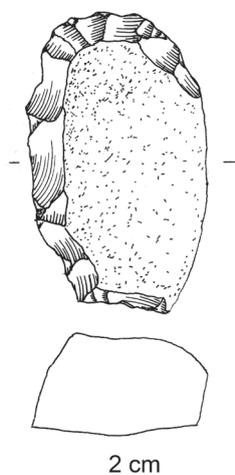


Abb. 351 Embsen FStNr. 32, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 394). Flintkratzer, neolithisch oder jünger. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

**395 Holtorf-Lunsen FStNr. 23,
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden**

Römische Kaiserzeit:

Detektorfunde des Hobbyarchäologen Gerald Neumann (†) führten zur Entdeckung einer ausgedehnten neuen Fundstelle der römischen Kaiserzeit bei Holtorf-Lunsen. Aufgrund der Qualität und Menge wurde die Fundstelle in das Forschungsprojekt „Römisch-kaiserzeitliche Bootslandeplätze und Warenumschlagplätze im Bereich der Allermündung, Ldkr. Verden“ (gefördert vom Ministerium für Wissenschaft und Kultur durch das Programm Pro*Niedersachsen) aufgenommen.

In einem ersten Schritt durchgeführte geomagnetische Untersuchungen lassen einen Siedlungsbe-
reich von ca. 3 ha Fläche auf der Kuppe einer Tal-
sanddurchragung der Saaleeiszeit im Aller-Weser-
Urstromtal erkennen. An ihrem nördlichen Rand
konnte ein ehemaliger Flusslauf erfasst werden, der

sich als gleichmäßige dunkle, lineare Struktur im
Messbild abzeichnete, weitere geomagnetische Pros-
pektionen zeigen einen weiteren Altarm am südli-
chen Rand der Kuppe.

Im September 2017 und August 2018 fanden
Ausgrabungen auf mehreren Teilflächen statt. Flä-
che 1 wurde anhand der Ergebnisse aus den geoma-
gnetischen Strukturen festgelegt und umfasst ca.
400 m². Die Auswertung der vierwöchigen Kampag-
ne zeigte, dass hier ein Werkareal in unmittelbarer
Nähe zum Fluss erfasst worden war; mit verschiede-
nen Gewerken, wie Metallverarbeitung, Textilher-
stellung und Töpferei. Die Bedeutung des Flusses für
die Siedlung zeigt sich besonders am hohen Anteil
von Fremdgütern im Fundmaterial, darunter Güter
römischer Provenienz, wie Basaltlava und römische
Münzen. Aber auch in der vor Ort produzierten
Keramik zeigen sich in Machart und Musterung ver-
schiedene kulturelle Einflüsse anderer Regionen, die
den Austausch von Waren und Wissen bezeugen.
Von insgesamt 177 im Planum erkannten und doku-
mentierten Befunden konnten aufgrund der sehr gu-
ten und teilweise komplexen Befunderhaltung im
Laufe der Grabungskampagne 109 Befunde ge-
schnitten und dokumentiert werden. 53 Befunde
wurden im Planum dokumentiert und verbleiben
ungestört in der Grabungsfläche. Auf der Fläche
konnten insgesamt drei Grubenhäuser, zwei Kera-
miköfen, ein Schmiedeplatz mit einer Stampflehm-
schicht als befestigtem Untergrund (Abb. 352), drei
Brunnen, diverse Pfostensetzungen und Gruben do-
kumentiert werden. Dabei wurden 1.779 Fundnum-
mern vergeben. Mit fast 10.000 Scherben (Gesamt-
gewicht ca. 136 kg) ist die Keramik die größte Fund-
gruppe, gefolgt von über 37 kg gebranntem Lehm,
Hüttenlehm, Ofenwandung oder Webgewichten. Es
wurden 42 Metallfunde gemacht und 510 Schlacken
mit einem Gesamtgewicht von 12 kg geborgen. 122
Bruchstücke von Mühlsteinen aus Basaltlava und
einem Gewicht von über 3 kg belegen den Import
dieser Stücke aus der Vulkaneifel.

Fläche 2 umfasste eine Fläche von ca. 180 m²
und verlief nördlich der Fläche 1 in Richtung Fluss.
Während der dreiwöchigen archäologischen Aus-
grabung konnten drei Brennanlagen, Gruben und
Pfostensetzungen dokumentiert werden, die eine
Fortsetzung des Werkareals der Fläche 1 im Randbe-
reich der Siedlung zeigen.

Ein dritter Schnitt (Fläche 3) verlief mit 3 × 18 m
Ausdehnung von der saaleeiszeitlichen Talsand-
durchragung (Süd), auf der die Siedlung liegt, bis zu

Abb. 352 Holtorf-Lunsen FStNr. 23, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 395). Omar Sarhan bei der Freilegung von Befund 60/61 in Fläche 1. Im Vordergrund sind zwei nahezu runde verziegelte Feuerstellen zu erkennen. (Foto: B. Steffens)



dem in der Geomagnetik nachgewiesenen Flusslauf (Nord), um den Bezug zueinander zu klären. Bereits beim Aufbaggern konnte ein erhöhtes Fundaufkommen im Norden festgestellt werden, das Richtung Kuppe, also Siedlungszentrum schlagartig ausdünnete. Hier wurde unterhalb des heutigen Pflughorizontes eine ca. 60 cm mächtige, heterogene Schicht (Bef. 178) dokumentiert, die mit archäologischen Funden durchsetzt war. Es handelt sich um eine Kulturschicht, die durch die anthropogene Nutzung des

Uferrandes entstanden ist, wobei Hochwässer nacheinander immer wieder neues Sediment ablagerten (Abb. 353). Die dadurch entstandene Stratigraphie enthält zahlreiche archäologische Funde, die die Nutzung von der älteren römischen Kaiserzeit bis mindestens ins 2./3. nachchristliche Jh. belegen. Diese Kulturschicht (Bef. 178) ist der Nachweis, dass der in der Geomagnetik entdeckte Flusslauf zur Zeit der Besiedlung offen lag und genutzt wurde. Die Siedlung lag somit nachweislich am Fluss und

Abb. 353 Holtorf-Lunsen FStNr. 23, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 395). Fläche 3, Planum 4. Blick auf den ehemaligen Uferrandbereich des in der Geomagnetik entdeckten Flusslaufes. (Foto: I. Brandt)



die intensive Nutzung und Durchtretung des Ufers zeigen, dass der Fluss im Siedlungsalltag eine große Rolle gespielt haben muss.

Während dieser Kampagne konnten nochmals 254 Fundnummern vergeben werden. Die größte Fundgruppe ist die Keramik mit ca. 56 kg und über 5.600 Scherben. Außer gebranntem Lehm, teilweise Hüttenlehm, Ofenwandung oder Webgewichten konnten 317 Funde mit einem Gesamtgewicht von mehr als 15,6 kg geborgen werden. Weitere Funde sind ca. 1,5 kg Schlacke, 35 Metallfunde, eine Perle und 17 Bruchstücke von Mühlsteinen aus Basaltlava mit einem Gewicht von mehr als 2 kg.

F, FM: G. Neumann (†); FV: NihK, Wilhelmshaven
I. Brandt

**396 Holtorf-Lunsen FStNr. 35,
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden**

Frühe Neuzeit:

Dem Hobbyarchäologen Daniel Saleyka sind in der Nähe von Holtorf-Lunsen merkwürdige lineare Strukturen im Luftbild von GoogleEarth aufgefallen. Als er daraufhin den Acker mit bloßem Auge absuchte, entdeckte er statt der erhofften Aufschlüsse über das Luftbild einen Teil einer Stangenkugel (Abb. 354). Die Halbkugel ist aus reinem Eisen (Untersuchung im Röntgenspektrometer) gegossen und an der Oberfläche leicht korrodiert, sonst aber intakt. Das Stück hat eine gleichmäßig linsenförmige Oberseite, misst 5,1 × 5,3 cm im Durchmesser und ist

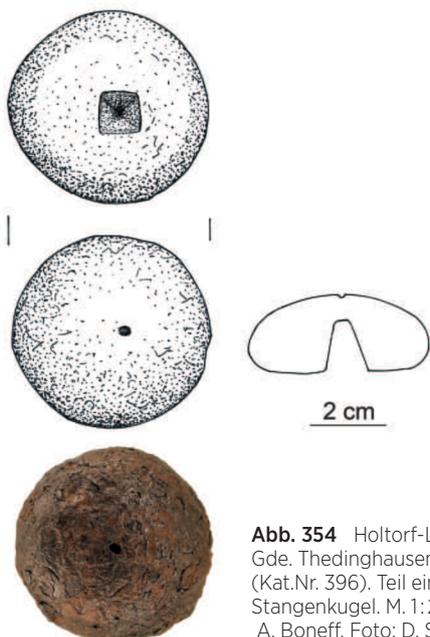


Abb. 354 Holtorf-Lunsen FStNr. 35, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 396). Teil einer eisernen Stangenkugel. M. 1:2. (Zeichnung: A. Boneff, Foto: D. Saleyka)

2 cm hoch. Die Schmalseiten sind im Umriss viereckig geschmiedet, eine umlaufende schräge Kante bildet darunter den Übergang zur flachen Unterseite. Stangenkugeln bestehen aus zwei durch einen Stab verbundene Halbkugeln. Eine leicht außerhalb der Mitte sitzende, viereckige, konische Vertiefung in der Unterseite der Halbkugeln nahm diese Verbindungsstange auf. Stangenkugeln wurden im 18. Jh. v. a. bei Seeschlachten eingesetzt, wo sie als rotierende Geschosse die Takelage feindlicher Schiffe außer Gefecht setzen sollten. Das nächste schiffbare Gewässer ist die Weser in rund 3 km Entfernung.
F, FM, FV: D. Saleyka, Langwedel

J. Precht / D. Saleyka

**397 Intschede FStNr. 12,
Gde. Blender, Ldkr. Verden**

Frühe Neuzeit:

Am 26. Mai wurde inmitten eines U-förmigen Weserbogens gegenüber dem Campingplatz Hagen-Grinden eine Grabenanlage entdeckt, welche sich durch dunkelgrüne Linien im Getreide abzeichnete (Abb. 355). Der Graben ist zur Weser hin leicht eingezogen mit einer etwa 10 m breiten Unterbrechung. Ansonsten hat er die Form eines Pentagramms.

Vermutlich handelt es sich um eine Schanzanlage aus der frühen Neuzeit.

F, FM: H.-D. Freese, Verden

H.-D. Freese



Abb. 355 Intschede FStNr.12, Gde. Blender, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 397). Schanzanlage in Pentagrammform als grünes Bewuchsmerkmal im Getreide. (Foto: H.-D. Freese)



Abb. 356 Oiste FStNr. 2, Gde. Blender, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 398). Schnitt durch den Deich bei Oiste, unter der modernen Deichaufschüttung zeichnet sich der Altdeich als homogene hellere Kleischicht ab. (Foto: D. Behrens)

**398 Oiste FStNr. 2,
Gde. Blender, Ldkr. Verden**
Unbestimmte Zeitstellung:

In der Gemarkung Oiste säumt ein Altdeich das linke Weserufer, der größtenteils mit dem heutigen Deich überbaut ist. Nur im Norden der Gemarkung weicht der heutige Deichverlauf vom historischen ab, dort wurden in der Vergangenheit schon zwei kleinere Deichabschnitte abgetragen. Im Zuge der Deicherneuerung zwischen der Landesstraße 203 und Oiste musste im Sommer 2018 erneut ein Teilstück des Altdeiches weichen. Es liegt direkt westlich der Ortschaft. Hier wurde der vorhandene Deich auf etwa 150m Länge abgetragen und durch einen neuen Deich ersetzt. Da unter dem abzutragenden Deich mit Resten des Altdeiches zu rechnen war, fanden die Erdarbeiten unter archäologischer Beobachtung statt. Die Arbeiten wurden am 01.08.2018 von Daniela Behrens, denkmal3D, Vechta, durchgeführt. Dabei wurden mit dem Bagger zwei Querprofile durch den Deich angelegt. In beiden konnte der Altdeich beobachtet werden (Abb. 356). Er war an seiner Basis 4,50 bis 5 m breit, 0,40 bis 0,75 m hoch und bestand aus homogenem Klei. Wie zu erwarten, wurde kein datierendes Fundmaterial geborgen. Somit bleibt die Darstellung in der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1771 der älteste Nachweis für diesen Deich. Seine Erbauungszeit bleibt weiterhin ungewiss.

F: Landkreis Verden; FM: Denkmal3D

D. Behrens/J. Precht

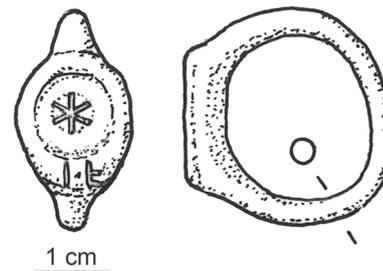


Abb. 357 Otterstedt FStNr. 101, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 399). Siegelring mit Hausmarke und Initialen F I (?). M. 1:1. (Zeichnung: H. Rohde)

**399 Otterstedt FStNr. 101,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden**
Neuzeit:

Auf der Otterstedter Geestkuppe hat der Sammler Marco Willm einen Siegelring mit der Sonde gefunden. Das Stück ist aus Buntmetall gegossen und zeigt einen Stern als Hausmarke und die Initialen F I (?) (Abb. 357). Einem Besitzer lässt er sich nicht zuordnen. Der Ring dürfte aus der Neuzeit stammen.

F, FM, FV: M. Willm, Oyten J. Precht/M. Willm

**400 Quelkhorn FStNr. 56,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden**
Spätes Mittelalter:

Am Fuß der Quelkhorner Geestkuppe hat Gerald Neumann (†) bei der Suche mit dem Metalldetektor



Abb. 358 Quelkhorn FStNr. 56, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 400). Goldgulden Erzbischof Dietrich II. von Moers. M. 1,5:1. (Foto: K. Gerken)

einen rheinischen Goldgulden des Erzbistums Köln gefunden (Abb. 358). Dieser Goldgulden wurde unter Erzbischof Dietrich II. von Moers (1414–1463) zwischen 1414 und 1419 in Bonn geprägt und hat einen Durchmesser von 22 mm und ein Gewicht von 3,42 g. Auf der Vorderseite zeigt der Goldgulden Johannes den Täufer mit der Umschrift: MONE-TA/BVINSIS. Auf der Rückseite befindet sich ein Wappenschild umgeben von einem Dreipass und der Umschrift: THEODI/C AR EPI/ COLONI. Der Wappenschild trägt im ersten und vierten Feld das Wappen des Erzbistums Köln und im zweiten und dritten Feld das der Grafen von Moers. In den Feldern des Dreipasses sind zwei gekreuzte Schlüssel, der Kölner Wappenschild und eine Blume (FRIEDEBERG 2009, Nr. 793). Die vier Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier und Pfalz gründeten im Jahr 1386 den Rheinischen Münzverein. Sie vereinbarten, Goldmünzen mit einem einheitlichen Münzfuß und Münzbild zu prägen, damit der Handel erleichtert würde. Später traten dem Rheinischen Münzverein zeitweise noch weitere Fürsten bei. Die rheinischen Goldgulden gehören zu den häufigsten spätmittelalterlichen Goldmünzen und waren im Heiligen Römischen Reich und darüber hinaus weit verbreitet. Lit.: FRIEDEBERG 2009: R. Friedeberg, Gold coins of the world. Eighth Edition. (Clifton/New Jersey 2009).

F, FM: G. Neumann (†); FV: zzt. Kreisarch. Verden
J. Precht/S. Roth

**401 Quelkhorn FStNr. 60,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
Bronzezeit:**

Gerald Neumann (†) hat am Fuß der Daverdener Geestkuppe das Bruchstück vermutlich einer Bron-

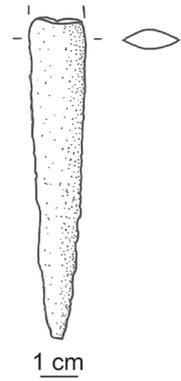


Abb. 359 Quelkhorn FStNr. 60, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 401). Bruchstück vermutlich einer Dolch Klinge. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

zedolch Klinge gefunden. Das Stück ist noch 8,5 cm lang und 1,5 cm breit und hat einen linsenförmigen Klingenschnitt (Abb. 359). Die Form des Querschnittes und die Proportionen lassen an Klingen der Sögel-Wohlde-Zeit denken (LAUX 2011, 147). Lit.: LAUX 2011: F. Laux, Die Dolche in Niedersachsen. Prähistorische Bronzefunde VI, 14 (Stuttgart 2011).

F, FM: G. Neumann (†), FV: zzt. Kreisarch. Verden
J. Precht

**402 Quelkhorn FStNr. oF 27,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
Römische Kaiserzeit:**

Aus dem Nachlass von Gerald Neumann (†) stammt eine Riemenzunge, von der nur bekannt ist, dass er sie auf der Quelkhorner Geestkuppe gefunden hat. Das Stück ist 3,8 cm lang und 1,8 cm breit (Abb. 360). Drei Querrillen trennen den spitzen Fuß vom spitzovalen Körper. Das Stück dürfte in die späte römische Kaiserzeit datieren.

F, FM: G. Neumann (†); FV: zzt. Kreisarch. Verden
J. Precht

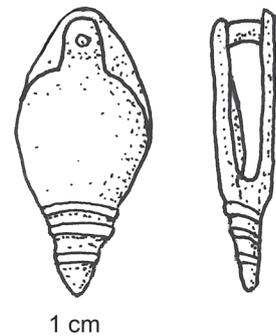


Abb. 360 Quelkhorn FStNr. oF 27, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 402). Riemenzunge der späten römischen Kaiserzeit. M. 1:1. (Zeichnung: H. Rohde)

**403 Quelkhorn FStNr. oF 28,
Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden
Völkerwanderungszeit:**

Aus dem Nachlass von Gerald Neumann (†) stammt ein nicht eindeutig bestimmbares Bronzeobjekt (Abb. 361). Das rautenförmige Objekt ist noch 3,1 cm lang, 1,9 cm breit und 0,3 cm dick und wölbt sich leicht nach oben. Es wurde im einseitigen Guss wohl aus Bronze hergestellt. Die Fehlstelle in der Mitte ist anscheinend auf einen Fehlguss zurückzuführen, darauf weisen auch etliche Ausbruchstellen in der ansonsten intakten Oberfläche der Rückseite hin. Das Plättchen wurde oberhalb der Rautenmitte abgeschnitten, es handelt sich also um Material, das dem Verarbeitungsprozess zugeführt werden sollte, nicht um ein Schmuckstück in Funktion. Man könnte an den Fuß einer Bügelfibel mit rautenförmigem Fuß des 5./6. Jhs. denken. Allerdings fehlt die Nadelhalterung. Bei vergleichbaren Stücken aus Mahndorf (GROHNE 1953, 188 Abb. 63b.d) setzt die Halterung spätestens auf Höhe der Rautenmitte an, niemals darüber. Sollte es sich bei dem unbestimmten Objekt aus Quelkhorn tatsächlich um einen Fibelfuß handeln, wäre die Halterung ungewöhnlich hoch und damit konstruktiv nicht mehr sinnvoll angebracht gewesen. Deswegen kann es sich ebenso um einen Beschlag unbekannter Alters handeln.

Lit.: GROHNE 1953: E. Grohne, Mahndorf. Frühgeschichte des Bremischen Raumes. (Bremen-Horn 1953).

F, FM: G. Neumann (†); FV: zzt. Kreisarch. Verden
J. Precht

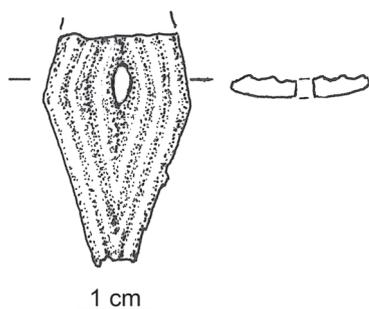


Abb. 361 Quelkhorn FStNr. oF 28, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 403). Unbestimmtes Bronzeobjekt: möglicherweise Fuß einer Bügelfibel mit rautenförmigem Fuß. M. 1:1. (Zeichnung: H. Rohde)

**404 Uphusen FStNr. 44,
Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden
Völkerwanderungszeit:**

Auf einem Acker bei Uphusen hat Gerald Neumann

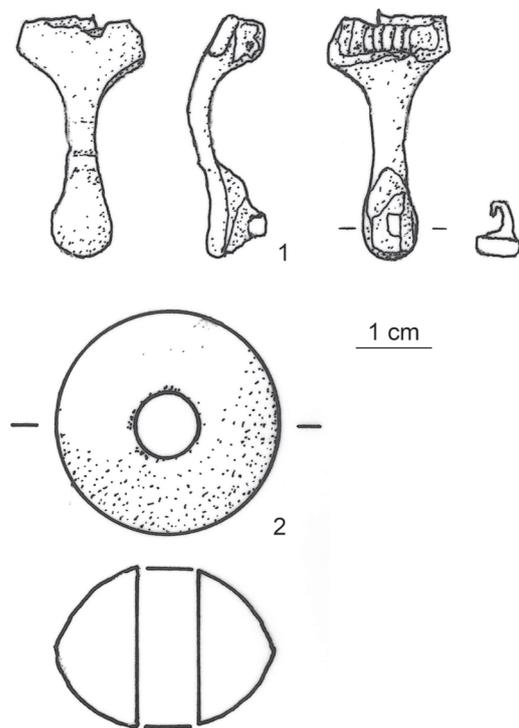


Abb. 362 Uphusen FStNr. 44, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 404). 1 Stützarmfibel des 4./5. Jhs. 2 Spinnwirtel. M. 1:1. (Zeichnungen: H. Rohde)

(†) eine Stützarmfibel des 4./5. Jhs. und einen Spinnwirtel gefunden. Die Stützarmfibel ist 3,4 cm lang, der Fuß ist mit einer angedeuteten Rippe vom Bügel abgesetzt (Abb. 362, 1). Daneben lag ein Spinnwirtel aus hellem Ton mit einem Durchmesser von 3,1 cm (Abb. 362, 2).

F, FM: G. Neumann (†); FV: zzt. Kreisarch. Verden
J. Precht

**405 Westen FStNr. 7,
Gde. Dörverden, Ldkr. Verden
Mittelsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Auf der bekannten Fundstelle hat im Februar 2018 erneut eine Ausgrabung stattgefunden. Sie war notwendig geworden, weil ein Gewerbebetrieb eine neue Produktionshalle bauen wollte. Die Grabung wurde von Dirk Hering, Walsrode, unter Mithilfe des ehrenamtlichen Grabungshelfers Achim Hochsattel durchgeführt und fand in der Zeit vom 17. bis 21. Februar 2018 statt. Dabei wurden zehn Befunde aufgedeckt (Abb. 363).

Schon bei den Ausgrabungen 1989 und 1997

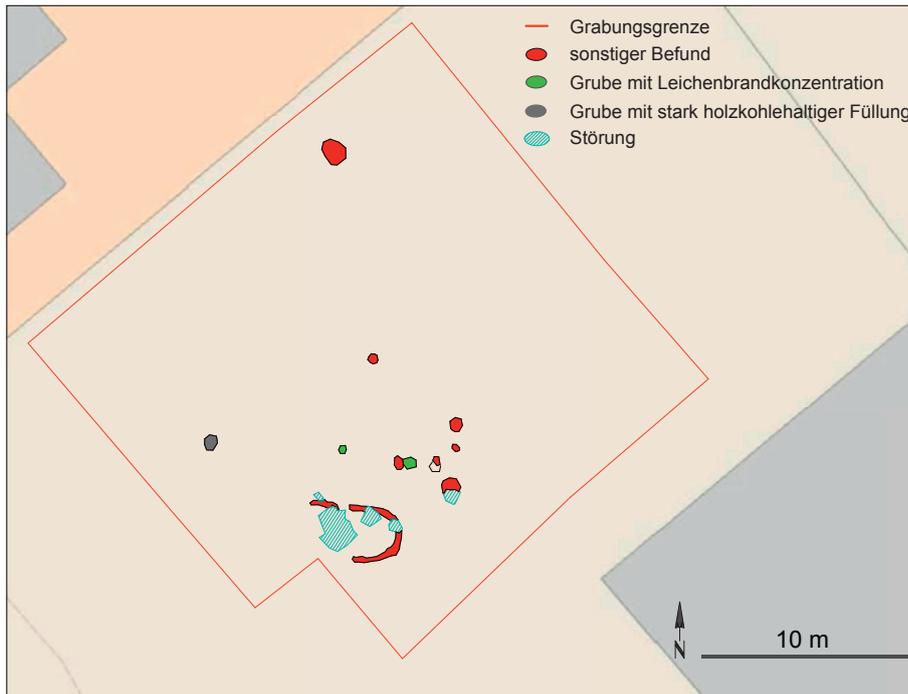


Abb. 363 Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 405). Plan der Ausgrabung 2018. (Grafik: D. Hering)

waren mehrere Gruben entdeckt worden, die im Verdacht standen, mesolithisch zu sein (NOWATZYK 1990; Fundchronik Niedersachsen 1995, 349f. Kat. Nr. 308). Auch bei der aktuellen Kampagne wurde ein vergleichbarer Befund ausgegraben: Bef. 9 war eine im Planum kreisrunde fleckig-braune Verfärbung von 0,50 m Durchmesser und etwa 0,30 m Tiefe



Abb. 364 Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 405). Mesolithische Feuergrube, Bef. 9. (Foto: D. Hering)

mit Bleichsandanteilen in der Verfüllung, die ein muldenförmiges Profil mit verwaschenen Befundgrenzen hatte und wenig Holzkohle von höchstens Daumennagelgröße enthielt (Abb. 364). Funde waren nicht vorhanden. Ein AMS-Datum von 6638–6478 cal BC (Poz-104498: 7730 ± 40 BP) bestätigt nun, dass es sich um eine spätmesolithische Feuergrube handelt (GERKEN 2016). Auch in der benachbarten Fundstelle Hülsen Nr. 1 traten vergleichbare mesolithische Gruben auf (NOWATZYK 1990). Die mesolithischen Befunde beider Fundstellen haben einen Abstand von mehr als 300 Metern. Die Lage in unmittelbarer Nähe der Aller ist typisch (GERKEN 2016).

Neben den mesolithischen Befunden wurden zwei bronzezeitliche Brandbestattungen gefunden (Bef. 2 und 4) (Abb. 365). Die Leichenbrände waren ohne Urnen begraben und gehören zu einem kleinen Friedhof, der 2002 erstmals angeschnitten wurde (s. Fundchronik 2003, 59f. Kat.Nr. 120, Abb. 97–99). Bei den Befunden handelte es sich um kleine Gruben von rund 0,40 m Durchmesser und rund 0,30 m Tiefe, die mit braunschwarzem holzkohlehaltigem Sand (Bef. 2) bzw. mit hellbraunem humosem Sand (Bef. 4) verfüllt waren. In beiden Befunden lag im unteren Bereich eine kompakte Schicht Leichenbrand, es handelt sich somit um Leichen-



Abb. 365 Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 405). Bronzezeitliches Leichenbrandlager Bef. 4. (Foto: D. Hering)

brandlager (HOFMANN 2008, 183). In der Verfüllung fanden sich bei beiden Gräbern Gefäßreste. In Bef. 2 lag eine kleine Scherbe mit flächendeckender Strichverzierung. Das kleine Gefäß aus Befund 4 war zu etwa einem Viertel erhalten, lässt sich aber zeichnerisch ergänzen (Abb. 366). Scherben werden „regelmäßig“ in Leichenbrandlagern beobachtet (HOFMANN 2008, 365f.). Ihre Funktion dort ist unklar (ebd.), vielleicht sind die Scherben Überreste von Bräuchen während der Beisetzungszeremonie, die mit dem Zertrümmern von Tongefäßen einhergingen. In Bef. 2 war ein Kind von zwei Jahren bestattet, während in Bef. 4 eine Frau von 40–49 Jahren lag (Bestimmung P. Caselitz). Holzkohle aus Bef. 2 datiert auf 1192–931 cal BC (Poz-104497, 2875 ± 35 BP). Bef. 4 kann nur indirekt datiert werden: Neben Bef. 4 lag die Grube Bef. 12. Ob die Eingrabung ge-

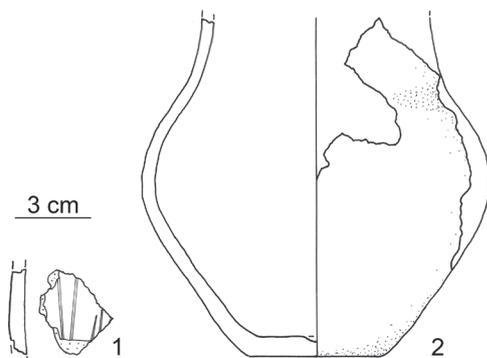


Abb. 366 Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 405). Keramik der jüngeren Bronzezeit aus Bef. 2 und 4. M. 1:3. (Zeichnungen: H. Rohde)

meinsam mit dem Brandgrab vorgenommen wurde, es sich also um einen Ausläufer der Grabgrube, oder ob es sich um einen eigenen Befund handelt, konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden. Holzkohle aus dieser fraglichen Grube Bef. 12 ergab ein Alter von 1192–939 cal BC (Poz-104499, 2880 ± 30 BP). Damit sind die Perioden III–IV nachgewiesen. Zusammen mit dem Brandstreugrab und dem Urnengrab von 2002 liegen nun vier mittel- bis jungbronzezeitliche Gräber aus Westen FStNr. 7 vor. Bei der Kampagne 2018 wurden außerdem mehrere undatierte Gruben freigelegt (Bef. 1, 5, 6, 10 und 11).

Ein hufeisenförmiges Gräbchen (Bef. 3) war mit spitzer, teils auch gerundeter Sohle etwa 0,15 m tief eingegraben und hatte einen Durchmesser von 4,80 × 2,80 m (Abb. 367). Innerhalb des Grabens wurden mehrere Vertiefungen beobachtet, die möglicherweise Standspuren von Pfosten oder Staken waren. Die Verfüllung bestand aus hellbraunem, hell geflecktem, weitgehend fundfreiem Sand, der klar begrenzt war. Es konnte nur eine kleine Wandscherbe geborgen werden, dazu wenig Holzkohle. Alter und Funktion müssen vorerst offen bleiben, ein ähnlicher hufeisenförmiger Graben wurde 2017 in der benachbarten kaiserzeitlichen Siedlung Hülsen 1 ausgegraben (Fundchronik 2017, 283 ff. Kat.-Nr. 380).

LIT.: GERKEN 2016: K. Gerken, Holtorf 9 – Einige Gedanken zu Fundstellen mit mesolithischen Feuergruben in Niedersachsen. In: K. Gerken/D. Groß/



Abb. 367 Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 405). Der hufeisenförmige Graben Bef. 3. (Foto: D. Hering)

S. Hesse (Hrsg.), Neue Forschungen zum Mesolithikum. Archäologische Berichte des Landkreises Rotenburg (Wümme) 20, 2016, 107–142. – HOFMANN 2008: K. Hofmann, Der rituelle Umgang mit dem Tod. Untersuchungen zu bronze- und früheisenzeitlichen Brandbestattungen im Elbe-Weser-Dreieck. Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 32 (Stade 2008). – NOWATZYK 1990: G. Nowatzyk, Kaiserzeitliche Siedlungsplätze in Hülsen/Westen, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden – die Ausgrabungen 1989 – Ein Vorbericht. NNU 59, 1990, 167–176.
F: Landkreis Verden; FM: D. Hering; FV: Landkreis Verden
D. Hering/J. Precht

Landkreis Wesermarsch

**406 Burhave FStNr. 26,
Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch**
Römische Kaiserzeit und frühes und hohes
Mittelalter:

Für den Einbau einer Kleinkläranlage wurde im November 2018 ein kreisförmiger Schacht mit einem Durchmesser von etwa 4 m und einer Tiefe von 2,6 Metern auf der Wurt Isens bei Burhave angelegt (Abb. 368). Die Anlage von Profilen erbrachte einen Einblick in den Aufbau der Wurt an dieser Stelle.

Die Ergebnisse stimmten mit den Erkenntnissen eines größeren Projektes des NlhK aus dem Jahr 1988 überein: Auf einer Schicht aus der römischen Kaiserzeit fanden sich mittelalterliche Auftragungsschichten, die durch viele Ab- und Eingrabungen gestört waren.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

A. Peschke

**407 Moorriem FStNr. 244,
Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch**
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Nach einem Grünlandumbruch konnte in der Moorandreihsiedlung Butteldorf nahe der heutigen Hofstandorte auf einer Fläche von ca. 10×15 m ein deutlich erkennbarer Lehmauftrag, der sich optisch gut vom umgebenden humosen Oberboden abhob, festgestellt werden. Ziegelbruch und gebrannter Lehm sowie Keramikscherben erlauben die Interpretation, dass es sich um einen ehemaligen Gebäudestandort handelt und der Lehmauftrag einen Estrichrest darstellt. Pflanzenabdrücke in einem abgesammelten Fragment gebrannten Lehms deuten auf Wandbewurfreste von Lehmgefachen. Aufgrund der vorgefundenen Keramikfunde, Scherben harter Grauwaren und glasierter roter Irdenwaren, dürfte der Gebäudestandort in das ausgehende Mittelalter und die frühe Neuzeit bis Neuzeit datieren.



Abb. 368 Burhave FStNr. 26, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 406) Blick in den Aufbau der Wurt. (Foto: M. Wesemann)

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
J. Schneider

**408 Moorriem FStNr. 245,
Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch
Spätes Mittelalter:**

Nach dem Umbruch einer Grünlandparzelle ca. 550 m südöstlich der Gehöftstandorte der Moorrandsiedlung Butteldorf konnte bei einer Feldbegehung auf einer eng begrenzten Fläche von ca. 15 × 15 m eine deutliche Fundstreuung mit spätmittelalterlichen Keramikscherben entdeckt werden. Das in das 13./14. Jh. zu datierende Fundmaterial umfasst neben zahlreichen Gefäßresten der einheimischen grauen Irdenwaren auch Scherben verschiedener importierter Faststeinzeug- und Steinzeugkrüge sowie ein Fragment eines Dachziegels vom Typ Mönch/Nonne.

Mit der Fundstreuung dürfte der Standort einer Hofstelle innerhalb der spätmittelalterlichen Reihensiedlungen in Moorriem erfasst worden sein, die noch im Verlauf des späten Mittelalters in Richtung auf das Hochmoor verlegt worden sind.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
J. Schneider

**409 Seefeld FStNr. 25,
Gde. Stadtland, Ldkr. Wesermarsch
Unbestimmte Zeitstellung:**

Aufgrund denkmalrechtlicher Auflagen wurden die Aushubarbeiten für den Neubau eines Güllesilos im Randbereich der denkmalgeschützten Gehöftwurt Großhof FStNr. 25 archäologisch begleitet. Hierbei wurden zehn Befunde in Form von Kadavergruben, Staken-/ Pfostenreihen und Auffüllschichten des Wurtkörpers im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Die Kadavergruben sind im Randbereich eines Gehöfts mit Tierbestand eine zu erwartende Befundgruppe. Während im Befund 5 die Knochen unregelmäßig eingefüllt wurden, waren sie in Befund 7 noch in anatomisch korrekter Lage sichtbar. Im ersten Fall scheint es sich um Schlachtabfälle zu handeln, mit denen eine Grube im Klei gefüllt wurde. Die Lage der Knochen im Befund 7 dagegen legt nahe, dass das Tier verendete, das Fleisch anschließend nicht mehr genießbar war und es deswegen im Ganzen verklappt wurde. Aufgrund ihrer Lage in der Kalkmarsch sind die Knochen gut erhalten, wäh-

rend sich das Weichgewebe annähernd aufgelöst und in Verbindung mit Schichtenwasser und unter Luftsabschluss eine breiige Konsistenz ausgebildet hat.

Die sechs Siedlungsschichten werden als Ausläufer der Aufschüttungen der Wurt, auf der das Gehöft steht, interpretiert. Die Reihe Staketen verläuft mittig durch die Fläche in N-S-Richtung. Die knapp 100 angespitzten Holzpflocke wurden ohne Grube in den Boden getrieben und könnten als Böschungsbefestigung gedient haben.

Sie bestanden aus Weichholz und waren trotz ihrer Lage unter weitgehendem Sauerstoffabschluss im Klei schlecht und nicht sehr tief erhalten. Sie hatten einen mittleren Durchmesser von etwa 6 cm.

Die Pfostenreihe südwestlich davon war eine eher unregelmäßige Setzung von teilweise zugebeilten Pfosten mit einem mittleren Durchmesser von etwa 14 cm. Von diesen konnten noch fünf Stück *in situ* dokumentiert werden. Sie scheinen der Staketenreihe vorgelagert in den Boden getrieben worden zu sein.

F, FM: D. Behrens (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
D. Behrens

Kreisfreie Stadt Wilhelmshaven

**410 Rüstringen FStNr. 44,
Gde. Stadt Wilhelmshaven, KfSt. Wilhelmshaven
Neuzeit:**

Auf dem Gelände der Cäcilienkirche in Wilhelmshaven wurden Gräben für die Verlegung von Leitungen angelegt. Da ein Teil dieser Erdarbeiten potentiell ungestörte Bereiche einer ehemaligen Gehöftwurt und somit eines bekannten Bodendenkmals (Rüstringen FStNr. 44) beeinträchtigte, wurde vom zuständigen Denkmalamt eine Begleitung jeglicher Bodeneingriffe durch archäologisches Fachpersonal beauftragt. Diese erfolgte im kalendarischen Zeitraum 26.–28.09. und 05.10.2018 durch die Fa. denkmal3D GmbH & Co. KG.

Der überwiegende Teil der eröffneten Leitungsgräben erwies sich als nachhaltig durch vorrangegangene Bebauungen und Kabelverlegungen gestört. Innerhalb einer der Gräben konnten jedoch zwei Backsteinfundamente angeschnitten und dokumentiert werden, bei denen es sich vermutlich um Reste eines oder mehrerer Vorgängerbauten handelt.

An Fundmaterial konnten bei den Baggerarbeiten einige Knochen (tierisch), ein Pfeifenstiel und

etwas Glas aus den Suchgräben 1 und 2 eingesammelt werden. Der Bereich des Leitungsgrabens kann aufgrund der Funde und Fundamente in die Neuzeit datiert werden. Ältere Bereiche der Gehöftwurt wurden nicht angeschnitten.

F, FM: M. Müller (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg M. Müller

Landkreis Wittmund

411 Dose FStNr. 8, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund Frühe Neuzeit:

Als häufige Einzelfunde, wenn auch nicht immer mit einem Befund verbunden, sind die vielfältigen Tonpfeifenköpfe zu zählen. Bei einer Prospektion fand sich im Abraum ein Pfeifenkopf mit einer Marke in Form eines überkrönten und gekreuzten Schlüssel-paares, eine Darstellung des Leidener Wappens (*Abb. 369*).



Abb. 369 Dose FStNr. 8, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 411). Die überkrönten gekreuzten Schlüssel sind die Symbole des Stadtwappens von Leiden. M. 1:1. (Foto: I. Reese)

Der Form nach stammt die eher schlichte Tonpfeife aus dem 18. oder 19. Jh. Eine Zusammenstellung der Pfeifenmacher, die diese Marke benutzt haben (VAN DER MEULEN 2003, 54), belegt die Verwendung der Marke vorwiegend in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. – OL-Nr. 2413/8:7.

Lit.: VAN DER MEULEN 2003: J. van der Meulen, Goudse pijpenmakers en hun merken (Leiden 2003).

F, FM, FV: OL

S. König/I. Reese

412 Mamburg FStNr. 37, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund Jungsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen einer frühzeitigen Beteiligung der archäologischen Denkmalpflege wurden in Abstimmung mit der UDSchB des Landkreises Wittmund durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft auf einer etwa 4,7 ha messenden Fläche mit einer bekannten Einzelfundstelle insgesamt sieben Prospektionsschnitte angelegt, die ein unterschiedliches Maß an menschlicher Aktivität vergangener Epochen zeigten. Die Fundstelle liegt auf einem langgestreckten NW–SO verlaufenden Hügelkamm auf etwa 5 m Höhe, der nach Süden und Osten hin sanft abfällt. Die Befunde waren in der Hauptsache in den Prospektionsschnitten zu finden, die auf der Anhöhe entlang der 5 m Höhenlinie verliefen. Es handelte sich um Gruben, Pfosten und Gräben, die zumindest oberflächlich meistens keinerlei Artefakte enthielten. Auch der Acker selbst erbrachte in der Zeit der Prospektionsmaßnahme bei Begehungen keine prähistorischen Oberflächenfunde.

Als besonders bemerkenswert sind zwei Befunde zu nennen: Ein Kreisgraben (*Abb. 370*) und ein großer trapezoider Befund (*Abb. 371*), dessen Funktion durch die reine Betrachtung im Planum nicht erklärbar war.

Der Kreisgraben maß im Durchmesser etwa 4 m, die Grabenbreite betrug 35 cm. Leider verlief direkt durch das Zentrum des Kreisgrabens eine Grube, so dass eine evtl. einmal vorhandene Urne oder andere Form der Grablegung nicht mehr erfasst werden konnte. In dem Graben fanden sich infolge der Düngung auf der landwirtschaftlich intensiv genutzten Fläche stark verwitterte Scherben, die von einem bronzezeitlichen Gefäß stammen.

Im weiter südlich liegenden Schnitt konnte eine Verfärbung dokumentiert werden, die 6,35 m lang und 3,8 m breit war. Sie war N–S orientiert und zum südlichen Ende hin etwas schmaler, wodurch sie einen trapezförmigen Grundriss bekam. In der schwärzlichen feinsandigen Verfüllung konnten feinste Bruchstücke einer möglicherweise neolithischen schwarzgebrannten Keramik ausgemacht werden, die aber nicht geborgen werden konnten, so dass sich dies mit letzter Sicherheit nicht sagen lässt. In dem Ackerhorizont darüber befand sich eine mittelalterliche Randscherbe.

Betrachtet man dazu noch zwei mögliche neo-



Abb. 370 Mamburg FStNr. 37, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 412). Gestörter Kreisgraben vermutlich bronzezeitlicher Zeitstellung. (Foto: I. Reese)

lithische Flachgräber und einen kreisrunden Grubenbefund, so scheint es sich bei dem Areal um einen Fundplatz zu handeln, der sowohl Grabstätten als auch Siedlungsaktivität in einem vorwiegend endneolithisch-frühbronzezeitlichen Kontext zeigt. Ebenso weisen Gräben auf eine mittelalterliche Nutzung des Geländes hin. Vor einer tatsächlichen Be-

bauung des Geländes wären großflächige Ausgrabungen notwendig. – OL-Nr. 2311/9:2.

F, FM, FV: OL

I. Reese

**413 Moorweg FStNr. 31,
Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund**
Unbestimmte Zeitstellung:

Im September des Berichtsjahres wurden von der Ostfriesischen Landschaft in Kooperation mit dem NIhK zwei Praktikumswochen für die Auszubildenden der Vermessungstechnik des Landesamts für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen (LGLN), Regionaldirektion Aurich, angeboten. Ein Teil des Praktikums bestand in der Untersuchung eines Areals mit bekannten Celtic Fields mit Hilfe von Geomagnetik, bodenkundlichen Bohrungen mittels Pürckhauer, Luftbildern und Auswertung von LiDAR-Daten im Bereich von Klosterschoo/Moorweg. Celtic Fields wurden in diesem Bereich bereits durch W. Schwarz 1995 publiziert (SCHWARZ 1995, 160), jedoch in deutlich geringerer Ausdehnung als nun zu sehen. Der Bereich wurde zuerst 2019 von J.-U. Keilmann von der LGLN Aurich im LiDAR-Scan erkannt. Durch die Untersuchungen konnte nun das Areal auf die ca. dreifache Fläche der ursprünglich bekannten Strukturen aus-



Abb. 371 Mamburg FStNr. 37, Gde. Stedesdorf, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 412). Trapezoider Befund ungeklärter Funktion. (Foto: I. Reese)



Aufbereitung aus der 3D-Punktwolke, Stand April 2019
Herausgeber: Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung

Abb. 372 Moorweg FStNr. 31, Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 413). Kartierung der Celtic Fields auf Grundlage der Auswertung von Laserscans, Luftbildern verschiedener Jahre und der Kartierung, aufgetragen auf den LiDAR-Scan des Areals. (Grafik: Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung 2019; Kartierung: S. König)

gedehnt werden (Abb. 372). Aufgrund der charakteristischen Form ist weiterhin von einer Ansprache als Celtic Fields auszugehen, jedoch erbrachten die Bohrungen überraschende Bodenprofile. Die Wälle bestehen aus Flugsand und zeigen unerwartet wenig Humus. Mögliche Plaggenbedeckungen fehlen, sind aber ursprünglich denkbar. Die recht kleinen Binnfelder zeigen ebenfalls Sand, jedoch scheinen sie von der Flugsandüberdeckung freigeräumt worden zu sein, humose Bestandteile und Düngung sind aber auch hier nicht feststellbar. Fragen zur Wirtschaftsweise konnten damit auch nicht abschließend geklärt werden. Für die Ausdehnung des Bodendenkmals ist jedoch zu konstatieren, dass es sich auf dem gesamten N-S orientierten und durch eiszeitliche Flugsande geprägten Höhenrücken erstreckte. – OL-Nr. 2311/8: 125.

Lit.: SCHWARZ 1995: W. Schwarz, Die Urgeschichte in Ostfriesland (Leer 1995).

F, FM, FV: OL/NiHK A. Siegmüller/S. König

**414 Spiekeroog FStNr. 5,
Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund**

Mittelsteinzeit:

Bereits 2016 wurde von Spaziergängern am Spiekerooger Nordstrand ein menschlicher Unterkiefer gefunden (Abb. 373). Der Kiefer war nicht vollständig: Erhalten war der bogenförmige Unterkiefer, nicht jedoch die Unterkieferäste. Die Finder erkannten darin ein besonderes Objekt und sandten es umgehend an das Archäologische Forschungsinstitut der Ostfriesischen Landschaft nach Aurich. Bei einer ersten Begutachtung durch einen lokalen Zahnarzt fiel der hohe Abrasionsgrad der Backenzähne auf. Doch erst die anthropologische Begutachtung durch Dr. S. Grefen-Peters, Braunschweig, bestätigte einen archaischen Charakter des Menschen, eines



Abb. 373 Spiekeroog FStNr. 5, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 414). Mesolithischer menschlicher Unterkiefer von der Insel Spiekeroog. M. 1:2. (Foto: I. Reese)

wohl im Alter von mindestens 40 Jahren verstorbene Mannes. Der Unterkiefer wurde zunächst in den Magazinen der Ostfriesischen Landschaft verwahrt, da er ohne weitere Beifunde zeitlich nicht näher einzugrenzen war.

Die Entdeckung eines weiteren Kieferknochenfragments auf Baltrum (vgl. Kat.Nr. 3) führte im Berichtsjahr zu weiteren Untersuchungen, wobei die Gemeinde Baltrum sich in großzügiger Weise entschloss, auch diesen Fund ¹⁴C-datieren zu lassen. Das im Poznań Radiocarbon Laboratory erzielte Ergebnis von Poz-103001: 6510 ± 40 BP entspricht bei einer Wahrscheinlichkeit von 91,3 % einem Sterbedatum zwischen 5566 und 5355 v. Chr. Der Spiekerooger Fund datiert somit in die Zeitepoche, in der sich auf den Lössgebieten Mitteleuropas die ersten Bauernkulturen der Linienbandkeramik verbreiten, in Nordwesteuropa die Menschen jedoch weiter in den wildbeuterischen Gesellschaften des Mesolithikums verharreten.

Auch an dem Spiekerooger Fund wurden Isotopenanalysen an der Universität Warschau durchgeführt. Die Befunde ergaben ein Verhältnis von ¹⁵C: -13,4‰ zu ¹⁵N: 16,1‰. Die Isotopenwerte sprechen für einen größeren Anteil an mariner Nahrung, allerdings kommen auch andere Proteine in der Diät des Menschen in Frage, ebenso wie vegetabile Nahrungsbestandteile, wie die Zahnabrasion der Backenzähne andeutet.

Mit dem Fund von der Insel Spiekeroog liegt erstmals ein menschliches Fossil des Mesolithikums von der Nordseeküste vor. – OL-Nr. 2212/2: 1.

F, FM: M. und M. Huus, Spiekeroog; FV: OL

J. F. Kegler

415 Werdum FStNr. 18,

Gde. Werdum, Ldkr. Wittmund

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Prospektionen im Vorfeld der Neubebauung eines Grundstücks auf dem südwestlichen Teil der Werdumer Dorfwurt wurde eine Tonpfeife des 18. Jhs. geborgen. Sie trägt die Buchstabenmarke „GVB“ mit einer Krone darüber (Abb. 374). Diese Marke schreibt sie dem Pfeifenmacher Gerrit van den Bergh zu, der von 1720 bis 1743 in Gouda tätig war (VAN DER MEULEN 2003, 68). Die Prospektion am Wurttrand erbrachte ansonsten nur Kleiaufträge, die bereits ab 70 cm unter der Oberfläche steril waren. Darüber fand sich in einem grauen Klei hauptsächlich mittelalterliche Keramik.



Abb. 374 Werdum FStNr. 18, Gde. Werdum, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 415). Die Initialen „GvB“ stehen für Gerrit van den Bergh, Pfeifenbäcker in Gouda von 1720–1743. M. 1:1. (Foto: I. Reese)

Schon bei einer Notbergung Anfang der 1990er Jahre waren selbst in 2 m Tiefe im Kleiauftrag glasierte Keramikscherben und ebenfalls Reste von Tonpfeifen gefunden worden, darunter folgte direkt der pleistozäne Sand. Somit scheint die Dorfwurt Werdum auf einem natürlichen Sandrücken gegründet worden zu sein. Die Siedlungsfläche um die Kernwurt mit der Kirche wurde im Mittelalter und in jüngeren Zeiten durch Aufhöhung erweitert. – OL-Nr. 2312/4: 8.

Lit.: VAN DER MEULEN 2003: J. van der Meulen, Goudse pijpenmakers en hun merken (Leiden 2003).

F, FM, FV: OL

S. König/I. Reese

Landkreis Wolfenbüttel

416 Börßum FStNr. 32,

Gde. Börßum, Ldkr. Wolfenbüttel

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einem Luftbildflug am 29. Juni zeigten sich östlich der Oker am Hang des Lohberges in einem bräunlichen Getreidefeld mehrere helle, knopfartige Verfärbungen (Abb. 375). Im Zusammenhang mit den benachbarten Fundstellen könnte man diese positiven Bewuchsmerkmale als Siedlungsgruben ansprechen. Allerdings bilden sie eine sehr auffällige Reihung, weshalb auch Gräber in Betracht kommen.

Beim Bau des nahe gelegenen Pumpwerkes war am 05. April 1939 eine Körperbestattung entdeckt worden. Diese war etwa 1,50 m tief und O–W ausge-



Abb. 375 Börßum FStNr. 32, Gde. Börßum, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 416). Vor- oder frühgeschichtliche Gruben als positive Bewuchsmerkmale im Getreide. (Foto: H.-D. Freese)

richtet. Das Skelett, das bislang in das frühe Mittelalter datiert wird, lag auf dem Rücken, die Arme gestreckt über dem Körper, Hände etwas zusammengelegt. Daneben wurden Schlackenreste und Stücke

von gebranntem Lehm gefunden. Folglich könnte der Luftbildbefund auch im Zusammenhang mit der Eisenverhüttung stehen.

F, FM: H.-D. Freese, Verden

H.-D. Freese

Anhang

Verzeichnis der Fundorte nach Epochen

Altsteinzeit

Landkreis Cuxhaven

Klint FStNr. 53, Gde. Hechthausen: Kat.Nr. **41**
 Uthlede FStNr. 104, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **67**

Landkreis Emsland

Westrum FStNr. 27, Gde. Herzlake: Kat.Nr. **101**
 Westrum FStNr. 28, Gde. Herzlake: Kat.Nr. **102**

Landkreis Gifhorn

Barwedel FStNr. 1, Gde. Barwedel: Kat.Nr. **106**

Landkreis Helmstedt

Schöningen FStNr. 13 II-4, Gde. Stadt Schöningen:
 Kat.Nr. **202**

Landkreis Nienburg (Weser)

Diethe FStNr. 16, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **227**
 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg
 (Weser): Kat.Nr. **233**
 Estorf FStNr. 128, Gde. Estorf: Kat.Nr. **236**
 Landesbergen FStNr. 181, Gde. Landesbergen:
 Kat.Nr. **246**
 Leese FStNr. 223, Gde. Leese: Kat.Nr. **248**
 Münchehagen FStNr. 10, Gde. Stadt Rehburg-
 Loccum: Kat.Nr. **258**
 Stolzenau FStNr. 31, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **273**
 Stolzenau FStNr. 38 und 49, Gde. Stolzenau:
 Kat.Nr. **274**
 Wellie FStNr. 5 und 6, Gde. Flecken Steyerberg:
 Kat.Nr. **277**
 Winzlar FStNr. 18, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
 Kat.Nr. **280**

Landkreis Osnabrück

Remsede FStNr. 4, Gde. Bad Laer: Kat.Nr. **309**
 Wulften FStNr. 38, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. **318**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Brockel FStNr. 54, Gde. Brockel: Kat.Nr. **332**
 Brockel FStNr. 68, Gde. Brockel: Kat.Nr. **335**

Landkreis Schaumburg

Riehe FStNr. 3 und 4, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. **364**

Mittelsteinzeit

Landkreis Cuxhaven

Uthlede FStNr. 104, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **67**

Landkreis Emsland

Rütenbrock FStNr. 3, Gde. Stadt Haren (Ems):
 Kat.Nr. **97**
 Westrum FStNr. 28, Gde. Herzlake: Kat.Nr. **102**

Landkreis Gifhorn

Barwedel FStNr. 1, Gde. Barwedel: Kat.Nr. **106**

Region Hannover

Mardorf FStNr. 9, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **173**

Landkreis Nienburg (Weser)

Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg
 (Weser): Kat.Nr. **233**
 Leese FStNr. 223, Gde. Leese: Kat.Nr. **248**
 Rehburg FStNr. 112, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
 Kat.Nr. **267**
 Steyerberg FStNr. 81, Gde. Flecken Steyerberg:
 Kat.Nr. **272**
 Winzlar FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
 Kat.Nr. **279**
 Winzlar FStNr. 18, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
 Kat.Nr. **280**

Landkreis Osnabrück

Remsede FStNr. 4, Gde. Bad Laer: Kat.Nr. **309**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Brockel FStNr. 49, Gde. Brockel: Kat.Nr. **331**
 Brockel FStNr. 54, Gde. Brockel: Kat.Nr. **332**
 Hemsbünde FStNr. 50, Gde. Hemsbünde:
 Kat.Nr. **341**
 Hemsbünde FStNr. 51, Gde. Hemsbünde:
 Kat.Nr. **342**
 Rotenburg FStNr. 287, Gde. Stadt Rotenburg
 (Wümme): Kat.Nr. **351**

Landkreis Schaumburg

Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen:
 Kat.Nr. **372**

Landkreis Verden

Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden: Kat.Nr. **405**

Landkreis Wittmund

Spiekeroog FStNr. 5, Gde. Spiekeroog: Kat.Nr. **414**

Jungsteinzeit

Landkreis Aurich

Baltrum FStNr. 7, Gde. Baltrum: Kat.Nr. **3**

Landkreis Cuxhaven

Drangstedt FStNr. 47, Gde. Stadt Geestland:
 Kat.Nr. **22**
 Duhnen FStNr. 76 und 98, Gde. Stadt Cuxhaven:
 Kat.Nr. **29**
 Loxstedt FStNr. 38, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **46**
 Midlum FStNr. 249, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **48**
 Wehden FStNr. 100, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **72**

Landkreis Gifhorn

Barwedel FStNr. 1, Gde. Barwedel: Kat.Nr. **106**
 Wasbüttel FStNr. 47, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **118**
 Wasbüttel FStNr. 48, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **119**
 Westerbeck FStNr. 17 und 18, Gde. Sassenburg:
 Kat.Nr. **120**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Uelsen FStNr. 27, Gde. Uelsen: Kat.Nr. **131**

Region Hannover

Bennigsen FStNr. 6, Gde. Stadt Springe: Kat.Nr. **138**
 Bennigsen FStNr. 27, Gde. Stadt Springe:
 Kat.Nr. **142**
 Evensen FStNr. 1, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **146**
 Ilten FStNr. 56, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **160**
 Isernhagen FStNr. 92, Gde. Isernhagen: Kat.Nr. **164**
 Lutter FStNr. 7, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **168**
 Mandelsloh FStNr. 7, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **169**
 Mandelsloh FStNr. 44, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **171**
 Mardorf FStNr. 9, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **173**
 Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt
 a. Rbge.: Kat.Nr. **179**
 Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt
 a. Rbge.: Kat.Nr. **180**

Landkreis Helmstedt

Esbeck FStNr. 26 und Schöningen FStNr. 83,
 Gde. Stadt Schöningen: Kat.Nr. **200**
 Esbeck FStNr. 27, Gde. Stadt Schöningen:
 Kat.Nr. **201**
 Watenstedt FStNr. 24, Gde. Gevensleben:
 Kat.Nr. **205**

Landkreis Hildesheim

Barnten FStNr. 17, Gde. Nordstemmen: Kat.Nr. **206**
 Nordstemmen FStNr. 14 und 15, Gde. Nordstem-
 men: Kat.Nr. **208**

Landkreis Leer

Holtland FStNr. 139, Gde. Holtland: Kat.Nr. **211**
 Holtland FStNr. 140, Gde. Holtland: Kat.Nr. **212**

Landkreis Nienburg (Weser)

Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg
 (Weser): Kat.Nr. **233**
 Holtrup FStNr. 18, Gde. Schweringen: Kat.Nr. **241**
 Leese FStNr. 223, Gde. Leese: Kat.Nr. **248**
 Rehburg FStNr. 12 und 116, Gde. Stadt
 Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **262**
 Rehburg FStNr. 14 und 107, Gde. Stadt
 Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **263**
 Rehburg FStNr. 112, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
 Kat.Nr. **267**
 Schweringen FStNr. 76, Gde. Schweringen:
 Kat.Nr. **268**

Steierberg FStNr. 43, Gde. Flecken Steierberg:
 Kat.Nr. **271**

Steierberg FStNr. 81, Gde. Flecken Steierberg:
 Kat.Nr. **272**

Wellie FStNr. 26, Gde. Flecken Steierberg:
 Kat.Nr. **278**

Winzlar FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
 Kat.Nr. **279**

Winzlar FStNr. 18, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
 Kat.Nr. **280**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Haste FStNr. 11, Gde. Stadt Osnabrück: Kat.Nr. **286**

Landkreis Osnabrück

Schleptrup FStNr. 46, Gde. Stadt Bramsche:
 Kat.Nr. **312**

Landkreis Peine

Bodenstedt FStNr. 7, Gde. Vechede: Kat.Nr. **319**
 Peine FStNr. 144, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **321**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Brockel FStNr. 49, Gde. Brockel: Kat.Nr. **331**
 Brockel FStNr. 54, Gde. Brockel: Kat.Nr. **332**
 Brockel FStNr. 60, Gde. Brockel: Kat.Nr. **333**
 Brockel FStNr. 61, Gde. Brockel: Kat.Nr. **334**
 Brockel FStNr. 68, Gde. Brockel: Kat.Nr. **335**

Hemsbünde FStNr. 33, Gde. Hemsbünde:
 Kat.Nr. **338**

Hemsbünde FStNr. 34, Gde. Hemsbünde:
 Kat.Nr. **339**

Hemsbünde FStNr. 49, Gde. Hemsbünde:
 Kat.Nr. **340**

Hemsbünde FStNr. 50, Gde. Hemsbünde:
 Kat.Nr. **341**

Karlshöfen FStNr. 18, Gde. Gnarrenburg:
 Kat.Nr. **344**

Rotenburg FStNr. 190, Gde. Stadt Rotenburg
 (Wümme): Kat.Nr. **347**

Rotenburg FStNr. 244, Gde. Stadt Rotenburg
 (Wümme): Kat.Nr. **348**

Rotenburg FStNr. 254 und 256, Gde. Stadt
 Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **349**

Rotenburg FStNr. 259, Gde. Stadt Rotenburg
 (Wümme): Kat.Nr. **350**

Rotenburg FStNr. 287, Gde. Stadt Rotenburg
 (Wümme): Kat.Nr. **351**

Wistedt FStNr. 34, 35, 36 und 37, Gde. Stadt Zeven:
 Kat.Nr. **353**

Landkreis Schaumburg

Riehe FStNr. 3 und 4, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. **364**
 Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen:
 Kat.Nr. **372**

Landkreis Verden

Dauelsen FStNr. 51, Gde. Stadt Verden (Aller):
 Kat.Nr. **388**

Daverden FStNr. oF 25, Gde. Flecken Langwedel:
 Kat.Nr. **390**

Landkreis Wittmund

Mamburg FStNr. 37, Gde. Stedesdorf: Kat.Nr. **412**

Bronzezeit**Landkreis Cuxhaven**

Berensch-Arensch FStNr. 29, Gde. Stadt Cuxhaven:

Kat.Nr. **20**

Drangstedt FStNr. 47, Gde. Stadt Geestland:

Kat.Nr. **22**

Duhnen FStNr. 76 und 98, Gde. Stadt Cuxhaven:

Kat.Nr. **29**

Loxstedt FStNr. 38, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **46**

Midlum FStNr. 303, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. **51**

Midlum FStNr. 305, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. **53**

Schiffdorf FStNr. 32, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **57**

Uthlede FStNr. 6, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **62**

Wehden FStNr. 100, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **72**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Lemke FStNr. 3, Gde. Uelsen: Kat.Nr. **129**

Uelsen FStNr. 27, Gde. Uelsen: Kat.Nr. **131**

Region Hannover

Gehrden FStNr. 51, Gde. Stadt Gehrden:

Kat.Nr. **149**

Gehrden FStNr. 58, Gde. Stadt Gehrden:

Kat.Nr. **152**

Hagen FStNr. 9, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:

Kat.Nr. **157**

Ilten FStNr. 56, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **160**

Koldingen FStNr. 27, Gde. Stadt Pattensen:

Kat.Nr. **166**

Rethen FStNr. 24, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. **182**

Landkreis Harburg

Appel FStNr. 12, Gde. Appel: Kat.Nr. **188**

Emmelndorf FStNr. 2, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **189**

Fleestedt FStNr. 16, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **191**

Garlstorf FStNr. 186, Gde. Garlstorf: Kat.Nr. **192**

Todtglüsing FStNr. 60, Gde. Tostedt: Kat.Nr. **198**

Landkreis Heidekreis

Ahlden FStNr. 33, Gde. Flecken Ahlden:

Kat.Nr. **199**

Landkreis Hildesheim

Schellerten FStNr. 5, Gde. Schellerten: Kat.Nr. **209**

Landkreis Nienburg (Weser)

Dedendorf FStNr. 29, Gde. Flecken Bücken:

Kat.Nr. **223**

Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg

(Weser): Kat.Nr. **233**

Leese FStNr. 223, Gde. Leese: Kat.Nr. **248**

Steyerberg FStNr. 43, Gde. Flecken Steyerberg:

Kat.Nr. **271**

Stolzenau FStNr. 38 und 49, Gde. Stolzenau:

Kat.Nr. **274**

Wellie FStNr. 5 und 6, Gde. Flecken Steyerberg:

Kat.Nr. **277**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Haste FStNr. 77, Gde. Stadt Osnabrück: Kat.Nr. **287**

Lüstringen FStNr. 20, Gde. Stadt Osnabrück:

Kat.Nr. **288**

Voxtrup FStNr. 50, Gde. Stadt Osnabrück:

Kat.Nr. **291**

Linne FStNr. 5, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. **300**

Wellingholzhausen FStNr. 31, Gde. Stadt Melle:

Kat.Nr. **316**

Landkreis Peine

Bodenstedt FStNr. 7, Gde. Vechedde: Kat.Nr. **319**

Edemissen FStNr. 2 und 12, Gde. Edemissen:

Kat.Nr. **320**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Hemsbünde FStNr. 33, Gde. Hemsbünde:

Kat.Nr. **338**

Ottingen FStNr. oF 4, Gde. Stadt Visselhövede:

Kat.Nr. **346**

Landkreis Schaumburg

Rodenberg FStNr. 34, Gde. Stadt Rodenberg:

Kat.Nr. **367**

Landkreis Stade

Daensen FStNr. 156, Gde. Hansestadt Buxtehude:

Kat.Nr. **373**

Landkreis Vechta

Visbek FStNr. 561, Gde. Visbek: Kat.Nr. **382**

Landkreis Verden

Quelkhorn FStNr. 60, Gde. Flecken Ottersberg:

Kat.Nr. **401**

Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden: Kat.Nr. **405**

Landkreis Wittmund

Mamburg FStNr. 37, Gde. Stedesdorf: Kat.Nr. **412**

Vorrömische Eisenzeit**Landkreis Cloppenburg**

Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek: Kat.Nr. **11**

Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek: Kat.Nr. **12**

Emstek FStNr. 476, Gde. Emstek: Kat.Nr. **13**

Lindern FStNr. 75, Gde. Lindern (Oldenburg):

Kat.Nr. **14**

Löningen FStNr. 83, Gde. Stadt Löningen:

Kat.Nr. **15**

Löningen FStNr. 85, Gde. Stadt Löningen:

Kat.Nr. **16**

Landkreis Cuxhaven

Berensch-Arensch FStNr. 29, Gde. Stadt Cuxhaven:

Kat.Nr. **20**

Drangstedt FStNr. 183, Gde. Stadt Geestland:

Kat.Nr. **23**

Duhnen FStNr. 76 und 98, Gde. Stadt Cuxhaven:

Kat.Nr. **29**

Flögeln FStNr. 248, Gde. Stadt Geestland:

Kat.Nr. **30**

Lamstedt FStNr. 61, Gde. Lamstedt: Kat.Nr. **45**

Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. **47**

Midlum FStNr. 303, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. **51**

Midlum FStNr. 305, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. **53**

Schiffdorf FStNr. 32, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **57**

Schiffdorf FStNr. 114, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **59**

Uthlede FStNr. 107, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **70**

Landkreis Diepholz

Aldorf FStNr. 83, Gde. Flecken Barnstorf: Kat.Nr. **74**

Bassum FStNr. 105, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **75**

Leeste FStNr. 17, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **82**

Natenstedt FStNr. 29, Gde. Stadt Twistringen:

Kat.Nr. **84**

Rehden FStNr. 69, Gde. Rehden: Kat.Nr. **85**

Landkreis Emsland

Gleesen FStNr. 18, Gde. Emsbüren: Kat.Nr. **92**

Groß Stavern FStNr. 44 und 45, Gde. Stavern:

Kat.Nr. **93**

Landkreis Gifhorn

Allerbüttel FStNr. 6, Gde. Calberlah: Kat.Nr. **105**

Calberlah FStNr. 15, Gde. Calberlah: Kat.Nr. **108**

Zahrenholz FStNr. 3, Gde. Groß Oesingen:

Kat.Nr. **121**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Lemke FStNr. 3, Gde. Uelsen: Kat.Nr. **129**

Uelsen FStNr. 27, Gde. Uelsen: Kat.Nr. **131**

Wilsum FStNr. 23, Gde. Wilsum: Kat.Nr. **132**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Afferde FStNr. 28, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **133**

Hameln FStNr. 145, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **134**

Region Hannover

Gehrden FStNr. 51, Gde. Stadt Gehrden:

Kat.Nr. **149**

Gehrden FStNr. 56, Gde. Stadt Gehrden:

Kat.Nr. **151**

Gehrden FStNr. 58, Gde. Stadt Gehrden:

Kat.Nr. **152**

Godshorn FStNr. 4, Gde. Stadt Langenhagen:

Kat.Nr. **155**

Godshorn FStNr. 5, Gde. Stadt Langenhagen:

Kat.Nr. **156**

Hagen FStNr. 9, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:

Kat.Nr. **157**

Rethen FStNr. 24, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. **182**

Sehnde FStNr. 9, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **184**

Suttorf FStNr. 13, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:

Kat.Nr. **186**

Landkreis Harburg

Emmelndorf FStNr. 2, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **189**

Garlstorf FStNr. 186, Gde. Garlstorf: Kat.Nr. **192**

Landkreis Heidekreis

Ahlden FStNr. 33, Gde. Flecken Ahlden: Kat.

Nr. **199**

Landkreis Helmstedt

Esbeck FStNr. 26 und Schöningen FStNr. 83,

Gde. Stadt Schöningen: Kat.Nr. **200**

Süpplingen FStNr. 16, Gde. Süpplingen: Kat.Nr. **203**

Süpplingenburg FStNr. 24, Gde. Süpplingenburg:

Kat.Nr. **204**

Landkreis Hildesheim

Nordstemmen FStNr. 14 und 15, Gde. Nord-

stemmen: Kat.Nr. **208**

Schellerten FStNr. 5, Gde. Schellerten: Kat.Nr. **209**

Landkreis Lüchow-Dannenberg

Hitzacker FStNr. 139, Gde. Stadt Hitzacker:

Kat.Nr. **216**

Landkreis Nienburg (Weser)

Dedendorf FStNr. 2, Gde. Flecken Bücken:

Kat.Nr. **220**

Diethe FStNr. 15, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **226**

Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg

(Weser): Kat.Nr. **233**

Holtorf FStNr. 32, Gde. Stadt Nienburg (Weser):

Kat.Nr. **239**

Huddestorf FStNr. 32, Gde. Raddestorf: Kat.Nr. **243**

Leeseringen FStNr. 72, Gde. Estorf: Kat.Nr. **250**

Liebenau FStNr. 111, Gde. Flecken Liebenau:

Kat.Nr. **252**

Nienburg FStNr. 34, Gde. Stadt Nienburg (Weser):

Kat.Nr. **260**

Steyerberg FStNr. 43, Gde. Flecken Steyerberg:

Kat.Nr. **271**

Stolzenau FStNr. 38 und 49, Gde. Stolzenau:

Kat.Nr. **274**

Wellie FStNr. 5 und 6, Gde. Flecken Steyerberg:

Kat.Nr. **277**

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

Großenkneten FStNr. 539 und 540, Gde. Großen-

kneten: Kat.Nr. **283**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Gretesch FStNr. 89, Gde. Stadt Osnabrück:

Kat.Nr. **284**

Haste FStNr. 77, Gde. Stadt Osnabrück: Kat.Nr. **287**

Voxtrup FStNr. 50, Gde. Stadt Osnabrück:

Kat.Nr. **291**

Landkreis Osnabrück

Ankum FStNr. 68, Gde. Ankum: Kat.Nr. **292**

Schleptrup FStNr. 46, Gde. Stadt Bramsche:

Kat.Nr. **312**

Landkreis Peine

Bodenstedt FStNr. 7, Gde. Vechede: Kat.Nr. **319**

Edemissen FStNr. 2 und 12, Gde. Edemissen:
Kat.Nr. **320**

Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **322**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Karlshöfen FStNr. 17, Gde. Gnarrenburg:
Kat.Nr. **343**

Ottingen FStNr. oF 4, Gde. Stadt Visselhövede:
Kat.Nr. **346**

Rotenburg FStNr. 254 und 256, Gde. Stadt Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **349**

Landkreis Schaumburg

Bad Nenndorf FStNr. 24, Gde. Bad Nenndorf:
Kat.Nr. **355**

Hagenburg FStNr. 11, Gde. Flecken Hagenburg:
Kat.Nr. **358**

Landkreis Stade

Daensen FStNr. 158, Gde. Hansestadt Buxtehude:
Kat.Nr. **375**

Landkreis Uelzen

Natendorf FStNr. 26, Gde. Natendorf: Kat.Nr. **378**

Landkreis Vechta

Goldenstedt FStNr. 200, Gde. Goldenstedt:
Kat.Nr. **379**

Oythe FStNr. 5, Gde. Stadt Vechta: Kat.Nr. **381**

Visbek FStNr. 561, Gde. Visbek: Kat.Nr. **382**

Visbek FStNr. 562, Gde. Visbek: Kat.Nr. **383**

Römische Kaiserzeit

Landkreis Cloppenburg

Cloppenburg FStNr. 82, Gde. Stadt Cloppenburg:
Kat.Nr. **9**

Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek: Kat.Nr. **11**

Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek: Kat.Nr. **12**

Emstek FStNr. 476, Gde. Emstek: Kat.Nr. **13**

Lindern FStNr. 75, Gde. Lindern (Oldenburg):
Kat.Nr. **14**

Löningen FStNr. 85, Gde. Stadt Löningen:
Kat.Nr. **16**

Landkreis Cuxhaven

Krempel FStNr. 29, Gde. Hechthausen: Kat.Nr. **42**

Krempel FStNr. 65, Gde. Hechthausen: Kat.Nr. **43**

Lamstedt FStNr. 61, Gde. Lamstedt: Kat.Nr. **45**

Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **47**

Midlum FStNr. 302, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **50**

Midlum FStNr. 305, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **53**

Stickenbüttel FStNr. 10, Gde. Stadt Cuxhaven:
Kat.Nr. **60**

Uthlede FStNr. 6, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **62**

Uthlede FStNr. 21, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **63**

Uthlede FStNr. 40, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **64**

Uthlede FStNr. 61, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **65**

Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **68**

Uthlede FStNr. 107, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **70**

Landkreis Diepholz

Aldorf FStNr. 83, Gde. Flecken Barnstorf: Kat.Nr. **74**

Bramstedt FStNr. 12, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **76**

Eydelstedt FStNr. 81, Gde. Eydelstedt: Kat.Nr. **78**

Leeste FStNr. 17, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **82**

Natenstedt FStNr. 29, Gde. Stadt Twistringen:
Kat.Nr. **84**

Rehden FStNr. 69, Gde. Rehden: Kat.Nr. **85**

Landkreis Emsland

Gersten FStNr. 22, Gde. Gersten: Kat.Nr. **91**

Gleesen FStNr. 18, Gde. Emsbüren: Kat.Nr. **92**

Groß Stavern FStNr. 44 und 45, Gde. Stavern:
Kat.Nr. **93**

Leschede FStNr. 56, Gde. Emsbüren: Kat.Nr. **94**

Spahn FStNr. 129, Gde. Spahnharrenstätte:
Kat.Nr. **99**

Westerloh FStNr. 18, Gde. Stadt Haselünne:
Kat.Nr. **100**

Landkreis Gifhorn

Müden (Aller) FStNr. 14, Gde. Müden (Aller):
Kat.Nr. **114**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Lemke FStNr. 3, Gde. Uelsen: Kat.Nr. **129**

Wilsum FStNr. 23, Gde. Wilsum: Kat.Nr. **132**

Region Hannover

Barsinghausen FStNr. 32, Gde. Stadt Barsinghausen:
Kat.Nr. **137**

Bennigsen FStNr. 17, Gde. Stadt Springe:
Kat.Nr. **140**

Bennigsen FStNr. 28, Gde. Stadt Springe:
Kat.Nr. **143**

Gehrden FStNr. 56, Gde. Stadt Gehrden:
Kat.Nr. **151**

Godshorn FStNr. 4, Gde. Stadt Langenhagen:
Kat.Nr. **155**

Godshorn FStNr. 5, Gde. Stadt Langenhagen:
Kat.Nr. **156**

Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **158**

Ilten FStNr. 58, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **162**

Koldingen FStNr. 26, Gde. Stadt Pattensen:
Kat.Nr. **165**

Müllingen FStNr. 48, Gde. Stadt Sehnde:
Kat.Nr. **177**

Rethen FStNr. 24, Gde. Stadt Laatzen: Kat.Nr. **182**

Rethmar FStNr. 19, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **183**
 Sehnde FStNr. 9, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **184**
 Suttorf FStNr. 13, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **186**

Landkreis Harburg

Emmelndorf FStNr. 2, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **189**
 Emmelndorf FStNr. 17, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **190**
 Hittfeld FStNr. 71, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **194**
 Stelle FStNr. 96, Gde. Stelle: Kat.Nr. **196**

Landkreis Hildesheim

Schellerten FStNr. 5, Gde. Schellerten: Kat.Nr. **209**

Landkreis Nienburg (Weser)

Buchhorst FStNr. 13, Gde. Balge: Kat.Nr. **219**
 Dedendorf FStNr. 2, Gde. Flecken Bücken:
 Kat.Nr. **220**
 Dedendorf FStNr. 28, Gde. Flecken Bücken:
 Kat.Nr. **222**
 Dedendorf FStNr. 32, Gde. Flecken Bücken:
 Kat.Nr. **224**
 Eitzendorf FStNr. 1, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **230**
 Estorf FStNr. 2, Gde. Estorf: Kat.Nr. **234**
 Estorf FStNr. 6, Gde. Estorf: Kat.Nr. **235**
 Estorf FStNr. 128, Gde. Estorf: Kat.Nr. **236**
 Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **237**
 Heesen FStNr. 12, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **238**
 Leese FStNr. 6, Gde. Leese: Kat.Nr. **247**
 Leese FStNr. 223, Gde. Leese: Kat.Nr. **248**
 Liebenau FStNr. 51, Gde. Flecken Liebenau:
 Kat.Nr. **251**
 Nienburg FStNr. 34, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
 Kat.Nr. **260**
 Ubbendorf FStNr. 4, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **276**
 Wellie FStNr. 5 und 6, Gde. Flecken Steyerberg:
 Kat.Nr. **277**

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

Großenkneten FStNr. 539 und 540, Gde. Großen-
 kneten: Kat.Nr. **283**

Landkreis Osnabrück

Düingdorf FStNr. 3 und 4, Gde. Stadt Melle:
 Kat.Nr. **296**
 Hüsedde FStNr. 15, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. **299**
 Linne FStNr. 4, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. **299**
 Schledehausen FStNr. 15, Gde. Bissendorf: Kat.
 Nr. **310**
 Ueffeln FStNr. 84, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **313**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Karlshöfen FStNr. 17, Gde. Gnarrenburg: Kat.
 Nr. **343**
 Rotenburg FStNr. 254 und 256, Gde. Stadt Roten-
 burg (Wümme): Kat.Nr. **349**
 Zeven FStNr. 169, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. **354**

Landkreis Schaumburg

Ohndorf FStNr. 7, Gde. Hohnhorst: Kat.Nr. **362**
 Warber FStNr. 8, Gde. Stadt Bückeberg: Kat.Nr. **371**

Landkreis Stade

Ketzendorf FStNr. 63, Gde. Hansestadt Buxtehude:
 Kat.Nr. **377**

Landkreis Uelzen

Natendorf FStNr. 26, Gde. Natendorf: Kat.Nr. **378**

Landkreis Vechta

Goldenstedt FStNr. 200, Gde. Goldenstedt:
 Kat.Nr. **379**
 Oythe FStNr. 5, Gde. Stadt Vechta: Kat.Nr. **381**

Landkreis Verden

Dauelsen FStNr. 48, Gde. Stadt Verden (Aller):
 Kat.Nr. **387**
 Eissel bei Verden FStNr. 7, Gde. Stadt Verden
 (Aller): Kat.Nr. **392**
 Holtorf-Lunsen FStNr. 23, Gde. Thedinghausen:
 Kat.Nr. **395**
 Quelkhorn FStNr. oF 27, Gde. Flecken Ottersberg:
 Kat.Nr. **402**

Landkreis Wesermarsch

Burhave FStNr. 26, Gde. Butjadingen: Kat.Nr. **406**

Völkerwanderungszeit

Landkreis Cuxhaven

Holßel FStNr. 320, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **32**
 Midlum FStNr. 302, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **50**
 Uthlede FStNr. 6, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **62**

Landkreis Diepholz

Bramstedt FStNr. 12, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **76**

Landkreis Emsland

Gleesen FStNr. 18, Gde. Emsbüren: Kat.Nr. **92**

Region Hannover

Koldingen FStNr. 26, Gde. Stadt Pattensen:
 Kat.Nr. **165**
 Koldingen FStNr. 29, Gde. Stadt Pattensen:
 Kat.Nr. **167**
 Rethmar FStNr. 19, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **183**
 Sehnde FStNr. 9, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **184**

Landkreis Harburg

Emmelndorf FStNr. 2, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **189**

Landkreis Lüneburg

Lüneburg FStNr. 416, Gde. Stadt Lüneburg:
 Kat.Nr. **217**

Landkreis Nienburg (Weser)

Dedendorf FStNr. 2, Gde. Flecken Bücken:
 Kat.Nr. **220**
 Dedendorf FStNr. 9, Gde. Flecken Bücken: Kat.
 Nr. **221**
 Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **237**
 Magelsen FStNr. 5, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **256**
 Steyerberg FStNr. 30, Gde. Flecken Steyerberg:
 Kat.Nr. **270**

Ubbendorf FStNr. 2, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. 275

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Wistedt FStNr. 34, 35, 36 und 37, Gde. Stadt Zeven:
Kat.Nr. 353

Landkreis Stade

Ketzendorf FStNr. 63, Gde. Hansestadt Buxtehude:
Kat.Nr. 377

Landkreis Verden

Cluvenhagen FStNr. 46, Gde. Flecken Langwedel:
Kat.Nr. 386

Eissel bei Verden FStNr. 7, Gde. Stadt Verden
(Aller): Kat.Nr. 392

Quelkhorn FStNr. oF 28, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. 403

Uphusen FStNr. 44, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. 404

Frühes Mittelalter

Landkreis Aurich

Middels-Westerloog FStNr. 87, Gde. Stadt Aurich:
Kat.Nr. 4

Landkreis Celle

Wienhausen FStNr. 6, Gde. Wienhausen: Kat.Nr. 7

Landkreis Cloppenburg

Barßel FStNr. 10, Gde. Barßel: Kat.Nr. 8

Landkreis Cuxhaven

Midlum FStNr. 305, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. 53

Stickenbüttel FStNr. 10, Gde. Stadt Cuxhaven:
Kat.Nr. 60

Uthlede FStNr. 6, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. 62

Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. 68

Landkreis Diepholz

Eydelstedt FStNr. 81, Gde. Eydelstedt: Kat.Nr. 78

Homfeld FStNr. 8, Gde. Flecken Bruchhausen-
Vilsen: Kat.Nr. 80

Marl FStNr. 36, 42, 43 und 45, Gde. Marl: Kat.Nr. 83

Landkreis Emsland

Meppen FStNr. 103, Gde. Stadt Meppen: Kat.Nr. 95

Meppen FStNr. 105, Gde. Stadt Meppen: Kat.Nr. 96

Landkreis Gifhorn

Zahrenholz FStNr. 3, Gde. Groß Oesingen:
Kat.Nr. 121

Landkreis Hameln-Pyrmont

Afferde FStNr. 28, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. 133

Region Hannover

Bennigsen FStNr. 17, Gde. Stadt Springe:
Kat.Nr. 140

Frielingen FStNr. 2, Gde. Stadt Garbsen: Kat.Nr. 148

Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. 158

Landkreis Harburg

Salzhausen FStNr. 24, Gde. Salzhausen: Kat.Nr. 195

Todtglüsingern FStNr. 56, Gde. Tostedt: Kat.Nr. 197

Landkreis Hildesheim

Schellerten FStNr. 5, Gde. Schellerten: Kat.Nr. 209

Landkreis Leer

Hesel FStNr. 95, Gde. Hesel: Kat.Nr. 210

Jemgum OL-Nr. 2710/1:58, Gde. Jemgum:
Kat.Nr. 213

Landkreis Nienburg (Weser)

Buchhorst FStNr. 13, Gde. Balge: Kat.Nr. 219

Dedendorf FStNr. 2, Gde. Flecken Bücken:
Kat.Nr. 220

Diethe FStNr. 14, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 225

Diethe FStNr. 16, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. 227

Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg

(Weser): Kat.Nr. 233

Estorf FStNr. 2, Gde. Estorf: Kat.Nr. 234

Estorf FStNr. 6, Gde. Estorf: Kat.Nr. 235

Heesen FStNr. 9, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. 237

Leese FStNr. 6, Gde. Leese: Kat.Nr. 247

Leeseringen FStNr. 72, Gde. Estorf: Kat.Nr. 250

Liebenau FStNr. 51, Gde. Flecken Liebenau:
Kat.Nr. 251

Magelsen FStNr. 13, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. 257

Sebbenhausen FStNr. 14, Gde. Balge: Kat.Nr. 269

Landkreis Osnabrück

Natbergen FStNr. 16, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. 301

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Heeslingen FStNr. 273, Gde. Heeslingen:
Kat.Nr. 337

Hemsbünde FStNr. 49, Gde. Hemsbünde:
Kat.Nr. 340

Rotenburg FStNr. 190, Gde. Stadt Rotenburg
(Wümme): Kat.Nr. 347

Zeven FStNr. 169, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. 354

Landkreis Schaumburg

Lauenau FStNr. 7, Gde. Flecken Lauenau:
Kat.Nr. 361

Riehe FStNr. 3 und 4, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. 364

Rinteln FStNr. oF 12, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. 366

Rodenberg FStNr. 34, Gde. Stadt Rodenberg:
Kat.Nr. 367

Warber FStNr. 8, Gde. Stadt Bückeberg: Kat.Nr. 371

Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen:
Kat.Nr. 372

Landkreis Wesermarsch

Burhave FStNr. 26, Gde. Butjadingen: Kat.Nr. 406

Hohes Mittelalter

Landkreis Aurich

Aurich FStNr. 54, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. 1

Landkreis Celle

Groß-Hehlen FStNr. 11, Gde. Stadt Celle: Kat.Nr. 6

Wienhausen FStNr. 6, Gde. Wienhausen: Kat.Nr. 7

Landkreis Cuxhaven

Heerstedt FStNr. 70, Gde. Beverstedt: Kat.Nr. 31

Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. 47

Stotel FStNr. 53, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. 61

Uthlede FStNr. 104, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. 67

Uthlede FStNr. 107, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. 70

Landkreis Diepholz

Homfeld FStNr. 8, Gde. Flecken Bruchhausen-
Vilsen: Kat.Nr. 80

Marl FStNr. 36, 42, 43 und 45, Gde. Marl: Kat.Nr. 83

Kreisfreie Stadt Emden

Borssum FStNr. 5, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. 88

Landkreis Emsland

Meppen FStNr. 103, Gde. Stadt Meppen: Kat.Nr. 95

Meppen FStNr. 105, Gde. Stadt Meppen: Kat.Nr. 96

Landkreis Göttingen

Göttingen FStNr. 146, Gde. Stadt Göttingen:
Kat.Nr. 125

Göttingen FStNr. 148, Gde. Stadt Göttingen:
Kat.Nr. 127

Landkreis Grafschaft Bentheim

Schüttorf FStNr. 23, Gde. Stadt Schüttorf:
Kat.Nr. 130

Landkreis Hameln-Pyrmont

Hameln FStNr. 240, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. 136

Region Hannover

Bennigsen FStNr. 17, Gde. Stadt Springe:
Kat.Nr. 140

Everloh FStNr. 10, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. 147

Hiddestorf FStNr. 14, Gde. Stadt Hemmingen:
Kat.Nr. 159

Koldingen FStNr. 29, Gde. Pattensen: Kat.Nr. 167

Pattensen FStNr. 71, Gde. Stadt Pattensen:
Kat.Nr. 181

Suttorf FStNr. 13, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. 186

Landkreis Harburg

Salzhausen FStNr. 24, Gde. Salzhausen: Kat.Nr. 195

Landkreis Hildesheim

Nordstemmen FStNr. 14 und 15, Gde. Nord-
stemmen: Kat.Nr. 208

Landkreis Leer

Hesel FStNr. 95, Gde. Hesel: Kat.Nr. 210

Jemgum OL-Nr. 2710/1:58, Gde. Jemgum:
Kat.Nr. 213

Landkreis Nienburg (Weser)

Buchhorst FStNr. 13, Gde. Balge: Kat.Nr. 219

Dedendorf FStNr. 2, Gde. Flecken Bücken:
Kat.Nr. 220

Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. 231

Liebenau FStNr. 111, Gde. Flecken Liebenau:
Kat.Nr. 252

Loccum FStNr. 14, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 253

Loccum FStNr. 112 und Rehburg FStNr. 118,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. 254

Rehburg FStNr. 14 und 107, Gde. Stadt Reh-
burg-Loccum: Kat.Nr. 263

Rehburg FStNr. 15 und 88, Gde. Stadt Rehburg-
Loccum: Kat.Nr. 264

Rehburg FStNr. 78, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 266

Winzlar FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. 279

Landkreis Northeim

Asche FStNr. 34, Gde. Stadt Hardeggen: Kat.Nr. 281

Asche FStNr. 39, Gde. Stadt Hardeggen: Kat.Nr. 282

Landkreis Osnabrück

Natbergen FStNr. 16, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. 301

Ohrbeck FStNr. 23, Gde. Hasbergen: Kat.Nr. 303

Quakenbrück FStNr. 59, Gde. Stadt Quakenbrück:
Kat.Nr. 308

Schledehausen FStNr. 16, Gde. Bissendorf:
Kat.Nr. 311

Landkreis Peine

Peine FStNr. 147, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 324

Stederdorf FStNr. 78, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. 328

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Hemsbünde FStNr. 49, Gde. Hemsbünde:
Kat.Nr. 340

Rotenburg FStNr. 190, Gde. Stadt Rotenburg
(Wümme): Kat.Nr. 347

Zeven FStNr. 169, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. 354

Landkreis Schaumburg

Hörkamp-Langenbruch FStNr. 7, Gde. Stadt
Stadthagen: Kat.Nr. 360

Lauenau FStNr. 7, Gde. Flecken Lauenau:
Kat.Nr. 361

Riehe FStNr. 3 und 4, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. 364

Rinteln FStNr. oF 12, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. 366

Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen:
Kat.Nr. 372

Landkreis Vechta

Holdorf FStNr. 26, Gde. Holdorf: Kat.Nr. 380

Landkreis Verden

Daverden FStNr. 77, Gde. Flecken Langwedel:
Kat.Nr. 389

Landkreis Wesermarsch

Burhave FStNr. 26, Gde. Butjadingen: Kat.Nr. **406**

Spätes Mittelalter**Landkreis Aurich**

Aurich FStNr. 54, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **1**

Aurich FStNr. 55, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **2**

Landkreis Celle

Groß-Hehlen FStNr. 11, Gde. Stadt Celle: Kat.Nr. **6**

Landkreis Cuxhaven

Bad Bederkesa FStNr. 95, Gde. Stadt Geestland:
Kat.Nr. **17**

Driftsethe FStNr. 90, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **27**

Heerstedt FStNr. 70, Gde. Beverstedt: Kat.Nr. **31**

Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **47**

Midlum FStNr. 305, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **53**

Sandstedt FStNr. 45, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **56**

Uthlede FStNr. 104, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **67**

Uthlede FStNr. 107, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **70**

Wremen FStNr. 86, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **73**

Landkreis Diepholz

Homfeld FStNr. 8, Gde. Flecken Bruchhausen-
Vilsen: Kat.Nr. **80**

Leeste FStNr. 16, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **81**

Kreisfreie Stadt Emden

Borssum FStNr. 5, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **88**

Landkreis Friesland

Tettens FStNr. 26, Gde. Wangerland: Kat.Nr. **104**

Landkreis Gifhorn

Darrigsdorf FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen:
Kat.Nr. **109**

Glüsing FStNr. 1, Gde. Stadt Wittingen:
Kat.Nr. **111**

Hagen bei Knesebeck FStNr. 7, Gde. Stadt Wittin-
gen: Kat.Nr. **113**

Landkreis Göttingen

Göttingen FStNr. 146, Gde. Stadt Göttingen:
Kat.Nr. **125**

Göttingen FStNr. 148, Gde. Stadt Göttingen:
Kat.Nr. **127**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Lemke FStNr. 3, Gde. Uelsen: Kat.Nr. **129**

Uelsen FStNr. 27, Gde. Uelsen: Kat.Nr. **131**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Hameln FStNr. 145, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **134**

Hameln FStNr. 236, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **135**

Hameln FStNr. 240, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **136**

Region Hannover

Barsinghausen FStNr. 32, Gde. Stadt Barsinghausen:
Kat.Nr. **137**

Everloh FStNr. 10, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **147**

Gehrden FStNr. 53, Gde. Stadt Gehrden:

Kat.Nr. **150**

Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **158**

Hiddestorf FStNr. 14, Gde. Stadt Hemmingen:

Kat.Nr. **159**

Neustadt a. Rbge. FStNr. 47, Gde. Stadt Neustadt

a. Rbge.: Kat.Nr. **178**

Pattensen FStNr. 71, Gde. Stadt Pattensen:

Kat.Nr. **181**

Suttorf FStNr. 13, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:

Kat.Nr. **186**

Landkreis Harburg

Salzhausen FStNr. 24, Gde. Salzhausen: Kat.Nr. **195**

Landkreis Hildesheim

Nordstemmen FStNr. 14 und 15,

Gde. Nordstemmen: Kat.Nr. **208**

Landkreis Leer

Jemgum OL-Nr. 2710/1:58, Gde. Jemgum:

Kat.Nr. **213**

Landkreis Nienburg (Weser)

Drakenburg FStNr. 45, Gde. Flecken Drakenburg:
Kat.Nr. **228**

Drakenburg FStNr. 49, Gde. Flecken Drakenburg:
Kat.Nr. **229**

Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. **231**

Liebenau FStNr. 111, Gde. Flecken Liebenau:
Kat.Nr. **252**

Loccum FStNr. 14, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **253**

Loccum FStNr. 112 und Rehburg FStNr. 118,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **254**

Rehburg FStNr. 14 und 107, Gde. Stadt Reh-
burg-Loccum: Kat.Nr. **263**

Rehburg FStNr. 15 und 88, Gde. Stadt Rehburg-
Loccum: Kat.Nr. **264**

Rehburg FStNr. 78, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **266**

Rehburg FStNr. 112, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **267**

Winzlar FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **279**

Landkreis Northeim

Asche FStNr. 34, Gde. Stadt Hardegsen: Kat.Nr. **281**

Asche FStNr. 39, Gde. Stadt Hardegsen: Kat.Nr. **282**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Gretesch FStNr. 89, Gde. Stadt Osnabrück:

Kat.Nr. **284**

Landkreis Osnabrück

- Borg FStNr. 1, Gde. Menslage: Kat.Nr. **295**
 Glane-Visbeck FStNr. 70, Gde. Stadt Bad Iburg:
 Kat.Nr. **298**
 Peingdorf FStNr. 13, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **305**
 Quakenbrück FStNr. 57, Gde. Stadt Quakenbrück:
 Kat.Nr. **306**
 Quakenbrück FStNr. 58, Gde. Stadt Quakenbrück:
 Kat.Nr. **307**
 Quakenbrück FStNr. 59, Gde. Stadt Quakenbrück:
 Kat.Nr. **308**
 Ueffeln FStNr. 85, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **314**
 Wimmer FStNr. 32, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. **317**

Landkreis Peine

- Peine FStNr. 147, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **324**
 Peine FStNr. 148, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **325**
 Rosenthal FStNr. 11, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **326**
 Schmedenstedt FStNr. 25, Gde. Stadt Peine:
 Kat.Nr. **327**
 Stederdorf FStNr. 78, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **328**
 Stederdorf FStNr. 79, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **329**
 Vallstedt FStNr. 4, Gde. Vechede: Kat.Nr. **330**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

- Rotenburg FStNr. 289, Gde. Stadt Rotenburg
 (Wümme): Kat.Nr. **352**
 Zeven FStNr. 169, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. **354**

Landkreis Schaumburg

- Bückeberg FStNr. 1, Gde. Stadt Bückeberg:
 Kat.Nr. **356**
 Hörkamp-Langenbruch FStNr. 7, Gde. Stadt
 Stadthagen: Kat.Nr. **360**
 Riehe FStNr. 6, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. **365**
 Rodenberg FStNr. 43, Gde. Stadt Rodenberg:
 Kat.Nr. **368**
 Rodenberg FStNr. 44, Gde. Stadt Rodenberg:
 Kat.Nr. **369**

Landkreis Vechta

- Holdorf FStNr. 26, Gde. Holdorf: Kat.Nr. **380**

Landkreis Verden

- Eissel bei Verden FStNr. 2, Gde. Stadt Verden
 (Aller): Kat.Nr. **391**
 Quelkhorn FStNr. 56, Gde. Flecken Ottersberg:
 Kat.Nr. **400**

Landkreis Wesermarsch

- Moorriem FStNr. 244, Gde. Stadt Elsfleth:
 Kat.Nr. **407**
 Moorriem FStNr. 245, Gde. Stadt Elsfleth:
 Kat.Nr. **408**

Landkreis Wittmund

- Werdum FStNr. 18, Gde. Werdum: Kat.Nr. **415**

Frühe Neuzeit**Landkreis Aurich**

- Aurich FStNr. 55, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **2**

Landkreis Celle

- Groß-Hehlen FStNr. 11, Gde. Stadt Celle: Kat.Nr. **6**

Landkreis Cuxhaven

- Bad Bederkesa FStNr. 95, Gde. Stadt Geestland:
 Kat.Nr. **17**
 Driftsethe FStNr. 5, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **24**
 Driftsethe FStNr. 6, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **25**
 Driftsethe FStNr. 90, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **27**
 Driftsethe FStNr. 91, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **28**
 Kassebruch FStNr. 193, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **35**
 Kassebruch FStNr. 194, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **36**
 Kassebruch FStNr. 195, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **37**
 Kassebruch FStNr. 196, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **38**
 Kassebruch FStNr. 197, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **39**
 Kassebruch FStNr. 199, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **40**
 Krempel FStNr. 65, Gde. Hechthausen: Kat.Nr. **43**
 Midlum FStNr. 300, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **49**
 Midlum FStNr. 305, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **53**
 Midlum FStNr. 306, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **54**
 Sandstedt FStNr. 45, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **56**
 Uthlede FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **66**
 Uthlede FStNr. 104, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **67**
 Uthlede FStNr. 106, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **69**
 Uthlede FStNr. 108, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **71**
 Wremen FStNr. 86, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **73**

Landkreis Friesland

- Tettens FStNr. 26, Gde. Wangerland: Kat.Nr. **104**

Landkreis Gifhorn

- Benitz FStNr. 10, Gde. Flecken Brome: Kat.Nr. **107**
 Darrigsdorf FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen:
 Kat.Nr. **109**

Ehra-Lessien FStNr. 67, Gde. Ehra-Lessien:

Kat.Nr. **110**

Groß Oesingen FStNr. 14, Gde. Groß Oesingen:

Kat.Nr. **112**

Hagen bei Knesebeck FStNr. 7, Gde. Stadt Wittin-
gen: Kat.Nr. **113**

Landkreis Goslar

Clausthal FStNr. 147, Gde. Clausthal-Zellerfeld:

Kat.Nr. **122**

St. Andreasberg FStNr. 34, Gde. Stadt Braunlage:

Kat.Nr. **123**

St. Andreasberg FStNr. 89, Gde. Stadt Braunlage:

Kat.Nr. **124**

Landkreis Göttingen

Göttingen FStNr. 146, Gde. Stadt Göttingen:

Kat.Nr. **125**

Münden FStNr. 200, Gde. Hann. Münden:

Kat.Nr. **128**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Schüttorf FStNr. 23, Gde. Stadt Schüttorf:

Kat.Nr. **130**

Uelsen FStNr. 27, Gde. Uelsen: Kat.Nr. **131**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Hameln FStNr. 236, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **135**

Hameln FStNr. 240, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **136**

Region Hannover

Barsinghausen FStNr. 32, Gde. Stadt Barsinghausen:

Kat.Nr. **137**

Everloh FStNr. 10, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **147**

Gehrden FStNr. 53, Gde. Stadt Gehrden:

Kat.Nr. **150**

Neustadt a. Rbge. FStNr. 47, Gde. Stadt Neustadt

a. Rbge.: Kat.Nr. **178**

Pattensen FStNr. 71, Gde. Stadt Pattensen:

Kat.Nr. **181**

Landkreis Harburg

Handeloh FStNr. 108, Gde. Handeloh: Kat.Nr. **193**

Salzhausen FStNr. 24, Gde. Salzhausen: Kat.Nr. **195**

Landkreis Leer

Stapelmoor FStNr. 8, Gde. Stadt Weener:

Kat.Nr. **214**

Velde FStNr. 4, Gde. Flecken Detern: Kat.Nr. **215**

Landkreis Nienburg (Weser)

Drakenburg FStNr. 45, Gde. Flecken Drakenburg:

Kat.Nr. **228**

Drakenburg FStNr. 49, Gde. Flecken Drakenburg:

Kat.Nr. **229**

Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser):

Kat.Nr. **231**

Erichshagen FStNr. 50, Gde. Stadt Nienburg

(Weser): Kat.Nr. **232**

Holtorf FStNr. 33, Gde. Stadt Nienburg (Weser):

Kat.Nr. **240**

Hoyerhagen FStNr. 39, Gde. Hoyerhagen:

Kat.Nr. **242**

Leese FStNr. 232, Gde. Leese: Kat.Nr. **249**

Liebenau FStNr. 111, Gde. Flecken Liebenau:

Kat.Nr. **252**

Nienburg FStNr. 191, Gde. Stadt Nienburg (Weser):

Kat.Nr. **261**

Rehburg FStNr. 12 und 116, Gde. Stadt

Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **262**

Rehburg FStNr. 14 und 107, Gde. Stadt

Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **263**

Rehburg FStNr. 19, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:

Kat.Nr. **265**

Rehburg FStNr. 112, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:

Kat.Nr. **267**

Landkreis Northeim

Asche FStNr. 34, Gde. Stadt Hardeggen: Kat.Nr. **281**

Asche FStNr. 39, Gde. Stadt Hardeggen: Kat.Nr. **282**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Osnabrück FStNr. 351, Gde. Stadt Osnabrück:

Kat.Nr. **290**

Landkreis Osnabrück

Bippen FStNr. 30, Gde. Berge: Kat.Nr. **294**

Glane-Visbeck FStNr. 70, Gde. Stadt Bad Iburg:

Kat.Nr. **298**

Natbergen FStNr. 16, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. **301**

Quakenbrück FStNr. 57, Gde. Stadt Quakenbrück:

Kat.Nr. **306**

Quakenbrück FStNr. 58, Gde. Stadt Quakenbrück:

Kat.Nr. **307**

Wellingholzhausen FStNr. 31, Gde. Stadt Melle:

Kat.Nr. **316**

Landkreis Peine

Peine FStNr. 146, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **323**

Peine FStNr. 147, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **324**

Peine FStNr. 148, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **325**

Rosenthal FStNr. 11, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **326**

Stederdorf FStNr. 78, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **328**

Stederdorf FStNr. 79, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **329**

Vallstedt FStNr. 4, Gde. Vechelde: Kat.Nr. **330**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Rotenburg FStNr. 289, Gde. Stadt Rotenburg

(Wümme): Kat.Nr. **352**

Zeven FStNr. 169, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. **354**

Landkreis Schaumburg

Bückeburg FStNr. 1, Gde. Stadt Bückeburg:

Kat.Nr. **356**

Bückeburg FStNr. 2, Gde. Stadt Bückeburg:

Kat.Nr. **357**

Hörkamp-Langenbruch FStNr. 7, Gde. Stadt

Stadthagen: Kat.Nr. **360**

Rehren A. R. FStNr. 3, Gde. Hohnhorst: Kat.Nr. **363**

Riehe FStNr. 6, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. **365**

Rodenberg FStNr. 34, Gde. Stadt Rodenberg:

Kat.Nr. **367**

Rodenberg FStNr. 43, Gde. Stadt Rodenberg:

Kat.Nr. **368**

Rodenberg FStNr. 44, Gde. Stadt Rodenberg:

Kat.Nr. **369**

Stadthagen FStNr. 34, Gde. Stadt Stadthagen:

Kat.Nr. **370**

Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen:

Kat.Nr. **372**

Landkreis Stade

Ketzendorf FStNr. 63, Gde. Hansestadt Buxtehude:

Kat.Nr. **377**

Landkreis Vechta

Holdorf FStNr. 26, Gde. Holdorf: Kat.Nr. **380**

Landkreis Verden

Borstel FStNr. 17, Gde. Stadt Verden (Aller):

Kat.Nr. **385**

Holtorf-Lunsen FStNr. 35, Gde. Thedinghausen:

Kat.Nr. **396**

Intschede FStNr. 12, Gde. Blender: Kat.Nr. **397**

Landkreis Wesermarsch

Moorriem FStNr. 244, Gde. Stadt Elsfleth:

Kat.Nr. **407**

Landkreis Wittmund

Dose FStNr. 8, Gde. Friedeburg: Kat.Nr. **411**

Werdum FStNr. 18, Gde. Werdum: Kat.Nr. **415**

Neuzeit

Landkreis Celle

Groß-Hehlen FStNr. 11, Gde. Stadt Celle: Kat.Nr. **6**

Landkreis Cloppenburg

Barßel FStNr. 10, Gde. Barßel: Kat.Nr. **8**

Landkreis Cuxhaven

Driftsethe FStNr. 5, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **24**

Kassebruch FStNr. 193, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **35**

Kassebruch FStNr. 196, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **38**

Kassebruch FStNr. 197, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **39**

Kührstedt FStNr. oF 1, Gde. Stadt Geestland:

Kat.Nr. **44**

Odisheim FStNr. 8, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. **55**

Sandstedt FStNr. 45, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **56**

Uthlede FStNr. 108, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **71**

Landkreis Diepholz

Leeste FStNr. 16, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **81**

Landkreis Emsland

Meppen FStNr. 105, Gde. Stadt Meppen: Kat.Nr. **96**

Landkreis Friesland

Jever FStNr. 50, Gde. Stadt Jever: Kat.Nr. **103**

Tettens FStNr. 26, Gde. Wangerland: Kat.Nr. **104**

Landkreis Gifhorn

Benitz FStNr. 10, Gde. Flecken Brome: Kat.Nr. **107**

Wahrenholz FStNr. 39, Gde. Wahrenholz:

Kat.Nr. **117**

Landkreis Göttingen

Göttingen FStNr. 146, Gde. Stadt Göttingen:

Kat.Nr. **125**

Göttingen FStNr. 147, Gde. Stadt Göttingen:

Kat.Nr. **126**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Lemke FStNr. 3, Gde. Uelsen: Kat.Nr. **129**

Schüttorf FStNr. 23, Gde. Stadt Schüttorf:

Kat.Nr. **130**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Hameln FStNr. 236, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **135**

Hameln FStNr. 240, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **136**

Region Hannover

Barsinghausen FStNr. 32, Gde. Stadt Barsinghausen:

Kat.Nr. **137**

Gleidingen FStNr. 38, Gde. Stadt Laatzen:

Kat.Nr. **154**

Pattensen FStNr. 71, Gde. Stadt Pattensen:

Kat.Nr. **181**

Landkreis Harburg

Handeloh FStNr. 108, Gde. Handeloh: Kat.Nr. **193**

Salzhausen FStNr. 24, Gde. Salzhausen: Kat.Nr. **195**

Landkreis Hildesheim

Nordstemmen FStNr. 14 und 15, Gde. Nord-

stemmen: Kat.Nr. **208**

Landkreis Leer

Hesel FStNr. 95, Gde. Hesel: Kat.Nr. **210**

Stapelmoor FStNr. 8, Gde. Stadt Weener:

Kat.Nr. **214**

Velde FStNr. 4, Gde. Flecken Detern: Kat.Nr. **215**

Landkreis Nienburg (Weser)

Drakenburg FStNr. 49, Gde. Flecken Drakenburg:

Kat.Nr. **229**

Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser):

Kat.Nr. **231**

Holtorf FStNr. 33, Gde. Stadt Nienburg (Weser):

Kat.Nr. **240**

Leese FStNr. 6, Gde. Leese: Kat.Nr. **247**

Loccum FStNr. 114, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:

Kat.Nr. **255**

Rehburg FStNr. 12 und 116, Gde. Stadt Reh-

burg-Loccum: Kat.Nr. **262**

Rehburg FStNr. 19, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:

Kat.Nr. **265**

Landkreis Northeim

Asche FStNr. 39, Gde. Stadt Hardeggen: Kat.Nr. **282**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Osnabrück FStNr. 351, Gde. Stadt Osnabrück:

Kat.Nr. **290**

Landkreis Osnabrück

Anten FStNr. 10, Gde. Berge: Kat.Nr. **293**
Ohrbeck FStNr. 19, Gde. Hasbergen: Kat.Nr. **302**
Quakenbrück FStNr. 58, Gde. Stadt Quakenbrück:
Kat.Nr. **307**
Wellingholzhausen FStNr. 31, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **316**

Landkreis Peine

Peine FStNr. 148, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **325**
Rosenthal FStNr. 11, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **326**
Stederdorf FStNr. 78, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **328**
Vallstedt FStNr. 4, Gde. Vechede: Kat.Nr. **330**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Kirchwalsede FStNr. 58, Gde. Kirchwalsede:
Kat.Nr. **345**
Rotenburg FStNr. 289, Gde. Stadt Rotenburg
(Wümme): Kat.Nr. **352**
Zeven FStNr. 169, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. **354**

Landkreis Schaumburg

Bückeburg FStNr. 2, Gde. Stadt Bückeburg:
Kat.Nr. **357**
Rehren A. R. FStNr. 3, Gde. Hohnhorst: Kat.Nr. **363**
Rodenberg FStNr. 34, Gde. Stadt Rodenberg:
Kat.Nr. **367**
Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen:
Kat.Nr. **372**

Landkreis Stade

Daensen FStNr. 156, Gde. Hansestadt Buxtehude:
Kat.Nr. **373**
Ketzendorf FStNr. 63, Gde. Hansestadt Buxtehude:
Kat.Nr. **377**

Landkreis Vechta

Holdorf FStNr. 26, Gde. Holdorf: Kat.Nr. **380**
Oythe FStNr. 5, Gde. Stadt Vechta: Kat.Nr. **381**

Landkreis Verden

Otterstedt FStNr. 101, Gde. Flecken Ottersberg:
Kat.Nr. **399**

Landkreis Wesermarsch

Moorriem FStNr. 244, Gde. Stadt Elsfleth: Kat.
Nr. **407**

Kreisfreie Stadt Wilhelmshaven

Rüstringen FStNr. 44, Gde. Stadt Wilhelmshaven:
Kat.Nr. **410**

Unbestimmte Zeitstellung**Landkreis Aurich**

Aurich FStNr. 55, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **2**

Landkreis Celle

Bockelskamp FStNr. 4, Gde. Wienhausen: Kat.Nr. **5**

Landkreis Cloppenburg

Cloppenburg FStNr. 97, Gde. Stadt Cloppenburg:
Kat.Nr. **10**

Landkreis Cuxhaven

Bad Bederkesa FStNr. 102, Gde. Stadt Geestland:
Kat.Nr. **18**
Bad Bederkesa FStNr. 237, Gde. Stadt Geestland:
Kat.Nr. **19**
Debstedt FStNr. 62, Gde. Stadt Geestland:
Kat.Nr. **21**
Driftsethe FStNr. 89, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **26**
Holßel FStNr. 321, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **33**
Holßel FStNr. 322, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **34**
Midlum FStNr. 304, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **52**
Midlum FStNr. 306, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **54**
Schiffdorf FStNr. 48, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **58**
Uthlede FStNr. 104, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **67**
Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **68**
Uthlede FStNr. 106, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **69**

Landkreis Diepholz

Diepholz FStNr. 155, Gde. Stadt Diepholz:
Kat.Nr. **77**
Hohenmoor FStNr. 2, Gde. Asendorf: Kat.Nr. **79**
Natenstedt FStNr. 29, Gde. Stadt Twistringen:
Kat.Nr. **84**
Scharrendorf FStNr. 6, Gde. Stadt Twistringen:
Kat.Nr. **86**
Twistringen FStNr. 20, Gde. Stadt Twistringen:
Kat.Nr. **87**

Kreisfreie Stadt Emden

Emden OL-Nr. 2609/1:99, Gde. Stadt Emden:
Kat.Nr. **89**

Landkreis Emsland

Ahlde FStNr. 41, Gde. Emsbüren: Kat.Nr. **90**
Groß Stavern FStNr. 44 und 45, Gde. Stavern:
Kat.Nr. **93**
Meppen FStNr. 105, Gde. Stadt Meppen: Kat.Nr. **96**
Salzbergern FStNr. 14, Gde. Salzbergen: Kat.Nr. **98**

Landkreis Gifhorn

Sprakensehl FStNr. 1, Gde. Sprakensehl:
Kat.Nr. **115**
Vordorf FStNr. 26, Gde. Vordorf: Kat.Nr. **116**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Wilsum FStNr. 23, Gde. Wilsum: Kat.Nr. **132**

Region Hannover

Barsinghausen FStNr. 32, Gde. Stadt Barsinghausen:
Kat.Nr. **137**
Bennigsen FStNr. 9, Gde. Stadt Springe: Kat.Nr. **139**
Bennigsen FStNr. 26, Gde. Stadt Springe:
Kat.Nr. **141**
Bennigsen FStNr. 28, Gde. Stadt Springe:

- Kat.Nr. **143**
 Bolzum FStNr. 6, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **144**
 Empede FStNr. 7, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **145**
 Everloh FStNr. 10, Gde. Stadt Gehrden: Kat.Nr. **147**
 Frielingen FStNr. 2, Gde. Stadt Garbsen: Kat.Nr. **148**
 Gehrden FStNr. 51, Gde. Stadt Gehrden:
 Kat.Nr. **149**
 Gehrden FStNr. 59, Gde. Stadt Gehrden:
 Kat.Nr. **153**
 Hagen FStNr. 9, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **157**
 Hiddestorf FStNr. 14, Gde. Stadt Hemmingen:
 Kat.Nr. **159**
 Ilten FStNr. 56, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **160**
 Ilten FStNr. 57, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **161**
 Ilten FStNr. 59, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **163**
 Mandelsloh FStNr. 7, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **169**
 Mandelsloh FStNr. 34, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **170**
 Mandelsloh FStNr. 75, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **172**
 Mardorf FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **174**
 Mariensee FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **175**
 Mariensee FStNr. 11, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **176**
 Rethmar FStNr. 19, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **183**
 Suttorf FStNr. 7, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **185**
 Suttorf FStNr. 13, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **186**
 Wulfelade FStNr. 33, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **187**
- Landkreis Harburg**
 Stelle FStNr. 96, Gde. Stelle: Kat.Nr. **196**
- Landkreis Hildesheim**
 Dingelbe FStNr. 7, Gde. Schellerten: Kat.Nr. **207**
- Landkreis Lüneburg**
 Volkstorf FStNr. 40, Gde. Vastorf: Kat.Nr. **218**
- Landkreis Nienburg (Weser)**
 Diethe FStNr. 14, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **225**
 Diethe FStNr. 15, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **226**
 Diethe FStNr. 16, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **227**
 Drakenburg FStNr. 49, Gde. Flecken Drakenburg:
 Kat.Nr. **229**
 Eitzendorf FStNr. 1, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **230**
 Erichshagen FStNr. 91, Gde. Stadt Nienburg
 (Weser): Kat.Nr. **233**
 Huddestorf FStNr. 32, Gde. Raddestorf: Kat.Nr. **243**
 Kleinenheerse FStNr. oF 1, Gde. Raddestorf:
 Kat.Nr. **244**
- Landesbergen FStNr. 85, 86, 87 und 150,
 Gde. Landesbergen: Kat.Nr. **245**
 Landesbergen FStNr. 181, Gde. Landesbergen:
 Kat.Nr. **246**
 Leese FStNr. 223, Gde. Leese: Kat.Nr. **248**
 Liebenau FStNr. 51, Gde. Flecken Liebenau:
 Kat.Nr. **251**
 Liebenau FStNr. 111, Gde. Flecken Liebenau:
 Kat.Nr. **252**
 Loccum FStNr. 112 und Rehburg FStNr. 118,
 Gde. Stadt Rehburg-Loccum: Kat.Nr. **254**
 Magelsen FStNr. 13, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **257**
 Müsleringen FStNr. 25, 39–46, Gde. Stolzenau:
 Kat.Nr. **259**
 Rehburg FStNr. 15 und 88, Gde. Stadt Rehburg-Loc-
 cum: Kat.Nr. **264**
 Steyerberg FStNr. 81, Gde. Flecken Steyerberg:
 Kat.Nr. **272**
 Stolzenau FStNr. 31, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **273**
 Stolzenau FStNr. 38 und 49, Gde. Stolzenau:
 Kat.Nr. **274**
 Winzlar FStNr. 4, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
 Kat.Nr. **279**
- Kreisfreie Stadt Osnabrück**
 Gretesch FStNr. 89, Gde. Stadt Osnabrück:
 Kat.Nr. **284**
 Gretesch FStNr. 90, Gde. Stadt Osnabrück:
 Kat.Nr. **285**
 Haste FStNr. 77, Gde. Stadt Osnabrück: Kat.Nr. **287**
 Lüstringen FStNr. 21, Gde. Stadt Osnabrück:
 Kat.Nr. **289**
- Landkreis Osnabrück**
 Bippin FStNr. 30, Gde. Berge: Kat.Nr. **294**
 Evinghausen FStNr. 24, Gde. Stadt Bramsche:
 Kat.Nr. **297**
 Linne FStNr. 5, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. **300**
 Natbergen FStNr. 16, Gde. Bissendorf: Kat.Nr. **301**
 Peingdorf FStNr. 12, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **304**
 Quakenbrück FStNr. 58, Gde. Stadt Quakenbrück:
 Kat.Nr. **307**
 Wellingholzhausen FStNr. 29, Gde. Stadt Melle:
 Kat.Nr. **315**
- Landkreis Peine**
 Bodenstedt FStNr. 7, Gde. Vechede: Kat.Nr. **319**
- Landkreis Rotenburg (Wümme)**
 Brockel FStNr. 69, Gde. Brockel: Kat.Nr. **336**
 Hemsbünde FStNr. 49, Gde. Hemsbünde: Kat.
 Nr. **340**
 Hemsbünde FStNr. 51, Gde. Hemsbünde: Kat.
 Nr. **342**
- Landkreis Schaumburg**
 Heuerßen FStNr. 6, Gde. Heuerßen: Kat.Nr. **359**
- Landkreis Stade**
 Daensen FStNr. 157, Gde. Hansestadt Buxtehude:
 Kat.Nr. **374**

Daensen FStNr. 159, Gde. Hansestadt Buxtehude:
Kat.Nr. **376**

Landkreis Verden

Achim FStNr. 46, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **384**
Embsen FStNr. 31, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **393**
Embsen FStNr. 32, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **394**
Oiste FStNr. 2, Gde. Blender: Kat.Nr. **398**
Westen FStNr. 7, Gde. Dörverden: Kat.Nr. **405**

Landkreis Wesermarsch

Seefeld FStNr. 25, Gde. Stadtland: Kat.Nr. **409**

Landkreis Wittmund

Mamburg FStNr. 37, Gde. Stedesdorf: Kat.Nr. **412**
Moorweg FStNr. 31, Gde. Moorweg: Kat.Nr. **413**

Landkreis Wolfenbüttel

Börßum FStNr. 32, Gde. Börßum: Kat.Nr. **416**

Verzeichnis der Katalognummern nach Autorinnen und Autoren

- Abbentheren, E.:** 344
Agostinetto, S.: 208, 218
Arnhold, S.: 80
Aufderhaar, I.: 74, 84, 85, 96, 381
Augstein, M.: 378
- Bartelt, U.:** 138–140, 142, 143, 145, 146, 149–152, 157–178, 183–187
Behrens, D.: 10, 14, 15, 75, 76, 78, 82, 104, 130, 352, 398, 409
Bernatzky, M.: 200, 201, 203–205
Berthold, J.: 133, 136, 219–224, 228–230, 232, 234, 236–242, 244–248, 251–254, 256–258, 260–268, 270–277, 279, 280, 355, 356, 358–372
Bittmann, F.: 89
Blanck, J.: 159
Bock, J.: 152, 216, 337
Böhlcke, T.: 158
Böker, S.: 131
Borchmann, A.: 83
Brandt, I.: 387, 392, 395
Brandt, J.: 188, 195, 198
Brose, C.: 206
Brose, G.: 154, 207
Brückner, M.: 155, 156, 181, 357
Buchert, U.: 86, 87, 147, 155, 156, 182, 206, 208, 209, 218, 357, 384
Budde, T.: 319–330
Busch-Hellwig, S.: 128
- Conard, N.J.:** 202
- Demedts, A.:** 393
Drechsler, G.: 122–124
Düvel, S.: 209
- Eichfeld, I.:** 105–121
- Franzen, J.:** 302
Freese, H.-D.: 79, 235, 245, 249, 255, 259, 269, 278, 297, 397, 416
Friederichs, A.: 284, 285, 287–289, 291, 293, 294, 296, 298, 299–301, 303–305, 307, 309–317
Fries, J.E.: 99
- Geidner, J.:** 239
Gehrke, D.: 217
Gerken, K.: 179, 225–227, 233, 243, 250, 263, 331–336, 338–342, 347–351, 388, 390, 393, 394
- Gohrbandt, S.:** 236
- Habermann, B.:** 373–377
Hamborg, B.: 238, 276
Harder, J.: 282
Haug, U.: 284, 285, 287–289, 293, 294, 296, 299–301, 303–305, 307, 309–311, 313–317
Hensel, M.: 281
Hering, D.: 405
Hesse, S.: 343, 344, 346
Heumüller, M.: 236, 343, 344
Hilgers, C.: 214
Höppner, E.: 189
Hornburg, V.: 165
Hüser, A.: 17–19, 21–28, 30–59, 61–73
Hüser, K.: 1, 210
- Jebens, K.:** 384
Jordan, F.: 87
Jüdes, I.: 283, 382
- Kansy, U.:** 9
Karlsen, H.-J.: 378
Karst, A.: 141
Kegler, J. F.: 3, 88, 89, 211, 212, 414
Kenzler, H.: 6
Kis, A.: 182
Knof, O.: 81
König, S.: 411, 413, 415
Kopprasch, R.: 90–94, 100
Kraus, U.: 20
Kühle, F.: 191, 192
Kunze, C.: 141
Kutz, C.: 137
- Lammers, D.:** 11, 77, 96, 98
Lau, D.: 286, 318
Lehmann, J.: 202
Lehmann, T.: 354
Ludwig, C.: 180
- Malek, K.:** 122–124
Melisch, C. M.: 95, 96, 353
Mennenga, M.: 29
Mertens, W.: 202
Müllenmeister, H.: 177
Müller, M.: 74, 77, 96, 295, 379, 410
Müller, W.: 196, 197

Näth, F.: 8

Nelson, H.: 83

Neumann, I.: 343, 344, 345

Nolle, J.: 148

Nolte, S.: 173, 174

Nordholz, D.: 12, 13, 129, 132

Peschke, A.: 97, 406

Philippi, A.: 90–94, 100, 180

Piche, T.: 145, 157, 169, 170, 172, 175, 176, 179, 186,
187, 225, 226, 227, 243

Poremba, T.: 199

Precht, J.: 384–386, 388–391, 393, 394, 396, 398–405

Prison, H.: 213

Reese, I.: 2, 4, 215, 411, 412, 415

Reimann, H.: 211

Remme, W.: 306

Rosenbaum, C.: 139

Roth, S.: 385, 400

Rüdiger, M.: 147, 199

Saleyka, D.: 396

Schneider, J.: 101, 102, 407, 408

Schröer, V.: 218

Schwarze, W.: 2

Schween, J.: 134, 135

Serangeli, J.: 202

Siegmüller, A.: 89, 413

Snowadsky, S.: 290, 292, 302

Stoffner, S.: 125–128

Thiemann, B.: 260

Thümmel, A.: 353, 380

Uecker, O.: 190, 193, 194

Veit, U.: 20

Verheijen, I.: 202

Wedekind, E.: 125, 231, 281

Wendowski-Schünemann, A.: 20, 60

Wesemann, M.: 16, 103, 383

Wiebers, A.: 5, 7

Wiese, E.: 281, 282

Willm, M.: 399

Wullschläger, I.: 144, 153

Zielinski, D.: 160

Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Fundchronik

[Der Inhalt ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht online.]

Fotonachweise

- Agostinetto, S.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 168–171
- Arcontor Projekt GmbH:** Abb. 37, 157, 165, 166,
334–336
- Arnhold, S.** (Martin-Luther-Universität Halle-Witten-
berg): Abb. 50
- Assendorp, H.** (NLD Regionalreferat Lüneburg):
Abb. 4, 7
- Banas, M.** (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 69
- Bartelt, U.** (Komm.Arch. Region Hannover/Komm.Arch.
Stadt Hildesheim): Abb. 111, 126, 130
- Behrens, D.** (denkmal3D GmbH & Co. KG): Abb. 356
- Berthold, J.** (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft):
Abb. 106, 189, 190, 192, 194, 195, 225, 227, 228,
230, 232, 238, 241, 243, 244, 252, 253, 319, 323,
328, 330, 332
- Blanck, J.**, Hannover: Abb. 120
- Bock, J.** (ArchON Bock & Höppner GbR): Abb. 185
- Böker, S.** (ArchaeoNord): Abb. 95, 96
- Borchmann, A.**, Brockum: Abb. 51
- Brandt, I.** (NIhK): Abb. 349, 353
- Brandt, J.** (AMH): Abb. 150, 152
- Breuer, T.**, Celle: Abb. 5
- Brückner, M.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 117, 118
- Budde, T.** Edemissen-Abbenssen: Abb. 277, 279, 280, 283,
284
- Busch-Hellwig, S.** (Streichardt & Wedekind Archäologie
GbR): Abb. 91
- denkmal3D GmbH & Co. KG:** Abb. 63, 64, 263, 264,
312–315
- Drechsler, G.** (NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie):
Abb. 81, 84, 85, 86
- Düvel, S.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 174
- Eichfeld, I.** (Kreisarch. Gifhorn): Abb. 67, 69, 71, 75, 76,
78
- Eisner, S.**, Peine: Abb. 282
- Enders, S.** (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 137
- Franzen, J.** (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): Abb. 259,
275
- Freese, H.-D.**, Verden: Abb. 48, 188, 224, 231, 235, 240,
242, 248, 255, 265, 355, 375
- Gerken, K.** (Gerken-Archäologie): Abb. 201, 202,
205–212, 214–223, 236, 237, 289, 295, 346, 358
- Habermann, B.** (Hansestadt Buxtehude, Denkmalpflege):
Abb. 333, 337
- Haug, U.** (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): Abb. 259,
266, 271, 273–275
- Hering, D.**, Walsrode: Abb. 364, 365, 367
- Hesse, S.** (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 303,
305
- Heumüller, M.** (NLD): Abb. 299, 300, 302
- Höppner, F.** (ArchON Bock & Höppner GbR): Abb. 143
- Hundertmark, G.**, Ahlshausen: Abb. 258
- Hüser, A.** (Mus. Burg Bederkesa): Abb. 14, 21–23, 29, 32,
38, 41, 43, 45, 47
- Hüser, K.** (OL): Abb. 179
- Jebens, K.**, Magelsen: Abb. 340, 341
- Kansy, U.**, Dinklage: Abb. 8, 270
- Karst, A.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 176
- Kenzler, H.**, Alsbach: Abb. 6
- Kis, A.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 136
- Kopprasch, R.**, Lingen: Abb. 55–61, 65
- Kraus, U.**, Leipzig: Abb. 17
- Kühle, F.** (ArchON Bock + Höppner GbR): Abb. 146
- Kutz, C.** (AAB): Abb. 108
- Lehmann, J.** (NLD): Abb. 159, 160
- Lehmann, T.**, Burgwedel: Abb. 317, 318
- Malek, K.** (NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie):
Abb. 79, 80
- Meyer, J.** (TU Clausthal): Abb. 82
- Misiak, A.** (AAB): Abb. 114
- Moore, G.** (Australian National University, Canberra):
Abb. 196
- Müller, W.** (AMH): Abb. 139, 140, 142, 148, 153, 154
- Nolte, S.**, Hannover: Abb. 129
- Peschke, A.** (NLD, Regionalreferat Oldenburg): Abb. 66
- Reese, I.** (OL): Abb. 2, 52, 369–371, 373, 374
- Reimann, R.**, Hohenhorst: Abb. 326
- Remme, W.** (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): Abb. 260,
269
- Rüdiger, M.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 175
- Saleyka, D.**, Langwedel: Abb. 354

- Scholz, T.**, Universität Göttingen: Abb. 326
- Schröer, V.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 186, 187
- Schu, J.** (Mus. Burg Bederkesa): Abb. 19, 20, 32, 39, 40,
42, 45, 46
- Schwarze, W.** (OL): Abb. 3
- Schween, J.**, Hameln: Abb. 101–105
- Siegmüller, A.** (NIhK): Abb. 54
- sk-aerials**, Seevetal: Abb. 151
- Spantikow, S.** (BLM): Abb. 249
- Stadtarchäologie Cuxhaven:** Abb. 36
- Stadt Osnabrück, Fachdienst Geodaten:** Abb. 261
- Stadt- und Kreisarch. Osnabrück:** Abb. 267
- Steffens, B.** (Landkreis Verden): Abb. 342, 344, 352
- Stoffner, S.** (Streichardt & Wedekind Archäologie GbR):
Abb. 87–90
- Streichardt, S.** (Streichardt & Wedekind Archäologie
GbR): Abb. 197
- Tröger, F.** (Arcontor Projekt GmbH): Abb. 115
- Universität Rostock:** Abb. 338, 339
- Verheijen, I.** (Universität Tübingen): Abb. 161
- Wagner, R.** (Arch. Denkmalpflege Landkreis Cuxhaven):
Abb. 23
- Wahl, M.** (Universität Würzburg): Abb. 28, 32
- Wedekind, F.** (Streichardt & Wedekind Archäologie
GbR): Abb. 256, 257
- Weise, T.** (AMH): Abb. 141, 147, 155
- Werz, U.** (NLD): Abb. 119, 122, 189, 191, 226, 229, 232,
254
- Wesemann, M.** (NLD, Regionalreferat Oldenburg):
Abb. 368
- Wullschläger, I.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 112
- Zirm, M.** (OL): Abb. 1

Grafik und Zeichnungen

- Agostinetto, S.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 172
- Arcontor Projekt GmbH:** Abb. 156, 162–164
- Berthold, J.** (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft):
Abb. 225, 239, 322, 329, 330
- Bock, J.** (ArchON Bock & Höppner GbR): Abb. 144, 145,
293
- Böker, S.** (ArchaeoNord): Abb. 94, 98
- Boneff, A.,** Bremen: Abb. 354
- Brand, C.,** Essen: Abb. 316
- Brandt, J.** (AMH): Abb. 149
- Brückner, M.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 134, 320
- Buchert, U.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 116, 133, 172, 173, 177
- Budde, T.,** Edemissen-Abbenssen: Abb. 276–278, 281, 285,
286
- Cappenberg, K.,** Leipzig: Abb. 15
- Drechsler, G.** (NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie):
Abb. 84
- Düvel, S.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 173, 177
- Eichfeld, I.** (Kreisarch. Gifhorn): Abb. 68, 70, 72, 73, 77
- Franzen, J.** (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück):
Abb. 259, 275
- Gerken, K.** (Gerken-Archäologie): Abb. 131, 192, 193,
199, 200, 203, 204, 213, 228, 233, 234, 245, 247,
250, 251, 287–292, 294–298, 306–310, 331, 332, 345,
346, 347, 350, 351
- Göpel, L.,** Lauenhagen: Abb. 322, 329
- Gohrbandt, S.,** Marklohe: Abb. 198, 200, 203, 213
- Greiner, J.,** (NLD): Abb. 49
- Harms, H.,** Berlin: Abb. 178
- Hering, D.,** Walsrode: Abb. 363
- Heumüller, M.** (NLD): Abb. 301
- Huck, C.** (OL): Abb. 178
- Hüser, K.** (OL): Abb. 178, 180
- Kehlenbrink, S.** (denkmal3D GmbH & Co. KG):
Abb. 62, 311
- Kis, A.** (ArcheoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 135
- Kluczkowski, B.** (OL): Abb. 53, 181–183
- Köhne-Wulf, W.** (NLD): Abb. 189
- König, S.** (OL): Abb. 372
- Kraus, U.,** Leipzig: Abb. 16
- Kutz, C.** (AAB): 107
- Landesamt für Geoinformation und Landesvermessung**
(LGLN): Abb. 74, 246, 321, 372
- Lau, D.** (Komm. Arch. Schaumburger Landschaft):
Abb. 268, 272
- Ludwig, C.,** Universität Göttingen: Abb. 132
- Müller, A.,** Bremen: Abb. 348
- Neumann, I.** (Ldkr. Rotenburg (Wümme), Kreisarch.):
Abb. 304
- Nolte, S.,** Hannover: Abb. 109, 110, 113, 121, 123–125,
127, 128, 138
- Nordholz, D.** (ArchaeoNord): Abb. 9–13, 92, 93, 99, 100
- Reese, I.** (OL): Abb. 184
- Rodermund, W.,** Danndorf: Abb. 158, 167
- Rohde, H.** (AAG Bad Fallingbostal): Abb. 343, 357,
359–362, 366
- Remme, W.** (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): Abb. 262
- Scholz, T.** (Uni Göttingen): Abb. 189, 230, 233, 234, 247,
324, 325
- Schuchardt, A.,** Leipzig: Abb. 16
- Schweitzer, C.** (Schweitzer GPI): Abb. 132, 327
- Siegmüller, A.** (NIhK): Abb. 54
- Stadt Cuxhaven/GIS-Service:** Abb. 15
- Weihe, P.** (Mus. Burg Bederkesa): Abb. 14, 18, 24–27, 30,
31, 33–35, 44
- Wullschläger, I.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 116

Anschrift der Herausgeber und Redaktion der
„Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beihefte“:
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
– Abteilung Archäologie –
Scharnhorststraße 1
30175 Hannover

ISBN 978-3-8062-4140-2



9 783806 241402

wbg THEISS



Niedersachsen